Eph. pol. 29 (15,1

Digitized by Google

Digitized by Google

335

Digitized by Google

Ephr. pol. 29.

15,1

~~Hist. univ. (Zeit.)~~

Gespraeche

~~Histor. Univ.~~
~~Diar.~~

Digitized by Google

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Regenerations = Mühle:

Neubauer fec:

Digitized by Google

Reich der Todten;

Eine Zeitschrift,

enthaltend:

Politische Gespräche der Todten;

Politische Reden,

nebst

Geheimen Brief-Wechsel

zwischen

den Lebendigen

und

den Todten.

Des 15ten Jahrgangs — Erster Band.

Für das Jahr 1800.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. I.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Karl von Montesquieu aus dem Reiche der Todten — an den Bürger Sieyes.

Elisäum.

Mittwoch, den 1ſten Januar 1800.

Es ist eine große Unternehmung, den Plan, um 24 Millionen Menschen glücklich zu machen, zu entwerfen, und ihn dem neunzehnten Jahrhundert als ein Anfangs-Monument der Glückseligkeit vorzustellen, und dies in einer Zeit, wo sogar die Thränen über die schrecklichen Unfälle nimmer fließen konnten. Dies ist dein Werk, Sieyes! du hast dein Vaterland von der im 3ten Jahre (1795) errichteten Tyranney befreyet, und den großen Staat Frankreichs zu den wahren Grundsätzen der Regierungs-Einheit, die durch 14 Jahrhunderte Gallien glücklich machte, zurückgeführt.

Ich habe mein ganzes Leben der Nachforschung der

Regierungen gewidmet; das Buch über den Geist der Gesetze, das ich der Nachkommenschaft hinterlassen, ist eine klassische Schrift der Gesetzgeber, und der Staatsmänner geworden. Aber, Sieyes! nach der Erfahrung, die mein Vaterland, leider! seit 10 Jahren erlitten hat, muß ich dir aufrichtig gestehen, daß ich mich erschrecklich geirrt habe. Ich schäme mich nicht, dir dieses Geständnis zu machen; die Kunst, die beste Regierungsforme zu erfinden, und sie unserem französischen Vaterlande einzudrücken, ist das erhabene Werk eines Sieyes. Dies hat mich eben veranlasset, meine Betrachtungen aus unseren elisäischen Gefielden an dich zu richten. Der Sieyes wird es dem Montesquieu vergeben, daß er sich mit ihm von jenseits des Grabes über einen so wichtigen Gegenstand unterhalte.

Ich habe auf meinen Reisen vormals wichtige Betrachtungen über die Regierungen gesammlet. Sonderbar ist es, daß ich in allen Regierungen unzufriedene Menschen gefunden, obschon sie gut, gerecht, und zum allgemeinen Wohl regiert waren. Es fiel mir allezeit dabey ein, daß die christliche Philosophie nur ein Beyspiel solcher Unzufriedenheit selbst im Himmel vorstellt. Der Sturz des Luzifers und anderer Engel vom Himmel ist ein wahres Bild unserer Schwachheiten. Wenn es im Himmel Unzufriedene über die Weisheitsregierung gegeben, was Wunder, daß auch Menschen, die nur von Menschen regiert werden, unzufrieden sind?

Jeder Mensch fühlt andere Bedürfnisse in sich — nach dem Verhältniß mit seinen Umständen. Der Grund der Unzufriedenheit bey der ärmeren Klasse der Menschen liegt in ihrem Magen; in diesem Vehikul zur arbeitsamen Betrieb-

ſamkeit. Wenn eine Kolonie von Menſchen ohne Magen aufgerichtet werden könnte, man würde dort keinen Arbeiter ſehen. Die Luſt zum Eſſen zwingt auch die Luſt zum Arbeiten hervor. Man wird Dichter; man wird Philoſoph, — der Beruf dazu liegt im Magen. Ich glaube alſo nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß diejenige Regierung die beſte ſeye, die alle Magen in dem Staate am beſten befriedigt. Der Magen iſt alſo der erſte Gegenſtand der phyſiſchen Regierung, ſie mag dieſe oder jene Forme haben. Je mehr eine Nation Appetit hat, um deſto mehr iſt auch die phyſiſche Regierung beſchwerlicher, um dieſen Appetit zu befriedigen, weil ſonſt daraus Unbehaglichkeit, Verdruß, Murren und andere dergleichen hungrige Ungelegenheiten entſtehen. Hat eine Regierung dieſe phyſiſche Pflicht wohl geordnet, und erfüllt, ſo hat ſie die Mehrheit der Nation auf ihrer Seite.

Die edlere Klaſſe der Menſchen, derer Reichthum den Magen beſorgt hat, fühlt andere Bedürfniſſe. Ehrgeiz, Bedeutenheit im Staate, Herrſchſucht und andere dergleichen glänzende Vorzüge ſind das Steckenpferd der Reichen. Vor Zeiten, wo der Reichthum bloß im Beſitz des Bodens beſtund, waren die Eigenthümer der Landgüter die edlere und fähigere Klaſſe zu Würden. Aber, da die Handlung Reichthum ſchuf, ohne deswegen mit Land belehnt zu ſeyn, kam eine Art von Reichthums-Ariſtokratie mit der Lehnsariſtokratie in Konkurrenz. Dieſe neue Oppoſitions-Parthie hat viel zu der Revolution beygetragen. Eine Horde von Gelehrten ſchlug ſich dazu; die Advokaten brachten ihre Chikane, und die Philoſophen ihre Methaphyſik in die Regierung.

Du wirst mir erlauben, Sieyes! daß ich weiter auf das, was in der Revolution geschehen ist, meine Betrachtungen ausdehne. Ich denke wohl, daß die Revolutionisten ihre Rolle so schlecht gelernt haben, daß der Soufleur sie ihnen nicht genug einlispeln konnte. Man hat dich beschuldigt, daß du alle Konstitutionen, die bisher in Frankreich entstanden sind, eingeblasen hast. Ich glaube es aber nicht. Denn die Schlösser in der Luft können auf der Erde nicht fest werden, und diese Einsicht traue ich dir zu.

Die Worte Gleichheit, Freyheit, und repräsentatives System sind — metaphysische abstrakte Worte, die in der Wirklichkeit keinen Sinn haben, und die nur in dem Luftschloß Eldorado eine angenehme Aussicht darbieten. Die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, und die stärksten Thiere auf der Erde — sind nicht frey. Der Stärkere durch Macht, oder durch List hat ein fressendes Uebergewicht über den Schwächeren. Aber die List des Schwächeren ist auch für die größten Thiere ein Uebergewicht. Die afrikanische Ameise bringt den Elephanten in Raserey, und hat die Macht, ihn mit dem feinsten Stachel nach und nach zu tödten. Die Wald-Freyheit (die thierische) wird durch die gesellschaftlichen Gesetze eingeschränkt. Die Revolution hat über 25tausend Gesetze in die Waldfreyheit geworfen; wie kann man denken, daß in der Gesellschaft die Freyheit mit 25tausend Hemmungen und Verbothen prangen könne? Der Sklav auf der Galeere war vorhero freyer, als ein Direktor in der Revolution. Der Sklav hatte feste Gesetze für sich, der Direktor — nur die Revolution.

Die Gleichheit vor Gesetzen ist ebenfalls eine metaphysische Idee; sie kann nicht in Wirklichkeit gebracht werden. Derjenige, der guten Magen hat, verdauet besser; folglich hat er einen gierigern Appetit. Er hat also mehr Bewegungsgrund zu stehlen, als derjenige, der nur schlechten Appetit hat; der nicht so viel verdauet; folglich, der nicht so viel braucht. Der vom hitzigen Temperament schlägt eher zu, als der Phlegmatiker. Man müßte also vor den Gesetzen den Magen und das Temperament eines Angeklagten untersuchen, ehe man über sein Vergehen einen Gerichtsspruch thut. So müßten auch diejenigen, die eine gute Erziehung bekommen haben, die Kinder der Reichen und der Adelichen, zu größerer Verantwortung gezogen werden, als jene rohen Menschen, die keine Grundsätze von Ehre erhalten haben, und die nur auf das Bedürfniß des Magens im menschlichen Leben eingeschränkt und reduzirt sind. Ach! eine Gleichheit vor dem Gesetze — sage mir, Sieyes! wo ist sie anzutreffen? wo findet man in Erziehung, im Temperament, in Leidenschaften, in Nebenumständen, und — im Magen zwey Menschen gleich und ähnlich?

Das repräsentative System — ein neues Revolutions-Wort — ist in allen Regierungsformen anzutreffen. Die Aristokratie hat es in den Privilegirten; die Demokratie in den Reichen, und die Monarchie in den Ständen festgesetzt. Ihr habet es in dem konstitutionellen König; in dem Tyran Robertspierre; in der Konstitution vom 3ten Jahre, und nun in Buonaparte gefunden und gelebt. Es ist eine Universal-Medizin für alle Staaten-Formen; ich muß dir aber aufrichtig gestehen, daß ich auf

meinen Reisen weder eine pure Aristokratie, weder eine pure Demokratie in keinem Staate gefunden habe; wohl aber das repräsentative System der Monarchie, oder eine gut geordnete monarchische Regierung, wo die Stände zwischen dem Volke und zwischen der ausführenden Gewalt in der Mitte stunden, um die leztere von Willkührlichkeit abzuhalten.

Es war wirklich eine lächerliche Albernheit, ein Rom in Paris mit der Eroberung der Welt erbauen zu wollen; die Griechen und die Römer zum nachahmenden Beyspiel aufzustellen, und dies zu einer Zeit, wo man ihre Sprache und ihre Litteratur zu verbannen schien. Es ist unterdessen von allen Geschichtschreibern anerkannt, daß diese Muster der Tapferkeit und der Eroberung in den schönsten Tagen ihrer Republik die unglücklichsten Menschen auf dem Gottes Erdboden waren, und daß ihre Regierungsart, unserer jetzigen Situation, unserem Karakter und unseren Sitten ganz zuwider ist.

Das Wort Republik — ha! welches Wort! man wollte eine Demokratie damit ausdrücken, und so lang die Welt steht, hat keine pure Demokratie existirt. Hans Gobes Rousseau nennt Republik einen Staat, der nach gewissen festgesetzten Gesetzen regiert wird, weil in einem solchen Staate die gemeine Sache oder das gemeine Wohl zum Zweck angenommen ist. Er sagt, daß jede rechtmäsige oder legitime Regierung eine Republik seye. Nach dieser Ausdeutung ist jede rechtmäsige Monarchie eine Republik — das heißt, eine Regierung, die das allgemeine Wohl zum Zwecke hat. (Man lese das 2te Buch, 6tes Kapitel im Contrat social.)

John Adams von Amerika nennt England eine Republik, obschon der König eine große Macht darinne ausübt, und, wenn er die vorgeschriebenen Formen der englischen Charte interpretiren und betrügen kann, mehr als ein Sultan Gewalt besitzt. — In England, sagt John (T. 1 p. 334. und T. 2. p. 81. in der Vertheidigung der amerikanischen Konstitution) ruht in der Person des Königs die Republik; er repräsentirt das allgemeine Wohl des Staats, so wie jeder Monarch; zwischen ihm und dem Volke steht das Parlement, so wie die Stände zwischen einem wohlgeordneten Monarchen und zwischen dem Volke stehen.

Herr Necker sagt in seiner Abhandlung über die französische Revolution T. 1. p. 138.: — Man hätte in Frankreich eine englische, und eine gereinigte englische Regierung oder Monarchie eingeführt, wenn der König, der Adel und der dritte Stand (die Bürgerschaft) die sie alle wünschten, sie zu einer Epoche, wo es die wahre Zeit war, gegriffen hätten. Aber man hat keine Vereinigung unter den politischen Zänkern hervorbringen können.

Die sogenannte politische Freyheit hat selbst in den Republiken, wo das Volk in Versammlungen sich Gesetze machte, niemals wirklich existirt, weil in einer Regierung, wo Faktionen das Wort führen, weder Bestand, weder Unbeweglichkeit, und weder Beharrung Statt haben kann. Dies hat Frankreich durch seine dreyfache Regierungs-Versuche, leider! nur zu oft erfahren.

Ich muß wirklich gestehen, daß die alte französische Monarchie für das Volk mehr Garantie hatte, als die englische Regierung. In Frankreich stund die Klerisey,

der Adel und das Parlament zwiſchen dem König und dem Volke, da in England nur das Parlament dazwiſchen ſteht. Dieſe Regierung hat, wie die jetzt geſchriebenen Blätter von Paris ſelbſt behaupten, das Eigenthum und die Freyheit der Bürger durch 14 Jahrhundert erhalten und geſchützt. Die Engländer, die ihre Regierungsart zum klaſſiſchen Gouvernement, und zu einem Muſter erhoben haben, wollten ſich nicht Republikaner nennen; ſie haſſen das Wort Republik, weil es ihnen die traurige und fatale Erinnerung von Anno 1640 bis Anno 1660 zurückführt, wo ſie ebenfalls unter dem Vorwand, die Monarchie und die Ariſtokratie zu vertilgen, in die ſchrecklichſte Anarchie verfallen ſind.

Man kann auch wirklich jetzt ſagen, daß Frankreich von Anno 1789 bis Anno 1799 irre geführt worden ſey. Die drey Konſtitutionen, die während dieſer Zeit der Abgott des Volks nach und nach waren, ſind von der jetzigen 4ten Konſtitution als die unglücklichſten Epochen des Staats verworfen, und, ſo zu ſagen, politiſch verflucht. Sie haben eine Aehnlichkeit mit den unglücklichen Jahren Englands von Anno 1640 bis Anno 1660. Man ſprach vom Anfang der Revolution von Regeneration oder Wiedergeburt Frankreichs. Aber — die Wiedertäufer — wie oft haben ſie ſich regenerirt? *) Ein franzöſiſches Blatt

*) Note. Der engliſche Karrikatur-Witz hat die Regierungs-Veränderungen Frankreichs in eine Mühle verwandelt. Der Geiſt der Zwietracht bläſt die Mühle an; der Tod kommandirt; man trägt die Anhänger von verſchiedenen Konſtitutionen auf die Mühle, um ſie umzumahlen oder zu regeneriren; ſie fal-

(Feuille du jour) ſtellt folgende Frage auf: „Iſt es wahr, „daß man unter der Regierung eines einzigen (Monar„chen) auch frey ſeyn könne?“ Die Antwort iſt: — „Daß „man dieſe Frage nicht an eine niedergeſchlagene, und „durch eine Menge großer und kleiner Tyrannen ausge„plagte Nation thun ſolle, weil ſie dieſelbe in dem Um„kreis der gegenwärtigen Drangſalen gleich bejahen wür„de, wozu ſie ein großes Recht erfahren hat.“ —

Die jetzigen Schriftſteller in Frankreich nehmen ſich noch mehr Freyheit heraus; ſie erheben auf einer Seite die jetzige 4te Konſtitution, und den erſten Konſul Buonaparte; aber auf der anderen Seite vergleichen ſie ihn mit dem Piſiſtrates, und behaupten, daß ſein Schickſal in dem 1ſten Buche der Reiſe des jungen Anacharſis unter dem Artikel Piſiſtrates vorgezeichnet ſeye. Alles dies zeigt, daß die Revolution noch nicht am Ende ſeye, obſchon es der erſte Konſul an ganz Frankreich verſicherte.

Freylich würde ſich Buonaparte eine Zutrauens-Sicherheit in ſeiner Stelle erwerben, wenn er Frieden machen könnte. Aber auf einen Separatfrieden iſt nicht zu denken, weil die franzöſiſchen Eroberungen für die engliſchen Eroberungen zum Erſatz, oder, wie Malmesbury angetragen hat, zur Kompenſation dienen ſollen.

Die politiſche Stellung Frankreichs mit den Eroberungen von Belgien und vom linken Rheinufer bietet in Rückſicht anderer Mächte verwickelte Verhältniſſe dar. Es

---

len aus dem Mühlbeutel heraus, und werden von dem Ungeheuer Schimäre aufgefreſſen. Wird Buonaparte [ſo] wie Herkules das dreyköpfige Thier tödten?

ist keine Macht von Europa, die die Unabhängigkeit von Holland nicht wünschen muß, selbst Preußen muß sie vorzüglich am Herzen liegen; — denn man ist heute Freund und morgen Feind in der Politik. Die Unabhängigkeit von Holland kann nur dann gesichert werden, wenn Belgien einer anderen Macht als Frankreich gehört. Dies war vorhero eine nach Erfahrung geprüfte Politik der Europäischen Mächte, und ihre Realität ist noch heutiges Tags wahr.

Man weiß aus der älteren Geschichte der diplomatischen Verhandlungen, welche Bewegungen England zu allen Zeiten machte, sobald Belgien angegriffen war. Unter Ludwig dem 14ten stund ganz Europa gegen Frankreich, weil er Belgien angegriffen, und in Holland vorgedrungen ist. Es entspringt also der natürliche Schluß daraus, daß man keine Hoffnung zum allgemeinen Frieden gründen könne, wenn Frankreich auf dem Besitz der Niederlande beharrt.

Man sieht auf der andern Seite, daß Oesterreich sich so viel als möglich von der Nachbarschaft Frankreichs zu entfernen suche. Lang genug hat Oesterreich die Brücke zwischen Holland und Frankreich — Belgien — vertheidigt; lang genug hat es sich zur Erhaltung des allgemeinen politischen Interesse's aufgeopfert, und schreckliche und kostspielige Kriege — ohne jemals etwas gewonnen zu haben — geführt. Es ist darauf zu wetten, sagt ein geschätzter Schriftsteller, daß, wenn Oesterreich, ohne Belgien zu retten, Frieden macht, — Preußen zur Rettung desselben in den Krieg gezogen werde. Dies ist die natürliche Folge der Politik, weil Preußen noch mehr

Interesse hat, die Unabhängigkeit von Holland zu wünschen, als Oesterreich, damit der französische Koloß nicht an seiner Seite stehe.

Man sieht wirklich aus den jetzigen Kriegszubereitungen, daß jede Macht der Koalisirten für sich allein, und vielleicht jede für ein anderes Interesse auf dem Schauplatz des Kriegs gestellt werde. Man hat zuverlässige Nachrichten, daß die Russen im Januar wieder gegen den Rhein zurück aufbrechen. Die Marschroute ist schon fertig; sie werden einen kleinen Theil des Anspach-Bayreutischen Gebiets berühren, und an den Rhein marschiren. Suwarow kehrt nach Rußland zurück, und man weiß noch nicht, unter welches Kommando die Russen zu stehen kommen. Man will den Prinz von Koburg dazu nennen; dies ist aber nur eine Muthmassung. Allein gewiß ist es, daß die Russen eine eigene Kriegslinie zu ihren Operationen erhalten werden.

So lang die Foderungen Frankreichs in Europa bis gegen Holland hingetrieben werden — so lang ist auch kein Frieden zu hoffen. Jede Macht in Europa muß nur ihre Besitzungen in Verhältniß der Größe, des Einflusses und der Bedeutenheit mit andern Staaten einzuschränken suchen: würde sie die anderen Großen zu ihrem Nachtheile überwiegen wollen; so entsteht eine ewige Opposition daraus; — folglich kein Friede, sondern nur eine Art von Waffenstillstand, der alle drei Jahre gebrochen wird, und der ewige Kriege veranlaßt.

Ich hoffe, Bürger Sieyes! daß man jetzt den Gedanken einer Universaldemokratie aufgegeben; die jetzige Regierung des Pisistrates Buonaparte ist von diesem System

abgewichen; sie ist eine wahrhaft eingeschränkte Wahl-Monarchie, anders kann ich sie nicht nennen. Das vorige Ministerium von Frankreich unter dem König zielte alle seine Politik dahin, die allgemeine Freiheit auf allen Meeren der Erde aufzubauen. Die Revolution hat diese See-Idee aufgegeben, und wollte mit dem Worte Freiheit alle Regierungen auf dem festen Lande regeneriren. Man hat erfahren, wie gefährlich die letzte Idee war, und wie vortheilhaft die Seefreiheit gewesen wäre, wenn man sie nach dem alten System fortgesetzt hätte.

Aber noch ist es Zeit, weis und klug zu handeln; noch ist der Weg offen, die Völker Europa's zu beglükken; — wenn die jetzige Regierung, die unter allen bisherigen noch die anpassendeste ist, und mit einer regelmäsigen Wahlmonarchie in der engsten Verwandtschaft steht, — sich erhält; wenn die Faktionen unterdrückt werden; wenn das Gouvernement bey anderen Regierungen ein Vertrauen erwirbt; wenn man sich von der Idee grosser und schädlicher Eroberungen entfernt, und sich selbst auf die politische Waage mit anderen zum Gleichgewicht setzt. Dies ist das einzige Mittel — Frieden zu stiften, und die Regierung zu konsolidiren. Du wirst mir vergeben, daß ich dir diese Anmerkungen aus dem Reiche der Todten geschickt habe. Warnung zu rechter Zeit, und diese macht von jenseits des Grabes

Montesquieu.

Biographie.

Karl Baron de la Brede & de Montesquieu kam Anno 1689 den 18. Januar aus einer adelichen und ansehn-

lichen Familie in dem Schloß de la Brede nicht weit von Bordeaux auf die Welt. Er wurde Anno 1716 Präsident des Parlaments zu Bordeaux, welches Amt er von seinem Oheim geerbt. Das Parlament hat ihn Anno 1722 nach Paris abgesandt, wo er wegen einer Auflage oder Steuer, die der König von dem Volk gefodert, Vorstellungen gemacht, und seine Wohlredenheit brachte die Regierung dahin, diese Steuer abzuschaffen. Montesquieu schrieb eben in dieser Zeit das so berühmte Buch lettres persannes, Persianische Briefe, welche eine beissende Satyre, über die heiligsten Pflichten der Religion enthalten. In einem dieser Briefe sagt Usbeck, daß der Selbstmord eine löbliche Sache seye, und in einem andern, daß die Pflicht der Bischöffe in dem bestehe, daß sie dispensiren, wenn man das Gesetz nicht beobachten will. Noch in einem anderen wird der Pabst als ein Zauberer geschildert, weil er allen Leuten weismachen kann, daß drei nur eins ausmachen, und daß das Brod kein Brod seye Der Cardinal Fleury, der damals Minister war, wurde über diese höchstschädliche Schreibart, nicht wenig aufgebracht, und wollte nicht zulassen, daß man den Montesquieu zum Mitglied der Akademie annähme. Aber der Marschall d'Estrees, der sein Freund war, hat es endlich dahin gebracht, daß er ungeachtet dessen doch ein Akademiker geworden. — Montesquieu überließ sich hernach ganz den Wissenschaften, und fieng das berühmte Buch an, welches unter dem Titel, l'esprit des loix, der Geist der Gesetze bekannt ist. Er hat zu diesem Endzweck eine Reise durch Deutschland, Ungarn, Italien, durch die Schweiz und Holland unternommen, und blieb hernach zwei Jahre in England. Aus

verschiedenen Beobachtungen, die er, wie er sagt, auf seinen Reisen gemacht, entstehen folgende Anmerkungen: daß Deutschland ein Land seye, welches man nur durchreisen muß; Italien, wo gut zu bleiben ist, England, wo man denken kann, und Frankreich, wo man gut lebt. Anno 1734 kam er nach Frankreich zurück, und gab das Buch heraus: Ueber die Ursach der Größe und des Falls der Römer. Endlich wurde das berühmte Buch: der Geist der Gesetze Anno 1748 herausgegeben. Wunderbar ist es, das Voltaire so spöttisch von Montesquieu spricht: er nennt ihn Harlekin des Grotius, und sogar Herr von Linguet sagt von dem Buche: der Geist der Gesetze ist das Werk eines französischen Stuzers, der alles leichtsinnig gelesen und gesammelt. Nun traue man auf die Gelehrten. Wir wollen hier eine Beobachtung anführen, die uns in diesem Buche zu Gesicht gekommen. Montesquieu sagt, daß die Vielweiberey in Asien und gegen Orient nothwendig ist, weil in diesen Ländern mehr Menschen weiblichen als männlichen Geschlechts geboren werden. Diese Assertion hat der Verfasser mit keiner Probe bestätiget. So ist es auch, wie er vorgiebt, ungegründet, daß die Männer allda früher sterben als die Weiber. Alle Beobachtungen zeigen das Gegentheil, und die Ursache ist leicht anzugeben. In Orient oder in Asien leben die Weiber eingesperrt, folglich sind sie mehreren Krankheiten unterworfen als die Männer, folglich sterben ihrer mehr und früher als die Männer. Eine Wahrheit, die schon Aristoteles beobachtet hatte. Unterdessen aber ist es gewiß, daß dieses Buch ein großes Aufsehen in der ganzen Welt gemacht. In England hat man es sogar mit einer Münze verewiget, aber in Frankreich hat man es verbothen. Montesquieu von Geistlichen und v. Gelehrten auf allen Seiten verfolgt, starb Anno 1755. Vor seinem Tode sagte er folgende merkwürdige Worte zu seinem Beichtvater: Ich habe allezeit die Religion verehrt, die Sittenlehre des Evangeliums, ist das schönste Geschenk, was Gott den Menschen gegeben.

Digitized by Google

Beylage zum Nro. 1.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 1sten Januar 1800.

„Sintemalen, nachdem, und alldieweilen das Neu„jahr eingetretten ist, so habe ich unmaßgeblich nicht er„mangeln wollen, meine unterthänigst demüthigste Gra„tulation nach der alten Hacke abzustatten, und — hie„mit ein Kompliment und Punktum.

Politik; Krieg und Kompagnie.

Paris (25sten December) Heute werden der Erhaltungs-Senat und die Konsulen die neue Konstitution und ihre Aemter antretten. Unter den Mitgliedern dieses Senats liest man den Bürger Sieyes, und den Exdirektor und Exkonsul Roger-Ducos. — Unter den Staatsräthen sieht man den Bürger Fleurieu, der ein Vertrauter Ludwigs des 16ten war, und den Bürger Real, der als öffentlicher Ankläger die guten und sanften Bürger Delaporte und Duroſoi — beyde Vertheidiger des Königs — guillotiniren ließ.

Die Garden des gesetzgebenden Korps steht unter dem Befehl des ersten Konsuls. Er hat aber auch noch dabey seine eigene Garde.

Heute morgen ist ein Kourier bey dem spanischen Gesandten angekommen; er muß wichtige Depeschen mitgebracht haben, weil sich der Gesandte gleich darauf zu den Konsulen verfügte, und es sind bald darauf zwey

Kouriers nach Deutschland abgeschikt worden. — Man schließt gleich daraus — auf einen Frieden.

Man liest in französischen Blättern, daß Anno 1700 das neue Jahrhundert von der Sorbonne gefeyert worden seye. Man hat sogar eine Beschreibung dieser Feyerlichkeit ausgegeben: man trug nämlich die Ziffern 1700 in Prozession auf einer Stange, und die Kinder, die an diesem Tag gebohren wurden, heißen Kinder des neuen Jahrhunderts.

Brüssel (25sten December) Alles, was bishero von Errichtung einer Nordarmee gesagt worden ist, war falsch. Wir werden keine Nordarmee haben, sondern die meisten Truppen, die hier sind, und die hier durchmarschiren, gehen zu der Rheinarmee, die eigentlich die Hauptarmee seyn wird.

Es hat sich eine böse Art von Viehseuche an den Seeküsten seit 4 Wochen gezeigt. Man hat aber ein erprobtes Mittel dagegen gefunden: nämlich, man treibe das kranke Vieh in einen Stall, wo viele Schaafe sind, und lasse es darinne mit denselben eingesperrt. In Zeit von drey oder vier Tagen wird das kranke Vieh wieder ganz gesund. Dies ist das beste und sicherste Mittel gegen diese schreckliche Plage.

Insbruk (21sten December) Hier ist folgendes amtlich kund gemacht worden: „Auf den ausgegangenen amtlichen Bericht, daß kein Waffenstillstand bestehe, und auf

die von allen Seiten gleichlautend eintreffenden offiziellen Nachrichten, daß der Feind solche Bewegungen in verschiedenen Punkten an den Vor-Gränzen Tirols mache, die einen allgemeinen Angriff auf die K. K. Truppen in Vorarlberg, Graubündten und Schwaben vermuthen lassen könnten, ist man hier und im ganzen Lande sehr auf seiner Hut; 2000 Landes-Schützen stehen bereits im Engadin und in dortigen Gränzen, welche in 3 Tagen mit eben so vielen, in 6 Tagen aber mit einer dreyfach gröſsern Anzahl verstärkt werden. Ueberdies wird das Schützenkorps durch den indessen auf 20000 Mann regulirten Landsturm im Fall der Noth in sehr kurzer Zeit nach dem Beyspiel von 1797 unterstützt werden.

Paris (26sten Dec.) Buonaparte erster Konsul der Republik nennt den Burger Hugues Bernard Maret zum Staatssekretär.

Buonaparte, erster Konsul nennt den Burger Joseph, Johann Lagarde zum General-Sekretär der Konsulen.

Buonaparte, erster Konsul nennt folgende Minister: Lucian Buonaparte ist zum Minister im Inneren, und Abrial zum Justizminister ernannt.

Zu Staatsräthen sind ernannt: Die Bürger Brune, Röderer, Boulay (de la Meurthe) Cratte, Regnier, Gautheaume, Fleurieu, Berlier, Benezech, Lacue, Petiet, Redon, Beaupreau, Champagny, Defermont, Devaisne, Dubois (des Vosgues) Mereau de St. Mery, Tauneu, Duchatel (de la Gironde) Jolivet, Lescalier, Marmont

Regnauld (St. Jean d'Angely) Fourcroi, Emmery, Real, Chaptal.

Am 24sten dieses ist die Konstitution in wirklichen Gang gebracht worden, und die neuen Konsulen haben angefangen ihre Funktionen auszuüben. — Es wird nun alles im Namen der Konsulen expedirt. Der General Murat ist heute an der Spitze der Truppen als Kommandant der konsularischen Garde erklärt worden.]

Heute ist das Brod in Paris im Preise gestiegen. Der harte Winter macht diese Erhöhung mehr empfindlich.

Folgender Artikel ist merkwürdig: — Der General-Adjuiant Duroc ist gestern von Berlin hier angekommen; er hat das Versprechen einer offensiven und defensiven Allianz zwischen Frankreich und Preußen mitgebracht, wenn die koalisirten Mächte die Friedens-Anträge, die zwischen Frankreich und Preußen verabgeredet worden sind, nicht annehmen wollten. Preußen will nämlich auch zugleich den Frieden garantiren.

Gleich nach Ernennung des Staatsraths ist eine Staatskonferenz gehalten worden, wo der erste Konsul präsidirte. Es ist dem Minister des Inneren aufgetragen worden, ein Gesetz zur Stillung des innerlichen Kriegs (mit den Chouanen) abzufassen, nach dessen Proklamation die unruhigen Departemente, wenn sie sich nicht fügen, ausser Gesetz gesetzt werden.

Der erste Konsul Buonaparte hat an das französische Volk und an die Armee eine Proklamation erlassen. Er verspricht der Nation Ruhm, Glück, Größe und Dauerhaftigkeit der Regierung.

Röderer, der bishero die Zeitung Journal de Paris geschrieben, hat, seitdem er zum Staatsrath ernannt worden ist, das ehrwürdige Zeitungsamt aufgegeben.

Die Kapitulation von Coni erscheint heute öffentlich in Paris.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 2.
Politische Rede
Ueber Versprechen.

Text:

Promissum cadit in debitum.

Versprechen und — halten ist zweyerley.

Im ersten Kapitel der Erfahrung.

Elisäum

Freytag, den 3ten Jan. 1800.

In dem Laufe des menschlichen Lebens sind die Versprechungen eine Art von Wechselbriefen, die der Versprecher auf sich ziehen läßt. Wie viele falsche Wechselbriefe! wie viele Protesten! — Versprechen und halten ist zweyerley.

Die Versprechungen müssen von verschiedenen Rücksichten betrachtet werden: von Seiten der Ehrlichkeit und der Standhaftigkeit des Versprechenden und von seinen Umständen. Man verspricht einem goldene Berge; der Versprecher ist der ehrlichste Mann von der Welt; er ist kein Verschwender; er verspricht nichts mehr als er halten kann. Aber die goldene Berge verschwinden; der Ver-

sprecher wankt; unvorgesehene Unglücksfälle kommen dazwischen; — er ist ruinirt; er zuckt die Achseln; ich kann nicht, heißt es, halten, was ich versprochen habe. Deswegen ist Versprechen und — halten zweyerley.

Ein Mensch, der Hunger leidet; der von dem wollüstigen Zustande in eine Bedürfniß-Situation verfällt, betheuert, verspricht — Seel und Seligkeit; er giebt alle mögliche Ehrlichkeit zum Pfande. Die Noth bricht Eisen: er hätte seine Seele dem Teufel verschrieben. Aber der Teufel kam nicht; man konnte ihm nichts verschreiben; man verschrieb sich an Menschen; und, leider! man hielt das Versprechen nicht. Deswegen ist versprechen und halten zweyerley.

Was verspricht nicht ein Verliebter! dies sind die schlechtesten Wechselbriefe in der Welt; sie kommen gemeiniglich mit Protest zurück. Ewige Treue, ewige Liebe; nur der Tod kann das Versprechen scheiden; auch von jenseits des Grabs will man lieben; auch jenseits des Todes will man treu sich erwarten. — Der Genuß erfolgt; man wacht von dem Traume auf, und — Liebe, Ewigkeit, Treue, Glück — alles ist verschwunden. Versprechen und halten ist — zweyerley.

Die Versprechungen mit dem Glas in der Hand — das sind Verheissungen! man disponirt mit der Welt und mit Planeten. Die Welt ist unser! Freundschaft, Liebe, Hülfe, Anhängigkeit — der Mund ist mit solchen Worten voll. Die heiligste Wonne taumelt unter den Verheissungen. Man legt sich schlafen; man wacht am andern Tage auf; der Weindunst ist ausgeflogen; das Versprechen

ist ausgedunstet; man will sich nicht erinnern, was man versprochen hat. — Versprechen und halten ist zweyerley.

Man wird krank; der Tod ist eine schreckliche Sache; der Körper wird schwach; man ruft alle Heilige und alle Aerzte mit ihrer Kunst an; so schön und glücklich auch der Himmel ist, so will man doch lieber die elende Laufbahn des Lebens fortsetzen; man isst die Speisen der lateinischen Küche, so abscheulich als sie auch schmeckt, mit der grösten Begierde ein; man nimmt sich ein gutes, regelmäsiges und frommes Leben vor; selbst der Teufel, sagt das Sprüchwort, versprach Mönch zu werden, wie er krank geworden. — Nun, man wird erhört; die Medizin oder, besser zu sagen, die Natur wirkt; man wird gesund, und — die Versprechungen? — man hat fantasirt; der Himmel und der Teufel sind — Kikelkakel — Versprechen und halten ist zweyerley.

Es giebt noch andere Versprechungen, die man sonst Hofkomplimente nennen kann. Diese sind gemacht, um sich die Leute vom Halse zu schaffen. Gemeiniglich sind es gutherzige Leute, die dergleichen Versprechen machen; sie wollen die Betrübten trösten, und setzen sie in Erwartungen, die so lang verzuckert werden, bis man endlich ihre Eitelkeit zu seinem Schaden einsieht. — Versprechen und halten ist zweyerley. Aber wer schmiert, der fährt, und so wird — Versprechen und halten — einerley.

Aber die Versprechungen einer Regierung sind große Erwartungen, auf welche ein ganzes Volk seine Freude heftet. Man muß sie mit aller Behutsamkeit machen; man muß nur versprechen, was man halten kann; man muß ein ganzes Volk nicht täuschen, nicht in den Taumel

freudiger Erwartungen setzen; man muß sein Wort halten, und das Versprechen erfüllen, sonst verliert das Gouvernement allen Glauben. Dieses Mittels haben sich alle Regierungs-Faktionen in Frankreich bedient. Jede Konstitution versprach Glück und die beste Welt. Wenn man alle die Versprechungen, die proklamirt wurden, seit 10 Jahren gesammlet hätte, so würde man staunen, wie viel versprochen, und wie viel gelogen worden ist.

Aber Buonaparte macht dieser Täuschung ein Ende; er verspricht, daß die Revolution geendigt seye; er versprach gleich an dem merkwürdigen Tage des 18ten Brümaire (9ten Nov.) der französischen Nation Frieden.

Er hat als erster Konsul die Regierung Frankreichs am 24sten Dec. angetretten. — Die neue Konstitution ist im Gange. Er hat am 25sten eine Proklamation an das französische Volk, und eine andere an die Armee erlassen. In der letzteren gesteht er, daß er dem französischen Volke Frieden versprochen; aber er spricht weiterhin von nichts als vom Kriege; Soldaten! sagt er, es sind nicht mehr euere Gränzen, die ihr vertheidigen müsset, es sind die feindlichen Staaten, welche überfallen werden müssen.

Diese Proklamation hat keinen willkommenen Eindruck auf das Volk gemacht. Es hält sich an sein erstes Versprechen des Friedens, und hört nicht mehr gern vom Kriege, vom Ueberfallen anderer Staaten und sogar — von Siegen sprechen.

Buonaparte hat am 26sten December eine andere Proklamation an die italienische Armee erlassen, in welcher er dieser Armee Vorwürfe macht, daß viele Solda-

ten ihre Fahnen verlassen, und desertiren. Besonders nennt er die 17te und die 63ste Brigade, die ihre Pflicht in den Gefechten in Italien nicht erfüllt hat. Er sagt am Ende, daß er sich täglich einen Bericht über diese Armee geben wird lassen; sie soll sich des Zutrauens erinnern, das er in sie setzte.

Am nämlichen Tage ist auch eine Proklamation an die Bürger der Insel Saint Domingo ergangen. Der erste Konsul kündiget dieser Kolonie die neue Regierung an, und ermahnet sie, der Republik treu zu bleiben. Er endigt mit folgender Apostrophe an die Schwarzen: — Brave Schwarze! erinnert euch, daß das französische Volk euere Freyheit, Gleichheit, und euere Rechte anerkenne.

Buonaparte hat seine Regierung mit Wohlthätigkeit angefangen. Die Deportirten vom 18ten Fruktidor sind für unschuldig erklärt, und zurückberufen worden. Carnot, Barthelemy, Duplantier, Portalis, Dumas nebst vielen anderen kommen zurück. Der einzige Pichegrü ist von dieser Wohlthat ausgenommen; man will erst untersuchen, ob er mit Recht des Königthums beschuldigt worden seye oder nicht?

Nun ist auch das große Tagsblatt, Moniteur genannt, von der Regierung als das einzige offizielle Blatt anerkannt worden. Der Moniteur vom 28sten dieses kündiget diese Amtsmäßigkeit selbst mit folgenden Worten an: — Wir sind berechtigt, unsere Subscribenten zu belehren, daß von heute an, der Moniteur das alleinige offizielle Journal seyn wird. Er wird alle Regierungsberichte wie auch auswärtige und innere Nachrichten, die er durch ministerielle Korrespondenten erhält, liefern.

Buonaparte, ſagt der Courier univerſel, hat ein Feſtin angeordnet, das mehr als zweymal hundert tauſend liv. koſten ſoll, und das durch ſeine Pracht die ſchönen Tage Ludwigs des 14ten in Erinnerung zurückführen wird. Derjenige, der den Auftrag dazu erhalten hat, verſichert, daß er drey Monate zu Veranſtaltung deſſelben brauche. Man ſchließt gleich daraus, daß wir zu der nämlichen Zeit den Frieden feyern werden; denn ein ſo prächtiges Feſt kann keinen andern Gegenſtand zum Zwecke haben.

Der Moniteur giebt ſchon den erſten offiziellen Bericht, den der Diviſions-General Deſaix von Ober-Egypten vom 20ſten Thermidor (7ten Auguſt) an Buonaparte geſchickt hat. Die franzöſiſche Armee hat gegen den Mourad-Bey verſchiedene Gefechte geliefert, ihn geſchlagen, und geſiegt. 1ſtes Gefecht bey Sonagui. 2tes bey Soheig und Thata. 3tes bey Samonhout. 4tes bey Thebes. 5tes bey Kene. 6tes bey Heſery. 7tes bey Sonhama. 8tes bey Cophtos. 9tes bey Birambra. 10tes bey Bardis und Girge. 11tes bey Gihemi. 12tes bey Bencadi. 13tes bey Abougirge. 14tes bey Sienne. 15tes bey dem Hafen Coſſeir, der erobert worden iſt. In allen dieſen Gefechten iſt der General Deſaix glücklich geweſen und hat geſchlagen. Man ſieht aus dieſen ſo vielen Gefechten, daß Mourad-Bey ſich oft gewehrt, folglich, daß er noch ſtark ſeyn müſſe, oder daß dieſe Gefechte nichts als kleine Scharmützel betrachtet werden können.

Der Kriegsminiſter berichtet, daß am 14ten December, der öſterreichiſche General Klenau vom General St. Cyr von der Gegend von Genua zurückgedrückt worden ſeye. Ein Korps von 1800 Mann, das ſich bis 2 Stun-

den von Genua avanturirte, ist abgeschnitten, und zu Gefangenen gemacht worden. — Auch sind 80 Schiffe mit Lebensmitteln in Genua angekommen; sie sind der Wachsamkeit der Engländer, die dort kreutzen, entgangen. Man erwartet noch 150 solcher Schiffe.

Der Oberkonsul Buonaparte hat an den General St. Cyr einen schönen Säbel geschickt, und ihn zum ersten General-Lieutenant bey der italiänischen Armee ernannt.

Vorgestern ist ein Kourier nach Wien von Paris abgegangen; er ist vom ersten Konsul geschickt worden. Man sagt, daß er das Ultimatum zum Frieden nach Wien bringe.

Man liest folgende Vergleichung zwischen der jetzigen und der vorigen Königl. Regierung in Frankreich.

Es war in den Königszelten ein Staatsrath, wohin die Minister eingelassen wurden. Dieser Staatsrath hat den Plan zu einem Gesetze entworfen, nachdem man sich darüber berathschlaget hatte. Das Projekt und die Abfassung des Gesetzes ist hernach an das Parlament geschickt worden, um dieses Gesetz zu einregistriren.

Das nämliche geschieht jetzt in der neuen Konstitution. Der Staatsrath erhält von dem ersten Konsul die Weisung, über ein Gesetz zu deliberiren; wenn dies Gesetz verfasset ist, so wird es an das Tribunat geschickt, wo darüber debattirt wird. Hernach wird der Senat Conservateur das Gesetz durchsehen, ob es nicht gegen die Konstitution verfaßt seye. — Also ist die Gesetzgebung eben so ungerichtet, wie vorhero unter dem König, nur daß statt Parlament, der Name Tribunat gesetzt worden seye.

Als Sextus Hoſtilius den Einfluß des Volks in allgemeine Angelegenheiten vermindern wollte, ſo hat er die populaire Verſammlungen nicht abgeſchaft, ſondern er veränderte nur die Forme derſelben, und dadurch ſpielte er die ganze Gewalt in die Hände des Senats.

Ankündigung.

Der Verkündiger, oder Wochenſchrift zur Belehrung, Unterhaltung und Bekanntmachung für alle Stände. Vierter Jahrgang. Nürnberg. Jahrgang von 104 Bögen Fol.

Durch Auszüge aus den wichtigſten Reiſebeſchreibungen, durch Mittheilung neuer Erfindungen und durch Bemerkungen über den neueſten Zuſtand der Litteratur und ihre wichtigſten Erſcheinungen, wie auch durch belehrende und unterhaltende Aufſätze vielfachen Inhalts ſorgt dieſe längſt bekannte Zeitſchrift, die vorzüglich auch als Intelligenzblatt zur Verbreitung von Nachrichten aller Art dient, für nützliche Unterhaltung. Sie erſcheint auch für das kommende Jahr ununterbrochen. Den Haupt-Debit derſelben für die Buchhandlungen haben die Herren Reinicke und Hinrichs in Leipzig. Sonſt erhält man ſie auf allen Poſtämtern und Zeitungs-Expeditionen wöchentlich zweymal. Die Hauptverſendung hat das K. K. Ober-Poſtamt zu Nürnberg, bey welchem der Jahrgang des Verkündigers 4 Gulden rheiniſch oder 2 Rthlr. 6 Ggr. Sächſiſch koſtet.

Die Expedition der Kaiſerl. privilegirten allgemeinen Handlungs-Zeitung und des Verkündigers in Nürnberg.

Beilage zum Nro. 2.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 4ten Januar 1800.

und

Ein Mensch unter diesen Zeichen gebohren
Ist in Gefahr zum Nachdrucker erkohren.

Politik — Krieg.

Zürch (26sten Dec.) „Ein Theil der fränkischen Armee verläßt uns, und marschirt Rheinabwärts gegen Strasburg und Mainz. Diesem Umstand schreibt man die seit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte von Waffenstillstand zu, die aber keine weitere Bestätigung erhalten haben. Acht Kavallerie-Regimenter ziehen in den Oberrhein in Winterquartiere. Auch das große Hauptquartier ist von hier aufgebrochen; es wird nach Kolmar verlegt. — In der östlichen Schweiz, und namentlich auch in unserm Kanton, vermehrt sich das Elend täglich mehr, und zwar so, daß ganze Dörfer itzt schon dem Hunger und der Verzweiflung Preis gegeben sind. Die Auswanderungen hätten schon bey ganzen Gemeinden statt haben müssen, wenn nicht die hiesige Verwaltungs-Kammer dieselbe bis jetzt noch mit Früchten hätte unterstützen können; aber nun sind auch diese schwachen Quellen bereits erschöpft. Das

Wenige, was noch in unsern Magazinen war, ist in die fränkische Magazine abgeliefert worden; man hat uns dagegen Ersetzung aus dem großen Magazin von Pontarlier versprochen. — Ein eben so großes Unglück, besonders für unsern Kanton, ist, daß alle Arten von Fabriken ganz stille stehen; dadurch wird das überall herrschende Elend noch vermehrt. — In unserer Republik erwartet man eine der Revolution vom 18ten Brumaire ähnliche Veränderung. Sie ist eben so nothwendig, als in Frankreich. Bereits sind unsere gesetzgebende Räthe zwanzig Monate beysammen, und noch hat man weder an einem Civil- noch Polizey-Gesetzbuch gearbeitet. (Der Kriminal-Kodex, den wir haben, ist der fränkische, mit wenigen Veränderungen). In den Finanzen herrscht die äußerklächlichste Verwirrung. Man denkt nicht daran, den fehlerhaften Finanzplan des Exministers Finslers zu verbessern, oder ihn durch einen andern zu ersetzen, und doch zeigt eine zwanzigmonatliche Erfahrung, daß er unausführbar und ganz unzureichend ist. Die Kontributionen werden beynahe gar nicht entrichtet, so daß der öffentliche Schatz fast immer leer ist, und weder die öffentlichen Beamten, noch das Militär, noch die Schul- und Kirchenlehrer ꝛc. bezahlt werden. — So wie die Sachen itzt stehen, können sie nicht mehr lange bleiben; dies sehen auch die höchsten Gewalten zu Bern vollkommen wohl ein, und jede der Parteyen, in die sie getheilt sind, sucht daher sich Anhang zu verschaffen, und ihre Existenz zu sichern. Zu bedauern ist, daß so manche Personen ohne alle Kenntnisse, und so manche Anhänger der alten Verfassung an der Regierung sind, daß die Minister ihre Geschäfte so

übel versehen, und doch dabey durch unerhörte Machtsprüche, weit ungerechter als unter der alten Regierung, die konstitutionirten Gewalten tyranniſiren ꝛc. Auch die Vollziehungs-Gewalt iſt in Unthätigkeit; ſie wirft alle Schuld auf die Geſetzgebung, und dieſe auf jene. Empörend iſt es, wenn man einen Blick auf die Verfahrungsart unſerer Regierung ſeit Anfang der Revolution wirft. Man entdeckt da aller Orten Fehler, die nicht anders als vorſetzlich haben gemacht werden können; man findet, daß die meiſten Staats-Einkünfte vernachläßigt und verſchleudert wurden, und überhaupt, daß die Wirthſchaft ſo ſchlecht als möglich war. Es würde manchem ſchwer fallen, Rechenſchaft abzulegen. — Die durch die Konſtitution fürs zweyte Jahr beſtimmte Ausloosung der Hälfte der Beamten iſt vor einigen Tagen vorgegangen, und morgen nehmen die Wahlen in den Kantonen, die vom Feinde beſetzt waren, und daher in der gehörigen Zeit nicht gehalten werden konnten, ihren Anfang. Man verſpricht ſich nicht viel Gutes davon.

Schreiben aus Bern (26ſten Dec.) Man glaubt, die Majorität des Direktoriums, wozu nun auch Bürger Secretan gehören ſoll, und die gewiß von der Wahrheit überzeugt iſt, daß für Helvetien in ſeiner gegenwärtigen ſo gefährlichen Kriſis nichts heilſameres ſey, als ein General-Ajournement der jetzigen Geſetzgebungs- und Vollziehungs-Gewalt und eine Aufſtellung zweyer aus den würdigſten Männern zuſammengeſetzten Kommißionen für die Geſetzgebung und Vollziehung, werde aus eigenem Antriebe dieſe Maasregel dem Geſetzgebungs-Korps ſelbſt vorſchlagen; und man hoffe, daß innerhalb acht Tagen der große und

entſcheidende Schritt gemacht ſeyn werde. Bürger-Direktor Labarre iſt ſeit mehreren Tagen krank. Man hofft, daß Br. Ufferi, der bekanntlich ein verdienſtvoller Arzt iſt, ſich eifrigſt bemühen wird, die theure Geſundheit des Bürgers Labarre wieder herzuſtellen. — Wikham hat auf dem Konſtanzer-See eine Flottille von 42 Schiffen zuſammengebracht, deren Anzahl noch vermehrt werden ſoll. Man zweifelte nicht an einer Unternehmung gegen Helvetien und einer Landung an deſſen öſtlichen Gränzen; allein nun hört man, daß die öſterreichiſche Armee in Schwaben die Winterquartiere bezogen habe. — General Lecourbe hat das Direktorium erſucht, in eine von ihm auszuſchreibende Requiſition von 70,000 Centner Heu einzuwilligen.

Schreiben aus Baſel (28ſten December.) In der Nacht von vorgeſtern auf geſtern iſt der Obergeneral der Rheinarmee, Br. Moreau, hier angelangt, und geſtern bereits zur Armee abgereiſt. — Ein groſſer Theil der fränkiſchen Kavallerie verläßt Helvetien. Seit vorgeſtern ſind bereits zwey Kavallerie-Regimenter hier durch in das oberrheiniſche Departement gezogen.

Paris (29ſten Dec.) Der poliſche General Kniazewich hat in Loretto einen Säbel erbeutet, den der König von Polen Johann Sobieski, nachdem er Wien von der türkiſchen Belagerung befreyet hat, dahin als Opfer gegeben hat. Er hat dieſen Säbel an den General Kosziusko nach Paris geſchickt. Kosziusko hat ein Danksagungs-Schreiben an den General Kniazewich erlaſſen, wo er ſagt: — O könnten wir vereinigt alle zuſammen, un-

sere Tyrannen überwinden, und unsere Säbel mit jenem des Sobieski in den Friedenstempel niederlegen.

Frankreich, sagt l'Ami de Lois, proponirt auf dem festen Lande den Frieden, nach den Grundsätzen des Vertrags von Campo Formio, jedoch mit einigen Veränderungen. Der spanische Gesandte hat darauf angetragen, das Genuesische, das Mailändische und das Parmesanische in eine Republik einzuschmelzen; dem Hause Oesterreich das Mantuanische mit den drey päbstlichen Legationen abzutretten; Toskana zu erweitern, und den Herzog von Parma im mitlern Italien zu entschädigen.

Der Staatsrath hat über das Gesetz desiberirt, ob Adeliche und Verwandte der Emigrirten Aemter besitzen dürfen oder nicht. Da aber das Gesetz in der Konstitution von Anno 3 gemacht worden, und diese Konstitution nun aufgehoben ist, so hört auch dies Gesetz auf, und die Regierung kann Adeliche und Verwandte der Emigrirten zu Aemtern berufen.

Bern (29sten Dec.) Man erwartet hier täglich den französischen Gesandten Burger Reinhard, wie auch seinen Sekretair Burger Karner. Unsere Beobachter der auswärtigen Verhältnisse sagen, daß er deswegen so lang ausbleibe, weil er eine neue Bestimmung unseres Schicksals von Seiten der französischen Konsulen mitbringen wird, nämlich die Aufhebung der Allianz mit Frankreich. — Herr von Beville, preussischer Gouverneur in Neubourg wird hier mit einer diplomatischen Sendung erwartet.

Unsere Regierungs-Sitzungen sind noch immer schreyend und stürmisch. Wir werden wohl auch einen 18ten Brumaire haben; die Direktoren werden ihre Macht ablegen; die Räthe werden eine Kommißion ebenfalls ernennen, um an einer neuen Konstitution zu arbeiten. Das französische Hauptquartier wird, wie man allgemein behauptet, nach Kolmar verlegt werden.

Man verkauft öffentlich das Leben des K. K. Generals Hotze.

Darmstadt (4ten Jan.) Seit einigen Tagen, und besonders vorgestern passirte durch unsere Gegend eine beträchtliche Anzahl K. K. Truppen, Infanterie und Kavallerie, gegen den Main hin.

Paris (30sten Dec.) Buonaparte, erster Konsul der Republik an den General Augereau, Oberkommandanten der französischen Armee in Batavien — am 28. Dec.:

„Ich habe Sie, Bürger-General! zu dem wichtigen „Posten des Oberkommandanten der französischen Armee „ernannt.„

„Zeigen Sie in allen Handlungen, die Sie in diesem „Kommando verrichten, daß Sie über die elenden Zwi„stigkeiten der Tribunen, die unglücklicherweise während „10 Jahren, die Zerstörungen Frankreichs verursacht ha„ben, weit hinaus sehen.„

„Der Ruhm der Republik ist die Frucht des Bluts

„unſerer Kameraden. Wir gehören zu keiner anderen Ver-
„einigung, als zu jener der ganzen Nation.„

„Wenn die Umſtände es erheiſchen, daß ich in Perſon
„in den Krieg gehen werde, ſo rechnen Sie darauf, daß
„ich Sie nicht in Holland laſſen werde, und daß ich niemals
„den Tag bey Caſtiglione vergeſſen werde.„

Buonaparte.

Der erſte Konſul hat auch eine Proklamation an die Vendeeiſten erlaſſen, worinn er ſie ermahnt, ruhig zu ſeyn, ſonſt würde er gezwungen ſeyn, andere ſtrengere Maasregeln zu ergreifen.

Der Kaiſerl. General Mack iſt in Paris; er iſt von Buonaparte wohl aufgenommen worden.

General Murat, Kommandant der konſulariſchen Garde heurathet die Schweſter des Buonaparte, morgen wird die Hochzeit gefeyert.

Bürger Rival geht als Geſandter nach Schweden; Bürger Desportes kommt an ſeine Geſandtſchaftsſtelle nach Kaſſel.

Carnot und Cochon ſollen zu Staatsräthen ernannt werden.

Der Waffenſtillſtand, den der General Hedouville mit den Unzufriedenen in den Weſtdepartementen geſchloſſen, iſt von den Konſulen beſtätiget worden.

Der Ami de Lois, ſagt das offizielle Blatt, hat geſchrieben, daß Buonaparte ein Feſtin geben werde, das 200,000 Franken koſten ſoll. — Dies iſt falſch, fährt das offizielle Blatt fort, der erſte Konſul weis, daß 200,000 Franken eine halbe Brigade auf 6 Monate als Löhnung erhalten können.

Die Religionsfreyheit wird auf das strengste gehalten. Der Staatsrath hat beschlossen, daß man jedem Cultus seine Kirchen zurückgeben solle. Die Geistlichen werden aufgefordert keinen andern, als folgenden Eid zu schwören: — „Ich schwöre der Konstitution treu zu seyn.“

Ankündigung.

Kaiserlich privilegirte allgemeine Handlungszeitung und Anzeigen mit monatlichen Beylagen für das neueste und nützlichste der Chemie, Fabrikwissenschaft, Apothekerkunst, Oekonomie und Waarenkenntniß. Mit Kupfern. Nürnberg. Der Jahrgang 70 – 80 Bogen 8.

Diese bereits seit 7 Jahren bekannte Zeitschrift erscheint auch für das Jahr 1800 ununterbrochen. Sie enthält nicht nur, was der Titel anzeigt; sondern es werden auch in derselben kaufmännische Streitigkeiten durch öffentliche Gutachten entschieden und die neuesten und besten dem kaufmännischen Publikum interessanten Schriften durch ausführliche Rezensionen bekannt gemacht. Anzeigen werden gegen geringe Gebühren aufgenommen. Den Hauptdebit dieser Zeitschrift für die Buchhandlungen haben die Herrn Reinicke und Hinrichs in Leipzig. Sonst erhält man sie wöchentlich durch alle Postämter und Zeitungs-Expedizionen. Das K. K. Ober-Postamt in Nürnberg hat die Hauptversendung und kostet der Jahrgang bey demselben 5 Gulden rheinisch oder 2 Rthlr. 20 Sgr. Sächsisch. Auch ist damit eine Commißions-Handlung zum Ein- und Verkauf aller Waaren verbunden.

Die Expedition der Kaiserl. privilegirten Handlungs-Zeitung und des Verkündigers in Nürnberg.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 3.

Politiſche Geſpräche

zwiſchen

den Lebendigen und den Todten.

L'oison Prophete.

Pour s'élever à quelques pieds de terre,
Le plus orgueilleux des oisons
Croyoit atteindre au ſejour du Tonnerre:
Il insulte à ses compagnons.
Tandis que d'une aile légère,
Je m'éleve, dit-il, jusqu'à l'astre du jour,
Vous rampez sans honneur dans une basse cour.
Au même instant il tombe à terre.

Eliſäum

Dienſtag, den 7ten Jan. 1800.

Redende Perſonen:

Das Recht des Stärkeren — Das Recht des Schwächeren.
(Perſonifizirt.)

Der Schwächere. — Die neue Konſtitution hat den

Emigranten den Eingang in ihr Vaterland auf's neue verſperrt. Du wirſt mir doch nicht übel nehmen, wenn ich mich ihrer Sache annehme; wenn ich für ſie die Gerechtigkeit reklamire. — Res sacra miser.

Der Stärkere. — Rede mir nichts von ihnen; ſie ſind Rebellen.

Der Schwächere. — Es kann nur das Recht des Stärkeren ſie ſo nennen. In der Revolution iſt die Bedeutung der Worte ſo verkehrt, ſo verſtümpelt worden, daß man ſie zu allen Partheyen, zu allen Faktionen — auch im verkehrten Sinn angewendet hatte. Derjenige iſt ein Rebell, der ſich der rechtmäſigen feſtgeſetzten Macht widerſetzt, und ſie zu werfen ſucht. Anno 1789 war die rechtmäſige Macht der — König. Der franzöſiſche Staat war damals in Zerrüttung; niemand konnte vorausſagen, was aus dieſem Chaos entſtehen ſoll. Es exiſtirte keine rechtmäſige Macht: war ſie in dem Monarch oder in der Monarchie? war ſie in der Republik oder in den Republikanern? — man hat es damals nicht beſtimmen können.

Der Stärkere. — Sie war in der erſten Konſtitution.

Der Schwächere. — In der erſten Konſtitution? — Du ſcherzeſt; die erſte Konſtitution war nur ein Kampf, nur ein Verſuch. Sie wurde von der zweyten Konſtitution niedergeriſſen; ſie wurde als unrechtmäſig erklärt. Alſo konnten die Emigrirten von einer nach dem revolutionairen Geſtändniß ſelbſt für unrechtmäſig erklärten Regierung nicht beurtheilt und verdammt werden.

Der Stärkere. — Auch die zweyte Konſtitution hat ſie verdammt.

Der Schwächere. — Aber die zweyte Konstitution ist von der dritten Konstitution ebenfalls für unrechtmäsig erklärt worden. Also auch dieses Urtheil ist unrecht.

Der Stärkere. — Die dritte Konstitution hat das Emigrirten-Urtheil bestättiget.

Der Schwächere. — Du machst mich lachen: Die dritte Konstitution ist von der vierten, von der jetzigen für unächt, für ungerecht, für unrechtmäsig von dem Konsul Buonaparte zu St. Cloud unter Bajonetten und Dolchen proklamirt worden, wie kann also diese Bestättigung als rechtmäsig angesehen werden?

Der Stärkere. — Aber nun wirst du wohl nichts dagegen erwidern können, da du siehst, daß auch die vierte Konstitution, selbst der erste Konsul Buonaparte die Emigrirten auf immer von Frankreich ausgeschlossen hat.

Der Schwächere. — Ist die vierte Konstitution die rechtmäsige Regierung Frankreichs?

Der Stärkere. — Darfst du daran zweifeln? du mußt dir vorstellen, daß die jetzige Regierung Frankreich gleichsam wie erobert habe. Buonaparte hat die Tyranney der Fünfe niedergerissen; hat ein wohlthätiges System eingeführt; hat die ausführende Gewalt in eine für Frankreich passende Einheit konzentrirt. — —

Der Schwächere. — Dieser Vorwurf beweist nichts gegen die Emigrirten; sie können ihn ebenfalls gegen die jetzige Regierung umdrehen. Die Benennung **Rebellen** und **Verräther** sind Steine, die sich beyde Theile auf den Kopf werfen. Denn in der That ist die ganze Sache nichts anderes als ein Opinion-Krieg über die Regierungsform, die jeder Theil einem Lande, das sie für

ihr Vaterland ansehen, geben will. — Die Republikaner sagen, daß sie Frankreich zur Republik erobert haben; die Königlichgesinnten antworten darauf, daß sie Frankreich zur Monarchie erobern wollen. Die ersteren behaupten, daß in allen vier Konstitutionen Frankreich als Republik erklärt worden sey; daß von der Herstellung einer Monarchie keine Frage mehr vorkommen könne. Die anderen antworten darauf, daß, weil drey Konstitutionen nicht mächtig genug waren, aus Frankreich eine gute Republik zu bilden, die Monarchie als die anpassendste Regierung angesehen werden müsse. So werden die Royalisten von den Republikanern als Rebellen behandelt, und so werfen die Königlichgesinnten den nämlichen Stein, die nämliche Benennung den Republikanern auf den Kopf. In diesem Opinionenkrieg geht es wie in allen übrigen Kriegen. Das Recht des Stärkeren trägt den Sieg davon.

Der Stärkere. — O das, was du jetzt gesagt hast, ist keine neue Wahrheit.

Der Schwächere. — Aber ist es großmüthig, das Recht des Stärkeren gegen unsere Brüder, gegen unsere Verwandte, die nicht so, wie wir denken, anzuwenden?

Der Stärkere. — Sie würden uns nicht besser behandelt haben, wenn sie das Recht des Stärkeren erobert hätten.

Der Schwächere. — Ich muß dir aufrichtig gestehen, daß das Recht des Stärkeren ein schreckliches Recht seye. Es ist ein schreckliches Recht, wenn es nicht mit Behutsamkeit geführt wird. Wohin sind wir damit gekommen? — um uns von allen Völkern von Europa morden zu lassen, und um uns selbst unter uns zu mor-

den. Welches schreckliches Gemälde ist vor unseren Augen? Der Engländer tödtet alle Tage Franzosen; alle Tage tödtet der Oesterreicher Franzosen; alle Tage tödtet der Deutsche — Franzosen; alle Tage tödtet der Russe Franzosen; alle Tage tödtet der Türke, der Araber, der Mameluk — Franzosen; der Schweizer, der Piemontese, der Neapolitaner, der Italiäner tödten Franzosen; der Preuße, der Spanier haben, es ist noch nicht lang, alle Tage Franzosen getödtet; der Däne, der Schwede machen sich bereit, alle Tage Franzosen zu tödten. Mit einem Worte: seit 10 Jahren ist kein Tag verflossen, wo nicht ein Franzos einen Franzosen getödtet hätte. Dies sind die schrecklichen Folgen des Rechts des Stärkeren, wenn man es unvorsichtig braucht; wenn man damit alles zu bezwingen sucht; wenn man mit demselben auf andere schlagen will, ohne sich zu mäsigen, und ohne eine wohlthätige Grosmuth an seine Seite zu stellen. — Wenn der Schwächere um die Milderung der Gesetze gegen die Emigrirten anfleht, so verlangt er nichts, als was Grosmuth erheischt; er bittet den Stärkeren, seines eigenen Blutes zu schonen.

Der Stärkere. — Nicht schonen — eine Aderlaß zu rechter Zeit ist das heilsamste Mittel zur Rettung.

Der Schwächere. — Erlaube mir, daß ich dir einen merkwürdigen Auszug aus einem beliebten Journale darstelle. Ich lese:

Indem der sogenannte geistliche Stand, theils verfolgt wird, theils von seinem Ansehen, hauptsächlich durch seine eigne Schuld, verliert, erscheinen drey Priesters-Söhne, und drey Geistliche, und verändern, durch Tha-

ten, kühne Unternehmungen, und Künste, die politische Gestalt der alten drey Welttheile, Europas, Afrikas, und Asiens.

Die schönsten Länder Europas waren in der Gewalt der Barbaren des aufgeklärten Jahrhunderts, die großen Mächte in paßiver Unthätigkeit (1798), der Blick der Revolutionssucht zielte schon nach andern Welttheilen. Ein Riesenplan wird entworfen. Die mächtigste Stärke der sieggewohnten Revolutions-Kriegsheere führt übers Meer, der noch nie besiegte Anführer, landet in Afrika, wirft die schwachen Schaaren der Mameluken nieder, macht Bündniß in Asien mit den furchtbarsten Fürsten jenes Welttheils, bereitet sich zur Eroberung der Ottomanischen Staaten, und will mit einem Arme auf diesem Wege nach Rußland, und nach Oesterreich hinschlagen, — hunderttausende von Uebelgesinnten erwarten nur den Wink dieses Armes, — den andern Arm dem Fürsten in Asien reichen, welcher dort alles umzuwälzen bereit ist, — hat zum Schutze eine starke Flotte an den Küsten von Egypten, die Europa mit den neuen Unternehmungen in Verbindung enthält.

Da kommt ein Priesters-Sohn aus England, Nelson genannt, stürzt auf den Schutz der Flotte, zerstört mit Heldenkraft und Feuer, die Flotte, verschließt dem Revolutions-Heere in Afrika den Weg nach Europa, reicht seine Hand dem zitternden Sultan zu Constantinopel, der sie ergreift, aber im Rücken den alten Feind und Sieger in Rußland fürchtet. Und Rußlands großer Kaiser reicht auch die Hand, unwillig über die Zerstörungs-Furie, die allen Welttheilen droht.

Europas politische Gestalt wandelt sich nun. Mahomeds Fahne stellt sich unter das Kreuz Christi. Türken und Rußen umarmen sich, und segeln, und gehen in geschlossenen Reihen, gegen die Feinde aller Staaten, und fechten gegen sie im Bundes-Vereine.

Das waren die Wunderthaten des Priesters-Sohns, am Nile.

Und auch ein Priesters-Sohn ists, der Asien von der gedrohten Umwälzung errettete. Harris schlägt das Heer, das sich versammelt hat, um in Strömen von Blut Ostindiens Englische Macht zu vertilgen, und französisches Unglück über die Paradiese des Orients zu verbreiten. Tip o Saib fällt durchs Schwerdt, und der englische Predigers-Sohn befestigt unter dem Schatten seiner Trophäen, die Ruhe Asiens.

Nicht allein in Afrika, und in Asien, auch in Europa ist es ein Priesters-Sohn, der die französische Revolutions-Macht vielfach besiegt, die stärksten Festungen der Welt erobert, und die Heere, die ins Herz von Oesterreich dringen sollten, durch große Schlachten, durch Eroberungen großer Festungen aus allen Ländern Italiens, bis in Frankreich selbst hinein, vertreibt. Melas ist der Sohn eines Predigers in Siebenbürgen.

Ein Mann vom geistlichen Stande ists, von der höchsten Würde, die dieser Stand hat, welcher, in einem Winkel Italiens mit heroischem Muthe eine kleine Schaar sammelt, die den unüberwindlichen Siegern des ganzen Italiens kühn entgegen tritt, sich nicht überwinden läßt, endlich vordringt, und, mit zugekommener Hülfe, Neapel [illegible] Händen der französischen Gewalt entreißt. Car-

dinal Ruffo war der Erhalter, der Erretter Neapels. Er sah, was noch nie ein Cardinal, noch nie ein Mensch sah, ungläubige Türken, und schismatische Griechen für die Erhaltung des katholischen Religions-Thrones mit lebhaftem Eifer fechten.

Nicht zwar Geistlicher jetzt mehr, aber noch als Geistlicher stiftete der Canonicus von Chartres, Abbe Sieyes, — dessen Namen mehr Erinnerung erregt, als alle Worte könnten — durch seine so unglückliche romantische Erdichtung der sogenannten Menschen-Rechte, das Revolutions-Zeitalter der Welt, welches die ganze intellektuelle Gestalt des Menschengeschlechts in so schreckliche Verzerrungen brachte, dergleichen alle Jahrhunderte, seit der Existenz der Welt, nie erfahren hatten. Was der Ex-Abbe Sieyes nachher, und bis jetzt noch für Frankreich, für alle Staaten, für einen großen Theil der Menschheit, gewesen ist, und ist — weiß Jedermann. Er beherrscht jetzt Frankreich, und die Wirkungen seiner Herrschaft erstrecken sich auf alle Regierungen und Staaten der Welt.

An seiner Seite stand, gleich Anfangs der Revolution, sein Freund, der Bischof von Autun, Talleyrand Perigord. Wer erinnert sich nicht noch des Conföderations-Festes auf dem Marsfelde, im Jahre 1790, und der Scene, die der Bischof daselbst vor dem Altar spielte? Wer nicht seiner Motionen zum Nachtheile des geistlichen Standes, in der ersten National-Versammlung? Er hatte nachher immer mehr oder weniger Antheil an den Folgen der Revolution, und jetzt verhandelt er, als Staats-Minister der auswärtigen Verhältnisse Frankreichs, die Schicksale der Staaten in der Welt.

Beilage zum Nro. 3.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 8ten Januar 1800.

Der Kopf allhier ist nach der Zeichnungsregel;
Ein Nachdrucker, ein erblich grober Flegel.
Er ist in Prag, heißt erblich Bankerots G . . l;
Ist unser Nachdrucker nach aller Diebesregel.

Politik — Krieg und Krieg.

Bern (28sten Dec.) Eine merkwürdige Szene ist gestern vorgegangen. Der General-Sekretair Mouſſon bey dem helvetiſchen Direktorio wurde zu dem Direktor Laharpe gerufen, wo ſich auch ſchon Sekretan befand. Man hat ihm angetragen, einen gewiſſen Plan zu unterzeichnen und zu expediren, der ohne Verzug ausgeführt werden *ſollte*, es koſte was es wolle. Nach dieſem Plan waren beyde Regierungsräthe ajournirt; Laharpe ſollte zum erſten Konſul, und Sekretan mit Oberlin ſollten zu zweyten Konſulen ernannt werden — alles nach dem franzöſiſchen Muſter. — Diejenigen, die tiefer in das Geheimniß gegukt haben, behaupten, daß die Direktoren Dolder und Savary, und die Geſetzfabrikanten, oder, wie man ſie gemeiniglich nennt, die Geſetzgeber Koch, Kuhn, Eſcher, Uſtery, Souter, Zimmermann ꝛc. deportirt werden ſollten.

Der General-Sekretair Mouſſon machte den Einwurf, daß er nichts ohne Unterzeichnung des Präſiden-

ten Dolder expediren dürfte. Er verlangte eine Frist von etlichen Stunden, um die Sache reif zu überlegen, und während dieser Frist ließ er den Direktor Dolder von allem, was vorgieng, benachrichtigen. Dies alles wurde in vergangener Mitternacht unterhandelt.

Dolder lief um 2 Uhr nach Mitternacht zum Direktor Savary; entdeckte ihm alles, was vorgieng, und nach vielem Ueberlegen verfügten sich beyde zu dem französischen General Mainoni, der gerade zu dieser Zeit noch in Bern war.

General Mainoni ließ gleich die Urheber dieses Projekts zu sich rufen; er fragte sie aus, und nachdem er alles konfrontirt hatte, ließ er einen Proces verbal, oder Bericht darüber aufsetzen, und schickte gleich einen Kourier nach Paris.

Heute erfährt man von allen Seiten, daß Laharpe und Sekretan abgedankt haben. Sekretan ist nach Lausanne abgereist. Es ist eine wahre Curiosität, zu erfahren, welche Wendung diese Sache nehmen wird; besonders da man versichert ist, daß mehrere Personen von der Regierung in diesem Plane verwickelt sind. Man trachtet, die ganze Sache zu verheimlichen. — Blinde Mäuse!

Es ist am 28sten Dec. ein preußischer Offizier in Zürch angekommen. Er hat sich gleich zu dem französischen General Lecourbe begeben, mit welchem er eine lange Unterredung hielt.

Haag (31sten Dec.) Nach den Siegen über die Engländer, und nach der Befreyung des Vaterlandes vom

Feinde schien unsere neue Regierung Felsenfest zu seyn. Aber der Eintritt der 4ten Konstitution in Frankreich, wo die Direktorial-Regierung als eine Usurpation der Willkühr gestürzt wurde, hat auch in Batavien einen Appetit zur Veränderung rege gemacht. Schon intrikirte man für den neuen Gang der Dinge, der kommen sollte; schon schickte sich die Tochter-Republik an, die Veränderungslehre der Mutter zu befolgen; schon glaubte dieser oder jener in konsularischer Würde, im Tribunate, im Erhaltungs-Senate einherzugehen, als auf einmal Bürger Otto, französischer Geschäftsträger bey dem preußischen Hofe von Berlin im Haag erschien. Er soll von der französischen Regierung mit Anträgen an unsere Republik versehen seyn. Man fragt sich: warum gerade Bürger Otto, der mit Sieyes in Berlin war? warum sind die Anträge an uns über Berlin gereist? — Diese und andere dergleichen Betrachtungen setzen unsere Aufmerksamkeit in eine politische Spannung, die vom Haag bis nach Berlin hinragt.

Es ist nun gewiß, daß zwischen Frankreich und unserer Republik ein neuer Traktat geschlossen worden seye. Es werden künftighin nur 10tausend Mann französischer Truppen bey uns bleiben. Dagegen soll unsere Regierung ein goldenes Opfer von einigen Millionen als Anlehen an Frankreich darbringen. — Die französischen Truppen bey uns haben die neue Konstitution angenommen und beeidet.

Bayreuth (28sten Dec.) Alle Friedenshoffnungen sind verschwunden; von allen Seiten werden Kriegszu-

reitungen mit der größten Thätigkeit betrieben. Es ist fest beschlossen, daß Rußland nicht allein die Koalition nicht verlassen, sondern daß auch noch die rußische zum Landkriege bestimmte Armee auf eine furchtbare Art vermehrt werde. Sie wird sich nun gegen den Rhein in Marsch setzen; schon am 24sten dieses wurde sie enger zusammengezogen; alle Regimenter paßirten die Revüe; viele tausend Uniformen sind aus dem großen österreichischen Magazin von Kremsmünster in Pilsen angelangt. Die Musterung wird bis heute 28sten dieses daueren; hernach werden vier Rasttage gemacht, und Anfangs Januarii wird sich die Armee in Kolonnen zu 3 bis 4tausend Mann auf den Marsch setzen. Die ganze Armee wird theils von Eger, theils von Waldmünchen über die Oberpfalz gegen Frankenland vorrücken; sie wird das Amt Pegnitz unseres Landes — nur drey Stunden weit passiren. Die Truppen werden nicht in diesem Gebiet einquartirt. — Diese Armee wird zwischen Würzburg und Aschaffenburg Halt machen, sich in neue Kolonnen abtheilen, und gegen den Rhein marschiren. Gegen das Ende des Monats Januar wird die neue rußische Armee, die aus Polen kommt, in Böhmen wieder einrücken, und den nämlichen Weg von dort, wie die erstere, gegen den Rhein auch antretten.

Augsburg (5ten Jan.) Die schwäbischen Stände hatten schon am 13ten Dec. mit dem englischen Gesandten Herrn von Wickam eine Unterhandlung wegen englischen Subsidien für ein Korps von 10 bis 12tausend Mann

gehalten. Der englische Gesandte hat alles darüber versprochen; hat einen Bericht nach England gemacht. Aber der strenge Winter hat auf einmal die Kommunikation zwischen England und dem festen Lande unterbrochen, und Herr von Wickam konnte keine Nachricht erhalten. Die ganze Sache wird aber nach seinen Versicherungen als geschlossen angesehen.

Das nämliche Bewandniß herrscht auch mit den Mainzischen Truppen. Sobald die Kommunikation mit England eröffnet wird, alsogleich wird man auch in Rücksicht der Mainzer Truppen in's Reine kommen.

Alle diese subsidirten Reichstruppen bleiben unter dem Kommando des Reichs-Feldmarschals Erzherzogs Karls, unseres lieben deutschen Siegers und Deutschlands-Vertheidigers, dessen Namen von allen Deutschen mit Wonne und Ehrfurcht ausgesprochen wird, und welchen selbst der Feind hochschätzt. — Wer kann die Tugend — und die deutsche Tugend verkennen? Selbst der Feind kann uns nicht übel nehmen, wenn wir in unseren Zirkeln, in unseren deutschen Festen nach der alten deutschen Sitte ausrufen: — Es lebe unser deutsche Karl!

Regensburg (5ten Jan.) Mit der Post von Gratz ist die Nachricht hier eingetroffen, daß der Kardinal Belizoni, der vormals in Köln als Nuntius stund, durch Mehrheit der Stimmen zum Pabste erwählt worden sey.

Ungeachtet von allen Seiten der schrecklichste Krieg vorbereitet wird, so hat man doch — besonders von

Norden die tröstlichen Anzeigen, daß die Hoffnung zum Frieden noch nicht ganz verschwunden sey. Man spricht von Eintritt einer großen Macht zur Vermittelung, die freylich viel entscheiden kann, und auch wirklich entscheiden wird, wenn Frankreich auf die Ausdehnung und auf die Behauptung seiner Eroberungen nicht Verzicht thun wollte.

Man sieht viele französische Emigranten in ihr Vaterland zurückkehren, die sich der neuen Vorkehrung, unter Beobachtung und Wachsamkeit der Regierung in Frankreich zu leben, unterwerfen.

Paris (3ten Jan.) Der Waffenstillstand, der zu einer Friedensunterhandlung führen soll, mit den Vendeisten ist endlich unterzeichnet, und gegenseitig ausgewechselt. — Drey Häupter der Chouanen sind gestern bey dem Kriegsminister angekommen, und sind heute dem ersten Konsul präsentirt worden.

Man findet hier eine Merkwürdigkeit: — Die neue Konstitution ist am Weihnachtstag in Gang gebracht worden, und die konstitutionellen Gewalten sind am Neujahrstage installirt worden. Man hat sich am Neujahrstage gewöhnliche Geschenke gegeben, und auf allen Strassen wünschte man sich glückliches Neujahr.

Strasburg (3ten Jan.) Der Anfang des Prozesses derjenigen Personen, welche beschuldigt sind, an der Verschwörung des Pichegrü Antheil genommen zu haben, und

in der zu Offenburg beym zweyten Rhein-Uebergang von Gen. Moreau erbeuteten Klinglingischen Korrespondenz stark kompromittirt zu seyn, ist definitiv auf den 6ten dieses festgesetzt. Die Haupt-Angeklagten sind Chambe (aus dem Oberrhein), ehemaliger Repräsentant; Gomard (von Strasburg); Badonville, ehemaliger Brigade-Chef und Adjutant Pichegrüs; die Gattin des emigrirten Demouge; St. Remond, ehemaliger Gendarmerie-Kommandant ꝛc. Der Prozeß wird auf das feyerlichste verhandelt werden, und wahrscheinlich 10 bis 12 Tage dauern. Es sind bereits gegen 120 Zeugen citirt.

Ankündigungen.

Da die erste Classe der von Ihro Königl. Maj. von Grosbrittannien ꝛc. unter Garantie Allerhöchstdero Landes-Regierung errichteten 49sten Lotterie in der Residenz-Stadt Hannover den 16ten Dec. 1799 gezogen worden; so sind die Gewinnste gedachter Classe, nämlich für Num. 19082. 10., 19083. 4., 19093. 4., 19096. 4., 19116. 4., 19132. 7., 19172. 4., 19175. 20., und 19189. 4 Thlr. in planmäßigem Termin abzulangen. Die übrige hier nicht befindliche und bei mir gekaufte Loose sind laut Plan bey Verlust des weiteren Anrechts daran, noch vor dem 15ten Jan. 1800 zur zweyten Classe allhier in Augsburg eintreffend zu besorgen und Kaufloose 2ter Classe à 14 fl. 24 kr. zu haben bey J. G. P. Huber, Königl. Grosbrittannischen Classen-Lotterie zu Hannover, General-Receveur in Augsburg in seinem eigenen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

— ooooo —

In meinem Verlage ist erschienen und in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Historiettes et Conversations choisies à l'usage des enfans; oder auserlesene Geschichtchen und Gespräche für Kinder von der Fr. v. W. französisch und deutsch, 8 Schreibpapier 10 Bogen 36 kr. gebunden 48 kr.

Von dem moralischen Werth dieser Kinderschrift, verbunden mit einer leichten, und doch nichts desoweniger zweckmäsigen Darstellung einer Reihe von Kinderhandlungen, die Bezug auf Gutes und Böses, groſses und kleines, Recht und Unrecht haben, die zarte Jugend auf die Pflichten gegen Gott und die Menschen und den hohen Werth der Natur hin leiten (und zugleich als ein angenehmer Leitfaden zur Erlernung der französischen Sprache angesehen werden können) wird sich jeder liebende Vater, jede herzliche Mutter, auch der Erzieher und Kinderfreund leicht überzeugen. Frankfurt im Dec. 1799.

C. Körner
an der Chatharinenpforte.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main ist der 2te Theil von der wohlfeilen Ausgabe von

Lafontaine Hermann Lange mit Kupfern und Vignetten angekommen.

Diejenigen, die den ersten Theil erhalten, bekommen nun diesen umsonst nachgeliefert. Beide Theile mit 2 schönen Kupfern und Vignetten kosten 2 fl. 48 kr. Dasselbe gut gebunden mit Titel 3 fl. 24 kr.

Diese neue Familiengeschichte hält der Verfasser nach seiner eigenen Privaterklärung für sein vorzüglichstes Werk.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 4.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An Janus, einen Gott der Römer ins Elisäum.

Oberwelt
Freytag, den 10ten Jan. 1800.

Es ist mir wohl bekannt, daß du nicht wenig gegen die Revolution aufgebracht warest, weil sie deinen Monat Januar nimmer zum Anfang des Jahrs machte. Dies mußte dich um so mehr verdrießen, da du wahrgenommen hast, daß man in der ganzen Revolution die Römer nachäffen wollte; du aber eine wahre römische Erfindung warst, und doch dein Name aus dem französischen Kalender verbannt werden mußte. Dergleichen Inkonsequenzen sind jetzt nichts seltenes.

Die jetzige Philosophie hat es wirklich weit gebracht; sie vermag sogar den gesunden Menschenverstand mit Füssen zu tretten, und auf den Ruinen desselben Unwahrheiten und Widersprüche zu bauen. Ein Philosoph hat

von verschiedenen Grundsäzen alle Säcke voll; er kann für oder gegen eine Sache auftretten; — so wie der Philosoph Linguet, sophistischen Andenkens, 14 Tage unentschlossen war, ob er für oder gegen den Kaiser die Schelde vertheidigen sollte.

Im Anfang der menschlichen Gesellschaften war ein roher Menschenverstand — die gangbare Philosophie. Die Berathschlagungen waren nicht zwendeutig; die Wahrheit behielt die Oberhand. Es kamen aber bald darauf aufgeklärte Menschen, die sich Philosophen nannten; sie erfanden Formen, Syllogismen, Dilemmen, und andere dergleichen Artigkeiten zu raisonniren. Daraus entstund Zank, Zwist, Uneinigkeit, und die Welt war voll Disputen.

Die Politiker kamen hernach auch mit ihrer Philosophie hervor, die weit entscheidender war, als jene der Sophisten: man nannte sie das lezte Recht des Stärkeren (ultima ratio regum). Sie hatte verschiedene Beweis-Arten: den Säbel, das Pulver, die Kartätschen, Bomben und Granaten — lauter starke und lermende Argumenten. Man muß ganz natürlich damit ohnfehlbar überzeugen, wenn man fünfmalhundert tausend dergleichen Beweise anführen kann.

Aber alle gelehrte und sophistische Argumente sind nichts gegen jene Beweise, die die Revolution erfunden hat. Man hat mit dem leuchtenden Argument der Laterne dem Volke bewiesen, daß es Souverain seye. In den Ur- und Wahlversammlungen waren Stühle, Bänke, Stöcke, Beinbrüchige, Augenausschlagende, und Krippelmachende Argumente, derer Beweise auf ganzes Leben sichtbar wa-

ren. Hernach kamen die Argumente der geheimen Angebung, der Arreſt-Mandate, der Einſchreibung auf die Emigrirten-Liſte. Konfiskationen, Fuſilladen, Noyaden, Guillotinaden, und man glaubte, daß ein Henker dieſer Philoſophie ein Profeſſor wäre. Der 18te Fruktidor brachte das Argument der Deportation in Schwung.

Die franzöſiſchen Blätter ſagen uns heute offentlich, daß ſogar der Kalender von den Revolutions-Argumenten nicht verſchont wurde. Aber freue dich, Janus! dein Name wird wieder an der Spitze der 12 Jahrmonate kommandiren. Bürger Robert, den die Tyranney des 18ten Fruktidors von dem geſetzgebenden Korps ausgeſchloſſen hat, iſt nun in dieſen milden Regierungszeiten mit einer Schrift aufgetretten, wo er Sonnenklar erweiſt, daß der alte Kalender wieder hergeſtellt werden müſſe.

In der That, der neue franzöſiſche Kalender hemmt die Operationen der Regierung, und verwirrt die Wirkſamkeit, den Umlauf, und die Entrichtung der Abgaben in den Staatsfinanzen. Nach dieſem Kalender endiget ſich das Jahr gegen den 20ſten September, folglich müſſen die Abgaben für das Jahr auch entrichtet werden. Aber wie kann der Landmann ſolche entrichten, da die Früchte der Erde theils noch nicht eingeführt, theils noch nicht ausgedroſchen ſind, und der Eigenthümer damit noch nicht disponiren kann? die Verpachtungen und die Abgaben von Landgütern müſſen von dem Landmann in jener Zeit, in welcher er die Leichtigkeit zu bezahlen hat, gefordert werden. Das End des Jahrs des neuen Kalenders, welches auf September fällt, iſt gewiß auf keine Art dazu geeignet. Er muß alſo auf ſeine Früchte Schul-

den machen, und ſich durch Zinſen, die er davon bezahlen muß, ruiniren.

Das Jahr muß eigentlich nach dem Gange, den die Sonne, als ſie den Tropicus Capricorni verläßt, und wieder darauf zurückkommt, abgemeſſen werden; denn in dieſer Zeit werden vollkommen die Wohlthaten der Sonne, die Produkten des Wachsthums, der Vegatation umgefaßt. Der Menſch häuft zu ſeinem Leben dieſe Wohlthaten auf; reiniget ſie von der Decke, wo ſie eingehüllt ſeyn, und hat nach der Erndte Zeit genug ſie zu veräuſſern, und die Abgaben mit Ende des Jahrs zu entrichten. Aber in dem neuen Kalender iſt alles verkehrt; der Landmann kann ſich im September ſeiner Arbeit noch nicht freuen; er iſt ſo zu ſagen, in der Mitte derſelben, und die Zeit der Ruhe iſt noch nicht gekommen. Man hat ſogar ſchon in einem Jahre des neuen Kalenders zwey Erndten erlebt. In den mittägigen Provinzen Frankreichs waren im vorigen Jahre zwey Weinleſen, weil der Weinſtock Anno 1798 ſchon gegen Ende des Septembers, und Anno 1799 gegen den 12ten Oktober reife Früchte brachte.

Noch mehr: — Nach der jetzigen milderen Regierung von Frankreich ſoll eine vollkommene Religionsfreyheit ungeſtört herrſchen. Wir ſind in Europa allgemein der chriſtlichen Religion zugethan, und alle Chriſten, ſie mögen dieſer oder jener Parthie der chriſtlichen Sittenlehre zugethan ſeyn, feyern den Sonntag als den beſtimmten Ruhetag in ihrer Lehre. Wenn ſie alſo ungeſtört und

frey ihre Religion ausüben sollen, so werden sie nach ihrer Vorschrift den Sonntag feyern. Wenn also die Regierung auch ihre Dekadis, oder ihren 10ten Tag zu feyern befiehlt, so werden sich die Feyertage statt zu vermindern, noch vermehren. Nach der Berechnung beyder Kalender kommen 98 Feyertage heraus, also fast drey Monate und 8 Tage. Wie kann man dies zulassen? und wie kann sich der neue Kalender mit der vollkommenen Religionsfreyheit vertragen? — Wir hoffen, sagen die französischen Blätter, daß die neue Regierung auf diese Betrachtungen Rücksicht nehmen, und dieses ungereimte Ueberbleibsel der Revolutions-Tyranney abschaffen werde. Ich will nichts von der Verwirrung erwähnen, die in dem Kommerz von diesem neuen Kalender entspringen muß, und die — das französische Volk von anderen Nationen von Europa gleichsam wie absondert, da sie doch keinen wahren Nutzen für die Menschen, sondern den größten Konfußionsschaden darbietet.

So werden die Revolutions-Institutionen zurückverwiesen, und die Ordnung der vorigen Dinge nach und nach eingeführt. Die französischen Blätter enthalten jetzt nimmer den vorherigen Flammengeist, der sowohl in ihrer Schreibart, als auch in dem Inhalt selbst brannte. Die neue Konstitution, sagt der Messager, ist gleich ohne aller Widerrede angenommen worden. Sie ist ohne allen Prunk und Pracht durchgegangen; der Name des Buonaparte war ihr bester Paßport. Man hätte aus seinen Händen — auch die Konstitution des Mondes angenommen.

Jüngst fragte ein Bürger einen Buchhändler, ob er die Konstitution verkaufe? — Ich handle mit keinen periodischen Schriften, gab der Buchhändler zur Antwort.

Marmontel, der Verfasser des Belisaire's ist auf dem Lande in einer Mittelmäsigkeit, die sehr an das Elend gränzt, gestorben.

Der französische Belisaire — man nennt unter diesem Namen den General Pichegrü, wird wohl auch bald in sein Vaterland zurückkehren. Sein Prozeß wird in Strasburg betrieben, und man sagt schon zum voraus, daß man gegen ihn nichts aufbringen, und daß er freygesprochen werde.

Obschon kein offizieller Waffenstillstand zwischen den beyderseitigen Armeen bekannt ist, so gebietet die strenge Politik des kalten Ministers Winters doch auf beyden Seiten denselben. In Italien sind die Truppen in Winterquartiere gezogen; Gavi wird nur in Kantonirungen blokirt. Das nämliche geschieht auch in der Schweiz und auf der ganzen Rheinlinie bis nach Mannheim von beyden Seiten. Inzwischen aber werden die Kriegszurüstungen überall mit der größten Thätigkeit betrieben. General Moreau hat in Zürch ausgesagt, daß durch die an die französische Republik gemachten Forderungen noch ein Feldzug nöthig seye.

Inzwischen behaupten Privatbriefe von Paris, daß die Friedenshoffnung noch nicht ganz zu verwerfen seye.

Der erste Konsul Buonaparte soll sich an England mit gewissen Anträgen gewendet haben, die, wenn sie vielleicht nicht gleich angenommen, doch eine Gelegenheit zur weiteren Unterhandlung öffnen werden. Und wirklich schreibt man von Calais vom 31sten December, daß ein Kourier von Paris in besagter Stadt angekommen, und mit Depeschen von der höchsten Wichtigkeit nach England abgesegelt seye.

Man träumt sich noch andere Glückseligkeiten vor. Alles, was bishero geschehen ist, soll nur eine Vorbereitung zu einem weit größeren Ereigniß seyn, das erfolgen wird, sobald die Gemüther zum wahren Wohl, und zur soliden Erkenntniß desselben empfänglich gemacht worden. Ein heiliger Schleyer muß noch die große Scene verdecken; die Sekte der Ungeduldigen, wie sie sonst Sieyes nennt, muß noch im Zaume gehalten werden. Alles kommt zu rechter Zeit. Der Himmel wird sich öffnen, und der Tau von unglaubigen Wohlthaten wird auf einmal auf die Menschen fallen, die im Jammer und Elend seit 10 Jahren seufzen.

Solches Vertrauen wird auf Buonaparte gebauet, und — nun sehen alle dahin, und — warten. Dein

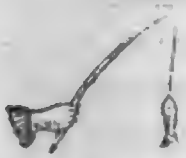
Tempel, o Janus! wird auf ein Jahrhundert geschlossen, damit sich die Menschheit erhole.

Biographie.

Janus, ein römischer Gott, ein Sohn des Coelus und der Hekate. Er war ein Regent in Italien, der mit Weisheit und Güte regierte, seine Unterthanen den Weinstock anzupflanzen lehrte, Städte bauete, und mildere Sitten einführte. Er nahm den Saturn in sein Reich auf, und führte mit ihm gemeinschaftlich die Regierung, daher sie auch beyde göttlich verehrt wurden. Den Janus erkennt man leicht an den beyden Gesichtern, weil man glaubte, daß er die Vergangenheit und Zukunft wisse. Weil er der Thürhüter des Himmels seyn sollte, so hält er einen Schlüssel in der Hand. Romulus hatte ihm zuerst einen Tempel nach hergestelltem Frieden mit den Sabinern erbaut. In der Folge erhielt er mehrere Heiligthümer. Sobald die Römer in Krieg geriethen, wurde sein Tempel geöffnet, und bey völligem Frieden in allen Provinzen des römischen Gebiets wieder geschlossen. Sein Fest wurde am 1sten Januar gefeyert. Man ließ dann die gefangenen Schuldner frey und bezahlte die Gläubiger aus dem öffentlichen Schatze; Wohlhabende beschenkten sich untereinander und erfreuten auch durch Mittheilung von ihren Gütern ihre dürftigen Mitmenschen.

Beilage zum Nro. 4.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 11ten Januar 1800.



Im Trüben fischen!

Politik — Krieg.

Verona (1sten Jan.) Unsere Truppen, die kaum Winterquartiere bezogen haben, sollen nur bis 10ten Februar ruhig bleiben. Bis Ende besagten Monats muß die ganze Armee zusammenkommen. — Man erwartet auch 10tausend Mann Neapolitanischer Truppen, die meistens aus Kavallerie bestehen sollen.

Die Regimenter werden ergänzt, und täglich kommt neue Mannschaft. Ueberdies sind noch 20tausend Mann neuer Truppen auf dem Marsche. Man kann daraus abnehmen, daß die Operationen von Italien aus, grosse Unternehmung zur Absicht haben.

Man liest in öffentlichen Blättern folgende Vorschläge, welche die schwäbische Kreisversammlung dem englischen Gesandten, Herrn Wikham, in einer mit demselben am 13ten December gehabten Konferenz, gemacht hat: Ein Korps Infanterie von 10,800 Mann soll bis den 1sten Jan. sich in die von Sr. Königl. Hoheit dem Erzherzog-

Karl zu ihrer Aufnahme angewiesenen Depots begeben, nämlich 1 Bataillon Grenadiers, 8 Kompagnien, jede von 100 Mann stark, und 10 Bataillon Fuseliers, wovon jedes aus 5 Kompagnien, und jede der letztern aus 200 Mann bestehen wird. Die Bedingungen sind: 1) Dieses Korps kann nur, seiner konstitutionellen Bestimmung gemäß, nach der Leitung Sr. Kaiserl. Majestät und unter den Befehlen des Oberbefehlshabers der Reichsarmee, gebraucht werden. 2) Se. Grosbrittannische Maj. werden den schwäbischen Reichsständen für die Errichtung dieses Korps Subsidien bewilligen, und zwar für jeden Soldaten 150 fl. zur Hälfte im Voraus, und zur Hälfte, sobald die Truppen unter dem Gewehre seyn werden, zahlbar, in der Folge jährlich 100 fl. und nach dem Ende des Kriegs den 4ten Theil dieser Summe. 3) Im Falle der Subsidienvertrag nicht zu Stande käme, begehrt man ein Anlehen von 1 Million Pf. Sterl. ohne Zinsen. Schlüßlich wird Herr Wikham um seine Verwendung ersucht, damit diese Negociation zu Stande komme, und es dadurch den Fürsten und Ständen des schwäbischen Kreises möglich gemacht werde, das deutsche Vaterland gegen den gemeinschaftlichen Feind mit einem ihren seit langer Zeit geprüften Gesinnungen entsprechenden Eifer zu vertheidigen. — Man verspricht, daß auch noch mehrere andere deutsche Reichsstände Truppen in englischen Sold geben werden.

Paris (5ten Jan.) Der Waffenstillstand uhd hernach der Friede mit den Chouanen, den man in allen Blättern angekündigt hat, ist nicht so glücklich erfolgt, wie man

geglaubt hat: Es sind nur einige Häupter der Vendeisten, die in Unterhandlungen getretten sind, aber im allgemeinen dauert die Revolte in den westlichen Departementen noch immer fort. In Avranche, in Angers, in Blois und in anderen großen Gemeinden haben sich auch die anschnlichsten Bürger zu den Chouanen geschlagen, weil man ihnen sagt, daß sie durch den Frieden gewinnen, nämlich daß sie von Requisitionen und anderen Abgaben befreyet werden. Wirklich haben sich die Vendeisten seit dem Waffenstillstande vermehrt, und eben durch solche Unterhandlungen hat man ihnen eine Art von Bedeutenheit gegeben, so daß sie sich rühmen, eine besondere Macht oder Regiernng vorzustellen. Die Kolonne des Grafen von Ruays war vor dem Waffenstillstande nur ungefähr 200 Mann stark; nun ist sie auf 600 Mann angewachsen.

Man weiß die Artikel noch nicht, welche in dem Projekt zum Frieden mit den Vendeisten enthalten sind. Man behauptet nur, daß diese unruhigen Menschen ihre Bischöfe und andere Geistliche wieder bekommen werden.

Inzwischen ist die 6te und 79ste Halbbrigade und das 21ste Jäger-Regiment in die Westdepartemente von Paris abgegangen. Der General Lefevre hat eine Rede an die Soldaten gehalten, worinn er die Vendeisten barbarische Horden nennt. Alles dies zeigt noch keinen Frieden an.

Stuttgard (8ten Jän.) Am 30sten vorigen Monats ist ein Bataillon von Brechainville von Ulm nach Wien eilig abmarschirt.

Der Erzherzog Karl, der am vorigen Sonntag nach Wien abreisen sollte, ist noch in Donaueschingen.

Der türkische Kourier Janko, der am 27sten vorigen Monats Regensburg passirte, ist am 29sten in Ulm angelangt. Er kommt von Konstantinopel und geht nach Paris.

Es ist sonst in unserem Schwaben alles ruhig; die Truppen ruhen in Winterquartieren, die Regimenter erhalten ihre Ergänzung, und so rastet man, um thätiger im Frühjahre auftretten zu können.

Ein Blatt, in Norddeutschland geschrieben, berechnet die Kontributionen, die Frankreich aus den verschiedenen Ländern von Europa während dieses Kriegs gezogen, auf folgende Art: — Aus Belgien 400 Millionen; aus Holland 300 Millionen; aus Italien über 500 Millionen; aus der Schweiz 80 Millionen; aus Deutschland 100 Millionen. Also im Ganzen 1380 Millionen, und mit allen diesen Millionen war die französische Armee niemals richtig bezahlt, und litt allezeit Mangel. Der Verfasser dieser Schrift fragt hierbey: — wo ist dieser Haufen von Millionen hingekommen? — Die Finanzkammer in Paris hat sie nicht; der Schatz noch weniger: wo sind sie?

Man macht verschiedene Muthmassungen über Venedig und Mainz, der Jahrstag ihrer Auswechslung — und die Erinnerung derselben eilt näher herbey. Die Zukunft wird es entscheiden.

Man schreibt eben von Italien, daß der Kardinal

— ooooo —

Belisoni die Pabstes-Würde in den jetzigen so beschwerlichen Zeiten nicht angenommen. Man sagt, daß Kardinal Herzan dazu Hoffnung habe.

Haag (7ten Jan.) Die großen Veränderungen, die wir hier nach dem Muster von Paris erwarten, sind noch nicht geschehen. Morgen erwarten wir den französischen Minister Semonville und den französischen General Augereau, dessen Ernennung bey uns einige Unruhe erregte, den Jakobinern aber ausserordentlich gefällt. — Vermuthlich wird über die Regierungsforme diskutirt; viele Höfe sollen ihren Einfluß auch beylegen wollen. Bürger Otto ist noch hier, man sagt, er habe besondere Instruktionen von einem Hofe, mit welchem die Republik Frankreichs im guten Einverständniß steht.

Paris (6ten Jan.) Es ist falsch, daß der Friede mit den Chouanen unterzeichnet seye: im Gegentheil, man weiß zuverläßig, daß die Unterhandlungen ganz abgebrochen sind. Schon am 26sten December sind die zwey Vendeisten-Häupter Bourmont, und d'Antichamp abgereist. Sie haben sich hier prächtige Uniformen machen lassen, die sie mitgenommen haben.

Es ist eine gewisse Thatsache, daß der König von Preußen durch seinen hier residirenden Minister den General Bernonville wegen der Ernennung zum Bothschafter am Berliner Hofe komplimentiren ließ.

Der erste Konsul Buonaparte hat den Artillerie-Offizier Bürger Mossias zum Geschäftsträger bey dem Schwäbischen Kreise ernannt; er wird in Karlsruhe residiren.

Auch hat er den Bürger Bodard zum Geschäftsträger bey der Ligurischen Republik angestellt.

Es ist nun entschieden, daß Buonaparte und Lebrun in den Thuillerien und Cambaceres auf dem Platze Vendome da, wo vorhero das Departement war, wohnen werden.

Bürger Barthelemy wird hier morgen erwartet.

Man wollte aus verschiedenen Umständen errathen, daß sich eine Opposition gegen die neue Ordnung der Dinge bilde; aber die meisten Blätter versichern heute, daß gar nicht daran zu denken seye, und daß — vielleicht in 100 Jahren niemand die wohlthätige und milde Regierung gegen eine neue Revolution verwechseln werde.

Die Konstitution ist nun ganz im Gange. Es ist sonderbar, wie sich alles darein schickt, und wie man so bald in die neue Ordnung gekommen ist. Man sollte glauben, sie wäre schon seit 10 Jahren im Gang.

Der Senat hat an das Tribunat eine Bothschaft geschickt, worinn er ankündiget, daß die Weigerung des Bürgers Ducis, und der Tod des Bürgers Daubenton zwey vakante Stellen im Senate hinterlassen, und er ladet das Tribunat ein, ihm andere zwey Kandidaten zu präsentiren.

Köln (9ten Jan.) Gestern Nachmittag ist der Bür-

ger Beurnonville, bevollmächtigter Minister der Republik am Berliner Hofe hier durchgekommen.

Senig, Generaladjutant bey der französischen Armee in Holland, und vorher Inspektor der Wegzollsgefälle im Ruhrdepartement ist gestern hier auf Befehl des Kriegsministers arretirt, und vor den öffentlichen Ankläger gebracht worden. Er ist vieler Malversationen bey seiner ehemaligen Amtsführung beschuldigt. Einem Verhaftsbefehl des Friedensrichters zufolge befindet er sich gegenwärtig im Arrestshause.

Ankündigungen.

Nachricht für Liebhaber und Beförderer der Obstbaumzucht.

Von des Herrn Oberpfarrer Christs Buche: Der Baumgärtner auf dem Dorfe, oder Anleitung wie der gemeine Landmann auf die wohlfeilste und leichteste Art die nützlichsten Obstbäume zu Besetzung seiner Gärten erziehen, behandeln und deren Früchte zu Verbesserung seiner Haushaltung benutzen soll; ist eine ganz neue verbesserte und vermehrte Ausgabe in gr. 8. erschienen die 1 fl. 30 kr. kostet.

Der Nutzen der Obstbaumzucht hat sich in vielen Familien deutlich bewährt, und viele verdanken dem Bemühen des Hr. Oberpfarrer Christs ihr Glück, theils durch seine Baumzucht, theils durch seine Anweisung das gewonnene Obst anzuwenden. Kein Hausvater auf dem Lande sollte dieses Buch entbehren, welches sogar in ent-

— ooooo —

fernten Gegenden in Landschulen eingeführt worddn ist, und wornach Schulmeister ihre Landjugend im Baumpflanzen, Baumschneiden, Pfropfen, Okuliren ꝛc. unterrichten.

Das größere Werk des Hrn. Oberpfarre Christ: Handbuch über die Obstbaumzucht und Obstlehre mit Kupfern gr. 8., welches für Besitzer größerer Gärten und für Pomologen bestimmt ist, kostet 4 fl.

Beyde sind zu haben in der Hermannschen Buchhandlung zu Frankfurt am Main.

Zu der 2ten Classe der von Sr. Königl. Majestät von Grosbrittannien ꝛc. ꝛc. unter Garantie Allerhöchstdero Landes-Regierung errichteten 49sten Lotterie, welche den 27sten Jan. Anno 1800 in der Residenzstadt Hannover gezogen wird, sind noch ganze Kaufloose à 14 fl. 24 kr. und halbe à 7 fl. 12 kr. oder für alle 6 Classen à 43 fl. 12 kr. und halbe à 21 fl. 36 kr. von Endesgenannten zu erhalten. Diese Lotterie bestehet aus 24000 Loosen, worunter 12400 Gewinne und Prämien sich befinden, so daß bey weitem nicht ein Fehler auf einen Treffer kommt, und in 6 Classen eingetheilet ist. Deren Gewinnste in Summa 364000 Thlr. oder 655200 Reichs-Gulden betragen, worunter die vorzüglichste Gewinnste sind, als 1 zu 25000, 1 12000, 1 5000, 1 4000, 1 3000, 4 2000. 1800. 1500, 2 1200, 20 1000, 36 500, 34 200, 128 100 Thlr. nebst denen in das tausende laufenden schönen Prämien. Das mehrere zeigt der gratis abzugebende Plan. Briefe und Gelder sind franco einzusenden, (indem auf ohnfrankirte Briefe die nicht zugleich eine Baarsendung des Verlangten enthalten, keine Antwort ertheilt wird) an J. G. P. Huber, Königl. Grosbrittannischer Classen-Lotterie zu Hannover, General-Receveur in Augsburg in seinem eigenen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 5.

Politische Rede

Ueber die Endigung der Revolutions-Regierung.

Text:

„Tout le monde a commencé la révolution en France, — un seul homme la finira.„

„Alle Menschen haben die Revolution in Frankreich angefangen, — ein einziger Mann wird sie endigen.„

Rabaut St. Etienne.

Elisäum

Dienstag, den 14ten Jan. 1800.

Der officielle Moniteur scheint an Propheten zu glauben; er hat uns am 4ten dieses die Prophezeyhung eines Martyrers der Revolution aus englischen Blättern hergeholt, um zu zeigen, daß sie in Buonaparte erfüllt worden seye.

Der Prophet hieß Rabaut St. Etienne, ein Mann, der als Himmelsboth und Prediger von der Vorsehung auf der Erde angestellt wurde, und der seinen Beruf verließ, um bey dem Anfang der Revolution Gesetzgeber oder Solon zu werden. Qu'avoit-il à faire dans cette galere? Er

hat endlich nach schrecklicher Prüfung erfahren, daß es besser seye einer Gemeinde zu predigen, als einer Republik Gesetze zu fabriziren. Er wurde gemartert — auf der Guillotine, und kurz vor seinem Tode mischte er sich unter die Propheten, und prophezeyte: — „Alle Menschen haben die Revolution in Frankreich angefangen, ein einziger Mann wird sie endigen.„

Soll dieser von Rabaut St. Etienne prophezeyte Mann der jetzige erste Konsul Buonaparte seyn, oder soll er nur der Vorbothe eines anderen, der nachkommen soll, werden? — Dies ist noch ein Geheimniß der Zeit, welches vielleicht nicht einmal der Minister Pitt entdeckt hat. — Alle Menschen haben die Revolution in Frankreich angefangen, — ein einziger Mann wird sie endigen. — Aber Duveyrier sagte im Tribunate, als er von den Thuillerien, die zum Wohnsitz des Buonaparte bestimmt sind, gesprochen hätte, folgende merkwürdige Phrase: — „Wenn man hier von einem Götzen von funfzehn Tagen spräche, so würde ich erinnern, ich, daß in diesem nämlichen Pallaste ein Götze von funfzehn Jahrhunderten in einem Tage gestürzt worden sey.„ — Ist also der Mann schon da, der die Revolution endigen soll?

Aber lasset uns von Frankreich abgehen, um die Lage unseres deutschen Vaterlandes zu erwägen, und um daraus unser künftiges Schicksal — der Zukunft abzulauern. Die neueste Geschichte Deutschlands liefert uns folgende Betrachtungen:

Seit der Wiedereröffnung des Kriegs haben alle deutsche Höfe, Cabinette und Stände fühlen lernen, daß sie bey aller ihrer Ohnmacht mehr sind, als sie selbst

glauben mußten, und ahneten. Sie haben auf ihre eigene Existenz mehr Gewicht gelegt, und das ist unstreitig der erste Schritt zu deren Erhaltung. Ohne allen Bund, ohne alles Einverständniß hat doch eine gewisse geheime Allgemeinheit des Gefühls sie geleitet, sich, nach überstandener Crisis, mehr als jemals an die Formen zu halten, und die Vernichtung der deutschen Verfassung, als eine unmögliche und unausführbare Idee allenthalben voranzustellen.

Mag dieses Gefühl auf wirkliche Ueberzeugung gegründet seyn oder nicht; es gilt ihnen für Ueberzeugung, und sie haben dadurch mehr gewonnen, als man wohl beym ersten Blick glauben möchte.

Da fehlts denn nun freylich an aller Vorbereitung auf die möglichen Fälle, die eine höhere Potenz, von Umständen geschaffen, doch herbeyführen konnte. Vielleicht nur desto besser. Aengstlichkeit hat oft erst Ideen geweckt, die ewig geschlummert haben würden.

Im Innern geht im Hauptwerk alles seinen mechanischen Gang fort, und kann ihn ruhig fortgehen; weil bey der Störung desselben zu wenig zu gewinnen, dagegen zu viel zu wagen wäre; überdies läßt sich die deutsche Verfassung, wenn nur gewisse allgemeine Hauptformen geschont werden, zu allen accommodiren. Und bey diesem Accommodations-System befinden sich alle Theile besser. Frankreich hat wohl in diesem Augenblick in Absicht Deutschlands gar kein System — als dieses; vom deutschen Reich seine Heere ernähren zu lassen, und durch Deutschland die Macht der Koalirten zu schwächen. Was der Konsul-Diktator Buonaparte

für ein Syſtem hierüber annehmen wird? wird ſich bald zeigen. Wahrſcheinlich aber ein dem bisherigen ganz entgegengeſetztes. Scharfſeher iſt er meiſtens genug, um zu fühlen, daß Deutſchland nicht Polen iſt; daß man Deutſchland, eine ſo complicirte Maſchine, nicht zu Indemniſationen zerſtücken kann — ohne Europa zu zerſtücken! —

Und in der That haben wohl die wenigſten jener Zerſtückungs-Projektanten, Europa nach allen ſeinen politiſchen und merkantiliſchen Verhältniſſen im Ganzen überſchaut. Wenn gleich nicht in allen Cabinetten ſo viel Weisheit iſt, als man bisweilen darinnen ſucht, ſo iſt doch Eine Wahrheit allmählich ziemlich allgemein anerkannt und herrſchend geworden —, daß nämlich jede coloſſale Macht, auf thönernen Füſſen ſteht.

Nun fragt ſichs alſo, für welche Macht läge denn eigentlich in jener Zerſtückelung Gewinn?

Für Frankreich nicht; das wird es trotz all' ſeiner Siege und ſelbſt mit dem Heros der Zeit, Buonaparte an der Spitze, ſpät oder früh wohl einſehen lernen.

Für Oeſterreich nicht; denn die Vortheile, welche ſein Einfluß ihnen gewährt, könnten ihm unmöglich durch jene aufgewogen werden, welche die Adminiſtrations-Koſten, die Ausdehnung ſeiner unmittelbaren Gränzen und deren Sicherung, die Eiferſucht der neuen Gränz-Nachbarn, und die Erſchlaffung der zu weit gedehnten Zügel der Regierung zu Begleitern haben würden. Die Natur hat dieſen Staat zum Beherrſcher des ſüdlichen Deutſchlands gemacht; das iſt er, das wird er bleiben, ohne die Detail-Sorgen zu übernehmen, durch

die er an politiſche Kraft verlieren, aber nicht gewinnen kann.

Für Preußen nicht; denn im ſüdlichen Deutſchland läßt ſich keine conſequente Vergrößerung dieſer Macht denken, ohne Trabanten, und mit ihnen ganz Deutſchland zu vernichten; ohne einen Staat zu ſchwächen, deſſen Kraft, ſeit Polens neuſter Theilung, mehr als bey irgend einem andern nicht in ſeiner Ausdehnung, ſondern in ſeiner innern Organiſation beruht, welche durch Ausdehnung nur an Elaſtizität verlieren kann. Mächtig, wie es iſt, iſt es der natürliche Beherrſcher des nördlichen Deutſchlands geworden, und wird es bleiben.

Und ſo kommen wir denn auf jene merkwürdige Abtheilung Deutſchlands, die der jetzige Reichskrieg erſchaffen, kein Reichs-Geſetz ſanktionirt hat, die ganz auſſer der deutſchen Konſtitution liegt, und deswegen nicht weniger wirklich, nicht weniger wichtig, nicht weniger dauernd iſt, das heißt in allen Fällen der Noth, die einzigen wo man ſich in Deutſchland etwa nach einer Konſtitution umſieht, bleiben und exiſtiren wird.

Gerade dieſe Abtheilung aber, ſo wenig ſie konſtitutionell, oder ſtatiſtiſch-geographiſch richtig iſt, gerade ſie — iſt der Wegweiſer zu dem all erhaltenden Magus.

Soll der Beſchützer des ſüdlichen, ſoll der des nördlichen Deutſchlands deſſen Uſurpator werden? — Das Gleichgewicht iſt hergeſtellt, durch die Natur der Sache, ohne Fürſtenbund, und ohne herbe Formen; die aller-

seitige Existenz gesichert, durch die allerleichtesten, gefälligsten, natürlichsten, und unbefangensten Mittel.

Denn, diese Existenz abgezogen, stehen dabey alle und jede Staatsformen so fest in ihren Angeln als jemals. Der Kaiser ist das Oberhaupt des ganzen Reichs, die Stände und Glieder des nördlichen und südlichen Deutschlands. Der Central-Punkt der nämliche; so Seelenlos, so reell-nichtig, aber so formell-gewiß, als jemals. Hinreichend zur Erhaltung des Ganzen, das heißt jenes föderalistischen Systems, das wie alle seines Gleichen, in sich selbst, und durch sich selbst schwach und kraftlos, ist, und wie eine Säule ohne Piedestal nicht auf seinen eigenen Füssen stehen kann, sondern stets angelegt werden muß, aber dann einen treflichen Streb-Pfeiler abgiebt.

Und dazu es zu benutzen, — das machen jene Trabanten nothwendig, welche die Planeten als zu ihrem Systeme gehörig betrachten, weil sie als Feinde ohnmächtig, als Freunde eine kostenlose Stütze — und zum Unterdrücken, durch manichfaltige Verhältnisse doch zu bedeutend sind. Daß das südliche Deutschland, nachdem es durch dem Ausbruch des neuen Kriegs überzeugt worden war, man lege auf seine Erhaltung mehr Werth, als es wohl vorher selbst dachte, daß es sich nun fest und innig überzeugte, es könne und müsse mit seinem Oberhaupte stehen und fallen, — das ist sehr natürlich; daß es also auch alle Kräfte zu dessen Unterstützung aufboth, die man nicht füglich schonen konnte, — auch das ist natürlich. Aber daß doch allenthalben der Geist des föderalistischen Systems oben schwamm,

wo er oben schwimmen konnte, das ist geschichtliche Wahrheit. Aus allem dem zusammengenommen entstanden denn Ermahnungen, Aufgebote, Requisitionen, — Halb-Maasregeln, politische Krämpfe, Apathie. Alles gerade so, wie es der Genius Deutschlands will, wenn Deutschland ein eigner Staat bleiben soll. Wohl also ihm, wenn zum Beyspiel jene Erhebungen in Masse nicht das geworden sind, nicht das werden, was sie allerdings hätten werden können. Sie würden eine politische Bedeutenheit hervorgebracht haben, die Deutschlands Untergang gewesen wäre. Ich hoffe, meine Leser fühlen, daß wir nun nahe an der Höhle des Magus sind, der das deutsche Reich mit unsichtbarer Hand beschützt.

Ankündigungen.

Anzeige für Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten und Künstler.

In der Schumannschen Buchhandlung in Ronneburg ist erschienen, und in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main zu bekommen.

Das Gewerbfleißige Deutschland; oder systematisch geordnetes Verzeichniß der jetztlebenden Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten, Buch- und Kunsthändler, Buch- und Kupferdrucker, der Mäckler, Apothecker, Besitzer von Leihbibliothecken, Eisen- Kupfer- Messing- Vitriol und andern ähnlichen Werken, mit Anzeige ihrer Geschäfte, der Messen, die sie beziehen, und der Wohnungen auf solchen. Nebst Erläuterungen zur Handlungs-

erdbeschreibung, Fabrik- und Waarenkunde. 1ster Theil, welcher Obersachsen enthält. Ronneburg und Leipzig 1800, 8. broschirt. (Ladenpreis 1 thlr. 14 gr. oder 2 fl. 54 kr.

Wegen des statistischen und geographischen Theils ist dieses Buch auch jedem Lehrlinge der Handlung; besonders Reisedienern und Reisenden anderer Art; jedem Geographen, Staatsmanne und Liebhaber der Völker- und Gewerbskunde; auch Handwerkern u. s. w. sehr zu empfehlen.

Unter bekannter Firma, des Handels-Gärtner Herrn Joseph Jacob Gotthold zu Arnstadt, in Thüringen, bey Erfurth, sind vor heuer abermals so wie seit 34 Jahren ganz frisch, stets aufrichtig und gerecht alle Sorten in- und ausländische Garten- Gemüß- Klee- Kräuter- Feld- und Blumen-Sämereyen ꝛc. ꝛc. Pflanzwerk, Obstbäume, holländische Blumenzwiebeln, Hyacynthen, Tazetten, Jonquillen, Tulipen, Ranunkeln, Iris, große Veroneser gefüllte Tuberosen, auch vorzüglich schöner Nelken Flor ꝛc. ingleichen alle zum Baum-Veredlungs-Geschäft erforderliche Geräthschaften, kleine englische Orange-Sägen von ächt englischen Uhrfedern, regelmäßig und solide Garten-Hippen, Pfropf und Okulir-Messer, auch veritable engl. Baumwachs von ganz besonderer Heilkraft und dergleichen mehr, alljährlich in billigen Preißen zu haben. Gedruckte Verzeichnisse, welche noch mehr nützliche Offerten enthalten, werden ohnfehlbar allen Gartenfreunden willkommen seyn, und können bey dem K. R. O. Postamts-Zeitungs-Comptoir gratis abverlangt werden.

Beilage zum Nro. 5.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 15ten Januar 1800.

Freunde in der Noth
Gehen Tausend auf ein Loth
Auf dieser Wage.

Politik — Krieg.

Schweden (2ten Jan.) Schon im November ist ein Aufstand in Gothenburg vorgegangen. Das Volk fiel über das Haus eines Brandtweinbrenners, der ungeachtet der Theurung des Getraides von Stockholm die Erlaubniß erhielt, Brandtwein zu brennen. Der Stadthauptmann ist dabey misgehandelt worden. Das Militair konnte ebenfalls, obschon Kanonen herbeygeführt worden, nichts ausrichten. Man mußte das Haus des Brandtweinbrenners dem Volke Preis geben; die Fenster wurden eingeschlagen; der Brandtwein aus den Fässern gelassen. Man trank allgemein so viel davon, daß zwey Kinder von diesem hitzigen Getränke berauscht, in der Brennerey todt niederfielen. Man hatte drey Tage angewandt, um das aufrührische Volk zur Ruhe zu bringen; der Magistrat versprach, daß er eine Deputation nach Stockholm schicken werde. Dies ist auch wirklich geschehen. Das Volk ist zwar jetzt ruhig, aber es wartet auf Antwort, und — droht. Bishero weis man

nicht, wie die Regierung diesen Aufruhr betrachten werde. Unangenehm ist es aber, daß sich ein Volk, das sonst so gelassen und ruhig war, so unanständig reizen ließ, in solche tumultuarischen Aufbrausungen zu verfallen.

Amsterdam (9ten Jan.) Unter den Juden herrscht hier seit einigen Wochen große Uneinigkeit. Es sind unter ihnen, besonders unter den jüngeren gewisse philosophische Grundsätze zur Lieblings-Idee genommen worden, wodurch sie den Talmud und andere sonst unter ihnen ehrwürdige Schriften und Gebräuche verwerfen. Die Alten, und die Frommen wollten diese Neuerlinge mit Strenge zurecht führen; aber sie wurden nicht gehört. Die Vorsteher haben sich an die Regierung deswegen gewendet, aber zur Antwort erhalten, daß die Regierung nach dem allgemeinen Grundsatz der Duldung sich in keine religiöse Meynung mischen könne, und jedem die Freyheit offen stehe, zu glauben, was er wolle. — Darauf haben sich die Novatoren von der alten Synagoge ganz getrennt, und verrichten nun ihren neuen, etwas lau gewordenen Gottesdienst in anderen Häusern. Diese Trennung hat zwar die Philosophie erhoben, aber unter den Juden eine unangenehme Uneinigkeit veranlaßt, die keinen Nutzen, sondern einen schrecklichen Nachtheil nach sich zieht. — Gewöhnliche Früchte der Philosophie (NB. der ausgearteten.)

Paris (9ten Jan.) Buonaparte hat an die Armee

in Westlichen Departementen eine Proklamation erlassen, wo er ihnen sagt, daß einige der dortigen Inwohner ihre Beschwerden an die Regierung übergeben, und von derselben erleichtert worden sind, daß aber noch andere in dem Aufruhr bestehen, daß sie meistens Emigrirte und von England unterstützte Menschen sind. Euere Armee ist, sagt der erste Konsul, 60tausend Mann stark; machet einen kurzen aber guten Feldzug ꝛc.

Die Konsulen haben auf die Anzeige, daß französische Soldaten in die preußische Stadt Huissen, und in die dortigen Dörfer eingedrungen sind, beschlossen, daß der kommandirende Offizier dieser Expedition, wie auch jener Offizier, der zu derselben Befehle gab, alsogleich arretirt, und vor das Kriegsgericht gezogen werde.

Admiral Bruix ist nach Brest abgereist; Massared ist noch in Paris. — Gestern ist der Exdirektor Barthelemy in Paris angekommen.

Der Moniteur sagt, daß Pichegrü und Vilot in der Gegend bey Augsburg wohnen, daß sie sich entzweyt haben, und daß man selten zwey Emigrirte antreffe, die in ihren politischen Meynungen übereinstimmen.

Carnot wird alle Tage in Paris erwartet.

Von der Elbe (vom 11ten Jan.) Die Frage, ob Krieg oder Frieden werden sollte, ist eben im Norddeutschland, wie in den südlichen deutschen Gegenden ungewiß. Daß Preußen, als bewaffneter Vermittler auftretten werde, mit dem Degen in der Hand billige Vorschläge zum Frieden vorhaltend — ist wohl nur die Idee eines

politischen Drohers, der auf eine Seite zu viel Vertrauen, und auf die andere zu viel nöthige Biegsamkeit voraussetzt; es ist mit einem Worte — nichts daran. Alle französische Partikularbriefe behaupten, daß der erste Konsul Buonaparte, um die neue Konstitution, und sich in derselben zu erhalten, Frieden zu machen Willens seye; daß er alle mögliche Mittel darzu biethe; daß aber England so ungeheuere Zurückstellungen fordere, die sich nur durch den absoluten Statusquo berichtigen lassen. Aber ist es auch wahr, daß Oesterreich den vorigen Zustand von Belgien zurück wünsche? — Wenn auch dieser Artickel vielleicht noch ausgeglichen wäre, so fehlt doch für alle dergleichen Unterhandlungen — die hinlängliche Garantie der Zukunft. Man spricht von einer Demarkations-Armee an der Weichsel — und von der Weichsel bis an den Rhein: — Dies ist ebenfalls eine Spekulation der müssigen Politiker; die Weichsel braucht keine Demarkation — und eine solche Armee würde Mistrauen und Gegenvorsicht erregen. — Eine Sache ist gewiß: — Frankreich kommt täglich nach den 10jährigen Stürmen näher an eine Art von Regelmäsigkeit des Regierungsganges. Dies ist schon viel gewonnen, und dies war eben schon lang der Wunsch der europäischen Mächte. Bey diesem Gange kann viel geschehen, viel unterhandelt werden, und wer weis, ob der Stuhl des ersten Konsuls nicht ein Stuhl der allgemeinen Herstellung der Dinge seye. Vieles ist noch verdeckt, und die Zeit ist noch nicht da, den Vorhang aufzuziehen.

— ooooo —

Vom Oberrhein (11ten Jan.) Von der Armee des Erzherzogs Karl gehen verschiedene Korps nach Italien ab; man berechnet sie auf 15tausend Mann. Man schließt daraus 1) daß die Kaiserliche Armee in Italien ausserordentlich vermehrt wird, und daß der Krieg von dorten am stärksten betrieben werden soll. 2) Daß Prinz Karl sicher auf die Russen rechnet, weil er viele der unter ihm stehenden Truppen abgiebt, und sie durch die Russen zu ersetzen weiß. Also werden die Russen nimmer in Italien, sondern am Rhein agiren, und die rußische Armee wird zahlreicher, als sie bey ihrem Abmarsche war, an den Rhein zurückkehren.

Kölln (12ten Jan.) Burger Shee, der zum Regierungs-Kommissar ernannt worden ist, hat unsere Stadt verlassen, und wird künftig in Koblenz als dem Mittelpunkte der vier neuen nicht vereinigten Departementen wohnen.

Die Pariser Blätter übereilen sich, wenn sie die Ankunft des Carnot in Paris melden. Unsere Munizipalität hat erst gestern die offizielle Einladung erhalten, den Bürger Carnot, wenn er bey uns ankommen wird, wohl zu empfangen, und ihm alles mögliche, was er nöthig hätte, zu leisten. Dieser Umstand ist merkwürdig, er beweist das große Interesse, an die bedeutende Wichtigkeit, die die Regierung an diesen Exdirektor anheftet.

Brüssel (10ten Jan.) Wir vernehmen die Nachricht,

daß Bürger Otto, der von Berlin im Haag mit politischen Aufträgen angekommen ist, sich zu einer Reise nach London fertig mache. Seine Sendung nach England muß von grosser Wichtigkeit seyn, weil er im Haag fast alle Tage Kouriere von Paris, die ihm vermuthlich verschiedene Instruktionen gebracht werden haben, erhalten hat.

Es kommen nun wieder verschiedene Emigrirte unseres Landes zurück, die von dem vorigen Direktorio zur Emigration gezwungen, und deportirt worden sind. Die Emigrirten, die vor 4 Jahren bey Calais Schiffbruch gelitten, und seit dieser Zeit arretirt worden sind, kommen eben in unsere Stadt, und werden nach Wesel über den Rhein deportirt.

Paris (10ten Jan.) Neue Neutralitäts-Systeme — in unseren politischen Blättern. Sie versichern uns, daß Schweden sich an Preußen angeschlossen, um eine Neutralitätslinie in dem Nord zu bilden. So haben wir alle Augenblicke etwas von neuer Politik.

Bürger Marescot ist zum ersten Inspekteur bey der Rheinarmee angestellt worden.

Die Konsulen haben beschlossen, den Belagerungsstand in Mastricht und Venloo aufzuheben.]

Sieyes hat das Landgut von Crosne nicht erhalten können. Collet d'Hauteville hat dieses Gut an den Herrn Serilly verkauft; aber die Bezahlung nicht erhalten. Sieyes ließ dieses Landgut mit allem Nutzen und mit allen Annehmlichkeiten schätzen. Man schätzte es auf 480,000 Livres. Also wird Sieyes den Werth dafür erhalten, weil ihm die

Nation, als sie es ihm schenkte, versprochen, dieses Gut, oder ein Aequivalent zu geben.

Der Moniteur wiederlegt die Sage der Pariser Blätter, daß nämlich der erste Konsul mit dem Chouanen-Haupte Andigne eine Unterredung gehabt habe. Nur ein Privatmann unter dem Namen Andigne hat an Buonaparte geschrieben, um von ihm zu erfahren, ob sein Bruder Andigne, der in Egypten ist, noch bey Leben seye.

Burger Sherlock, der als Mitglied des gesetzgebenden Korps seine Entlassung nahm, ist vorgestern arretirt und in die Abtey geführt worden.

Viele Blätter behaupten, daß jetzt zwey Faktionen gegeneinander streiten: die civile, und die militairische, und daß jede ein in der Revolution bekanntes Haupt an der Spitze habe.

Alle Blätter sind voll von neuen Anfällen und kriegerischen Unternehmungen der Chouanen.

Proklamation des ersten Konsuls Buonaparte an die Armee in den westlichen Departementen.

Soldaten! die Regierung hat alle Masregeln ergriffen, um die hintergangenen Einwohner der westlichen Departementen aufzuklären; sie hat sie erst angehört, ehe sie ihren Ausspruch that, sie hat ihren Klagen Gehör geleistet, weil sie gegründet waren. Die Masse der guten Bewohner hat die Waffen niedergelegt, jetzt bleiben nur Räuber, Ausgewanderte, und Englands Besoldete übrig. Franken, Englands Besoldete! dies können nur Menschen ohne Eigenthum, ohne Gefühl und ohne Ehre seyn. Zieht gegen sie, ihr werdet keine große Tapferkeit gegen sie nöthig haben. Die

Armee beſteht aus mehr als 60000 Tapfern, laßt mich bald hören, daß die Anführer der Rebellen vernichtet ſind; die Generäle müſſen jetzt das Beyſpiel der Thätigkeit geben! Ruhm wird nur durch Mühe und Anſtrengung erworben, und wenn man ihn dadurch erlangen könnte, daß man in großen Städten ſein Hauptquartier hält, oder in guten Kaſernen wohnt, wer hätte nicht Ruhm erworben? Soldaten, welchen Rang ihr ibey der Armee behaupten möget, der Nationaldank erwartet euch. Um ſeiner würdig zu ſeyn, müßt ihr den rauhen Wechſel der Jahrszeiten, Eis, Schnee, die Kälte der Nächte nicht achten; überfallen müßt ihr euren Feind bey dem Anbruch des Tages, und jene Elende vertilgen, die den fränkiſchen Namen verunehren. **Thut nur einen kurzen Feldzug, aber dieſen mit Nachdruck.** Seyd unerbittlich gegen die Räuber, aber beobachtet ſtrenge Mannszucht.

Vom Niederrhein (13ten dieſes) Nach zuverläſſigen Nachrichten, die aus Vertrauen fließen, wird die Ruhe an dem Rheine nicht lang dauern. Es iſt gewiß, daß die Franzoſen alle Anſtalten treffen, um nach Schwaben und nach Franken vorzudringen. Man wird nicht bis Monat März warten, ſondern bald werden andere Erſcheinungen kommen, die viele Menſchen in Schrecken ſetzen werden.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 6.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Das Wasser war hier (im Elisäum) Milchkaffee,
Das Erdreich Chokolade;
Das lau Getränk war hier der Thee,
Das Frische — Limonade.
Da kam Herr Brandwein hinten drein;
Macht Platz, sprach er, laßt mich hinein,
Ich will euch schon kuranzen.

Elisäum
Freytag, den 17ten Jan. 1800.

Redende Personen:
Der Kaffee — der Thee — der Brandwein (personifizirt.)

Kaffee. — Du wirst mir erlauben, lieber Bruder Thee, daß ich doch einen Vorzug vor dir behaupten könne. Du schlappes Geschöpf! was bildest du dir ein? du glaubst, weil sich die Damen zu dir einladen; dich einschlurpfen; bey dir sich mit Bagatellen unterhalten; klatschen; schwäz-

zen, ſtricken; andere Leute ausrichten, daß du deswegen einen Vorzug verdienteſt. — Armes ſchlappes Geſchöpf! — du wirſt doch eingeſtehen, daß ich ganz andere Wirkungen hervorbringe.

Thee. — Oho! Herr von Kaffee! du wirſt doch nicht unter den warmen Getränken den erſten Konſul vorſtellen wollen.

Brandwein. — Wer Teufel hat euch dazu berechtiget, ſo große Herren in Deutſchland zu ſpielen? Wiſſet ihr nicht, daß ihr fremd in unſerem Vaterland ſeyd?

Kaffee. — Nicht ſo fremd, wie du glaubſt; wir haben das Burgerrecht in allen Mäulern früh Morgens, und bey den Honoratioribus — nach Mittag erhalten.

Brandwein. — Bey Jupiter, was bildet ihr euch ein?

Thee. — Das, was wir berechtiget ſind, uns einzubilden. Mein Bruder Kaffee hat überall Freunde. Wie? kann jetzt ein Dienſtboth aufgenommen werden, ohne ihm ſeinen Kaffee Morgens zu ſichern?

Brandwein. — Freund Kaffee! ſoll ich ſprechen? — Brandwein iſt allezeit nützlicher, erwärmender, ſtärkender, angenehmer Getränk in der Welt geweſen, als die . . . .

Thee. — Ich will mich des Nutzens und der Annehmlichkeit, die ich der Welt verſchaffe, nicht rühmen; wem iſt es unbekannt, daß ich die erſte Reſurſe, und ſo zu ſagen die erſte Medizin bey Krankheiten abgebe? — Hat jemand viel getrunken, ſo iſt die Zuflucht zum Thee als dem ſicherſten Mittel, das Kopfweh zu vertreiben.

Zeigt sich ein Karthar oder ein Schnupfen, so läßt man sich Thee machen, um zu transpiriren. Und die Damen — wissen mich besonders zu schätzen; sie halten ihre Gesellschaften, ihre Vertraulichkeiten und ihre Cotterien — beym Thee. Da erscheine ich in meiner ganzen Pracht. — Das, was für die Männer der Wein ist, das bin ich für das schöne Geschlecht. Es ist gewiß angenehmer, die Damen als die Herren zu amusiren.

Kaffee. — Ey, welche Prahlerey! man sieht, daß man auch von warmen Wasser eine Lobrede machen könne. Eigenes Lob stinkt. Was ist eigentlich der Thee? nichts als Wasser, das von gewissen Blättern eine gelbliche Farbe bekommt. Die Aerzte sind doch einig darinne, daß der Gebrauch des Thee's die Nerven angreife; den Magen schwäche; mit der Zeit Zittern an Gliedern verursachen, und verschiedene Krankheiten nach sich ziehe.

Brandwein. — Keine Kraft, keine Macht, keine Herrlichkeit — nichts als Wasser, und immer Wasser. Und doch werden über 15 Millionen Pfund Thee aus Indien nach Europa gebracht. Welche Summen gehen für dies kraftlose Getränk heraus?

Thee. — Aber wie viel angenehme Stunden werden auch dafür ersetzt?

Kaffee. — Das sind wässerige Annehmlichkeiten. Aber, ohne mich zu rühmen, wenn von mir die Rede ist, da laut es ganz anders. Wo ist jetzt ein Mensch, der mich nicht schätzt, nicht liebet, nicht gern genießt? Kaum steigt man aus dem Bette heraus, so sieht man sich schon um Kaffee um. Herrn und Damen; Bürger und Bauern; Bediente und Mägde — alles ist nach Kaffe

-ûsternd. Mir zu Ehren sind Tempel erbauet, denn was sind die Kaffeehäuser anders als Tempel, wo man mir täglich — Morgens und Nachmittags Opfer bringt? — Ich bin die wahre Arzney gegen Kopfweh; ich vertreibe auch den stärksten Rausch. Der Kaffee befördert die Verdauung; er stärkt den Magen; er ist ein so oft erprobtes Mittel gegen die Gicht, und die aufmerksamen Aerzte behaupten, daß, seit der Kaffee getrunken wird, die Menschen nimmer wie vor Zeiten, mit Stein- und Sandschmerzen geplagt werden. Ich bin jetzt ein nothwendiges Bedürfniß des menschlichen Lebens geworden; niemand kann mich fast entbehren, und eine Haushaltung ohne Kaffee wär eine Haushaltung ohne Brod. Wenn jetzt ein Pater noster zu machen wäre, so würde man gewiß statt: unser tägliches Brod gieb uns heut, unsern täglichen Kaffee — hineinsetzen.

Brandwein. — Oho! Fremdling! du willst uns mit deinen Prahlereyen zu Narren machen.

Kaffee. — Es ist keine Prahlerey, es ist Wahrheit. Man weis in allen Staaten von Europa, daß für den Kaffee ungeheuere Summen aus allen Ländern täglich fließen; daß die Holländer und die Engländer ihren bedeutendesten Reichthum aus diesem Produkt ziehen; daß nach und nach die Länder dadurch verarmen; — dies weis man alles. Aber der Gebrauch ist einmal so eingerissen, daß ihn kein Gesetz, kein Befehl, selbst kein eigenes Interesse mehr hemmen kann. So ist meine Macht; so habe ich die Menschen gefesselt.

Thee. — Sieh doch, wie sich der Herr da brüstet;

er eignet sich sogar eine Macht zu. Wart nur; es wird schon anders kommen.

Brandwein. — Da kommen Fremde in unser Vaterland, und wollen mich, mich alten, starken, feurigen, erwärmenden Gebrauch verdrängen. Aber ich habe Hoffnung, daß der Fremdling Kaffee bald erfahren werde; daß seine Macht nicht so groß ist, als er glaubt. Schon macht man Kaffee von Cichori-Wurzel, und die gelben Ruben geben einen gesunden, angenehmen und molligten Kaffee ab. Die Theurung des Indischen Kaffee's hat die Menschen auf verschiedene Mittel geleitet, sich ein anderes Frühstück auszudenken. In vielen Gegenden Deutschlands werden Bohnen mit gelben Ruben statt Kaffee gebraucht; man wird sich nach und nach an einen anderen Geschmack gewöhnen, und vielleicht wird der schreckliche Krieg, der so viel Unglück in die Welt gebracht, — endlich doch eine Wohlthat hinterlassen, nämlich daß man sich des fremden Kaffee-Getränks entwöhnt hatte.

Kaffee. — Ha! Neider! fahre fort, deine fromme Wünsche auszukramen.

Brandwein. — Ich brauche meinen Vorzug vor euch nicht kund zu machen; er ist von allen Jahrhunderten her — bestättigt. Nur dieses will ich melden, daß ich nämlich ein inländisches Produkt bin, und daß man mich nicht aus Indien, wie euch, holen muß. Es ist besser und nüzlicher, den Brandwein mäßig zu trinken, als sein Geld für ein schlappes und süßlichtes Getränk in die Fremde zu schicken.

Thee. — Pfui doch! schon der Geruch des Brandweins ist unangenehm.

Kaffee. — Laß ihn schwätzen, Bruder Thee! wir wollen uns mit diesem gemeinen Kerl nicht abgeben.

Brandwein. — Deutsche! meine Freunde! Wein und Bier! hört ihr's? kommet zur Hülfe; wir wollen diese indische Emigranten zurecht weisen, und sie aus unserem Vaterlande vertreiben.

(Sie schlagen sich: — Herr Thee fiel bey der ersten Ohrfeige zu Boden. Herr Kaffee wehrte sich verzweifelt, aber der feurige Brandwein schlug beyde, und blieb Sieger. Der Merkur kam eben mit einem Felleisen hergeritten, und machte der Schlägerey ein Ende) Der Genius der Zeit eilte eben dem Merkur nach, und übergab ihm folgende Nachrichten:

Bern (10ten Jan.)

Unsere arme Republik erfährt nun alles, was man ihr lang vorhero prophezeyte: Elend und Verwirrung. Wo sind die glücklichen Tage unserer neutralen Ruhe? wo unser Handel, unser Geld? die Regierung, die wir uns nach dem Zuschnitt unserer Nachbarn gemodelt haben, wird bald auch bey uns, wie bey ihnen, ersterben. Man hat eine Kommißion ernannt, um das Vaterland zu retten. Schöne Worte! es läßt sich nicht so leicht aufbauen, wie zerstören. Der Ruinen sind viele. Diese Kommißion will zur Rettung des Vaterlandes erstens das Direktorium absetzen; viele Repräsentanten nach Haus schicken; die Republik in andere Distrikte (vielleicht in die alten Kantone) abtheilen; die Zehende wieder herstellen, die Konfiskationen aufheben, und

andere dergleichen zur vorigen Rückkehr führende Rettungsmittel mehr.

Aber dies sind nur vorläufige Projekte. Buonaparte wird auch bey uns ein Retter seyn. Der Exdirektor Barthelemy ist in Paris angekommen; er ist der einzige Mann, der Mittel zur Rettung angeben kann; er war zu aller Zeit unser Freund. Er ist von Buonaparte bestimmt, bey uns als französischer Bothschafter zu residiren, und uns — vermuthlich in unsere vorige Lage zurückzustellen. Die Zerstörung unserer vorigen Konstitution war unpolitisch, und von dem zerstörenden französischen Direktorio ausgesonnen. Wenn wir wieder in unseren vorigen Zustand gesetzt werden, so wird Oesterreich befriedigt; Frankreich von unseren neutralen Gebürgen auf seiner schwächsten Seite geschützt, und wir — glücklich gemacht. Alle unsere Nachbaren müssen dies wünschen, weil sie alle politische Vortheile daraus ziehen. Dies ist die Prophezeihung die früh oder spät erfüllt wird.

Bild eines edlen Fürsten, entworfen von dem Herrn von Kotzebue in dessen Schrift: Ueber meinen Aufenthalt in Wien.

Ich hatte den Tag nach meiner Ankunft die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiser vorgestellt zu werden, und habe seitdem noch einigemal das Glück genossen, mich diesem deutschen Biedermann zu nähern. — Fast möchte ich es in diesem Augenblicke bedauern, daß er mich mit einer Pension begnadigt hat, weil dieser Umstand den Verdacht der Schmeicheley auf meine Worte werfen könnte. Aber nie habe ich mein Lob verkauft und nie würde ich dem Bewußtseyn weder für den Preis von 1000, noch von Millionen Gulden entsa-

gen. Ich könnte und würde schweigen, da nichts mich zu reden zwingt. — Es ist daher die reinste, aus Vernunft und Herzen fließende Ueberzeugung, mit der ich behaupte, daß Franz der Zweyte einer der redlichsten und geradsinnigsten Männer in seinen Staaten ist. Die ausgezeichneteste seiner Tugenden ist Gerechtigkeit. Er übt sie gegen den Bettler, wie gegen den Fürsten, und zweymal wöchentlich kann jener, wie dieser, ihm seine Noth persönlich vortragen. Niemand fragt den, der zum Kaiser gehen will: was wollen Sie bey dem Kaiser? — Jeder darf ihm sein Anliegen selbst an sein edles Herz legen, und obwohl man leicht begreift, wie manche alberne und weitschweifige Bitten, wie manche thörichte Wünsche bey solchen Audienzen vorkommen mögen; so steht dennoch der Monarch, mit unermüdlicher Geduld, fünf bis sechs Stunden lang, und hört freundlich und gefällig einen jeden an. Wohl dem Bittenden, dem Gerechtigkeit und Billigkeit zur Seite steht! Er ist des Erfolgs gewiß.

Mit dieser schönen Herrschertugend verbindet er die in seiner Lage so seltene Privattugend der liebenswürdigsten Häuslichkeit. Er verschwendet keine Millionen an Maitressen; er trägt keine unnütze Prach zur Schau; im Schooße seiner Familie lebt er einfach, still und froh.

Seine Gegenwart flößt Zutrauen ein. Er hat etwas so Grades, Offenes in seinem Benehmen; man sieht es ihm gleich an, daß er es redlich meynt; und wenn er dem, der vor ihm steht, etwas Angenehmes sagt, so ist es nie ein feines höfliches Compliment, sondern immer etwas Herzliches Gutgemeintes. — Was Wunder, daß ich ihn aufrichtig liebe, und daß der Augenblick, in dem ich ihm vorgestellt wurde, meinen Muth und meine Hoffnungen noch mehr belebte.

Beilage zum Nro. 6.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 18ten Januar 1800.

Repräsentation (Kindische)

So bauet man — neue Systeme!

Politik — Krieg.

Berlin. — Einer unserer ansehnlichsten politischen Schriftsteller liefert folgende politische Denkart in Frankreich seit dem 18ten Brumaire — bey uns hier in Berlin:

Die Total-Revolution — denn es ist nichts geringe-

res als dies — die Total-Revolution, welche sich in Rücksicht auf alle öffentliche Angelegenheiten, auf Theorie und Praxis der Politik, in den Meynungen und selbst in den Gesinnungen der französischen Nation zugetragen hat, war nicht das Werk und die Erscheinung eines Tages. Aufmerksame Beobachter bemerkten sie längst, und verfolgten ihre Fortschritte mit stiller Verwunderung. Die Begebenheiten vom 10ten und 11ten Nov. haben nur ihren öffentlichen Ausbruch bewirkt.

Man glaubt in der Geschwindigkeit um ein Jahrhundert hinausgerückt zu seyn, wenn man die heutigen Lehren, und die heutigen Schriften mit denen, die vor 5, vor 8, vor 10 Jahren an der Tagesordnung waren, vergleicht. Am auffallendsten ist es, gewisse Schriftsteller die sich als Veteranen der Revolution betrachten, jetzt mit der größten Energie alles das verdammen zu hören, was sie so lange gepriesen, und thätig befördert hatten. Merkwürdige Beyspiele von diesem Phänomen liefert unter andern die Schrift, womit Lacretelle der ältre, unter dem Titel: Le 18 Brumaire adressé à Sieyes et à Bonaparte, der jetzigen Ordnung der Dinge sein Opfer dargebracht hat.

Ich führe aus dieser Schrift nur folgende beyde Stellen an, die Niemand ohne Erstaunen lesen wird:

„Das, was nur allein durch die Diktatur geschehen kann, und was die Diktatur mit ihrer ganzen Macht, mit ihrem ganzen Muthe, mit allem Beystande der öffentlichen Meynung, den sie sich nur irgend zu sichern vermag, leisten muß, ist: Endliche Wiederherstellung der Rechte der Personen, und

der Fundamental-Grundsätze des Eigenthums.„

„Nie hat eine Nation diesen Grad der Verletzung alles dessen, was in der gesellschaftlichen Ordnung unverletzlich seyn soll, erreicht; dafür ist auch nie eine Nation so lange Zeit die traurige Beute solcher Menschen und solcher Maximen gewesen.„

„Die Hälfte alles Eigenthums ist in die Hand des Fiskus gegangen. Man könnte ein neues Reich, eine neue Nation mit dem Theil der Unsrigen stiften, den man bey Todesstrafe aus dem Schooße ihres Vaterlandes verbannte: nicht etwa um des Verbrechens der Rebellion willen, blos unter dem noch undefinirten Titel der Emigration, den Haß und Eigennutz, und Bethörung nach ihren Launen vertheilten.„

„Wo man geht, findet man sich unter einem Sequester, neben einem Sequester, umringt von Sequestrationen. Von allen Seiten verzehrt der Staat durch den Druck der ungerechtesten Abgaben die letzten Ueberreste des Eigenthums — Nein! es ist nicht der Fanatismus der Royalisten, was sich einer neuen und bessern Verfassung widersetzt. Die Gegen-Revolution lebt und zehrt von dieser abgeschmackten, grausamen, verheerenden Gesetzgebung, die jedes Gefühl empört, die jedes Interesse waffnet, die jede Leidenschaft aufregt.„

Folgende Worte sind der Eingang zu einer Betrachtung über die religiösen Verhältnisse:

„Es giebt ein Prinzip, dem man endlich huldigen muß; daß die Religion eine Anlage im Menschen ist, die man weder ohne Ungereimtheit noch ohne Unmenschlichkeit

bekämpfen darf. Es ist eine von nun an unbestreitbare Thatsache, daß das französische Volk den Gottesdienst, woran es sich bisher gewöhnt hatte, nicht entbehren will. Man muß also um jeden Preiß, die katholische Religion wieder aufleben lassen, und ihr keine Art von Hinderniß entgegen setzen.

Wenn solche Bemerkungen, solche Gesinnungen von den ersten politischen Schriftstellern geäussert, in einer Zuschrift an die ersten Personen im Staate geäussert werden, wer kann sich des Gedankens erwehren:

Multa renascentur quae jam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore — — —

Paris (12ten Jan.) Ein Pariser Blatt schreibt unter dem Artikel Berlin 26sten December, daß man sich in Preußen zu einem Kriege rüste; daß Preußen und Rußland in eine solche Spannung gerathen sind, die nur durch einen Krieg geendigt werden könne; daß Rußland und England darauf antrage, Polen wieder in vorigen Stand herzustellen, und andere dergleichen kriegerische Nachrichten mehr, wovon wir in Deutschland noch nichts wissen.

Andere französische Blätter haben das Gerücht ausgestreuet, daß Sieyes als Gefangener in das Schloß Ham geführt worden seye; noch andere versicherten, daß er von Buonaparte die Weisung erhalten, sich von Paris zu entfernen, weil ihn eine neue Faktion zu ihrem Chef machen wollte. Der Moniteur, das einzige offizielle Blatt in Frankreich widerlegt diese Sagen mit einer Art von Ironie, und sagt, daß Sieyes seinen alten Freund,

den Bürger Clement de Ris in seinem Schloße, das nur einige Stunden von Paris entfernt ist, besucht habe.

Der Kourier, welcher neulich von Calais nach London abgereist ist, kam am 8ten wieder nach Calais, und ist nun in Paris. Man erzählt sich im größten Geheimniß, daß ihn Buonaparte nach London an die englische Regierung geschickt habe, um von derselben einen Passeport für einen Bothschafter, den der erste Konsul zu Friedensanträgen nach London schicken würde, zu verlangen. Der Passeport ist angekommen, und nun soll Joseph Buonaparte, Bruder des Konsuls, als französischer Bothschafter nach London abgehen. (Das offizielle Blatt meldet noch nichts davon.)

Der Krieg wird nun in der Vendee auf das schrecklichste anfangen. Die Konsulen haben einen Beschluß erlassen, worinn gesagt wird, daß alle Einwohner in den rebellischen Departementen, die mit den Waffen in der Hand ertappt werden, über die Klinge springen müssen, und daß jeder Bürger, der einen bewaffneten Widerstand leisten werde, auf der Stelle erschossen werden soll. — Auf diese Art werden die Gefangenen von beiden Seiten ein schreckliches Schicksal haben.

Vom Oberrhein (16ten Jan.) Man sieht die französischen Truppen hinauf gegen die Schweiz hin marschiren; selbst jene Truppen, die aus Holland kommen; marschiren den nämlichen Weg hinauf. Es ist eigentlich eine Truppen-Schiebung, weil von jenen französischen Truppen, die in der Schweiz waren, viele nach der ita-

lienischen Armee abgegangen sind und noch abgehen. Auf diese Art werden andere Truppen, die aus Holland, und aus den Niederlanden kommen, nachgeschoben. Es muß ganz natürlich eine starke Armee gegen Italien stehen, weil Frankreich von dieser Seite keine Festungen hat, und von seinen Feinden auf dieser Seite am wirksamsten angefallen werden kann. Man weis, daß Prinz Eugene vormals bis gegen Toulon vorgedrungen ist. In der jetzigen Lage wäre ein Anfall auf diesem Punkte gefährlicher, weil die Engländer im mittelländischen Meer dominiren, und die noch wenigen Schiffe und Ueberbleibsel der französischen Marine von England ganz gemächlich geholt werden könnten.

In der That, man bemerkt, daß sich die österreichische Armee in Italien ausserordentlich vermehre; sie wird stärker als jemals; zahlreicher als im vorigen Jahre, wo sie eine beschwerlichere Operation — in Einnahme so vieler Festungen — zu vollziehen hatte. — Es wird noch immer behauptet, daß Prinz Karl nach Wien eine Reise machen werde, und von da vielleicht — nach Prag.

Stsasburg (10ten Jan.) Der Prozeß von Chambe, St. Remond, Bedonville, Gomard und ihren Mitangeklagten dauert seit dem 6ten Mittags ununterbrochen fort. Er wurde in dem großen Saale des Gemeindehauses eröfnet. Der größte Theil der Zeugen war erschienen auf die Requisition des Kapitain-Rapporteur Texier wurde ein Appel aller Zeugen gemacht, und dieselben hierauf sämmtlich auf den 11ten dieses ajournirt. Die Angeklagten waren noch

nicht vorgeführt worden, aber ihre drey Vertheidiger (Dumonceau, Dinarre und Schwingdenhammer) erschienen. Dumonceau erhielt das Wort, und verlangte, daß die Angeklagten künftighin und in der ganzen Prozedur nicht mehr, wie bis dahin geschehen war, als Mitschuldige von Pichegrü bezeichnet würden; die Affaire von Pichegrü gehöre gar nicht daher, indem selbst nach dem Direktoria-Schluß, welcher verordnete, daß die Angeklagten von einer Militair-Kommißion gerichtet werden sollten, es hiesse, sie seyen der Spionerey und des Einverständnisses mit den auswärtigen Feinden der Republik beschuldigt. Der Präsident, Gen. Decaen, fand diese Bemerkung gegründet, und das Verlangen des öffentlichen Vertheidigers gieng durch. — Seit dieser Zeit ist man ununterbrochen mit Verlesung der Aktenstücke beschäftigt, und es hat sich im Prozesse selbst nichts merkwürdiges ereignet.

Paris (13ten Jan.) Die Frau von Stael hat von Seiten der Regierung eine höfliche Einladung erhalten, Paris zu verlassen, und in Zeit von drey Tagen Frankreich zu räumen. Sie geht nach Copet zum Herrn Necker ihrem Vater.

Man versichert, daß in Zeit von 5 Tagen die Chouanen und Vendeisten auf allen Punkten angegriffen werden sollen.

Burger Alquier, Bothschafter der Republik bey dem Hofe von Madrit geht morgen von hier nach seiner Bestimmung ab. — Er stund vorhero in München.

Es wird jetzt stark von Verschwörungen, von neuen

Par:hien und Faktionen gesprochen. Der Moniteur widerlegt immer diese Gerüchte.

Der Moniteur enthält Nachrichten von London vom 5ten Januar. Er erzählt folgendes: — Es ist gewiß daß Friedens-Eröffnungen von der französischen Regierung an England zugeschickt worden sind. Der Kourier der sie brachte, erhielt durch den Zollmeister von Douvres eine Antwort an den Konsul Buonaparte. — Am 4ten war in London ein großer Staatsrath, wobei die Minister erschienen; er dauerte spät in die Nacht. Am 6ten werden die Friedensanträge von Seiten Frankreichs an unsern Hof, in der Hofzeitung publizirt werden. (Dies alles erzählt der Amtsmäßige Moniteur; er sagt weiter, daß der Kourier, der nach England geschickt worden, schon in Paris zurückgekommen, und daß er die englische Zeitungen, woraus obiger Artikel ausgezogen ist, mitgebracht hat.)

Ankündigung.

Anzeige für Kaufleute.

Von dem mit vielem Beyfall aufgenommenen Almanach und täglichen Taschenbuch für Kaufleute für 1800. sind jetzt wieder in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main Exemplare in ganz Leder gebunden, mit einer Brieftasche und Schreibbuch versehen für 1 fl. 21 kr. zu haben. Die in gewöhnlichen Einband mit Bleystift kosten 45 kr.

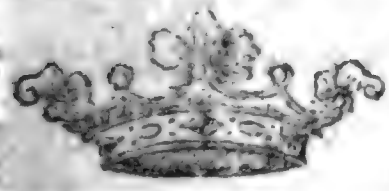
Dieses ist auch zu haben bey der K. K. O. Postamts-Zeitungs-Expedition dahier.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 7.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An die Kummervolle Angerone — ins Elisäum.

Oberwelt
Dienstag, den 21ten Jan. 1800.

Erlaube mir, o Göttin des Kummers! daß ich dir den heutigen Tag als ein Opfer der Traurigkeit und des Todes darbringe; es ist der Erinnerungstag seines Todtes:



Tot quondam populis, terrisque superbum
Regnatorem ... jacet ingens littore truncus
Avulsumque humeris caput, et
sine nomine corpus.

Der König, der vormals über so weite Gegenden und so viele Völker regierte, liegt elend auf der Erde; sein Kopf ist von seinen Schultern abgesondert; sein Leib ist nicht zu erkennen.

Beyspiele der Größe und der Nichtigkeit, der Pracht

und des Elends, — Schatten der menschlichen Bedeutenheit; Bild der Unbeständigkeit, — warum verfolgst du mich; warum erscheinst du heute vor meinem Geiste? Ach! sein Name ist in den Jahrbüchern der Leiden; der Sohn Ludwigs des Heiligen stieg gegen den Himmel; mit seinem Blute sind die Schicksale Frankreichs geschrieben.

Sind es Schicksale des Friedens und der Ruhe? o Göttin des Kummers! es sind Schicksale der schrecklichen Kriege. Sorgen und Kummer, Elend und Jammer, kommen mit diesem Tage unter uns. Die Aussichten sind traurig — blutige Kriege.

Schon am 26sten Dec. datirte der erste Konsul Buonaparte ein Schreiben an den König von England. Soll der Krieg, schreibt er, welcher seit 8 Jahren die vier Theile der Welt verwüstet, ewig daueren? — Er nennt die Eroberungen — eitle Größe, und er bietet den Frieden an.

Vor einigen Jahren trug England an Frankreich den Frieden an; schickte den Malmesbury zu Unterhandlungen nach Frankreich. Heute ist das Gegentheil: Frankreich schickt nach England, um Frieden anzubieten. Die Zeiten haben sich geändert. Vorhero schlug Frankreich die Anträge aus, nun hat England Bedenken, dergleichen anzunehmen.

Das Schreiben des Buonaparte's mit Friedens-Anträgen wurde durch einen Kourier nach England geschickt. Der Kourier kam am 3ten Jan. in Dover an; er hatte den Auftrag, das Schreiben an den König eigenhändig zu übergeben; dies wurde ausgeschlagen. Man nahm die Depesche; der obere Zollmeister trug sie an die Ministere, und gleich darauf wurde ein großer Staatsrath gehalten.

Am 4ten Jan. Abends war die Antwort auf das Schreiben des Buonaparte fertig, und am 5ten ließ sie der Minister Greenville durch den Oberzolmeister dem französischen Kourier übergeben. Sie ist an den französischen Minister der auswärtigen Geschäfte addressirt, und von dem englischen Minister Greenville unterschrieben.

Das Schreiben des Buonaparte war gerade an den König von England addressirt. Der Minister Greenville sagt in einem beygelegten Schreiben an den französischen Minister der auswärtigen Geschäfte, daß er ihm die Antwort überschicke, indeme der König keine Ursache findet, von den seit langer Zeit in Europa eingeführten Formen (nämlich daß alle Staatsgeschäfte zwischen den Ministern verhandelt und korrespondirt werden) abzugehen.

Die Antwort Englands ist etwas weitschüchtiger. Sie enthält eine vollkommene Staatsklugheit, und beweist, daß diejenigen, die die Macht Frankreichs in Händen hielten, alle Staaten offensiv angegriffen haben, und daß England dazu gezwungen war, die Angriffe von sich abzuleiten. Frankreich habe mit seinem Zerstörungsgeist die Niederlande, Holland, die Schweiz und Italien überfallen, und Deutschland geplündert. Dieser Zerstörungsgeist dauere noch immer fort; die so oft verabwechselnde Veränderlichkeit der französischen Regierung zeige noch keine Bürgschaft und keine Sicherheit, daß man dasjenige halten werde, und könne, was durch Traktaten versprochen — und gehalten werden muß. Man seye gezwungen, die Besitzungen Englands und jene seiner Alliirten zu vertheidigen, und dies so lang, als die Gefahr dauert, und bis Frankreich auf den Punkt kommt, eine Sicher-

heit zu leisten. Das sicherste und natürliche Unterpfand der Bürgschaft wäre freylich die Wiederherstellung jener Regenten-Erbfolge, welche seit so vielen Jahrhunderten das innere Glück Frankreichs erhalten, und dasselbe von aussen respektiren gemacht hat. Eine solche Herstellung würde alle Hindernisse aus dem Wege räumen.

Doch, so sehr wünschenswerth ein solches Ereigniß für Frankreich und für die ganze Welt wäre, so binde doch England nicht die Möglichkeit einer festen und dauerhaften Friedensstiftung daran. Der König wolle keineswegs an Frankreich vorschreiben, wie die Forme seiner Regierung festgesetzt werden, noch in welche Hände eine große und mächtige Nation ihre Regierungsangelegenheiten legen solle. Mit einem Worte: Man wolle sich nicht in die innere Angelegenheiten und in die Regierungsforme Frankreichs mischen. England beschäftige sich nur mit der Sicherheit seiner Besitzungen und mit der allgemeinen Sicherheit von Europa. Weil aber solche Sicherheit noch nicht da ist, und wenn sie auch augenblicklich da wäre, doch für die Zukunft keine Gewährleistung und keine Bürgschaft leisten kann, so bleibe Sr. Majestät für das Gegenwärtige nichts übrig, als mit Uebereinstimmung anderer Mächte einen gerechten und vertheidigenden Krieg fortzusetzen, noch ihn zu endigen, bevor der Genuß der Ruhe, und der Unabhängigkeit anderer Staaten nicht gesichert wird.

Man sieht daraus, daß nach solchen Aeusserungen auf keinen Frieden zu denken seye. Die Pariser Blätter haben gleich diese ganze Geschichte aufgehascht, und sie dem Publiko aufgetischt. Nur das offizielle Blatt, der Moniteur, sagt keine Sylbe davon; vermuthlich wird er sie ausführlich

mit allen Umständen von der Regierung erhalten, die nun dadurch Gelegenheit erhält, dem französischen Volke zu sagen, daß England keinen Frieden eingehen wolle, und daß man den Krieg fortsetzen müsse.

Als dies in Frankreich jetzt vorgeht, kommen auch in der Schweiz neue Erscheinungen hervor, wie man hier im nachfolgenden lesen kann:

Bern (7ten Jan.)

Der große für Helvetien so wichtige längst erwartete Schlag ist heute geschehen. Um 10 Uhr Vormittags erstattete Kuhn im Namen der Kommißion im großen Rath einen Bericht über den Zustand dieses Landes, der ein Meisterstück genannt zu werden verdient. Er stellte die Hauptursachen der allgemeinen Noth mit Freymüthigkeit, Unpartheylichkeit und Sachenkenntnis vor, ohne selbst der gesetzgebenden Räthe zu schonen. Am meisten hielt er sich aber bey der unlängst vereitelten Verschwörung der Mehrheit des Direktoriums gegen die übrigen Gewalten auf. Er bewies diese Verschwörung durch Thatsachen und Aktenstücke. Er zeigte, daß der Direktor Laharpe in der Nacht vom 29ten auf den 30ten Dec. den Staatssekretair Mousson zu sich gerufen, und nachdem er die Thüre verriegelt, ihm den ganzen Plan mitgetheilt hat. Seit langem, sagte er, herrscht die austro-oligarchische Parthie in den beyden Räthen; alle Bothschaften des Direktoriums werden in denselben übel aufgenommen, und die ganze Kraft der Regierung wird durch sie gelähmt. Ein solcher Zustand kann nicht dauren. Ich habe daher mit Sekretan und Oberlin ein Mittel verabredet, wie geholfen werden könne. Es besteht in der Vertagung oder Auf-

lösung des gesetzgebenden Korps. Da wir die Mehrheit ausmachen, so kann sich uns nichts widersetzen. Alle Maasregeln sind getroffen. Die Bothschaften und Proklamationen liegen bereit ꝛc. ꝛc. Laharpe verpflichtete den Mousson Niemand, besonders Doldern, der Präsident war, nichts davon zu sagen. Mousson hatte das Geheimnis versprochen. In der Nacht schrieb er aber an Laharpe, um von diesem Bande los zu werden. Laharpe schlug es ihm ab. Den andern Tag legte es Laharpe darauf an, den Anschlag auszuführen; aber die Schwäche Oberlins zwang ihn die Sache aufzuschieben. Hierdurch gewann man Zeit ihn zu vereiteln . . . Kuhn legte die Korrespondenz zwischen Mousson und Laharpe, die Minute der Schreiben des Laharpe an die Konsuln in Paris, an den Gesandten Jenner ꝛc. ꝛc., die Bothschaft an die Räthe, die Proklamation ans helvetische Volk, das Schreiben an Lecourbe ꝛc. ꝛc. auf den Tisch. Solche Thatsachen machten allgemeinen Eindruck. Der Rath erklärte sich permanent. Ruce und Soutter traten auf, um die drey Direktoren zu vertheidigen. Der letztere rief, man wolle die Konstitution stürzen. Mitten in der wärmsten Deklamation erscholl eine Stimme von den Emporgängen: Bravo. Soutre verstummte, und begehrte die Bestrafung des Frevlers. Es fand sich, daß es der Bruder des Oberlin war. Er wurde hinausgeführt. Zimmermann, Koch, Gmuhr und andere, übernahmen nun die Rechtfertigung der Maasregeln, welche die Kommission vorschlug, und um 5 Uhr Abends gieng endlich folgender Beschluß mit einer Mehrheit von 68 Stimmen gegen 35 durch. Man sandte ihn in den Senat, und hier erhielt er, nach einer zweystündigen Diskussion die Sanktion, mit einer Mehrheit von 40 Stimmen gegen 8. Er lautet also: „In Erwägung, daß das bisherige Vollziehungs-Direktorium eine Menge unzweydeutiger und bestimmter Beweise seiner Unfähigkeit gegeben hat, die öffentlichen Angelegenheiten zu führen; in Erwägung, daß insbesonder:

die Bürger Laharpe, Secretan und Oberlin sich einer Verschwörung gegen die National-Repräsentation schuldig gemacht haben, deren inkonstitutioneller und gefährlicher Zweck aus den dem großen Rathe vorgelegten Beweisschriften deutlich erhellet; in Erwägung, daß die Wohlfahrt des Vaterlands und die Erhaltung der konstitutionellen National-Repräsentation schlechterdings nicht zulassen, daß die Zügel der Regierung länger in den Händen dieser Männer bleiben; in Erwägung, daß die Bürger-Direktoren Dolder und Savary und der General-Sekretär Mousson durch ihre Standhaftigkeit allein die Ausführung jener gefährlichen Rathschläge verhindert haben; in Erwägung, daß der traurige Zustand der Republik und die beynahe durchgängige Desorganisation der öffentlichen Gewalten die Niedersetzung der Regierung in fähigere Hände nothwendig machen, hat der große Rath nach erklärter Dringlichkeit beschlossen: 1. Das Vollziehungs-Direktorium ist von diesem Augenblicke an aufgelöst. 2. Die Mitglieder desselben bleiben für ihre Verhandlungen verantwortlich. 3. Den Bürgern Dolder und Savary ist einzig die vollziehende Gewalt übertragen, bis die gesetzgebenden Räthe die neuen Wahlen gemacht haben. 4. Die Bürger Dolder und Savary sind bey ihrer Verantwortlichkeit beauftragt, die zur Sicherheit der National-Repräsentation und zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung nöthigen Maasregeln vorzukehren. 5. Den Bürgern Dolder und Savary wird die pünktliche und schnelle Vollziehung dieses Dekrets aufgetragen.

Die Unterzeichneten.

Dieses Dekret wurde am nämlichen Abend noch mit einem Cirkulare an die öffentlichen Beamten in den Kantonen abgesandt.

Da man die Abstattung des Berichts der Kommißion den Abend vorher schon wußte, so waren einige Maasregeln genommen worden. Die fränk. Garnison versah den Dienst des Plates, und mischte sich nicht im mindesten in das was vorgieng. Die Schweizer-Wache der obern Gewalten wurde verdöppelt, und man hielt scharfe Polizey. In dem Saale der beyden Räthe fiel keine Unordnung vor.

Die Berathschlagung geschahe mit Würde und Mäßigung der Leidenschaften. Um 3 Uhr Nachmittag hatten sich Laharpe, Secretan und Oberlin im gewöhnlichen Versammlungssaale vereinigt, und suchten das Ungewitter, welches ihnen drohte, zu beschwören. Sie nahmen dem Bürger Weber das Kommando der bewafneten helvetischen Macht, und übertrugen es dem Bürger Clavel, den sie kommen ließen, um sich dessen zu versichern. Clavel gieng auch zum fränk. General Müller, um ihn um Hülfe anzusprechen. Aber der fränk. General antwortete ihm: er werde sich in nichts mischen, und bloßer Zuschauer bleiben. Clavel besann sich, und gieng nicht weiters zu den 3 Direktoren. Diese fertigten einen Kourier nach dem Leman ab, und giengen alsdann auseinander. Um 10 Uhr Nachts wurde ihnen das Dekret der gesetzgebenden Räthe insinuirt, und niemand nahm sich ihrer an. Die beyden andern Direktoren waren auch beysammen. Mousson und andere hatten sich zu ihnen begeben, und erwarteten ruhig den Ausgang. Im Senat war der Bericht zu gleicher Zeit wie im großen Rath erstattet worden. Auch er erklärte sich in Permanenz. Morgen, um 8 Uhr frühe, sollen die Berathschlagungen in beyden Räthen fortgesetzt werden. Man sagt, der fränk. Geschäftsträger, Br. Pichon, seye von dem Berichte unterrichtet gewesen. Br. Reinhardt wird ehestens erwartet. Es heißt, man werde an die Stelle des Direktoriums einen Staatsrath von 7 oder 9 Personen ernennen, von denen keine ein Mitglied des gesetzgebenden Korps seyn darf.

Biographie.

Angerona. Die Sorgen und Bekümmernisse, welche das Gemüth beängstigen, personificirte man sich zu einer Gottheit, welche Angerona hieß, und, wie man glaubte, die Macht besaß, dergleichen Beängstigungen zu verursachen, und auch wiederum davon zu befreyen, deswegen man sich mit Gebeten und Opfern an sie wandte, damit sie dergleichen Bekümmernisse des Gemüths sowohl, als auch insbesondere eine körperliche Krankheit, welche Aegina hieß, und einst bey dem römischen Volke epidemisch um sich griff, gnädig von den Bittenden abwenden möge.

Beilage zum Nro. 7.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 22ten Januar 1800.

Sehet, meine Herren! hier eine Naſe;
Sie gleichet ziemlich einem Aaſe.
Der Nachdrucker von Preßburg trägt ſie unter der Stirne;
Hat alles drein; nichts im Gehirne.
Drum ſoll er ewig auf der Erden
Nichts als Dieb und Nachdrucker werden. -- Amen.

Politik — Krieg (Amtsmäſig aus England.)

Schreiben aus Bern (11ten Jan.) So allgemein auch die Freude über die Veränderung bey der Vollziehungs-Gewalt zu ſeyn ſcheint, und ſo groß auch die Ruhe iſt, welche man hier genießet, ſo iſt doch große Aufmerkſamkeit von Seiten der neuen Regierung nöthig, um dieſe Ruhe zu befeſtigen. Die Minorität in dem großen Rathe hatte auf die Unterſtützung eines hier gelegenen Lemaniſchen Bataillons gerechnet, und einer aus ihrer Mitte hatte ſich über die Verdoppelung der Wachen beſchwert. Die drey Direktoren hatten ſich auch in drey Schreiben an den franzöſiſchen General Müller gewendet, um auf ſeine Hülfe zählen zu können; ſie hatten überdas den Kommandanten der helvetiſchen Truppen, Weber, abgeſetzt, und den Br. Clavel an ſeine Stelle ernannt, welcher das

Lemanische Bataillon unter das Gewehr stellen sollte. Viele von diesem Bataillon hatten sich auch unzufrieden und unruhig bewiesen, so daß man es in seiner Kaserne konsignirte, und gestern nach Solothurn schickte, wohin es schon frühe Morgens abzog. Das daselbst liegende Bataillon kommt an dessen Stelle hieher. Es haben sich aber noch andere Symptomen von Gährung geäussert. Die Repräsentanten von der Minorität (man nennt sie die 36iger, die Majorität hingegen die 68iger, und die Kommißion aus beyden Räthen, die Dezemvirs) versammelten sich seit dem 8ten häufig bey Ruce, dem eifrigsten Vertheidiger dieser Parthey. Man hielt sie für unschädlich. Allein gestern bemerkte man eine starke Gährung unter ihnen, und sahe, daß die Zahl derer, die zusammenkamen, weit größer war. Es wurden daher zur Erhaltung der Ruhe Polizey-Maasregeln ergriffen. Man stellte eine Wache an Ruces Haus, und ließ stark patrouilliren. Ruce beklagte sich darüber im Rath, und es wurde eine Kommißion ernannt, welche die Ursachen dieser Maasregel untersuchen soll. Man spricht von einem Korps rächender Konstitutions-Freunde, welches in den Kantonen Zürch und Leman sich bewaffnet, und gegen Bern, und wie es heißt, gegen die Austro-Oligarchie ausziehen soll. Der Br. Repräsentant Billiter wird sogar als einer der Anführer dieses Korps genannt. Aber das ganze Gerücht scheint grundlos und erdichtet zu seyn.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 9ten sind folgende Bürger in die provisorische Vollziehungs-Kommißion ernannt worden: Glaire, Dolder, Savary, Frisching (ehemaliger Sekelmeister in Bern), Müller (Landammann

von Zug), Gschwend (Alt-Kanzler des Abts von St. Gallen), und Finsler (ehemaliger Finanzminister). Man ist mit dieser Wahl sehr wohl zufrieden. Es sind rechtschaffene Patrioten, geschätzte Männer. Frisching will aber die Stelle durchaus nicht annehmen, obgleich beynahe die ganze Stadt zu ihm gieng, und ihn darum bat. Er, sowohl als Dolder und Savary, haben ihre Entlassung an das gesetzgebende Korps geschickt; sie wurde aber nicht angenommen, und der Rath erklärte, daß er keine annehmen würde. Im Falle jedoch Frisching nicht nachgeben wollte, könnte die Wahl, meynt man, auf Wieland in Basel fallen. Man hätte ganz sicher einige sehr geschätzte Mitglieder der Zehner-Kommißion hiezu gewählt, wenn nicht sämmtliche Mitglieder sich eidlich gegeneinander verbunden hätten, keine Stelle bey der Veränderung, die durch sie bewirkt werden würde, anzunehmen.

Oberlin ist gestern nach Solothurn zurückgekehrt, wo er ehemals die Handelschaft trieb. Seit der Revolution war er immer im Direktorium gewesen. Secretan und Laharpe, denen man die Achtung, welche ihnen ihre Privat-Tugenden sichert, allgemein zugesteht, reisen, sagt man, morgen ab; wohin? weiß man noch nicht.

Von denjenigen Repräsentanten, welche gegen die getroffene Maasregel gesprochen hatten, ist seither nur der Senator Muret, dessen Rechtschaffenheit bekannt ist, in den Rathsversammlungen erschienen.

Strasburg (16ten Jan.) Gestern Morgen ist in dem Prozeß, der als Spionen und im Einverständniß mit

den äussern Feinden Angeklagten, das Definitiv-Urtheil gesprochen worden. Das Militair-Gericht hat erklärt, daß das Verbrechen, dessen sie angeklagt worden, nicht erwiesen sey, und daher verordnet, daß Chambe, von Colmar, Ex-Repräsentant; Gomard, von hier; die Gattin des emigrirten Demouge; General Lajolais, seine Gattin und dieser leztern Schwester; Badonville, Brigade-Chef, ehemaliger Adjutant von Pichegrü; St. Remond, ehemaliger Kommandant der Gendarmerie der Rhein-Armee ꝛc. in Freyheit gesetzt werden, und daß ihnen der Rekurs gegen ihre Ankläger vorbehalten würde.

NB. Dieses Urtheil ist eben ausgesprochen worden, als Moreau in Strasburg war, der, wie man weis, ebenfalls als Anhänger Pichegrüs vormals beschuldigt worden ist. Wird nun nicht die Reihe der Erlösung auch an Pichegrü kommen?

Karlsruhe (19ten Jan.) Nach erhaltenen Nachrichten aus Kork bey Kehl vom 17ten Jan. befürchtet man daselbst in balden von Seiten der Franzosen einen neuen Rheinübergang, denn sie verstärken sich seit einigen Tagen auf diesem Punkt sehr stark und treffen dazu allerley dahin abzweckende Anstalten. Indessen sind auf dieser Seite alle Gegenvorkehrungen so getroffen, daß es ohne eine große Armee nimmermehr gelingen wird, weiter vorzudringen. In die Gegend von Rastadt und Gernsbach kommt ein Kaiserl. Oberobservations-Corps zu stehen.

Digitized by Google

— ooooo —

Haag (17ten Jan.) Vorgestern hat das gesetzgebende batavische Korps einen dringenden Entschluß gefaßt, daß, nämlich, wenn der Eisgang auf dem Rhein eine Ueberschwemmung verursachen möchte, die preußischen Truppen unter dem Kommando des Generals Schladen einen freyen Durchmarsch — **hin und her**, auf dem Gebiete der batavischen Republik haben können.

Bürger Combs, ehemaliger Sekretair des Mirabeau, ist vor einigen Tagen in 60 Stunden von Paris nach dem Haag gekommen. Er ist wieder abgereist. Seine Reise, wie die Leidner Zeitung sagt, hat keinen Bezug auf unsere Politik.

Paris (16ten Jan.) Die Armee auf den Seeküsten wird nimmer Armee von England, sondern die westliche Armee genannt. General Brüne, Staatsrath, und vormaliger Obergeneral in Batavien wird diese westliche Armee kommandiren. Er ist schon abgereist.

Sieyes ist wieder in Paris. Als er vor einigen Tagen abwesend war, machte man folgendes Epigram auf ihn: — Si es — ubi es?

Wir erhalten die Nachricht von Nantes, daß englische Kriegsschiffe von verschiedener Größe in die Bucht von Quiberon eingelaufen sind. Wollen die Engländer das Unglück von Quiberon wieder erneuern?

Der Moniteur giebt heute den Brief des Buonaparte an den König von England, und die Antwort des Ministers Greenville als einen Auszug aus englischen Zeitun-

gen. Aber er ſetzt dazu, daß er die Aechtheit der ganzen Sache nicht garantire.

Paris (17ten Jan.) Der Moniteur macht beſondere Anmerkungen über das Schreiben des engliſchen Miniſters Greenville; er ſagt, daß Greenville von den eingeführten Formen der Regierungs-Verhandlungen nicht abweichen wolle, da er doch in dem, daß er die ganze Korreſpondenz in Zeitungen publiziren läßt, davon ganz abgewichen iſt. Noch mehr: die franzöſiſche Regierung habe nur den erſten Antrag zum Frieden gemacht, ohne ſich in beſondere Verhandlungen einzulaſſen, und die engliſchen Miniſter ſchlugen gleich Lärmen, ohne zu wiſſen wie, und auf was für eine Art Buonaparte den Frieden machen wolle. — Er ſagt weiter: die franzöſiſche Regierung wird dieſen Stolz ſchon zu repouſſiren wiſſen.

Es laufen ſchon offizielle Nachrichten von dem Chouanen-Krieg ein. Am 12ten Dec. ſind 600 Chouanen bey Souillant angegriffen und zerſtreuet worden. — Bey Nogent ſind auch die Chouanen zurückgeſchlagen worden.

Auszug eines Briefs von Calais vom 10ten Jan. — Am 5ten dieſes iſt ein Fremder hier ausgeſchifft worden, der keinen Paßport hatte, und ſich für einen Oheim des Buonaparte's ausgab. Man verſicherte ſich ſeiner Perſon; ein Kourier wurde nach Paris geſchickt. Man erhielt gleich eine Nachricht durch den Telegraphen, daß man dieſen Fremden in Freyheit ſetzen ſolle. Er iſt auch gleich darauf nach Paris abgereiſt.

— ooooo —

Wir erhalten leider, die unglückliche Gewißheit, daß unweit Redon Russen und Engländer gelandet sind. Die Chouanen haben unsere Schiffe, die die Landung hindern sollten, versenkt. Drey tausend Republikaner sind in Roche-Sauveur eingeschlossen, ihnen alle Kommunikation abgeschnitten, und von Chouanen von allen Seiten umgeben.

Es ist ebenfalls nur allzuwahr, daß 50 Schiffe in der Bucht von Quiberon eingelaufen sind, und daß die Engländer auch da viele Truppen landen lassen.

Ankündigungen.

Es wird Mittwoch den 29sten Januar Morgens um 9 Uhr in des Herrn Ausrüfer Reichard Behausung in Frankfurt an der Allee öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

Eine Parthie englischer Stahl, plattirter und lakirter Waaren, aus einer der besten Londner Fabrike sämmtlich nach dem neuesten Geschmack aufs schönste gearbeitet.

Sie bestehen aus Messer, Gabeln, Löffel, Leuchter, Patent-Leuchter, Girandolen, complete Thee- und Caffee-Zeug, Thee- und Caffee-Maschinen, Lichtputzen, kristallene und plattirte Dessert-Körbe und Brod-Körbe, Schreibzeuge, Theater-Perspektiven, transparenten Urnen in Bronze garnirt, mit Gemälden ꝛc. ꝛc.

Nach Verlangen werden diese Waaren in Parthien oder Stückweiß verkauft.

— ooOo —

Montag und Dienstag den 27sten und 28sten dieses können die Waaren in obiger Behausung besehen werden.

Da die bisher unter meinem Namen und für meine Rechnung geführte Handlungs-Geschäfte nur bis zu Ende dieses Monats fortdauern werden, so ersuche ich alle und jede, die noch etwa Forderungen an mich zu haben vermeinen, sich damit bis zum Ablauf dieser Zeit zu melden, und nach befundener Richtigkeit deren Berichtigung zu gewärtigen. Nach dieser Zeit werde ich mich auf nichts weiter einlassen können, da ich den hiesigen Ort verlasse.
Bremen, den 5ten Jan. 1800.

Georg Schepeler.

Accacia-Saamen,

welcher sich durch Reinlichkeit und besonderer Güte auszeichnet, ist wiederum in einer frischen Parthie bey Endesbenannten angekommen, und nebst allen andern Garten- Holz- und Fütterungs-Saamen in billigsten Preißen und guter ächter Waare zu haben. Ein Verzeichniß davon wird gratis ausgegeben, und die Briefe franco erbeten.

Johann Peter Fassel,
in Frankfurt am Main in der Dönges-
gasse Lit. G. No. 44.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 8.
Politiſche Rede
Ueber die Wichtigkeit der Pantoffeln.

Text:

Helas! mes bons amis! nous sommes maitrisés par les femmes.

Ei, ei! liebe Freunde! wir ſtehen unter dem Pantoffel.

Moliere.

Eliſäum

Freytag, den 24ten Jan. 1800.

Wenn ich heute von dem Pantoffel rede, ſo will ich nur dadurch erinnern, daß ich Abends beym Schlafengehen, und morgens beym Aufſtehen in die Pantoffeln einſchlüpfe, und daß mir allezeit das fatale Sprüchwort vor Augen ſtehe: — Wir ſtehen unter dem Pantoffel.

Warum muß dann der Pantoffel das Gewicht der menſchlichen Mühſeligkeiten vermehren? warum iſt dies Sprüchwort unter uns Deutſchen entſtanden? faſt ſollt' ich mich ſchämen, eine ſolche Unterſuchung zu machen. Unſere Weiber müſſen vor Zeiten abſcheulich mit dem Pantoffel umgeſchlagen haben; — und dies muß ſo oft

geschehen seyn, daß ein Sprüchwort daraus entstanden ist. — Wir stehen unter dem Pantoffel. Ist dies auch noch heut wahr? — Leider!

Andere Nationen haben kein solches Sprüchwort; folglich müssen die Weiber anderer Nationen mit dem Pantoffel nicht umschlagen. Es ärgert mich nicht wenig, daß wir Deutsche — wir, denen der Heldenmuth und eine Art von kriegerischer Wildheit zu allen Zeiten zur Tugend gereichte, — gerade wir, von einem so elenden Instrument, — von dem Pantoffel uns regieren lassen. Dies Sprüchwort macht uns keine Ehre — wir stehen unter dem Pantoffel.

Wenn wir unter einem Baum, oder unter einem Regenschirm stünden, — das wär noch verzeihlich. Aber unter einem Pantoffel? — der uns weder schirmt, weder schützt; weder aufklärt, noch weiser macht; weder bildet, noch bessert. Das ist ärgerlich. Und überhaupt muß ich gestehen, daß der Pantoffelszepter ein unanständiges Regierungs-Instrument seye. Mit dem Zepter weht man über die Unterthanen Glück und Wohl. Aber der Pantoffel, der fliegt auf den Kopf, und da stehen wir — unter dem Pantoffel!

Aber auf der anderen Seite läßt sich viel über den deutschen Pantoffel vernünfteln, abhandlen und kombiniren. Er zeigt, daß auch unsere Weiber Muth und Herzhaftigkeit besitzen, und daß wir zu galant sind, um uns der Pantoffels-Regierung zu widersetzen. Man könnte erweisen, daß die Festigkeit unseres Frauenzimmers bey den Füssen anfange, und daß sie gegen den deutschen Kopf gezielt werde. Dies ist kein geringer Vorzug. Wir

Digitized by Google

wissen ja daß ein König von Schweden (Karl der 12te) seinen Stiefel in den Staatsrath von Stockholm geschickt hat, um den Staatsräthen in ihren gefährlichen Verhandlungen mit Rath und That beyzustehen. Warum soll der Pantoffel von einem kleinen schönen Fusse nicht die nämliche Zauberkraft haben? Kann der Stiefel mehr Recht fordern als der Pantoffel? — Wir stehen unter dem Pantoffel, und dies Sprüchwort zeigt, daß unsere Weiber mehr Kunst, mehr Geschicklichkeit, und mehr Verschlagenheit, als die Weiber anderer Nationen, besitzen, weil sie uns unter so ein einfältiges Ding, wie der Pantoffel ist, zum Stehen bringen.

Wir könnten hier eine schöne Gelegenheit ergreifen, den Einfluß des Pantoffels auf alle Jahrhunderte auszuputzen; aber wir wollen nur die Beobachtung hier beyfügen, daß Friederich der Einzige von Preußen keine Pantoffeln brauchte, sondern wie er vom Bette aufstund, — gieng's gleich in die Stiefel hinein. Er that es vermuthlich, um dem deutschen Sprüchworte auszuweichen: — wir stehen unter dem Pantoffel.

Es ist wirklich angenehm, die kriegerischen Nachrichten und andere politische Neuigkeiten ruhig in Pantoffeln zu lesen. Ein französisches Blatt vom 18ten Januar giebt uns folgende Betrachtungen über die Eroberungen der Engländer in Indien:

England hat in der jetzigen Zeit, da alle anderen Staaten durch gegenwärtigen Krieg erschüttert werden, seine Beherrschung unendlich ausgedehnt, und befestiget. Es hat den Wunsch, Indostan zu beherrschen, über alle Erwartuug erfüllt. Das ungeheuere Land zwischen Indus

und Ganges steht unter dem Dreyzacke des englischen Neptuns.

Diese Eroberung wird einen neuen Einfluß auf Europa, und auf seinen Handel haben. Der Hafen von Magadore und das große daran stossende District ist das schönste, das bevölkerteste Land in der Welt. Es ist die Turaine Francoise, wie sich vormals Lally Tolendal ausdrückte, als er diese Gegend schilderte.

Nach allen schon vormals angestellten Versuchen und Beobachtungen des Himmelsstrichs gedeiht in diesem Lande die Anpflanzung des Kaffees und des Zuckerrohrs weit besser und ergiebiger als in Westindien, und in anderen Kolonien. Alle Gewürze kommen mit bestem Erfolg zur Reife. Diese Betrachtung ist für die Zukunft wichtig, und wird diesen Waaren einen anderen Gang in der Handlung geben.

Man weis, mit welchen Unkosten der Kaffee und der Zucker in Westindien angebauet wird. Die Ankaufung der Sklaven, die man von der Goldküste von Afrika herbeyführt; ihre natürliche Faulheit, indem sie nur mit strengen Mitteln zur Arbeit gezwungen werden müssen; ihre Erhaltung und Ernährung, die meistens aus Europa zugeführt wird, alles dies und andere Nebenumstände vertheuern die Producten des Kaffees und des Zuckers. Der Indostan wird dieser Mühe und dieser Beschwerlichkeit aushelfen. Die Engländer finden in dem eroberten Lande von Magadore ein arbeitsames thätiges Volk, das an das Klima gewöhnt ist, und das die schönen und feinen Stoffen, die uns aus Ostindien zukommen, verfertigt. Sie werden also Zucker, Kaffee und andere Ge-

würzprodukten dort pflanzen; sie werden, was eigentlich die Theurung dieser Produkte verursacht, keine schwarzen Sklaven zu dieser Arbeit brauchen; das thätige und arbeitsame Volk dieses schönen Landes wird fleißig und thätig an den Pflanzungen arbeiten, und in Zeit von 10 Jahren wird man diese Waaren ganz allein von dieser Gegend ziehen können.

Freylich ist der Weg von Ostindien länger als jener von Westindien. Aber dieser Umstand ist nicht beträchtlich genug, um die Waaren zu vertheuern; die Holländer ziehen ebenfalls ihren Kaffee von der Insel Java, die eben so weit entlegen ist, und der Nutzen, den sie daraus zogen, war allezeit vortheilhafter, als jener, den sie von den westindischen Kolonien gezogen haben.

Aus diesem folgt, daß der Westindische Handel mit jenem von Ostindien die Konkurrenz nicht aushalten wird; St. Domingo, Martinique, und andere Inseln, die nur durch Sklaven die Pflanzungen betreiben, werden gegen die ostindischen Produkten, die keine Sklaven anzukaufen brauchen, nicht bestehen können. Die Westindischen Spekulationen werden also von sich selbst fallen müssen, und England wird den Alleinhandel des Zuckers, des Kaffees und anderer Spezerey-Waaren ganz allein besitzen. Dies sind die Folgen eines unvorsichtigen Kriegs, wo eine kluge Macht ihr Glück auf Unkosten der Revolution zu bauen wußte.

Man wird also, wenn sich der Krieg einmal endigt, sagen können, daß England in demselben eine große Reichthumsquelle — nämlich den Alleinhandel der dem jetzigen Europa ganz unentbehrlichen Spezerey-Waaren

erobert habe, da sich andere Mächte und besonders Frankreich in ebendemselben ruinirt haben. Der Handel wird einen anderen Sitz und einen anderen Gang nehmen; der Mittelpunkt bleibt allezeit — England.

Der jetzige Krieg erklärt auch eine andere wichtige Wahrheit. Die französische Republik hat alle Perioden und Veränderungen der römischen Republik durchgelaufen, und dies — in Zeit von 10 Jahren. Und wozu ist sie von der Erfahrung geführt worden? — zu dem nämlichen Punkt, von welchem sie mit so großem Ungestümm abgegangen ist. Sie verwarf die Alleinregierung, und kam endlich in der jetzigen neuen und vierten Konstitution wieder zur Alleinregierung. Der Alleinherrscher mag König oder Konsul heißen: die Sache ist die nämliche, und der Unterschied besteht nur — in Worten. Man nenne die Pantoffeln Nachtschuhe, oder Abendsschlappen, dies thut nichts zur Sache; es sind allezeit Pantoffeln. Wenn nun in Holland und in der Schweiz, wie es zu vermuthen ist, diese neue Konstitution nachgeahmt wird, so werden die Holländer und die Schweizer einen Konsul erhalten, den sie vorhero nicht hatten; sie werden die Alleinregierung annehmen, die sie nach ihren vorigen Grundsätzen verabscheuet haben. Ein Konsul hat mehr Macht, als ein Statthalter; mehr Gewalt als ein Schultheiß von Bern, und so wird die Prophezeyhung in der Politik eintreffen, die in der religiösen Hierarchie noch nicht eingetroffen ist: — Ein Hirt und eine Heerde. Wer hätte jemals geglaubt, daß die demokratischen Grundsätze nach so vielen Versuchen, und nach so mannichfaltiger Anwendung die Menschen dahin führen wer-

den, zu erkennen, was schon längst vorhero die größten Staatsmänner erkannt haben, nämlich, daß die Democratie sich in keinem großen Staate halten könne. Wenn man dies im vorigen Jahre gesagt hätte, so würde man von den Philosophen gesteinigt worden seyn. Und nun beugen sich die Philosophen vor dieser Wahrheit; die Alleinregierung, dieser Götze steht da, nur mit anderen Kleidern — und schon bringt man ihm von allen Seiten den Weihrauch, und man frohlocket, daß er wieder gekommen ist.

Die englische Monarchie hat zwey Kammern; andere Monarchien haben Landstände; der Sultan hat — nur den Divan. Der französische Staat hat jetzt vier Kammern — den Staatsrath, das Tribunat, das gesetzgebende Korps und den Senat, und an der Spitze derselben steht der erste Konsul. Also eine Alleinregierung mit vier Kammern — in England eine Alleinregierung mit zwey Kammern, und in Oesterreich eine Alleinregierung mit Landständen zwey Königreiche und vieler Provinzen. Die Repräsentation ist überall vermischt; überall Einfluß des edleren Theils der Nation und des Volks. Nur in Worten besteht der Unterschied: anderwärts heißt die ausführende Macht — König, in Frankreich heißt sie — Konsul. Dies ist das Resultat, wozu uns die Erfahrung nach vielen Stürmen geführt hat. O könnten wir darauf stehen bleiben!"

Ankündigungen.

Es wird Mittwoch den 29sten Januar Morgens

um 9 Uhr in des Herrn Ausrüfer Reichard Behausung in Frankfurt an der Allee öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

Eine Parthie englischer Stahl, plattirter und lakirter Waaren, aus einer der besten Londner Fabrike sämmtlich nach dem neuesten Geschmack aufs schönste gearbeitet.

Sie bestehen aus Messer, Gabeln, Löffel, Leuchter, Patent-Leuchter, Girandolen, complete Thee- und Caffee-Zeug, Thee- und Caffee-Maschinen, Lichtputzen, kristallene und plattirte Dessert-Körbe und Brod-Körbe, Schreibzeuge, Theater-Perspektiven, transparenten Urnen in Bronze garnirt, mit Gemälden ꝛc. ꝛc.

Nach Verlangen werden diese Waaren in Parthien oder Stückweiß verkauft.

Montag und Dienstag den 27sten und 28sten dieses können die Waaren in obiger Behausung besehen werden.

Accacia-Saamen,

welcher sich durch Reinlichkeit und besonderer Güte auszeichnet, ist wiederum in einer frischen Parthie bey Endesbenannten angekommen, und nebst allen andern Garten- Holz- und Fütterungs-Saamen in billigsten Preißen und guter ächter Waare zu haben. Ein Verzeichniß davon wird gratis ausgegeben, und die Briefe franco erbeten.

Johann Peter Fassel,
in Frankfurt am Main in der Dönges-
gasse Lit. G. No. 44.

Beilage zum Nro. 8.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 25ten Januar 1800.

An den Teufel.

Hör' an! es ist jetzt ausser Zweifel,
Du hast keine Gewalt.
Doch sieht man täglich viele Teufel
In menschlicher Gestalt.

Politik — Krieg mit dem

Schreiben aus Bern (17ten Jan.) Am 14ten hat der große Rath, auf den Antrag Kuhns, im Namen der Kommißion der Zehen, folgenden Beschluß angenommen: 1) Die gesetzgebenden Räthe werden mit aller Beförderung eine Konstitutions-Akte entwerfen, und dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorlegen. 2) Die erste Grundlage dieser Konstitutions-Akte soll die Erhaltung und Sicherstellung der Menschen-Rechte seyn. 3) Der Grundsatz der Einheit der Republik ist die zweyte Grundlage. 4) Die dritte Grundlage soll endlich in dem Stellvertretungs-System bestehen. 5) Die gesetzgebenden Räthe erklären, daß sie keinen Vorschlag einer verbesserten Staatsverfassung in Berathung nehmen wollen, der den oben festgesetzten Grundsätzen entgegen ist. 6) Sie erklären end-

lich jeden für einen Feind des Vaterlandes und des Volks, der es unternehmen würde, eine Trennung der verschiedenen Theile der Republik, oder ihre Abreissung von derselben zu bewirken, oder eine Verfassung einzuführen, die mit den oben festgesetzten Grundsätzen nicht übereinstimmt.

Gestern haben die Mitglieder der Kommißion eine lange freundschaftliche Konferenz mit der Vollziehungs-Gewalt gehabt, und heute ist der sehnlichst erwartete Bericht über die Konstitution erstattet worden. Da die Mitglieder der Kommißion nicht hatten einstimmig werden können, so wurde von jeder Parthie ein Entwurf dem Senate vorgelegt. Von der Majorität ist Usteri, Lüthi von Solothurn und Muret; von der Minorität Cramer und Kubli. In jenem Entwurfe ist manches Eigene, aber auch vieles aus der fränkischen Konstitution entlehnt. Letztere ist beynahe mit der bisher befolgten gleichstimmig. Die Art der Wahlen war der vorzüglichste Stein des Anstosses. Sie ist durch jenen in so weit eingeschränkt, daß nicht leicht Unfähige gewählt werden können.

Heute ist Bürger Laharpe von hier nach Lausanne abgereist; morgen wird ihm Bürger Secretan dahin nachfolgen. Im Kanton Leman hat übrigens die neue Revolution, wie in den meisten Gegenden der Schweiz, grosen Beyfall gefunden. Sie hat indessen auch viele Gegner, und man fürchtet noch immer verdrüßliche Erschütterungen. Doch verläßt man sich in jedem Falle auf die Klugheit und Mäßigung des General Montchoisy, der im innern Helvetien kommandirt.

Der geliebte und so sehnlich erwartete Br. Glaire

ist heute angekommen, und hat bereits den Sitzungen der Vollziehungs-Kommißion beygewohnt.

Die neuesten Berichte aus Zürch melden, daß mehrere dort stehende Truppen in die Winterquartiere gegangen sind. Die angefangenen Verschanzungen bey Zürch werden nicht mehr fortgesetzt. Jenseits des Rheins liegen viele Kaiserl. Truppen, die allerley Bewegungen machen; man glaubt aber nicht, daß sie den Feldzug bereits eröffnen wollen. Indessen sind doch seit einigen Tagen mehrere Halb-Brigaden vom linken Ufer der Aar nach St. Gallen abmarschirt. Auch sind verschiedene Truppenkorps aus der Gegend von Bern in die von Basel aufgebrochen. — Von Williams Flotte landeten vor einigen Tagen mehrere Schiffe bey einigen Dörfern am Bodensee, die sie ausplünderten und hierauf wieder verließen.

Der General-Sekretair Mousson hat dem Exdirektor Laharpe ein Kartel zugeschickt, weil er von ihm beschuldigt worden war, gelogen zu haben.

General Müller ist heute von hier nach Lyon abgerufen worden.

Dem ehemaligen Zunftmeister von Basel, Merian, ist auf ausdrückliches Verlangen der helvetischen Regierung, die Rückkehr in sein Vaterland gestattet worden.

Paris (19ten Jan.) Bürger Royer, der sich als Metropolitan-Bischof von Paris titulirt, hat an Buonaparte geschrieben, um ihn dahin zu bewegen, den Bürger Juigne, Erzbischof von Paris zurückkommen zu lassen.

Die Regierung hat alle Journale und Zeitungen ver-

bothen; nur folgende dürfen ausgetheilt werden: der Moniteur; Journal der Debatten; Journal von Paris; le Bienaimé; der Publizist; der Amis des lois: la Clef des Cabinets; le citoyen françois; la Gazette de France; das Journal freyer Menschen; das Abend-Journal; das Journal der Vertheidiger des Vaterlandes; die philosophische Dekade.

Es müssen also über 100 Journale ihr Handwerk aufgeben. Der Erzengel Gabriel, (eine Zeitung dieses Titels) muß wieder gegen Himmel hinauf fahren. Dabey kommen noch mehrere Mitarbeiter um ihren Verdienst. Es ist gewöhnlich, daß jeder Zeitungsschreiber sich zwey oder drey Neuigkeiten-Kollekteurs hält. Diese müssen in öffentliche Häuser gehen; horchen, was erzählt wird; ausspioniren, ob jemand Briefe mit Neuigkeiten erhalten, und so die Sagen und Nachrichten sammlen, und den Verfassern zubringen.

Mainz (22sten Jan.) Es herrscht eine große Bewegung unter den Truppen in unserer Gegend. Seit gestern werden sehr viele Bataillone über den Rhein geschifft, welches noch heute fortdauert. Da das Rheineis gänzlich fort zu seyn scheint, hat General Callier verordnet, die hiesige Schiffbrücke schleunigst zu stellen. Ueber die jenseitigen Operationen liegt noch der Schleyer des Geheimnisses.

Digitized by Google

Man lieſt in Pariſer und in franzöſiſchen Blättern, daß Buonaparte ein ähnliches Schreiben, wie jenes an den König von England, — an den Kaiſer nach Wien am 4ten Jan. geſchickt habe, um den Frieden anzutragen. Wiener Briefe vom 18ten dieſes melden noch nichts davon. Inzwiſchen können wir Deutſche die Anmerkung nicht auſſer Acht laſſen, die Buonaparte in dem Schreiben an den König von England machte, nämlich daß Frankreich und England zwey aufgeklärteſte und mächtigſte Nationen in Europa ſind. Dies iſt, leider! nur allzuwahr, wir haben dieſe Obermacht in allen Kriegen auf unſere Unkoſten gefühlt. Allezeit haben die Seemächte die Kriege zwiſchen unſeren deutſchen Fürſten, die nur Paſtoralmächte ſind, angeſponnen; unſer deutſches Vaterland war allemal der Tummelplatz der fremden und verwickelten Kriege; alle politiſche Zwiſtigkeiten der Seemächte ſind bey uns, auf unſerem deutſchen Boden ausgemacht worden. Die Geſchichte ſeit Kaiſer Karl dem Fünften giebt hinlänglichen Beweis dieſer Subalternität in der Politik. Alle Landkriege ſind von den Seemächten angeſponnen, und alle Friedenstraktaten von ihnen eingeleitet und geſchloſſen worden. Dies iſt, leider! eine hiſtoriſche traurige Erfahrung. Wenn Friedrich der Einzige und Kaiſer Joſeph ſich nicht ein Ritterwort gegeben hätten, daß ſie ſich in die Feindſeligkeiten Frankreichs und Englands auf keinen Fall ſchlagen wollen, ſo hätten wir ſchon in dem amerikaniſchen Kriege viel Unglück, und großen Krieg erlitten. Die Nichtbeytretung zum Kriege unſerer Paſtoralmächte war gewiß viel Schuld daran, daß England auf Amerika Verzicht

thun mußte. — Die französische Revolution aber hat unsere Mächte zum Kriege, so zu sagen, gezwungen, und diesen Umstand benutzte gleich England, und vergalt den Franzosen den Streich doppelt, den ihm Frankreich zum Verlust Amerikas versetzte. Nun sind die Sachen so verwickelt, daß deutsche Mächte ohne England keinen Frieden machen können, weil nur England allein das, was die Franzosen uns abgenommenn haben, mit dem, was England ihnen abgenommen hat, kompensiren kann, und Frankreich die eroberten Länder nicht aus den Händen lassen wird, bis England kompensirt. Dieser politische Zwang liegt nun auf uns, daß wir keinen Separatfrieden machen können. England sagt aber, daß er von Seiten Frankreichs keine Sicherheit zum Frieden bishero vorsehen könne; — sollen wir in Deutschland mehr Sicherheit finden?

Paris (20sten Jan.) Gestern ist man zu der Wahl eines Senators (Juri conservateur) geschritten; weil aber die Mehrheit der Stimmen nicht über die Helfte ausgefallen ist, so wird die Wahl noch einmal vor sich gehen. Merkwürdig ist es, daß Barthelemy auch eine Stimme dabey erhalten habe.

Von dem Chouanen-Kriege sind noch keine Nachrichten von Wichtigkeit eingelaufen. Der Ami des lois sagt, daß die Journalisten und Zeitungsschreiber, die jetzt verboten worden sind, mit den Chouanen in Kor-

respondenz stünden, und ihnen alle mögliche Hülfe leisteten. Der Generalstab, setzt er hinzu, der die Chouanen dirigirte, war zu Paris.

Championnet ist gefährlich krank: dies hat man schon vor drey Wochen gewust. Aber heute will man seinen Tod schon ankündigen.

Der General Hedouville berichtet an die Regierung, daß viele Chouanen-Häupter die Erklärung des Buonaparte mit Freude angenommen, und sich zum Frieden begeben; aber daß er sie nimmer dahin bewegen könnte, sich entwaffnen zu lassen; daß er überhaupt hoffe, der Friede werde bald hergestellt werden.

In der Nacht vom 11ten auf den 12ten dieses ist der Regierungs-Kommissär Eyemet, und der Burger Robertie auf eine grausame Art in dem Orte Fonroque ermordet worden.

In den mittägigen Provinzen, und besonders in der Gegend von Marseille ist sehr gefährlich zu reisen. Die Royalisten plündern und rauben alle Zufuhren, und niemand trauet sich aus der Stadt zu gehen.

Ankündigungen.

M. J. Auer in der Kruggasse in Frankfurt offeriet ächten Tokayer-Wein in sehr billigem Preiß.

Nachricht den allgemeinen deutschen Attlaß betreffend.

Phil. Jos. Schalbacher in Wien (in der Schullerstraße Nro. 873.) hat die sämmtlichen Platten des allgemeinen deutschen Atlasses sammt dem Verlagsrechte von Herrn Schrämbt in Wien käuflich an sich gebracht. — Die 133ste als die letzte Karte ist nun bereits fertig, und kommt bloß ein prächtig gestochenes Titelblatt und 4 Bogen Text hinzu, welche bis nächste Ostermesse vollendet, in die Zwischenzeit aber mit dem Abdrucken der Karten und mit dem Illuminiren ununterbrochen fortgesetzt wird. Wie viel Mühe und Kosten Herr Schrämbt darauf angewendet; dieses Werk vortreflich und zum allgemeinen Beyfalle herzustellen, ist ohnehin bekannt. Der Stich ist von unsern ersten Meistern; das Papier ausgesucht, dasselbe mißt drey Schuhe Länge und zwey Schuhe drey Zoll Höhe, so wie auch für reinen Abdruck und Illumination mit allem Fleiße gesorgt wird. Man will übrigens den Herrn Liebhabern die Anschaffung dieses so nützlichen Werkes dadurch erleichtern, das solches bis nächstkommende Ostermesse noch im Pränumerationspreise, das ist beym Ankauf des ganzen Atlasses das Blatt zu 30 kr. WWr. Cort. gerechnet gegeben wird, nach dieser Frist aber auch das mindeste Blatt nicht anders als zu 30 kr. W. kor. Liebhaber denen es bequem seyn möchte, können zur gedachten Ostermesse ihre Exemplare auch in Leipzig entweder selbst abnehmen oder abnehmen lassen, indem der jetzige Verleger und Eigenthümer sich zu der Zeit daselbst einfinden wird, und ist bey seinem Kommissionär Herrn Buchhändler Liebeskind zu erfragen. — Kunst- und Buchhändler, die etwa eine größere Anzahl Exemplare zu haben wünschen, werden ersucht ihre Bestellungen zeitlich einzusenden, damit man sich bis zur gedachten Zeit mit hinlänglichen Abdrücken versehen möge. Mit den Bestellungen wendet man sich an den jetzigen Verleger entweder unmittelbar oder durch jede gute Kunst- und Buchhandlung.

Für Frankfurt a. M. und umliegende Gegend nimmt die Buchhandlung von P. H. Guilhauman Bestellung hierauf an, bey dem auch in kurzem ein Verzeichniß von sämmtlichen Karten, deren Verfasser und Preiße zu haben seyn wird.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 9.

Politiſche Geſpräche

zwiſchen

den Lebendigen und den Todten.

Cette Constitution.
Cette rose ; elle a vécu ce que vivent les roses:
l'espace d'un matin.

Eliſäum

Dienſtag, den 28ten Jan. 1800.

Redende Perſonen:

Die Philoſophie — Die Haushaltung (perſonifizirt.)

Haushaltung. — Nicht doch, Frau Philoſophie! du machſt zu viel Aufſehens mit deiner neuen Lehre. Ich weis nicht, wie die alten Philoſophen beſchaffen waren; aber das weis ich, daß die jetzigen Philoſophen auſſerordentlich hungrig ſind.

Philoſophie. — Frau Küche-Präſidentin, was unterſteht ſie ſich, von den Philoſophen zu ſprechen? mein Gebiet, wo ich regiere, ist gros — vom Himmel bis in die Küche.

Haushaltung. — Wie? die Philoſophie in meiner Küche? behüte mich der Himmel von philoſophiſchen Ragouts, und vom philoſophiſchen Magen.

Philoſophie. — Ey, ſie iſt ja verflucht impertinent.

Haushaltung. — Ich kann, und ich muß bey den jetzigen theueren Zeiten rechnen. Mein Bruder, der Keller hat mir allzeit geklagt, daß, wenn Philoſophen bey uns zu Tiſche waren, er auſſerordentlich verloren hätte. Die Herren Philoſophen trinken gern.

Philoſophie. — Das iſt eben, was ſie in Himmel führt.

Haushaltung. — Trinken in Himmel führen? Frau Philoſophie! ſie iſt nicht geſcheid.

Philoſophie. — Das kann ich erweiſen. Hör ſie nur, Frau Haushaltung! hör ſie nur zu, und behalte ſie recht gut alles, was ich ſage.

Wer brav trinkt;
Der ſchläft gut.
Wer gut ſchläft,
Sündiget nicht.
Wer nicht ſündiget,
Kommt in Himmel

Alſo die Philoſophen, die gut trinken, kommen in Himmel.

Haushaltung. — Ey das iſt ja allerliebſt; einen ſolchen Weg gegen Himmel hab ich noch nicht gekannt. Die Philoſophen ſind doch gelehrte Leute!

Philoſophie. — Das glaubt ſie nun? Frau Haushaltung! ich werde ihr aber erweiſen, daß die Buch-

binder die gelehrteſten Leute ſind, nicht die Philoſophen. Hör ſie zu:

Wer die meiſten Bücher durchblättert,
Der iſt der gelehrteſte Mann.
Die Buchbinder müſſen die meiſten Bücher durchblättern;
Alſo ſind ſie die gelehrteſten Leute.

Haushaltung. — Das iſt doch kurios! faſt hätte ich Luſt mich zur Philoſophin zu machen. Ich bin ganz bezaubert.

Philoſophie. — Dies ſind nur Kleinigkeiten. Es ſind noch andere Wunderkünſte in meiner Lehre. Sie müßte, liebe Frau Haushaltung ſtaunen.

Haushaltung. — Ach! wie freue ich mich, daß ich, allerliebſte Frau Philoſophie! das Glück habe mit dir — mit der Philoſophie bekannt zu werden.

Philoſophie. — Wie? ſie arme Närrin! ſie glaubt, ſie ſeye hier? da irrt ſie ſich; ich will ihr erweiſen, daß ſie nicht hier iſt.

Haushaltung. — Das wär doch erſchrecklich! dieſen Beweis wünſchte ich zu hören.

Philoſophie. — Ich will mir noch ſo viel Mühe nehmen, es ihr zu erweiſen. Hör ſie nur aufmerkſam zu, was ich ſage:

Wer nicht in Rom iſt, der iſt anderwärts.
Wer anderwärts iſt, — iſt nicht hier.
Nun, iſt die Frau Haushaltung nicht in Rom,
Alſo iſt ſie anderwärts.
Und iſt ſie anderwärts, ſo iſt ſie nicht hier;
Alſo iſt die Frau Haushaltung — nicht hier.

Haushaltung. — Ums Himmelswillen! wo bin

ich dann? — ich bin durch die Philosophie so verwirrt, daß ich wirklich selbst zweifle, ob ich hier seye.

Philosophie. — Ich sehe hier drey Aepfel. Sonderbar, ein neuer Gegenstand zu philosophischen Betrachtungen. Ich will philosophisch erweisen, daß hier fünf Aepfel sind.

Haushaltung. — Das wär!

Philosophie. — Nur aufmerksam zugehört:
Wo die Zahl drey ist, da ist auch die Zahl zwey;
Zwey und drey machen fünf.
Hier sind nun drey Aepfel, also auch zwey.
Zwey und drey machen fünf zusammen.
Also sind hier fünf Aepfel.

Haushaltung. — Ey, Frau Philosophie! das ist ja allerliebst. Ich will also die drey Aepfel hier für mich nehmen; die anderen zwey, die sie ausphilosophirt hat, kann sie, meine philosophische Dame, für sich behalten.

Philosophie. — Nun welche List! Es giebt Philosophen, welche behaupten, daß niemand von der Sicherheit der Existenz einer anderen Sache sich überzeugen könne. Unsere Sinnen und Organen bieten uns verschiedene Gegenstände an; sie trügen uns immer; sie machen uns Illusionen und ich, die ich mit dir spreche, weis nicht, und kann nicht wissen, ob du wirklich vor mir seyest; ob die Aepfel wirklich da sind; ob der Ton deines Mundes, den ich höre, wirklich deine Sprache seye.

Haushaltung. — Ich will dich gleich davon überzeugen. (Giebt der Philosophie eine Ohrfeige.)

Philosophie. — Unwissende! mit solchen Argumenten mußt du mich verschonen.

Haushaltung. — Was willst du mit mir? du bist ja nicht überzeugt, daß ich hier bin; ich bin nicht in Rom; also bin ich anderwärts; bin ich anderwärts, so bin ich nicht hier. Wie kannst du mir also das Ohrfeigen-Argument zuschreiben? — Und überhaupt, nach deiner Lehre ist alles Täuschung, alles Illusion; unsere Sinnen und Organen trügen uns. — Du hast keine Sicherheit meiner Existenz, also ist es auch ungewiß, ob ich dich geschlagen. — Sieh! stolze Philosophie! dies folgt aus deiner Lehre. — Du machst zwar jetzt in der Welt keine solche Argumente, wie man sie vor Zeiten syllogisirte. Aber du verbreitest jetzt metaphysische Begriffe; baust Luftschlösser und Zitadellen in der Luft; erfindest neue Worte, um die Menschen daran zu fesseln; ersinnest, und überwirfst neue Systeme, und machest unsere politische Existenz wankend und unsicher. Nicht ich allein, sondern alle Haushaltungen sind durch deine neuen Grundsätze in Zerrüttung gerathen. — Aber nach schrecklichen Erfahrungen sieht man endlich deine eitle Lehre; du wirst verdächtig, und, wenn du auch etwas gutes stiften wolltest, so hat man kein Zutrauen mehr zu dir.

Philosophie. — Das hätte ich von dir nicht erwartet. Aber so ist es, wenn man sich mit Unwissenden abgiebt. Odi profanum vulgus.

Haushaltung. — Nichts mehr von der Philosophie — wir wollen alles vergessen. Man pflegt sich in Haushaltungen mit der Zeitung zu amusiren. Ich will also aus dem offiziellen Moniteur einen Artikel von

London (13ten Jan.)

vorlesen. — Das letzte Jahrhundert, so reich an grossen

Ereignissen, hat sich durch eine neue Erfindung an seinem Ende unsterblich gemacht. Wir lesen in dem Journal von Paris, daß ein Burger dieser Stadt den Ring des Gyges gefunden hat, welcher die Kraft in sich hat, sich unsichtbar zu machen. Wenn er diesen Ring vor 6 Jahren gefunden hätte, so wurden die revolutionairen Ausschüsse leicht auseinander gesprengt seyn. Das neue Jahrhundert ist eben so wunderbar. Das Kind wird sein Glück machen. Wir berichten unsern Lesern, daß ein gewisser Herr Dodd, unser Landsmann, sich anheischig mache, einen ganzen Fluß auszutrinken. Die Inwohner von Bath, von Bristol und von Trenbridge haben sich erinnert, in der Geschichte gelesen zu haben, daß die Armee des Xerxes einen ganzen Fluß ausgetrunken habe, und von der Möglichkeit eines solchen Saufens überzeugt, haben sie erwogen, daß auch ihre Quellen durch das Trinken des Herrn Dodds ausgetrocknet werden könnten. Sie haben also diesem Durstigen bekannt machen lassen, daß er sich nicht unterfange, ihr Gebiet, und ihre Gegend zu betretten. Es ist nicht zu zweifeln, daß alle übrigen Städte, die an Flüssen liegen, das nämliche thun werden. Was würde aus unserer See-Oberherrschaft werden, wenn dieser Herr Dodd es unternimmt, das Meer auszutrinken?

Von Mainufern (28sten Jan.)

Der Tod hat wieder angefangen, die großen Blumen auf den diplomatischen Fluren abzumähen. Der Bischof von Konstanz, Baron von Roth ist in Mörseburg von dieser Welt abgegangen.

General Championnet hat am 9ten Jan. seine militairische Bahn durchgegangen; er starb in der Grafschaft

Nizza — er, der Eroberer von Neapel, und der geliebte Waffenmann seiner Kameraden.

Am 17ten dieses ist der Fürst Bischof von Trient von dieser Welt abgegangen. So geht ein General zwischen zwey Geistlichen — ins Grab der Ewigkeit. — Der Herzog von Kurland Peter Biron ist am 13ten Jan. in Schlesien ebenfalls gestorben.

Roveredo (20sten Jan.)

Gestern hatten wir das Glück den tapferen General Baron von Kray bey uns zu sehen. Er hat sich gar nicht aufgehalten; nach Verwechslung der Postpferde ist er eiligst nach Wien abgereist.

Wenn man bedenkt, daß General Schmidt und Frohn, die bey dem Erzherzog Karl waren, in Wien bey dem Hofkriegsrath angestellt sind, so läßt es sich vermuthen, daß die Russen unter dem Feldmarschal Suwarow die Stellung der Kaiserlichen in Schwaben übernehmen werden. Zum nämlichen Zwecke sieht man den Helden Kray über Wien nach Schwaben reisen.

Paris (22sten Jan.)

Der Moniteur giebt heute den offiziellen Bericht, daß die Vendeisten und Chouanen vom linken Ufer des Flusses Loire mit dem General Brune einen Frieden geschlossen haben. Das offizielle Blatt giebt die Bedingnisse nicht an, unter welchen diese Pazifikation zu Stande gekommen ist. Die Vendeisten des rechten Ufers der Loire haben noch nicht dazu beygestimmt; aber der Ge-

neral Brune hofft, daß er auch in dieser Gegend den Frieden herstellen werde. — Gute Aussichten, wenn sie nur daueren.

Ankündigung.

Es wird Mittwoch den 29sten Januar Morgens um 9 Uhr in des Herrn Ausrüfer Reichard Behausung in Frankfurt an der Allee öffentlich an den Meistbietenden verkauft:

Eine Parthie englischer Stahl, plattirter und lackirter Waaren, aus einer der besten Londner Fabrike sämmtlich nach dem neuesten Geschmack aufs schönste gearbeitet.

Sie bestehen aus Messer, Gabeln, Löffel, Leuchter, Patent-Leuchter, Girandolen, complete Thee- und Caffee-Zeug, Thee- und Caffee-Maschinen, Lichtputzen, kristallene und plattirte Dessert-Körbe und Brod-Körbe, Schreibzeuge, Theater-Perspektiven, transparenten Urnen in Bronze garnirt, mit Gemälden ꝛc. ꝛc.

Nach Verlangen werden diese Waaren in Parthien oder Stückweiß verkauft.

Montag und Dienstag den 27sten und 28sten dieses können die Waaren in obiger Behausung besehen werden.

Beilage zum Nro. 9.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 29ten Januar 1800.

Si quâ sede sedes; non illâ sede recedes.
Bleib der Herr sitzen; da oben ist noch ein Stuhl.

Politik — Krieg.

Paris (23sten Jan.) Der Ami des lois beschreibt heute einen Operationsplan, den die Koalisirten entworfen haben, wie er versichert, und nach welchem sie auf 4 verschiedenen Punkten in Frankreich eindringen, und sich hernach in Paris konzentriren wollen, nämlich 1) sollen die Vendeisten von der Seite der westlichen Departemente; 2) die Oesterreicher von der Seite Italiens 3) die Engländer von der Gegend von Ostende, und 4) die Russen vom Oberrhein in Frankreich einfallen, und so lang marschiren, bis sie nach Paris kommen, wo sie sich vereinigen und die Revolution endigen werden. Bella invenzione, ma grand peccato dignoranza militare!

Der Seeminister, sagt die Strasburger Zeitung, hat die Nachricht erhalten, daß die Insel Isle de France im Aufstande seye. — Auch daß in Korsika so mörderische Unruhen ausgebrochen seyen, daß das Departement von Golo in Belagerungsstand erklärt werden mußte.

Die Pest, die in der Stadt, und in der Grafschaft Nizza überhand genommen, erstreckt sich nun bis nach Marseille, und nach Lyon, sagt Ami des lois.

Ein Mitglied des Staatsraths macht Bemerkungen über die Antwort des englischen Ministeriums bekannt, worinn er zeigt, daß sie den Frieden nur augenblicklich verzögert, nicht abweist, besonders da Buonaparte darauf bestehen wird ihn zu schließen.

„Die Zögerung des Londner Hofs, heißt es darinn, Buonaparte als das würdige Oberhaupt des Staats anzusehen, ist unwichtig; sie kann nur augenblicklich seyn; wenn unter den gekrönten Häuptern Europa's eines ist, welches sagen kann: Ich arbeite 18 Stunden jedes Tages für das öffentliche Wohl; ich umfasse mit gleicher Aufmerksamkeit alle Zweige der Regierung; ich wache mit gleicher Sorgfalt über alle Rechte und über alle Interessen; ich hebe alle Proscriptionen, die ich vorgefunden habe, auf; ich entferne das Unglück, das ich drohend fand; ich bin der Mann in Europa, der am besten Krieg zu führen weiß, und ich arbeite aus allen Kräften am Frieden. Ich habe mich mit allen Menschen von Talenten umgeben, die ich kennen konnte, ich habe sie aus allen Partheyen gezogen, deren Stärke sie machten, um sie für das öffentliche Wohl zu vereinigen; ich habe allen Bürgern, durch meine Lehren und durch mein Beyspiel, Mäßigung eingeflößt; ich bin die Hoffnung des Volks und die Liebe der Armee." Wenn ein Fürst in Europa existirt, der sich selbst ein solches Zeugniß geben kann, so hat dieser allein das Recht zu Buonaparte zu sagen: „Nichts zwingt mich, Ihre Allianz zu suchen; nichts nöthigt mich, Sie zu bewundern." Aber es scheint aus der Affektion, womit England von offenen Feindseligkeiten spricht, und womit es diese Korrespondenz sogleich be-

kannt machte, zu erhellen, daß seine Antwort mehr den Wunsch verräth, seine Alliirten zu schonen, als den Entschluß, unversöhnlich gegen seine Feinde zu bleiben. Zudem scheint es (sagt das offizielle Blatt) daß die englische Regierung damals, als sie die bekannte Antwort auf Buonapartes Schreiben verfaßte, noch nichts von der Annahme der Konstitution wußte, daß sie also unser Gouvernement noch als provisorisch ansahe, indem es erst seit Annahme des Grund-Vertrags durch die ungeheuere Majorität des Volks definitiv konstituirt wurde. Es folgt aus allen diesen und andern Umständen, sagt ein anderes Blatt, daß unsere Regierung noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hat, den Frieden mit England zu Stande zu bringen. Hiezu kommt noch, daß in dem Lloydschen Kaffeehaus zu London beträchtliche Wettungen eingegangen worden sind, daß vor dem 7ten Pluviose (28. Jan.) die Unterhandlungen wieder eröffnet werden würden.

Verona (20sten Jan.) Wir erhalten eben Briefe von Venedig vom 17ten dieses. Noch ist der Pabst nicht gewählt. Man wartet eine Unterhandlung ab, die zwischen Portugal und Spanien vorgeht. Der Hof von Lisabon hat endlich den König von Spanien dahin gebracht, daß sie beyde zur nämlichen Influenz beytretten.

Es hat sich eine widrige Meynung dem jetzigen Gange der Dinge in Venedig gezeigt. Man hat viele Personen arretirt, und die Ereignisse, die ausbrechen sollten, sind dadurch unterdrückt worden.

Von kriegerischen Unternehmungen kann man nur so viel sagen, daß von allen Seiten große Zubereitungen zum neuen Feldzüge gemacht werden. Die Jahrszeit fängt an sanft zu werden.

London (14ten Jan. Ueber Hamburg — Endlich sind auf einmal 11 englische Posten angekommen.) Die Hofzeitung vom 14ten dieses giebt folgende Nachrichten: — Aus dem mittelländischen Meere sind am verwichenen Donnerstag offizielle Berichte eingelaufen. Eine französische Corvette, die von Alexandria nach Frankreich segelte, ist aufgebracht worden. Die Franzosen warfen zwar ihre Depeschen ins Meer; aber die englischen Bootsknechte sprangen ins Wasser, und haben das Felleisen herausgeholt. Diese Depeschen werden nun im Drucke herauskommen. Nach diesen Depeschen verlangt General Kleber Verstärkung und Munition. — Die Hofzeitung sagt, daß die französischen Truppen auf 7000 Mann reduzirt seyen. (Die französischen Berichte von Paris lauten anders; man liest darinne die Siege der Armee von Orient über die Türken, und man sieht daraus den glänzenden Zustand dieser Armee.)

Es trift eben die wichtige Nachricht hier ein, daß die französische Flotte von Brest ausgelaufen ist. Sie besteht in 15 Linienschiffen, vielen Fregatten und Brander. Man hat diese Nachricht durch einen französischen Korsar erfahren, der vom Capitain Cochrane aufgebracht wurde. Unsere Regierung hat dies vorgesehen, und ist darauf

gefaßt. Es sind gleich Befehle in verschiedene Häfen abgeschickt worden.

Prinz von Wallis ist seit einigen Tagen unpäßlich so daß er im Bette bleiben mußte. Die Prinzeßin seine Gemahlin ist öfters in die Stadt gekommen, um sich über den Zustand seiner Krankheit zu erkundigen.

Es wird heute versichert, daß die französische Regierung den englischen General Don nicht anders als gegen den Raper Tandy auswechseln wolle.

Mergentheim (25sten Jan.) Es wird hier eine Versammlung verschiedener Stände gehalten; sie hat schon am Freytag den Anfang genommen. Ein Kaiserl. General und Deputirte von Mainz, Würzburg, Bamberg, Bartenstein, Wertheim, Erpach, von dem Kanton Odenwald, von den Reichsstädten Heilbron, Schwäbisch-Halle, Rothenburg ꝛc. kommen dazu. Es sind schon verschiedene Proviantbeamte, Becker und Soldaten hier. Es soll ein Magazin ausgeschrieben werden, welches nach Heilbron kommt. Der deutsche Orden muß alle 4 Tage 55 Wagen herbeygeben, damit alles auf Ort und Stelle abgeführt werden könne. Einige behaupten, daß auch kleine Magazine auf verschiedenen Ortschaften in Franken für die Russen, die nächstens dort durchmarschiren werden, errichtet werden sollen.

Bern (20sten Jan.) Eine wahre Spaltung (schisma)

ist in dem Conclave der Schweizer-Regierung. Die jetzige Kommission der 10 Männer erhält zwar von allen Seiten Glückswünsche über die Ueberwerfung der Direktorial-Konstitution. Aber die Einleitung zur neuen- vermuthlich konsularen Konstitution findet überall auch Widersprüche und Gegner. Ein gewisser Bechtel von Leman macht gröſses Aufsehen. Er ist ein offenbarer Widersacher der neuen noch nicht ausgekochten Ordnung. Er sagt dem Ufteri ins Gesicht, daß viele tausende mit seiner Meynung übereinstimmen, und daß er viele tausende gegen die neue Opinion anführen könne und werde. Ein Konsul in der Schweiz, sagt er, wär ein Despot, und die Regierung Eines ist gegen alle Grundsätze der Schweizer Blutswallung. Dieser Mann hat viele Anhänger, groſsen Geist, und erhabene Freyheits-Neigungen. Viele Zürcher schlagen sich zu seiner Parthie. Man ist in Verlegenheit.

Inzwischen arbeitet die Interimskommission an den Grundsätzen einer neuen Regierung — an der Regierung der Einheit — lasset es uns aufrichtig gestehen, — des Einen. Es ist also wichtig, wer der Eine seyn soll. Vermuthlich werden sich da wie in Holland, verschiedene fremde Mächte einmischen, um ihren Einfluß zur Macht Eines geltend zu machen, oder mit einem Worte, um auf die sonstigen demokratischen Grundsätze einen Mann aufzustellen. — Diese konsularische Alleinmacht reizt den Appetit unter allen Politikskosacken oder Politiksrothmäntel.

— ooooo —

Paris (24sten Jan.) Die privilegirten Pariser Blätter enthalten gar nichts neues. Wenn dies so fortgeht, so bleiben alle Neuigkeiten in Petto. Ein Blatt macht bekannt, daß der Exdirektor Reubel ein ehrlicher, uneigennüziger, mittelmäsigreicher Mann seye.

Man liest in den französischen Blättern auf einer Seite, daß die Vendeisten und Chouanen in den westlichen Departementen Frieden gemacht haben, und daß nur das Departement von Calais in Aufstand bleibe. Aber das Journal der freyen Menschen und der Ami des lois sagen, daß die Chouanen fast von drey Theilen der Nordküsten Meister sind, und daß ihnen weder Menschen, weder Waffen, weder Verproviantirungen an Munition und Lebensmitteln mangeln. Man weis in der That nicht, wie man mit Neuigkeiten daran ist. Ein Blatt widerspricht das andere, und öfters behauptet ein Blatt auf einer Seite eine Sache, und sagt das Gegentheil auf der andern.

Es wird jezt eine Banke in Paris errichtet, wozu man große Hoffnungen äussert, und wodurch der französische Kredit ausserordentlich gewinnen soll. — Die militairische Konscription in den vier vereinigten Departementen, die bishero nur lau betrieben worden, wird jezt auf das strengste anbefohlen.

— ooooo —

Ankündigung.

Erklärung

Um mich der vielen Antworten über die Anfragen zu entübrigen, ob ich der Verfasser der kürzlich in zwey Blatt erschienenen

Neuesten

Post-Karte

von

Deutschland

und

dessen angränzenden Ländern

von

Diezsch K. S. Postofficiant

1800.

(ohne Anzeige des Verlegers und Stechers)

sey, finde ich zu meiner eigenen Ehre öffentlich zu erklären nöthig, daß ich keineswegs der Verfasser oder auch nur Theilhaber dieser Karte bin noch viel weniger zu seyn wünschte, ja ohngeachtet meiner unter Deutschlands Postbeamten sehr ausgebreiteten Bekanntschaft keinen dieses Namens kenne.

Diese neueste Postkarte des angeblichen Diezsch. K. S. Postofficiants (ein Charakter der von Beamten in Deutschland nirgendwo gebräuchlich ist, und das ganze eben so als der unterlassene Wohnort des Verfassers und Verlegers verdächtig macht) ist Deutschland betreffend ein übelgerathener unbrauchbarer, undeutlicher und fehlerhafter Nachstich meiner Postkarte, den Beweis davon auf Verlangen des angeblichen Herrn Diezsch zu führen bin ich jederzeit bereit. Meine Ehre, und das Zutrauen welches das Publikum meinen Arbeiten schenkte machen es mir zur Pflicht dies zu sagen. Indem ich dem Publiko für die bezeugte gütige Aufnahme meiner Postkarte und Postbuches verbindlichst danke, um die ununterbrochenen Nachfragen als schmeichelhaften Beweis des Verlangens ansehe baldmöglichst wieder in den Besitz dieses Werks zu seyn, versichere ich, daß ich bereits nicht mit einer neuen Auflage sondern einem vollständigen, topographischen Postbuch und Postkarte in 4 Blatt beschäftiget bin, die gleich nach dem Frieden, denn eher kann man nichts zuverläßiges und vollständiges liefern, erscheinen sollen.

Zugleich kündige ich dem Publiko ein Post- Reise- und Taschenbuch mit Kupfern und Karten für das Jahr 18[illegible] an, und benachrichtige dasselbe, wie die Arbeiten zu meinem topographischen Postlexikon von Deutschland fortdauern, und nach dem Frieden der erste Theil unter die Presse kommen wird. Jeden Beytrag werde ich nicht nur mit Vergnügen aufnehmen, sondern auf Verlangen auch dankbar erkennen. Frankfurt den 10ten Jan. 1800.

Diez,

Kaiserl. Reichs-Post-Commissarius.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 10.
Geheimer Briefwechsel
zwiſchen
den Lebendigen und den Todten.

Der Engel * Gabriel von Paris — an den Engel Gabriel im Himmel.

Oberwelt
Freytag, den 31ten Jan. 1800.

Für einen Engel iſt es ein großes Unglück, wenn er dazu beſtimmt iſt auf dieſer Kugel, die man mit vieler Pompe — Erde nennt, zu wohnen. Er muß ſich immer den Kaprizen gewiſſer zweyfüßiger Thiere, die man Philoſophen nennt, unterwerfen. Er kann auf keine Beſtändigkeit Rechnung machen. Dieſe Leute ſind wie der Wetterhahn auf dem Thurme; ſie ändern immer ihre Sätze, ihre Gewohnheiten und ſogar ihre Sprache. Was heut gut war, wird morgen ein Uebel; was morgen ein

* Eine Pariſer Zeitung, die den Titel der Engel Gabriel angenommen hat.

Verbrechen ist, wird übermorgen eine Tugend. Diese Abwechselung wär für einen Engel ein wahres Vergnügen, wenn er unter diesen Thoren nicht auch eine Rolle spielen müßte. Dies muß für einen Engel sehr empfindlich seyn.

Ich habe mich zum Zeitungsschreiber aufgeworfen, und ich habe dazu den Namen Gabriel von Himmel — von dir o Erzengel Gabriel gestohlen. Das Novellisten-Amt kommt einem Engel am besten zu; er kennt alles, was in der Welt vorgeht; deswegen habe ich alle Tage die Neuigkeiten erzählt, die Tags vorhero geschehen sind; ich habe sogar viele Neuigkeiten auf die Zukunft prophezeyhet. Schon war ich in dem Handwerk eines Journalisten recht eingeschustert; alle Geheimnisse der Politik stunden mir offen, als man mir auf einmal ankündigte, daß man keinen Zeitungs-Engel haben wolle. Man kann sich leicht vorstellen, daß mich ein solcher Befehl auf eine unangenehme Art überrascht hatte. Der Engel Gabriel ist ein guter Engel, dachte ich; warum will man ihn also von der Erdkugel wegschaffen?

Schon hob ich mich in die Luft gegen Himmel hinauf, und wollte zu dir fliegen; schon war mir die Unbeständigkeit der Menschen zum Eckel; schon nahm ich mir vor, von dir das feurige Schwerdt abzulehnen, um damit auf der Erde meine Feinde zu schlagen; als mir wieder ein merkwürdiger Fall der großen Politik die Lust eingab, wieder auf diese elende Welt zurückzukehren, um wenigstens das Resultat der Friedensunterhandlungen abzuwarten, und um das End dieser Tragödie zu sehen.

Ich bin also wieder hier, und bitte dich recht herzlich um Vergebung, daß ich den himmlischen Titel des

Engels Gabriels von dir weiterhin entlehne, und ihn fortsetze.

Dafür aber will ich dir im Vertrauen wichtige Neuigkeiten kommunizieren. Ich will alle bedeutenden Ereignisse zusammenstellen, und sie kombiniren.

Unter den drey vornehmsten Mächten, die gegen die französische Revolution stehen, hat jede in den Krieg eine andere Absicht, einen anderen eigenen politischen Plan, und einen anderen Willen gebracht. Die erste (Oesterreich) hat die Sicherheit ihrer Staaten; die Befestigung derselben, und die Entschädigung für das, was sie anderwärts verloren hat, zum Zwecke. Die zweyte (England) hat zur Absicht, Frankreich in seine vorigen Gränzen zu stellen, ohne selbst alles zurückzugeben. Die dritte (Rußland) hat den großmüthigen Plan gefaßt, die Republik Frankreichs zur vorigen Monarchie zu zwingen, den Zepter den Bourbonen wieder zu geben, und das Königreich in die vorige Integrität, so wie es vor der Revolution war, zu stellen. Die erste hat einen gewöhnlichen Krieg geführt; die Herstellung der französischen Monarchie war ihr nur als Nebensache, die von Umständen abhängt. Die zweyte führte einen glücklichen Krieg, um ihren Nebenbuhler auf der See zu stürzen, der schon vorhero bey Amerika anfieng, ihr den Dreyzack des Neptuns streitig zu machen. Die dritte kam, mit Grosmuth umgeben, einher, um Europa in vorige Ordnung zu stellen.

Auf diesen so verschiedenen Absichten steigt Buonaparte empor, und bietet Frieden an. Er schickt einen Staatsbothen nach England; man weis die Antwort, die ihm das englische Ministerium ertheilte. Aber die Unterhand-

lung scheint noch nicht ganz unterbrochen zu seyn. Die französischen Blätter behaupteten, daß ein zweyter Kourier von Buonaparte nach England abgegangen seye. Sie sagten zugleich, daß auch ein Kourier nach Wien mit Friedensanträgen gegangen. Das offizielle Blatt, der Moniteur, welches gleich andere Blätter, wenn sie falsche Nachrichten verbreiten, zu Rechte führt, hat diese Sagen nicht widersprochen, was gewiß bey einer so wichtigen Erwartung geschehen wäre. Also hat man Ursache zu glauben, daß die Unterhandlungen noch fortdaueren, und daß noch Hoffnung zum Frieden da ist.

Diese Hoffnung muß gegründet seyn, weil Rußland, welches die Herstellung der vorigen Monarchie zum Zwecke hat, seine Absicht bey diesen Unterhandlungen nicht zu erhalten glaubt, und, wie es glaubwürdige Briefe berichten, seine Truppen zurückruft.

Oesterreich wird vermuthlich seine Unterhandlungen auf die Unabhängigkeit der Schweiz gründen, so wie England die Unabhängigkeit von Holland fordert. Man sieht aus offiziellen Depeschen, daß Frankreich die Unabhängigkeit der Schweiz anerkennen wolle. Folgender Artikel aus der Strasburger Zeitung giebt ein großes Licht über die helvetischen Angelegenheiten; ich will ihn wörtlich hinsetzen.

Schreiben aus Bern (22sten Jan.)

Der große Rath hat nach angehörter Verlesung der beyden Rechtfertigungs-Zuschriften der gewesenen Direktoren Laharpe und Secretan den Druck derselben sammt den Akten der Sitzung der drey Direktoren vom 17ten Nivose verordnet. Ferner hat er beschlossen, daß der

Vollziehungs-Ausschuß eingeladen werden soll, das Betragen und die Verhandlungen aller Regierungs-Kommissarien zu untersuchen, und darüber Bericht zu erstatten.

Heute theilte der Vollziehungs-Ausschuß folgende Zuschrift dem gesetzgebenden Korps mit:

Bürger Jenner, bevollmächtigter Minister von Helvetien in Paris, an den Vollziehungs-Ausschus der helvetischen Republik.

Gestern, um 2 Uhr, erhielt ich Ihre Depesche. Zufolge derselben begab ich mich auf der Stelle zu den Konsuln. Der Br. Talleyrand kam aus der Sitzung, um mich zu empfangen. Ich überreichte ihm die Depesche. Nachdem er sie durchgelesen, gieng er zurück und theilte sie der Regierung mit. Einen Augenblick hernach kam er wieder heraus, und ertheilte mir mündlich folgende Antwort: „Mit Zufriedenheit vernehmen die Konsuln, daß endlich die Wünsche der gemäsigten Männer in Helvetien erfüllt sind. Nur an ihnen liegt es, das Glück ihres Landes zu befestigen, indem sie an die Spitze ihrer provisorischen Regierung feste aufgeklärte Männer, wahrhafte Freunde des Vaterlandes stellen. Geben Sie ihnen die Versicherung, daß sich die fränkische Regierung beeifern wird, die Wunden zu heilen, welche Unfähigkeit und Leidenschaften mögen geschlagen haben. Sagen Sie ihnen überdies, daß die Konsuln jederzeit die Unabhängigkeit ihrer Bundsgenossen mit strenger Gewissenhaftigkeit ehren werden. Sagen Sie ihnen zu gleicher Zeit, daß das Uebel weit schneller verübt als vergütet wird, daß es daher unbillig wäre, auf eine vollständige Vergütung in ei-

nem Augenblicke zu zählen, wo die fränkische Republik sich selbst in Verlegenheit befindet.„

Unterschrieben: Jenner.

Zufolge dem von dem Vollziehungs-Ausschus dem Gesetzgebungs-Korps vorgeschlagenen Amnestie-Gesetze, werden alle, seit Anfang der Revolution bis zur Bekanntmachung des Gesetzes, gegen die Sicherheit des Staats und der öffentlichen Ruhe begangenen Verbrechen erlassen. Alle wegen dergleichen Vergehen anhängige Prozesse werden aufgehoben, alle ausgesprochene Straf-Urtheile zernichtet. Die Tribunale ertheilen solchen Verbrechern Lossprechungs-Akte. Die Losgesprochenen müssen sich sogleich bey ihren Unterstatthaltern stellen, und den Gesetzen Treue und Gehorsam geloben.

Man sieht, daß die konsularische Republik Frankreichs den Fingerzeig dahin stellt, wo die Schweizer ihr Schicksal lesen können. Die moderirte Parthie in Helvetien besteht auf die Herstellung der vorigen Kantonsregierung; diejenigen, die die Revolution in der Schweiz befördert haben, und die sich als Häupter derselben aufgeworfen, werden vom Einfluß in die neuen Veränderungen entfernt, und man kann leicht merken, daß von dieser Seite das Haus Oesterreich befriedigt werden könne — durch die vorige unabhängige Schweiz.

Preußen hat sich aus dem Kriege herausgezogen. Sobald die erste Impulsion misgelungen war, die man dem Kriege gab, als wenn er die bisherige menschliche Gesellschaft zerstören wollte. Es hat sich dadurch ein Uebergewicht in dem deutschen Staatskörper erworben,

und der Einfluß im künftigen Frieden darf nicht bezweifelt werden.

Ueberdies liefern uns die offiziellen Pariser Blätter täglich neue Beyträge, zu dem Frieden in der Vendee. Noch am 20sten dieses, sagt der Moniteur, sind verschiedene Häupter der Chouanen den Friedensunterhandlungen beygetretten. Der Graf von Tribouille kam nach Angers; Chatillon schickte auch Unterhändler dahin, und alles zeigt, daß der innerliche Bürgerkrieg in dieser Gegend bald geendigt werde.

Unterdessen aber weis man nichts von den Bedingnissen, unter welchen die Vendeisten den Frieden eingehen; ob sie bewaffnet bleiben; ob sie von Requisitionen befreyet werden; ob sie republikanische Besatzung erhalten sollen, oder ob sie eine Garantie fordern; — alles dies ist noch mit Schleyer bedeckt. Wunderbar ist es aber doch, daß, ungeachtet der Pazifikation, allezeit noch Truppen von Belgien nach der Vendee und nach den westlichen Departementen abgehen. Von Brüssel meldet man, daß die Stelle eines Generalkommandanten in den neuen vereinigten Departementen unterdrückt worden seye. Von Mastricht ist am 26sten dieses der größte Theil der Artillerie-Truppen, die da garnisonirten, nach der Vendee abgegangen. Diese beständigen Bewegungen, und diese Verstärkung in den westlichen Departementen muß einen andern Zweck, als jenen gegen die Vendeisten, haben. Einige wollen daraus abnehmen, daß diese Truppen nach Brest gehen, um auf die Flotte, die eine der wichtigsten Bestimmungen hat, zu kommen. Andere aber behaupten, daß die westlichen Departemente noch nichts

so friedlich gesinnt sind, als man vorgeben will. Alles dies wird sich in Kurzem aufklären.

Auf den Abmarsch der Russen werden andere Ereignisse folgen, die noch im Werke sind, und die vermuthlich großes Staunen erregen werden. Aber wenn nur die Beweglichkeit der französischen Regierung nicht wieder rege gemacht wird. Ein englischer Schriftsteller sagt, daß die Abwechslung der Regierung das wahre Leben der französischen Republik ausmache.

Dies ist heute alles, was dir der Engel Gabriel in den Himmel schicken kann. Ich bin dein Namensbruder mit ganzem Respekt, den ich dir schuldig bin — unterthänigster Diener: — Der Engel Gabriel von Paris.

Litterarische Anzeige.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main ist zu haben:

Briefsteller für Liebende beyderley Geschlechts. Nebst einer kleinen Orthographie für Frauenzimmer und einem Verzeichnisse der gleichlautenden Wörter mit einem in Kupfer gestochenen Titel und Titelkupfer, 8. Leipzig 1800. 45 kr. — Das Reichhaltige in der Wahl der Briefe, welche man zum Muster eines Liebesbriefs wählen kann, und die mancherley Schwierigkeiten, welche Ungelehrten das richtige Schreiben so sehr erschweren, wird dieses Buch allen denen, welche sich in diesem Falle befinden, eine angenehme Erscheinung seyn.

Digitized by Google

Beilage zum Nro. 10.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 1sten Febr. 1800.

Bauernregel.

Ist's Mariä Lichtmeß hell und klar,
Noch großen Schnee zeigts an fürwahr.
Wird klar.

Politik — Kr.. Kr.. Krieg!

Paris (26sten Jan.) Der Ami des lois hat am 16ten dieses einen untreuen Auszug aus dem politischen Journal des Staatsraths Röderer seinen Lesern aufgetischt. In dem Journal des Roderer ist ein Gespräch, worin eine der redenden Personen folgendes saat: „Ihr wolltet „ja eine Monarchie? und ihr habet sie; ich wollte noch „mehr: ich wollte einen König, und von 100 Franzosen „waren 99, die vor dem 18ten Brumaire einen König „wünschten.„ — Diese Zitation, ohne die Folge des Gesprächs ist unrichtig und falsch. Gleich hernach liest man die Widerlegung dieses Satzes aus dem Munde der anderen Person, die spricht. Die deutschen Zeitungen haben diesen verfänglichen Auszug aus dem Ami des lois aufgenommen, und die Gesinnung des Schriftstellers dadurch verdreht. Ueberhaupt aber ist Röderer nimmer der Verfasser dieses Journals, sondern Bürger Devaux. Der General Bernadotte ist zum Staatsrath erwählt worden.

Ein französisches Journal enthält folgende Stelle: — „Buonaparte hat, wie der Publizist behauptet, ein „gleiches Schreiben an den Kaiser, wie an den König von „England geschickt; der deutsche Kaiser hat aber noch keine „Antwort darauf gegeben. Wer hat es dem Publizisten „vertrauet, daß der Kaiser noch nicht darauf geantwor„tet habe? Diejenigen, die den Frieden negotiren, haben „sie den Publizisten zu ihrem Vertrauten gemacht?

Die französische Armee verändert ihre Stellung in der Schweiz, die Verschanzungen bey Zürch werden niedergerissen. Man vermuthet, ohne es behaupten zu wollen, daß sie an der Aar ihre Stellung nehmen werden.

Ein Privatschreiben von Paris vom 26sten Jan. giebt folgende Nachricht: — In Zeit von 8 Tagen wird sich viel aufklären; es wird eine Antwort von einem großen Hofe kommen, und — dann wird man erst vorläufig von einem Waffenstillstande etwas hören. Die Unterhandlungen werden jetzt sehr geheim gehalten; man erfährt, man schwatzt nicht sogleich alles aus, wie es bey dem unseligen Direktorio der Gebrauch war. Der erste Konsul hat kein Weiber-Serail, wie es die Direktoren hatten, wo die Staatsangelegenheiten zu einer unverzeihlichen Klatscherey gemacht wurden. Es ist Einheit und geheime Macht bey der jetzigen Regierung. Es gehet gewiß etwas Wichtiges vor, und aus allen Nebenumständen läßt sich schließen, daß wir uns dem Ziele der Ruhe nähern.

Die Konsulen haben auf die englische Antwort nichts bishero ausgehen lassen. Die englischen Blätter machen verschiedene Anmerkungen über den Friedens-Antrag von

— ooooo —

Seiten des Buonaparte. Die französischen Blätter tischen sie ihren Lesern auf, und — die Konsulen sind still dabey, ohne etwas offizielles darauf einrücken zu lassen. Diese Bescheidenheit ist so etwas, worauf man nicht gewohnt ist. Bey dem Direktorio sind vorhero gleich Redner, und Diatribenmachen in Masse auf dem Kampfplatze erschienen; jezt ist alles still, und ruhig. Dieses Stillschweigen ist nicht ohne Ursache.

Freyburg (24sten Jan.) Vorgestern hielt General Graf Giulay über das erste Freyburger Bataillon, das aus 3 Kompagnien der hiesigen Ledigen, und aus 3 Kompagnien der umliegenden Ortschaften zusammengesezt ist, und aus 600 Mann besteht, Musterung, und war äusserst damit zufrieden. Auch die den General begleitenden Staabs- und Ober-Offiziere konnten ihren Beyfall nicht zurückhalten. Es mußte aber wirklich ein interessanter Anblick für sie seyn, den Kern der hiesigen, so gut gewachsenen jungen Leute, die fast alle gleich adjustirt und bewaffnet, von Offizieren angeführt wurden, welche dies Metier von Jugend auf erlernt zu haben schienen, wie Veteranen aufmarschiren, und in ihrer Mitte die mit der goldenen Ehren-Medaille, dem Lohne ihrer im Jahr 96 bewiesenen Tapferkeit, geschmückte Fahne wehen zu sehen. Als das Bataillon unter türkischer Musik vor dem General vorbey defilirt war, ließ er aus jeder Kompagnie einen Unteroffizier und 2 Mann herausziehen, diese ein Quarre schliessen, und hielt eine Anrede an sie, in welcher er ihnen betheuerte, daß sie nur zur Vertheidigung des

Vaterlandes, nicht zu Eroberungen gebraucht werden sollten, und ihnen Ordnung und Pünktlichkeit im Dienst anempfahl. Er war so gerührt, daß er ein paarmal aussetzen mußte. — Heute sind nun wirklich 2 Kompagnien nach Burkheim und Rothweil zur Ablösung abmarschirt. Ueberhaupt sind nun 6 Bataillone vollkommten organisirt, und mit den nach und nach von dem Erzherzog Karl hieher geschickten, zum Theil vortreflichen Gewehren bewaffnet, und 4 Bataillone werden es nächstens noch werden. Indessen braucht der General immer von 6 zu 6 Tagen nur 2 bis 4 Kompagnien zur Besetzung und Vertheidigung von Burkheim, Rothweil, Oberbergen ꝛc. und nur am 8ten und 9ten, als von allen Seiten Nachrichten von den bey Brensach angelangten großen Verstärkungen der Franzosen eintrafen, ließ er nicht nur einen großen Theil der Land-Miliz ausrücken, sondern zog auch alle seine Truppen aus den rückwärts gelegenen Ortschaften, und konzentrirte sie näher gegen den Rhein bis zum 13ten, wo die Landmiliz wieder entlassen wurde, und die Truppen ihre vorigen Kantonnirungen bezogen. Wirklich kam es auch am 10ten und 11ten zu einigen Plänkeleyen, bey welchen sich das Bataillon Kageneck durch Muth und Entschlossenheit auszeichnete.

Verona (22sten Jan.) Nach dem Vorposten-Gefechte am 1sten dieses, wo die Franzosen gegen Novi vordringen wollten, und zurückgedrückt worden sind, ist nichts neues bey der Armee vorgefallen.

Es sind schreckliche Nachrichten von der Insel Kor-

sika in Livorno angelangt. Die Inwohner dieser Insel, gewohnt unter allen Regierungsarten, worunter sie fast seit einem Jahrhundert stunden, ihre Unzufriedenheit zu bezeigen, und immer unruhig zu seyn, haben sich gegen die Franzosen empört. Diese Revolte dauert schon seit dem Monat September; täglich fallen Gefechte vor; die französischen Besazungen werden durch die heimlichen und offenen Neckereyen schwächer; von beyden Seiten werden die Gefangenen erschossen, und der Greuel des Aufruhrs stellt eine Art von Grausamkeit dar, die auch die ältesten barbarischen Zeiten übertrifft. Die unzufriedenen Korsen haben eine Deputation nach Livorno geschickt, um die Engländer um Hülfe anzurufen, und um ihnen die Eroberung ihrer Insel zu erleichtern. Wirklich ist das englische Kriegsschiff, die Königin Charlotte genannt, von 100 Kanonen nebst der Fregatte Konstanza von 36 Kanonen in Livorno angelangt; viele andere Kriegsschiffe sind schon in diesem Hafen, und man sieht aus allen Vorkehrungen, daß die Engländer auf die Eroberung der Insel Korsika ihre Absichten zielen. Wenn Genua fällt, so wird diese Unternehmung keine Schwierigkeiten haben; die Engländer werden auch diese Insel besser als vorhero behaupten können, weil die Franzosen in dem mittelländischen Meere keine Flotte mehr haben. Mit Genua wird auch Korsika fallen. So ist auch das Vaterland des ersten Konsuls Buonaparte — in Gefahr!

Paris (27sten Jan.) General Massena berichtet, daß er am 15ten dieses die ansehnlichsten Bürger der

Stadt Marseille zusammenberufen, um sie zu ersuchen, der Armee, die Noth leidet, Hülfe zu leisten. Sie sind nicht erschienen. Der General hat hernach eine Requisition auf die vermöglichsten Einwohner ausgeschrieben. Aber noch ist nichts erfolgt.

Der erste Konsul wird künftige Dekade den Thuillerie-Palast beziehen. Der Ausschuß des allgemeinen Heils hat vor dem Karoussel Bäume pflanzen lassen; diese werden nun wieder abgehauen, weil sie die schöne Aussicht der Thuillerien verschatten. — Burger Camus hat gleich Anfangs die jetzige konsularische Regierungsforme nicht annehmen wollen. Aber gestern hat er die Annahme und die Treue an diese Konstitution zugeschickt.

Ungeachtet man vom Frieden mit den Chouanen immer spricht, so ist doch heute beschlossen worden, daß viele Gemeinden in westlichen Departementen ausser Gesätz gesetzt werden sollen. Der Chouanen-Chef Chandelier, den man für todt hielt, ist wieder an der Spitze vieler Rebellen, und hat eine Proklamation, voll der lächerlichsten Drohungen gegen Buonaparte erlassen.

Die Gränzen an der Schweiz und an den Alpen werden in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt. Alles muß mit Weisheit und Macht veranstaltet werden.

Bürger Jenner, diplomatischer Kommissär der helvetischen Republik in Paris, ist zum ersten bevollmächtigten Minister von Seiten der Schweiz bey dem ersten Konsul an die Stelle des Bürgers Zeltner ernannt worden. Bürger Briate kommt zu ihm als Legations-Sekretär.

Bern (23sten Jan.) Im Kanton Leman haben verschiedene unruhige Bewegungen statt gehabt, welche dem Misvergnügen mit der Revolution vom 17. Nivose zugeschrieben werden. In Romain-Motiers befürchtete man sogar einen Ausbruch, weswegen man dort mehrere Tage hindurch starke Wache hielt.

Die Vollziehungs-Kommißion hat ein wichtiges Cirkular-Schreiben an die verschiedenen Regierungs-Statthalter erlassen, worin sie denselben ihre Pflichten auseinander setzt. Es heißt darin unter andern: Seyd durchdrungen von dem Gefühle der Wahrheit, daß der, welcher der Konstitution Freunde zu verschaffen weiß, ihre größere Dienste leistet, als der, welcher sie an ihren Feinden rächet. Harte und übertriebene strenge Formen sind den Agenten der Despotie eigen, deren Grund und Stütze die Furcht ist. Ungekannt sollen jene Formen im Reiche der Freyheit seyn, die den Menschen zu seiner ursprünglichen Würde erhebt, und ihm den hohen Begriff von seinen Rechten einflößt. Energie nannte man nur zu oft den raschen Gebrauch von öffentlicher Gewalt, der im Grunde nichts ist als Unvermögen und Schwäche. Die Kenntniß des Menschen und der Triebfedern seiner Handlungen giebt dem fähigen Beamten eine Reihe von Mitteln an die Hand, wodurch auf das Vergehen sogleich die Reue erweckt, die aufrührerischen Leidenschaften besänftiget, und die Verirrten an der Hand der Belehrung auf den Pfad der Pflichten zurückgeleitet werden können.

Ankündigung.

Anzeige für Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main findet man nachstehende nöthige und nützliche Handlungsschriften:

Berghaus selbstlehrender doppelter Buchhalter. Nach Helwingschen Plan bearbeitet, gr. 8. Leipz. 3 fl. 36 kr. Desselben Sammlung kaufmännischer Briefe zum besten angehender Comtoristen, gr. 8. 2 fl. Der Kaufmann, oder compendiöse Bibliothek alles Wissenswürdigen für den denkenden Kaufmann 7 Hefte, 8. Halle 3 fl. Leipziger Handlungs-Briefsteller oder nützliches Handbuch der kaufmännischen Korrespondenz und der damit verbundenen Wissenschaften, 8. Leipz. 2 fl. 15 kr. in Halbfranzb. gebunden 2 fl. 45 kr. Busens vollständiges Handbuch der Comptoirkunde 1ster Band gr. 8. Erfurt 4 fl. 40 kr. Neue Handlungsbibliothek, herausgegeben von einer Gesellschaft theoretischer und praktischer Kaufleute 1ster Band, 1—3tes Stück mit des Prof. Busch Bildnis gr. 8. 2 fl. 15 kr. Nelkenbrechers Taschenbuch der Münze, Maas und Gewichtskunde für Kaufleute, 8te Auflage, um vieles vermehrt und verbessert von Gerhardt Sen. 8. Berlin 1 fl. 30 kr., gebunden 1 fl. 45 kr. Ihrings vollständiges kaufmännisches Rechenbuch, 4. Berlin 2 fl. 45 kr. Schumanns kompendiöses Handbuch für Kaufleute oder encyklopädische Uebersicht alles Wissenswürdigen im Gebiete der Handlnng 4 Theile 12 fl. Diese sind nebst vielen andern Handlungsschriften wovon ein Verzeichniß umsonst gegeben wird in obiger Buchhandlung zu haben.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. II.
Politische Rede
Ueber den Werth der Erfahrung.

Text:

Experto crede Ruperto.

Die Erfahrung ist baares Geld — die Versuche sind — Schulden.

Elisäum

Dienstag, den 4ten Febr. 1800.

Manche Hütte hat einen Erretter des Vaterlandes erzeugt; so hat auch die Stadt Mühlhausen einen Mann, der der Welt zum Sprüchwort geworden ist, erzogen. Rupert kam wirklich in Mühlhausen zur Welt. Er studirte die Medizin, und machte mit dem berühmten Rosenkreuz, der hernach einer mystischen Sekte seinen Namen gab, die Reise nach Asien, nach Egypten, und nach Afrika — mit der Apostelpost — zu Fuß.

Dieser Mann lebte hernach in Hamburg und in Bremen; widmete sich ganz der Chymie, und brachte es so weit, daß seine Erfahrungen wie Orakel von den damaligen Gelehrten verehrt wurden. Es war ganz seinen

bekannten Kenntnissen angemessen, daß ihn alle damaligen Aufgeklärten in ihren Operationen um Rath fragten; seine Ausspröche waren allezeit wahr; allezeit durch Erfahrung bestättiget. Die Gelehrten wurden endlich von der erprobten Wahrheit des Ruperts so überzeugt, daß sie endlich eine Sache, die, wie es gewöhnlich ist, von Zweiflern widersprochen wurde, mit dem Machtspruch entschieden: — Experto crede Ruperto, die Sache ist wahr, Rupert hat's erfahren. Dies war vielleicht der erste Mann in der Welt, dem die Gelehrten mit einer Art von Ergebung ihren Glauben geopfert hatten; man weis, daß sie sonst ziemlich unglaubig sind, und daß keine Albernheit in der Welt seye, die nicht ein Philosoph vertheidigt hätte. Nihil tam absurdi, quod aliquis philosophorum non affirmasset. Aber der Erfahrung des Ruperts hat keine Philosophie widerstehen können; man sagte überall: experto crede Ruperto. — Rupert hat's gesagt.

Es haben sich in unseren Zeiten viele Philosophen aufgeworfen, die die Regierungskunst, und die Regierungsformen nach ihren hohlen Ideen ausspekuliren, ausdichten, verbessern, umschaffen, und, um mit ihrem Lieblingswo te zu sprechen, ausrevolutioniren wollten. Aber diese Philoso hen haben vorhero niemals regiert; sind niemals Minister gewesen; waren niemals an der Spitze der Politik; konnten kaum ihre eigenen Angelegenheiten und ihre Haushaltung mittelmäsig regieren, und — nun wollten sie eine neue Welt schaffen; eine neue Ordnung aufstellen, und alle Menschen unter ihre Grundsätze zwingen. — Sie machten also Versuche. Allein es war kein Rupert da, den sie, wie die alten Gelehrten, um Rath

fragen konnten; folglich kann man sich leicht vorstellen, daß es auch mit allen den philosophischen Proben so gegangen ist, wie es ganz natürlich bey Leuten ohne Erfahrung gehen mußte.

Wir finden wirklich seit Julius Cäsar, und seit Marc Aurel nur einen Regenten, der über die Regierungskunst geschrieben, und der seine Kenntnisse schriftlich der Nachkommenschaft hinterlassen hat. Dieser Souverain ist Friedrich der Einzige von Preußen; dieser ist der Mann, den die Philosophen bey ihren neuen Regierungs-Lehrgebäuden um Rath fragen sollten, und noch jezt bey jetziger Situation der Politik um Rath fragen sollen.

Lasset uns für unseren eigenen Unterricht, und für den Unterricht aller Völker den großen Friederich hören; er widerlegt in seinen Schriften (Oeuvres posthumes de Frederic 2, roi de Prusse, édition de Berlin, 1788 Tome 6. pag. 161.) Die Lehre des **Systems der Natur**, und prophezeyhet, wie ein neuer Daniel die Zerstörung einer Nation, die thörigt genug wäre, dieses System in Ausführung bringen zu wollen. Ich lese seine eigenen Worte:

„Wenn jemals die träumerischen Ideen des Philo„sophen, der das System der Natur verfaßt hat, zur „Wirklichkeit gebracht wären; so müßten vorläufig alle „Regierungsformen, die bishero in der menschlichen Ge„sellschaft bestanden haben, umgeworfen, und aufs neue „umgegossen werden; dies scheint dem Philosophen eine „Kleinigkeit zu seyn.

„Man müßte noch voraussetzen, was fast unmöglich „ist, daß die Unterthanen, die sich zu Richtern über ihren „Herrn aufgeworfen haben würden, gerechte, kluge und

„weise Menschen wären; daß diejenigen, die an die Re„gierung gesetzt werden, von keiner Herrschsucht gereizt „würden; daß weder Intriken, weder Ränke, weder ein „Geist der Unabhängigkeit die Oberhand behielten.

„Man müßte noch voraussetzen, daß die vom Throne „abgesetzte Familie gänzlich erloschen seye; sonst würde sie „große Nahrung zu immerwährenden Bürgerkriegen lie„fern, und die Häupter der Partheyen wären allezeit in „Bereitschaft, sich an die Spitze dieser oder jener Faktion „zu stellen. Ein solcher Staat wäre ewig in einem Auf„ruhrzustande, ohne Ruhe und Sicherheit.

„Es müßte noch daraus nothwendig folgen (be„schließt der große Friederich) daß die Ehrsüchtigen, die „Kandidaten zu ersten Staatsstellen, und die Regierungs„prätendenten ohne Aufhören das Volk gegen den recht„mäßigen Fürsten in Bewegungen erhielten; daß sie immer „die Nation zum Aufruhr, und zum Aufstande belebten, „damit sie unter solchen Bewegungen ihr Glück machen, „und sich in dem Besitz der Domination erhalten könn„ten; dieser Zustand wär der unglücklichste in der Welt, „und eine solche Regierung wär immerwährend innerli„chen Kriegen und Unruhen ausgesetzt, die für jedes Volk „viel gefährlicher, und viel zerstörender sind, als alle „auswärtigen Kriege.

Man kann sich bey Lesung dieser Stelle nicht enthalten, das alte Sprüchwort anzurufen: — Experto crede Ruperto. Ach! die Erfahrung ist baares Geld, und die Versuche sind nur Schulden. Und die Erfahrung eines Greises; eines Königs, und — eines Friedrichs! — Schon ist vieles, was er in obiger Stelle gesagt hat,

eingetroffen, und es wird noch vieles eintreffen. Seine Erfahrung ist baares Geld, das er der Zukunft leiht; sie ist ein Schatz, den er der Welt hinterlassen, um daraus einen Unterricht des Glücks zu schöpfen.

Es ist unstreitig, daß die jetzige französische Konstitution das wahre Bild einer Monarchie — der Regierung der Einheit seye. Mit dieser Konstitution gekrönt hat Buonaparte den Friedensantrag an England gemacht. Man weis die Antwort des englischen Ministeriums. Man hat geglaubt, daß Buonaparte keinen Schritt weiter machen werde. Aber eben liest man in englischen Blättern von

London (21sten Jan.)

daß am 17ten dieses ein neuer Kourier von Paris in Dower angekommen seye. Der Ober-Zollaufseher erhielt von ihm die Depesche, und brachte sie nach London, sie war an den Lord Greenville addressirt, und von dem französischen Minister der auswärtigen Verhältnisse Taillerand Perigord unterzeichnet. Man sieht, daß Buonaparte, der Anfangs mit dem König von England direkte unterhandlen wollte, diese Prätension aufgegeben habe. Auch hat man in der Depesche oben die sonst gewöhnlichen Worte: Freyheit und Gleichheit — nicht wahrgenommen.

Die Ankunft dieses Kouriers hat gleich eine Versammlung des Staatsraths veranlasset. Man weiß die Antwort nicht, die das Ministerium an den Minister Taillerand zurückgeschickt hat. Heute versammlet sich das

Parlement; der König wird die ganze Verhandlung demselben zuschicken.

Die Regierung hat den Inhalt der französischen Depesche nicht bekannt machen lassen. Aber englische Blätter sagen folgendes darüber: — Taillerand trachtet Frankreich von den Vorwürfen, die ihm Greenville in seiner Note macht, abzuwaschen. Es seye nicht Frankreich, sondern England gewesen, das die ersten Feindseligkeiten angefangen. Die verschiedenen französischen Regierungen, die sich nach und nach gefolgt sind, seyen zwar schuld daran, daß es nicht immer so hergieng, wie man es hätte nach der Billigkeit fordern sollen. Allein er rechtfertigt doch auf der andern Seite alle diejenigen, die sich der Regierung bemächtiget haben, selbst den Robertspierre. Taillerand betrachtet zwar den Artikel, der in der Note des Herrn von Greenville die Familie der Bourbone betrifft, als einen zur Friedensbedingung angehörigen Artikel, weil Frankreich aus nämlichem Grunde eine Demokratie, oder die Herstellung der vorigen Familie von Stuart auf den englischen Thron verlangen könnte. Unterdessen aber will er doch alles vergessen, was die Art und die Forme bey dem ersten Schritte beleidigendes an sich haben könnte, und trägt

endlich an, Dünkirchen, oder einen andern Ort zum Unterhandlungsplatze zu wählen.

Man sieht aus dieser zweyten Sendung des französischen Kouriers, daß Buonaparte wirklich einen Frieden machen wolle. Seine Erhaltung hängt von dem glücklichen Erfolge desselben ab. Die Wiederherstellung des Statthalters in Holland, wozu Preußen mit bewaffneter Hand nicht beytreten wollte, ist eine Kombination der großen Politik. Man kann, man muß sie durch den Frieden erhalten, und die neuen Aussichten der französischen Regierung scheinen kein Hinderniß entgegen stellen zu wollen. Experto crede Ruperto! Es wird alles nach der alten Erfahrung abgemessen.

Nach den letzten Nachrichten von Madras, wodurch wir den Tod des Kaisers von China erfahren haben, wird auch zugleich berichtet, daß dieser verstorbene Kaiser während seiner Regierung 537 Briefe theils in Versen, und theils in Prosa geschrieben habe.

Folgendes Gespräch ist merkwürdig:

Buonaparte. — Ich habe eben die Konfusionsmacher, die sich bishero wechselsweis die Regierung Frankreichs in die Hände spielten, niedergeworfen und mich an ihre Stelle gesetzt. — Laßt uns also jetzt Frieden machen.

Pitt. — Welche Sicherheit kannst du uns über die Dauer deines neuen Systems geben? welches Pfand haben wir, wenn wir den Frieden mit dir schließen, daß du bleibst, und daß du nicht niedergeworfen werdest, wie es schon dreymal mit deines Gleichen geschehen?

Buonaparte. — Die neue Konstitution giebt mir große Macht, die hinlänglich ist, mir Vertrauen zu erwerben. Die Ergebung der Armee an meinen Ruhm, an meine Tapferkeit, an meine Person sichert mich gegen alles, was ihr zu fürchten scheinet; ich stehe fest auf dem Piedestal der ganzen Stärke Frankreichs.

Pitt. — Die bürgerlichen Institutionen und Gesetze; die politischen Gewalten sind ohne der Stütze der religiösen Gesetze, ohne dem Piedestal der Gewalt, die vom Himmel kommt, zu einer Regierung unzulänglich. Du mögst anfangen, was du immer willst, euere Regierung wird nicht gesichert seyn, bis ihr eueren politischen Körper eine Seele einhauchet, und bis die Diener der Religion singen werden: — Domine, salvum fac Buonaparte!

Experto crede Ruperto! — Die Erfahrung ist baares Geld; die Versuche sind nur Schulden;

Wer zahlt sie?

Das Volk — baar — allezeit in allem Unglücke.

Beilage zum Nro. 11.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 5ten Febr. 1800.

Emprunts forcés.

Si l'on en croit la médisance,
L'hymen est un pauvre rentier;
Tandis qu'au sein de l'abondance
L'amour vit en gros financier.
Mais telle est notre destinée!
Les riches n'ont jamais assez;
Aussi l'amour à l'hymenée
Fait souvent des emprunts forcés.

Politik — Krieg (liegt am Anker)

Schreiben aus Bern (27sten Jan.) Neutralität ist itzt das allgemeine Losungswort in Helvetien. Die Annäherung der Zeit, wo vielleicht ein neuer Feldzug dieses Land aufs neue zum Schauplatze schrecklicher Auftritte machen wird, preßt allen Einwohnern den lauten Wunsch nach Friede und Ruhe aus. Man hat die Ueberzeugung, daß die jetzige fränkische Regierung in vollem Ernste Friede will. Aber die Forderungen der kriegführenden Mächte sind durch den glücklichen Erfolg des letztern Feldzugs in Italien, so sehr gespannt, daß man die Hofnung zum Frieden noch nicht fest ins Auge fassen darf. Die Aufführung vieler Schweizer steht auch einem Neutralitäts-

Systeme sehr im Wege. Nicht nur sind mehrere tausend Schweizer in englischem Solde und fechten gegen ihr Vaterland, sondern man spricht auch von häufigen Auswanderungen, die itzt in einigen Kantonen, besonders aus dem Distrikt Culm, durch das Frikthal geschehen, um die Armee des Erzherzogs zu verstärken. In einem solchen Augenblicke von Amnestie sprechen, möchte doch wohl der Sache nicht ganz angemessen seyn, es sey dann, daß mit großer Klugheit und Unterscheidung verfahren, und nicht dem Verbrechen das Wort geredet werde. Diese Auswanderungen werden durch die Bewegungen der Oesterreicher an den Gränzen unterstützt, und sind vielleicht durch die Rückkehr mehrerer Emigranten bewirkt worden.

Aus Zürch wird vom 23sten Jan. eine auffallende Nachricht gemeldet. Die Zürcher aus der Gegend vom See, welche sich so wacker gegen die Oesterreicher ausgezeichnet hatten, waren, da man die Eliten verabschiedete, ohne Bezahlung ihres Solds, nach Haus geschickt worden. Einige Tage vor dem 8ten Januarii wurde ihnen plötzlich der ganze Rückstand rein ausbezahlt. Man fügte aber bey, sie sollten sich bereit halten, auf die erste Bewegung der gesetzgebenden Räthe gegen Bern zu marschiren. Die Mannschaft nahm das Geld an, aber zum Marsche wollte sie sich nicht verstehen. Nun wirft man die Fragen auf: Von wem? durch wen? aus welcher Kasse? ist diese Bezahlung geschehen? Noch kann man auf keine dieser Fragen antworten; aber freylich giebt es Leute, welche vermuthen, daß Laharpe darum wußte. Die Sache wird untersucht. Indeß lebt Laharpe ruhig in Lausanne. Moussons Aufforderung hat er schriftlich ab-

gelehnt; die Briefe läßt Mousson drucken. Hingegen ist der Druck der Vertheidigungs-Schriften von Laharpe und Secretan vom Senate verworfen worden. Man billigt sehr diesen Beschluß, welcher geeignet ist, dem schon sehr geschwächten Parthey-Geiste alle Nahrung zu benehmen.

An Müllers, von Zug, Stelle, ist der ehemalige Schultheiß Dürler, von Luzern, in den Vollziehungs-Ausschuß gewählt worden.

Es ist nun eine Uebereinkunft zwischen den beyderseitigen Generälen, wegen der Schiffahrt auf dem Bodensee geschlossen worden. Es dürfen tausend Centner Waaren nach Lindau für die Bozermesse gesandt werden, und eben so viele Waaren dürfen auch wieder zurückgehen.

General Montchoisi ist hier angekommen und hat einen andern Kommandanten ernannt. General Chabert geht nach Freyburg. — Reinhardt ist auf den 29sten Jan. hier erwartet.

London (24sten Jan.) Wir haben in unserem vorigen Blatt gesagt, daß die französische Regierung einen zweyten Kourier mit einer Note nach London geschickt habe. Dies ist richtig. Man liest jetzt in englischen Blättern die Antwort des englischen Ministers darauf.

N o t e:

Die von dem französischen Minister der auswärtigen Geschäfte überschickte, und durch den Unterzeichneten am 18ten dieses empfangene Note, ward dem König vorgelegt. Se. Maj. kann sich nicht enthalten zu bemerken, daß sie nicht ohne Mühe wahrnehmen, wie in dieser Note

die Angriffe, die allein die Ursach und die Quelle des Kriegs sind systematisch, als wenn sie von Frankreich nicht provozirt worden wären, von jetziger Regierung unter verschiedenen beleidigenden Vorwänden vertheidigt werden. Se. Maj. wird diese Anführungen, die heute allgemein verworfen sind, und die (in Rücksicht des Benehmens Sr. Maj.) nicht allein gänzlich ohne Grund sind, sondern die auch durch innere Wahrheit der Thatsachen selbst, auf welche sie sich beziehen, widerlegt werden, wie auch durch das Zeugniß (das zur Zeit gegeben wurde) selbst von Seiten der französischen Regierung.

Was den Gegenstand der Note betrifft, so kann Se. Maj. nichts mehr thun, als sich auf die Note, die sie schon gegeben, beziehen. Se. Maj. hat darinne ohne Verhalten die Hindernisse erklärt, die, nach ihrem Urtheil, der gegenwärtigen Zeit keinen Vortheil zu unterhandlen überlassen; alle Bewegungsgründe, worauf man sich in der französischen Note zu Gunst einer Unterhandlung fusset; die persönlichen Gesinnungen, die, wie man vorgiebt, für die Beschließung des Friedens, und für die künftige Erfüllung der Traktaten, einen Vorzug darbieten; — die Mittel, die Wirkung dieser Gesinnungen zu sichern, vorausgesetzt, daß sie wirklich existiren; die Festigkeit des neu festgesetzten Systems; nach so vielen sich immer folgenden Revolutionen — alle diese Punkte können nicht anders, als durch die Prüfung, die ihnen Se. Maj. angewiesen, anerkannt werden — nämlich durch das Resultat der Erfahrung, und durch die Gewißheit der Thatsachen.

Se. Maj. hat mit dieser Offenheit und mit dieser

Aufrichtigkeit, die ihre Obsorge für Herstellung des Friedens unumgänglich forderte, an Frankreich die sicherstein und schnellesten Mittel, um diesen großen Gegenstand zu erreichen, gezeigt. Aber sie hat auch zugleich mit klaren Worten, und mit eben solcher Aufrichtigkeit erklärt, daß sie kein Verlangen nähre, einer fremden Nation die Forme ihrer Regierung vorzuschreiben, daß ihre Obsorge nur dahin gehe, die Sicherheit ihrer eigenen Staaten, und die Sicherheit von Europa zu erlangen, und daß, sobald nach ihrem Urtheile dieser wichtige Gegenstand, auf welche Art es immer seye, hinlänglich besorgt wird, Sie sich eifrigst bemühen werde, die Mittel mit ihren Alliirten zu überlegen, um ohne Verzug gemeinschaftlich für die Herstellung des allgemeinen Friedens zu arbeiten.

Se. Maj. bleibt fest bey diesen Erklärungen. Nur, nachdem die Gründe auf solche Art gesetzt wären, wird ihre Obsorge zulassen, dem System der kräftigen Vertheidigung zu entsagen, welches mit Gunst der Vorsehung, ihren Königreichen die Sicherheit der Wohlthaten, derer sie jetzt genießen, verschaft hat.

Dorningstreet, den 26sten Jan. 1800.

Unterzeichnet: Greenville.

Am 21sten dieses ist das Parlement eröffnet worden. Herr Pitt hat eine Bothschaft des Königs am 22sten dargereicht, die auf Subsidien für das laufende Jahr Bezug hat. Se. Maj. kündiget zugleich an, daß Sie es für gut befunden, die Anträge, die von dem Feind neulich gemacht worden, sammt den Antworten darauf, dem Parlement vorzulegen.

Man sieht aus den englischen Nachrichten, daß Buonaparte sich alle Mühe gebe, einen Frieden zu schließen. Man hatte schon bey der ersten Abfertigung des Kouriers und bey der ersten Note, die England gab, schließen wollen, daß Buonaparte den zweyten Schritt nicht wagen werde. Er hat es aber doch gethan. Die Zeiten haben sich geändert: Vorhero hat England auch zweymal den Lord Malmesbury nach Frankreich um Frieden zu machen geschickt. Man muthmasset vielleicht nicht ohne Gründe, daß Buonaparte den dritten Kourier nimmer schicken werde. Die Politik scheint sich auch auf der anderen Seite — zu ändern.

Acht Jahre marschirten die Russen an den Rhein, bis sie doch endlich kamen. Und nun sollen sie, wie es heißt, wieder zurückkehren. Werden sie auch acht Jahre zum Rückmarsche brauchen? — Der Rückmarsch scheint eben so zweifelhaft, wie der Anmarsch zu seyn. Viele glaubwürdige Briefe berichten, daß die Russen nicht abgehen werden. Aber diese Ungewißheit zeigt schon an, daß die Wiener Politik mit jener von England nicht den nämlichen Zweck haben. England würde die Russen an den Rhein wünschen, weil sie England bezahlt. Ueberhaupt je mehr England den Franzosen den Frieden erschwert, um desto mehr wird ihn Frankreich für Oesterreich erleichtern. Auf dem festen Lande trägt Oesterreich zum Kriege die schwerste Bürde; wenn sich Frankreich von derselben entledigt, so steht es kräftiger und robuster gegen seinen Hauptfeind im Felde. England hat niemals etwas gegen Frankreich gewonnen, wenn die Franzosen

— ooooo —

in ihrem Rücken keinen Landkrieg führten. — Der amerikanische Krieg ist ein redendes Zeugniß davon.

Inzwischen arbeiten, wie man versichert, Oesterreich und Preußen an einem Frieden zwischen England und Frankreich, wodurch sie die Sicherheit der künftigen Traktaten garantiren können: nämlich, wenn die Kaiserlichen Niederlande mit Holland vereinigt dem Statthalter übergeben, und die Schweiz in ihre vorige Ordnung zurückgestellt werde. Diese Basis ist nicht so eitel, wie man glaubt. Man kann die Sicherheit nur auf solche Art bewaffnen und vertheidigen.

Paris (31sten Jan.) Die Aufsicht (surveillance) über den berühmten Barrere ist aufgehoben. Er ist nun frey, und kann wieder Aemter bekleiden.

Der Krieg in der Vendee dauert noch immer fort, ungeachtet viele Chouanen-Anführer den Frieden gemacht haben. Der Amis des lois sagt, daß die Chouanen, wenn ihre Häupter Frieden schließen, sich andere Anführer wählen, oder sich zu einer andern Bande schlagen.

Buonaparte wollte am 2ten Pluvios die Thuillerien beziehen. Benezech sagte ihm, daß dieses Haus zu dieser Zeit nicht eingerichtet werden könne. Er ersuchte ihn zu bemerken, daß dieser Tag gerade auf den 21sten Jan. falle. Ich danke ihnen recht sehr, antwortete Buonaparte, es wär mir nicht angenehm gewesen, an diesem Tage die Thuillerien zu beziehen.

Man liest noch nichts in französischen Blättern von der zweyten Note, die die französische Regierung nach

London geschickt hat. Man bemerkt, daß die erste Note, die man in französischen Blättern las, nicht als eine französische officielle Nachricht, sondern als einen Auszug aus englischen Blättern gegeben war.

Strasburg (31sten Jan.) Die in Kehl und der Gegend liegende Truppen sind gestern durch andere frische Truppen abgelöst worden. Es heißt, der General Marescot werde wieder aus Paris nach Mainz kommen und das Kommando daselbst übernehmen. General St. Cyr ist angekommen. Er kommandirt den linken Flügel der Rheinarmee. Der Truppenmarsch zwischen Mainz und Basel, hin und her, dauert ununterbrochen fort. Für die Bedürfnisse der Armee wird eifrigst gesorgt.

Ankündigung.

Da wegen vorgefallener Hindernisse der Verkauf der durch Aufgebung des Sandhofpachts nun entbehrlichen sämmtlichen Landwirthsschaftsgeräthschaften auf den 6ten dieses nicht vorgenommen werden kann; So wird hierzu Dienstag der 11te dieses Morgens um 9 Uhr bestimmt, allwo von Unterzeichneter Vor- und Nachmittags und folgende Täge: Leiterwägen, Schubkarren, Pflüge, Eggen, Tröge, Fegmühlen, Schaafpferge, Tische und Bänke, Mehlkasten, Phaeton, worinnen 4 Personen bedeckt sitzen können, nebst Kutschengeschirr; ferner alle zur Brandtweinbrennerey nöthige Geräthschaft und dgl. mehr, nicht weniger ihren beträchtlichen und wohlbehaltenen Viehstand, an Farren, Ochsen, Kühen und Rindern, Schweinen, Schaafen und Hämeln, wie auch 4 Zugpferden aus freyer Hand an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung abgegeben, und mit dem Rindvieh der Anfang gemacht werden wird.

Wittib Held.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 12.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Ach, hätt' ich auch so nebenbey
Ein gutes Fäßchen Wein,
So reiste wohl kein Ruß vorbey,
Er spräche bey mir ein:
Wir sähen froh ihm ins Gesicht,
Und dächten: — nach Haus? — marschiren
Russen nicht.

Elisäum
Freytag, den 7ten Febr. 1800.

Reisgeschichte der Nachricht: — daß die Russen nach Haus gehen.

Seit der Reise des Eulenspiegels bis auf die empfindsamen Reisen des Yoriks sind viele Leute gereist; und die Emigration hat einem reisen gelehrt. Aber eine gute, oder böse Nachricht — macht ausserordentliche fruchtbare Reisen. So reiste die Nachricht, daß die Russen nach

Haus marschiren. Wie? soll eine Nachricht jetzt nur reisen? vor Zeiten ist sie geflogen. — Geflogen ist sie nie, sie reiste in dem Postfelleisen zu Pferde — post equitem atra cura, und hinter darein galoppirten Sorgen und Kummer, die Leibgarde — der Zeit.

Die Nachricht also, daß die Russen nach Haus gehen, reiste in Briefen von Wien, von Prag, von Regensburg bis nach Frankfurt. Man kann sich leicht vorstellen, wie eine Nachricht reist. Sie hat überall Freunde und Feinde gefunden. Dies ist ein Bild der Reise auf dieser elenden Weltwanderung. Schon in Regensburg hat man sie sehr übel aufgenommen. Das ist eine verfluchte Nachricht! sagte der Eine. Das ist eine gute Nachricht! sagte der Andere, und ein Dritter sah sich um, und sprach: — was liegt mir daran; sie mögen reisen oder bleiben; es wird doch gehen, wie es gehen soll. Es ist aber eine Sekte von Unglaubigen unter den Menschen, die behaupteten, daß diese Nachricht lüge.

Man kann sich leicht vorstellen, wie es dieser Nachricht zu Muthe war; sie wurde bald beschimpft, bald gelobt, bald in Himmel erhoben, bald zum Teufel geschickt, und so mußte sie überall eine harte Prüfung aushalten, ohne daß sie es verschuldet hatte. Inzwischen aber liefen alle Zeitungsschreiber, Bulletinisten, und Neuigkeitenkrämer zusammen, und nahmen eine Kopie von der Nachricht. Dieser stellte sie als ein Unglück vor; jener zeichnete sie als den Engel Gabriel, als den Vorboth, oder als die Taube des Friedens. Andere malten sie als eine Furie, die hinten und vorne schreckliche Kriege mit der Zerstörungsfackel allgemein anzünden sollte. Hier trank

man auf ihre Aechtheit, dort ließ man sich einschenken auf ihre Unwahrheit. Das war in der That eine harte und mühsame Reise.

Niemals war ein Saamen so fruchtbar, als jener dieser Nachricht; die Menschen haben sich unter dem Cadmus niemals so vermehrt, als ihre Kinder. Sie fand bey der Abreise von Regensburg in dem Postfelleisen, worin sie lag, über 120 ihrer Kinder: — eine gewiß fruchtbare Generation. Sie kam nach Würzburg, und ihre Nachkommenschaft reiste schon links und rechts, quer und gerad in Deutschland herum. Sie hat sich nicht wenig verwundert, als sie schon in Bamberg ihre ganze Gestalt in der Augsburger Zeitung beschrieben las. In Würzburg fand sie sich sogar in den Frankfurter Zeitungen in Naturalibus geschildert. Warum soll ich weiter reisen? — sagte sie zu sich selbst. Ich glaubte als ein Jüngling überall zu erscheinen; ich sehe aber schon, daß ich in Frankfurt grauen Bart haben werde.

Diese Nachricht, die noch eine große Reise zu machen hat, wird lang reisen. Sie ist schon nach Paris und nach England abgegangen, und von da wird sie sich in Pariser und englischen Zeitungen einschiffen, und nach Amerika, hernach gar nach der jetzt englischen Stadt Calcuta und Serigapatnam reisen. Da wird sie wieder in die Zeitung von Madras gesetzt, nach England eingeschifft, und kommt wieder über London und Paris nach Hamburg, Frankfurt, bis nach Wien zurück. So müssen alle Nachrichten reisen, ehe sie ins Reich der Todten, oder ins Reich der Geschichte und der Vergessenheit von dieser Welt abgehen.

Man kann sich leicht vorstellen, daß eine solche Reise verschiedenen Avanturen ausgesetzt ist. Ueberall raisonnirt man darüber; überall wird etwas dazu gesetzt, so daß, wenn sie wieder von Calcuta zurückkommt, ganz verstümpelt und verhunzt aussehen muß.

Freylich wird sich diese Nachricht in England einige Zeit aufhalten; sie wird in dem Parlamente ertönen; vielleicht wird sie Herr Fox für die Oppositions-Parthie greifen, und mit ihr nach seiner gewöhnlichen Art herumschlagen. Man wird daraus schließen, daß die Russen deswegen abgehen, weil Oesterreich mit Frankreich Frieden machen will. Andere werden behaupten, daß Oesterreich und Rußland sich nicht einverstehen konnten; daß verschiedene Beschuldigungen, die Suwarow nach Petersburg geschickt, und die mislungene Operation in der Schweiz; vielleicht auch die Erfahrung, daß der französische Widerstand anders aussehe, als man Anfangs glaubte, und andere dergleichen Bewegungsgründe die Abreise der Russen veranlasset haben. — Ueberdies werden die englischen Subsidiengelder von dieser Nachricht auch einen Stoß bekommen. — Was doch die Reise einer Nachricht alles verursachen kann!

Die Prager Zeitung hat zu dieser Nachricht einen bestättigenden, aber auch einen dunklen Kommentar herausgegeben, folgenden Inhalts:

Prag (31sten Jan.)

Am 25sten dieses ist der rußisch-kaiserl. General Goslow hier angelangt. Am nämlichen Tage reiste der rußisch-kaiserl. Major und Adjutant von Meister; und am 26sten dieses auch der Fürst Dolgorusky, rußisch-kaiserl.

General, der rußisch-kaiserl. General-Major von Borosdin und ein rußisch-kaiserl. Kourier von hier nach Petersburg ab.

Zwischen dem 27sten und 28sten dieses sind von hier abgereist, der rußisch-kaiserl. Generalissimus, Fürst Italisky, sammt Suite, die rußisch-kaiserl. Generale Tuschakow und Lambert, und 3 englische Kouriere sind hier durch nach Wien gegangen. Diese 3 Kouriere reisten von England an verschiedenen Tagen ab, und trafen jedoch unter Weges zusammen. Sie reisten nach einem kurzen Aufenthalte mit dem so eben angekommenen englischen Kapitain Franquemont wieder ab.

Den 29sten dieses reisten der rußisch-kaiserl. Generaladjutant von Bardow, und der rußisch-kaiserl. Oberst Graf von Moden, von hier ab, und gleichen Tag Abends giengen Se. Exzellenz, Marquis de Gallo, königl. neapolitanischer Hof- und Staatsminister von hier nach Wien ab.

Wie dunkel! man weiß nicht, ob der Fürst Itaeisky, sonst Suwarow nach Petersburg oder nach Wien abgereist seye.

Ein anderer Nachtrag zu dieser Nachricht sagt folgendes:

Die rußische Armee, die in Böhmen lag, hat sich in Bewegung gesetzt. Sie marschirt über Mähren nach Rußland; man behauptet, daß sie noch in Mähren einige Wochen weilen werde, bis gewisse Ereignisse sich aufhellen. Diese Armee besteht noch aus ungefehr 30tausend Mann, weil viele leichte Truppen und Kosacken schon abgegangen sind.

Dieser Abgang kann, wenn der Frieden nicht zu Stande kommen sollte, auf eine andere Art ersetzt werden; nämlich wenn England die deutsche Masse und den Landsturm in Sold nehmen würde. In Schwaben, Franken und im Mainzischen ist solche Vorkehrung getroffen, daß die dortigen Massen über 50tausend Mann liefern können; die gewiß noch mehr Bewegungsgrund haben, tapfer und rechtschaffen zu fechten, weil sie dabey ihr Eigenthum, und ihre politische Existenz sichern.

Was doch alles die Nachricht von der Abreise der Russen hervorgebracht hat. Nun sagen schon die Leute, daß Frankreich auf dem festen Lande Frieden machen werde, daß das linke Rheinufer bis an die Maas mit den Festungen Mainz und Ehrenbreitstein einer neutralen Macht (Preußen) als Pfand der Sicherheit bis zum allgemeinen Friedensschluß übergeben werde, und andere dergleichen Sachen mehr, die nur als Sagen und als Folgen der russischen Nachricht betrachtet werden können.

Dazu kommt noch folgende Nachricht von

Regensburg (1sten Febr.)

Am 27sten Jan. ist ein Kourier von zwey österreichischen Offiziers begleitet durch unsere Stadt passirt. Er geht nach Wien und soll wichtige Depeschen mitbringen, die auf Frieden Bezug haben.

Aber dieser Kourier soll kein Franke sondern ein Schweizer seyn. Nämlich, die französische Regierung hat endlich eingewilligt, daß die Schweiz als ein neutrales Land verbleiben soll, wenn Oesterreich auch eine solche Neutralität von seiner Seite beobachten wird. Deswe-

gen schicken die Schweizer mit diesem Antrage eine Art von Deputation nach Wien, und bitten ihre Neutralität auch anzuerkennen. Ein sicherer Schritt — zum Frieden.

So sind die Schicksale der Nachrichten; sie müssen von Städten zu Städten, von Zeitungen zu Zeitungen, von Häusern zu Häusern und sogar von Munde zu Munde reisen; da werden sie verhunzt, verpolitizirt, verdreht, und verkehrt, und sehr oft laufen sie herum mit der Schande, daß sie nichts als Lügen sind. Kann ein größerer Affront angethan werden? — Da steht manchmal eine schöne und angenehme Nachricht da; jedermann will sie lesen; man ist hungrig darauf; man verschluckt sie, und auf einmal fällt sie von dem Gipfel der Bedeutenheit in den abscheulichen Abgrund der Schande: es heißt, diese Nachricht ist nicht wahr! Man kann sich die Traurigkeit und die Demüthigung bey einem so plözlichen Falle leicht vorstellen. Man wirft sie von sich weg, und man wirft die abscheulichsten Vorwürfe darauf.

Nach den lezten Nachrichten von

Paris (1sten Febr.)

wird immer vom Frieden mit den Chouanen gesprochen. Die Division von Bourmond, die die fürchterlichste war, hat auch Frieden gemacht, und schreibt das offizielle Journal immer von Gefechten, die in der Vendee vorgehen, und das Journal der freyen Menschen sagt sogar, daß die ganze Garnison von Paris jezt in der Vendee stehe.

Der türkische Gesandte, der seit dem Kriege zwischen

Frankreich und dee Pforte immer als Arrestant betrachtet war, hat einen Kourier von Konstantinopel erhalten, und nach einer Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Geschäfte ist er gleich beym ersten Konsul zu Mittag eingeladen worden.

Ueberhaupt erfährt man jetzt nur unbedeutende Neuigkeiten aus Paris. Es scheint daß auf alle Nachrichten ein Embargo gelegt worden seye. Desto besser — die Nachrichten bleiben hübsch fein zu Haus, und brauchen nicht von Paris bis nach Calcuta zu reisen. — Eine glückliche Aussicht für die Nachrichten!

Ankündigung.

Nachdeme der Plan von der zum Besten der hiesigen Armen errichteten 18ten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche aus 14000 Loosen das Loos zu 52 Gulden bestehet, und in 6 Klassen vertheilt ist, davon die erste Klasse den 1sten May gezogen wird, vor einigen Tagen erschienen ist; als haben diejenige, welche eine Kollekte zu übernehmen gesonnen sind, sich desfalls bey der General-Direktion der Reichsstadt Frankfurt privilegirten Stiftungs-Lotterie im Kastenhof zu melden. Frankfurt den 3ten Febr. 1800.

Von beiden Löbl. Stiftungen Kastenamt und Armenhaus zur Lotterie ernannte Deputation.

Beilage zum Nro. 12.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 8ten Febr. 1800.

Vexilla Regis prodeunt
in notis anglicanis.

Die Engel gucken vom Himmel auf uns.

Politik — und — Krieg.

Paris (2ten Febr.) Das offizielle Journal giebt einen offiziellen Bericht von drey Gefechten mit den Chouanen. Der General Gardanne hat sie am 26sten Jan. geschlagen; er zählt den Verlust auf 6 Todte und 15 Blessirte von seiner Seite. Die Chouanen haben das Feld mit Todten bedeckt. Der zweyte Bericht ist vom General Dumoulin, hat sich auch am 26sten geschlagen. Er giebt keinen Verlust an. Der dritte Bericht kommt vom General Chambarlsac vom 29sten Jan. bey Alencon, zwey Kompagnien von Chouanen sind in dem Orte St. Christoph niedergemacht worden; viele Chouanenhäupter sind gefangen; ihr Feldprediger ist gefangen und fusillirt worden ꝛc. ꝛc.

Das offizielle Blatt, der Moniteur liefert uns heute die erste Diatribe gegen die Noten von England. Er sagt 1) daß der englische Minister auf die historischen Thatsachen, die in der zweyten französischen Note enthalten sind, keine Antwort gebe. 2) Daß der englische Mini-

ster eine Garantie in der Zukunft, die eben so für ihn wie auch für die Franken unsicher ist, fordere. 3) Daß England an alle Mächte folgende Predigt mache, um ganz Europa zu ruiniren: „Lasset euch nicht ermüden, tödtet; „bedecket euere Felder mit Leichen und Ruinen; befeuch„tet euere Furchen und euere Städte mit Blut; euere In„dustrie, euer Ackerbau soll zu Grunde gehen; in eueren „monarchischen Staaten sollen die Republikaner; in eueren „republikanischen Regierungen sollen die Monarchisten im„mer Unruhe, Unterdrückung und Mistrauen erwecken; „die Anarchie soll beständig unter euch, in der Mitte eue„res sonstigen Glücks wohnen. Alle diese Bewegungen „haben noch nicht genug zur Erreichung meiner Absich„ten gedäuert; ich will euch dazu bezahlen, und ich werde „euch sagen, wenn es Zeit ist, euer Unglück, womit ihr „noch nicht genung überhäufet seyd, zu endigen.

Es ist das erstemal, daß das Alleinoffizielle Blatt solche Vorwürfe den Engländern zuschickt. Man sollte daraus schliessen, daß Buonaparte alle weitere Unterhandlung mit England aufgegeben habe, weil er es duldet, daß bey der jezt so scharfen Ahndung gegen die Journale — das Alleinoffizielle Blatt sich gegen die Engländer so derb auslassen dürfe.

In einer Stadt am Rhein hat ein Arzt eine harmonische Art, die Kranken zu kuriren, erfunden. Er verordnet seinen Patienten, gewisse Lieder zu singen: dieser muß ça ira; jener den Marseiller Marsch, ein anderer das Lied des Abschieds, und noch ein anderer den Reveil du

peuple singen, so wie er es für gut findet. — Er braucht keine Apothecke, und man sagt, er habe versichert, daß er künftighin einen Musikus zu jedem Patienten mit sich führen werde, damit sie, wenn ihnen in der Krankheit das Singen vergeht, von dem Musikus besungen werden, und sobald sie können, selbst singen mögen. — Dies ist kein Scherz, sondern ein wahrer Ernst — des Medicus S . . .

Bern (30sten Jan.) Die Feinde der Republik fangen an ihr Haupt höher zu tragen, und zählen neuerdings auf auswärtige Unterstützung. Viele junge Leute, besonders Söhne aus der hiesigen bemittelten Klasse, verlassen die Schweiz, unter dem Vorwand, die Handelschaft in Deutschland zu erlernen. Man vermuthet aber nicht ohne Grund, daß sie unter Roverea oder Bachmann Dienste nehmen wollen; man sucht der Sache auf die Spur zu kommen. Von Emigrationen in einigen Kantonen hat man wieder untröstliche Nachrichten erhalten. Auch von Gährungen in der Gegend des Neuenburgischen sind wichtige Berichte eingelaufen. Merkwürdig ist es, daß in den Kantonen, wo die Feinde waren, die größte Ruhe herrscht.

In wenig Tagen wird Br. Reinhard eintreffen. Ist dieser einmal hier, sagte vor einigen Tagen ein bedeutendes Glied der Regierung, so wird die Gestalt der Dinge, zur Freude der Republikaner, bald verändert werden. Ein wichtiger Schritt dazu ist bereits gemacht. — Aus Zürch meldet man, daß vor einigen Tagen ein Vorposten-

gefecht bey Eglisau war; 12 verwundete Franken wurden in Zürch eingebracht. Die Militär-Spitäler zu Zürch und Königsfelden werden eiligst geräumt, und es scheint, daß es in den Rheingegenden zu ernsthaften Auftritten kommen werde. — Die Aufforderung der neuen Mannschaft zur Waffenübung, welche durch die Statthalter geschehen ist, hat in Thurgau Misvergnügen erregt. — Alle aufgeworfenen Schanzarbeiten bey Zürch sollen, wie es heißt, nun wieder abgetragen werden. — General Lecourbe hat einen Schluß gefaßt, nach welchem, in Erwägung, daß die Subsistenz der Armee durch die schlechten Wege aufgehalten wird, die Verwaltungs-Kammern von Baden, Basel, Solothurn, Arau und Zürch, und die Obrigkeiten im Frikthal gehalten seyn sollen, die Landstrassen ihrer Kantone, innerhalb acht Tagen ausbessern zu lassen. Die Saumseligen müssen die Arbeiter bezahlen, welche man fränkischer Seits dazu anstellen wird.

Strasburg (3ten Febr.) Gestern ist eine Brigade helvetischer Hülfstruppen hier angekommen. Sie bleibt einige Tage hier, und geht dann nach Mainz. — Der Ober-General Moreau wird in einigen Tagen wieder hier eintreffen. Sein Adjutant, Br. Lahorie, ist angekommen. — General St. Cyr wird das Kommando über alle fränkische Truppen auf beyden Rheinufern von der helvetischen bis an die batavische Gränze führen. — General Baraguay-d'Hilliers geht, wie es heißt, nach Mainz ab, um das Kommando einer aktiven Division zu übernehmen. — Der nach Wien bestimmte spanische Gesandt-

schafts-Sekretär ist, mit seinem Gefolge, von Paris hier angekommen.

London (28sten Jan.) Nach Briefen aus Amerika ist der große General Washington am 14ten December Abends zwischen 10 und 11 Uhr nach einer Krankheit am Halse von 24 Stunden, gestorben. Er war 68 Jahr alt, und ist in Mont-Vernon seinem Gute begraben worden. Die vereinigten Provinzen von Amerika sind in schwarzer Trauer — ihren Freyheitsstifter verloren zu haben.

In der Bothschaft, die der König an das Parlament erlassen, merkt man, daß er vom Haus Oesterreich keine Meldung mache.

Die aufgefangenen Briefe des Generals Klebers an das Direktorium (er glaubt, daß noch ein Direktorium in Frankreich existire) sind eine Anklage gegen den General Buonaparte, den Kleber mit unangenehmen Farben schildert. Die Lage der französischen Armee in Egypten ist ein trauriges und ruinirtes Bild des Elends.

Die englischen Blätter melden, daß Barras in Ankona erwartet werde, man weis nicht, welchen Grund sie dazu haben.

Es sind gestern 11 Felleisen von Kuxhaven, und Kouriere von Berlin, Wien, Petersburg, Italien und Augsburg mit dem Paketboot angekommen. Der englische Hof hat viel erfahren, was er vorhero aus Mangel der Kommunikation nicht erfahren konnte. Es sind

nach einem Staatsrathe viele Kouriere ebenfalls gleich abgegangen.

Man sagt, deß Herr Pitt als Kanzler seine Stelle abgeben werde, und man sagt, daß er dies thun müsse, weil es in England seit langer Zeit hergebracht ist, daß der Minister, der den Krieg machte, niemals den Frieden machen könne.

Von der Weichsel (24sten Jan.) Der Abmarsch der Russen aus Böhmen nach Polen ist ein sonderbares Ereigniß, das mit anderen politischen Verwickelungen im Verhältniß steht. Man wird mit der Zeit diese Motiven erfahren; der jetzige Zeitlauf ist nicht dazu geeignet, alles zu offenbaren, was vorgeht. Man wird noch in Polen Ereignisse erleben, die eine andere Ordnung der politischen Dinge hervorbringen werden. Ist Buonaparte gesonnen, den Statusquo bis auf gewisse Modifikationen herzustellen, so müssen andere auch billig seyn, und den Statusquo, der so sonderbar verrückt worden ist, herzustellen trachten. Während der Revolution ist viel geschehen, was nicht geschehen sollte. Aber so ist — die Welt, — so ist die Politik. — Man will im Trüben, in Unruhen, und im Zank anderer, die nicht herbeyeilen können, fischen. Endlich erholt man sich, endlich vergeht der Taumel anderer, und dann kommt die Reaktion. Es ist ein Grundsatz in der europäischen Politik, daß kein Strich Landes, viel weniger ein ganzes Königreich veräussert oder abgetretten werden könne, ohne die Einwilligung des Gleichgewichts von Europa zu erlangen. Die

Reiche, die Fürstenthümer gehören nicht diesen oder jenen, sondern dem ganzen Europa.

Paris (3ten Febr.) Der Exdirektor Barthelemy ist in Paris angekommen; er machte gestern den Konsulen, und dem Minister Taillerand eine Visite, wo er mit der größten Hochachtung empfangen wurde.

Boissy d'Anglas ist ebenfalls vorgestern hier angelangt, er geht morgen mit seiner Familie nach Surenne, wo er unter Aufsicht bleiben soll.

Carnot, der schon seit einigen Tagen in Paris ist, hat bey dem ersten Konsul Buonaparte einen Besuch abgestattet. Buonaparte hat ihn mit vieler Annehmlichkeit daran erinnert, daß es nicht Barras, sondern er — Carnot war, der ihm den Weg zu so großem Ruhm eröffnet hat.

Der Divisions-General Rochambeau ist wieder in seinen Grad in militairischen Diensten gestellt worden. — On voit aujourd'hui beaucoup de *Revenans*.

Heute liest man nichts von Siegen über die Chouanen in der Vendee, auch von keinen neuen Pazifikationen. Nicht alle Tage ist — Sonntag.

In Paris sind jezt fast keine Truppen, und doch ist alles ruhig. Man kann, sagt ein Pariser Blatt, daraus sehen, daß das Volk mit der jezigen Regierung zufrieden seye, und daß die fremden Mächte sich daran spiegeln können, wie das französische Volk jezt gesinnt ist.

Man muß sich wundern, wenn man in dem gestrigen offiziellen Moniteur liest, daß er den Herrn Kanzler von Albini als Kanonikus nennt. So ein offizieller

Schriftsteller soll doch die Diplomatie besser kennen, besonders, da Herr Albini aus dem Kongreß von Rastadt als eine der Hauptpersonen in der diplomatischen Welt bekannt ist.

Ankündigung.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

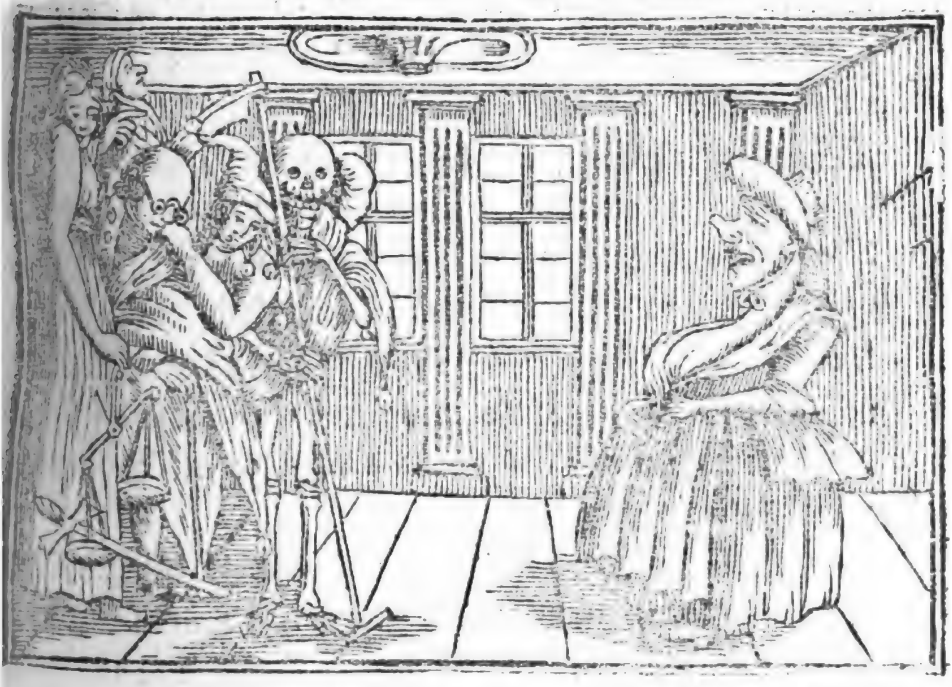
The Vicar of Wakefield, by Oliver Goldsmith. Mit Wort erklärenden deutschen Anmerkungen. 1800 gr. 8. 27 Bogen 1 fl. 48 kr.

Vorzüglich als Handbuch für Lernende eine nützliche Erleichterung des in unsern Zeiten immer mehr zum Bedürfniß werdenden englischen Sprachstudiums. Jeder, dem es darum zu thun ist schneller in den Geist der Sprache einzudringen, als der gewöhnlich langsame Gang eines mechanischen Unterrichts ihn bringt; wird an dieser Ausgabe des Vicar of Wakefield einen erwünschten Wegweiser finden; jedem, dem es an Gelegenheit und Mitteln fehlt den mündlichen Unterricht eines Lehrers zu benutzen, wird die angenehme Lektüre dieses Buches das Selbststudium erleichtern und versüßen, sie wird sein Gedächtniß mit Wortkenntnissen bereichern, und ihm dabey ganz die langweilige Plage eines Wörterbuchs ersparen. — Doch diese neue Ausgabe eines so beliebten und bey dem Sprach-Unterricht allgemein zu Grund gelegten Buches, wird sich, vorzüglich auch wegen des geringern Preißes, jedem, der sie benutzt, durch ihre Brauchbarkeit, ohne weitere Anpreißung, hinreichend genug empfehlen. Frankfurt am Main bey

Bernhard Körner.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 13.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Hier sieht man schön in einem Blick;
Das Gleichgewicht — Frau Politik!



Leute! legt doch kein Schwerdt auf euere Gleichgwichtswaage!
Sonst habt ihr keinen Fried'; das ist, was ich euch sage.

Die alte Gleichgewichts-Politik aus dem Reiche der Todten — an ihre Tochter die jetzige philosophische Eroberungs-Politik in der Oberwelt.

Elisäum

Dienstag, den 11ten Febr. 1800.

Meine liebe Tochter!

Würde ich mir jemals vorgestellt haben, daß du von den Grundsätzen, die ich dir beygebracht habe, so leichtsinnig abweichen, und dich an die großsprecherische, zänkische, und alberne Frau Philosophie, die, wie schon Cicero behauptet hat, allen Quark von ungereimtesten Albernheiten aufklaubt, und vertheidigt, schlagen werdest? weist du nicht, daß ich dir öfters wiederholt habe, die Politik müsse der Philosophie immer als Erbfeindin entgegenstehen, weil sich sich über alle angenommene Ordnung herausetzt, und leere Worte statt Realitaten zu Grundsätzen annimmt, woraus ganz natürlich Zerstörung, Kriege, Verheerungen, unbändige Unabhängigkeit, und alle mögliche Unglücke folgen müssen? Dies ist das Resultat, wenn man die Bande, die die menschliche Gesellschaft zusammenhalten, zerreißt, und sie dem Volke als Vorurtheile darstellen und demonstriren will.

Ich ließ mich neulich in die Oberwelt bringen, weil viel von Politik und Frieden gesprochen wurde. Ich kam zu dem so oft zerstörten aber doch stillen Wohnhause der Friedensgöttin. Ich sah (blick hier hinauf auf das Bild, da wirst du sehen, was ich gesehen habe) ich sah also — die Friedensgöt[illegible]? — nein; was sah ich? ich sah ihre Zofe mit der politischen Gleichgewichtswaage da stehen;

die Göttin war nicht da, weil sie sich mit eitlen Projekten nicht abgeben will. Neben ihr stunden zwey Personen, die in der laufenden Geschichte ziemlich bekannt sind, mit dem Todte an der Seite. Etwas mehr oben war ein bekannter Mann mit ziemlich langer Nase, der die rechte Hand hob, und mit dem Zeigefinger sagen will: — lasset sie nur machen, ich werde sie schon zurechte führen. Und — was mich ausser Fassung brachte — auf der Waage war ein Schwerdt, das soll der politischen Waagschale ein Uebergewicht geben; — ein Schwerdt? gegen England, gegen den Mann, der oben steht? der auch erobert hat? der ganz Europa koalisirt? der von der Insel alles Widerstandes auf den Meeren höhnt? du kannst dir leicht vorstellen, was ich für eine Figur dabey gemacht habe. Ich war allezeit häßlich, weil die Generation der Politik niemals schön war; aber bey diesem Anblick war ich gräßlich anzusehen.

Ich muß dir, liebe Tochter! gestehen, daß ich nur ein Projekt kenne, um dich mit Ehren aus der jetzigen Verwirrung herauszuziehen, und dieses Projekt will ich dir zergliedern. Ich habe hier im Elisäum Zeit und Laune genug, einen Frieden nach den Grundsätzen des Gleichgewichts auszudenken. Ich will dir diese Grundsätze erklären; hier kannst du meinen ganzen Entwurf lesen:

Friedens-Projekt.

Die alte Politik hat seit langer Zeit daran gearbeitet, Europa's Besitz so abzumessen, daß seine Theile nach einer Art von Gleichgewicht abgemessen, sich untereinander abwiegen, damit einer dem anderen nicht vorzugreifen im Stande seye. Deutschland in der Mitte dieses

Welttheils gelegen, mit einer großen Bevölkerung wimmelnd, könnte seine Kräfte auf alle Strahlen seines Zirkels ausbreiten, und Europa unterjochen. Man hat also Deutschland in Uneinigkeiten verwickelt, und diese Gefahr durch den westphälischen Frieden gelähmt.

Bald darauf hob sich Frankreich unter Ludwig dem 14ten empor, und griff um sich, weil die große Mittelkraft in Europa nämlich Deutschland keine Macht gegen denselben zu konzentriren vermochte. Nach vielen blutigen Kriegen ist es endlich doch zu einer Art von Gleichgewicht gekommen, und seit Ludwig dem 14ten ist man zu keinem so großen, so ausgebreiteten Kriege, der ganz Europa in Ruinen umgefaßt hätte, gekommen.

Man berechnete das Gleichgewicht der Staaten auf eine solche Art, wie viel sie nämlich zu einem Kriege ohne sich gänzlich zu ruiniren, und ohne alles Eigenthum über den Haufen zu werfen, aufstellen können. Dies war eine vernünftige Voraussetzung, daß kein Monarch so thöricht seyn werde, gewaltsame und ruinirende Mittel anzuwenden, um sich und sein Volk unglücklich zu machen, und nach dieser Berechnung haben sich die Schwächeren an die Stärkeren angelehnt; Allianzen und Traktaten geschlossen; gegen denjenigen, der sich, so zu sagen, gegen dieses Gleichgewicht empörte, verbunden, und so gieng die Welt von sich selbst: Il mondo spesegiava da se stesso.

Die Welt schlampampte in diesem ruhigen Gange bis zu der Revolution; da ist das Gleichgewicht durch die unerhörtesten gewaltsamen Mittel, die angewandt worden sind, zerstört worden, und Frankreich hat ungeheuere

Kräfte, die kein Monarch anwenden durfte, aufgestellt. Ganz Europa wurde erschüttert; Frankreich siegte gegen ganz Europa, weil kein Reich in Europa zu so'chen Mitteln greifen konnte, und der Krieg dauerte immer fort, bis endlich die gewaltsamen Mittel, und das große Heiligthum des Bandes der Völker — nämlich das Eigenthum auch gänzlich erschöpft wurden.

Bey dieser ruinirenden Anstrengung hat man noch den Krieg zu verewigen gesucht, eben da die Eigenthumsquellen, die zur Nahrung der Gewalt dienten, ausgetrocknet waren, und in diese Ruinen ist Holland, die Schweiz, und die spanische Seemacht geschleppt worden. In dieser Lage bietet man Frieden an? in dieser Lage, da die ganze Situation blos steht, sucht man Unterhandlungen?

Aber die Mächte wollen Sicherheit, wollen Bürgschaft, daß der Friedensvertrag auch in weitere Zukunft gehalten werden könne. Wenn Frankreich und England sich gegenseitig alles zurückgäben; wenn auf festem Lande Frankreich sich in seine alten Gränzen einschränkt, wer ist Bürge dafür, daß Buonaparte der so oft wiederholten Veränderlichkeit der Regierung nicht unterliegen; wer kann garantiren, daß die neue Regierung, die nach seinem Abgang oder Sturze kommt, nicht wieder neue Grundsätze und neue Eroberungssucht annehmen werde, da unterdessen die Engländer die See-Eroberungen zurückstellen? Sollten sie wieder den nämlichen Krieg repetiren? sollten sie wieder aufs neue die See-Eroberungen wiederholen, damit sie ein Aequivalent für die Eroberungen, die Frankreich auf dem festen Land machen würde in Händen hätten?

Man will also einen Frieden auf den Grundsätzen der

Sicherheit haben. Es ist noch ein Weg in der Politik, zu dieser Sicherheit zu gelangen. Die Besitzungen um Frankreich herum müssen solchen Fürsten übergeben werden, die jeden neuen Anfall abwehren können. Man muß erstens die Independenz Hollands sichern. Weil aber Oesterreich zu weit entlegen ist, um zur Vertheidigung dieser Independenz auf der politischen Brücke in Brabant gleich herbey zu eilen, so wär es am füglichsten, wenn man einen großen Staat von dieser Seite bilden möchte. Belgien muß nicht allein die Independenz Hollands, sondern auch die Independenz eines großen Theils von Deutschland vertheidigen. Man mache also aus Brabant ein Deutsches Land, das mit der deutschen Konstitution einerley Interesse haben soll, man gebe ihm einen Regenten mit deutschem Kurhut. Er muß aber mächtig seyn. Der Prinz von Oranien soll also Holland und Brabant mit der Kurwürde erhalten; einmalhundert zwanzig tausend Mann Truppen halten, und sich an Preußen als den nächsten Nachbar appuyiren.

Um die Sicherheit in dem mittägigen Deutschland zu erlangen, soll die Schweiz ihre vorige Kantons-Regierung annehmen; sie wird dadurch mit ihrer ewigen, und dem Lande von der Natur eingeprägten Neutralität deutsche und italienische Gränzen zum Theil decken; der offene Theil in Schwaben bis nach Mainz wird vom Hause Oesterreich und den deutschen Ständen hinlänglich geschützt werden können.

Um die Sicherheit von Italien zu befestigen, sollen die piemontesischen Gebürge und Festungen nicht einem kleinen und unmächtigen Fürsten, wie der König von Sar-

dinien wär anvertrauet werden. Das Haus Oesterreich soll Piemont behalten, dagegen der König von Sardinien durch Cisalpinien entschädigt werden.

Also diese drey Linien — von Belgien bis nach Mainz durch den neuen belgischen Kurfürsten wozu sich Preußen und alle norddeutsche Fürsten schlagen — die erste Linie. — Von Mainz bis nach Basel durch Oesterreich und schwäbische und fränkische Kontingente — die zweyte Linie. — Von Suza bis nach Monaco durch Oesterreich und die italienischen Fürsten — die dritte Linie — vertheidigt, geben die Sicherheit, daß Frankreich sich in seinen alten Gränzen halten müsse. Dann mögen sich die Machthaber einen Buonaparte oder einen Bourbon zum Haupte wählen; — ihn Konsul, Diktator oder König nennen; sich untereinander zanken, deportiren, oder fruktidorisiren. Die Sicherheit vom übrigen Europa ist durch diese beiwaffneten Linien garantirt, und beruhigt.

Deutschland wird das erstemal bey einem Kriege etwas gewinnen: nämlich Belgien, das zum deutschen Reiche näher verwebt wird.

Auf der andern Seite werden die Mächte den vermuthlich nur provisorischen Besitz von Polen auch in die vorige Einheit — zu der Absonderung ihrer Gränzen, und ihrer größeren Sicherheit, befördern. Sie werden einen Erbkönig in Polen aufstellen, der zwischen ihnen die Scheidewand macht. Freylich will Rußland und Oesterreich den Erzherzog Palatinus dazu heben, welches Preussen widersprechen kann, und in dem Prinzen Radzivill den künftigen König vortragen wird. Aber auch dieses Hinderniß kann aus dem Wege geräumt werden, wenn näm-

lich der Palatinus zum König von Polen, und der Prinz von Radzivill zum Herzog von Kurland — um beyde Theile zu befriedigen, erhoben werden.

Dies ist der Plan, der dem Europa Sicherheit verschaffen kann, und der eine neue Politik, neue Staaten-Grundsätze, und festere Besitzungen aufrecht stellt. — Und nach diesem Sicherheits-Plane kann England dahin geleitet, und angewiesen werden, alle eroberten Besitzungen auf der See in anderen Welttheilen zurückzugeben, da es doch noch nach den jetzigen noch rauchenden Ruinen das Monopolium der Handlung so lang besitzen wird, bis Frankreich, Holland und Spanien sich nach und nach erholen, um ihm das Monopolium streitig zu machen, und — diese Zeit ist noch ferne: man bauet nicht so geschwind auf, wie man zerstört.

Dies ist meine liebe Tochter der Plan, den die alte Politik, deine Mutter dir aus Elisäum zuschickt. Verwahre ihn — bis alles, was ich dir jetzt schreibe, wahr wird, und — dann wirst du sagen, daß deine Mutter die Sache mit Finger angedeutet habe. — Lebe wohl!!

Ankündigung.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main ist zu haben: Alphabetisches Rubrik-Wörterbuch der höchstnothwendigsten rußischen Wörter, Gespräche und Zahlen, wie solche nach der deutschen Mundart ausgesprochen werden müssen. Nebst einem Verzeichniß der rußischen Münzsorten und wie solche gegen Wiener und Reichswährung Valuta zu verwechseln sind, gr. 8. geheft 6 kr.

Beilage zum Nro. 13.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 12ten Febr. 1800.

„Einen solchen Stiefel hat Karl der 12te König von „Schweden zum Senate nach Stockholm geschickt. „Ziehe mir einmal jezt jemand, wenn er auch Kaiser „von Mogol ist, einen so gemalten Stiefel an. — „Alles zu seiner Zeit!

Politik — Krieg.

London (31sten Jan., aus Privat-Korrespondenz) Zweymal hat uns die französische Regierung den Frieden angetragen, und zweymal hat unsere Regierung auf ihren Grundsätzen die Beharrlichkeit gezeigt. Man glaubt also nicht, daß die Franzosen einen dritten Kourier zu uns mit Friedensanträgen schicken werden. Ueberdies hat unsere Regierung alles publiziren lassen, was Buonaparte an uns geschrieben hat. Noch mehr: — sie hat die aufgefangene Korrespondenz von Egypten drucken und bekannt machen lassen. Dies muß dem ersten Konsul nicht angenehm seyn, weil besonders Sachen darinne vorkommen, die seine Art zu handeln nicht in das angenehmste Licht stellen. Alles dies läßt vermuthen, daß auf keinen Frieden zu denken seye.

Allein es ist noch ein anderer Weg, durch welchen Frankreich mit uns unterhandlen will; es ist der Weg der

Vermittelung, die Preußen übernommen hat. Diese Unterhandlung gehört zu der angenommenen regelmäßigen Politik, und gegen diese beobachtet man das alte angenommene regelmäßige Stillschweigen. Sie wird nicht kund gemacht. Durch diesen Weg kann man noch zu einer Negociation gelangen, und es ist kein Zweifel, daß eine solche Vermittelung bestehe, und daß alle Höfe diesen Weg eingeschlagen haben. Der Kaiserliche, und der Preußische Gesandte zu Berlin, wozu noch der französische Geschäftsträger Bürger Otto von Berlin nach London gekommen ist, müssen in dieser Rücksicht gewisse Anträge haben, weil sie öfters als sonst mit dem Minister Greenville konferiren. Der harte Winter hat alle Kommunikation zwischen England und anderen Höfen unterbrochen. Nun ist sie wieder hergestellt, und nun kann unsere Regierung auch die Gesinnungen anderer Höfe erfahren, und zu Rathe ziehen. — Der junge Herzog von Orleans mit seinen beyden Brüdern ist mit dem Postschiff von Neuyork hier angelangt; man sagt, was schwer zu glauben ist, auf Anrathen der Häupter der französischen Regierung oder jener sonst so großen Parthie, die man die Orleanische nannte, und wozu Sieyes von allen Pariser Blättern vormals als der größte Anhänger gerechnet und, so zu sagen, angeklagt wurde. Sonderbar ist es wirklich, daß sich diese Familie eben jetzt, als die Veränderung in Frankreich vorgegangen ist, unserer Regierung gleichsam wie zu Geißeln stellt, als wenn sie von den angenommenen Grundsätzen unseres Ministeriums — auch ihre rechtmäßige Herstellung zu erwarten hätte.

— ⊙⊙⊙ —

Paris (6ten Febr.) Es ist sicher, sagt das Journal von Paris, daß die Insurgenten in der Vendee keine englische und rußische Truppen haben wollen, wohl aber englische Munition, und englisches Geld.

Der Ami des lois sagt, er wisse nicht, wie man eine Lobrede auf den Washington nach seinem Tode in Frankreich machen könne. Washington war kein Freund der französischen Republik; denn als der Bothschafter der französischen Republik in Amerika, Bürger Genest sich einmal im Geldmangel fand, ersuchte er den Washington, ihm etwas auf Rechnung der 23 Millionen, die die amerikanischen Staaten an Frankreich schuldig sind, zu geben. — Washington hat ihm trotzig geantwortet, daß man dieses Geld dem König von Frankreich und nicht der französischen Republik schuldig seye. — Man wird sich auch noch erinnern, daß die Ernennung des Patric Kenery zu dem Gesandtschafts-Posten in Frankreich von Washington zurückgenommen worden seye, weil Patric Kenery zu viel Geneigtheit für die französische Republik zeigte.

Die englischen Blätter erzählen uns, daß diejenigen Chouanen, derer Häupter oder Chefs Frieden gemacht haben, zu anderen Chouanen-Häuptern überlaufen, und daß also mit dem Friedenmachen nichts ausgerichtet wird. Diese Anmerkung, setzen die französischen Blätter hinzu, bestättiget sich durch die Erfahrung. An den Ufern der Loire hat neulich der General Brune in eigener Person einen Angriff auf die Chouanen gemacht; ihr Kommandant George war aber so verstärkt, daß er den Angriff

zuruckwarf, und daß General Brune selbst in Gefahr war, weil er in Person kommandirte.

Französische Blätter berichten, daß der berühmte Dumourier nach Mietau zu dem Prätendenten berufen, und schon bey ihm angelangt seye. Er soll bestimmt seyn, ein Kommando in den westlichen Departementen zu übernehmen, wozu er einen militairischen Plan gemacht hat.

Von der Donau (6ten Febr.) Was man immer über den Marsch der rußischen Truppen sagt, ist ungewiß. Man kann nicht für zuverlößig behaupten, daß sie an den Rhein gehen. Nur das ist gewiß, daß sie auf Weisung des Herrn von Stackelberg rußischen Ministers Halt machen sollen. Die nämliche Weisung hat auch das Condeische Korps in Linz an der Donau erhalten. Es wird erst ein Kourier von Petersburg erwartet, der am 7ten oder 8ten am spätesten ankommen kann, und dieser wird die entscheidende Depesche mitbringen, ob die Russen vorwärts an den Rhein, oder rückwärts nach Rußland marschiren sollen.

Der Minister Greenville hat in der Sitzung am 28. Jan. die Unsicherheit, den Frieden mit der Republik des Buonaparte's zu schließen, mit folgenden politischen Grundsätzen erörtert:

Der persönliche Charakter des Ober-Konsuls ist uns eben so wenig Bürge für die Sicherheit eines Traktats, da man sich auf seine Treue, auf seine Macht und auf

sein Leben nicht verlassen kann. Er war es, welcher die Constitution, die man Frankreich mit den Kanonen aufzwang, lezthin wieder durch seine Bayonetts zerstörte. Er war es, der die Traktaten mit den Staaten von Italien brach, Toskana, Venedig, Rom, die Schweiz und andere Länder und Republiken als eroberte Länder behandelte. Er war es, der in Egypten versicherte, daß die Franzosen ächte Muselmänner wären, die blos kämen, dieses Land dem türkischen Oberherrn zu sichern, und der gleichwohl dem General Kleber räth, wenn er ja einen Traktat mit der Pforte zur Räumung Aegyptens zeichnen müsse, das Versprechen nicht in Erfüllung zu setzen, bis in Paris die Artikel genehmigt würden, um Zeit zu gewinnen. Man sagt, daß sein Interesse bey seinen jetzigen Friedens-Eröffnungen begriffen sey, und daß wir diesen Umstand zu unserm Vortheil und zu einem erwünschten Friedensschlusse benutzen müssen. Aber wir mögen entweder die Eröffnung selbst, oder die Bedingungen eines Friedens, oder die Beobachtung eines Traktats, der mit ihm zu schließen wäre, betrachten: so scheint es in keiner Absicht rathsam. So oft Frankreich etwas Böses ausführen wollte, bahnte es sich dazu den Weg durch einen Waffenstillstand. Wenn wir jetzt geneigt dazu wären, so würde Frankreich dabey viel, wir aber nichts gewinnen; es würde seine Häfen, die wir jetzt blokirt halten, eröfnen können, um Kriegsvorrath und benöthigte Handelsartikel einzuführen; um seine Truppen, die von der Republik abgeschnitten sind, zurückzubringen, und so seine Armeen und Waffen wieder uns zu einem neuen Angriffe verstärken. Buonaparte hätte das Vergnügen, den Han-

del und die Manufakturen der Republik wieder aufblühen zu sehen, und überdies Eifersucht und Mistrauen bey unsern Alliirten gegen uns zu erwecken. Aber, ist er wirklich ernstlich gesonnen, einen Friedens-Traktat zu zeichnen? Kann er es? Ist seine Macht gegründet genug dazu? Er kündigte sie uns an, ehe wir noch erfahren konnten, ob die Konstitution, die mit dem Bajonet aufgedrungen wurde, vom französischen Volke wirklich angenommen sey. Es ist ihm freylich geglückt, einen militairischen Despotismus einzuführen, und in stürmischen Republiken war es stets Maxime, die Ruhe durch stete Thätigkeit zu erhalten, nach welcher seit jeher die Machthaber Frankreichs handelten; und soll das jakobinische System aufrecht erhalten werden, so müssen die Machthaber das Volk in stetem kriegerischen Zustand erhalten. Aber können wir einem Mann trauen, welcher beym Traktat zu Campo Formio sich besonders feindselig gegen uns bezeigte, und dessen Agent, Monge, bey Ankündigung der Sache in Paris, behauptete, daß die französische Republik und England nicht zusammen bestehen könnten?

Ich habe nur noch den Vorwurf zu bemerken, daß unsere Absicht sey, die Monarchie in Frankreich herzustellen, und daß wir lieber einen ewigen Krieg führen, als diesen Endzweck fahren lassen wollen. Einen solchen Wunsch haben wir zwar geäussert, aber auch oft genug vom Anfange an bis jetzt erklärt, daß er nicht die wesentliche Bedingung der Wiederherstellung des Friedens seyn solle. Wenn ich gefragt werde, welche Umstände ich für nöthig halte, um einen sichern Traktat mit Frankreich zu schließen, so antworte ich, daß mein Urtheil erst

Digitized by Google

durch künftige Erfolge geleitet werden wird. Wenn wir im Jahre 1795 Muth genug besaßen, uns dem Feinde zu widersetzen, da er im Laufe seiner Siege ganz Europa bedrohte, sollten wir diesen Muth jetzt sinken lassen, da er geschwächt ist, da unsere Umstände und Aussichten blühend und wir dem Ziele nahe sind, das wir gewiß erreichen werden? Aus diesem Grunde trage ich an, dem Könige unsre Zustimmung zu der letzten Bothschaft in einer unterthänigen Addresse zuzusichern.

Paris (7ten Febr.) Der Ami des lois berichtet folgendes: — „Man hat in der ganzen Republik die Maasregeln genommen, daß die Royalisten sich gleich in Bewegung setzen sollen, sobald die feindlichen Armeen in Frankreich einbrechen. Paris allein, wie man versichert, wird 40tausend Royalisten, die organisirt, und einregimentirt sind, stellen, die mit den Chouanen sich verbinden. Alles dies ist bekannt, und alles dies wird vereitelt. (Der Ami des lois träumt.)

Es sind drey Kisten mit Flinten, die aus Paris transportirt waren, arretirt worden. Der Fuhrmann ist mit der ganzen Ladung arretirt worden.

General Brune hat eine Proklamation an die Einwohner von Morbihan erlassen, wo er sie ermahnt, sich von England nicht irre führen zu lassen.

Man sieht aus Büchern, die Anno 1700 geschrieben worden, daß man auch in Rom in diesem Jahre das neue

Jahrhundert gefeyert habe. Ich habe eben ein solches Buch vor mir liegen: Georgii Baglivi de Fibra etc. Ultrajecti. — Der berühmte Baglivi schließt sein Werk mit folgenden Worten: Saluti consule et vale. Romae prid. Idus Julias. Anno *Jubilaei* 1700.

Ankündigungen.

Carte de Suisse suivant sa nouvelle Division en XVIII Cantons formant la République Helvétique, en 2 feuilles, dressée par H. Mallet, Ingénieur-Géographe 2 fl. 45 kr. ist zu haben bey

Alltermann,
Kaiserl. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expeditor zu Frankfurt a/M.

Anzeige für Freunde der Geschichte.

Mit Ostern 1800 erscheint unter dem allgemeinen Titel:

Auserlesene Bibliothek der Geschichte, eine Suite der berühmtesten historischen Meisterstücke, die bisher wegen ihrer hohen Preise nur von wenigen Freunden angeschaft werden konnten. Mit dem unsterblichen und ersten aller Geschichtschreiber, dem Engländer Gibbon, nach der besten deutschen Uebersetzung wird der Anfang gemacht. Die Herausgeber, Männer vom Fache, werden sich bestreben, durch höchst korrekte, elegante Abdrücke auf schönem weissen Papier, und äusserst billige Preiße, den Forderungen und Wünschen aller Geschichtsfreunde zu entsprechen.

Mehrere Erläuterung giebt ein besonders gedruckter Plan, der bey der Haupt-Commißion der Gesellschaft, der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main umsonst zu haben ist.

Diejenige Liebhaber, die noch vor Ostern darauf Bestellungen machen, erhalten das Alphabeth zu 45 kr., wovon der Preis späterhin 1 fl. ist.

Den 10ten Febr. 1800. Die
Typographische Gesellschaft.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 14.
Politiſche Rede
Ueber die ſchlechte Welt.

Text:

„O Panglos! mein Lehrer! mein Meiſter! ich bin „Spitzruthen gelaufen; ich war in Portugal verbrennt; „ich habe in der Wüſte von Siberien einen Braten von „dem Engländer, der ſich erſchoſſen hat, gegeſſen ꝛc. ꝛc. — „O Panglos! dieſe Welt iſt die ſchlechteſte Welt, unter „allen möglichen Welten!.

Candide von Voltaire.

Eliſäum

Freytag, den 14ten Febr. 1800.

Was konnte Panglos dem erfahrnen Candide darauf antworten? was hilft es mit dem Leibnitz, mit den Leyoliſten, und mit allen Philoſophen des Optimiſſimus zu behaupten, daß dieſe Welt die beſte ſeye, da ſie für mich, der ich auf dieſer Welt bin, nichts als ein unglücklicher, trauriger, marternder, abſcheulicher, ſchmachtender, zankender, und — revolutionairer Aufenthalt iſt? die Roſen mögen darin recht ſchön blühen; die Reichen mögen ſich

in Ergötzlichkeiten, in Vergnügungen, in Partis de plaisirs, in der besten Welt im Nürnberger Hof zu Frankfurt; im Augarten und im Prater zu Wien; in Augsburg bey den drey Mohren; in Hamburg in der Obergesellschaft; zu Mailand im Cassino; in München bey Albert; zu London in der Taverne; zu Dresden in dem Hotel de Pologne; zu Leipzig im Richterischen Garten; zu Gotha in dem Gasthaus vor der Stadt; zu Koblenz in den drey Reichskronen; zu Kölln im heiligen Geist; zu Magdeburg im blauen Hechten; zu Neuwied im Herzog von Braunschweig; zu Würzburg im fränkischen Hof, und zu — Hirschau im schwarzen Bock — amusiren, ergötzen, erlustigen, gut essen und trinken — was hilft mir das, wenn ich auf dieser bucklichten Welt, von verschiedenen Schicksalen hin und her geworfen, kein Geld im Sack habe, diese Vergnügungen zu genießen? da ist gewiß die Welt, eine abscheuliche, unangenehme und schlechte Welt für mich. — Ja diese Welt ist die schlechteste Welt, unter allen möglichen Welten!

Wie soll diese Welt eine gute Welt seyn, da alles darinne von Tage zu Tage schlechter wird? Vor Zeiten konnte man sie noch gut heißen; da war ein deutsches Wort, ein Handschlag, ein Nicken mit Kopf die hinlängliche Bürgschaft aller Verträge. Heute? hat man schriftliche Kontrakten — schwarz auf weiß geschrieben — und man disputiret einem den Braten vorm Maul weg; man führt — auch bey schriftlichen Uebereinkünften — Prozesse. Das ist keine gute Welt!

Wie soll diese Welt eine gute Welt seyn? — Es ist ein Krieg, der gar nicht zu Ende geht; man kann dem

Feind, der jezt Frieden anbietet, gar nicht trauen, weil er so oft das Wort gebrochen hat; man sezt den Himmel und die Hölle; die Schlösser und die Hütten; die Städte und die Dörfer; das Vieh und das Getraide; den Mahomet und den Pabst; die Fürsten und die Bauern, und — die Ananas und die Erdäpfel in Requisition: ein Wort, das man in vorigen Zeiten gar nicht kannte. Nein! diese Welt ist die schlechteste Welt unter allen möglichen Welten.

Wie soll diese Welt eine gute Welt seyn? wir haben viele Sittenlehrer, und keine Sitten; viele Philosophen, und Spizbuben; viele Aufklärer und Schurken; viele Professoren und keine Gurken; viele Gelehrte und Narren; viele litterarische Kritiker und wenig Kenner, und viele Zeitungs- und Journalen-Schreiber, und keine wahre Nachrichten. Nein! es mag mir einer sagen, was er immer will, unsere Welt ist die schlechteste Welt unter allen möglichen Welten!

Wie soll diese Welt eine gute Welt seyn? in dem Gebiet der Ehrlichkeit giebt es lauter Chouanen; derjenige, der etwas hat, muß sich in einen immerwährenden Krieg stellen, um das Seinige nicht zu verlieren, und derjenige, der nichts hat, muß, um etwas zu erhaschen, auf fremdes Gut Jagd machen, weil in diesem Kampfe zwischen etwas haben und nichts haben, die Herzen zur Wohlthätigkeit verhärtet sind, und die Welt keinen Trost mehr beym Elend im Himmel findet. Die menschlichen Meynungen sind zerrüttet; die Revolution hat sie irr geführt; die alte deutsche Redlichkeit ist ein Hohn neuer Opinionmoden; ein guter ehrlicher Mann wird als Dummkopf, der sein

Glück nicht zu verbessern kennt ausgeschrien. Nein, diese Welt ist die schlechteste Welt unter allen möglichen Welten!

Wie soll diese Welt gut seyn? — Der Teufel hat sein Recht verloren: man fürchtet ihn nimmer; der Himmel wird wie ein Roman betrachtet — wie der Mann im Monde; die Zukunft jenseits des Grabes sieht niemanden mehr an; man läßt unsern lieben Herr Gott guten Mann seyn, und bekümmert sich nicht darum; nichts ist mehr heilig auf der Welt; nur das gegenwärtige Glück rührt, es mag recht oder unrecht erworben seyn. Ein Robertspierre, ein Jourdan Kopfab, ein Mirabeau und andere dergleichen Bösewichte werden als neue Heilige verehrt; der Attila hat seine Lobredner; die ewige Zukunft wird in dem Grabe mit dem Hunde verscharrt; die ganze Hoffnung schränkt sich auf ein gutes Mittagsmal oder Nachtmal ein. Man raunt sich nicht ins Ohr, — man sagt es öffentlich, daß der Gestrafte von der ewigen Gerechtigkeit noch nicht zurückgekommen seye. Auf einem Goldhaufen liegt der Himmel und der Verstand, und mit diesen Grundsätzen hebt man die Kinder aus der Wiege, und läßt sie aufwachsen. Schöne Generation! — nein, diese Welt ist die schlechteste Welt unter allen möglichen Welten!

Wie soll diese Welt gut seyn? — Vor Zeiten hat ein reiches Mädchen einen armen gesitteten Jüngling glüklich gemacht; ein reicher Jüngling hat ein tugendhaftes armes Mädchen geheurathet. In dieser Welt verheurathet man erst das Geld oder die Mitgabe, und hernach erst die Menschen. Man bewundert die Tugend, und man geht vorbey, ohne sie zu berühren; man will sie

nicht aufheben, weil sie nicht vergoldet ist. Man denkt hernach, warum soll ich Tugend haben, sie ist mir zu nichts nütze. Man bezahlt nur die Befriedigung der Leidenschaft, — die Tugend befriedigt sie nicht, und wird deswegen auch nicht bezahlt. Nein, man sage mir nichts von dieser Welt; — sie ist die schlechteste Welt unter allen möglichen Welten!

Wie soll diese Welt gut seyn? Man mag die Schurken verschreyen, wie man will; man mag den Nachdrukkern die Nasen drehen; die Nasen malen; man mag sie mit der Infamie brandmarken; man mag ihnen die Hölle heiß machen; sie mit den Gerechtigkeits-Grundsätzen des Himmels stürmen; man mag ihnen ins Gewissen greifen — alles dies hilft nicht; sie sind verstockte Schurken, und wollen sich nicht bessern. Und bey der Menge solcher Räuber soll diese Welt nicht die schlechteste Welt unter allen möglichen Welten seyn?

Wie soll diese Welt eine gute Welt seyn? — Vor Zeiten haben wir gute und wohlfeile Weine getrunken; alle Keller waren voll. Wenn auch ein Misjahr dazwischen gekommen ist, so hat es nichts geschadet; der Vorrath war da. Aber jezt? — der Feind hat alle Keller ausgeleert; im vorigen Jahre ist nur wenig und schlechter Wein gewachsen, der gar nicht zu genießen ist. Man prahlt noch immer mit dem drey und achtziger, und es ist wenig oder nichts mehr davon vorhanden. Der gewöhnliche Trinkwein ist so unangenehm, daß er einem das Maul verzieht. Der acht und neunziger, so jung er noch ist, muß herhalten, und wird vermuthlich durch den öftern Besuch auch abgemattet und seltner werden. —

Sonst bekommt man nichts als Rampas, und es wird einem ängstlich, wenn man ihn in Mund nehmen soll. Ueberdies ist noch dieser Rampas dreymal so hoch gegen die vorige Zeit, wo noch eine gute Welt war, im Preise gestiegen. Nein, es ist nicht gutes mehr auf der Welt, und sie ist die schlechteste Welt unter allen möglichen Welten.

Wie soll diese Welt gut seyn? — Der Krieg soll noch fortdauern. Das englische Ministerium, und vorzüglich der Staatssekretair Lord Greenville hat im Parlemente sonnenklar erwiesen, daß an keinen Frieden zu denken seye; daß man mit Frankreich keinen Frieden schließen könne. Was soll's noch geben? wie kann die Welt gut seyn, wenn der Krieg darin wüthet? wenn alles zu Grunde geht, und wenn keine Ruhe zu erwarten ist? Des Elends wird kein Ende. Wenn soll also der Friede, wenn die gute Welt wieder eintreten? das sagt Lord Greenville nicht, aber daß die schlechte Welt noch dauern solle, dies sagt er mit folgenden Worten:

Daß mit Frankreich in der jetzigen Lage und mit dessen jetzigen Machthabern kein sicherer, ehrenvoller und dauerhafter Friede geschlossen werden könne, davon sind alle die Staaten Zeugen, welche sich mit ihnen einließen. Die Waffenstillstände, welche die Republik mit den Fürsten schloß, waren bloß Mittel, desto sicherer ihre Thronen umzustürzen. Ihre Generals drangen in die benachbarten Länder, blos den Reichthum ihrer Bewohner an sich zu reissen, und selbst der Armuth ihre Lumpen abzustreifen.

Die Geschichte der Negociationen und Friedensschlüsse der Republik ist ein redender Beweis der französischen

Treue, und ein Denkmal der schwärzesten Verbrechen. Das Schicksal der Schweizer, dieses braven, ehrlichen und edelmüthigen Volks, ist noch in frischem Andenken. Der Grosherzog von Toskana sah zu gleicher Zeit, als er die Ehre der Republik zum Unterpfande der Sicherheit seiner Staaten annahm, ihre Armeen in seine Residenzstadt einmarschiren, und den Florentinern eine demokratische Regierungsform geben. Der König von Sardinien glaubte seinen Titel und seine Rechte durch die Garantirung der Republik gesichert — und mußte aus seinen Ländern flüchten. Der Umsturz der Regierung des Pabstes ward im Pallast des französischen Gesandten entworfen, und an der Spitze des römischen Pöbels ausgeführt. In Neapel wurden die Rechte des Friedens und der Völker auf gleiche Art verletzt. Kaum brach zwischen diesem Könige und der römischen Republik der Krieg aus, so stießen die Republikaner zu den Truppen von Rom, und drangen bis in das Herz von Neapel. Glücklicherweise haben diese Souveraine ihre Staaten wieder erhalten; aber der Saame der Zwietracht ist so tief gewurzelt, daß sie kaum halb das Glück des Friedens genießen. Preußen hat nichts durch die Sorgfalt der Republik gelitten. Wie hat sie aber ihre Traktaten mit Holland und Spanien, ihren Bundesgenossen, oder vielmehr Tributairs, gehalten? Ihre Kaper führten selbst die Schiffe dieser befreundeten Völker in französische Hafen, und sie bestellte in den Hafen dieser Staaten Konsuls, welche den Handel in Prisenwaaren regulirten. Der Traktat von Campo Formio hielt die Ursachen eines zweyten Kriegs in sich, der das deutsche Reich und Europa verherrt.

Selbst die Republiken, ihre eigenen Töchter, schonte die Mutter nicht, und Venedig und Genua, die sie als Freunde aufnahmen, mußten die Schuld der Dankbarkeit auf eine Art bezahlen, wie sie blos in dieser neuen Schule gelernt wird. Und wie kann man sich in Unterhandlungen mit einer Regierungsform einlassen, die so eben erst entstanden ist, und auf deren Festigkeit man eben so wenig, als auf die vorigen, rechnen darf, von denen selbst Boulay de la Meurthe versicherte, daß keine der vorigen des gewöhnlichen Verhältnisses der Freundschaft und des Friedens fähig gewesen wäre? —

Nun sage mir einer, ob dies eine gute Welt geben könne? — Nein, diese Welt ist diese schlechteste Welt unter allen möglichen Welten. — Amen!

Ankündigungen.

Nachdeme der Plan von der zum Besten der hiesigen Armen errichteten 18ten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche aus 14,000 Loosen das Loos zu 52 Gulden bestehet, und in 6 Klassen vertheilt ist, davon die erste Klasse den 1sten May gezogen wird, vor einigen Tagen erschienen ist; als haben diejenige, welche eine Kollekte zu übernehmen gesonnen sind, sich desfalls bey der General-Direktion der Reichsstadt Frankfurt privilegirten Stiftungs-Lotterie im Kastenhof zu melden. Frankfurt den 3ten Febr. 1800.

Von beiden Löbl. Stiftungen Kastenamt und Armenhaus zur Lotterie ernannte Deputation.

Beilage zum Nro. 14.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 15ten Febr. 1800.

Nach einer kurzen Frist;
Kommt auch der Antichrist.
Dann hab'n wir alle Plagen;
Können uns nicht beklagen,
Daß wir so unverdient ins Himmelreich eingehen;
Man wird uns wenigstens, drein — Pension gewähren.
Mit diesem Fuß sind wir darinne.

Politik — und

Schreiben aus Bern (7ten Febr.) unsere Lage hat sich noch nicht verbessert. Wir glaubten, durch die Annahme des Konstitutions-Projekts von Usteri würde dieselbe zu unserm Vortheil verändert werden. Allein ein Artikel desselben nach dem andern wird von dem Senat verworfen, dessen Mitglieder jenes Projekt für der Freyheit gefährlich, vielleicht aber auch einigen sonstigen Absichten für zuwider halten. Der Erhaltungs-Senat, die wählbaren Listen, die neue Eintheilung der helvetischen Republik ꝛc. alles ist verworfen worden, und man scheint nunmehr dem Konstitutions-Plan der Minorität der Kommißion den Vorzug geben zu wollen, der doch wegen der üblen Organisation der Verwaltung und der zahlreichen Menge öffentlicher Beamten für unanwendbar an-

gesehen wird. Man fängt an zu glauben, Helvetien werde sich selbst keine Konstitution geben. Einige fürchten die Wiederkehr des Föderalismus, andere den Ausbruch eines Bürgerkriegs; einige gar noch ominosere Dinge. Die Vollziehungsgewalt, welche sehr gut besetzt ist, geht indessen ihren Gang ruhig fort und scheint die Fehler der Gesetzgebung durch eine gute Verwaltung wieder gut machen zu wollen. Der Vollziehungs-Ausschuß hat den Repräsentanten Herzog nach Basel zum Ober-General Moreau geschickt, um mit demselben wegen der Einfuhr von Früchten aus Frankreich in die Schweiz sich zu verstehen. Dieser rechtschaffene General widersteht muthig den Sollicitationen und Anerbietungen aller derer, die zu der Klasse von Lieferanten gehören, um den Misbräuchen, die daraus entstehen, keinen Raum zu geben.

Br, Bay hat im helvetischen Senat den Vorschlag gemacht, daß sich die Glieder desselben verbinden sollten, wenn die neue Konstitution in Gang kommen würde, in den ersten sechs Jahren keine Stelle in den obersten Gewalten zu übernehmen, damit die Reinheit ihrer Absicht nicht verkannt würde. Aber der Vorschlag wurde verworfen.

Basel (9ten Febr.) Br. Duroc, Adjutant des ersten Consuls Buonaparte, ist von Paris hier angekommen und hat dem Ober-General Moreau wichtige Depeschen überbracht. Moreau hat seitdem schon zwey Kouriere nach Paris gesandt. — Die fränkische Truppen

sind in Bewegung, und es hat das Ansehen, als ob der Feldzug nächstens würde eröfnet werden.

Verona (5ten Febr.) Der Krieg hat in Italien noch nicht angefangen; man sieht aber, daß Dispositionen gemacht werden, Genua anzugreifen, sobald es die Jahrszeit zulassen wird. Vor Monat März wird wohl nichts geschehen. Inzwischen streifen die Engländer mit Fregatten in den Gewässern von Genua. Der Admiral Keith war in Livorno, wo auch drey Kaiserliche Generäle waren. Sie haben den Plan, Genua zu Wasser und zu Lande zu gleicher Zeit anzugreifen, entworfen.

London (31sten Jan.) Die Oppositionsblätter schlagen großen Lerm, daß die englischen Minist. mit dem Buonaparte in keine Unterhandlungen tretten wollen. Eins derselben macht folgende Bemerkung darüber: — Was will dann endlich die Koalition? will sie ewigen Krieg machen? Wir wissen nun, daß England keinen Frieden machen will. Der Rath, den unser Ministerium den Franzosen giebt, ihren rechtmäßigen König anzunehmen, setzt zum voraus, daß man Frankreich erobern müßte, bevor diese Bedingung ausgeführt wird. Wir wissen auch, daß Rußland den Statumquo completum fordere. Diese Erklärung ist großmüthig und schön; aber sie setzt auch die Eroberung Frankreichs zum voraus, und die Russen haben hinlängliche Erfahrungen gesammlet, daß dies nicht ausgeführt werden könne. — Aber was

Oesterreich will — das weis niemand, obschon wir doch überzeugt sind, daß ihm durch Spanien verschiedene Vorschläge zum Frieden gemacht worden sind. — Der Krieg wird also fortgesezt, um, wie Lord Holland im Parlamente sagte, die Handlungs-Vortheile, die wir aus dem Krieg ziehen, nicht fahren zu lassen. Wir herrschen auf allen Meeren, und so lang dieser Herrschungs-Appetit dauert, so lang wird auch kein Friede. — Er wird lang daueren.

Wien (9ten Febr.) Noch ungewiß, ob die Russen bleiben; noch ist der Kourier, der die Depesche des Bleibens und des Vorrückens derselben an den Rhein mitbringen soll, nicht angekommen.

„Inzwischen erhalten wir folgende Nachricht von „Brün in Mähren:

„Am 3ten Febr. Abends um 9 Uhr kamen der R. K. „Generalissimus und K. K. Feldmarschal, Fürst Alexan„der Wasieljewitsch Italsky, der beyden Reiche Reichs„graf Souwarow Rimnisky, mit einem Theile seines Ge„neralstabes hier an, und setzten ihre Reise den folgen„den Tag früh um 6 Uhr weiter fort.„

Feldmarschal Suwarow reist also fort durch Mähren nach Polen; man sagt, daß er nicht gleich nach Petersburg reisen werde, sondern, daß er in Polen verbleiben solle, weil seine Gegenwart dort nöthiger, als irgendswo seyn mögte.

Obschon die Russen sich ganz langsam im Abmarsche zurückziehen, so scheint es doch, als ob es ihnen kein

Ernst wäre, ganz abzumarschiren, weil sie nur in kleinen und kurzen Märschen, mit einem Rasttag alle andere Tage, weggehen. Mit einem Wort: — der Kourier ist noch nicht angekommen.

Haag (11ten Febr.) Wir haben seit langer Zeit auf Veränderungen, auf wichtige Regierungs-Neuigkeiten, und auf einen neuen Gang der Dinge gewartet. Es ist aber bishero nichts erfolgt. Wir stehen noch unter der Subordination unserer ietzigen Beschützer. Wenn die Engländer den Friedens-Antrag des Buonaparte's angenommen hätten, so wäre unser Schicksal bald in eine andere Forme eingedruckt worden. Aber so sind wir gezwungen, noch als Kompensations-Gewicht die Kriegsuhr im Gange zu halten. Eine Rolle, die wir auswendig lernen, und nach Gefallen unserer Beschützer hersagen müssen.

Wir sind statt eines Handelsstaats zu einem militairischen Staat erhoben worden. Viele Ehre — aber wenig Geld. Unsere englischen Korrespondenten berichten uns, daß die Engländer noch nicht genug abgeschreckt sind, eine neue Landung zu unternehmen. Wir haben noch ungefehr 12 Kriegsschiffe — nämlich die Fregatten mitgerechnet, diese können den englischen Appetit noch reizen, und in Helvoetsluis einlaufen. Deswegen sollen die hier liegenden französischen, und unsere Truppen ein Lager unweit Haag beziehen, dort während des Sommers bleiben, um auf jeden bedrohten Punkt gleich eilen zu können.

Vor Dünkirchen lag eine Flottille von 4 Fregatten zum Auslaufen bereit. Eben da alles fertig war, kam

Befehl, daß sie bis auf weitere Ordres bleiben soll.

Englische Briefe berichten uns, daß sich Batavia an die Engländer ergeben. — Wir glauben es nicht. Wer nicht glaubt, wird nicht selig.

Paris (10ten Febr.) Der Ami des lois schreibt, daß der Vendee-Krieg als beendigt angesehen werden müsse; indeme jetzt die westlichen Departementen ganz bezwungen sind. Der letzte Rebellen-Chef soll ein gewisser George seyn, der endlich auch kapitulirt, 20tausend Flinten, und 12 Kanonen, die er von den Engländern erhalten, an den General Brune ausgeliefert hat. Die englischen Schiffe, die bey Quiberon kreuzten, haben sich auch entfernt, weil sie erfahren haben, daß die Chouanen-Häupter — einer nach dem andern Frieden machen.

Man liest von der italienischen Armee folgenden offiziellen Bericht:

Aus dem Hauptquartier in Nizza, den 7ten Pluvios (27sten Jan.) — Der General en Chef hat den Bericht erhalten, daß die Karabiniere, die Grenadiere, und die Soldaten der 18ten Halbbrigade leichter Infanterie, und die 14te, 21ste, 24ste, und 68ste Halbbrigaden der Linieninfanterie ihre Posten vor dem Feinde verlassen, mit Waffen, Bagage und Fahne desertirt sind.

Daß die Karabinier und Jäger der 18ten leichten Brigade 275 in der Zahl, und die Grenadiere und Soldaten von der 21sten Halbbrigade 495 in der Zahl die Hauptbeförderer des Desertions-Verbrechens, das bis-

hero in den französischen Armeen unbekannt war, gewesen sind.

Verordnet und befiehlt, daß 6 Kompagnien der 18ten Halbbrigade und das 2te Bataillon der 21sten Halbbrigade verabschiedet, und die Offiziers und Unteroffiziers zur Verantwortung gezogen werden sollen. Die Soldaten davon sollen hernach in die 3te, 8te und 20ste Halbbrigaden inkorporirt werden. Ihre Fahnen werden ihnen abgenommen und verbrannt werden.

Der Brigade-General Brunet wird die Ausführung dieses Befehls vollziehen.

Ankündigungen.

Zur Neuwiedischen Bücher-Verloosung, welche den 13ten März dieses Jahrs geschiehet, sind Plane gratis und Loose um 1 fl. zu haben in der Gehraschen Buchhandlung in Neuwied.

Diese Bücher-Verloosung zeichnet sich von andern dergleichen dadurch aus, daß man auch im unglücklichsten Fall, die Einlage durch Bücher vergütet bekommt.

Briefe und Geld aber werden ganz frey erbeten.

Ein approbirtes sehr nützliches Mittel ist vorhanden, den sogenannten bösen Erbgrind aus dem Grund zu vertreiben, auf eine sehr gelinde Art.

Man versichert alle diese Nothleidenden, daß keine

schädliche Mittel dazu gebraucht werden, und daß die Haare wieder stärker als vorhero wachsen.

Wer sich dieses sehr vortreflichen Remedie, nebst Gebrauch davon bedienen will, der beliebe sich in Frankfurt am Main auf dem kleinen Kornmarkt Lit. F. Nro. 200 zu melden.

Nachdem die zwischen Weilburg und Limburg gelegene Christianshütte, (bestehend in einem von Stein neu erbauten Wohnhause, einer Eisenhütte, welche bisher alle Arten von Gußwaaren in vorzüglicher Güte und Feinheit geliefert hat, auch mit allen dazu erforderlichen Anlagen und Gebäuden versehen ist, und in einer eben so vollständigen, für alle Gattungen von Leder eingerichteten Lohgerberey,) den 1sten März dieses Jahrs dem Meistbietenden überlassen werden soll; so wird dieses öffentlich und mit dem Anhang bekannt gemacht, daß der auf der Christianshütte wohnende Verwalter von den Gerechtsamen und Privilegien dieses Hüttenwerks, und von den Bedingnissen des Verkaufs auf Verlangen, alle erforderliche Auskunft geben werde.

Runkel den 25. Jan. 1800.

Fürstl. Justizkanzley dahier.

Von dem seit so vielen Jahren her rühmlichst bekannten Dr. Junkerischen blutreinigenden Kräuter- und Brustthee, welcher in jedem Brusthusten, bey Katarrhen, Schnupfen, Heiserkeit und Engbrüstigkeit sehr heilsam ist, auch die bösen Folgen nach dem Blutspeyen abhält, und besonders in dieser Jahrszeit gegen rheumatische Zufälle sehr dienlich, ist das Pfund um fl. 2. 8 kr., ein Achtelpfund um 16 kr. in der Hermannischen Buchhandlung zu Frankfurt am Main zu haben. Briefe und Gelder nebst 4 kr. Einschreibgebühr erwartet man franko.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 15.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Expliquera qui pourra, que les hommes sont foux; mais expliquera qui pourra, la marche qu'ont tenue les puissances.

Bert de M . . .

Elisäum
Dienstag, den 18ten Febr. 1800.

Redende Personen:
Minos. — England. — Rußland. — Oesterreich. — Preusen. — (Personifizirt.)

Minos. — Wie soll ich einen Gerechtigkeits-Spruch über euere Politik ausfertigen? Ihr waret beysammen, und ihr habet nicht an einem Wagen gezogen. Ihr seyd jezt von einander getrennt, was soll dies geben?

England. — Ich blieb immer den gleich Anfangs angenommenen Grundsätzen treu: Ich führte Krieg gegen

die Revolution; ich wollte Europa — nicht allein mich — retten. Wären die Landmächte einig gewesen; hätten sie insgesammt einig ohne Nebenabsichten gewirkt, so wär's schon lang um die Revolution geschehen.

Minos. — Ha! Landmächte! warum seyd ihr nicht beysammen geblieben?

Preusen. — Rußland hat uns Versprechungen gemacht, und kam nicht. Nach dem ersten Versuch in Champagnen, der nicht gelungen ist, war es sonnenklar zu sehen, daß Frankreich nicht zu erobern seye, und es hätte müssen erobert werden, um die Revolution zu bezwingen. Die Polischen Unruhen riefen mich nach Haus. Ich mußte eilen pour être au partage du gateau, um zu theilen. Ich machte in Basel Frieden, und habe das Norddeutschland gerettet. Der König von England selbst, muß es mir verdanken, daß ich den Kurfürsten von Hannover unter meinen Flügeln gedeckt habe.

Oesterreich. — Dann blieb ich allein auf dem Schlachtfelde. Von allen verlassen; von Italien verdrängt; vom Rheine bedroht; selbst in meiner Residenz zur Wehre gezwungen, machte ich die Präliminarien zum Frieden in Leoben.

Minos. — Die Präliminarien waren gut; aber der Schluß in Campo Formio?

Oesterreich. — War nicht so, wie die Präliminarien. Der unglückliche Tag des 18ten Fruktidors, oder die Faktion, die diesen Tag faktionirte, hat alles sammt der Integrität des deutschen Reichs über den Haufen geworfen. Wenn Carnot, Barthelemy und Pichegrü an diesem Tage gesiegt hätten, so wär viel gerettet worden.

Nun stund ich da, vom Feinde umrungen, von dieser Faktion, die gesiegt hatte, gedrängt. — Was sollt' ich thun? Meine Position war äusserst kritisch; ich mußte mich in eine andere vortheilhaftere stellen. Dazu brauchte ich Zeit, — und dies ist unterdessen alles, was ich gewinnen konnte — Zeit.

Preusen. — Aber Mainz!

Oesterreich. — Man setze sich in meine Lage! ohne Venedig war alle Unternehmung für die Zukunft in Italien fast unmöglich. Die Franzosen stunden bis vor Trient und Graz in Steyermark. Sie raunten mir immer den Frieden von Basel vor. Da war's übereingekommen, dem französischen Besitz des linken Rheinufers nicht zuwider zu seyn. Es waren nur zwey Wege zu Unterhandlungen möglich; entweder zu theilen, oder den Statusquo zu verfechten. Wie konnte ich das letztere? — Ich mußte also in das erstere einwilligen, und mich zu der Theilung einführen lassen. Hernach kam die Uebergabe von Mainz, und bald darauf die Ueberwältigung der Schweiz, des römischen, und des piemontesischen Staats. Inzwischen habe ich durch Venedig eine neue und vortheilhafte Position gewonnen. Der König von Neapel folgte dem ganzen Sturze nach; er hat früher angefangen, ehe ich Zeit gewann. Dies war aber für meine Linie vortheilhaft: der Feind hat sich zu weit — bis nach Rom und Neapel ausdehnen müssen; seine Flanke an meiner Seite wurde schwächer; ich konnte ihn theilweis schlagen; vielleicht hätte ich dies nicht gekonnt, wenn er in Masse gegen mir geblieben wäre, und sich bis nach Neapel nicht ausgedehnt hätte. Noch mehr: wenn ich

keinen Frieden eingegangen wäre, so hätte Buonaparte die Eroberung von Egypten mit dem Kern der französischen Armee nicht unternommen und wär gegen mir stehen geblieben. Alle diese Umstände hat mein Minister wohl berechnet, und dies ist wirklich die schönste Vorsichts-Rechnung, die man in der Geschichte der Politik aufweisen kann. — Man muß auch die Sottisen in Vorsichts-Rechnung bringen.

Rußland. — Und der Kongreß von Rastadt? gehörte er auch zu der Rechnung?

Oesterreich. — Ausserordentlich: er gab Zeit, sie zu verfertigen. Es war wirklich merkwürdig, wie sich alles von den ersten Fürsten an, bis zu dem kleinsten Ritter, der nur einen Hühnerhof hatte, dazu drängte. Jeder wollte von dem Kuchen ein Stück haben. Die Unvorsichtigen waren der Meynung, daß die Schweiz, und ganz Italien nach französischen Grundsätzen regiert, und das ganze mittägige Europa von ihnen umfaßt werden könnte. Ich stund also gerüstet da, und wartete den letzten politischen Fall, angegriffen zu werden, ab. Was ich voraussah, ist geschehen: ich wurde angegriffen. Man weis das weitere, wie ich Italien befreyet habe.

Minos. — Und was erwartest du jetzt?

Oesterreich. — Ich habe nebst der Befreyung von Italien und von einem Theile Deutschlands wieder viel — an Zeit gewonnen. In dieser Zeit ist das, was am 18ten Fruktidor niedergerissen war, wieder hergestellt worden. Es ist leichter jetzt mit einem Konsul, als mit den fünf Machthabern, die man weiland Direktoren

nannte, Frieden zu machen. Es ist nun allzubekannt, daß Buonaparte schon an England den Frieden angetragen.

Minos. — Ha! England! was sagst du dazu? du hast ja diesen Antrag nicht angenommen?

England. — Bey der so oft vorgekommenen Veränderlichkeit der französischen Regierung konnte ich auf keine Sicherheit der Traktaten rechnen.

Preusen. — Hast du in der Zeit, als du den Malmesbury zweymal nach Frankreich sandest, und als die Jakobiner noch die Regierung in Händen hielten, mehr Sicherheit gesehen? waren die Machthaber Frankreichs damals besser, und redlicher als der Konsul Buonaparte?

Rußland. — Und ich kam dazu aus redlichen Gründen; ich wollte den Statusquo allgemein hergestellt haben.

Preusen. — Aber die Eroberungen in Italien ...

Oesterreich. — Ich kann nicht begreifen, daß man mir überall, sogar in der Oppositions-Parthie des englischen Parlements Eroberungssucht vorwerfe. Die Geschichte des letzten Jahrhunderts zeigt, daß ich immer von meinem Erbe verloren habe, und alle übrigen Mächte haben sich vergrößert. — Und ich war doch in diesem Kriege die einzige Macht, die den Strom der französischen Ueberschwemmungen aufhielt. Ich habe Europa gerettet; denn, wenn ich gefallen wäre, so hätte Norddeutschland das nämliche Schicksal erlitten, was Italien, die Schweiz und Holland erlitten haben. Man wirft mir vor, daß ich noch immer das Piemontesische, die päbstlichen Legationen, und andere italienischen Staaten,

besetzt halte. Kann es anders seyn? soll ich diese Länder den Schwächern wieder überlassen, da der Feind noch vor der Thüre ist? Kostet meine Armee nichts, diese Armee, die Italien gerettet hat, und welche zu erhalten mein gutes Volk alle Resursen so bereitwillig aufopfert? — Laß uns doch gerecht seyn; die Billigkeit erfordert, daß ich für die Niederlande, und für die Anstrengung, die ich um Europa zu retten so standhaft ausgehalten, eine Entschädigung erhalte. Dies und die Ruhe ist mein einziger Wunsch.

England. — Du mußt noch aushalten; wir sind am glücklichen Wege; deine Wünsche sollen erfüllt seyn; aber noch einen Feldzug, und . . .

Preusen. — Du hast leicht zu versprechen. Der Krieg ist eine fette Nahrung deines Wohlstandes; du allein hast immer gewonnen — auch Batavia sollst du schon haben?

Oesterreich. — Helfet mir — Deutschland retten.

England. — Das Pfand für Deutschland hab ich in — Händen, und auch für die Niederlande.

Oesterreich. — Aber immer Krieg! — Ich bin geneigt, Unterhandlungen anzuhören.

Rußland. — Ich gehe nach Haus. — Suwarow soll gleich abreisen.

England. — Nicht doch.

Rußland. — Jeder von euch hat andere Absichten; die meinige werden als Nebensachen betrachtet.

Oesterreich. — Ich wieder allein?

England. — Hier Subsidien! hier Geld! Rußland! bemerke, daß Malta noch nicht erobert seye.

Rußland. — Und wer ist Schuld daran? ich will keinen Verdacht äussern.

England. — Malta wird erobert; aber bleib!

Rußland. — Mein Entschluß ist gefaßt; ich gehe nach Haus.

Preusen. — Es ist jetzt keine Demokratie mehr in Frankreich; dies gestehen die Franzosen selbst: ich lese in dem Amis des lois Nro. 1618 Tridi den 23sten Pluvios (12ten Febr.) folgende merkwürdige Stelle:

„Der Staat von Mariland hat alle Beschränkungen „in den Wahlen aufgehoben. Jeder Mensch, der 21 „Jahre erreicht, kann künftig in der National-Versamm„lung votiren. Die Grundsätze der Demokratie breiten sich „auf eine unruhige Art aus. Desto schlimmer für die „amerikanischen Staaten. Man gewinnt nichts dabey, „wenn man alle Jahre die Konstitution ändert. Waren „wir Franzosen unter der Demokratie der Cordeliers „Anno 1792, und unter jener der Jakobiner Anno 1793, „und in den folgenden Jahren glücklich? unsere Situa„tion war schrecklich. Lieber tausendmal das Königthum, „als die garstige Demokratie."

England. — Also — dies ist für meinen Satz, ich habe eben das Königthum angetragen.

Preusen. — Aber das Königthum deiner Art will Frankreich nicht.

Oesterreich. — Um das alte Königthum einzufüh=ren; müßte man Frankreich erobern, und dies ist wohl nicht thunlich, wie es die Erfahrung genug widerlegt.

Rußland. — Eben darum geh ich nach Haus.

Oesterreich. — Und eben darum hör ich die Anträge an.

Preusen. — Und ich — eben darum will ich dir, o England! die Vermittelung antragen.

England. — Wir sind auf dem Punkt . . .

Rußland. — Batavia — gleich; — Malta — noch nicht.

Minos. — Gehet hin ins Reich der Lebendigen wieder zurück. Mein Richteramt ist nicht hinlänglich, euch einen Spruch zu geben. Vergleichet euch erstens auf der Welt über euere Absichten. Ihr habet alle der Ruhe nöthig. Wenn vernünftige und billige Grundsätze Frankreich leiten werden, dann schließet Frieden. Buonaparte sagt ja selbst, daß England und Frankreich mehr Kräfte, mehr Macht besitzen, als es zu ihrer Erhaltung nöthig ist. Beyde sollen von diesem Mehrbesitze, von diesem Ueberflusse an andere, die daran Mangel leiden abtreten, und — dann werden die Mächte wieder in Gleichgewicht kommen, und im Frieden die Früchte des Himmels genießen können. Dies ist mein Urtheil und mein Spruch.

Biographie.

Minos, ein Sohn Jupiters und der Europa. Er war ein König in Kreta, gab seinen Unterthanen Gesetze und führte in seinem Lande eine weise Staatsverfassung ein. Die Gerechtigkeitspflege, worauf er unverbrüchlich hielt, verschafte ihm den Ruhm eines gerechten Richters. Seine Gesetze stunden in Ansehen, da er sie vom Jupiter selbst erhalten haben soll, mit dem er auf dem Berge Ida von Zeit zu Zeit geheime Unterredungen hielt. Nach seinem Tode macht ihn die Dichtung mit seinem Bruder Rhadamanthus und einem andern, Namens Aeakus, zum Höllenrichter, und zwar auf die Art, daß er den Vorsitz hat und das Endurtheil fällt.

Beilage zum Nro. 15.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 19ten Febr. 1800.

„Am 3ten Febr. sprach Herr Pitt in dem Gemeinde-„Hause über die Feindseligkeiten, die die Franzosen in „Deutschland und in Italien ausgeübt haben. Bey der „Schilderung der Zerstörung des Venezianischen Staates „macht er an das Haus Oesterreich eben so derbe Vor-„würfe wie an Frankreich. — Aus diesem schließt man „ganz natürlich, daß Pitt mit Oesterreich in keinem über-„einstimmenden Benehmen stehe.

Moniteur vom 24sten Pluvios.

So ist die Politik — und der Krieg ist so

Basel (14ten Febr.) Für die französische Armee langten hier beträchtliche Geldsummen an, und zwar nicht, wie man besorgt hatte nur — Kupfermünze, sondern von gutem Schrot und Korn. Verschiedene Schwierigkeiten hingegen findet immer noch die Ausfuhr der Lebensmittel aus Frankreich nach Helvetien.

In Ermangelung des Soldes nehmen die Soldaten der helvetischen Hülfstruppen den freyen Abgang — nach Hause. Höchlich beschweren sie sich über die Art und Weise, wie man sie nach Mainz hinabführt.

Am 11ten dieses erschien der Divisions-General Mont-

choiſſ in Begleitung zweyer Deputanten in Bern vor dem Vollziehungs-Rathe, mit ſehr ernſthaften Klagen gegen den Repräſentanten Rüen. — Rüen hatte ſich nämlich Tags vorhero in Gala und in Begleitung zweyer anderer Repräſentanten zu dem Generale begeben, und ihm in den bitterſten Ausdrücken theils ſeine ſchlechten Anſtalten zur Verpflegung der fränkiſchen Soldaten vorgeworfen, theils mit den Folgen der Militair-Erpreſſungen in Wallis gedroht. In der Lebhaftigkeit des Geſprächs ſoll ſich Rüen gegen den Generalen unanſtändige Ausdrücke erlaubt haben. Hierdurch beehrt nun der General Genugthuung. Den ganzen Handel läßt der Vollziehungs-Rath dem helvetiſchen großen Rathe zur Prüfung vorlegen.

Ein anderer fränkiſcher General fordert Genugthuung von der Munizipalität Solothurn, daß ſie ſich über ſchlechtes Betragen des Militairs beſchwert hat.

Unſere helvetiſchen Geſetzgeber haben die Leitung erhalten, die Gründung einer neuen Verfaſſung bis auf den Frieden zu verſchieben. Sie kehren ſich nicht viel daran, ſondern ſammlen ſchon Materialien zu der neuen Konſtitutions-Fabrike. Sie wittern ſchon in ihren Berathſchlagungen ein Landgeſchwornen-Gericht, ſo wollen ſie die Juri national oder den Senat conservateur nennen. Ein anderer Gegenſtand, der ſie beſchäftigt, iſt das Verhältniß des Staats zur Kirche und die Beſoldung der Geiſtlichkeit.

Der Exdirektor Ochs iſt in ſeinen ökonomiſchen Umſtänden ſo weit heruntergekommen, daß er aus Helvetien wegziehen muß. Er erhielt ſchon von dem Vollziehungs-Rathe einen Paßport nach Paris, um von dort weiter

nach Amerika zu gehen. — Si fuit hic bubulus, non ibi fiet equus.

Ob die Regierung von Helvetien in dieser oder jener Hand liege, darum bekümmern sich, wie es scheint, weder in der Schweiz das Volk, noch in Frankreich das Konsulat. Wichtiger ist diesen der Unterhalt der Truppen, und jenen die Befreyung von Truppen. — Um Zutrauen zu gewinnen, macht dem Volke die neue Regierung zur Erlangung der Neutralität süsse Hoffnung; jedoch ohne daß man voraussehen kann, auf welcher Grundlage sie gebauet werden sollte. — Aber wahrscheinlicher noch, als Neutralität, ist — der Friede.

Schreiben aus Kork bey Kehl (14ten Febr.) Seit dieser Woche sind die Franzosen jenseits Rheins, besonders in und um Strasburg wieder in beständiger Bewegung und Thätigkeit. Gestern war alles in gewisser Erwartung, sie werden aufs neue den Rhein passiren, es bleibt aber zum Glück noch alles ruhig. Indessen behaupten herüber gekommene Spionen, sie wären vollkommen dazu gerüstet, im Fall nicht bald ein Waffenstillstand geschlossen würde, nächster Tagen der Feldzug mit aller Kraft wieder zu eröfnen.

Kürzlich sandte der Erzherzog Karl der Ortenauer und Brisgauer Landmiliz 150 Verdienst-Medaillen und 4000 neue Gewehre zum Austheilen. Diese bekamen dadurch neuen und noch weit gröſsern Muth.

— ooooo —

Paris (14ten Febr.) Der Friede ist nachallen Nachrichten, die offiziel publizirt werden, in der Vendee hergestellt; die Häupter der Chouanen haben Unterhandlungen eingegangen, und ihre Leute verabschiedet. Aber noch bishero hat man die Bedingnisse, unter welchen die Befriedigung beyder Theile verglichen worden ist, nicht erfahren können. Man versichert daß Scepeaux, das erste Haupt der Vendeisten, in Paris seye. — Dieser Friede hat gleich unsere Fonds zum Steigen gebracht.

Man versichert, daß der Chouanen-Chef Frotte, sobald er den Frieden eingegangen, nach England abgereist seye. Die Truppen, die gegen die Chouanen ausgezogen sind, werden an die Seeküsten zu stehen kommen; ein großer Theil derselben bleibt noch in den westlichen Departementen, um den gemachten Frieden mit den Insurgenten — zu bewachen, bis alles aufrichtig und ohne Rückkehr zum Aufruhr beendigt wird.

Man weis hier von den Verwickelungen der großen Politik nichts zu sagen. Wird's Friede; wird's Krieg? sind Nachrichten, die man nicht errathen kann, so geheim wird alles unterhandelt. Man merkt aber, daß die spanische und die preußische Gesandtschaften thätiger, als vor einigen Wochen, sich bezeigen.

Der Moniteur liefert die Debatten des Gemeindehauses von England. Seine Nachrichten gehen bis 7ten Febr. Herr Pitt hat in seiner Rede dargestellt, daß Buonaparte nur einen Separatfrieden mit England, nicht aber eine allgemeine Pazifikation auch mit den Alliirten Englands angetragen habe. Auch sagte Herr Pitt, daß

Digitized by Google

die englische Regierung an der Insurrektion der westlichen Departemente in Frankreich keinen Antheil habe.

Stuttgardt (15ten Febr.) Am 11ten dieses ist der General Kray bey der Armee in Donaueschingen angekommen. Der Erzherzog Karl geht unterdessen von der Armee ab, und wird das Oberkommando dem General Kray übergeben. Man sagt, daß der Erzherzog Johann zu der Armee kommen werde. Herr von Chateleur ist als General-Quartiermeister bey der Armee, und wird auch nächstens erwartet.

In unserem Herzogthum wird stark geworben, so wie auch in anderen Gegenden von Schwaben. Alles ist zum Kriege bereit, und täglich kommen noch die Ergänzungs-Truppen zu der Kaiserlichen Armee. — In unserer kriegerischen Gegend weis man nichts vom Friedens- und alle Anstalten sind so getroffen, als wenn schon der Feldzug anfangen sollte. — Aus der Schweiz emigriren viele junge Leute, und lassen sich unter die Schweizer-Legionen, die von England bezahlt werden, anwerben. Unterdessen ist's noch ziemlich auf der ganzen Kriegs-Linie ruhig, und man glaubt, daß vor Monat März nichts vorfallen werde.

Ob die Bayerischen Truppen, die in Bayern selbst zur Stellung 12tausend Mann formirt worden sind, auch an den Rhein oder gegen die Schweiz vorrücken werden, ist ungewiß. Aber im Würtembergischen rüstet man sich auf eine thätige Weise zur Stellung des Kontingents.

London (8ten Febr. über Frankreich.) Es ist eine Verschwörung auf der Insel Jamaika entdeckt worden, die von den Schwarzen, welche aus St. Domingo dahin kommen, angezettelt worden ist. Mehr als 200 Schwarze sind arretirt worden.

Sir Home Popham ist nach Petersburg abgereist, um die rußischen Truppen, die zu einer Expedition von den Engländern gebraucht werden, zu inspiziren, und um die nöthigen Schiffe zu ihrem Transport zu veranstalten. — Der künftige Feldzug wird durch eine Landung eröfnet; in welcher Gegend aber — ist unbekannt. Sir Ralph Abercrombie wird die englischen und rußischen Truppen kommandiren. Graf Viominil, der jetzt in rußischen Diensten steht, ist in London angekommen. Er kommandirt die Russen, die in Jersey und Guernesey Winterquartiere halten.

Die Kauffartheyflotte von 120 Schiffen, die nach Westindien bestimmt ist, gieng am 14ten von Cowe unter Segel.

Brüssel (14ten Febr.) Wir erhalten von Dünkirchen die Nachricht, daß seit einigen Tagen drey Parlamentarschiffe vom dortigen Hafen nach Dower abgegangen sind, und 668 Gefangene hingebracht haben, die gegen französische Gefangene ausgewechselt werden.

Mehrere Kirchen, die noch nicht verkauft worden sind, stehen nun wieder offen, und werden zum Gottesdienste eingerichtet. Man schmeichelt sich mit der Hoff-

Digitized by Google

nung, daß alle Kirchen die nämliche Wohlthat erhalten werden.

General St. Cyr ist zum Kommandanten des linken Flügels der Rheinarmee ernannt worden.

Die Garnison in Kölln hat ein Trauerfest über den Tod des Generals Championnet gefeyert.

Ankündigungen.

Der Professor und Okulist le Febüre wird vom 12. bis 15ten März l. J. aus Hamburg wieder in Frankfurt a. M. eintreffen, und sich allda bis zum 15ten Mai aufhalten, wo er noch immer in der weisen Adlergasse lit. F. Nr. 33 im ersten Stock wohnt. Der Hamburgische unparth. Korrespondent liefert die vorzüglichsten Beyspiele von seinen Operationen und Kuren, sowohl in Augenkrankheiten als auch bey Heilung der Brüche, bey welcher letztern seine Kurart täglich mehr Zutrauen und guten Ruf gewinnt. Seine heilenden Bruchbänder sind bey angehenden und unvollkommenen Brüchen zu ihrer Heilung zureichend. Ein solches Bruchband für eine Seite kostet 8 Laubthl. ein doppeltes mit zwey Federn, 16 Laubthlr. Neben diesen Bandagen muß man sich auch seines zusammenziehenden Liquors bedienen, wenn der Bruch in den Hodensack sinkt, wenn der Schaden schon verjährt, oder der Kranke bey Jahren ist. Eine Portion von diesem Liquor, hinreichend für eine ganze Kur, kostet allein 10 Laubthlr. Die Kur selbst dauert zwischen

3 und 5 Monat, nach Beschaffenheit der Krankheit. Wenn ein Bruchband schriftlich verlangt wird, muß das Maas um den Leib, die Seite, wo der Schaden austritt und eine Beschreibung desselben beygelegt werden. Dem Betrage des Verlangten wird überdem noch für Packgeld eines Bruchbands allein 30 kr., mit dem Liquor aber 1 fl. beygefügt. Bey demselben ist seine wichtige Schrift, betittelt: „Wegweiser für Personen beyderley Geschlechts, welche mit Brüchen behaftet sind ꝛc.„ für 36 kr. beständig zu haben.

Nachdeme der Plan von der zum Besten der hiesigen Armen errichteten 18ten Frankfurter Stiftungs-Lotterie, welche aus 14000 Loosen das Loos zu 52 Gulden bestehet, und in 6 Klassen vertheilt ist, davon die erste Klasse den 1sten May gezogen wird, vor einigen Tagen erschienen ist; als haben diejenige, welche eine Kollekte zu übernehmen gesonnen sind, sich desfalls bey der General-Direktion der Reichsstadt Frankfurt privilegirten Stiftungs-Lotterie im Kastenhof zu melden. Frankfurt den 3ten Febr. 1800.

Von beiden Löbl. Stiftungen Kastenamt und Armenhaus zur Lotterie ernannte Deputation.

Ein approbirtes sehr nützliches Mittel ist vorhanden, den sogenannten bösen Erbgrind aus dem Grund zu vertreiben, auf eine sehr gelinde Art.

Man versichert alle diese Nothleidenden, daß keine schädliche Mittel dazu gebraucht werden, und daß die Haare wieder stärker als vorhero wachsen.

Wer sich dieses sehr vortreflichen Remedie, nebst Gebrauch davon bedienen will, der beliebe sich in Frankfurt am Main auf dem kleinen Kornmarkt Lit. F. Nro. 200 zu melden.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 16.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An den alten Schultheiß Steiger — ins Elisäum.

Oberwelt
Freytag, den 21ten Febr. 1800.

Es muß eine sonderbare Ansicht gewesen seyn, als die Schweizer, wie uns Julius Cäsar erzählt, 12 Städte und über 400 Dörfer in Brand steckten, und nach Burgundien marschirten, um sich dort eine angenehmere Ansiedelung zu erfechten. Sie nahmen ihre Weiber und Kinder mit, waren mehr als dreimal hundert sechzig tausend Seelen an der Zahl, und hundert tausend unter ihnen trugen Waffen. Aber Cäsar schlug sie, und sie mußten in ihre Gebürge zurückkehren, und die abgebrannten Häuser wieder aufbauen.

Auch jetzt werden sie wieder gern zu ihrer alten Verfassung zurückkehren, und ihren Wohlstand, der durch die Revolution zerrüttet ist, aufzubauen suchen. Das Glück, an welchem man Jahrhunderte lang häufte, ist in einem

Jahre verschwunden. Schreckliche Erinnerung! wie lang wirst du noch dauern?

Die Schweizer haben eine föderative Regierung, nach der Art der Griechen. Aber sie waren weiser als die Griechen; sie hatten keine Eroberungssucht; sie mengten sich in keine politischen Händel der europäischen Mächte; sie sind nicht einmal zur Garantie der Traktaten jemals angerufen worden. Es war ein friedliches, und doch auch ein kriegerisches Volk. Sie haben die Artigkeit von Athen, und die Einfachheit von Lazedemon angenommen, aber nicht die griechische Eroberungssucht. Die Schweizer haben sich in Kantone vertheilt; jeder Kanton hatte seine eigene Regierung. Vielleicht haben sie diese Abtheilung deswegen angenommen, weil die Freyheit in einem großen und vereinigten Staate Gefahr lauft, angekettet zu werden, und weil eine republikanische Regierung nur in kleinen Staaten lang dauern kann. Cäsar hat Rom, und Buonaparte Frankreich — erobert. Ein Ochs war schon auf dem Wege, um auch der Schweiz einen Cäsar zu geben. Nun trägt er sich nach Amerika auf die Weide.

Nein, die Schweizer müssen wieder in mehrere Republiken abgetheilt werden; ihre Gebürge; ihre Thäler, ihre verschiedene Lage fordern auch verschiedene Regierungsformen; verschiedene und nicht gleiche Abgaben; verschiedene und nicht gleiche Gesetze. Sie waren bey ihrer Regierung Jahrhunderte lang glücklich; ja, man kann sagen, sie waren durch ihre Industrie reich, — und dadurch eine Lockspeise der Begierigkeit ihrer Nachbaren. — Alles ist niedergerissen; wie viele Jahre wird man brauchen, um den vorigen Wohlstand wieder herzustellen? trauriges Bild

der Revolutionen; ewiges Denkmal für die Nachkommenschaft, sich davor zu hüten.

Alter, ehrwürdiger Mann! großer Steiger! du hast das Glück der Wiederherstellung deines Vaterlandes nicht erlebt. Aber auch jenseits des Grabes — in den Gefielden der Ruhe — dem Nachbilde deines Vaterlandes wirst du gern hören, daß die Revolutions-Stifter — die Ochsen — die Harfen und Kompagnie jetzt der Hohn deiner Nation gestürzt sind. Ich will dir folgende Nachrichten aus der Schweiz beyfügen, weil dich doch dein Vaterland am meisten interessirt:

Bern (15ten Febr.)

Repräsentant Rüce soll mit dem Comite der Zehn-Männer eben so sehr im Mißverständnisse stehen, wie hingegen der französische General Montchoisy mit diesem Comite im besten Einverständnisse stehen soll. Jener machte diesem einen Besuch, und zwar freylich etwas auffallend, nämlich in pontificalibus und im Begleite von zweyen andern Repräsentanten.

Rüce: Wofern Sie, mein General, im Walliserlande nicht einerseits für bessere Verpflegung ihrer Truppen und anderseits für Erleichterung des Volkes sorgen, so werden vielleicht einst noch die Soldaten ein Opfer der Volkswuth. — Montchoisy. Zu allen Zeiten und allenthalben denk ich auf Erleichterung des Volkes. — Rüce. General, Sie machen es nicht besser, als andere. Eben nicht viel Dank sind wir Ihnen schuldig. — Montchoisy. Eines solchen Tones ist sich ein französischer General nicht gewohnt. — Rüce. Ich bin auch General, und seit lan-

gerem Datum als Sie. — Montchoisy. In Ihrer Person respektire ich das Costum des Repräsentanten u. s. w.

Tages darauf beschwerte sich im Begleite von zweyen Aide de Champ der General vor dem Vollziehungs-Rathe über Rüce's beleidigenden Ton. Hierüber schickte der Vollziehungs-Rath den Verbalprozeß an den helvetischen grossen Rath. In einem geheimen Comite von diesem las Rüce ein Schreiben an Montchoisy, in dem er das Gespräch auf seine Art wiederholt. Wofern der General, fügte er bey, andere Genugthuung verlangt, so wisse er, wo ich zu Hause bin. — Ueber das ganze Spiel zog der große Rath damit den Vorhang, daß er zur Tagesordnung übergieng.

Ununterbrochen berathschlagt der Senat über den Entwurf einer Constitution. Während daß der Staatskörper kränkelt, schneidet dem armen Patienten der Schneider — der Senat — ein Galakleid zu, und der Arzt — das Wohlfahrts-Comite der zehn Männer, mischt für ihn Syrup.

Zum Finanz-Minister hat der helvetische Vollziehungs-Rath einen Handelsmann von Arau, den Bürger Rothplez ernannt.

Ueber Helvetiens gegenwärtig innere Ansicht in Betreff einer konstitutionellen Verfassung: Aller Orten, selbst in der National-Versammlung spricht man von der bisherigen noch nicht abgeschwornen Constitution mit äusserster Verachtung, gleichwohl sieht man nicht vor, wie bald die Berathschlagungen über eine neue beendigt seyn werden. In der Zwischenzeit muß man entweder die bisherige alte noch fernerhin als Richtschnur befolgen, oder

man läuft Gefahr, von einem willkührlichen Schnitt in den andern zu fallen, und den gröſsten Haufen zur Gefühllosigkeit zu verleiten.

Während daſs der helvetiſche Senat ſich mit den Theorien einer mehr oder weniger anwendbaren Verfaſſung beſchäftigt, anvertraut er die Regierung einem Vollziehungs-Rathe, der ſich von dem ehemaligen Direktorium beynahe nur darin unterſcheidet, daſs er nicht blos fünf, ſondern ſieben Mitglieder hat. Von Zeit zu Zeit tritt mit dem Vollziehungs-Rathe das Wohlfahrts-Comite von zehn Männern, zur Helfte aus dem groſsen Rathe, zur Helfte aus dem Senate, über die Beförderung des gemeinen Beſten zuſammen. Ohngeachtet dieſes Comite nur auf Rathſchläge beſchränkt iſt, ſo hat gleichwohl auch es beträchtlichen Einfluſs auf die Entſcheidungen des Vollziehungs-Rathes. Durch viel verſprechende Proklamationen erwecken bey dem Volke ſowohl dieſe zehen Männer und Siebener als die geſetzgebenden Räthe ſelbſt die gröſsten Erwartungen. Da auf die Volksſtimmung beſonders auch die Geiſtlichen ſehr viel vermögen, ſo ſuchen die Räthe beſonders auch ſie zu gewinnen; ſie, die unter der Direktorial-Regierung ſo ſchlecht unterſtützt waren, und in der bisherigen Conſtitution ſo ganz hintangeſetzt ſind. Sogleich beym Eingange kündigen ſich die Entwürfe zu einer neuen Conſtitution mit der Zuſicherung an, daſs vor allem auch für die Religion und für ihre Lehrer geſorgt werden ſoll. Da aber die Zehnden und Feudalgefälle, welche vormals das Haupteinkommen der Geiſtlichen ausmachten, gänzlich abgeſchaft ſind, ſo befinden ſich die Geſetzgeber in Verlegenheit, wie ſie die erregten Hoffnungen

— so wie überhaupt — bey dem Volke, also besonders auch bey den Lehrern des Volkes realisiren sollen. Wenn auf der einen Seite das Heer der Geistlichen von der Regierung eben so sehr geschont werden muß, wie z. B. das Kriegsheer, so muß auf der andern Seite nicht weniger auch das Volk geschont werden. So lieb diesem letztern seine Religionslehrer sind, so wenig hingegen willkommen ist ihm zu Gunsten derselben die Ausschreibung neuer und größerer Besteurung. Vor dem Senate schwebt gegenwärtig die Frage: Sollen die Gemeinen ihre Pfarrer — mittelbar besolden, oder unmittelbar, das ist, vermittelst eines größern Beytrages in die Nationalkasse, oder vermittelst eines besondern Beytrages in die Kirchen- und Gemeine-Casse? Auch im letztern Falle behält sich der Staat über die Casse der Kirche und überhaupt über die Kirchen-Polizey, über die Ernennung und Entsezung der Geistlichen mehr oder weniger Einwirkung vor, immer indeß werden die Geistlichen, wenn sie von den Gemeinen — unmittelbar besoldet werden, von denselben auch abhängiger seyn, und folglich weniger abhängig von der Regierung.

Unterm 13ten Febr. schlägt der Vollzichungs-Rath der gesetzgebenden Versammlung zur Schonung der Finanzen eine Verminderung des besoldeten Truppen-Korps vor, z. B. bey dem Cavallerie-Korps die Zusammenziehung von drey Compagnien in zwey. Bey günstigern Zeiten können die Truppen vermehrt werden, ohne daß man in der einmal angenommenen Form der Tabellen etwas abändern muß.

Nächstens erwartet man in Bern den Bürger Rein-

hardt, französischen Minister. Bereits schickte er an den Bankier Zeerleder seine Aufträge.

In den helvetischen Neuigkeiten Nro. 108. steht unterm 13ten Febr. folgender Artikel: Die Genfer haben in einer Denkschrift ihre alte ihnen abgedrungene Unabhängigkeit von Buonaparte wieder gefordert. Sie reden sehr muthig. Desportes, der mit so viel Ränken diese Vereinigung trieb, und die Stimme hatte, dem Unwillen des Volkes dadurch Hohn zu sprechen, daß er vorgab; sie sey ein Werk der Volksstimme, und vom Jubel der Genfer begleitet, — kömmt dabey eben so wenig gut weg, als andere damalige Machthaber mit ihrem fluchwidrigen Benehmen. — So weit die eigenen Worte des Herausgebers, Prof. Zeenders in Bern. *

Unter andern bemerkenswerthen Personen befindet sich in Bern auch der General Quatermer, der sich theils um die Naturgeschichte theils um die holländische Revolution so verdient gemacht hat.

So wie aller Orten, so vermehren sich auch rund um Bern her die französischen Truppen.

Der gewesene Bürgermeister Wyss von Zürch, der beym Rückzuge der Austrorussen seine Vaterstadt verlas-

---

* Zeender scheint eben kein Freund vom Consulate zu seyn. In dem angeführten Blatte beschließt er Washingtons Eloge mit folgender Bemerkung: Die Nachwelt wird es ihm hoch anrechnen, daß er erster Konsul der vereinigten Staaten zu seyn verdient, und es werden gekonnt, aber nie gewollt hat.

sen, und seither in Deutschland und lezthin in Schafhausen gelebt hat, begiebt sich jezt nach Zürch zurück.

(Bern 15ten Febr.)

In dem Cantone Säntis, besonders in den Appenzeller Gebürgen, verbreitet sich wegen den Militair-Erpressungen so heftige Erbitterung, daß man gewaltsamen Auftritten nicht ohne die thätigste Wachsamkeit vorbiegen wird. Wenn die Erpressungen die Volkswuth entflammen, so sind die in den Windlöchern der Felsen versteckte Feuerbläser der Coalition sogleich bereit, der Flammenwuth eine Vendeische Richtung zu geben. Vor etwas Zeit soll in Appenzell auch der Geist des Ulysses Salis von Marschlins gespukt haben.

Die Schrift der Genfer hat im Drucke folgende Aufschrift: Appel à la justice, ou Adresse de Genevois à Bonaparte, premier Consul de la républ. françoise. Sie endet mit dem Begehren, Buonaparte soll feyerlich erklären: que la république de Geneve sera réintegrée dans l'exercice de se droits et de sa souveraineté aussitôt après la paix continentale. Delibré à Geneve le 10e Pluviose an VIII.

Vielleicht eben so viel oder noch mehr Vortheil zieht die fränkische Regierung von Genf, wenn von ihr diese Stadt als abgesonderte vereinzelte Republik abhängt, als von ihrer Einverleibung in die französische Republik.

In Kraft eines Beschlusses vom 15ten Febr. stehen nun die Exdirektores Laharpe', Secretan, Oberlin, nicht länger unter der besondern Aufsicht der Ortsobrigkeiten ihres Wohnorts.

Beilage zum Nro. 16.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 22ten Febr. 1800.

Der Friede — jetzt?

Ich sah einst einen Knaben zart
Bey einer Seifenblase stehen;
Er lächelte nach Knabenart
Und konnte sich nicht satt dran sehen,
Und freute sich der lieblichen Gestalt,
Und ihrer wunderschönen Farben,
Die Grün in Roth und Roth in Gelb erstarben,
Und hüpfte frölich auf. — Doch bald
Zersprang vor ihm die Wunderblase,
Und eine bitt're Thrän' — lief über seine Nase.

M o r a l.

Frieden — Blase. — Thräne — Krieg. — Und die Nase?

Politik — Krieg (in diesem Erfahrungsbuche.)

Deutschland (den 27sten Oktober 1439.) Der berühmte Aeneas Sylvius hat in Deutschland kein Blatt vors Maul genommen, und sagte folgendes den deutschen Fürsten ins Gesicht: — „Eine andere Ursache ist es, die euer Reich „verringert, und endlich gar zernichten wird, wenn ihr „nicht zuvorkommt. Die Philosophen verabscheuen meh„rere Herren in einem Staat, ihr seyd stolz darauf. „Wenn ihr auch den Kaiser als eueren König und Herrn

„erkennet, so ist doch seine Gewalt etwas, das blos von „euerer Willkühr abhängt. Er hat keine wahre Macht. „Ihr gehorcht ihm so viel, als ihr wollt; ihr wollt aber „fast gar nicht. Jeder insgemein will frey seyn. Weder „Städte noch Fürsten geben ihm, was sein ist. Er hat „keine Einkünfte, keine Renten. Jeder will unumschränk„ter Herr über das Seinige seyn. Daher kommen so „viele Zwistigkeiten und Kriege, aus denen Raub, Brand, „und Mord erfolget, gleichwie es nicht anders seyn kann, „wo mehrere Köpfe zugleich — mehrere Willen haben.„ (Aus der Zeitung, Geschichte der Deutschen genannt, von Schmidt Tom. 4. Cap. 18. pag. 202 und 203.)

Kaiser Max sagt unter andern folgendes von den Franzosen: — „Sie singen höher, dann genotirt: sie le„sen anders, dann geschrieben; sie reden und sagen an„ders, dann ihnen im Herzen ist.„ (ibidem pag. 439.)

In eben diesen Blättern pag. 473 liest man folgendes: „Es erhielt sich noch immer die Meynung von der „Oberherrschaft der Kaiser über die Welt. Heinrich 7te „erklärte, daß es durch göttliche und menschliche Gesetze „gebothen seye, daß die ganze Welt dem römischen Reich „gehorchen müsse. Dem ungeachtet aber hatte das kai„serliche Ansehen, wenn es zum Wesentlichen kam, un„gemein wenig zu bedeuten. Nirgends findet man einen „deutlichern Beweis, als an den fruchtlosen Bemühungen „der Kaiser, wenn sie es je versuchten das Reich zu bewe„gen, daß es etwas mit zusammengesetzten Kräften unter„nehme. Die italienischen Kriege wurden einigen, „besonders dem Ruprecht, sogar zur Pflicht gemacht. „Allein mit der Hülfe und dem Beytrag waren sie um so

„sparsamer, und dennoch wollte jeder, der nur einen Fuß „bewegen sollte, erst bezahlt seyn; der Kaiser selbst „aber sollte die auf seine eigene Kosten gemachten Er„oberungen nicht — einmal behalten!

Schreiben aus dem Haag (14ten Febr.) Das französische Gouvernement ist mit dem unsrigen über Vliessingen in Unterhandlung. Man versichert die batavische Republik werde diesen Hafen gegen eine Entschädigung wieder bekommen.

Man hat dieser Tagen auf der Höhe von Briel und Helvoetsluys mehrere englische Kriegsschiffe gesehen, weshalb die dortigen Garnisonen verstärkt worden sind.

Das zu Rotterdam befindliche Regiment Sachsen-Gotha, wird in wenig Tagen nach dem Helder gehen.

Da man noch immer eine Unternehmung der Engländer befürchtet, so haben nicht allein die Truppen Ordre bekommen beständig marschfertig zu seyn, sondern es sind auch die nöthigen Patronen an die Brigaden vertheilt worden. Dieser Befehl wurde durch ein Versehen des Platzmajors, der hiesigen Garnison am verwichenen Donnerstage erst Abends spät mitgetheilt. Ein Streitstifter suchte dies zu benutzen um Uneinigkeit zwischen unserm Gouvernement und dem General Augereau zu veranlassen und brachte es bey lezterm an, mit der Bemerkung, es sey wahrscheinlich auf die Ermordung aller hier befindlichen Franzosen abgesehen. Hierauf bekam die französische Garnison Befehl, nicht schlafen zu gehen, und die Anführer versammelten sich im Haupt-

quartier. Die Nacht gieng ruhig vorüber, worauf es am andern Tage zu einer Erklärung kam, die allen Argwohn verscheuchte. Was den Allarm noch vermehrt hatte, war der Umstand, daß die batavische Garnison gegen die Gewohnheit schon um 7 Uhr in die Casernen beschieden war, weil einige Bataver mit französischen Soldaten Streit gehabt hatten.

Morgen geht der Nordamerikanische Minister Herr Muray, nach Paris ab.

Schreiben aus Kölln (16 Febr.) Bekanntlich ist vor ein paar Monaten durch den öffentlichen Ankläger am hiesigen Criminalgericht und Universitäts-Professor, Bürger Keil, bey dem damaligen französischen Regierungs-Commissair in den vier Rheindepartementen, Bürger Lakanal zu Mainz, ein Arrete bewirkt worden, vermöge dessen sämmtliche Einkünfte des hiesigen Erzbischöflichen Seminariums zum besten der Universität eingezogen, und die vorräthigen Meublen, Küchengeschirr, Bettungen ꝛc., die zum Behuf der Seminaristen dienten, öffentlich versteigert wurden. Das Gebäude selbst mußte von dem Präses und übrigen Individuen auf der Stelle geräumt werden, weil eine Centralschule darinnen etablirt werden sollte. — Dies Verfahren wurde in der Folge durch den erwähnten Präses des Seminariums bey dem Justizminister zu Paris klagbar angebracht, und dies hatte die Wirkung, daß vor ohngefehr 14 Tagen ein schriftlicher Befehl des besagten Justizministers an hiesige Universi-

täts-Direktoren anlangte, worinnen letzteren der schärfeste Auftrag gegeben wird, alles sogleich in vorigen Stand wieder herzustellen, dem Seminarium die entzogenen Güter und verkauften Meublen zu restituiren, wie auch den Präses in seine vorige Rechte wieder einzusetzen, wobey noch ausdrücklich erklärt war, daß die Candidaten nach wie vorhin, ihre geistliche Exercitia darinnen verrichten, auch im nöthigen Fall mehrere annoch aufgenommen werden könnten. — Es ist auch wirklich alles dem Seminarium restituirt worden, und der Präses mit den übrigen Seminaristen befinden sich wieder in dem Erzbischöflichen Gebäude.

Paris (18ten Febr.) Die Friedens-Zusicherungen erhalten sich noch immer hier. Wir wissen, daß die Pforte ebenfalls einen Frieden durch Oesterreich negociire. — Man berichtet uns, daß das Condeische Korps die Leibgarde des rußischen Kaisers in Petersburg machen solle.

Man versichert, der erste Konsul werde nächster Tagen die fremden Gesandten in Zeremonie empfangen; er wird ihnen eine glänzende Audienz in den Thuillerien gestatten.

Es sind in alle Departemente Pakete mit Schriften von der Regierung eingesandt worden; man darf sie nicht eher, als zu einer bestimmten Zeit, die vorgeschrieben ist, aufmachen.

Der Ami des lois bestättigt die Eroberung von Batavia durch die Engländer. Er setzt hinzu, daß die Eroberer 10 Millionen in dieser Stadt und eine ungeheuere

Menge an Kaffe und anderen Spezerey-Waaren gefunden haben.

Der erste Consul hat dem gesetzgebenden Körper angezeigt, daß der Anführer, der Chouan Frotte und sein Generalstab in einem Schlosse in dem Departement de l'orne gefangen worden.

Strasburg (18ten Febr.) Der Obergeneral Moreau, heißt es, werde morgen mit dem General Desolles, Chef seines Generalstabs von hier nach Basel zurückkehren. — B. Berthier ist hier angekommen.

Es ist bis heute auf der ganzen Kriegslinie nichts vorgefallen, und alles ist ruhig.

Basel (17ten Febr.) Das Gerücht von einem Waffenstillstande erhält sich, und erweckt in Helvetien eine große Freude. Möchte es sich doch realisiren! — Der Exdirektor Ochs soll in Paris eine Stelle erhalten haben. — Die helvetische Vollziehungs-Kommission hat alle Platz-Kommandanten entlassen, und die Stelle als unnöthig eingezogen. Wegen Mangel an Geld trugen sie nichts ein.

Gestern langte B. Berthier hier an, und brachte eine Million baar, und eben so viel in Wechseln für die Truppen mit. Er hatte auch Depeschen an den Obergeneral. Da er aber in Strasburg sich befindet, so ist er sogleich dahin abgereist. — Aus Zürch wird gemeldet, daß daselbst

viel Getraide angekommen, und daher der Preiß des Brodes stark gefallen ist.

Ueber die Abreise des Erzherzogs Karl nach Wien kann man noch nichts bestimmtes sagen. Briefe vom 19ten Febr. aus dem Hauptquartier geben noch keine Gewißheit darüber. — Inzwischen sind die beyderseitigen Armeen auf ihren Linien ruhig, obschon das Wetter sich ausserordentlich zum Feldzuge angemessen zeigt. Nicht einmal Vorposten-Neckereyen gehen vor, die doch sonst auch selbst bey Winterquartieren gewöhnlich sind. Es scheint sich ein Waffenstillstand von selbst gemacht zu haben, ohne von den kriegführenden Mächten eine Sanktion abzuwarten. Man muß aus dieser Ruhe ganz natürlich schließen, daß Unterhandlungen noch obwalten, und daß sie noch einen guten Fortgang haben. — Der Abmarsch der Russen wird fortgesetzt. Man hat sich noch bisher geschmeichelt, daß wenigstens 30tausend Mann dieser Truppen als ein schon im vorigen Türkenkriege stipulirtes Hülfskorps bey der Kaiserl. Armee bleiben werden. Allein, auch dieses ist noch sehr ungewiß, und man hat blos Dankbarkeits-Muthmassungen darüber. — Am 19ten dieses ist General Kray im Hauptquartier zu Donaueschingen noch nicht eingetroffen.

Ankündigungen.

So leicht die Arbeit in Handlungs-Geschäften von statten gehet, wenn der Prinzipal Leute in seinen Diensten hat, die bey ihm auf ihrem rechten Platz stehen, desto schwerer und unangenehmer ist bekanntlich wohl das Gegentheil. Um nun beyde Theile darinnen bestens zu berathen, erbiete ich meine Dienste auf folgende Art: Diejenigen welche als Diener oder Lehrlinge wollen angestellt seyn, melden sich bey mir mündlich oder schriftlich, damit ich ihr Begehren ganz genau nach allen Umständen

notiren könne, gegen die geringe Gebühr von 1/2 Species Thaler, welches Auswärtige nebst dem etwaigen Porto mir hier anzuweisen oder dem Brief beyzulegen haben; durch diese Einrichtung und bey meinem ausgebreiteten kaufmännischen Informations-Geschäfte, wo ich viele junge Leute nach Charakter und Fähigkeit kennen lerne, werden immer diejenigen so Leute in Diensten benöthiget sind, bey mir die beste Auswahl finden; ich empfehle demnach diese so gemeinnützige Anstalt allen resp. hiesig- und auswärtigen Herren Kaufleuten, und erbitte mir deshalb ihre geneigte Aufträge, jedoch Porto frey.

Johann Friedrich Bittel
Buchhalter bey Herrn Gebrüder Bethmann
in Frankfurt a. M.

Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Königl. Majestät von Grosbrittannien ꝛc. unter Garantie allerhöchst Dero Landes-Regirrung in der Residenzstadt Hannover errichtete 49ste Landes-Lotterie bestehet aus 24000 Loosen, worunter 12400 Gewinne und Prämien sich befinden, so, daß nicht einmal ein Fehler auf einen Treffer kommt, und in 6 Classen eingetheilt ist. Die vorzüglichste Gewinne sind: 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 17 à 1000, 32 à 500, 2 à 400, 4 à 250, 36 à 200, 10 à 150, 123 à 100 Thaler, zu diesen kommen noch die schönen Prämien zu 1500, 1000, 500, 300 und 200 Thaler. Ein Kaufloos zur 3ten Klasse, welche schon den 10ten Merz 1800 gezogen wird, kostet 21 fl. 36 kr. Reichsgeld, ein halbes 10 fl. 48 kr. oder für alle Klassen ein ganzes 43 fl. 12 kr., und ein halbes 21 fl. 36 kr., welche Einlage auf einmal, oder Renovationsweise geschehen kann. Das mehrere zeigt der gratis abzugebende Plan, und sind die Loose nur auf baldige Bestellung zu erhalten gegen franco einzusendende Briefe und Gelder von J. G. P. Huber, Königl. Grosbrittannischen Klassen-Lotterie zu Hannover General-Receveur zu Augsburg in seinem eigenen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 17.
Politische Rede
Ueber die Wohlthätigkeit — in unseren Zeiten.

Text:

Je m'amuse pour vous faire vivre.
Ich mache mich lustig, um euch — Brod zu geben.

Elisäum
Dienstag, den 25ten Febr. 1800.

Die französischen Moralisten schildern uns die jetzige Sittlichkeit ihres Landes mit einer auffallenden Abwechslung der Kontraste. Glanz und Elend, Reichthum und Mühseligkeit, Lachen und Jammern wohnen fast in allen Häusern des grossen Staats beysammen. Niemals hat man so viele Schauspiele, so viele Bälle, so viele Tanzböden, so viele Traiteurs und so viele Lustbarkeitsgärten und Feuerwerke gesehen. Und dies — nach einer so ruinirenden Revolution, die jedem Beobachter die traurigsten, die melankolischsten Ideen hinterläßt, nach dem immerwährenden Geschrey der Regierung, die über die Finanzen klagt, und nach dem Zustande der Sorglosigkeit, wo jeder Tag neue Glückliche, und neue Unglückliche erschaft.

Neulich ist ein glänzender Ball für die Armeen gegeben worden. Es waren die wichtigsten Personen des Staats dabey. Garchy der Uebernehmer dieses Lustages hat an Pracht und Ueberflusse nichts gespart. Die Armeen bekamen etwas über 600 Liv. von dem Ueberschusse, da doch der Ball über 50tausend Livres kostete. Dies thut aber nichts im Wesentlichen; die Armeen haben Hülfe; sie mögens durch Tanzen, oder durch Jammer erhalten haben. Aber es ist für den empfindsamen Menschen eine traurige Idee, wenn er hören muß: — Ich tanze, um dir Brod zu geben. Man muß zwar dem Unglücklichen aufhelfen, aber man muß das Heiligthum des Unglücks nicht niederreissen. Allein, in den jetzigen unglücklichen Zeiten muß die Wohlthätigkeit gekitzelt werden: — Unglücklicher! man muß schwelgen, man muß tanzen, man muß lustig seyn, um deinen Hunger zu stillen. Heißt dies nicht, der Würde des Menschen, heißt dies nicht, dem Unglücke Hohn sprechen? — Ein solcher Kontrast macht das Elend noch schmerzlicher: — Ich amusire mich, um dir Brod zu geben!

Ohne diesen Ball hätten aber die Armeen keine 600 Livres bekommen. Das glaub ich auch, und es macht der Menschheit nicht viel Ehre, daß ich dies glauben mag. — Wie, aber? wenn diese lustigen Wohlthäter diesen Tag zu Hause zugebracht, wenn sie das, was der Ball kostete, der Armuth geopfert hätten? Einen Tag, der vielleicht Reue, Krankheiten, Erschöpfung und moralischen Verlust nach sich zieht, dem Unglücke zu widmen, ist eben keine große Aufopferung, und die Armeen hätten 50tausend statt 600 Livres bekommen. Aber nein,

die Wohlthätigkeit ist erschlappt; sie muß durch reizende Mittel gekitzelt werden, um zu wirken. — Es muß heissen: — Ich tanze, um dir — Brod zu geben!

Ach! wenn werden wieder die Wohlthätigkeits-Gesinnungen auf den Gründen der Menschheit gestellt werden? Die Revolution hat sie niedergeworfen, und — nur die Religion, diese Menschenfreundin kann sie wieder dahin stellen. — Noch eine kurze Zeit, und — der Mensch kehrt in sich selbst zurück; — der Himmel ist offen, und nur sein Segen ist wirksam. Man wird wieder sagen; — Ich breche mir am Brod ab, um es dir zu geben; ich sehe dich leiden; und — ich leide; ich bin betrübt, denn du bist betrübt, — Wir sind alle — Christen! Und eben in dieser Zeit, nahet sich die Hoffnung der Ruhe. Man hofft, und niemals hat man so gründlich gehofft, — auf den Frieden. Unterdessen kommen folgende Nachrichten aus der Schweiz:

Bern (20sten Febr.)

Appel à la Justice ou Adresse des Genevois à Bonaparte: Die Einverleibung der Genferschen Republik in die französische, heißt es in dieser Schrift, geschah gezwungener Weise, ohne Zustimmung des Genferschen Volkes. Als ihm die neue fränkische Konstitution vorgelegt wurde, stimmte er weder für noch wider die Annahme. Immer nämlich glaubt es sich nur durch Gewalt dem französischen Staatskörper einverleibt, keinesweges gesetzlich und freywillig. Damit es aber nicht den Anschein gewinne, als ließen sich die Genfer von Frankreichs Feinden zur Losreißung von Frankreich verleiten, so thun die Genfer hiemit feyerlich die Erklärung, daß sie nicht für

itzt schon ihre Unabhängigkeit zurückbegehren, sondern erst auf den Fall von dem Abschlusse des Friedens mit dem festen Lande. Sie erinnern den Oberkonsul jener Worte, die er im Jahr 1797 auf der Reise nach Rastadt in Genf gesagt hatte: „Es wäre zu wünschen, daß Frank„reich mit einem Gürtel von solchen Freystaaten, wie der „Genferische, umgeben sein mögte. Keinesweges gleich„gültig ist für Frankreich der Unabhängigkeit von Genf. „Wäre sie nicht bereits gegründet, so müßte sie gegrün„det werden. Auf den Schutz und das Wohlwollen, der „französischen Regierung könnt ihr euch also verlassen.„ Wirklich hoffen nun die Genfer, der Ober Konsul werde feyerlich erklären, daß die Republik Genf sogleich nach dem Abschlusse des Friedens in dem festen Lande in ihre Souverainität zurücktreten soll.

Mit großer Wahrheit der Stimmen-verwarf der Senat in dem Konstitutions-Entwurfe von Lüthi und Usteri sowohl die Beschränkung des Volkes in der Ausübung des Wahlrechtes als den großen Einfluß des Landgeschwornen-Gerichtes auf die Staats-Wahlen. Noch immer indeß schmeicheln sich die Freunde des Entwurfes, einst wieder mit ihrer feinern Art theils von Wahlmännern theils von wählbaren Bürgern über die, ihrer Meynung nach, gröbern Wahlformen von Crauer und Kubli zu siegen.

Im Vorbeygehen bemerken wir, daß die Idee von Wahlmännern und Wählbaren, die Idee einer stellvertretenden Verfassung den Griechen keinesweges so fremde gewesen, wie man gewöhnlich dafür hält. Hierüber berufen wir uns auf Aristoteles Beschreibung der Manti-

meiſchen Verfaſſung. (Polit. VI. 4.) Seine Worte erklärt Sainte Croix in dem Werke des anciens gouvernemens fédératifs S. 167. folgendergeſtalt: Le peuple (in Mantinea und in andern Gemeinen von Arkadien) n'y élisoit pas immediatement ses magistrats; mais il en déléguoit le droit à des personnes élues par chaque portion de la cité. Im Griechiſchen deutet das Wort Haeretoi zugleich auf Wahlmänner und Wählbare. Eine ſolche Verfaſſung ſcheint den Ariſtoteles nur ein Schema von Demokratie, und nach Harrington und Locke führt ſie zur Oligarchie.

Bemerkenswerth iſt es, daß, ohne Locke und Harrington auch nur dem Namen nach zu kennen, die ungelehrten und ländlichen Mitglieder der helvetiſchen National-Verſammlung eben ſo denken, wie ſie: Die gelehrten und ſtädtiſchen hingegen (freylich unter einigen Ausnahmen) beſorgen von dem ungebundenen Wahlrechte des Volkes ochlokratiſche Verwirrung.

Und das Volk ſelbſt? wenig bekümmert es ſich um den Zuſchnitt des Konſtitutionkleides; weit mehr um Brod.

Um dem hungrigen Volke Brod zu verſchaffen, ſpielt man in Bern Comödie, und widmet den Ertrag der Billets zur Erleichterung des tragiſchen Elends.

Auf die Einwendungen des helvetiſchen Vollziehungsrathes ertheilte ihm der Obergeneral Moreau von Baſel aus vom 23ſten Pluviose die Antwort, daß er ſogleich zur Unterlaſſung der Aufnehmung von Tabellen über den Viehzuſtand und Lebensvorrath ſtrenge Befehle ertheilt habe; bey den freundſchaftlichſten Aeuſſerungen aber bemerkt er gleichwohl mit Befremden, daß ſeit der Umän-

derung der helvetischen Regierung die Beamten derselben weit mehr Schwierigkeit machen, selbst noch so dringende Militair-Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Vereinigung des fränkischen Militair Interesse mit dem Interesse des helvetischen Volkes ist auch für die neue Regierung ein schweres Problem. Man rechnet zwar auf einen Waffenstillstand zwischen Frankreich und Oesterreich: ob sich aber wohl während seiner Dauer die fränkischen Einquartierungen in der Schweiz beträchtlich vermindern werden?

Der große Rath theilt sich — und zwar mit Heftigkeit in entgegengesetzte gelindere und härtere Meynungen in Betreff eines Vorschlages zur Amnestirung der Ausgewanderten und Gegenrevolutionairs.

Das Wohlfahrts-Comite der zehen Männer, das erst noch am 7ten Jänner unter den gesetzgebenden Räthen so großen Einfluß besaß, scheint bereits schon etwas weniger Einfluß zu haben.

Die drey Exdirektoren stehen in Kraft eines Beschlusses von dem Vollziehungsrathe bereits schon nicht mehr unter der besonderen Aufsicht der Ortsobrigkeiten.

Der Vollziehungsrath ließ auf den Vorschlag eines Bernerschen Geistlichen, des Diacon Mauslin, an den berühmten Pfarrer Lavater in Zürch eine Einladung ergehen, ob er nicht geneigt wäre, auf einer apostolischen oder Mißionsreise für die verarmten Kantone Liebessteuern zu sammlen. Da er aber wegen der erlittenen Schußwunde von neuem sehr kränkelt, so lehnte er die Einladung ab.

Der Vollziehungsrath ertheilte den regierenden Stadt-

halten, Pfenninger in Zürch und von Martin den Waldstädten die Entlassung. An die Stelle des erstern ernannte er den Unterstatthalter Ulrich; an die Stelle des letztern den Bürger Trumann.

Zur Verbreitung liberaler Gesinnungen unter dem Volke wollen sich die Philosophen nun auch der — Capuziner bedienen.

Den 18ten Febr. verwarf der große Rath mit 45 Stimmen gegen 40 den Vorschlag zu durchgängiger Amnestirung. Von der Amnestirung nimmt er vornämlich theils gegenrevolutionaire Chefs, theils die Ausgewanderten im Dienste der Koalition aus.

Konzert-Anzeige.

Künftigen Freytag den 28sten Febr. werde ich die Ehre haben mit gnädigster Erlaubniß ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert im Saal des rothen Hauses zu geben; in welchem ich ein neues Violin-Konzert von meiner Komposition spielen werde. Die übrigen aufzuführenden Stücke werden in dem Anschlagzettel angezeigt werden, auch wird das Orchester auf das vollkommenste besetzt werden. Die Entre ist ein halber Laubthaler, und der Anfang um 6 Uhr.

Frankfurt, den 24sten Febr. 1800.

Ferdinand Fränzl.

Ankündigung.

Nachstehende neue zur angenehmen Unterhaltung und für alle Lesebibliotheken zweckmäsige Bücher sind in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main zu bekommen.

Die schöne Abelina oder die Mörder des alten Andreas, nach der Geschichte des klugen Mannes. Von Cremer, 3 Theile, 8. 2 fl. Fortsetzung von Anacharsis des Jüngern Reisen durch Griechenland. Alexander der Erbverer von Dr. Faßler, gr. 8. 1 fl. 30 kr. Der böse Appol von Wirthum, oder der Greis Lonem, 2 Theile mit Kupfern 1 fl. 48 kr. Der alte Flock oder das Rathhaus, eine Guckkastengeschichte, halb wahr, halb Dichtung, vom Verfasser der Louise Moor, 2 Th. mit Kupfern 8. 1 fl. 30 kr. Die Höhle des alten Kinderfressers, oder die rothen Brüder, aus den Papieren eines Reisenden mit Kupfern 8. 54 kr. Leben und Thaten des welsen Junkers Don Quixotte von Mancha, aus dem Spanischen übersetzt von Bertuch, 6 Theile mit schönen Kupfern und Vignetten, von D. Chodowiecky 6 fl. Magartneys Gesandtschaftsreise nach China aus dem Englischen des Sir George Stounton, 2 Theile mit 7 Kupfern und einer Landchärte 2 fl. 45 kr. Meisners (A. G.) Menschenkenntniß gr. 8. 1 fl. 24 kr. Neue Reise nach Cayenne, oder zuverläßige Nachrichten von der französischen Guyanna, jetzigen Deportationsort der Franzosen, nach eigenen auf drey Reisen gesammelten Beobachtungen. Aus dem Tagebuch eines französischen Bürgers mit Anmerkungen von M. G. mit Kupfern und einer Landkarte, gr. 8. 48 kr. Die Schloßruinen im Walde, oder Graf Rinaldos fürchterliche Gestalt, 8. 48 kr. Die Todtenfackel oder die Höhle der Siebenschläfer, 2 Theile mit Kupfern 1 fl. 15 kr. Spieß Wendelin von Höllenstein oder die Todtenglocke mit Kupfern 1 fl. 30 kr. Bianca und Hieronymo, ein interessantes Seitenstück zu Schillers und Tschinks Geisterseher mit Kupfern und Vignetten 8. 54 kr. Amalia und Albrecht oder die geizige Tante mit Kupfern und Vignetten 48 kr.

Beilage zum Nro. 17.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 26sten Febr. 1800.

Memento homo, quia pulvis es, et in pulverem reverteris.

Gedenke o Mensch! denn du bist Erde und sollst zur Erde werden.

Erinnerung bey der Toilette.

Politik leuchtet darin; Krieg, halb u. halb wie hier der

Paris (20sten Febr.) Die Installation des Konsuls, und die Proklamation der Annahme der Konstitution war prächtig, glänzend und königlich. Buonaparte fuhr mit den übrigen zwey Konsulen in einem prächtigen Wagen, der von sechs Schimmeln gezogen wurde. Die konsularische Leibgarde wird nun auf 3600 Mann vermehrt. Der junge Beauharnais, Sohn der Konsulin Buonaparte ist als Hauptmann der Guiden dabey erschienen.

Frotte und die anderen Chouanen-Chefs, die unter seinem Kommando stunden, sind durch das Kriegsrecht zum Tode verdammt. Die Erklärung des Herrn Pitts in seiner Rede im Parlamente, daß die englische Regierung an der Insurrektion der Vendeisten keinen Antheil genommen, hat bey dem Staatsrathe eine große und neugierige Sensation verursacht. Man fragt sich: — wenn

England keinen Antheil daran hat, woher haben die Insurgenten in westlichen Departementen Waffen, Kanonen, Flinten, Munition, und eine Art von gleicher Uniformirung, wenigstens bey den Offiziers und Chefs erhalten? Man wird sich erinnern, daß einigemal verschiedene Wagen, die von Paris kamen, und mit Munition und Waffen beladen waren, aufgefangen worden sind. Aus diesem schließt man allgemein, daß eine Verschwörung in Paris sich angezettelt habe, die den Insurgenten dergleichen Lieferungen gemacht hat. — Es wird alles auf das pünktlichste untersucht, um dahinter zu kommen.

Ein Bericht vom General Brüne vom 15ten Febr. giebt die Nachricht, daß nun auch auf den Nordküsten der Friede mit den Chouanen geschlossen seye. Sie müssen Waffen und Munition ausliefern. — Es ist nun zum drittenmal, daß die Vendee zum Frieden gebracht worden ist, und wenn man diesen Frieden mit einer Armee nicht bewacht, so wird er ebenfalls so wenig, wie die vorigen, gehalten werden.

Nach englischen Nachrichten von London vom 9ten dieses erfahren wir, daß Herr Pitt eine Anleihe von 21 Millionen Pf. Sterling für dieses Jahr machen wird, und daß er darauf schon den Antrag im Parlament gemacht hat. Man schließt daraus, daß England keinen Frieden machen werde, weil es noch viel Geld aufnimmt.

Der junge Orleans mit seinen zwey Brüdern ist am 5ten in London angelangt. Man hat bemerkt, daß sie die französischen Zeitungen bey einem Buchhändler gleich

holen ließen, und daß sie ihre Ankunft dem Graf von Artois meldeten.

Es ist eine aus der Natur der Menschheit entspringende Moral, daß man die Mörder als Ungeheuer fliehe, sie mögen aus diesem oder jenem Bewegungsgrunde Mordthaten begangen haben. Cromwel schlief jede Nacht in einem anderen Zimmer, obschon er die Hinrichtungen mit allen juridischen Formen umgefaßt hat. Die Revolution hat die Wuth aller Böswichte in Flammen gebracht: die Ungeheuer haben acht Jahre gemordet. Nun kommt ein Mann; greift die Revolutionswuth mit seinen Händen; reißt sie nieder, und will ein sanftes Gouvernement nach den Prinzipien der vorigen Regierung einführen. Dies ist jetzt eine leichte Sache; die Menschheit, von Greuelthaten ermüdet, schickt sich gern in ihre Rechte. Wäre er vor 5 Jahren gekommen, so hätte er nicht viel ausgerichtet. Die Ausführung der angenommenen Sanftmuth in der Regierung fordert Ruhe; die Anstrengung in einem erschöpften und ermüdeten Staate kann nicht, ohne Gewalt zu leiden, angezogen werden, und jeder Krieg ist ein Gewalts-Zustand, der über das zerrüttete Land schwebt. In einem Staate, wo die Oekonomie und die Harmonie gespart worden ist, hat der Krieg keinen so Gewalts-Einfluß, als in jenem, wo alle Anstrengung schon erschöpft ist. Dies ist vermuthlich der Bewegungsgrund, warum Buonaparte Frieden machen will. Die englischen Zeitschriften behaupten, daß seiner Rechtmäßigkeit zum Thorne nichts fehle, als die zur Sicher-

heit der Staaten eingeführte Erbfolge. Ich weiß nicht, ob sie die Erfahrung der Geschichte dabey zu Rathe gezogen haben. Ich glaube, daß zu seiner Sicherheit noch etwas anderes fehle. Sind die Sitten einer Nation, die in der anderen Welt eine Belohnung erwarten, nicht die kräftigste Bürgschaft des gesellschaftlichen Lebens zu jeder Zeitperiode gewesen?

Ich erinnere mich einer Komödie von Aristophanes, in welcher eine Person auftritt, und die Frage aufwirft, ob im Parterre mehr böse als gute Menschen gebe. Die Frage wurde dahin entschieden, daß mehr Böswichte gegenwärtig sind. — Das Parterre von Athen fand diese Entscheidung sehr drolligt; — nicht so albern ist sie in einem Staate zu betrachten, wo man Ruhe und Sicherheit aufstellen will.

Verona (19ten Febr.) Bewegungen, Zurüstungen und Zubereitungen — dies ist alles, was wir sehen und hören. Sonst ist noch keine offensive Handlung von beyderseitigen Armeen in Italien vorgefallen. Es scheint, daß die Krieger noch von einer unsichtbaren Hand von Angriffen zurückgehalten werden, soll es nicht die Hand der Friedensgöttin seyn?

Die Engländer blokiren wirklich mit vielen Schiffen den Hafen von Genua. Das Elend hat in Ligurien den höchsten Grad erreicht; Hunger und Pest — Begleiter des Kriegs — verheeren die Franzosen und die Genueser. So sind die Folgen großer Revolutionen: Zerstörung des Eigenthums, des Glücks, und der politischen Existenz.

— ooooo —

Daß die Engländer in Korsika gelandet haben, ist falsch; aber wahr ist es, daß mehr englische Schiffe als sonst, in den Gewässern von Korsika kreuzen. Zu Novi kommandirt der General von Gottesheim. Er hat einen scharfen Befehl ergehen lassen, die piemontesischen Truppen so zu respektiren, als wenn sie K. K. Truppen wären. Er hat zugleich versichert, daß die Einwohner von den Piemontesischen Truppen nichts zu befahren hätten. Man zählt nun 8000 Mann Piemonteser, die in Regimenter organisirt sind. Es werden noch 4000 derselben nächstens wieder ganz organisirt erscheinen.

Von der Pabsten-Wahl ist es ganz still; man weis nicht einmal, was in dem Konklave vorgeht.

Obschon die Zeitungen noch stark vom bevorstehenden Feldzug Lermen machen, so hört man doch von allen Seiten Friedensgerüchte. Man sagt, daß bis lezten März der Landfriede verkündigt wird, und wenn England dazu nach freundschaftlichen Insinuationen beytretten wird — auch der allgemeine Friede. — Relata refero.

Man sagt, daß 8000 Bayern gegen den Rhein vorrücken werden, um die pfälzischen Besitzungen auf der linken Rheinseite zu besetzen, wenn das kommt, was erwartet wird. — Relata refero.

Man sagt, daß die Mainzischen Truppen die Stadt und Festung Mainz besetzen werden, sobald die Franzosen sich bis an die Maas, wo sie bis auf den allgemeinen Frieden bleiben, zurückziehen. — Relata refero.

Man sagt, und was sagt man nicht? daß Nostrada-

mus eine Prophezeyhung für das jezt laufende Jahr hinterlassen, die gewiß bald erfüllt wird. — Relata Prophetae refero.

Man sagt, daß die Schweiz in ihren vorigen Zustand zurückgestellt werde, um wieder ihre ewige Neutralität fortzusetzen. — Relata helvetica refero.

Man sagt, daß nach dem hergestellten Frieden noch große, und wichtige Ereignisse erfolgen werden, die die vorige Ordnung der Dinge zu uns, wie vom Himmel gefallen, — hervorbringen sollen. — Iterum relata refero.

Man sagt, daß die Welt, die bishero so schlecht war, sich in die beste Welt — in ein Eldorado verwandlen solle. Es werden fruchtbare Jahre kommen, und der Ueberfluß herrschen. — Fiat: relata iterum atque iterum refero.

Paris (22sten Febr.) Heute sind alle Gesandten und alle Personen vom diplomatischen Korps dem ersten Konsul vorgestellt worden. Die Gesandten waren in Galakleidern mit dem Degen an der Seite, und mit ihren Ordens-Sternen und anderer Dekorationen (nämlich der spanische und der preußische Gesandte.)

Buonaparte hat mit jedem Gesandten gesprochen, und ihm etwas angenehmes gesagt.

Frotte ist zu Verneuil todtgeschossen worden.

Bürger Ochs ist in Paris angekommen.

Man schreibt von Nantes, daß dort 5000 Mann französischer Truppen angekommen sind, sie 18000 Chouanen eskortirt haben. Diese Chouanen sind lauter Deserteurs, die zu den Rebellen übergegangen sind. Sie

sind meist Neukonscribirte. Man wird sie jetzt in die republikanischen Regimenter einschalten.

Die Kirchen werden zu Paris des Sonntags wieder fleißiger besucht, und die Laden eröffnet; die Zeit der Intoleranz ist vorüber.

Es wird ein Handlungs-Agent von Hamburg in Paris erwartet. Er soll besondere Aufträge an den ersten Konsul mitbringen.

London (12ten Febr. über Frankreich.) Herr Vick und ein anderer Staatsboth sind am 8ten dieses mit Regierungs-Depeschen abgegangen, der eine nach Wien, und der andere nach Petersburg.

Wir erhalten die Nachricht vom Cap der guten Hoffnung, daß unser Gouverneur dort ein Embargo auf alle fremde Schiffe gelegt hat.

Die Hofzeitung enthält einen Verboth, daß nämlich kein Kunst- und Fabrikenarbeiter aus England herausgelassen werde. Derjenige, der einen solchen Arbeiter entdeckt, wenn er auswandern will, und ihn an die Regierung verräth, erhält 100, und wenn es einer von den ersten Arbeitern ist, bis 200 Guinees zur Belohnung. Die Anwerber und Verführer, wenn man sie entdeckt, werden mit Todte bestraft, und ihre Angeber erhalten die doppelte Belohnung von 400 Lipr. Sterling.

Ankündigungen.

Da die zweyte Klasse der von Sr. Königl. Majestät von Grosbrittannien ꝛc. unter Garantie Allerhöchst-

Dero Landes-Regierung errichteten 49sten Lotterie in der Residenzstadt Hannover den 27sten Jan. 1800 gezogen worden; so sind die Gewinnste gedachter Klasse, nämlich für Num. 19154 à 12, u. 19078. 19129. 19130. 19147. 19182. 20927. 20928. 20939. 20943. 20944. 20945. und 22600. jede à 9 Thaler in plannmäßigem Termin abzulangen. NB. Num. 1039 hat den 1sten Preiß mit 1200 und Num. 12310 den 2ten Preiß mit 1000 Thaler gewonnen. Die übrige hier nicht befindliche und bey mir gekaufte Loose sind laut Plan bey Verlust des weiteren Anrechts daran, noch vor dem 26sten Febr. 1800 zur 3ten Klasse allhier in Augsburg eintreffend zu besorgen, und Kaufloose 3ter Klasse ganze à 21 fl. 36 kr. und halbe à 10 fl. 48 kr.; oder für alle 6 Klassen ganze à 43 fl. 12 kr. und halbe à 21 fl. 36 kr. zu haben bey J. G. P. Huber, Königl. Großbrittannischen Klassen-Lotterie zu Hannover, General-Receveur zu Augsburg in seinem eingenen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

Das berühmte Nicolai-Pflaster

beweiset seine wohlthätige Wirkungen hauptsächlich bey rheumatisch- und arthritischen Gliederschmerzen; bey Hühneraugen; frischen und alten Wunden; bösen Brüsten; Wurm am Finger; Brand; Geschwüren, venerisch- und epidemischen Beulen; Zahnweh; rothen entzündeten Augen; Ueberbeinen oder sonstigen Geschwulsten; Pocken oder Kinderblattern; Winterbeulen ꝛc. ꝛc. und ist in 1. 2. 3. und 4 löthigen Schächtelchen das Löth zu 30 kr. zu haben in Heilbronn bey Thomas Christian Eberlein; in Frankfurt am Main bey dem Silberarbeiter May; in Augsburg bey Anton Köckh in der Gonney und Meierschen Handlung; in Nürnberg bey Ulrich Frieser; in Regensburg bey Arnold Bergfeld; in Presburg beym Buchhändler Mahler; zu Grätz in Steyermark beym Buchhändler Trötscher; zu Großmeseritsch in Mähren auf dem Postamt; zu Triest bey Heinrich Hummel und in Linz bey Joseph Guttenthaler.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 18.
Politiſche Geſpräche
zwiſchen
den Lebendigen und den Todten.

Vos germanos fortes etiam me non praesente semper sentio; ego autem meis suecis, si non adfuero, nihil recte per illos unquam in pugna gessero. — *Sic Gustavus. Vassenberg. pag.* 155.

Eliſäum
Freytag, den 28ten Febr. 1800.

Redende Perſonen:
Dädalus — Ikarus.

Dädalus. — Du fühlſt, lieber Sohn! was hab ich dir ſo oft geſagt? nicht zu hoch; nicht hinauf; — du folgteſt meinem Rathe nicht, und traueteſt deiner Kühnheit mehr, als der Erfahrung deines Vaters.

Ikarus. — Dieſer Ungehorſam iſt mir theuer zu ſtehen gekommen; mein Unglück iſt ein Bild der unfolgſamen Jugend gegen ihre Eltern. Die Strafe folgt gleich hinten nach.

Dädalus. — Wenn auch keine Gesetze in der menschlichen Gesellschaft wären, die die Kinder zum Gehorsam gegen ihre Eltern führen; wenn auch die Dankbarkeit, die jedes Kind seinen Eltern schuldig ist, nicht in Betrachtung genommen werden sollte, so muß die Jugend doch wenigstens, wenn sie vernünftig ihr Glück zu befördern sucht, die Erfahrung des Alters in Erwägung ziehen, und denken: — Mein Vater lebt länger; er hat die Fehltritte, die im menschlichen Leben vorkommen, durchgewandert; seiner Erfahrung muß ich folgen; sie ist der Schatz der Moral, und des durch Prüfungen errungenen Glücks. O Kinder!

Ikarus. — Aber, lieber Vater! was seh' ich? du hast hier Schriften liegen; hast du der Mechanik, die sonst deine Lieblings-Beschäftigung war, entsagt, um ein Schriftsteller zu werden?

Dädalus. — Die Menschen sind jetzt eben so leichtsinnig, wie die Kinder. Sie haben die alten Formen, die auf Erfahrung gebauet waren, niedergerissen, und bauen ein neues Lehrgebäude auf. Ich habe beobachtet, daß die Materialien zu diesem neuen Bau in einigen Worten bestehen, derer Sinn ganz verdreht wird. Die Revolution hat, wie weise französische Schriftsteller selbst gestehen, bey der Grammatik angefangen. Die Worte Freyheit und Gleichheit haben einen jugendlichen Sinn bekommen; es waren Flügel von Wachs, die der Menschheit angemacht worden sind, um zu einem unbekannten Glücke zu fliegen. Es gieng ihnen, wie dir; sie hoben sich in die weiten Gegenden der Metaphysik, und, es gieng ihnen, wie dir: sie fielen in den Abgrund des

Elends, wie du ins Meer fielst. Siel folgten nicht der Erfahrung des Alters der vorigen durch Jahrhunderte geprüften Formen. — Ich will das Wörterbuch reformiren.

Ikarus. — Oh mein Vater!

Dädalus. — Man hat die Sprache — der Gesellschaft, die Phrasen den Familien, und die Wörter den Bürgern verglichen. Wenn diese Vergleichung richtig ist, so müssen wir die Worte Freyheit und Gleichheit, in dem Sinne, in welchem sie in der Ausübung genommen wurden, als fremde Abentheuerer aus unseren Meynungen verweisen, weil sie unsere Ruhe, und unsere Glücksordnung stören. Man hat noch ein anderes Wort, das zwar eine gute Bedeutung hat, das aber in schrecklichen Misbrauch gerathen ist, aufgebracht; es ist das Wort Organisiren. Man organisirte den Aufstand; man organisirte die Mordthaten; man organisirte die Plünderung, und man organisirte selbst die Desorganisation. Das Wort Organisiren ist zwar ein gutes lateinisches Wort, es ist kein Abentheuerer, kein Fremdling, man muß es also als einen Böswicht, der viel Unheil organisirt hat, behandlen. Wenn die Sprach-Republik eine Emigrantenliste hätte, so sollte man dies Wort auf dieselbe setzen, damit es nicht früher, als bis der Friede gemacht wird, Lust bekäme, unter die Menschen zurückzukommen.

Ikarus. — Und das Wort Requisizion?

Dädalus. — Es ist eben auch ein Fremdling, ein verheerender Avanturier. auch dieses soll aus meinem Wörterbuche ausgestrichen werden; ich will es den Horden des Pasmanoglou zuschicken.

Ikarus. — Vater! das Licht der Philosophie!

Dädalus. — Schweig, unerfahrner Jüngling! bey diesem Lichte, da es sich, wie die Philosophen behaupten, in allen Ecken der Welt verbreitete; da das goldene Jahrhundert, wie man es nennt, die goldenen Zeiten August's übertraf, ach! in der Mitte dieser Beleuchtung — waren Robertspierre und Marat als Heilige dieser Philosophie angebetet: diesen gaben die Philosophen die Ehre, das menschliche Geschlecht zu regeneriren.

Ikarus. — Wieder ein neues Wort.

Dädalus. — Sie schrien, und alle übrigen Philosophen in anderen Ländern wiederholten dies Geschrey: Wir stecken euch in finstere Kerker im Namen der Freyheit; wir berauben euch eueres Eigenthums — im Namen der Gleichheit; wir führen euch unter die Guillotine — im Namen der Menschheit; die Tyranney, die wir über euch ausüben, ist zur Aufrechthaltung der Menschenrechte. So war die Sprache, und an wen haben sie so gesprochen? an eine Nation, die sich der Welt als die aufgeklärteste Nation unter allen Nationen aufbürdet; an eine Nation, die von allen Vorurtheilen gereinigt, sich der wirksamsten Energie rühmt; an eine Nation, die weder den Himmel, weder dir Hölle zu fürchten vorgiebt. Sie schrieben, sie schrien, sie berichteten ex officio dieser Nation: Unsere neue Regierung ist die Regierung der Tugend, und der Gesetze; ihr habet lange Zeit unter dem alten Despotismus gewinselt; stellet die Reinlichkeit unserer Sitten mit dem Verderbniß der Monarchie in Vergleichung; betrachtet unsere Uneigennützigkeit, die Ordnung unserer Finanzen gegen die Verschwendungen der vorigen Regierung, und segnet den neuen Gang der

Freyheit und Gleichheit; segnet die Philosophie, die euch von den alten Vorurtheilen so glücklich gereinigt hat.

Ikarus. — Welche Unverschämtheit!

Dädalus. — Nun hat aber diese Wortverdrehung, weil sie die Probe der Erfahrung nicht ausgehalten, — nachgelassen. Man ist an die Grundsätze der vorigen Regierung durch den Zirkel der schrecklichsten Unglücksfälle — zurückgekommen. Buonaparte ist Konsul — ist ein Bild der Monarchie. Die Konstitution giebt ihm die ausführende Gewalt eines Königs. Um diese neu aufgerichtete aristokratische Dynastie zu befestigen, bietet er Frieden an.

Ikarus. — Also hat die Erfahrung den französischen Staat weit schon zurückgeführt.

Dädalus. — Aber noch stehen die Armeen im Felde. Die Tapferen des Kaisers stehen um ihren Held Karl herum, und erwarten seinen Wink.

Ikarus. — Tapferen Deutschlands — welche Macht! Und doch schon gegen das Jahr 1648 von anderen Gesetze annehmen müssen.

Dädalus. — Der westphälische Friede ist endlich 1648 geschlossen worden. Er war für Deutschland — nicht erhebend, aber nicht aus Mangel deutscher Tapferkeit, sondern aus Mangel der Einigkeit. Ich will dir aus der Geschichte der Deutschen eine Stelle (pag. 288, — 33 Cap. 6. Buch von Schmidt) zitiren, woraus du sehen wirst, daß Deutsche nur von Deutschen unglücklich und ohnmächtig gemacht worden sind. Hier ist sie:

„Auf eine so mühsame Weise ist endlich dieses politische „Tagwerk (der westphälische Friede) das in der ganzen

„diplomatischen Welt kein ähnliches hat, vollbracht wor„den. Betrachtet man den Krieg, welchem dadurch ein „Ende gemacht worden, an sich, so gereicht er den deut„schen Waffen nicht zur Unehre, vornämlich, wenn man „sich hinzudenkt, daß die französischen und schwedischen „Heere meistens aus Deutschen bestanden sind, ja daß „gebohrne Schweden nicht einmal den vierten oder fünf„ten Theil der letzteren ausmachten. Gustav hatte schon „den Deutschen das Zeugniß ertheilt, daß sie auch in sei„ner Abwesenheit sich heldenmäßig betrügen, da hinge„gen seine Schweder, wenn er sie nicht selbst anführe, „nichts rechts im Treffen leisteten. Eine Bemerkung, die „auch in den folgenden Zeiten, bis auf die neuesten sich „bestättigte. Banier und Torstenson hatten ihre Siege „fast ganz deutscher Kraft und deutschem Muthe zu danken.

Ikarus. — Welche Nation! Aber doch wird der Redakteur unserer Gespräche aus dem Reiche der Todten in einer Schrift beschuldigt, daß er den Deutschen Aufklärung abspreche.

Dädalus. — Mein Sohn! die Aufklärung, die Wissenschaften und Künste — wandern. Sie haben fast alle Gegenden der Welt durchgegangen; sind hier eine Weile geblieben, und — giengen allezeit weiter. So wandert auch der Muth und die Tapferkeit unter Nationen. Aber die größte unter allen Nationen von Europa, ist gewiß die Deutsche. Ich wollte fast behaupten, daß sie auch die zahlreichste seye. Aus diesem folgt, daß sie auch die mächtigste werden könnte, wenn sie einig blieb. Laß

uns den Deutschen — einen einzigen Regenten geben, einen einzigen Thron, und — dann wird Europa in Zeit von 50 Jahren seinen Namen verlieren, und — Deutschland heißen!

Biographie.

Dädalus. Sein Ahnherr war Erechtheus. Er ist als Athenienſischer Künſtler aus der Schule Mivervens bekannt. Er erfand verſchiedene Werkzeuge, unter anderen die Axt, den Bohrer und die Richtwage. Als Bildner gab er den Bildſäulen eine beſſere Form. Er trennte die zuerſt zuſammenliegenden Füſſe und Arme von einander; aus ſeiner Schule giengen mehrere Künſtler des Alterthums, z. B. Talus, deſſen Wetteifer und ſchöpferiſche Erfindungskraft ihn verdroß, weil ſie ſeinen Ruhm zu verdunkeln ſchienen. Neidiſch darüber, ſtürzte er den Talus von einer Anhöhe herunter. Nun mußte er flüchtig werden, gieng nach Knoſſus, von da nach Kreta, wo er für die Ariadne ein künſtliches Modell verfertigte, das Vulkan auf dem Schilde des Achilles nachbildete. Er erbauete das berüchtigte Labyrinth für den Minos, der ihn mit ſeinem Sohne Ikarus ſelbſt darein ſperren ließ. Nur oberhalb war eine Oeffnung. Dädalus machte für ſich und ſeinen Sohn künſtliche Flügel, ſchwang ſich in die Höhe, ſahe ſeinen Sohn, der ſeinen Flug wider die väterliche Warnung zu ſehr an die Sonne richtete, herabſtürzen und ertrinken, kam aber ſelbſt glücklich in Sizilien an. Kokalus, der König der Inſel, nahm ihn gaſtfreundſchaftlich auf, und als Minos ihn dort aufſuchte, fand dieſer ſelbſt ſeinen Tod. Noch lange hielt ſich Dädalus da auf, und wurde durch ſeine Geſchicklichkeit dem Kokalus nütz-

bar. Er erbauete ihm ein festes Schloß, ebnete den Gipfel des Berges Eryx, ließ Kanäle graben, und verfertigte eine goldene Kuh, die er der Eryciniſchen Venus widmete. In erhabener Arbeit iſt ein Ochſe vorgeſtellt, den Paſiphae bringt, daß Dädalus daran ein Modell nehmen muß. Dädalus hält in der Linken eine Säge und ſchmeichelt mit der Rechten dem Ochſen. Ebenfalls wird er mit der Verfertigung einer Kuh beſchäftigt vorgeſtellt. Alles, was in der Folge das Künſtlergenie erfand, und ſinnreich ausgedacht war, wurde nach ihm Dädaliſch genannt. Nach einer andern Abbildung auf einem antiken Denkmal findet man ihn ſitzend an ſeinem eigenen künſtlichen Flügel arbeitend. Sein Sohn Ikarus ſtehet mit den Flügeln an den Schultern neben ihm.

Ikarus, der bekannte Sohn des Dädalus. Er wurde mit ſeinem Vater vom Minos in das Kretiſche Labyrinth verſperrt. Die väterliche Zärtlichkeit ſuchte auch für ihn Rettung und das Künſtlertalent bildete die Flügel, welche mit Wachs an die Schultern geheftet wurden. Der Jüngling erhob ſich mit dem Vater in die Lüfte, ſchwang ſich aber wider die väterliche Warnung zu hoch, daß das Wachs vom Sonnenſtrahl ſchmolz und er ſein Grab in dem Meer fand, das man nach ihm das Ikariſche nannte.

Beilage zum Nro. 18.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 1sten März 1800.

„Dieſes Bild hier iſt eine wahre Vorſtellung der „Unbeſtändigkeit. Die Perucke wird heute auf „dieſe, und morgen auf andere Art friſirt. — Es iſt „nichts beſtändiges auf der Welt. Die Weſtlichen Pro„vinzen Frankreichs, Bretagne, Anjou, Poitou haben „vor 200 Jahren unter den Häuptern Rohan und Coligny „gegen die römiſche Kirche Krieg geführt. Die Feſtung „Rochelle iſt noch heute durch die damaligen Kriege be„rühmt. Jetzt haben ſie für die römiſche Kirche gefoch„ten. Es ſoll ohne Willen des Himmels nicht einmal ein „Haar vom Kopfe Jemanden verkrümmt werden. Iſt „dies auch von dem Haare dieſer Perucke zu verſtehen?

Politik — Krieg!

Bern (24ſten Febr.) Am 21ſten dieſes hat der bisherige fränkiſche Geſchäftsträger, der nun von hier abgeht, ein feyerliches Gaſtmal zum Abſchiede gegeben, ein Liebes- oder Kommunionsmal, bey dem er die bemerkenswerthe geſetzgebende Räthe von der entgegengeſetzten Parthie — bey Tiſche vereinigt hat — nur bey Tiſche?

Am 22ſten iſt der fränkiſche Miniſter Burger Reinhardt in Bern angelangt, und doch nichts neues.

Endlich ſind die 19 Geißel, welche nach Frankreich abgeführt worden ſind, glücklich nach Solothurn zurück-

gekommen. Sie überreichten der helvetischen Regierung eine Note über ihre gehabten Unkosten, die sich auch nicht weniger als auf tausend neun hundert fünf und vierzig Louisd'or belaufen, für die sie nunmehr Entschädigung begehren, und zwar aus der helvetischen Staatskassa. Ueber die Gültigkeit dieser Forderung verlangt nun der Vollziehungsrath von dem Justizminister ein Bedenken. — Einen sonderbaren Pendant liefern diese Solothurner Geißel zu den ehemaligen verfolgten Patrioten am Zürcher See. Sowohl die einen wie die anderen betrachten sich als politische Martyrer; sowohl die einen wie die anderen schreiben die Schuld der erlittenen Verfolgung auf die jedesmal authorisirte Regierung. Gleicherweise dringen sie auf Entschädigung wegen erlittenen Unrechts: — die Einen von Seiten einer aristokratischen — die Anderen von Seiten einer demokratischen Regierung.

Sogleich nach der Entlassung des Regierungs-Statthalters Pfenniger im Kanton Zürch wendeten sich ein paar Distrikte mit Zuschriften an die gesetzgebenden Räthe, unter Aeusserung ihres Befremdens über die Entlassung ihres Statthalters.

In den Gegenden von Säntys, besonders in den Appenzeller Gebürgen pflanzte eine Prophetin (das Tuffer-Babely oder Barbara von Tuffer) durch Verbreitung apokryptischer Orakel eine ziemlich zahlreiche politische und religiöse Sekte. Die Prophetin ist nun unsichtbar geworden. Diese Sekte betrachtet das Chaos der Revolutions-Kriege blos als Uebergang zum Reiche des Lichts, und den Wettkampf der entgegengesetzten Partheyen als Vorbereitung zur Vereinigung der Menschen und Völker

Digitized by Google

unter dem gemeinschaftlichen Hirten der himmlischen Weisheit. Sie prophezeihet die baldige Eintreffung des tausendjährigen Reichs.

So eben hat man falsches Stempel-Papier entdeckt. Große Untersuchung!

Man liest in dem offiziellen Blatt von Paris zwey merkwürdige Nachrichten. Die eine ist für den Krieg, die andere für den Frieden.

Die erste ist von London (15ten Febr.) Herr Pitt hat am 13ten dieses dem Unterhause eine Bothschaft des Königs mitgetheilt des Inhalts, daß Se. Majestät eben beschäftiget seye, mit dem deutschen Kaiser, mit dem Kurfürsten von Bayern, und mit den übrigen Mächten des deutschen Reichs die kräftigsten Mittel zu ergreifen, um die Anstrengungen Sr. Kaiserl. Majestät zum Siege der gemeinschaftlichen Sache zu unterstützen. Se. Majestät werden dem Unterhause alle damit verbundene Versicherungen vorlegen, sobald sie gänzlich abgeschlossen worden seyn. Se. Majestät wünschen, daß der Minister authorisirt werde, vorläufig alle Art nöthiger Vorschüsse zu diesem Zwecke zu machen. — Herr Pitt hat darauf angetragen, eine Summe von 500,000 Pf. Sterl. zu bewilligen. — Dies ist eine Kriegs-Nachricht. Si vis pacem, para bellum.

Die zweyte in dem Moniteur enthaltene Nachricht ist aus der Schweiz (von Bern 15ten Febr. — also gleiche Data) folgenden Inhalts: — „Der Geschäfts„träger der französischen Republik in Helvetien, Bürger

„Pichon hat auf Befehl des ersten Konsuls der helveti-
„schen Regierung eine offizielle Note übergeben, worinne
„angezeigt wird, daß der erste Konsul, seit der Einfüh-
„rung des neuen Ganges der Dinge in Frankreich, sich
„alle Mühe gegeben, dem Europa Frieden zu verschaffen;
„daß, obschon der Erfolg seinen ersten Schritten, und
„Bestrebungen, die durch die englische Regierung öffent-
„lich bekannt gemacht worden sind, nicht entsprochen
„habe, er nicht säume, dieselbe einzugestehen, und die
„alliirten Regierungen davon zu benachrichtigen, wie auch
„daß er (erster Konsul) fest entschlossen seye, die näm-
„lichen Bestrebungen fortzusetzen, um einen ehrenvollen
„Frieden zu schliessen. — Die französische Regierung ist
„zum voraus überzeugt, daß das helvetische Gouverne-
„ment seine Wünsche und seine Bestrebungen dazu verei-
„nigen werde, um zu diesem vorgenommenen Zwecke zu
„gelangen, und daß er sich einem ehrenvollen Frieden
„gleich unterziehen werde, der ihm hernach die Unab-
„hängigkeit und die Ruhe garantiren wird.

Dieß ist — eine süße, hoffnungsvolle, und friedliche Nachricht.

Die Augsburger und die Bamberger Zeitungen geben unter dem Artikel Wien eine Nachricht von Konstantinopel vom 27sten Januar, daß nämlich der Großvizir gegen Egypten vorgerückt, den von den Franzosen befestigten Gränzplatz El-Arisch, eine Tagreise von Gaza entlegen, erobert, und daß hernach der französische General Kleber mit den Türken eine Kapitulation, daß er nämlich

mit seinen Truppen Egypten verlassen wolle, gemacht habe. Da aber die Wiener Zeitung vom 22sten Febr. keine Meldung davon thut, so ist diese Nachricht als eine unbestätigte Sache anzusehen.

Paris (23sten Febr.) Die Regierung hat die Verwaltung des Theaters der Republik, und der Künste authorisirt, — maskirte Bälle zu geben.

Der Moniteur enthält über diesen Artikel folgende Bemerkung: — Die Rückkehr dieser seit 10 Jahren verbotenen Lustbarkeiten zeigt hinlänglich den Unterschied dar, der zwischen einer auf Gerechtigkeit und Bürgerliebe gegründeten Regierung, und zwischen einem schwachen Gouvernement, daß in seiner Politik finstere Furcht zeigt, damit unter der Maske des Vergnügens keine Anschläge zur Rache verborgen werden, — obwaltet. — Die Pariser können sich also im größten Zutrauen ihrer alten Lustigkeit übergeben. Alle Maasregeln sind zur Ruhe ihrer Vergnügungen genommen.

Man sagt, daß Brune die französische italienische Armee kommandiren werde. General Massena soll als erster Lieutenant des Buonaparte angestellt werden.

Wien (22sten Febr.) Der General Kray hat zur Belohnung ein Cameral-Gut in Ungarn bekommen. Gestern ist er zur Rheinarmee abgereist, er wird den linken Flügel unter dem Erzherzog Karl kommandiren. Unsere italienische Armee verläßt die Winterquartiere und zieht bereits ins Feld.

— ooooo —

Briefe aus Konstantinopel 22sten Jan. sagen: Kleber hat in Egypten mit dem Großvizir eine Kapitulation geschlossen, vermöge welcher er mit seiner Armee Egypten verlassen, und nach Frankreich zurückkehren darf.

Brüssel (25sten Febr.) Die vereinigten neuen Departemente von Belgien werden in zwey Präfekturen abgetheilt. Die eine wird in Brüssel und die andere in Lüttich residiren. Man nennt schon die zwey Präfekten, die dort aufgestellt werden, nämlich den Bürger Thibaudeau, den größten Redner von Frankreich, der am 18. Fruktidor deportirt werden sollte, und den vormaligen Herzog von Liancourt, Exkonstituant, der unlängst aus Amerika zurückgekommen ist, und der eine schöne Reisebeschreibung dieser vereinigten Staaten herausgegeben.

Briefe von Amsterdam berichten, daß die Nachricht von der Einnahme von Batavia auf der Insel Java durch die Engländer gänzlich ungegründet seye.

Die Bewegungen der Truppen, und die immerwährenden Hin- und Hermärsche dauern noch immer fort. Es sind wieder viele französische Truppen nach Holland beordert, und unsere Seeküsten werden auch noch vom Feinde bedroht.

Am 22sten Febr. ist die neue Konstitution in Brüssel auf das feyerlichste publizirt worden. Der Zulauf war aber nicht groß, und alles gieng ruhig den vorigen Gang.

Paris (24sten Febr.) Man unterhält sich jetzt in allen

Gesellschaften über den feyerlichen Einzug des Buonaparte bey der Publikation der neuen Konstitution. Man will pünktlich alle Worte wissen, die er an diesen oder jenen ausgesprochen. Ein anderer hat seine Mine beobachtet, als er mit diesem oder jenem sprach. — So hat man vor Zeiten bey Hofe alles beobachtet, und alles aufgefangen, was da gesprochen wurde.

Man hat auch an diesem Tage eine neue diplomatische Einrichtung bemerkt. In einem Nebensaale konnte man Kaffee, Chokolade, Thee und andere Erfrischungen erhalten. Nach der Zeremonie war bey Buonaparte großes Diner, wozu alle fremden Minister eingeladen waren. Der Konsul sprach mit jedem auf eine liebliche Art, und man gieng ganz zufrieden auseinander.

Man sagt, daß der türkische Kaiser eine Proklamation in Rom publiziren ließ, wodurch er darauf besteht, daß der Pabst wieder nach Rom kommen, und dort residiren solle.

Vom Kriege und Frieden haben wir keine zuverläßige Nachrichten. Der Wunsch des ersten Konsul zum Frieden ist bekannt; was aber unterhandelt wird, ist Niemanden bekannt. — Es wird aber von vielen versichert, daß unsere Regierung öfters Depeschen von dem preußischen Gesandten in London erhalte; und daß unsere Zeitungen durch eben diesen Weg die englischen Blätter erhalten.

Es sind wieder viele Emigranten in die Republik zurückgekommen. Dies ist allezeit die Folge, sobald die Regierung von der gewöhnlichen Strenge etwas nachläßt. — Man glaubt, daß wenn auch einer dieser Proscribirten ertappt wäre, man ihn doch nicht nach der vorigen

Strenge behandeln würde. Höchstens würde ihm die Exportation zuerkannt.

Ankündigungen.

Neue Bücher.

Elisa, kein Weib, wie es seyn sollte. Ein höchstnöthiges Wort zur richtigen Schätzung der Schrift: Elise oder das Weib, wie es seyn sollte, 8. 1 fl. 24 kr. Dasselbe geheft 1 fl. 30 kr., gut gebunden mit Tittel 1 fl. 40 kr. Elise 2ter Theil enthält: Ueber den Umgang der Weiber mit Männern. 8. 20 kr., geheft 24 kr. Bertuchs Bilderbuch für Kinder, nebst dem ausführlichen Text von L. P. Funke, mit französischen Noten bereichert, 5tes Heft mit illuminirten Kupfern, fl. alle 5 Hefte 5 fl., dieses mit schwarzen Kupfern 30 kr. alle 5 Hefte 2 fl. 30 kr. Claudius über die Kunst sich beliebt und angenehm zu machen, 2 Theile 1 fl. 30 kr. Leben und Thaten des weisen Junkers Don Quixotte von Mancha, von Fr. C. Bertuch 6 Theile mit schönen Kupfern und Vignetten von D. Chodowiecky 6 fl. Lafontaine neue moralische Erzählungen 7tes Bändchen 8. 30 kr., geheft 36 kr. Diese nebst mehreren neueren nützlichen und unterhaltenden Schriften, sind zu haben in der

Behrensschen Buchhandlung in
Frankfurt am Main.

Lafontaine neue moralische Erzählungen 7tes Bändchen enthält 1) Julius Sabinus 2) Maria von Nevers 3) Liebe und Dankbarkeit nach der 2ten verbesserten Aufl. 8. 30 kr. geheft 36 kr. ist in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Errata: in unserem vorigen Blatte Nro. 17. pag. 138 in der ersten Zeile und weiter muß man statt **Armeen — Armen** lesen.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 19.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Herr von Vormals aus dem Reiche der Todten an den Herrn von Jetzt. — (Personifizirt.)

Elisäum

Dienstag, den 4ten März 1800.

Ich ergreife die Feder, an dich, lieber Neffe von Jetzt! zu schreiben; eine Nachricht von Paris bietet mir die Gelegenheit dazu, der erste Konsul hat mir einen Sieg zugedacht; die Benennung Madame und Mademoiselle wird in dem Zirkel des Konsuls, und auf den Einladungs-Billetten wie vormals gebraucht. Es war in der That possirlich, unsere Damen mit dem Titel der Bürgerinnen zu belegen. Die Römerinnen waren vormals gewiß eben so gute Bürgerinnen, wie die französischen Damen, und man liest doch nicht in der Roms Geschichte, daß sie sich diesen Titel beygelegt haben. Die Bürgerin Lucretia, die Bürgerin Julie, die Bürgerin Virginia! welche possirliche Benennung! und auf dem Theater: die Bürgerin

Aromante, die Bürgerin Lisbeth, die Bürgerin Merope, die Bürgerin Berenice! — das wär ja lächerlich. Es ist also besser, wie vormals, den Titel Madame und Mademoiselle zu brauchen.

Es wird wirklich alles nach und nach dahin kommen, wo es vormals war; die Damen machen schon wieder Bücklings, wie vormals; man findet gute Freunde, wie vormals; man findet treue Liebhaber, wie vormals; man tanzt, man singt, — wie vormals, und man zecht und trinkt gern, wie vormals.

Die Sitten sind in den unglücklichen Zeiten ausserordentlich revolutionirt worden. Man gieng nicht in die Kirche, wie vormals; die Kinder gehorchten nicht ihren Eltern, wie vormals; man heurathete — nur auf vier Wochen, nicht auf ewig, wie vormals; man zerstörte Städte, Schlösser und große Monumente ohne Nutzen — nicht wie vormals; man errichtete neue Regierungsformen, Direktoren, Revolutions-Tribunale — nicht wie vormals; ach! man führte schreckliche Kriege — mit Waffen und Opinionen, und auf eine ganz neue Art — nicht wie vormals.

Aber es waren vormals auch Kriege, auch berühmte Eroberer, auch große Zerstörer. Alexander der Große — hat die ganze bekannte Welt erobert; er starb, und nach seinem Tode ist diese eroberte Welt unter seine Generäle vertheilt worden; es gieng wieder alles, wie vormals. Friedrich der Einzige, und Maria Theresia haben sieben Jahre lang einen Krieg geführt, und nach dem Frieden blieb alles, wie es vormals war. Alles, was Buona-

parte in Italien erobert, und worauf er seine Größe gebauet hatte, ist nun — wie vormals; die Eroberung von Egypten ist auch auf dem Sprung, wieder in vormaligen Stand zu kommen; also in Zeit von drey Jahren wird sein Ruhm wieder von anderen, die eben so viel Ruhm haben, zurückerobert, und Italien ist, wie vormals, von Franzosen befreyet: was bleibt übrig? — nichts als Ruinen, wie vormals; nichts als die Sage, daß er da gewesen; nichts als große Thaten, die keine große Früchte gebracht haben. Alles ist wieder, wie vormals, und die Thaten des Buonaparte sind wie die Thaten des Alexanders — in die Brüche der vormaligen Zeit gefallen. Sein Name ist überall, und was seine Thaten hervorgebracht haben, ist wie vormals, in die vormalige Länderlage zurückgegangen.

Aber die Schweiz; aber das linke Rheinufer, aber Belgien; aber Holland — sind noch nicht, wie sie vormals gewesen sind? — sie erwarten den allgemeinen Frieden, um wieder dahin zu kommen, wo sie vormals waren. Aber die Inseln Martinik, Minerka, St. Domingo, das Kap der guten Hoffnung; Pondichery, Trinquemal — gehören auch jetzt nicht denen, denen sie vormals gehört haben. Die französische, holländische und spanische Flotten sind auch nimmer so, wie sie vormals gewesen sind, und die englische Seemacht ist auf den höchsten Grad gestiegen; sie ist bedeutender, als sie vormals war. Wenn man also das eine Vormals mit dem anderen Vormals kompensirt, so wird alles wieder so werden, wie es vormals war. O wenn wird dies Glück wieder kommen, wie es vormals war? — Nur

Digitized by Google

noch ein halb Jahr Geduld — es wird wieder alles, wie vormals, zurückgestellt werden.

Inzwischen sieht es jetzt wieder so aus, daß ich nicht so bald kommen werde. Es wird vermuthlich noch ein Feldzug geschehen, ehe alles in Ordnung kommt, wie es vormals war. Schon fangen verschiedene Neckereyen an, wie es aus folgenden Nachrichten zu lesen ist:

Stuttgardt (2ten März)

Nach Berichten aus Kempten vom 27sten Febr. hatten die Franzosen und Schweizer gegen den 22sten hin die Stellung der Kaiserlichen zwischen Balsers nnd Vaduz zu allarmiren gesucht, und dieser Vorfall ist es, der die Zusammenziehung der Kaiserl. Truppen in dortiger Gegend, so wie auch einen Befehl an den Vorarlberger Landausschuß, sich zum Aufbruch bereit zu halten, veranlaßt zu haben scheint. Ohngefehr zu gleicher Zeit kamen die Franzosen auch von Altbreisach mit 800 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie heraus, drückten die Kaiserl. Vorposten zurück, und wendeten sich gegen Ginglingen. Als sie aber die nachdrücklichen Anstalten der Kaiserlichen zu ihrem Empfange bemerkten, zogen sie sich wieder zurück, sandten einen Trompeter an den kommandirenden Kaiserl. Rittmeister, und ließen durch diesen sagen, daß sie nichts feindliches vorgehabt hätten, indem ja ein Waffenstillstand bestehe. Nun hielten sie sich einige Tage ruhig; allein am 24. Nachts brachen sie wieder hervor, hoben einige Pikete auf, und machten die ganze Nacht hindurch vielen Lermen. Von Freyburg aus sprengte sogleich Kavallerie gegen Breisach, und eben dahin brach auch, nachdem Morgens 4 Uhr Allarm ge-

ſchlagen worden war, die Mannſchaft des Landſturms eilends auf. Die bekanntlich am nämlichen Tage in der Gegend von Kempten, und wie man nun auch von Urach ſchreibt, in dortiger Gegend gehörte Kanonade ſcheint, da man noch nichts näheres darüber gehört hat, einen ähnlichen Vorfall zum Grunde gehabt zu haben, und ſonach von keiner großen Bedeutung geweſen zu ſeyn.

Mailand (17ten Febr.)

Wie man erfährt, haben die Kaiſerl. Truppen, welche gegen die liguriſchen Apenninen im Anmarſch waren, plötzlich Befehl erhalten, Halt zu machen. Man ſchreibt zum Theil dieſen Gegenbefehl Depeſchen, die von Wien gekommen ſeyn ſollen, zum Theil aber auch, und, wie es ſcheint, mit mehrerem Recht, dem häufigen Schnee zu, der ſeit einigen Tagen gefallen iſt. General Ott hatte am 12ten dieſes ſein Hauptquartier noch zu Lucca, und es ſollen daſelbſt häufig franzöſiſche Offiziere, die von Genua kommen, bey demſelben eintreffen.

Nach einer Nachricht von

Valence (1ſten Febr.)

iſt der Leichnam des unglücklichen Pius des 6ten mit großer, aber nicht geiſtlicher Feyerlichkeit, wie vormals, begraben worden. Eine Artillerie-Salve von 7 Kanonen hat ſchon am 30ſten Jan. Abends um 5 Uhr dieſes Trauerfeſt angekündigt. Am 31ſten um 7 Uhr Morgens früh donnerten wieder 7 Kanonen, und um 9 Uhr haben ſich alle konſtitutionellen Gewalten, alle Beamte, in Parade-Tracht in den Regierungs-Pallaſt begeben. In einem Saal deſſelben lag der Leichnam des Pius in

einem Sarg. Das Militair von der Zitadelle und von der Gegend so wie auch die Nationalgarden stunden in Parade auf dem Platze mit schwarzen Schleifen. 8 Pferde, mit schwarzem Tuch bedeckt, zogen hernach an dem Wagen, worauf der Sarg lag. Goldene Franzen zierten das Decktuch, und 4 Präsidenten hielten die Ecken davon in der Hand. Eine schwarze Fahne gieng voraus, und hinter dem Sarge folgten die treuen Freunde, und Bediente des unglücklichen Pius. Hernach kamen die konstitutionellen Gewalten, und Beamte mit schwarzen Schleifen. Der Zug war lang, und alle 5 Minuten wurde eine Kanone gelöst. Die Kavallerie, und die Gendarmerie schlossen den Zug, und das Militair stund in Reihen unter Waffen. Eine Trauer-Musik ließ sich hören, und nach der Beerdigung formirte das Militair ein Quarre, und feuerte ab. Die Kanonade dauerte bis Abends. Die Oeffnung des Grabs ist von Marmor — schwarz und grau, in dem Mittelpunkt ist eine Niche zur Lampe. Alle Einwohner der Stadt und der Gegend sind zu diesem Trauerfeste eingeladen worden, und man sah hie und da heiße Thränen über die Gesichter rollen. — So ist das Unglück eines ehrwürdigen und heiligen Mannes, der den Kelch der Bitterkeit bis an den Grund trank, — nach seinem Tode, als die Menschen anfiengen etwas besser zu werden, — gefeyert worden. — Sancte Pie! — ora pro nobis.

Ein Wahrheitsfreund hat auf das Grab des ehrwürdigen Friedrich von Steiger folgende Inschrift verfertigt:

Digitized by

Peregrino solo
hic tegitur
FRIDERICUS STEIGER
Bernensium actor, Auspex, consilium,
Genuinorum Helvetiorum forma.
Patriâ exul
Patriae amore ac studio,
non indecora fugâ exteris in oris vagus,
tristes ruinas videre non sustinens,
quidquid per Europam est recti et honesti tenax,
in tantam sollicitavit causam:
Tandem ictu quo Helvetia concidit,
cecidit ea quoque,
tam caris imporcus superesse rebus.
Si quid spiritûs recti, bellicae virtutis, priscae fortitudinis
Rheticas adhuc inter alpes latet,
ad hunc festinet tumulum,
novos hic hauriat animos
ad ingentem viri incontaminabilis umbram.
Solatur haec bonos, hortatur egregios, accendit magnanimos,
terret scelestos, arguit ignavos,
urit infamiae notâ
civium oppressores,
aeris publici helluones,
tragicae libertatis comicos praecones.
Nullam nisi restitutâ Patriâ
quietem exspectat, nec optat;
quâ ut citò fruatur,
Faxit Deus!

Ankündigung.

Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Königl. Maj. von Grossbrittannien ꝛc. unter Garantie allerhöchst Dero Landes-Regierung in der Residenzstadt Hannover errichtete 1ste Landes-Lotterie bestehet aus 24000 Loosen, worunter 12490 Gewinne und Prämien sich befinden, so daß nicht einmal ein Treffer auf einen Treffer kommt, und in 6 Classen eingetheilt ist. Die vorzüglichste Gewinne sind: 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 17 à 1000, 32 à 500, 24 à 400, 4 à 250, 36 à 200, 10 à 150, 123 à 100 Thaler, zu diesen kommen noch die übrigen Prämien zu 1500, 1000, 500, 300 und 200 Thaler. Ein Loos zur 1ten Klasse, welche schon den 10ten Merz 1800 gezogen wird, kostet 21 fl. 36 kr. Reichsgeld, ein halbes 10 fl. 48 kr. oder für alle Klassen ein ganzes 43 fl. 12 kr., und ein halbes 21 fl. 36 kr., welche Einlage auf einmal, oder Renovationsweise geschehen kann. Das mehrere zeigt der gratis abzugebende Plan, und sind die Loose nur auf baldige Bestellung zu erhalten gegen franco einzusendende Briefe und Gelder von J. G. P. Huber, Königl. Grossbrittannischen Klassen-Lotterie zu Hannover General-Receveur zu Augsburg in seinem eigenen Hause auf dem Obstmarkt lit. D. Num. 72.

Beilage zum Nro. 19.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 5ten März 1800.

„In jedem Jahrhundert hat die Zeit den Menschen „ein Geschenk mit einigen Wahrheiten gemacht; aber es „bleibt ihr noch viel zu schenken übrig. Für die Wahr„heit unseres Jahrhunderts, daß wir aus Erfahrung „das Unglück der Revolutionen erkennen sollen, — dan„ken wir. Ein solches Geschenk hätte sie wohl behalten „können.

Politik steigt auf der ✓ zum Krieg.

Bern (27sten Febr.) Sobald der französische Gesandte Reinhardt hier am 22sten dieses angelangt ist, alsogleich haben sich die wichtigsten Männer der Regierung zu ihm begeben. Am ersten Tage waren's nur Komplimente. Am 23sten und 24sten dieses hat jeder seinen Wunsch mehr aufgedeckt. Man wollte erforschen, ob Reinhardt zur Beförderung der helvetischen Neutralität etwas mitgebracht habe. Aber unsere wichtigen Männer haben, wie man versichert, erfahren, daß er keine Instruktion zu diesem Wunsche habe. Dies ist für uns, und auch für unsere Nachbaren eine traurige Deutung — sie setzt dennoch den Krieg noch zum voraus.

In verschiedenen Kantonen verweigern — bis auf bessere Zeiten — die Bauern theils die Entrichtung der

Interessen theils die Rückbezahlung der Capitalien. Es giebt sogar Distrikts-Tribunalien, die eine solche Verweigerung begünstigen.

Die von dem Vollziehungsrathe dem Lüger Pfenniger, regierenden Statthalter in Zürch, ertheilte Entlassung macht heftigen Eindruck bey seinen zahlreichen Anhängern. Von allen Seiten überreichen sie Klagschriften. Auch in der National-Versammlung selbst sprachen bemerkenswerthe Räthe gegen Pfennigers Entlassung. Indeß wurde am Ende gleichwohl beschlossen, daß, da die regierenden Statthalter die Werkzeuge des Vollziehungs-Raths seyn, auch ihm sowohl die Entsetzung als die Einsetzung der Statthalter frey stehen müsse. Nur bey Entlassung solcher Beamten, die vom Volke gewählt sind, ist der Vollziehungsrath verpflichtet, die Gründe der Entlassung anzuführen.

Der Obergeneral Moreau macht dem helvetischen Regierungs-Commissair Herzog Hoffnung, daß die französischen Militär-Spitäler aus der Schweiz sollen nach Frankreich verpflanzt werden. Immer noch zaudert die französische Regierung mit Entsprechung über das Begehren der helvetischen um Getraidlieferung zur Abbezahlung der Bons; hingegen langt aus Frankreich für die französischen Truppen in der Schweiz viel Getraid an.

Zur Erleichterung der durch den Krieg verheerten Kantone denkt man auf die Ausschreibung einer besondern Auflage, z. B. auf ein Procent von der Einfuhr und Ausfuhr der Waaren. Unter der Hand haben gegen diesen Vorschlag verschiedene Handelsleute Einwendungen gemacht; sie finden den Tarif zu hoch.

General Moreau vermählt sich in Strasburg mit der Tochter des Bankiers Frank. Mögte er mit Hymens Kränzen und mit den Siegeslorberen bald auch den Oelzweig des Friedens verflechten! Auf ihn wenden wir jene Verse von Petron an:

Militis in galea nidum fecere columbae.
Apparet Marti, quam sit amica Venus.

Turin (18ten Febr.) Schon am 9ten dieses hörte man auf dem Meere sehr stark kanoniren; vermuthlich war es von der englischen Flotte, die vor Genua kreuzt. Gleich darauf haben sich die französischen Truppen, die bey Sestri und Chiavary stunden, nach Genua zurückgezogen, vermuthlich auch, um sich gegen die englische Flotte, die leicht eine Landung wagen könnte, zu stellen? Aber die genuesischen Gebürge sind noch mit Schnee bedeckt, so daß die Kaiserlichen Truppen unter dem Kommando des Generals Klenau diesen Augenblick noch nicht benutzen können, um weiter vorzudringen.

Inzwischen haben die Kaiserlichen auf der Seite gegen Bocchetta gute Fortschritte gemacht; sie stehen vor der Festung Gavi, und haben schon den Laufgraben eröffnet. Am 11ten und 12ten kanonirten stark die Franzosen von dieser Festung, konnten aber doch gegen die Arbeiter nichts ausrichten. Wir hoffen Gavi bald zu haben.

Von der Linie hinter Coni gegen die Grafschaft Nizza müssen sich unsere Truppen nicht allein gegen den Feind, sondern auch gegen die Pest, die dort unter den französischen Truppen wüthet, — wehren. Die Ueber-

läufer werden zurückgewiesen, und alle Kommunikation wird abgewehrt. Selbst das französische Hauptquartier mußte Nizza verlassen, und weiter zurück verlegt werden.

Auf dem St. Gotthardsberg sind einige Franzosen; lange Zeit war niemand darauf. Mit diesem Berge ist es, wie gewöhnlich; bald wird er von diesen, bald von jenen Truppen besezt. Derjenige, der am längsten Hunger leiden kann, bleibt auch am längsten darauf.

Daß die englische Regierung mit der französischen — auch nach den zwey übergebenen bekannten Noten noch Kommunikation unterhalte, beweist folgender offizieller Artikel von Dünkirchen vom 19ten Febr. — Gleich Anfangs dieses Monats kam der englische Schiffskapitain Baale mit dem Paketboot Nigelmer in Calais an; er hat eine Depesche von dem englischen Ministerio an die französische Regierung mitgebracht, die gleich durch einen Kourier nach Paris geschickt worden ist. Nach drey Tagen kam die Antwort, und der Kapitain Baale ist gleich nach England zurückgesegelt. Man weis den Gegenstand dieser Korrespondenz zwischen diesen beyden Regierungen nicht zu errathen, aber er muß von der äußersten Wichtigkeit seyn.

Von der Weichsel (24sten Febr.) Nicht nur die russische Armee aus Böhmen und Mähren sezt ihren Rück-

marſch durch Gallizien nach ihrem Vaterlande fort, ſondern auch diejenige rußiſche große Armee, welche an der galliziſchen Gränze in Podolien, Volhinien ꝛc. ſich zuſammengezogen hatte, iſt ſchon am 13ten Januar rückwärts marſchirt, um ſich in das Innere des rußiſchen Reichs zurückzuziehen. Dagegen ziehen ſich an der Küſte des baltiſchen Meeres viele Truppen zuſammen, die ſich zur Einſchiffung (vermuthlich nach England) anſchicken.

Obſchon wohl die Ruſſen auf dem deutſchen und italieniſchen Boden nimmer gegen Frankreich feindſelig auftretten, ſo muß man nicht daraus ſchließen, daß Rußland allen Krieg gegen Frankreich aufgegeben habe; es bleibt noch immer bey der Koalition mit England, mit der Pforte, und mit den übrigen Koaliſirten. Es iſt bekannt, daß England und Rußland ihre Abſicht, auch Preußen in die Koalition zu ziehen, nicht erreicht haben. Aber doch arbeiten ſie ſtark daran, die Nebenmächte um Preußen herum in ihre Vorſchläge einzuſchließen, damit Preußen ganz allein wie iſolirt in der Neutralität ſtehen bleibe. So iſt ſchon ein Traktat zwiſchen Rußland und Schweden, der in 20 Artikeln beſteht, geſchloſſen worden. Schweden nimmt alſo ein großes Intereſſe an der Koalition. Dännemark, das bishero neutral blieb, wird ebenfalls von England und Rußland zur Theilnahme an dem Bunde inſinuirt. Da nun Dännemark weder von der holländiſchen, und weder von der franzöſiſchen Seemacht etwas zu befahren hat, ſo glauben viele, daß es ſich eben auch an das allgemeine Intereſſe anſchlieſſen werde.

Paris (28sten Febr.) Gestern hat das Tribunat den Vorschlag zum gänzlichen Beschluß der Emigranten-Liste mit 84 Stimmen gegen 6 angenommen.

Um dieser fatalen Liste zuvorzukommen, strömen jetzt viele Emigranten nach Frankreich; sie lassen sich unter die Aufsicht erklären. Man hat am Karnevals-Donnerstag in dem Bal, den der Minister Talleyrand gegeben, und in dem maskirten Bal im Opernhause viele der bedeutendesten und in vorigen Zeiten großen Hofleute gesehen. Der Ritter Coigny, Freund Ludwig des 16ten, Larochefoucauld, Liancourt, Segur der Aeltere, Crillon, Bernier und andere mehr sind dabey erschienen, obschon sie noch unter der Aufsicht stehen. Unter dem Frauenzimmer sah man die Damen Vergennes, die Damen Castellane, Herzogin von Aiguillon, Dumas, die Lameth, die Caumont und Noailles. — Auch sind noch viele der vorigen Großen auf dem Wege nach Paris, so daß man über 3000 emigrirte Fräulein zählt, die alle zurückkommen, um sich aus dieser unglücklichen Liste ausstreichen zu lassen, und um unter die Aufsicht gesetzt zu werden.

Poultier, Verfasser des Blattes: Ami des lois hat von der Polizey die Weisung erhalten, sein Journal aufzugeben. Es ist nun ein anderer Verfasser an seine Stelle gesetzt worden.

Es ist gewiß, daß die französische Regierung mit der batavischen Republik wegen Flissingen in Unterhandlungen getretten. Dieser Hafen wird an Holland zurückgegeben, und die Holländer bezahlen eine Entschädigung im Geld an Frankreich.

Der Schweizer-Direktor Laharpe hat bey dem Polizeyminister um einen Paßport angesucht, um nach Paris kommen zu dürfen, so wie der Burger Ochs. Aber man versichert, daß ihm sein Ansuchen von dem ersten Konsul abgeschlagen worden seye.

Das heutige offizielle Blatt — der Moniteur macht am Ende seiner Zeitung folgendes loffizielles Post-Scriptum: — „Wir sind autherisirt, amtemäsig bekannt zu „machen, daß die russische Armee, die aus der Schweiz „nach Böhmen verlegt wurde, endlich nach Polen abmarschirt seye. Sie marschirt in zwey verschiedenen „Richtungen; die eine geht durch Ost- und die andere „durch West-Gallizien. Suwarow war am 24sten Pluvios (13ten Febr.) in Krakau erwartet.

Man sagt, daß Billaud Varennes ebenfalls auch von der Guyanne in Bordeaux angekommen seye. Daß Barbe-Morbais, und de la Fond-Ladebat aus diesem unglücklichen Elends-Lande schon in Frankreich eingetroffen sind, hat Buonaparte selbst im Balle, wo er bey Tallerand gegenwärtig war, erzählt.

Ankündigungen.

Das berühmte Nicolai-Pflaster beweiset seine wohlthätige Wirkungen hauptsächlich bey rheumatisch- und arthritischen Gliederschmerzen; bey Hühneraugen; frischen und alten Wunden; bösen Brüsten; Wurm am Finger; Brand; Geschwüren, vene-

Digitized by Google

risch- und epidemischen Beulen; Zahnweh; rothen entzündeten Augen; Ueberbeinen oder sonstigen Geschwulsten; Pocken oder Kinderblattern; Winterbeulen ꝛc. ꝛc. und ist in 1. 2. 3. und 4 lothigen Schächtelchen das Loth zu 30 kr. zu haben in Heilbronn bey Thomas Christinn Eberlein; in Frankfurt am Main bey dem Silberarbeiter May; in Augsburg bey Anton Köckh in der Gonney und Meierschen Handlung; in Nürnberg bey Ulrich Frieser; in Regensburg bey Arnold Bergfeld; in Presburg beym Buchhändler Mahler; zu Grätz in Steyermark beym Buchhändler Trötscher; zu Großmeseritsch in Mähren auf dem Postamt; zu Triest bey Heinrich Hummel und zu Linz bey Joseph Guttenthaler.

Ich habe meine bisherige Wohnung verlassen, und eine andere auf der Fahrgasse an der Bornheimer Pforte sub Lit. A. Nro. 1. bezogen. Bitte daher meine Freunde und Gönner diese Anzeige gefälligst zu bemerken.

Frankfurt a. Main, den 24sten Febr.

Goldschmidt, Med. Doctor.

Zur ersten Klasse der 123sten Hamburger Stadt-Lotterie, welche den 31sten März gezogen wird, sind ganze Loose à fl. 1. 36 kr. oder durch alle 4 Klassen gültige ganze Loose à fl. 28. 48 kr. Auch halbe und Viertel-Loose nebst Plane zu haben bey

J. Valentin
an der Allee in Frankfurt.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 20.
Politische Rede
Ueber den Zustand der Achtung gegen die Geistlichkeit.

Text:

Jam adsunt tempora, ubi religionis ministri variis lacerantur opprobriis, et nunc sumus verè stulti propter Christum.

Die Zeiten sind wirklich gekommen, wo die Religions-Vorsteher mit allerley Verachtung behandelt werden, und wir sind jetzt wahrlich wie Thoren wegen Christus angesehen.

Erasmus Roterd.

Elisäum
Freytag, den 7ten März 1800.

So schrieb Erasmus von Rotterdam an einen seiner Freunde in den Zeiten, wo die religiösen Opinionen noch die ganze Politik umfaßten, und die meisten Staaten wegen theologischen Meynungen im Kriege waren. Wie konnte man die Theologen verachten, da man ihre Lehre in Krieg einführte? — Es war vielmehr der Faktionsgeist einer Parthey gegen die andere, die auf einander schimpften, und sich verfolgten; aber der Priester jeder

Faktion war seinem Anhang schätzbar und ehrwürdig. Und doch sagt Erasmus, daß die Priester mit allerley Verachtung behandelt wurden, und daß man sie als Thoren wegen Christum angesehen.

Damals war aber das Christenthum noch der wichtigste Gegenstand der menschlichen Gesellschaft; es war noch etwas, worauf man seine Meynung heften konnte. — Allein jetzt? was würde Erasmus sagen? der Böswicht schilt die religiöse Lehre mit Thorheit — was wird er von den Priestern derselben sagen?

Genius der Zeit! wo bist du hin gerathen? Kein Stand ist heutiges Tags so vielen Angriffen von allen Seiten ausgesetzt, wie der geistliche. Es ist kein Laster, keine Bosheit, kein Verbrechen, das man ihm nicht aufzubürden sucht. Wie viel Witz, wie viele Kenntnisse sind verschwendet worden, um ihn lächerlich, verächtlich, und sogar abscheulich zu machen. Es ist nicht die Partheylichkeit dieser oder jener christlichen Meynung, die sich unter einander balgen; es ist mehr als dies: es ist die entchristete Welt, die alle religiöse Lehre von sich abwirft. — Der Thor sprach in seinem Herzen: es ist kein Gott! ach! solcher Thoren sind jetzt viele, und obschon sogar der abscheulichste Wütherich einen Gott erkannte (Robespierre dekretirte die Existenz Gottes) so finden sich doch häufige Zweifler, und — leben, wissen nicht wie. Sie zweifeln, weil sie bey seiner Erkenntniß zittern müßten.

Man kann sich leicht vorstellen, daß in einer mit dergleichen Philosophen angefüllten Welt die Geistlichen keine bedeutende Rolle spielen können. Jede religiöse Lehre ist bey ihnen ein auf Vorurtheilen gebaueter Zu-

ſtand, man kann wirklich jezt mit Wahrheit ſagen, was Erasmus zu ſeiner Zeit nur per hyperbolen ſagte, daß die religiöſen Sittenlehrer mit allerley Verachtung behandelt werden, und daß man ſie als Thoren wegen Chriſtum anſehe.

Nach dem erklärten Eifer für die religiöſen Meynungen hat auch die Achtung gegen die Lehrer derſelben abgenommen. Seit der Entſtehung der menſchlichen Geſellſchaft war die Theokratie ein weſentlicher Theil in jeder Regierung. In dem goldenen Zeitalter der Römer war Auguſt Oberprieſter. In Egypten, in Griechenland, und ſelbſt unter den roheſten Völkern war das Prieſterthum — ehrwürdig. Der Fluch eines Vaters war ein groſſes Unglück, in den Zeiten als jeder Vater auch zugleich Prieſter war, und der Zorn des Himmels, als viele Familien auf der Erde zuſammen wohnten, mußte durch Prieſter-Hände beſänftigt werden. Man wird in der Geſchichte keine Menſchengeſellſchaft antreffen, die ohne Theokratie oder ohne Religion beſtanden hätte.

Nach den Fortſchritten der menſchlichen Kenntniſſe hat man zur Befriedigung der geſellſchaftlichen Bedürfniſſe groſſe Schulen errichtet. Die Theologie, oder die Wiſſenſchaft, Sitten nach dem Willen des Himmels zu unſerem Glück zu bilden; die Jurisprudenz, oder die Wiſſenſchaft zwiſchen Mein und Dein zu entſcheiden, und die Medicin, oder die Wiſſenſchaft, unſere körperliche Maſchine aufrecht zu halten, — waren die Hauptabtheilung der Univerſitäten. Die Erfahrung hat ihre Nothwendigkeit gezeigt; Menſchen, die ihr Leben dieſen Wiſſenſchaften gewidmet haben, verdienten auch Belohnung. So

wurden die Aerzte Freunde der Souveraine; die Juristen — Minister des Staats, und die Priester Boten des Himmels, um die gute Sittlichkeit zu verkündigen. Ich weis nicht, durch welches Verhängniß die Welt dahin gekommen ist, daß die Letzteren in jetzigen Zeiten dem größten Neid, und, bald möchte ich sagen, der größten Verfolgung ausgesetzt sind.

Vermuthlich weil sie etwas besitzen. Aber ist dieser Besitz nicht ein garantirtes Eigenthum im Staate? Kann man diesen Besitz angreifen, ohne das Eigenthumsrecht über den Haufen zu werfen? — Die Geistlichen, heißt es, haben keine Kinder; sie sollen herhalten. Aber sind sie nicht Kinder des Staats? Ist ihr Gut nicht ein Eigenthum, worauf alle Familien Ansprüche machen können? Ist dieser Besitz nicht eine Belohnung für die religiöse Tugend, welcher sie sich gewidmet haben? wird dieser Besitz gebessert, wenn er nur einer Familie, die reich genug ist, um ihn zu kaufen, gehört? oder ist er nicht glücklicher beschaffen, wenn alle Familien-Kinder dazu gelangen können?

Man wirft diesem Stande verschiedene einzelnde Geschichtgen vor, die nicht der religiösen Sittlichkeit angemessen sind. Wie wenig einzelnde Fälle gegen das Allgemeine beweisen, weis jeder, der die menschlichen Gebrechlichkeiten beobachtet hat. Sind diese Menschen — Engel? und wenn sie die Natur der Engel hätten, so wär kein Verdienst in ihren Handlungen. Man kann dem Ehestande ebenfalls einzelnde unmoralische Anekdötchen vorwerfen, ist deswegen der Ehestand zu verwerfen? Wo ist eine menschliche Einrichtung, die nicht einzelnde Mängel hat? — Warum vergißt

man, daß die Geistlichkeit unsere alten Wüsteneyen urbar gemacht hat? Warum erinnert man sich nicht, daß sie in den barbarischen Zeiten unsere Sitten gemildert; daß sie uns die Kenntnisse und die Wissenschaften, auch in den schrecklichsten Kriegen, aufbewahrt; daß wir aus diesem Magazine das Licht geholt haben, womit wir jezt ihr Eigenthum anzünden wollen? Man will ihr Eigenthumsrecht zweifelhaft machen? — Schweiget ihr großen Eigenthümer! Könnet ihr euer Eigenthumsrecht einer solchen Prüfung ausseżzen? Mit Feuer und Schwerdt habet ihr euch in dasselbe meistens eingedrungen. Aber sie? mit ihrer Handarbeit — mit dem Spaten, und mit der Hacke in der Hand; mit Schweiße des Angesichts — im Vertrauen auf die Zukunft, und im Beyspiele der guten Sittlichkeit.

Der juristischen Fakultät steht der Weg zu reichsten Würden offen; die Arzneykunde bringt Reichthümer. Dat Galenus opes. Junge Leute, die sich diesen Wissenschaften widmen, verdienen so reiche Aussichten. Sie müssen, um diese Kentnisse zu sammlen, dieser zukünftigen Aussicht vieles Geld vorstrecken; die Eltern geben es in der Hoffnung, ihre Kinder zu versorgen. Und soll die theologische Fakultät, die eben solche Auslagen fordert, keinen Nutzen bringen? soll sie ewig dem Hohne und dem Neid ausgesezt seyn? — wie unbillig! und ist die religiöse Sittlichkeit nicht das erste Band der menschlichen Gesellschaft, und der Sicherheit derselben? Nein, die Welt muß billig seyn; sie muß in gleichem Maase belohnen. Die geistlichen Würden gehören allen, auch der geringsten Klasse der Menschen. Wie oft ist ein Bauersohn mit der Infal gekrönt worden? Läßt man aber das Eigenthum der Sittenlehrer verkaufen, so

tritt dasselbe aus dem allgemeinen Nutzen in den Nutzen eines Einzelnden — eines Reichen. Niemand, als eine Familie, hat hernach Ansprüche auf dasselbe; die Menschen von geringem Herkommen werden keiner Weg mehr zur Erhebung für ihre religiöse Tugend finden, und werden die Inwohner um dieses Eigenthum hernach glücklicher? Der reiche Mann wird auf solchem Gute Langeweile haben; er wird große Städte suchen; wird dahin die Einkünfte verschleudern; Komödien, Bälle, Lustbarkeiten, Aspasien werden von dem Gelde, das vorhero in dem Umkreis verzehrt, und auf die Einwohner der Gegend des geistlichen Gutes regnete, — unterhalten. Und die Armen, die Bedürftigen, die Hungrigen, die sonst allda gespeist wurden, verlieren allen Trost. Der reiche Mann ist gewiß nach der Erfahrung — härter, als die geistlichen Gemeinden. Dies sind die Folgen der Zersplitterung des theologischen Eigenthums.

Ach! warum soll die religiöse Belohnung aufhören? Man hat sie in einem benachbarten Lande zerstört; man hat dieses Eigenthum unter dem Vorwond der Staatsbedürfnisse eingezogen. Sind unsere Nachbaren deswegen glücklicher? Wo ist dieser durch so viele Jahrhunderte ersparte Reichthum? er ist in einem Augenblicke verschwunden, und auf den Stellen, wo die Religionsbedeutenheit in prächtigen Tempeln glänzte, wachsen jetzt Dornen und Disteln, und Raubvögel nisteln darinne. Die Philosophen schmeichelten der Leidenschaft der Habsucht; alles ist zerstört, und das Kreuz, welches dem Elenden zum Trost diente, ist kein Zeichen mehr, daß wir unser Leiden geduldig, und in der Hoffnung einer besseren Zukunft ertragen können. Die Auf-

Digitized by Google

seher der Sittlichkeit sind iezt Polizeydiener und Häscher; es ist nimmer das sanfte Joch, von welchem unser Religionsstifter so erhaben, so trostreich, so mild spricht.

Dies war allezeit in jenen Gegenden, wo der Segen des Himmels die Menschen am reichsten begabte, daß sich die Philosophen gegen die religiöse Sittlichkeit empört haben. In dem größten Luxus Griechenlands und Roms; in dem Schooße der Reichthümer des Indostans; in der Pracht von Persien; in den Wollüsten von China, und in dem Ueberflusse der Hauptstädte von Europa haben sich Menschen emporgehoben, die die religiöse Sittlichkeit läugneten. Hingegen bey den herumwandernden Tartaren, bey den Wilden von Amerika; bey den Schwarzen von Afrika die ohne Vorsicht und ohne Polizey leben, bey den Lappländern und bey den Grönländern sind Götter überall; — sie sehen sie sogar — in Wackstein. — Und in unseren Dörfern; wo der Ackersmann sein Brod im Schweiße des Angesichts genießt, ist der Himmel offen; jede Gabe der Natur ist sein Geschenk, und dankbare Stimmen singen sein Lob: der Sittenlehrer ist an ihrer Spitze; er führt die glückliche Heerde — durch die mit so vielen Dornen geheckte Lebensbahn zu einer Zufriedenheit, die Niemand geben, Niemand beschreiben kann. Man verehrt ihn; man beneidet nicht jeden Bissen, den er in Mund thut; — Philosophen! könnet ihr uns etwas besseres geben? Nein, zerstören könnet ihr; dies lehrt uns die Erfahrung; wir fühlen sie noch. Was haben wir in eueren neuen Lehrgebäuden genossen? — Noch sehen wir das Glück nicht, und werden es nimmer sehen. Ihr habet uns den einzigen Trost unseres Lebens entreissen wollen. Ihr habet es schon in den meisten Gegenden ge-

than. Ihr habet uns den Himmel verschlossen, und — sind wir glücklich?

Diese Betrachtungen — erstrecken sich bis in die Schweiz. Man lese hier, was den Kirchendienern in diesem Pastoralande bevorsteht.

Bern (28sten Febr.)

Da Helvetien auch über die kirchliche Constitution, so wie über die politische, in Partheyen getheilt ist, so machen wir auf eine Brochüre aufmerksam, welche Stapfer, der Minister der Künste und Wissenschaften, unter folgender Aufschrift herausgab: Bemerkungen über den Zustand der Religion und ihrer Diener in Helvetien. Mit eben so viel Gründlichkeit als Humanität rechtfertigt sich der Minister gegen die Vorwürfe des Bernerschen Kirchenrathes, zugleich aber giebt er S. 5. dem Dekan Ith jenen Satz zu, „daß in einem nach dem Stellvertretungssysteme regierten Lande auch die Geistlichkeit repräsentirt werden sollte.„ Eine Stellvertretung der Stände also verlangt er in einem Lande, wo bereits der Unterscheid der Stände aufgehoben ist. S. 7. subordinirt er die Kirche dem Staate nur in Ansehung der öffentlichen Ordnung, in jeder andern Rücksicht betrachtet er sie als für sich bestehende Gesellschaft, und zwar nicht etwann blos als Corporation, sondern gleichsam als unabhängigen religiösen Staat. Eben darum erklärt er jede Abänderung in dem Kirchenwesen, ohne ausdrückliche Einwilligung der Kirche (der Kirchengemeinen oder der Kirchenlehrer?) als ungerecht. Besonders auch erklärt er S. 41. den im J. 1798 von dem Finanzminister Finsler vorgeschlagenen und von dem Direktorium angenommenen Maassstab zur Entschädigung der Geistlichen wegen des Verlustes der Zehnden als ganz willkührliche Beschränkung des Gesetzes vom 22sten August, und als schwere Vervortheilung der weniger besoldeten Geistlichen. S. 48. verspricht er die Ausarbeitung der ausführlichern geschichtlichen Entwicklung eines Planes zur Zerstörung des Christenthums, und er behauptet, daß er hiezu sichere und zahlreiche Data in der Hand habe.

Beilage zum Nro. 20.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 8ten März 1800.

O dieser Krebs geht hin und her,
Weis nicht wohin, weis nicht woher;
So geht der Friede nach der Revolution;
Laßt uns ihn setzen in die Requisition.

Politik — Schon wieder Krieg?

London (25sten Febr.) Gestern hat der Lord Maire eine Bittschrift im Namen der Bürgerschaft von London in die Kammer der Gemeinden gebracht, wodurch die Stadt den König bittet, die Friedens-Anträge der Franzosen anzunehmen. Nach einigen unbedeutenden Debatten war dirse Bittschrift auf das Bureau gelegt, und hatte keine Folge; denn Herr Pitt hat gleich die Kammer in einen Ausschuß versammlen lassen, und zeigte die Summe an, die er für dieses Jahr zur Fortsetzung des Kriegs bedarf. Sie beträgt etwas über 40 Millionen Pfund Sterling — die gewöhnlichen Staatsabgaben mitbegriffen. Es ist also unserer Seits auf keinen separaten Frieden zu denken.

Die Bill, um die Aussetzung der Akte Habeas corpus bis Monat März des 1801 Jahrs zu verlängern, ward zum drittenmal vorgelesen, und fast einstimmig angenommen, mit der Bedeutung, es der Oberkammer zu notifiziren.

Wir haben nun fernere Nachrichten von Dublin; die Präliminar-Artikel zur Vereinigung Irlands mit England sind im irländischen Parlamente glücklich durchgegangen, und angenommen worden — mit 161 Stimmen gegen 115. Also war die Mehrheit für die Union von 46 Stimmen. Nach dieser sehr stürmischen Sitzung erfolgte ein Duel zwischen Herrn Grattan und Herrn Lorry. Der Letztere ist in demselben am Arme verwundet worden.

Man ist begierig der nächsten Sitzung beyzuwohnen. Herr Pitt hat versprochen, daß er nächstens eine Diskussion oder Untersuchung eröffnen werde, wodurch er beweisen wird, daß England den Krieg fortsetzen müsse, um den Frieden zu erhalten.

Ein politischer Rechner hat in einer Schrift mit guten Gründen erwiesen, daß England von Frankreich für verschiedene Waaren, die durch allerley Wege nach Frankreich versendet worden sind, — im vorigen Jahre über 80 Millionen Livres baar gezogen habe. Er behauptet, daß im laufenden Jahre diese Summe noch höher steigen werde.

Bern (1sten März). Bey Reinhardts, des neuen französischen Gesandten Durchreise in Solothurn hatte nebst den Autoritäten dort auch der Exdirektor Oberlin Zutritt bey dem Gesandten. Gegenwärtig befindet sich der Exdirektor Ochs in Paris, und zwar in dem Bureau der auswärtigen Geschäfte.

Es ist hier eine vom General Moreau am 22sten Febr. unterschriebene Verordnung, den Handel betref-

end, publizirt worden. Der General nennt drey Ortschaften, nämlich St. Gotthard für Italien, Mondstein und Kleinbasel für Deutschland, durch welche die Handlungskommunikation, mit Abgabe von 1 Prozent auf die Waaren erlaubt werden soll.

Unsere Friedens-Propheten schliessen daraus, 1) daß auch die österreichische Armee über diese Kommunikation miteinverstanden seyn müsse; denn sonst wär sie ganz unnütz. 2) Daß eine solche Verordnung eine Dauer ihres Bestands voraussetze, und daß folglich entweder ein verdeckter Waffenstillstand, oder eine Voraussehung der Pazifikation daraus entspringe, denn in dem Augenblicke eines Feldzugs könnte ein solches Regulatif wenig oder keine Wirkung haben.

Verona (26sten Febr.) Wir erwarten alle Tage die Eröffnung des Feldzugs — gegen Genua; 20tausend Mann stehen in der Gegend von Alexandria und Aqui; alles ist in Bereitschaft, und doch ist noch nichts bis heute vorgefallen. Am 23sten dieses sind zwey Offiziers als Kouriere zum General Melas durch unsere Stadt gegangen. Sie kommen von Wien.

Von der Pabstes-Wahl in Venedig ist alles stille. Sie soll mit der allgemeinen Politik in Verbindung stehen, und von derselben in ihrer Wirkung abhangen.

Und doch — man denke! doch läßt sich ein Hoffnungsstrahl zum Frieden sehen, und man weis nicht, woher er kommt.

---

by Google

Mainz (7ten März.) Am 4ten dieses ist der Obergeneral Moreau hier eingetroffen. Er bereist die ganze militairische Linie am Rhein. Man will hier auch zwey fremde Offiziers von einer neutralen Macht gesehen haben.

Heute sind wieder einige Joche von der Rheinbrücke wegen dem Eisgange abgenommen worden.

Stuttgardt (6ten März.) Lavallette, Generaladjutant des französischen Oberkonsuls Bonaparte soll vor einigen Tagen durch das K. K. Hauptquartier Donaueschingen mit wichtigen Aufträgen nach Wien gereist seyn.

Leiden (4ten März) Am 27sten Febr. ist im Haag bey dem gesetzgebenden Korps ein Rapport wegen der Verwaltung der Besitzungen, die dem Kurfürsten von der Pfalz, einigen Klöstern, und verschiedenen theils französischen theils belgischen Emigrirten in dem holländischen Brabant, und in dem Marggrafthum Bergopzoom vormals gehört haben, gemacht worden: — nämlich das die französische Regierung, die sich diese Besitzungen unter verschiedenen Vorwänden zugeeignet hat, jezt beschlossen hat, sie der batavischen Regierung abzutretten, und dies durch einen Traktat, der am 5ten Jan. dieses Jahrs verabredet, und von beiden Seiten ratifizirt worden ist. Frankreich wird dadurch diese Abtretung eine Entschädigung in Gelde erhalten. — Zu gleicher Zeit hat die batavische Regierung mit dem Kurfürsten von der Pfalz eine Unterhandlung in dieser Rücksicht zu eröffnen gesucht, be-

sonders um alles auszugleichen, was die Abtretung des Distrikts von Ravenstein ꝛc. betrifft. Diese unter der Regierung des Bonaparte unternommene Unterhandlung ist sonderbar; man kann sie mit den Friedensanträgen von Seiten Frankreichs nicht aufmerksam genug vergleichen.

Paris (3ten März.) Gestern ist von den Konsulen folgender Entschluß ergangen:

1) Die Glieder der konstituirenden Versammlung, die auf der Emigranten-Liste gesetzt worden sind, werden dem Polizey-Minister authentische Zeugnisse vorlegen, wodurch sie beweisen müssen, daß sie allezeit ihre Stimme für die Gleichheit, und zur Abschaffung des Adels gegeben haben, und daß sie von dieser Gesinnung niemals abgewichen sind.

2) Der Polizeyminister wird an den Justizminister noch vor dem 1sten Germinal alle dergleichen Reklamationen derjenigen Personen, die sich diesen Beschluß zuzueignen das Recht haben, einschicken, welcher hernach an die Konsulen seinen Rapport abstatten wird.

3) Die Glieder der konstituirenden Versammlung, die das Ausstreichen aus der Emigranten-Liste erhalten, werden in den Besitz ihrer Güter, die noch nicht verkauft sind, eingesetzt, für diejenigen Güter aber, die veräussert sind, dürfen sie keine Entschädigung verlangen.

Burger Lamark hat eine astronomische Konstitution publizirt; er hat ausdrücklich behauptet, daß keine Kälte mehr einfallen werde, und es friert, daß die Steine von

einander springen. Dies beweist, daß die Konstitution des Bürgers Lemaire dort eben im Himmel nicht angenommen worden seye. Sie hat wir lauter Atheisten zu Aktionären haben, scheint der Himmel ein Wohlgefallen daran zu haben, sie in lauter Lügen zu führen, um sich wegen ihres Unglaubens zu rächen.

Der erste Adjutant des Oberkonsuls Bonaparte's, Bürger Duroc wird heute in Paris zurückerwartet; er hatte eine Sendung an den Rhein, und es war einige Tage in dem Hauptquartier des Prinz Karls, wo er wohlkommen wohl aufgenommen war. (Journal de defenseurs)

Es bestätiget sich, daß ein Waffenstillstand am Rhein geschlossen werden seye, aber nicht auf 6 Monate, wie man gesagt hat, sondern auf 40 Tage. Vorgestern ist ein Kourier hier angekommen, welcher gleich wieder abgereist ist, sobald er auf die Depeschen, die er mitgebracht, eine Antwort erhalten hat. Man hat bemerkt, daß ihn zwen Grenadiers zu Pferde bis an die Barrieren von Paris begleitet haben. — Der General Clark, Privat-Sekretair des ersten Konsuls, ist am nämlichen Tage mit einer Sendung von äußerster Wichtigkeit abgereist.

Von der Mündung der Lahn (7ten März.) Es werden vom 16ten dieses alle Preußischen Dörfer auf Holz und Licht, wie es verlautet, hinzugestellt, das französische Kommissariat wird von dieser Seite nach Koblenz verlegt. Wir wissen nicht, was dies zu bedeuten habe.

Wir vernehmen von den preußischen Niederlanden, daß viele Früchte aufgekauft und nach Westel abgeführt werden.

Gestern sind auf der Strasse von Koblenz nach Kölln sehr viele Truppen marschirt; heute sollen noch andere den nämlichen Weg einschlagen; sie gehen gegen Kölln, und von da weiter auf die Seeküsten; so gestehen sie es uns selbst — die Engländer drohen mit einer Landung.

Schreiben aus Bern (1sten März.) Nach mehreren Berichten ist durch den Agenten der Familie Salis zu Berlin eine Negociation eingeleitet worden, nach welcher die theils ins Innere Frankreich, theils ins Innere Oesterreich deportirten Bündtner in ihre Heimath zurückgelassen werden sollen. Derjenigen Bündtner, die sich nach Helvetien flüchteten, ist dabey nicht gedacht. Diese wollen aber auch jetzt nicht in ihr Vaterland zurückkehren, und die helvetische Republik hat ihnen den vollkommensten Schutz aufs neue zugesichert.

Unweit Bern bekam ein fränkischer Soldat Händel mit der Tochter seines Wirths; er schlug und erdrosselte sie. Der Vater, der dazu kam, schlug den Franken toot. Hierauf nahm er die beyden Leichname, legte sie auf einen Karren und brachte sie selbst dem hiesigen Kommandanten.

Ankündigungen.

Ich habe meine bisherige Wohnung verlassen, und eine andere auf der Fahrgasse an der Bornheimer Pforte sub Lit. A. Nro. 1. bezogen. Bitte daher meine Freunde und Gönner diese Anzeige gefälligst zu bemerken.

Frankfurt a. Main, den 24sten Febr.

Goldschmidt, Med. Doctor.

Die mit allerhöchster Bewilligung Sr. Königl. Maj. von Grosbrittannien ꝛc. unter Garantie allerhöchst Dero Landes-Regirrung in der Residenzstadt Hannover errichtete 49ste Landes-Lotterie bestehet aus 24000 Loosen, worunter 12400 Gewinne und Prämien sich befinden, so, daß nicht einmal ein Fehler auf einen Treffer kommt, und in 6 Classen eingetheilt ist. Die vorzüglichste Gewinne sind: 1 à 25000, 1 à 12000, 1 à 5000, 1 à 4000, 1 à 3000, 3 à 2000, 17 à 1000, 32 à 500, 2 à 400, 4 à 250, 36 à 200, 10 à 150, 123 à 100 Thaler, zu diesen kommen noch die schönen Prämien zu 1500, 1000, 500, 300 und 200 Thaler. Ein Kaufloos zur 3ten Klasse, welche schon den 10ten Merz 1800 gezogen wird, kostet 21 fl. 36 kr. Reichsgeld, ein halbes 10 fl. 48 kr. oder für alle Klassen ein ganzes 43 fl. 12 kr., und ein halbes 21 fl. 36 kr., welche Einlage auf einmal, oder Renovationsweise geschehen kann. Das mehrere zeigt der gratis abzugebende Plan, und sind die Loose nur auf baldige Bestellung zu erhalten gegen franco einzusendende Briefe und Gelder von J. G. P. Huber, Königl. Grosbrittannischen Klassen-Lotterie zu Hannover General-Receveur zu Augsburg in seinem eigenen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.

Zur ersten Klasse der 123sten Hamburger Stadt-Lotterie, welche den 31sten März gezogen wird, sind ganze Loose à fl. 1. 36 kr. oder durch alle 4 Klassen gültige ganze Loose a fl. 28. 48 kr. Auch halbe und Viertel-Loose nebst Plane zu haben bey

J. Valentin
an der Allee in Frankfurt.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 21.
Politiſche Geſpräche
zwiſchen
den Lebendigen und den Todten.

Tabak! mein Pfeifchen, o du meine Weid;
Haſt meinen Geiſt von Unruh oft befreyt.
Es fällt dabey mir ein, was ich einmal ſoll werden;
Ich, der ich ſelber nur beſeelte Aſche heiß:
Daß, da ich deinem Rauch ſo nachgeh' auf der Erden
Ich freylich endlich auch wie du, verloren weis.

Eliſäum
Dienſtag, den 11ten März 1800.

Redende Perſonen:
Tabacksdoſe — Tabackspfeife. (Perſonifizirt.)

Tabackspfeife. — Du ſiehſt, liebe Schweſter! daß wir großes Glück in der Welt gemacht haben. Es iſt faſt kein Menſch auf der elenden Welt, der nicht bey dir, oder bey mir Erholung und Troſt ſucht. — Auch wir regieren die Welt.

Tabacksdoſe. — Ich weis nicht, wie du dazu

kommst, dich an meine Bedeutenheit anschließen zu wollen. Du bist freylich meine Schwester; aber du stehst weit unter mir. Die Menschen sind stolz auf mich; sie lieben schöne, goldene, ja mit Brillanten besetzte Dosen. Die Könige legen eine Bedeutenheit darauf, schöne Dosen zu Präsenten zu machen. Sie setzen also zum Voraus, daß jeder bedeutende Mann Tabak schnupfe. Aber nur die Wilden präsentiren ihren Freunden ihre Tabakspfeife; zivilisirte Nazionen geben keine Geschenke mit Pfeifen.

Pfeife. — Ei, wie stolz! ich glaube, daß ich eben so wie du auf meine Wichtigkeit unter den Menschen Ansprüche machen könne, und, wenn ich die Raucher mit den Schnupfern in Vergleichung stelle, so ist die Zahl der ersteren gewiß größer als der letzteren.

Dose. — Das glaub ich nicht. Unter Frauenzimmer findet man viele Liebhaberinnen von Schnupfen, nicht aber von Rauchen. Und überhaupt muß ich dir sagen, daß die edlere Klasse von Menschen fast allgemein den Tabak durch die Nase genieße; das Rauchen ist aber nur in der niedrigern Klasse gewöhnlich.

Pfeife. — Du wirst mir doch zulassen, daß der Gebrauch des Rauchtabaks durch den natürlichen Weg — nämlich durch den Mund gehe; der Gebrauch aber des Schnupftabaks geht durch die Nasenlöcher — ein ungewöhnlicher Weg, sich die Nase mit einem solchem Pulver voll zu stopfen.

Dose. — Was willst du von einem unnatürlichen Weg sprechen. Ist die Nase nicht eben so nützliche Oefnung als der Mund? ist sie kein so edler Theil des menschlichen Gesichts?

Pfeife. — O nein, liebe Schweſter! der Mund iſt die wahre Mühle des menſchlichen Lebens.

Doſe. — Und dieſe Mühle wird von dir, wie ein Kamin beſudelt. Man riecht deinen Rauch aus dem Munde; pfuy doch! wie unangenehm ſind deine Wolken, die im Zimmer herumgehen; die Wände ſchwarz machen; ſich in die Kleider ſetzen. Es iſt ein Geſtank, der der Naſe, die eigentlich meine Gebieterin iſt, weh thut. — Und die Zähne werden hernach ſchwarz; die Drüſen werden zum Speichel gereizt; der succus castricus, der eigentlich im Magen die Nahrung zermalmet, wird ausgeführt. Es entſtehen hernach daraus viele Unordnungen in dem menſchlichen Körper. Ueberhaupt iſt es eine unnüze Sache, den Rauch einzuſaugen und wieder aus dem Munde auszublaſen.

Pfeife. — Fahre nur fort zu kritiſiren.

Doſe. — Der Menſch wird in ſeinen natürlichen Verrichtungen wie ein Thier betrachtet. Sage mir doch, haſt du jemals ein Thier geſehen, das den Rauch eingeſaugt, und wieder ausgeblaſen hätte?

Pfeife. — Wie kannſt du doch, liebe Schweſter! ſo ſprechen? Alle dieſe Ungereimtheiten fallen auch auf dich. Du biſt unſerer Tabaksfamilie unwürdig. Dieſe Pflanze, Königin aller Gewächſe bewahret und heilet unterſchiedliche Uebel und Krankheiten, ohne Beyhülfe der Hyppocrates. Die Indianer, welche mit unzählbaren Gutthaten von dem Tabak überhäuft ſind, ſind Zeugen ſeiner Vortreflichkeit: denn der Tabak beſänftigt den Hunger; lindert die Schmerzen; heilet die Wunden; reiniget das Gehirn; verhindert die Flüſſe; vertreibt die

Zähigkeiten; reiniget die Luft, und dienet statt angenehmer Gesellschaft in der Einsamkeit. Sein Rauch verursacht ein und anderes Nachdenken, und erinnert mit Nutzen auf die Eitelkeiten der Welt, die wie sein Rauch vergehen.

Dose. — Du mußt das Schnupfen nicht mit dem Rauchen vergleichen. Der Franzos Nicot hat den Gebrauch des Tabaks in Pulver nach Frankreich gebracht. Er war Anno 1561 französischer Bothschafter in Portugal, und schon seit Anno 1547 bedienten sich der Portugieser mit vielem Nutzen des Schnupftabaks. Damals hat man von dem Rauchen noch nichts gewust. Erst um das Jahr 1610 unter der Regierung Jakob des Ersten Königs von England brachte der englische Ritter Raghlieff das Tabaksrauchen nach England. Das damalige Parlament, welches aus Feinden dieses Ritters bestund, verdammte ihn unter dem Scheine verschiedener Verbrechen zum Tode, unter welchen auch dieses war, daß er das Tabaksrauchen nach England gebracht, und man gab vor, es wäre ein solches Kraut, welches wegen seiner so mannigfaltigen Ergötzlichkeiten den Pöbel dahin bringen dürfte, alle andere Verrichtungen auf die Seite zu setzen, und sich dem Müßiggange zu übergeben. Also wurde dieser Ritter dem Wunsche seiner Feinde aufgeopfert, weil er seinem Vaterlande einen so großen Vortheil durch den Tabak zugeschanzt, welcher doch jetzt den Engländern unermeßliche Summen in ihre Handlung einbringt.

Pfeife. — Welche Schätze; welche Menge Fabriken, Handlungshäuser kommen von unserer Tabaksfamilie her! unterdessen, liebe Schwester! kann ich dir kei-

nen Vorzug vor meiner Bedeutenheit einräumen. Es ist doch etwas unnatürliches, den Tabak in die Nase zu stopfen.

Dose. — Man trägt ja auch eine Blume an die Nase.

Pfeife. — Das ist eine andere Sache. Aber den Tabak hineinstopfen; ihn wieder ausschneuzen; sich die Nase damit kitzeln — das sind unnatürliche Verrichtungen.

Dose. — Es sind viele unnatürliche, oder besser zu sagen unthierische Verrichtungen im menschlichen Leben, die man angenommen hat. Man kann sie lieber Verfeinerungen des Geschmacks nennen.

Pfeife. — Es sind neue Bedürfnisse, die dich, liebe Schwester! und mich in Hochschätzung gebracht haben. Was waren wir, ohne diesem neuen Bedürfniß? Stelle dir vor, daß durch eine Zauberruthe die Menschen auf einmal das Tabacksrauchen und Schnupfen aufgeben würden, welche Revolution müßte in der Handlung daraus erfolgen? wie viele Häuser und Arbeiter wären auf den Bettelstab gesetzt? — Laß uns also der Nase und dem Munde danken, daß sie uns zu ihrem Bedürfniß ausgekünstelt haben.

Dose. — O liebe Nase! ich danke.

Pfeife. — O lieber Mund — du Schornstein meines Ofens — ich danke.

Dose. — Und eben fällt mir bey, daß wir uns auch etwas von jenem Lande erzählen sollen, wo der Rauch- und Schnupftabak mit so langem Erfolge fabrizirt worden ist; ich meyne von Holland.

Pfeife. — Nenne es doch mit dem jetzigen neumodischen Worte Batavien,

Dose. — Liebe Schwester! so lang es noch Holland hieß, war es glücklich. Seitdem man es zu Batavien umgetauft hat, — ist nichts mehr darinne. Nach den letzten Nachrichten vom

Haag (6ten März)

hat sich die batavische Regierung verbunden, drey Millionen Gulden an die französische Republik für die Grafschaften und Ländereyen von Ravenstein, Megen, Bormeer, Anholt zu bezahlen. Es wird noch eine andere Unterhandlung eröffnet, nämlich für den Hafen von Flissingen, welcher im Monat May 1795 an Frankreich abgetretten wurde. Dieser Hafen soll auch andere drey Millionen Gulden kosten.

Das Vollziehungs-Direktorium hat dem General Augereau das Kommando auch der batavischen Truppen übergeben, weil man mit Recht zu befahren hat, daß die Engländer eine neue Landung wagen werden. Es ist gewiß, daß, wenn die Engländer Seeland besetzen, sie dadurch einen festen Fuß in ihren Operationen gegen Holland und Frankreich haben werden. Deswegen marschiren alle Truppen über Hals und Kopf nach Seeland, um diese Stellung zu behaupten.

Bern. Das Gesetz vom 25sten Febr. zur Amnestirung gegenrevolutionairer Vergehungen, nimmt ausser den Befehlshabern, die unter die Fahne der Koalition traten, auch die Häupter der Verschwörungen aus. Da aber die Unterscheidung zwischen Verführern und Verführten nicht immer leicht ist, so anvertraut sie das Gesetz einer besondern Authorität. Nach Hubers Vorschlag im Namen einer Commißion sollte hierüber die Entscheidung

dem Vollziehungsrath anvertraut werden; die gesetzgebenden Räthe aber, die ja jeden Tag mit weit unbedeutendern Gegenständen beschäftigt werden, fanden es sonderbar, daß die Bittschriften um Amnestirung nicht ihnen selbst, sondern nur einem Rathe von sieben Mitgliedern sollten vorgelegt werden. In welche Verlegenheit setzt nicht den Rath die Anwendung eines solchen Begnadigungsrechtes? Indem sich hingegen nunmehr die Gesetzgeber dieses Recht selbst vorbehalten, ist es gleichsam die Nation selbst, die es ausübt. So bedenklich sowohl die Bewilligung als die Verweigerung der Amnestie ist, so tragen doch die Verantwortung der daraus entspringenden Folgen die zahlreichen Stellvertretter der Nation weit leichter, als blos ein Vollziehungsrath. So sehr auch jede Amnestie gegen die strengere Gerechtigkeit in etwas anstossen mag, so scheinen doch auf sie gerade solche Bürger am meisten Anspruch zu haben, die, da sie sich nicht sogleich von einer alten Constitution losreissen, und in eine neue hineinfügen können, sich beym Uebergange Mißtritte erlauben. Die Beförderer der neuen Constitution nehmen Rücksicht auf jene Maxime beym Tacitus (Hist. IV. 63. 2.) novum imperium inchoantibus utilis clementiae fama, nur dürfen sie nicht durch übertriebene Schonung der Uebelgesinnten einerseits diese zu wiederholten Rückfällen, andrerseits die Gutgesinnten zum Unwillen reizen. Am leichtesten vermeiden beydes die Stellvertreter des Volkes, indem selbst aus ihren entgegengesetzten Begriffen die angemessenste Mischung herausfließt.

Zürch (4ten März)

Sogleich nach seiner Ankunft in Bern lud Reinhardt

Lavater sehr freundschaftlich zu vertraulichem Briefwechsel ein, und erhielt von diesem eine Antwort, voll der kräftigsten und freymüthigsten Aeusserungen. Auch an Frisching, Schatzmeister unter der alten Bernerschen Regierung, und nunmehr Mitglied des Vollziehungsrathes, schrieb Lavater in dem Tone eines Strafpredigers über den Beschluß des Vollziehungsrathes, in Kraft dessen ohne die Bewilligung des regierenden Statthalters die Geistlichkeit keine Hirtenbriefe bekannt machen darf. Ueber diesen Beschluß äussert hin und wieder die Geistlichkeit große Empfindlichkeit.

Strasburg (1sten März.)

Vielleicht zu voreilig war die Ankündigung von Moreaus Verlöbnis, darum aber nehmen wir die auf ihn angewendeten Verse des Petronius nicht zurück.

Gagliani's Weissagung über Rußland. Man findet sie in d'Alemberts nachgelassenen Schriften in einem Schreiben des Abbe aus Neapel vom 24sten Nov. 1770. „Einst stößt an unseren Elnbogen (zu Neapel) ein Orlof „als Fürst von Morea." Wenn in dem gleichen Briefe Galeani Rußlands Entvölkerung und Zerstückelung verkündigt, so gründet er sich hiebey auf eine grundlose Voraussetzung; auf die Voraussetzung nämlich, Catharinens Thronfolger werde sich in der Erweiterungssucht eben so wenig mäßigen, als sie.

Bern (6ten März)

Heute hat Reinhardt, der neue französische Gesandte, vor dem Vollziehungsrathe öffentliche Audienz. Dieser Feyerlichkeit wohnte auch Caamano, der spanische Gesandte bey.

Beilage zum Nro. 21.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 12ten März 1800.

Den Krieg zu leiden, ſich Hoffnung erwerben:
Vertreibt das Leben; dann kommt das Sterben.

Politik — und doch immer auf — Krieg.

Freyburg im Breisgau (5ten März) Unter den verſchiedenen Reichsſtänden, welche mit Eifer ihre Landesmacht organiſiren und eintheilen um dem Feind auf allen Punkten mit deſto mehrerem Nachdruck zu widerſtehen, wenn er es wagen ſollte in Schwaben einzudringen: verdienen auch die Schwäbiſch-Oeſterreichiſchen Herrſchaften beſonders ausgezeichnet zu werden. Auf die Veranlaſſung des Herrn Regierungs- und Appellations-Rath Freyherrn von Ulm, welcher zu dieſem End von dem Herrn Regierungs-Präſidenten Freyherrn von Summerau, zum Fürſtlichen Kommiſſar ernannt worden, wurde alldort in kurzer Zeit alles mit der größten Bereitwilligkeit ausgeführt, das von Sr. Königl. Hoheit mitgetheilte Projekt-Reglement durchaus angenommen und zu Bewerkſtelligung der darinn enthaltenen Vorſchläge alle weiteren Verfügungen getroffen. Die Stände erboten ſich freywillig für die Uniformirung der Mannſchaft, für Anſchaffung von Mänteln, Kaput-Röcken, Patrontaſchen, wie auch für die Löhnung der Mannſchaft die benöthigten Gelder herbeyzuſchaffen

und für das Fleisch sich täglich 1 Groschen am Sold abziehen zu lassen. Zu diesem End wurde auch sogleich eine ausserordentliche Steuer ausgeschrieben: die Grafschaft Burgau allein liefert 2[illegible] Mann oder 2 Bataillons jedes zu 936 Mann, 1 Kompagnie Jäger und 427 Mann Reserve, welche bereits formirt und eingetheilt sind, und so wie die übrigen an allen Sonn- und Festtagen exercirt werden. Die beyden Freyherrn Maximilian und Anton von Ulm, Neffen des Regierungsraths haben sich freywillig zum Landmiliz-Dienst anerboten. In den Ober-Aemtern Nellenburg, Burgau und Hohenberg bestehen überhaupt schon 5 Füselier-Bataillons jedes zu 6 Kompagnien und jede Kompagnie zu 160 Mann gerechnet, und 4 Jäger-Kompagnien jede zu 120 Mann; wovon abwechslungsweise ein Drittheil ausrücken.

Madrit (28sten Febr.) Der Allianz-Traktat zwischen Portugal und Rußland hat unseren Hof in große Verwunderung gesetzt. Obschon derselbe nichts nachtheiliges gegen Spanien enthält, so fürchtet man doch, daß geheime Artikel bestehen, die vielleicht etwas widriges gegen uns enthalten. Der portugiesische Minister allhier giebt sich alle Mühe, unsern Hof darüber zu beruhigen; er will noch befriedigende Erklärungen von seinem Hofe über diesen Gegenstand darlegen.

Traun! man sieht aus diesem Traktat, daß England die Domination auf dem mittelländischen Meere den Franzosen und den Spaniern entreißen, und sie mit Rußland und Portugal theilen will. „Spanien fühlt auch die

ed by Google

politiſche Ungewißheit, ob vielleicht Portugal etwas wegen Sicherung der Inſel Malta an Rußland ſtipulirt hat. — So wie das neutrale Preußen durch den Traktat zwiſchen Rußland und Schweden von England iſolirt iſt; auf gleiche Art will man das den Franzoſen zugethane Spanien iſoliren. Europa fängt an, ſich in der Politik in zwey Parthien abzutheilen: — in die engliſche und in die franzöſiſche. Man will die franzöſiſche ſchwächen, und iſoliren.

Die ſpaniſche Regierung hat Gibraltar in Belagerungsſtand geſetzt, weil die Engländer auch Kadix in Belagerungsſtand oder Blokade geſetzt haben. Aber da die Spanier keine Mittel haben, um Gibraltar — beſonders von der Seeſeite zu blokiren, ſo wird dieſe Erklärung wenig Vortheil ſchaffen.

München (7ten März.) Die wirklich kluge und weiſe Verordnung, die Milizen und ihren Zug betreffend, iſt von unſerer Regierung auf folgende Art — ſchon am 26ſten Febr. datirt — publizirt worden.

1) Dem vorzunehmenden Auszuge der Waffenfähigen ledigen jungen Mannſchaft liegt keine andere Abſicht, als die nothgedrungene Landes-Vertheidigung zum Grunde; dieſelbe wird daher nicht auſſer den Gränzen Unſerer Kurfürſtl. und Reichs-Lande verwendet werden. 2) Um die wirkſamſte Vertheidigungs-Anſtalt zu treffen, haben Wir mehrere Regimenter dieſem Zwecke gewidmet, zu deren Ergänzung nach der mäſigſten Berechnung die Zahl von 2400 Köpfen unumgänglich erforderlich iſt. 3) Dieſe

Exigenz ist innerhalb den Gränzen vom 18 bis 30 Lebens-Jahre zu schöpfen. 4) Der Landes-Vertheidigung, als dem höchsten Interesse, müssen alle andern weichen, und die gegenwärtig dringende Noth gestattet weder einem einzelnen Staatsgliede, noch vielweniger einer ganzen Gemeine sich von der allgemeinen Vertheidigungs-Hülfe und dem wechselseitigen Beystande, den die Natur des Staats-Verbands auflegt, zu entbinden. 5) Daher ist keinem Stande vor dem andern ein Vorzug gestattet; der höhere, wie der niedere, der reiche, wie der arme, kurz jeder waffenfähige ledige Mann vom 18. bis 30sten Lebens-Jahre sind der Regel nach zum Kriegsdienste gehalten. 6) Da jedoch Unsre Staats-Verwaltung im mindesten nicht gestört werden darf, so sind alle wirkliche Dienste leistende des gegebenen Alters, vom Ober-Beamten bis zum Amtsboten herab, minder nicht die Schullehrer und Wundärzte, ferner 7) die geistlichen Personen, Menonisten und Juden, jedoch beyde letztere nur in so fern, als sie entweder dienstbare Leute statt ihrer stellen, oder diese Dienste mit einem verhältnißmäsigen, dieser Landes-Vertheidigungs-Anstalt heimzuweisenden, Geld-Beytrage redimiren, von diesem Auszuge ausgenommen. 9) Die Zeit dieser Kriegsdienste finden Wir Uns aus wichtigen militairischen Gründen bewogen, auf 6 Jahre zu bestimmen; Wir werden gleichwohl bey erfolgendem Frieden eine Beurlaubung der gezogenen Mannschaft ohne Anstand eintreten lassen. 12) Auf den Fall, wenn die Zahl der vorfindlichen Mannschaft, das dem Lande zugeeignete Quantum nicht erreicht, behalten Wir Uns einen Kompletirungs-Additional-Auszug vor, welcher

jedoch nur nach billigen Gradationen bis zum 40ſten Jahre bey der ledigen Mannſchaft ſtatt haben ſoll. 15) Eltern, Verwandten, oder Vormünder, welche junge Leute verbergen, oder auf die Seite ſchaffen, ſollen mit Verluſt ihrer bürgerlichen Rechte und Nutzungen, und, nach den Umſtänden, noch ſchärfer beſtraft werden. 18) Gleichwie wir übrigens jene, ſo nach geſchehener Aufnahme in Unſere Kriegsdienſte meineidig entweichen, nach Unſern Kriegs-Artikeln ohnnachſichtlich wollen beſtraft wiſſen, ſo werden Wir hingegen auf diejenigen, welche ihre Dienſtzeit treu und untadelhaft aushalten, bey ihrer Aufnahme in die Bürgerſchaft, bey Ertheilung anſtändiger Aemter und andrer Vortheile vorzüglichen Bedacht nehmen, auch jene, ſo ſich im Dienſte auszeichnen, mit militairiſchen Ehrenzeichen belohnen. 19) Zur Erleichterung der ausgezogenen Mannſchaft geſtatten Wir endlich, einheimiſch gediente oder ungediente waffenfähige Leute, wenn ſie ohnehin nicht zum Zuge nach den Geſetzen geeignet ſind, an ihrer Statt einzuſtellen; jedoch ſoll der Bedacht dahin genommen werden, daß von dem Einſtellungs-Preiſe 300 fl., wenn dieſer ſich ſo hoch oder darüber betrift, zur Sicherheit der ſich einſtellenden dem einſchlägigen Regimente eingeliefert, von dieſem auf Zinſe ausgeliehen, und ſolche demſelben verreicht werden, um nach geleiſteten Dienſtjahren denſelben zum Bürger annehmen, und den Bevölkerungsſtand ſeiner Zeit wieder herſtellen zu können, ꝛc.

Brüſſel (7ten März.) Der Bürger Doulcet, der zu der Präfektur des Departements der Dyle ernannt iſt,

wird Instruktionen in Rücksicht der Belgischen und Lütticher Emigrirten mitbringen. Es sollen ihnen zwey Monate zu ihrer Rückkehr eingeraumt werden.

Wir haben wahre Nachrichten von Calais. Es kommen fast täglich englische Kartelschiffe aus England in diesem Hafen an; sie bringen Zeitungen, Briefe, und öfters auch Passagiers mit; sie kehren wieder mit Pariser Zeitungen zurück. Sie übergeben auch Depeschen von London an unsere Regierung in Paris, die allezeit gleich durch Couriers nach Paris geschickt werden. — Also ist noch eine offene Kommunikation zwischen Frankreich und England.

Paris (7ten März.) Es wird wieder das Gerücht, daß Bonaparte zu der Armee an Rhein abgehen werde, erneuert; seine Garde soll schon den Befehl haben, sich bis Ende des Monats (Ventose) 22sten März in Bereitschaft zum Marsche zu halten. — Sobald der erste Konsul zur Armee abgeht, wird eine Observations-Armee aufgestellt, welche General Moreau kommandiren soll.

Pariser Blätter geben die Ursache der Zögerung der Pabstenwahl in Venedig auf folgende Art an: — Viele Kardinäle kommen mit dem Traktat von Campo Formio hervor, wo, wie sie sagen, in den geheimen Artikeln der Nachfolger Pius des 6ten persönlich angezeigt ist. Sie behaupten, daß, wenn diese Uebereinkunft erfüllt wäre, alle Parthien ihre Befriedigung darinne finden würden. (Bella invenzione, ma grande Buggia!)

In der gestrigen Sitzung hat das Tribunat mit Mehr-

heit gestimmt, daß das neue Gesetz, welches die junge Leute, die am 23sten Sept. das 20ste Jahr erreicht haben, zur Disposition der Regierung — nämlich sie als Requisitionnaires zur Armee zu führen — überläßt, — angenommen seye.

Paris (8ten März.) Die Kleidung der Präfekte soll blau und mit Silber gestickt seyn.

Bürger Joseph Bonaparte, Bruder des Oberkonsuls ist zum Präsidenten derjenigen Kommißion, die mit den amerikanischen Gesandten unterhandeln wird, ernannt. Die anderen Glieder derselben sind Flerieu und Röderer.

Die Wittwe des berühmten Mirabeau ist gestern gestorben. — Ueber Frieden und Krieg noch keine Entscheidung.

Strasburg (8ten März) Gestern ist der Obergeneral Moreau wieder hier angekommen und heute wieder nach Basel verreist.

General St. Cyr verreist Familien-Geschäfte halber wieder nach Nancy, und wird, dem Vernehmen nach, erst dann das Kommando des linken Flügels übernehmen, wenn der Feldzug eröfnet wird. General Baraguay d'Hilliers führt dasselbe einstweilen.

Ankündigungen.

Auf folgende Werke nimmt Herr Christoph Lorenz Recknagel in Frankfurt a. M., Lit. G. Num. 62. Subscription an für die ganze Rheingegend und andere Reichslande.

1) Hezel, Handbuch der christlichen Kirchen- und Dogmen-Geschichte, nach alphabetischer Ordnung, 1ster Band, 4to.
2) Gebhard, vollständige angewandte und unmittelbar brauchbare, folglich durchaus populäre Moral für Prediger, 1ster Band.
3) Theoretisch- und praktische Abhandlung über Geburtshülfe, nebst Krankheiten der Schwangeren, Gebährenden und der neugebohrnen Kinder, mit Zusätzen von Herrn Hofrath Starke in Jena, 2 Bände gr. 8.
4) Tromsdorf, Handbuch der gesammten Chemie, 1ster Band, gr. 8.
5) Zoolhemie systematisch dargestellt von Professor Tromsdorf, 1ster Band gr. 8.

Wilhelm Henningsche Buchhandlung
in Erfurt.

Bey dem Buchhändler Guilhaumann in Frankfurt, bey Metternich und Simonis in Kölln und in allen großen Buchhandlungen Deutschlands ist nachstehendes wichtiges Werk zu haben:

Historischer und pragmatischer Beweis der großen und vielfachen Verdienste des Freyh. J. W. C. A. von Hürsch um die Religion, um die Wissenschaften, um die Künste und überhaupt um die gemeine Wohlfahrt ꝛc. Herausgegeben von C. L. J. von Brion von Straßfeld. Dortmund 1799 gr. 8. kostet 40 Stüber.

Man muß dieses merkwürdige Buch lesen, um überzeugt zu werden, wie ein wohlthätiger Privatmann seit 30 Jahren seinen Mitmenschen ohne Rücksicht der Religion und der Nation so häufige Wohlthaten in der Stille bewiesen habe, woran vielleicht die Geschichte Deutschlands kein ähnliches Beyspiel aufweisen kann. Hier ist alles durch wahre und bewundernswürdige Thatsachen bestättigt.

Die Verleger.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 22.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Eine italienische Dame an die schöne Bianca Capello, Gemahlin des Franz Medicis — ins Elisäum.

Oberwelt
Freytag, den 14ten März 1800.

Das Land der Wonne, der sanften Wollust, und der Liebe, ach Fürstin! unser Italien, wo deine Schönheit bis auf den Thron erhoben war, wird noch von Stürmen der Zeit bedroht. — Dieses Vaterland des Glücks war in vorigen Zeiten nur zu oft der Schauplatz der schrecklichsten Kriege; Frankreich, Deutschland und Spanien, diese Nachbaren unseres irdischen Paradieses, haben sich wechselweis um uns gezankt; um uns, die wir niemals einig waren; um uns, die wir in verschiedene Dominationen abgetheilt sind; um uns, die wir nur zu Künsten, zur Ruhe, und zum sanften Glück geeignet sind. O schöne Bianca! noch ist unser Schicksal nicht ent-

schieden; unsere Befreyer haben den Krieg bis auf die Gränzen Frankreichs geschoben; aber von Genua aus bedroht der Feind noch unsere Sicherheit.

Du würdest unser Geschlecht nimmer kennen, wenn du zu uns zurückkämst. Es ist nimmer der zärtliche Umgang, die süsse Sprache, und die sanfte Neigung der Herzen; es ist die Wuth des Kriegs, der Unordnung und eine Art von Wildheit, die aus dem Verderbniß der Sitten entsprungen ist. Bemerkungswerth ist es doch, daß die Franzosen, als sie bey uns waren, mit jungem Frauenzimmer keine Eheverbindung eingehen konnten. Aber alte und betagte Damen, wie die runzlichte Herzogin von Santa Croce haben sich mit ihnen abgegeben, und sie nach der neuen Mode geheurathet. Dies setzt voraus, daß unser junges Frauenzimmer mehr auf gute Grundsätze halte. Die italienische Liebe fordert Sanfmuth, heftige Gegenneigung, und sogar eine Art von religiöser Vermischung; sie will ihren Gegenstand allein behaupten: sie ist ein Eigenthum, welches, wenn es angegriffen wird, bis zur Raserey vertheidigt wird. Diese Eigenschaft erhält sich noch, trotz der eingetrettenen Veränderung der Sitten. Diese Anhaltsamkeit des Karakters hat ebenfalls die Kloster-Nonnen in der Beharrlichkeit erhalten. Man hat nur wenige Beyspiele, daß die Nonnen von ihrem Beruf abgegangen sind. Die Beschäftigung der italienischen Herzen ist standhaft, ob sie nun auf diesen oder jenen Gegenstand gerichtet wird.

Aber, liebe Fürstin! Krieg und Krieg wird noch den Genuß unseres Vaterlandes verwüsten. Schon, wie wir von

Verona (6ten März)

vernehmen, rücken Truppen gegen das Genuesische Gebiet vor. Die Inwohner von Polvecera und von der Riviera di Ponente haben sich gegen die Franzosen empört; sie sind 6 bis 7000 Mann stark und wohl bewaffnet; sie haben Hülfe von den Oesterreichern angerufen, und sie erhalten. Alles ist in Bewegung, und der Feldzug wird in diesem Jahre eben so wie in dem vorigen blutig werden. Genua, die Pforte Italiens, wie sie die alten Römer nannten, wird sowohl von der Seeseite durch englische Schiffe, wie auch von der Landseite von den Kaiserlichen bedroht. Schon haben sich die Letzteren der Anhöhen, die das Genuesische von dem Piemont absondern, bemächtigt. Die Inwohner von Fontana buena haben auf eine einschmeichelnde Proklamation des General Miollis geantwortet, daß sie schon hinlängliche Proben von der französischen Aufrichtigkeit hätten, und daher entschlossen seyen, für Vaterland, Eigenthum und Religion zu kämpfen. Nun rückten über 1000 Franzosen gegen sie vor, welche aber in die Flucht geschlagen wurden, und dabey an Todten, Verwundeten und Gefangenen einen Verlust von 600 Mann beynahe erlitten haben.

Freyburg (7ten März.)

Nachdem man in Erfahrung gebracht hatte, daß ein Theil der zu Altbreisach stehenden feindlichen Garnison einen auf die zunächstgelegenen Ortschaften abgesehenen Ausfall vornehmen werde, so wurde von Kaiserl. Seite hierauf alle nöthige Gegenvorkehrungen getroffen. Mit Anbruch des Tags rückte der Feind heute wirklich in jener Absicht aus der Festung, wurde aber von unsern im Hinterhalt

gelegten Truppen mit so gutem Erfolg angegriffen, daß 12 Mann und 6 Pferde gefangen, die übrigen aber nach einem Verlust von 10 Todten und 13 Blessirten zurückgeworfen und bis an die Thore der Festung verfolgt wurden. Unsererseits beläuft sich der Verlust in 1 Todten und 2 Mann Blessirten, dann 1 Todten und 2 blessirten Pferden.

Mittlerweile sich dieses ereignete, gelang es einer Abtheilung des in der Gegend von Burgheim sich befindlichen Kommando zwey jenseits des Rheins gestandene feindliche Piketer von 12 Mann ohne einigen Verlust aufzuheben.

Der Herr General Graf Gyulai rühmen in dieser Gelegenheit vorzüglich den Herrn Rittmeister Grafen Hardegg, Unterlieutenannt Herrmann, und Karacsay von E. H. Ferdinand Husaren, dann den Herrn Oberlieutenant Vukasovich, Feldwebel Concha und Zotter vom 5ten leichten Bataillon Radivejovich.

Von der Einnahme des Fort El Arisch durch den Groß-Vezir liest man in öffentlichen Nachrichten aus Konstantinopel vom 25sten Jan. „Die Franzosen hatten das Fort El Arisch, in der Wüste auf dem Wege von Syrien nach Egypten, in eine förmliche Festung umgeschaffen, und um dem Groß-Vezir den Weg nach Egypten zu versperren, ein Besatzung von 6000 Mann, halb Franzosen und halb Arabern hineingelegt und dadurch dieses Fort (nach Bonapartes Ausdruck selbst) zum Hauptschlüssel von Egypten gemacht. Dem Bemühen des Sir Sidney Smith, der zu Jaffa ans Land stieg und diese Gegend bis Jerusalem durchreiste, um die Armee und die Einwohner gut zu stimmen und Ordnung und Reinlichkeit herzustellen, gelang es endlich, die bey der Armee herrschende Krankheit und Insub-

ordination zu entfernen und dieselbe zum Kampfe tüchtig zu machen. Der Groß-Vezir sah sich nun im Stande, seine Operationen anzufangen. Er ließ das grobe Geschütz aus Jaffa und Damaskus vorrücken und mit 12,000 Mann unter den Befehlen des Mustapha Bascha die Festung El Arisch ordentlich belagern. Mustapha leitete die Belagerung mit vieler Klugheit und guter Wirkung, wobey freylich die englischen Ingenieurs das meiste gethan haben mögen. Die Besatzung wurde öfters aufgefordert, allein selbst dann, als schon Bresche geschossen war, wies sie auch die vortheilhaftesten Bedingungen zu einer Kapitulation mit Stolz und Verachtung ab.

Nun wurde gestürmt; Mustapha, um seinen Leuten Muth zu machen, stellte sich an die Spitze derselben, wurde aber in Kurzem das Opfer seiner Entschlossenheit; eine Kugel streckte ihn zu Boden. Dieser Unfall ihres Anführers machte die Türken rasend; sie erstiegen die Feste und hieben alles nieder, was ihnen unter den Säbel kam. Nur wenige Franzosen entkamen durch die Flucht. Ihr General und einige Offiziere hatten sich eingeschlossen, entgiengen dadurch der ersten Raserey der Sieger und wurden gefangen. National-Franzosen sind gegen 2000 auf dem Platze geblieben und die Sieger haben dabey 1500 Mann verlohren, unter denen sich ihr Anführer Mustapha und mehrere tapfere Offiziere befinden.

Der Groß-Vezir läßt den gefangenen französischen General hieher transportiren. Zween nach einander angekommene, von ihm abgeschickte Tartaren haben diese Sieges-Nachricht hiehergebracht und die ganze Hauptstadt mit Jubel erfüllt. Auch zur See ist diese Nachricht hieher gekom-

Mit 4 Kupfertafeln. 8. Leipzig, Weidmann. 1 Thlr. 8 Ngr.

Die Verfasser haben sich durch ihre Arbeiten über Bau und Leben der Infusorien bereits einen Namen gemacht, und wir können ihnen das Zeugniss geben, dass sie auch in dem vorliegenden Werke ihren Ruf nicht verleugnen. Es ist eine Fülle von Beobachtungen und Ansichten darin niedergelegt, die jeden Naturforscher interessiren müssen. Wir können nicht umhin, einige Stellen daraus mitzutheilen, um unsern Lesern einen Begriff von der Darstellungsweise der Verfasser zu geben. Ueber die Bewegung der Infusorien sagen sie S. 3: „Die Bewegung der Infusorien ist eine sehr mannichfaltige. Einige schwimmen mit grosser Schnelligkeit, andere kriechen langsam, wieder andere bewegen sich ruckweise, oder drehen sich um ihre Axe, oder stehen still, oder bewegen sich nur mit einzelnen Theilen ihres Körpers. Diese Bewegungen sind theils willkührliche, theils unwillkührliche. Die willkührlichen Bewegungen sind Folgen der Empfindung, und diese ist bei den Infusorien eine sehr dunkle. Sie empfinden Licht und Wärme, Mangel und Ueberfluss an Wasser, Berührung und Erschütterung, Geschmack und Geruch, und diese Empfindungen sind es, welche sie zu willkührlichen Bewegungen veranlassen. Sie fliehen das Licht, suchen die Wärme, fliehen Mangel und Ueberfluss an Wasser, fliehen Berührung und Erschütterung, fliehen Geschmack und Geruch. Die unwillkührlichen Bewegungen sind Folgen der Reizbarkeit, und diese ist bei den Infusorien eine sehr grosse. Sie reagiren auf Licht und Wärme, auf Mangel und Ueberfluss an Wasser, auf Berührung und Erschütterung, auf Geschmack und Geruch, und diese Reize sind es, welche sie zu unwillkührlichen Bewegungen veranlassen. Sie werden vom Lichte angezogen, von der Wärme angezogen, vom Mangel und Ueberfluss an Wasser angezogen, von Berührung und Erschütterung angezogen, von Geschmack und Geruch angezogen. Die Bewegungen sind Folgen der Empfindung und

ohne jedoch aufzuhören ihn zu lieben, und verboth ihm, sie von nun an jemals wieder zu sehen. Bonaventuri, der sie jetzt heftiger als jemals liebte, fand Mittel, ein Billet an sie zu bringen, worin er sie, ehe sie ihren letzten Entschluß fasse, beschwor, die Finsterniß der Nacht, und die Zeit, in welcher jedermann in ihrem Hause schliefe, zu benutzen, zu ihm zu kommen, und noch einmal mit ihm zu sprechen, welches ihr um desto leichter war, da sie nur über die Gasse zu gehen brauchte. Er versicherte ihr zu gleicher Zeit in Rücksicht der Folgen dieses Besuches eidlich, daß ihre Tugend bey dieser nächtlichen Zusammenkunft in keine Gefahr kommen solle. Bianca, zu voll von Liebe, und zu schwach, als daß sie ihm seinen Vorschlag hätte abschlagen können, gieng, als sie es mit Sicherheit thun zu können glaubte, die folgende Nacht aus ihrem Hause, ließ die Hausthüre offen, und schlich in das Zimmer ihres Liebhabers. Als sie beym Anbruch des Tages ihn wieder verließ, und in ihr Haus wollte, war die Thüre verschlossen. Was war unter diesen schrecklichen Umständen zu thun? Sie mußte schnell eine entscheidende Parthie ergreifen, und sie ergriff sie, ohne sich zu bedenken. Sie gelobte Bonaventuri ihre Treue, und schlug ihm vor, mit ihr zu entfliehen, welches augenblicklich ausgeführt wurde. Sie warfen sich in die erste beste Barke, ohne sogar Zeit zu haben, sich zu verkleiden, und als sie glücklich durch die Lagunen gekommen waren, nahmen sie den Weg nach Florenz. Zu Pistoja gab ihnen ein Priester den ehelichen Segen. Bonaventuri führte seine junge Gattin zu seinem Vater, welcher zu Florenz in einem der Armuth sehr nahen Stande lebte. Bianca theilte die niedrigsten Sorgen und Geschäfte der Haushaltung mit ihrer Schwiegermutter ohne Murren. So lebte sie seit einiger Zeit, ohne sich ausserhalb ihres Hauses fast jemals sehen zu lassen, als das Ungefähr den Großherzog vor ihren Fenstern vorübergehen ließ. Sie wurde von ihm bemerkt. Dem Eindrucke, den ihre Schönheit auf diesen Fürsten machte, folgte bald ein lebhaftes Verlangen, sie kennen zu lernen; er eröffnete dieses einem seiner Günstlinge. Dieser Günstling hatte eine gewandte und intri-

gante Frau, welche nach einer Unterhaltung mit Bianka's Schwiegermutter ihr einen Antrag zu einer Stelle für ihre Schnur machte, und ihr unter andern versprach, ihr vom Großherzog alle Gnade auszuwirken, welche sie irgend von ihm verlangen könnte. Bianca hörte diesen letztern Vorschlag um desto lieber, da sie in Rücksicht ihrer Familie, deren Verhältnisse sie kannte, in beständiger Unruhe lebte, und da sie mehr als einmal gedacht hatte, Empfehlungen an den Großherzog zu finden, um Sicherheit von ihm zu erhalten. Sie wurde darauf zu jener Dame eingeladen, und gieng zu ihr. Der Großherzog befand sich wie von ohngefähr daselbst, und stellte sich ihr in einem Augenblicke dar, als die Dame unter irgend einem Vorwand in ein anderes Zimmer gegangen war, und sie allein gelassen hatte. Bey der unverm.theten Erscheinung des Fürsten war ihre erste Bewegung die, daß sie ihm zu Füssen fiel, und ihn bat, nichts gegen ihre Ehre zu thun. Er hob sie gütig auf, that ihr eine Erklärung seiner hochachtungsvollen Liebe, zog sich sogleich zurück, und verließ sie so bestürzt, daß sie nicht daran dachte, diese Gelegenheit zur Erlangung seines Schutzes zu benutzen. Nach dieser Zusammenkunft nahm ihre ganze Lage eine andere Gestalt an. Der Großherzog ließ ihren Gatten zu sich rufen, und gab ihm einen bedeutenden Posten am Hofe; überhäufte ihn mit Ehren und Pensionen, und Bianca sahe sich auf einmal zu einem glänzenden Glück erhoben. Der junge Benaventuri genoß seines Glückes nur kurze Zeit. Stolz und Hochmuth bemächtigten sich seiner Seele; er machte sich mächtige Feinde, und wurde im Jahr 1574 des Nachts auf den Strassen von Florenz von einer Truppe gedungener Mörder ermordet. Einige Jahre darauf ward der Großherzog durch den Tod der Johanne von Oesterreich Wittwer, und, von den Reizen der Bianca mehr als jemals eingenommen, vermählt er sich den 20. Sept. 1579 feyerlich mit ihr. Von der Republik Venedig wurden zwey Gesandte und der Patriarch von Aquileja abgeordnet, um bey der Feyer dieses Beylagers zugegen zu seyn. Hierbey wurde ein Diplom des Senats, wodurch sie zur Königin von Cypern ernannt wurde, öffentlich verlesen, und einer der Gesandten setzte ihr die königliche Krone auf.

Beilage zum Nro. 22.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 15ten März 1800.

Hier ist ein Wagen ohne Pferde;
Man muß ihn ziehen auf der Erde;
Man setze drauf die schönsten Zofen,
Da kommen gleich die Philosophen,
Und sagen ach! der Wagen und der Staat
müssen gezogen werden;
Wer soll ihn ziehn? — Unsre Betrogne
hier auf Erden.
So fahren Zofen und der Staat,
Mit Philosophen — ohne Saat.

Politik — und (Gott erbarme!) Krieg.

Bodesweyler bey Kehl (9ten Merz.) Die Zeitungen und die Kouriers haben uns immer mit Friedens-Nachrichten getröstet. Unser liebe Herr Gott vergieb's ihnen, sie wissen nicht, was sie und andere thun; sie sind weit vom Schuß. Wir haben schon in verwichener Nacht das Gegentheil gewittert, und erwartet. Man sagte uns gestern Abends, die Franzosen werden sicher den Rhein bey Kehl paßiren, und den Tanz des Mars eröfnen. Wir haben gesehen, wie die Kaiserlichen von Wildstett ihre Kanonen nach Kork führen; nach Sand kamen 8 Kanonen von der Reserve zu stehen. Um 11 Uhr Abends sahen wir, was? — wir sahen drey Züge Blankensteinischer

Husaren bey uns einrücken, welche die ganze Nacht in Bereitschaft stunden; auch wurden alle Vorposten auf 2 Stunden von Kehl beträchtlich verstärkt, und der Kommandant von der Ortenauer Landmiliz, Graf von Hardeck, der in Wildstett liegt, trift alle möglichen Vorsichts-Anstalten — zum Angriffe. Es blieb aber zum augenblicklichen Glück alles ruhig. Indessen strömen von allen Seiten die Kaiserlichen daher. Heute ist ein Deserteur hier eingebracht worden; er hat ausgesagt, daß bey Strasburg allein 30tausend Mann in Bereitschaft stünden, um vorzurücken. Im vorigen Donnerstag ist die Artillerie in Kehl mit 24 Kanonen verstärkt worden. Sind dies Zeichen, um den Frieden oder den Krieg zu vorkanoniren? — Schreibet nichts mehr vom Frieden — es ist Krieg, und Krieg!

Rüdesheim (14ten März.) Sie sind verschwunden; am 11ten haben sie Befehl bekommen von Lahnstein bis Wiesbaden herauf, und am 12ten sind sie fort nach Mainz. Auf dieser ganzen Linie des rechten Rheinufers sind keine Franzosen mehr, ausgenommen in Hochheim, wo der gute Rheinwein wächst, sind noch ihre Vorposten, die von Kassel aus abgelöst werden. Gestern sind ungefehr 3tausend Franzosen mit 12 Kanonen von Mainz nach Strasburg aufgebrochen. Unsere Gegend wird vermuthlich — bis auf weitere Ordres, kein Taumelplatz des Kriegs werden. Sie haben von uns Abschied genommen. Sonst pflegten sie zu sagen: — wir kommen wieder. Dermalen haben sie uns versichert: — sie kämen nimmer. Fiat vo-

Juntas tua: dein Will geschehe wie im Himmel so auch im Rheingau — Amen!

Bern (8ten Merz.) Welche Umänderung! am 5ten dieses waren zwey Jahre seit der Eroberung unserer Stadt durch die Franzosen, und eben an diesem Tage vereinigen sich nun als Waffenbrüdrr die Franzosen mit den Helvetiern auf dem Platze von Bern, in allem 2400 Mann zu Fusse, und drey Eskadrons Husaren. Es geschieht zur Ehre des Burgers Reinhardt, des neuen französischen Gesandten. Er übergab am 6ten öffentlich dem Vollziehungsrathe seine Kreditive. Bey dieser Feyerlichkeit befanden sich auch der Ritter Caamano als spanischer Gesandter, und der Cisalpinische Geschäftsträger. Nachdem Reinhardt im Namen des Konsulats und der französischen Regierung der helvetischen Republik die freundschaftlichsten Zusicherungen erklärt hatte, erwiederte mit Kraft und Würde der Bürger Dolder als Präsident des Vollziehungsrathes diese Zusicherungen durch die Aeusserung von gegenseitigen; zugleich aber machte er aufmerksam auf so viele von helvetischer Seite geschehene Aufopferungen, wie auch auf die dringende Nothwendigkeit zur Erleichterung der Völker.

Ganz entgegengesetzten Eindruck macht in dem Kanton Zürch die Entlassung des regierenden Statthalters Pfenninger. In der Hauptstadt äussert man die Freude darüber durch Zotten und Possen über Pfenningern; auf der Landschaft fährt man immer noch fort, den Unwillen darüber in Zuschriften den die Gesetzgeber zu äussern.

Fatal ists, daß bey so entgegengesetzter Stimmung der Haß zwischen der Stadt und der Landschaft immer tiefer einwurzelt und sich fortpflanzt. Auf Sutters und Secretans Antrag forderte heute der große Rath den Vollziehungsrath über Pfenningers Entlassung zur Erstattung eines Berichtes auf. Bemerkenswerth ist es, daß sich in die innern Hauszwiste Helvetiens Frankreich nicht im geringsten einmischt.

Lebhaft formalisiren sich die Landleute über die Entlassung der von ihnen in die Bernersche Verwaltungskammer gewählten Mitglieder; sie begehren, daß man die Volksmänner entweder wiedereinsetzen, oder richterlich ihre Unwürdigkeit beweise. Bey dieser Gelegenheit äusserte im großen Rathe Suter mit Feuer seinen Unwillen über so viele Entlassungen, die der Vollziehungsrath vornimmt.

Paris (9ten Merz.) Nun hat sich endlich die französische Regierung nach vielen hin und her versuchten Unterhandlungen für den Krieg erklärt. Sie hat erstens den Bürgerkrieg im Inneren in den westlichen Departementen unterdrückt; die Inwohner entwaffnet, und eine allgemeine Vergebung durch den General Brune den Vendeisten publiziren lassen. Niemand soll wegen der Insurrektion verfolgt werden können.

Gestern ist von der Regierung ein Gesetz publizirt worden, vermög welchem alle Franken, die ihr 20stes Jahr erreicht haben, und dadurch in die erste Requisition gehören, zur Disposition des Staats kommen, und sich bey den Armeen einfinden müssen.

Hernach haben die Konsulen mit dem Staatsrath eine Proklamation an das französische Volk verfaßt. In dieser Proklamation wird England allein angegriffen, daß es Frankreich zerreissen; seine Seemacht und seine Hafen vernichten; es aus dem Verzeichnisse der europäischen Staaten vom ersten Range auslöschen, und sich des Alleinhandels bemächtigen wolle, daß weder das Gold noch die Versprechungen, noch die Intriguen Englands die Mächte des festen Landes an seine Plane fesseln werden, daß diese Mächte den Wunsch Frankreichs gehört haben ꝛc. ꝛc.

In dieser Proklamation wird des Hauses Oesterreich gar nicht erwähnt, eine gewiß unvermuthete Schonung, die noch einen Strahl des Friedens hinwirft.

Ueberdies haben die Konsulen noch einen anderen Beschluß publizirt; es soll nämlich eine Reserve- oder Obserdations-Armee von 60tausend Mann bey Dijon gestellt werden, welche der erste Konsul kommandiren wird. Sie wird aus neuen Konscribirten bestehen, und muß bis 20. Germinal (10ten April) an Ort und Stelle bey Dijon versammlet seyn.

Alle diese kriegerischen Maasregeln sind dem gesetzgebenden Körper zur Bestättigung von zwey Staatsräthen vorgelegt worden. Man hat darüber diskutirt, und alles ist von demselben mit einer Mehrheit von 246 gegen 22 Stimmen angenommen worden.

J. Debry hat als Tribun seine Stimme mit dem Zusatze dazu gegeben, daß Bonaparte bald als Sieger und als Friedensstifter zurückkommen möchte.

Nach Privatbriefen von Paris wundert man sich auß-

ferordentlich darüber, daß die Söhne des Herzogs von Orleans sich in London befinden; daß sie mit den königl. Prinzen mit Artois und mit dem Prätendenten sich so feyerlich und öffentlich ausgesöhnt haben; daß sie sogar bey dem König von England vorgelassen und auf das freundschaftlichste empfangen worden sind. Man glaubt, daß diese Prinzen, die sich bishero allezeit von den Bourbonen entfernt hielten, eine auswärtige Insinuation zu diesem Schritte erhalten haben, die vielleicht von ihrer alten Faktion selbst veranlaßt worden ist. Man schließt daraus auf Resultate, die niemand vermuthen würde. Ein Schleyer hängt noch über dem Kopf der Medusa-Politik.

Bemerkungswerth ist es, daß in allen diesen Beschlüssen und Proklamationen des Kaiserlichen Hofes gar nicht gedacht wird, der doch im Felde gegen Frankreich steht, und fast allein auf dem festen Lande eine kriegerische Stellung einnimmt. Man will daraus schließen, daß doch noch die Friedensunterhandlungen fortdaueren.

Paris (10ten März.) Der erste Konsul ist gestern im Marsfelde erschienen; er hat die Truppen, die in Paris liegen, gemustert; der Kriegs-Minister und viele Generäle waren dabey; eine Menge Zuschauer haben sich dazu gedrängt.

Der Kriegs-Minister, Alexander Berthier wird den ersten Konsul zu der Armee begleiten. Während seiner Abwesenheit wird der Exdirektor Carnot die Geschäfte des Kriegsdepartements mit dem Bürger Gan besorgen. Ber-

Digitized by G

nadotte geht als einer der Lieutenantgenerale des Bonaparte ebenfalls zu der Armee.

Man sagt, daß der General Marmont mit einer politischen Sendung beauftragt, an einen gewissen Hof abgereist seye.

London (3ten März über Frankreich.) Das Parlament von Irland ist fast einstimmig zu der Union mit England beygetreten. Dieses wichtige Ereigniß ist in London durch alle Zeitungen bekannt gemacht worden.

Lord Greenville hat auf seinem Landgute Claveland-Row ein groses Gastmal gegeben. Der Herzog von Orleans mit seinen zwey Brüdern, die Herzogen von Bourbon und Harcourt, die Grafen Escars, Vaudreuil, und Puysegur, und die Bothschafter von Wien und Neapel waren dabey. Der Herzog von Portland, und Herr Pitt waren von Engländern die einzigen Gäste.

Die Garden haben Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen. Sie werden in einigen Tagen abgehen.

Es ist gewiß, daß nicht eine, sondern mehrere Landungs-Expeditionen in verschiedenen Häfen vorbereitet werden. Man schließt also daraus, daß der Angriff auf mehreren Plätzen gemacht wird.

Mannheim (14ten März.) Man bemerkt seit einigen Tagen mancherley sich durchkreuzende Bewegungen unter den französischen Truppen jenseits des Rheins. Zu Anfang dieser Woche zogen verschiedene Korps gegen Mainz,

und gestern und heute sah man Infanterie und Kavallerie von unten her gegen Landau marschiren. Verflossene Nacht wurden die diesseitigen Posten am Rhein allarmirt, und es sind einige Schüsse gefallen.

Ankündigungen.

Dienstag erster Meßwoche den 15ten April Morgens 9 Uhr sollen in der Behausung des Herrn Ausrüfer Reichard an der Allee eine ansehnliche Parthie gefaßter Juwelen, bestehend in Ohrgehängen von Brillanten und Rosen, Haarnadeln mit Solitair-Steinen, Sternen, Vorhänger, Medaillons ꝛc. von Brillanten und Rosen nebst zwey Schnür Hand-Perlen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung offentlich verkauft werden.
Frankfurt den 14ten März 1800.

Lafontaine Familiengeschichten 6ter Theil, enthält Karl Engelmanns Tagebuch (mit einem Kupfer und einer Vignette, dieses wird nachgeliefert) 1 fl. 12 kr., gut gebunden 1 fl. 30 kr., geheft 1 fl. 18 kr. Dies jüngste Kind der Lafontainischen Muse ist mit gleichen Vorzügen, wie seine älteren Brüder ausgestattet. Eben die tiefe Menschenkenntniß, eben den sanften Geist der Liebe und Güte wird der Leser darinne finden. Auf Schriften dieser Art die Aufmerksamkeit des Publikums zu lenken, ist ein verdienstliches Werk, und Anzeiger wird sich glücklich schätzen, wenn er seinen Zweck erreicht.

Ist in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu bekommen, wo man auch alle übrigen bis jetzt erschienene Lafontainische Schriften für 28 fl. 30 kr. erhält. Gegen baare Bezahlung erbietet sich diese Buchhandlung zur leichter Anschaffung entweder ungebunden zu 24 fl., oder gut gebunden zu obigen 28 fl. 30 kr. zu erlassen.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 23.

Politische Rede

Ueber die Dukaten-Religion.

Text:

Die Welt, die ist nun einmal so:
Sey weise wie der Salomo;
Hast du auch nicht fein Geld dabey,
So ist doch Alles — Lumperey.
Im ersten Kapitel der Erfahrung.

Elisäum

Dienstag, den 18ten März 1800.

Schon in alten Zeiten hat man die Frage aufgeworfen: — Ist es besser reich, oder gelehrt zu seyn? Viele stimmten deswegen für die Gelehrsamkeit, weil der Reichthum durch Revolutionen, Zufälle, und schlechte Verwaltung verloren; der kultivirte Verstand aber weder gestohlen, noch durch Unglück in fremden Besitz übertragen werden kann. Die am Ende ihrer Größe verdorbenen Römer haben sogar das Geld der Tugend vorgezogen. — — Quaerenda pecunia primum — Virtus post nummos. Erst Geld — hernach Tugend. So triumphirt jene Religion, die ich die Dukaten-Religion nenne.

In der That, wenn wir in unser Herz sehen könnten, so bin ich versichert, daß wir das Geld darinne mit weit lebhafteren und kräftigern Buchstaben eingegraben finden würden, als die Erhaltung seiner selbst; denn wer kann wohl daran gedenken, daß ein Kaufmann bey einer zweifelhaften Nachstrebung nach demselben die Segel aufspannt, und daß alle Menschen ihm ihre Ruhe aufopfern; der nicht auch einsehen muß, daß die Karaktere der Selbsterhaltung, welche ohne Zweifel ursprünglich die hellsten sind — verdunkelt, wo nicht gänzlich verlöscht sind; und daß die Karaktere des Geldes, welches zuerst nur als ein Mittel zur Sicherheit geschätzt wurde, zuletzt so glänzend sind, daß die Karaktere der Selbsterhaltung gleich einem geringern Lichte, welches neben einem größeren gesetzt worden, fast unmerklich geworden sind? — Also hat das Geld über dasjenige die Oberhand behalten, welches alle Menschen zuerst am höchsten geschätzt, nämlich die Sicherheit; und ich wünschte sagen zu können, es hätte hier seinen Siegen ein Ziel vorgeschränkt. Allein, ach! die gemeine Redlichkeit wird ihm aufgeopfert.

Auf diese Art reden gelehrte Leute von dem größten Gute der Welt — vom Gelde:

Die Welt, die ist nun einmal so:
Sey weise wie der Salomo;
Hast du auch nicht fein Geld dabey,
So ist doch Alles Lumperey.

Die griechischen Philosophen haben sich besonders durch die Verachtung des Reichthums ausgezeichnet. Hans Jakob Rousseau hat ihnen nachgeahmt; er wollte uns auf den natürlichen Zustand zurückführen; wir soll-

ten wie die Haasen auf Vieren laufen. Er behauptet, daß der Reichthum den Hang unserer ausgelassenen Leidenschaften vermehre, und ihm die Leichtigkeit dieselben zu befriedigen darbiete. Unter den römischen Philosophen verachteten Seneca und Cato den Reichthum, und haben daran bis an das End ihres Lebens gesammlet. Man könnte ihnen mit Recht vorwerfen, daß sie reich waren. Aber die Philosophen finden allezeit Worte, wodurch sie ihre Fehler rechtfertigen. Der reiche Seneca sagte: — Derjenige ist groß, der im Reichthum arm ist. — Und mit dieser Entschuldigung bemäntelte er seinen Geiz, und seinen unbändigen Hang zum Reichthum. Er sagt freylich auch, daß derjenige, der Nichts hat, mehr Sicherheit habe. Auch dies ist wahr; wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren; der nichts hat, kann nichts verlieren; eine Wohnung, wo nichts ist, wird nicht angegriffen: mehr Sicherheit, aber auch mehr Elend. Und dafür haben Cato und Seneca gesorgt.

Die Philosophen haben in alten Zeiten eben so gedacht, wie wir jetzt denken:

Die Welt, die ist nun einmal so:
Sey weise wie ein Salomo;
Hast du auch nicht fein Geld dabey,
So ist doch Alles — Lumperey.

Geld regiert die Welt. Alle Menschen streben auf verschiedenen Wegen nach dem allgemeinen Gute — nach Geld, und ihm haben wir den Staatsmann, den Kaufmann, den Arzt, den Rechtsgelehrten, und — die Zeitungsschreiber zu verdanken. Und in den jetzigen Kriegs-

zeiten braucht man, wie ein General vormals sagte, drey Sachen: 1) Geld, 2) Geld, und 3) wieder Geld.

Der erste Konsul Bonaparte sagt in seiner Proklamation an das französische Volk, daß die Engländer mit ihrem Geld die ganze Erde gegen Frankreich in Bewegung setzen; er schreibt ihre Macht nur ihrem Gelde zu. Aber er gesteht auch, daß man zum Kriege Geld haben müsse: — Gold, Eisen, und Menschen — aber Gold ist die Hauptsache; Eisen und Menschen bekommt man für Geld.

Geld ist nothwendig zum ruhigen und glückseligen Leben; ohne Geld ist der Mensch alles Glücks beraubt; seine Existenz ist ihm zur Last; er wird in Elend hin und her geworfen; Mangel und Noth verfolgen ihn; er verfällt auf verzweifelte Mittel — auf Laster und Verbrechen, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Die innerliche Zufriedenheit, die Ruhe und der Friede der Seele werden zur Weisheit erfordert, und wie kann man sie beym hungrigen Magen haben? wenn die Nahrungssorgen einen plagen; wenn sie ihre Antastungen aus dem Magen alle Tage erneueren — ach, diese Vorposten-Gefechte sind die schrecklichste Plage; sie sind Vorbothen der gewissen Niederlage, des Lebensüberdrusses, und öfters — der Verzweifelung. Ist es hernach Wunder, daß Verbrechen gehäuft werden? daß derjenige, der alle Tage seinen Tisch mit guter Nahrung gedeckt findet, ehrlicher Mann bleibt, ist keine große Kunst. Aber daß ein Mann, der kein Geld hat, und keines verdienen kann, doch kein Verbrechen begeht, dieß ist — eine große Tugend.

Aber der Reichthum hat großen Einfluß auf die Sitten. Die alten Geschichtschreiber behaupten, daß die mei-

sten Revolutionen vom großen Reichthum entstanden sind; ich wollte lieber sagen, von der ungleichen Austheilung desselben. Sallust behauptet, daß die Ueberwinder eine Art von Verachtung auf Reichthümer geworfen haben; daß aber die Unterjochten allezeit — nach Geld und nach Vermögen gierig waren. Man schreibt den Abfall von Sparta und von anderen griechischen Republiken der Gierigkeit des Reichthums zu. Die christliche Philosophie rathet auch, dem Reichthume zu entsagen, aber die christliche Philosophie setzt zum voraus, daß alle Menschen als Brüder zusammen leben sollen. Sie schreibt nach diesen Grundsätzen ein Gesetz vor, daß man nämlich seinem Nächsten dasjenige thue, was man an sich gethan haben wollte; daß also ein vermögender Mensch den Unvermögenden unterstützen müsse, weil der vermögende Mensch, wenn er im Stande der Unvermögenheit wäre, das nämliche an sich gethan zu haben wünschte.

Diese Moral ist gewiß glücklicher als jene der Griechen und der Römer; sie giebt die heiligste Versicherung eines anderen glücklicheren Lebens als eine Belohnung der Erfüllung dieses Gesetzes dazu. Die Alten haben nur die zeitliche Achtung unter den Menschen dazu beygelegt.

Allein, da nun die Welt in dieser Moral ziemlich erkaltet ist, so ist das Geld und der Reichthum eine Lockspeise, der niemand widerstehen kann.

Die Welt, die ist nun einmal so:
Sey weise, wie ein Salomo:
Hast du auch nicht kein Geld dabey,
So ist doch Alles — Lumperey.

Digitized by Google

Heutiges Tags heißt es nimmer: Bruder in Christo, sondern Bruder in Geld; nimmer Glaubige in der Kirche, sondern Gläubiger an der Kasse; nimmer die christliche Religion, sondern die Dukaten-Religion, und wenn man in diesem Glauben glücklich gewesen ist, und viele Dukaten statt guter Werke gesammlet hat, da kommt der Knochenmann, ungerufen, und Adieu Welt; Adieu Dukaten — man geht aus der Welt, wie man hinein gekommen ist — ganz nackend, und — die Erben lachen. So ist die Belohnung der Dukaten-Religion.

In dem jetzigen Krieg ist viel Geld aus großen Kassen ausgegangen; aber in diesem Krieg galoppirt auch fast alles Geld — nach England. Da ist die wahre Dukaten- Louisd'or- und Guinees Religion. Dies sind Früchte der Revolution. Fast alles Silber und Gold; fast alles Geld aus Frankreich, Italien, Holland, Helvetien und Deutschland ist den Weg des Profits, des Alleinhandels übers Meer gewandert. — Was bleibt uns übrig? — Papier!

Ueberdies werden wir noch mit einem Kriege bedroht. Der erste Konsul Bonaparte hat zwar erklärt, daß die Hoffnung zum Frieden auf dem festen Lande noch nicht ganz verschwunden sene. Diese Aussage ist tröstend, und hat selbst in Frankreich große Freude verursacht. Aber die Kriegsunternehmungen werden doch vorbereitet. Die ganze französische Armee zieht sich gegen die Schweiz und den Oberrhein hinauf. Ein Schreiben von

Andernach (16ten März)

bringt folgende Nachricht: — Wir wissen nicht, warum uns die französischen Truppen fast auf der ganzen linken

Rheinlinie verlassen. Gestern sind von Koblenz die wenigen Truppen, die da waren, abmarschirt; es sind nur einige Mann da geblieben, um die Thoren der Stadt zu bewachen. Man sagt zwar, daß neue Requisitionnaire kommen werden; allein man sieht, daß die Armee, die sich bey Dijon bildet, alle Requisitionen zusammenziehen will.

Heute Morgens früh ist der Befehl ergangen, alle Nachen und Schiffe von dem rechten Rheinufer auf das linke zu schaffen. Dies war so scharf verordnet, daß man gleich Hand daran legte. Die Nachen kommen nach Koblenz zu stehen; die größeren Schiffe werden aber bey Andernach ans Ufer geankert. Zwey Deputirte der Stadt Andernach sind nach Koblenz abgegangen, um anzufragen, was in dieser Rücksicht zu thun seye.

Vermuthlich wird der niedere Rhein kein Tummelplatz des Kriegs mehr werden. Er hat hey uns angefangen, und wird nun oben geendigt. Aber das Geld, dieser Nervus rerum gerendarum, diese Ader des zirkulirenden Glücks ist bey uns — wie verschwunden. Und

Die Welt, die ist nun einmal so:
Regiere wie ein Salomo;
Hast du auch nicht fein Geld dabey
So ist doch Alles — Lumperey!
Amen!

Ankündigungen.

Zur ersten Klasse der 123sten Hamburger Stadt-Lotterie, welche den 31sten März gezogen wird, sind ganze

Loose à fl. 1. 36 kr. oder durch alle 4 Klassen gültige ganze Loose à fl. 28. 48 kr. Auch halbe und Viertel-Loose nebst Plane zu haben bey

J. Valentin
an der Allee in Frankfurt.

Kräuterkuranstalt.

Die sonst alle Frühjahre gegebene **Kräuterkur** wird auch dieses Jahr wieder auf die gewöhnliche Art am 1sten April den Anfang nehmen. — In welchen Krankheiten dieselbe mit besondern Nutzen der Gesundheit anwendbar sey, ist aus der bey mir für 24 kr. zu habenden **Anleitung zur Pflanzenkur** zu entnehmen. Da überdies die rohen **Kräutersäfte** einzunehmen nicht unangenehm sind, so pflege ich solche bey den **Kindern**, in einem Alter von 18 Monaten angefangen, ebenfalls mit dem besten Erfolge zu benutzen. Die **Armen**, wenn sie sich mit dem **Armuthszeugnisse** ihres Pfarrbezirks gehörig ausweisen, pflege ich unentgeldlich in die **Kur** zu nehmen. — Diejenigen also, die sich dieser wohlthätigen Gabe der Natur, die uns sehr viele **Pflanzen zum Zwecke der Genesung** alle Frühjahre darbietet, nach vernünftigen Grundsätzen bedienen wollen, können sich während der Zeit bey mir dieserwegen anmelden. Ich werde alle Tage früh von 9 bis 11, nachmittags aber von 2 bis 4 Uhr in meiner **Wohnung** nächst St. Stephan, dem deutschen Hause gegen über im **Blutgässel** Nro. 898 im ersten Stocke die ganze Zeit hindurch ordiniren. Wien den 15ten März 1800.

Niemersky, der Heilkunde Doktor,
und der med. Fakultät wirkl. Mitglied.

Digitized by Google

Beilage zum Nro. 23.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 19ten März 1800.

Ueber die gute Aufnahme in diesem Haus.

Kommt Kunst gegangen vor dies Haus;
Der Herr ist fort; er ist heraus;
Kommt Weisheit auch gegangen herfür,
So sind verschlossen auch die Thür.
Kommt Zucht, Lieb, Treu, und sind gemein,
So will niemand der Pförtner seyn.
Kommt alsdann Wahrheit und klopft an,
Man läßt sie stehn, kehrt sich nicht dran.
Kommt Gerechtigkeit an das Thor,
So schiebt man Schloß und Riegel vor.
Kommt aber Geld und Gut geloffen,
So sind all' Thür im Hause offen.

Politik. — Krieg zum Frieden.

Bern (12ten Merz.) In einer komischen Operette, die man am 9ten dieses öffentlich spielte, kamen unter andern auch zwey Scenen vor, wo in der einen Müllerknechte mit Säcken auftraten, auf welchen ganz stattlich das alte Stadtwappen; — in der anderen ein Marktschreyer, mit Attestaten, unter welchem ebenfalls der alte Berner Bär ganz artig mit der Umschrift zu sehen war:

— „Wir Schultheiß und Rath.„ Im Parterre murrten einige; die anderen klatschten. Wie sehr aber murren auch die letzteren, indeme Lecourbe am 10ten dieses neue ausserordentliche Lieferungen im drohenden Tone, vorzüglich hier in Bern forderte.

Sehr sonderbar vereinigte Vanbergen zu Paris an einem Tische den Exdirektor Ochs, und den helvetischen Minister Jenner. Dieser letztere glaubte alle Parthien gewonnen zu haben, und scheint es nun mit jeder zu verderben. Der ehemalige französische Minister Perochel hält sich gegenwärtig in Biel auf.

Jene Zuschrift der Genfer an Bonaparte mit dem Ansuchen um die Wiederherstellung der Genfer Souverainität wird nun ganz für unpatriotisch erklärt. Zur Verbreitung der Verwirrung soll die Schrift von einem englisch gesinnten Klub in Genf verfaßt worden seyn. Felix Deportes, der in dieser Schrift so übel vorkommt, ist nun Statthalter oder Präfekt in dem Departemente der Oberalpen.

Auf Gerathewohl zog Diakon Tschudy mit 180 Kindern aus dem ausgehungerten Kanton Linth; unterwegs fand er so geneigte Aufnahme, daß er bey seiner Ankunft in Bern kein einziges Kind unversorgt hatte.

Das Basler Dorf Klein-Hüningen soll geschleift werden, um der Festung Hüningen mehrere Sicherheit zu verschaffen.

Der erste Konsul wird in Kurzem bey der Armee eintreffen, und die Truppenstellung an der ganzen Linie in Augenschein nehmen; hernach erst wird er sich nach Dijon verfügen, und von dorten die Bewegungen des

Kriegs dirigigen — so wie auch die weiteren Unterhandlungen der Politik.

Die französischen Truppen vermehren sich ungeheuer in und um die Schweiz.

Verona (7ten Merz.) Alles, was die italienischen Blätter von vorgefallenen Schlachten, und von der Hungersnoth in Genua erzählen, ist übertrieben. Es ist noch nichts vorgefallen, und der Mangel in Genua, der seit 4 Monaten so beschrieben wird, daß er selbst die Leser hungrig macht, ist freylich dringend, aber von Nizza her zu Lande, und auf der See kommt noch allezeit so viel, daß man sich den Hunger stillt. Die Berge um Genua herum sind noch mit Schnee bedeckt, und bey Schmelzung desselben laufen die Flüsse ausserordentlich an, so daß alle Operationen gehemmt werden. Inzwischen sammlet sich die Kaiserliche Armee zu einer Stellung um die genuesischen Gebürge in einen halben Mond von dem Golpho della Spezia an bis gegen Mondovi und Ceva; und Gavi unweit des Passes Bocchetta wird belagert. Sobald es nun die Jahrszeit zulassen wird, werden die Operationen anfangen. Es ist den Kaiserlichen Generalen daran gelegen, den Feind aus diesem von ihm noch allein in Italien besezten Plaze zu vertreiben, ehe er von der Schweiz über St. Gotthardsberg herkommen kann, um Genua zu entsezen. Man glaubt, dies um desto eher bewirken zu können, weil das Frühjahr eher im Genuesischen als in den Schweizer-Gebürgen sich einstellt. — Dies ist jezt die einzige Absicht der Operationen.

Wir erhalten von Livorno die Nachricht, daß schon am 6ten Febr. eine französische Flottille von 4 Corvetten, begleitet von dem Linienschiff le Genereux von Toulon ausgelaufen, vermuthlich um nach Malta zu segeln, um 3000 Mann allda nebst vieler Munition und Lebensmitteln auszuladen. Aber am 21sten Febr. ist das englische Schiff le Fulminant auf diese Flottille unweit Malta gestossen; den Genereux genommen; die vier Corvetten zerstreuet, und sie verfolgen lassen.

Paris (13ten März.) Mit dem Degen in der Faust will Bonaparte Frieden machen. General Berthier als Kriegsminister hat eine Proklamation an die Konscribirten erlassen, worinn er ihnen sagt, daß alle Franzosen zu der Ehre zu fechten angerufen sind; daß Bonaparte an der Spitze der Armee stehen werde, und daß dies die letzte Gelegenheit seye, Ruhm einzuerndten.

Dies war in jedem Feldzug die Sprache der französischen Machthaber; man versprach allezeit, daß es zum letztenmal seye, und doch erneuerte man fast alle Jahre die nämliche Sprache.

Eine Menge Offiziers vom ersten Range sind nach Dijon abgegangen, um die Reserve-Armee zu bilden; um Magazine auszuschreiben, und um alles zur Ankunft des ersten Konsuls vorzubereiten.

Gestern sprach Bailleul in dem Tribunat über die Kontributionen von Anno 9. Er sagte, daß man sich zu viel um verschiedene Einrichtungen bekümmert, die nur in Friedenszeiten gemacht werden sollten. Man hat

ſprach er, die Frage bearbeitet, ob es Krieg geben werde oder nicht, da es doch jezt gewiß iſt, daß der Friede nur in unſern Wünſchen iſt, und dieſelben noch nicht überſchritten hat. (Das lautet nicht friedlich.)

Vom Oberrhein (18ten März.) Die franzöſiſchen Truppen am Rhein von Mannheim bis nach Kölln ſind meiſtentheils hinauf gegen Strasburg und die Schweiz abmarſchirt. Sie allarmirten vor 14 Tagen Frankfurt, und hernach Mannheim, als wenn ſie eine Operation vorhätten. Aber ihr Zug hinauf war eilend. Vorgeſtern haben ſie die Rheinſchanze auf dem linken Ufer vor Mannheim ganz verlaſſen, und dieſen Augenblick haben die Kaiſerlichen benuzt; ſind auf die andere Rheinſeite gegangen; einige Schiffe und Schiffbrückengeräthe erbeutet; die Rheinſchanzen, die dort gegen Mannheim aufgeworfen waren, demolirt, und geſtern Abends wieder zurückgegangen. Heute Morgens zeigte ſich wieder eine franzöſiſche Kavallerie-Patrouille in genannter Schanze.

Die ganze franzöſiſche Armee zieht ſich nun — nicht gegen Schwaben hin, ſondern an die Schweizergränze. Man kann daraus den franzöſiſchen Operationsplan wo nicht greifen, doch errathen. Die ganze franzöſiſche Macht dringt durch die Schweiz, über St. Gotthard und St. Bernard gegen Italien hin; wird ſuchen, ſich in der Ebene von Alexandria und Turin auszubreiten; Genua zu entſezen; die Kaiſerliche Armee durch die Linie von der Schweiz bis in das Genueſiſche abzuſchneiden, und dadurch Turin und Coni zu umringen; hernach vor-

wärts bis gegen Mailand vorzudringen, und, wie ein französischer General letztens sich in der Schweiz äusserte, den Frieden in Italien zu diktiren. — Diese Operation ist freylich die kürzeste, aber auch die beschwerlichste, aber ausserordentliche und schwere Plane liebt Bonaparte. Eine Operation durch Schwaben ist langwierig, und bietet den so behenden Zweck nicht sogleich dar. Aber die Kaiserliche Armee in Italien ist ebenfalls sehr stark; die Armee in Schwaben wird nicht müssig bleiben. — Also darauf, und darauf — Krieg und Krieg — nicht aber in Deutschland.

Paris (14ten März.) Viele junge Leute, die vermög ihres Alters schon ausser der Requisition sind, haben sich dem Bonaparte angetragen, unter seinem Kommando den Feldzug zu machen. Auch viele Offiziers und sogar Generäle der Regierung Ludwigs des 16ten wollen dem Kriege beywohnen, der nun für die Ruhe und für den endlichen Frieden fortgesetzt wird. So ist der Enthusiasmus für Bonaparte!

General Kosziusko, und alle Polen, die sich in Paris befinden, haben die Trauer für Washington auf 10 Tage angelegt.

Es kommen jetzt viele Chouanen in Paris an; das Journal der freyen Menschen will die Regierung auf diese Ankömmlinge aufmerksam machen, damit sie nicht dasjenige Vorhaben, was sie bey ihnen nicht ausführen konnten, nicht in der Hauptstadt auszuführen wagen.

Es ist nicht wahr, daß Carnot die Geschäfte des

Kriegs-Ministers, wann dieser zur Armee mit Bonaparte abgeht, besorgen werde.

Man spricht in allen Gesellschaften vom Frieden, und den Konscribirten, die zu der Armee abgehen, giebt man den Trost mit, daß sie nichts zu besorgen haben, und daß sie bald wieder gesund und munter zurückkommen werden.

Kölln (17ten Merz.) Seit einigen Tagen arbeiten wieder über 600 Menschen an den Verschanzungen bey Düsseldorf. Diese Unternehmung ist unerwartet; man fragt sich: gegen wen? — wer soll daher kommen? die Koalition ist in der Schweiz und in Schwaben — weit von uns entfernt? — die preußischen Truppen sind uns am nächsten, und diese stehen in vollkommener Neutralität mit Frankreich. — Also gegen wen?

Ankündigungen.

Frankfurt am Main den 16ten März. Der Professor le Febûre Okulist zu Wien, Dresden und München ist allhier zurückgekommen und vermeynt sich nur bis 15ten May aufzuhalten, er ist in seiner bisherigen Wohnung zu treffen, in der Weisadlergasse Lit. F. Num. 33. Während seines 4 Monat langen Aufenthalts in Hamburg. (allwo und zu Frankfurt er abwechselnd wohnt) sind von ihm 10 Operationen der Thränenfistel (auf nur seine eigene Art) und 2 der grauen Staar glücklich vollzogen worden, in den Hamburger öffentlichen Zeitungen sind zu

lesen die Danksagungen. Auch hat er eine reichliche Anzahl Augenentzündungen geheilt, durch die Eigenschaft seiner von ihm selbst erfundenen Augensalbe, von welcher die Wirkung sowohl da wie hier bekannt ist, und welche die hiesigen Aerzte selbst anrühmen. Seine heilenden Bruchbänder, und zusammenziehenden Liquors, vermehren täglich ihren durch den Erfolg verdienten Ruhm, und werden von den entferntesten Ländern verlangt. Eine dritte Auflage seines Wegweisers für Personen beyderley Geschlechts, die mit Brüchen behaftet sind, wird nächstens erscheinen, und sind noch einige Exemplare von der 2ten Auflage bey ihm zu haben. Preiß 36 kr. Ein heilend Bruchband vor eine Seite kostet 22 fl. Doppelt vor beyde Seiten 44 fl. Eine Dosis zusammenziehenden Liquors, hinreichend zur Kur, 27 fl. 30 kr. Emballage des Bruchbands und Liquors 1 fl. Allein ein Bruchband 30 kr. Zugleich mit dem Betrag muß man das Maas des Leibes, und die Beschreibung des Bruchs einsenden.

Dienstag erster Meßwoche den 15ten April Morgens 9 Uhr sollen in der Behausung des Herrn Ausrüfer Reichard an der Allee eine ansehnliche Parthie gefaßter Juwelen, bestehend in Ohrgehängen von Brillanten und Rosen, Haarnadeln mit Solitair-Steinen, Sternen, Vorhänger, Medaillons ꝛc. von Brillanten und Rosen nebst zwey Schnür Hand-Perlen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung offentlich verkauft werden.

Frankfurt den 14ten März 1800.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 24.
Politiſche Geſpräche
zwiſchen
den Lebendigen und den Todten.

Si quandam duces, habeat P quinque puella:
Sit pia, sit prudens, pulchra, pudica, potens.
Si quatuor careat P; sola potentia si sit;
Hanc cape, de reliquis non tibi cura manet.
C. 1. *Corruptionis hodiernae.*

Eliſäum

Freytag, den 21ten März 1800.

Ueber den Putz des Frauenzimmers.

Die Gegend der eliſäiſchen Gefielden, wo die Venus ihren Hofſtaat hält, liegt ganz nahe an dem Land der Bellona, wo die abgeſchiedenen Krieger Lager halten, exerziren, und — Trommel ſchlagen. — Aspaſia verſieht die erſte Miniſterſtelle bey der Königin des Frauenzimmer-Staats. Sie hat Geſandte, Geſchäftsträger und Agenten in der Oberwelt, die ihr Berichte über Sittlichkeit, über Moden, über Einfluß des weiblichen Geſchlechts,

und über — die jetzt zur Mode gewordenen Perrucken abstatten muß. Der Merkur als Oberpostmeister des Elisäums brachte neulich folgenden Bericht über die Frauenzimmer-Politik von der Ambassadrice, Excellenz Mode genannt, in das Staatskabinet Sr. Excellenz Aspasia:

Ich habe unterthänigst zu berichten, daß man jetzt hinlänglich einsieht, warum die Alten, besonders die Griechen jedes Frauenzimmer ein Putzliebendes Thier genannt haben. Ein Frauenzimmer ist von der Natur dazu bestimmt, sich von einem Manne zur Ehe verlangen zu lassen. Sie kann niemanden darum ansprechen; und ein Mädchen wär als unverschämt angesehen, wenn sie sich einem Manne antragen, oder übergeben, und wenn sie die erste Proposition zur Ehe machen wollte. Die Schöne muß warten, bis einer kommt, der ihr die Ehre anthut, sich mit ihr — auf immer zu verbinden. Dem Manne, der sein Weib durch seine Arbeit oder durch seinen Kopf erhalten muß, gebührt der Vorzug, daß er — wähle.

In diesem Zustande der Unterwürfigkeit, vom Wohlstande eingeschränkt, muß jedes Frauenzimmer die Mittel brauchen, die in seiner Gewalt stehen, um sich verlangen zu lassen. Und welche Mittel hat das schöne Geschlecht? welche Waffen, um sich einen Mann zu erobern? keine anderen als jene der Schönheit, der Artigkeit und der Annehmlichkeit. Um dazu zu gelangen, muß jede Schöne denjenigen Theil des Kopfes, den man gemeiniglich den äusseren Theil nennt, sorgfältiger als die Männer putzen, zieren, und zu verschönern suchen.

Man hat unter den Thieren, und besonders unter

den Vögeln bemerkt, daß bey ihnen die Natur alle Zierrathe an den Männchen verschwendet hat, die oftmals in dem allerschönsten Kopfputze stutzen: er bestehe nun in einem Strauße, Kamme, Federbusche, oder einer kleinen natürlichen Feder, die gleich einer Art von Gibel auf der äusserſten Spitze des Kopfes steht. Aber unter den Menschen hat die Natur dem weiblichen Geschlechte nur den Vorzug des glatten Gesichts — ohne Bart zugestanden. Deswegen muß es beflissen seyn, die schönsten Verzierungen der Kunst an sich zu legen. Der bunte Pfau zeigt in allem seinen Stolze nicht die Helfte von den Farben, die in dem Putze einer Schönen erscheinen, welchen sie zu einem Balle, zu einer Visite, zu einer Komödie, oder zum Gange in die Kirche anlegt.

Es ist eine unbegreifliche Natur-Harmonie, daß das Frauenzimmer geneigt ist, in allen Stücken, auf die andere Helfte des menschlichen Geschlechts zu sehen, womit sie hier umgeben, vermengt, und, so zu sagen, wie angegriffen sind. Alle ihre Gedanken gehen darauf, dem andern Geschlechte liebenswerth zu scheinen; sie reden und bewegen sich und lachen gegen uns, allemal mit einem gewissen Vorsatze; ein jeder von ihren Gesichtszügen, ein jedes Stück ihrer Kleidung ist mit Absichten und Lockpfeifen erfüllt. Es würde kein solches Geschöpf in der Welt geben, wenn nicht ein Mann darinne wäre. Die Männer sind es, die dem Frauenzimmer Reizungen geben, die eine Anmuth in ihren Gesichtern, eine Lieblichkeit in ihren Bewegungen, eine Gelindigkeit in ihren Stimmen, eine Zärtlichkeit in ihrem Umgange, und die

vielen Verschönerungen in ihrem Putze durch verschiedene Moden verursachen. — So ist die Uebermacht des Mannes!

Die Damen haben die alten gethürmten Frisuren schon lang abgelegt; sie sind eine gewisse Zeit in einer Art von Rundeln oder Mansern gewesen; ich meine in Absicht auf denjenigen Theil ihrer Kleidung, den man den Kopfputz nennt. Sie haben eine große Menge von Bändern, Spitzen und Kammertuch abgeworfen, und in gewisser Maaße diesen Theil der menschlichen Figur zu derjenigen kugelförmigen Gestalt heruntergesetzt, die ihm natürlich ist. Wir haben lange Zeit erwartet, was doch für eine Art des Zierrathes an die Stelle dieser veralteten Kopfzeuge kommen würde, — und siehe da, es kamen die Perrucken. — Wie allerliebst! jeder Frauenzimmerkopf sieht so aus, wie die Engel, die man in den Wolken der Kirche zu malen oder auf den Altaren zu bildhauern pflegt. — Lauter Engelsköpf. Wenn man in der Komödie auf das versammelte Frauenzimmer blickt, welcher himmlische Anblick! die eine hat einen blonden, die andere einen braunen; viele einen schwarzen, noch mehrere einen kastanienfarbigen Engelskopf. Diese buntscheckigte Versammlung präsentirt sich wie ein Tulpenbeet. Man ist geneigt zu glauben, daß eine Gesandtschaft vom Himmel, die mit lauter Engeln umgeben ist, auf die Welt gekommen wäre. Und welches Wunder! diejenigen Köpfe, die heute blond sind, können morgen schwarz werden, und die schwarzen — morgen kastanienfarbig; ja in einem Tage kann der nämliche Kopf alle Farben präsentiren.

Aber diese Farben haben auch eine Bedeutung, wie uns die Pariser Modenkenner versichern. Eine schwarz-

Perrücke bedeutet, daß das Herz auf Exekution ausgehe; ein brauner Kopf will Ruhe haben; eine blonde Perrücke mit weiſem Kleide iſt wie die weiſe Fahne in Feſtungen, wenn ſie belagert werden, ſie zeigt die Kapitulation an, und den Frieden; ein kaſtanienfarbiger und mehr ins Rothe erhabener Kopf — will ſchmachten. Jede Farb der Engelsperrucken giebt eine andere Situation des Herzens zu erkennen.

Aber ſchon fängt die Regierung der Perrücken an zu veralten; ſtrohene Hüthe kommen wieder auf, und erhalten ſich; aber eine ſonderbare Veränderung iſt in den Hauben vorgegangen; man ſetzt ſie etwas ſeitwärts auf den Kopf, und wenn man der Mode nicht kundig, ſo ſollte man glauben, daß die Damen etwas zu tief ins Glas gegukt haben, dann vor Zeiten ſtunden die Hauben ſo, wenn der Rauſch in Kopf geſtiegen iſt. — Eine andere noch merkwürdigere Mode hat ſich eingeſtellt: die Damen kämmen, nämlich, ihre Haare über die Stirn bis an den oberen Theil der Naſe über die Augen, und von beyden Seiten bis an die Wangen. Dies ſoll eine zärtliche Wildheit bedeuten, warauf man gern aufmerkſam iſt. Man glaubt, daß ſie von der Wüſteney der Tartarey kommen. Aber ſo wild dies auch iſt, ſo — iſt es doch Mode!

Ich begreife nicht, warum das Frauenzimmer nicht lieber diejenige Farbe, die ihrem Geſichte am beſten ſteht, wählt, ſondern ſich ſo ſclaviſch der Tyranney der Mode unterwirft. Ovid hat ſchon in dieſem Stücke einige beſondere Regeln gegeben. Den blaſſen Geſichtern preiſt er ein blaßſtreifigtes Band, den bräunlichen ein weißes,

und den schönen ein dunkles an. Aber die berühmte Modehänd eri Gaman unter Ludwigs des 16ten Regierung, die für die gr.ste Kennerin in dieser Kunst gehalten wird, rathet: — daß die blassesten Gesichter in weissem Taffente am schönsten aussähen; daß ein vollblütig Gesicht in dem dunkelsten Scharlache, und die braunesse Haut in einem schwarzen Kopfzeuge, recht sehr erhoben würde. — Kurz, sie will haben, daß die Farbe des Gesichts sich in die Farbe des Kopfzeuges verlieren soll; so wie bey dem Sonnenlichte ein Feuer dunkel brennet, und ein Licht fast ausgeht. Dieses hat der Ovid an den Orten, wo er von dieser Materie handelt, selbst berührt, indem er uns meldet: daß die blauen Wasser-Nymphen in himmelblauen Kleidern gekleidet sind, und daß die Aurora, die allemal in dem Lichte der aufgehenden Sonne erscheint, ein safranfarbigtes Kleid anhabe.

Weil mir nun nichts mehr auf dem Herzen liegt, als die Ehre und die Vollkommenheit des schönen Geschlechts, so kann ich auch diesen Bericht nicht ohne eine Ermahnung an unsere deutschen Schönen beschließen, daß sie nämlich sich doch bestreben mögen, daß Frauenzimmer aller anderen Völker eben sowohl an Tugend und Vernunft zu übertreffen, als sie es an der Mannigfaltigkeit der Schönheit, und an der Treuherzigkeit jeder anderen Nation darthun können, und dieses würde ihnen gewiß gelingen, wenn sie sich nur Mühe geben wollten, ihre Gemüther zu bearbeiten, als sie sich Mühe geben, ihre Leiber auszuzieren.

Ich will von der alten und nützlichen Mode, besonders die Haushaltung, die Küche, die Wasche, und an-

dere dergleichen dem weiblichen Geſchlechte vor Alters angemeſſene Verrichtungen betreffend, — nichts erwähnen. Man würde mir ins Geſicht lachen. Andere Zeiten, andere Sitten. Aber unberührt kann ich's doch nicht laſſen, daß Aretino, und viele andere Schriftſteller der Vorzeit von fremden Nationen den deutſchen Weibern den Vorzug guter und ſorgfältiger Haushälterinnen eingeraumt haben. Wenn dieſer Vorzug alſo verloren iſt, ſo muß man ſich um einen andern bewerben.

Bald hätte ich vergeſſen zu ſagen, daß in Paris die ſeidenen Stoffen, beſonders Taffent, auf einmal einen merklichen Vorzug vor den Indiſchen Hamar, und Mouſſeline erhalten haben. Bonaparte ſieht gern, wenn man ſich mit inländiſchen Fabrikaten kleidet. Seine Gemahlin trägt meiſtens taffetene und ſeidene Kleider. Gemeiniglich giebt allezeit der Hof den Ton in der Mode an; man ſieht jetzt meiſtens Lioner Stoffe an dem franzöſiſchen Frauenzimmer. In Deutſchland, wo die alte wohlfeile deutſche Freyheit noch ungeachtet aller Stürme blüht, wird man die deutſchen Damen mit deutſchen Fabrikaten ſchwer befriedigen können. Sie ſind jetzt ſeit undenklichen Jahren gewohnt, die Moden anderer Nationen nachzuahmen. Man hat deutſche Engländerinnen, deutſche Franzöſinnen, deutſche Italienerinnen, deutſche Spanierinnen nach dem Zuſchnitt des Figaro, und ſogar deutſche Türkinnen. Dieſes Gemiſch von verſchiedenen Trachten giebt dem deutſchen Frauenzimmer das Ausſehen der bundſcheckigſten Mannigfaltigkeit. Man glaubt manchmal in Geſellſchaften ſich mit allen Nationen zu unterhalten, und — am Ende ſind es doch nur Deutſche. Aber die

Tracht wirkt auf die Einbildung, und mancher glaubt eine Türkin vor sich zu haben, da er doch nur eine Schwäbin hat, und diese Mannigfaltigkeit reizt die Einbildungskraft, und ist — eine angenehme Täuschung.

Biographie.

Aspasia, von Milet in Jonien, eine Hetäre und Sophistin. Ihre Beredsamkeit und Talente zur Politik machten sie so berühmt, daß selbst Socrates ein Schüler von ihr ward. Pericles liebte sie leidenschaftlich, und verließ seine Gemahlin, um sie zu heurathen. Dieser Held ließ sich von ihr regieren; so große Gewalt hatte sie über seinen Geist wie über sein Herz! Man sagt, sie habe den Samischen Krieg führen lassen, um ihre Landsleute, die Bewohner von Milet, zu rächen. Die Megarenser hatten ihr zwey Mädchen von ihrer Bedienung geraubt, sie entschied, man müsse sie bekriegen; daraus entsprang der Megarensische, und aus diesem wieder der Peloponesische Krieg. Nach dem Tode des Pericles, 428 Jahr vor Christi Geburt liebte sie einen Menschen von niedriger Herkunft, den ihr Ansehen zu den ersten Aemtern der Republik erhob. Ihr Name ward in ganz Asien so berühmt, daß Cyrus, der Bruder des Artaxerxes Mnemon, ihn seiner Geliebten gab, die vorher Milto hieß. Diese letztere Aspasia, die mit der von Milet nicht zu verwechseln ist, war zu gleicher Zeit die Geliebte und der Rath dieses Fürsten. Nachdem sie Artaxerxes mehr als 37 Jahr bey sich gehabt hatte, trat er sie seinem Sohne Darius ab, dem sie die heftigste Liebe eingeflößt hatte. Einige Zeit darauf nahm er sie ihm wieder, um sie zur Priesterin entweder der Diana oder des Sol zu machen.

Digitized by Google

Beilage zum Nro. 24.

Des Reichs der Todten.
Samſtag, den 22ten März 1800.

Das Weib muß nicht zu Wort kommen,
Denn das iſt eine ſchreckliche Sache.
Iſt nur von den Weibern in der
Kirche zu verſtehen.

Politik — Krieg.

Verona (10ten März.) Unſere öffentlichen Blätter ſind noch mit Hunger in Genua, und mit Kriegszurüſtungen angefüllt. — Das Hauptquartier des General Melas wird von Turin nach Aqui verlegt — näher alſo an den Kampfplatz.

Der Admiral Nelſon hat verſprochen, die Inſel Malta bis Anfangs May ſammt der Feſtung Valetta zu erobern. Die rußiſchen Schiffe, welche von Sizilien nach Corfu abgeſegelt ſind, ſind nur deswegen dahin, um 5000 Ruſſen zu der Belagerung von Valetta nach Malta zu überbringen. Es iſt ein Vergleich zwiſchen Rußland und Neapel geſchloſſen worden, nach welchem die Inſel Malta im Namen des Königs beyder Sizilien eingenommen werden ſoll. Man ſpricht ebenfalls, daß Corfu und Cephalonien dem Malteſer-Orden ſammt Malta in Beſitz gegeben werden ſollen. Dadurch wird eine neue Seemacht in dem mittelländiſchen Meere aufgeſtellt. Der

König von Neapel bleibt als Lehnsherr von Malta, wie auch Venedig Lehnsherr von Corfu und Cephalonien seyn wird. Der Kaiser von Rußland bleibt als Grosmeister des Ordens — in Rücksicht des Schutzes; aber der Jurisdiktions-Grosmeister wird, wie vorhin, in Malta residiren.

Gegen Ende des Monats März wird der König von Neapel seine Residenz in Neapel wieder beziehen. Man macht Zubereitungen zu dem Jubel seiner Ankunft. — Alle Regimenter im Neapolitanischen werden kompletirt, und auf den vorigen Fuß gesetzt. Schon ist die Neapolitanische Armee auf 26tausend Mann regulirter Truppen angewachsen. Sobald der König in Neapel ankommt, gehen 12tausend Mann theils Kavallerie und theils Infanterie zu der Kaiserlichen Armee nach Piemont. General Acton hat seine Nichte, die Tochter seines Bruders, die nur 14 Jahre alt ist, geheurathet. Dies ist das gewöhnliche Alter im Neapolitanischen — der Bräute.

Bern (15ten Merz.) Hier im Auszuge die Berechnung der Aufopferungen Helvetiens zum Dienste der französischen Waffen: Lieferungen von Lebensvorrath gegen ausgestellte Bons, deren Betrag aber nunmehr liquidirt werden soll, 12000,000 Livres; gezwungene Darlehen 2,200,000; nicht ordonnanzirte Lieferungen 9000,000. Hiezu kommt noch der Unterhalt von 40 Militairspitälern, der Unterhalt der Offiziere und Soldaten, das Fuhrwesen, welches alles größtentheils den Munizipalitäten und Einwohnern zur Last fällt.

Der Rückstand des Gehaltes für die einheimischen

Beamten und für die Religionslehrer beläuft ſich auf 6,750,000 Schweiz. Franken. Die helvetiſchen Truppen aber ſind ſämmtlich bis zum Febr. 1800 bezahlt.

Um ſo viel mehr Schwierigkeit findet die Erhebung der Auflagen, je mehr auf der einen Seite das Volk verarmt, und auf der andern Seite die Regierung und Geſetzgebung entzweyt, und die Begriffe über Conſtitution und Geſetze im Widerſpruch ſind.

Sehr lebhaft deklamirte man geſtern in der Verſammlung des Senats gegen das Wohlfahrts-Comite der Zehnmänner. Man beſchuldigte es theils der Vernachläſſigung der öffentlichen Wohlfahrt, theils eben ſolcher Anſchläge zur Vertagung der geſetzgebenden Räthe, die am 7ten Jänner dieſes Comite dem Vollziehungs-Direktorium ſchuld gab.

Ohngeachtet der großen Bewegungen brechen gleichwohl die Feindſeligkeiten zwiſchen den entgegengeſetzten Truppen nicht aus. In der Gegend von Sargans äuſſerte ſich bey den franzöſiſchen der Geiſt des Misvergnügens und Ungehorſams; zu rechter Zeit noch dämpfte man ihn.

Merkwürdig iſt die Bothſchaft, die heute der Vollziehungsrath dem geſetzgebenden Rathe überſendet, um ſich darüber zu beſchweren, daß man ihn ſelbſt in dem Schooße der Geſetzgebung das Zutrauen entriß.

Die aus Frankreich nach Solothurn zurückgekommenen neunzehn Geiſeln begehren für ihren ausgeſtandenen Verhaft von der Nation eine Entſchädigung, der Vollziehungsrath aber erklärt heute, daß er zur Entſcheidung über ſolche Forderungen nicht befugt ſey, und zwar aus

Nikolaus Cusanus, Cardinal-Bischof von Brixen, Legat in Deutschland, Reformator der Klöster, Vorläufer des Copernicus, Philosoph und Mathematiker, geboren 1401 zu Cues an der Mosel, gestorben 1464 zu Todi in Umbrien.

Nikolaus Cusanus, Cardinal-Bischof von Brixen, Legat in Deutschland, Reformator der Klöster, Vorläufer des Copernicus, Philosoph und Mathematiker, geboren 1401 zu Cues an der Mosel, gestorben 1464 zu Todi in Umbrien.

kehrungen, daß seine Depeschen von der äussersten Wichtigkeit seyn müssen.

Mannheim (22sten März.) Daß die französischen Truppen die ganze Linie von Worms bis gegen Selz hin verlassen haben, ist gewiß. Ihre ganze Macht ist hinter Strasburg gegen die Schweiz konzentrirt. — Diese Abwesenheit des Feindes haben die Kaiserlichen Truppen, die in und bey Mannheim liegen, benuzt; sind über den Rhein gegangen, und haben die Verschanzungen der Rheinschanze, die gegen die Stadt gerichtet waren, zerstört. Gestern waren sie noch auf der linken Rheinseite; sie schicken ihre Patrouillen bis nach Ogersheim, Rheebach, Frankenthal ꝛc.

Der Landschreiber von Heidelberg, Regierungsrath von Wrede, und ein dortiger Administrationsrath sind am 16ten dieses von Landau hier angekommen, wohin sie bey der lezten Anwesenheit der Franzosen, man weis noch nicht bestimmt, aus welcher Ursache, abgeführt worden waren.

Die Landmiliz im Erbachischen, im Odenwald und in der Pfalz wird mit dem größten Eifer betrieben, und man findet überall deutschen Muth und alle Bereitwilligkeit, dem Feinde, wenn er kommen sollte, sich entgegen zu stellen.

Wir haben folgendes Schreiben des Erzherzogs Karl aus Donaueschingen vom 13ten Jan., an den gräflichen Erbach-Schönbergischen Kanzley-Direktor Bergsträsser zu König im Odenwalde, der am 24sten Dec., unter dem Vorwande, er habe die Armatur-Anstalten gehemmt,

dem Herrn Feldzeugmeister Baron von Kray zu übertragen. Indem ich der Armee dieß bekannt mache, gebe ich der Generalität, dem ganzen Offizier Korps, und denen Truppen den wärmsten und verbindlichsten Dank für das tapfere Bemühen zu erkennen, welches sie zu jeder Zeit unter meinem Komm ndo auf eine ausgezeichnete Weise bewiesen haben. Wie unendlich ich es bedauere, mich der Gesundheit wegen von Kriegs-Gefährten trennen zu müssen, welche ich bey jeder Gelegenheit als brave und Sr. Maj. dem Kaiser im höchsten Grade, treue Soldaten kennen lernte, schätze und liebe, eben so angelegentlich ersuche ich dagegen dieselben die unserem Monarchen bis jetzo so ruhmvoll bewiesene Anhänglichkeit und Treue mit gleichem warmen Diensteifer unter der Anführung des Herrn Feldzeugmeisters Baron von Kray fortzusetzen.

Erzherzog Karl.

Paris (17ten März.) Der Minister der inneren Angelegenheiten hat vorgestern ein großes Gastmal den Präfekten, die in die Provinzen abreisen, gegeben. Man hat dabey auf den Frieden getrunken.

In Nancy hat sich ein russischer Offizier mit einem Mädchen dieser Stadt verheurathet; dies hat ein großes Aufsehen unter den Inwohnern erregt.

Das offizielle Blatt, le Moniteur giebt heute wieder Neuigkeiten von London vom 10ten dieses, folgenden Inhalts: — Die Civilliste des Herzogs von Orleans erhält die größte Aufmerksamkeit von der neuen Regierung

in Frankreich. Sie bekommt Geld, und ihre Einkünfte, die sie von der neuen Regierung vorhero zog, sind ihr gesichert.

Ein Artillerie-Offizier, der aus Frankreich emigrirt ist, und mit Bonaparte vormals gedient hat, schrieb letztens an den ersten Konsul von Hamburg; er erinnert ihn, daß er sein Kamerad war; daß er emigrirt, da Bonaparte auf der höchsten Ehrenstufe sitzt. Er wolle seinen Grundsätzen treu bleiben, und es reue ihm nicht, daß er für die gute Sache emigrirt seye. Aber er habe noch einen alten Vater in Frankreich, und diesen wünschte er noch einmal zu sehen. Er verlange nur, daß man ihm erlauben möge, nach Frankreich zu gehen, um seinen Vater zu umarmen; er wolle sich ruhig halten, und nach einigen Tagen sein Vaterland wieder verlassen. — Bonaparte hat dieses Schreiben beantwortet, und diesem seinen Kameraden Paßport und Geld zugeschickt. Er ist wirklich nach Frankreich abgereist.

Ankündigung.

Dienstag erster Meßwoche den 15ten April Morgens 9 Uhr sollen in der Behausung des Herrn Ausrüfer Reichard an der Allee eine ansehnliche Parthie gefaßter Juwelen, bestehend in Ohrgehängen von Brillanten und Rosen, Haarnadeln mit Solitair-Steinen, Sternen, Verhänger, Medaillons ꝛc. von Brillanten und Rosen nebst zwey Schnür Hand-Perlen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung offentlich verkauft werden.

Frankfurt den 14ten März 1800.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 25.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An Pius den VI. — im Himmel.

Oberwelt
Dienstag, den 25ten März 1800

Auf den Trümmern der fast allgemeinen Zerstörung, wo die Stürme der Zeit alles verheerten, blieb nur allein deine Tugend im Glanze stehen. Die Natur und die Freundschaft weinen auf den Gräbern; ganze Länder sind durch Feuer und Schwerdt verwüstet; die Künste trauern; die Handlung ist ausgetrocknet; das Eigenthum ist zersplittert und verschwendet, und das Unglück erregt kein Mitleiden mehr: es ist allgemein.

Woher diese Drangsalen? woher diese allgemeine Ueberwerfung des Glücks? woher die Auflösung desselben? — Ach Pius! man muß in jetzigen Zeiten fürchten, es zu sagen, — daß der Abfall der religiösen Meynungen daran schuld seye. Der Mensch sprach in seinem Herzen: es

ist kein Gott, und Gott ließ ihn sich selbst über, als wenn er nicht wäre. O Kirche! die Pforte der Hölle hat dich nicht überwältigt; er hat dir versprochen daß er allezeit bey dir seyn werde. Er war bey dir, o Pius! in deinem Unglücke, in deinen Leiden, bis an dein Ende; du giengst zu ihm in seine ewige Wohnung, und er bleibt bey der Kirche. Unglückliche Zerstörer! verkriechet euch in das Eingeweide der Erde vor dem Angesicht der Furcht des Herrn. Ingredere in petram, et abscondere in fossa humo a facie timoris domini.

Der Herr sagte: ich bleibe mit euch bis am Ende der Jahrhunderte, und, o guter Pius! freue dich dieses Versprechens; es ist erfüllt. In der Nacht vom 13ten auf den 14ten März wurde fast einstimmig der Kardinal Chiaramonti nach einem Conclave, das 3 Monate, und 13 Tag dauerte, zum Haupt der Kirche gewählt. Der Neuerwählte ist zu Cesena den 14ten August 1742 gebohren. Er war Benedictiner; hernach Bischof von Imola, und von dir lieber Pius, zum Kardinal erhoben. Du hast ihm also den Weg zu der Pabstenwürde eröffnet.

Er hat deinen Namen angenommen, und heißt Pius VII. vielleicht um deine Leiden, die in diesen unglücklichen Zeiten so gemein sind, fortzusetzen; vielleicht um deiner Tugend, die am Himmel geschrieben ist, und die Guten zur Standhaftigkeit erinnert, nachzuahmen; vielleicht um dein frommes Andenken zu verewigen. Er ist in dem Orte Cesena, wie du, gebohren, merkwürdiger Ort der Frommen! so wiederholte Tugend findet man selten in einem Ort.

Der Donner der Kanonen verkündigte auf der Plazetta, der Insel St. Georgio gegenüber, wo das Con-

clave war, diese glückliche Erwählung. Der Jubel ist in Venedig allgemein, und an alle Höfe sind Kouriere mit dieser freudigen Nachricht abgegangen. Habemus Pontificem!

Man kann wirklich sagen, daß man vor einem Jahre und einigen Monaten die Voraussehung laut ausgesprochen habe, Rom werde das Oberhaupt der Kirche nimmer sehen. Man machte der geistlichen Hierarchie ein Ende. Aber der oben über uns waltet, wuste die Quelle dieser Aeusserung; er öfnete den Himmel, und — in Zeit von sieben Monaten — täuschte er die kühnen Muthmassungen der Menschen. — Dein Unglück Pius! und die christliche Ergebung in dasselbe hat mehr gewirkt, als alle schreyenden Beyspiele der Bösen, die nur einen Augenblick groß waren. Wie konnten sie länger daueren? — nur Tugend kann siegen, und diese war nicht in ihrem Gefolge, und nur Tugend wird von dem geschützt, der ihre Liebe, ihre Verehrung, ihr Glück, und ihre Folgen in die Herzen der Menschen eingeprägt hat.

Er hat die Menschen ihrem eigenen Schicksale, ihrer eigenen Leitung, ihrer eigenen Führung überlassen, weil sie seine weise und gütige Führung ausgeschlagen haben. Er hat gezeigt, was der Mensch, stolz auf seine Einsichten, aufgeblasen durch seine Kraft, und hochtrabend in seinen unzulänglichen Kenntnissen vermag. Eitler Wahn! er schuf ihn aufrecht mit einem Blick gegen Himmel, und — er wollte nicht sehen; er gab der Naturgaben-Sprache — und er wollte nicht hören; er ließ ihn durch den Tod verfolgen; legte einen Keim einer glücklicheren Zukunft in sein Herz; — er verachtete den Tod, und sah das

Vieh als seinen Begleiter jenseits des Grabes — in die Nichtigkeit. Was konnte ihn also abhalten, ein Böse-wicht zu werden? was konnte ihm übrig bleiben, als — Befriedigung der Leidenschaften in diesem Leben, und ihre Wuth. Alle Hoffnung des Guten war verschwunden; der Mensch sah nur sich, und seine Sinnen, und solche Menschen sollten in einer Gesellschaft beysammen leben? Ihr Leben, ihr Eigenthum sollte nur vom Galgen und Rad abhangen, nicht den Anker im Himmel haben? — Sie haben's versucht; sie haben eine traurige Probe erfahren; sie wollen nun sehen, hören, und fühlen — und sie werden endlich zurückgehen müssen; zurückgehen auf den Punkt, von welchem sie ausgegangen sind; zurückgehen zu dem Ziel, wovon sie mit Frevel abgetretten sind; zurückgehen zu dem Himmel, der über sie gewölbt ist, und der — auch für die Rückkehr immer noch offen steht.

Nur das Gemälde vor einigen Monaten, von einem einzigen Feldzug wird jedem Menschen die unglückliche Folge dieser Zerstörung zeigen. Man muß bey dem Anblick desselben beben. Man lese folgendes:

Bern (19ten März.)

Verlust an Todten der französischen Armeen, während der Feldzüge in Anno 1799, von einem Franzosen selbst berechnet:

In den ersten Angriffen zwischen dem General Massena, und dem General Auffenberg in Graubündten: — 4000 Mann.

In den drey ersten Angriffen bey Feldkirchen, das General Hotze vertheidigte: — 1500 Mann.

In den ersten Gefechten der Vorposten zwischen der

rmee des Erzherzogs Karl, und des Generals Jourdan: – 2000 Mann.

In der vierten Attake des Generals Massena auf Feldirchen: — 3000 Mann.

Bey der Schlacht von Stockach: — 11000 Mann.

Bey den ersten Gefechten in Engadin bis auf die Expedition des Generals Lecourbe: — 1000 Mann.

Bey der Affaire des Thals von Münster zwischen den Generalen Dessolle und Loison, und zwischen dem Kaiserl. General Laudon: — 1500 Mann.

Kriegsoperationen und Gefechte im oberen und niederen Engadin zwischen dem General Lecourbe und dem Generale Bellegarde, bis zur gänzlichen Räumung des Engadin: — 2500 Mann.

In den zwey Schlachten an der Etsch zwischen dem General Scherer, und dem General Kray: — 8000 Mann.

In der Schlacht von Magnan, und bey dem Rückzug von Mincio: — 10000 Mann.

Bey den Gefechten unter Kremona und Pizzikotone: — 1000 Mann.

Bey dem Uebergang über den Addafluß, und in der Schlacht von Terzo und von Cassano, zwischen dem General Suwarow und dem General Moreau: — 9000 Mann.

Bey den so vielfältigen Affairen der Vorposten in der Valteline, und in den italienischen Baillagen: — 3000 Mann.

Einnahme von Tortona und Gefechte zwischen der Avantgarde des Generals Moreau: — 1200 Mann.

Gefechte bey Alexandria: das erste bey Valenza, das andere bey Torre di Garafolo: 5000 Mann.

Bey der Einnahme von Bresçia, bey den Belagerungen von Peschiera, von dem Schlosse Mailands, von Pizzikotone, von Ferrara, von der Zitadelle in Turin, von Tortona: — 1200 Mann.

Bey der Einnahme von Pontremoli, und in den Affairen zwischen den Generalen Ott, Klenau, Hohenzollern, und zwischen den Divisionen der Franzosen, die in Toskana, und vor Bologna waren: — 1000 Mann.

In den zwey Gefechten vor Modena zwischen dem General Macdonald, und zwischen den Generalen Ott und Hohenzollern: — 2000 Mann.

In der dreyfachen Schlacht von Sanguiliano vor Piazenza zwischen dem General Macdonald und zwischen Suwarow und Melas: — 18000 Mann.

Bey der Deblokirung von Tortona, durch den General Moreau: — 2000 Mann.

Bey verschiedenen Gefechten des Rückzugs des Generals Macdonalds: — 1000 Mann.

Bey den Belagerungen von Alexandria, Mantua, und Forte Urbano: — 5000 Mann.

Bey der ersten Attake des Steigs durch die Generäle Hotze und Jellaschitz: — 2000 Mann.

Bey der zweyten Attake des Steigs und in Bündten: 4000 Mann.

Der Uebergang über den Rhein; Affairen bey Winterthur: — 1500 Mann.

Die Affaire bey Frauenfeld bey der Vereinigung des Erzherzogs: — 2000 Mann.

Gefechte am St. Gothard zwiſchen dem General Bellegarde, und dem General Lecourbe: — 2000 Maun.

Angriffe und Vertheidigungen der Verſchanzungen von Zürch: — 8000 Mann.

Verſchiedene Affairen und Vorpoſtengefechte zwiſchen den Generälen Lecourbe und Jellaſchitz: — 1000 Mann.

Verſchiedene Angriffe auf dem rechten Rheinufer, Einnahme und Verluſt von Offenburg, kleiner Krieg am Niederrheine: — 2000 Mann.

Alſo haben die Franzoſen im vorigen Jahre, ohne den Neapolitaniſchen Krieg zu rechnen, und ohne was ſie durch Krankheiten, und andere heimliche Expeditionen der erbitterten Italiener erlitten haben, — 116,400 Mann verloren.

NB. Die Gefangenen, und die in Spitälern verſtorbenen, und die Deſerteurs ſind nicht dabey gerechnet.

Das Précis des événemens militaires. Campagne 1799. N. I — IV. beſchreibt eben ſo gedrängt als anſchaulich die Feldzüge des verwichenen Jahres. Sehr intereſſant iſt beſonders auch die Darſtellung der Kriegesſcenen in Helvetien. Bemerkenswerth iſts, daß S. 65. der Verfaſſer die Neutralität der Schweiz für Frankreich vortheilhaft glaubt, und daß er S. 259. mit Abſcheu von der Invaſion der Schweiz ſpricht. Oeffentlich erſchien ſein Werk ſowohl in Paris als in Strasburg bey Treütel und Würz. Als Verfaſſer nennt man Dümas, Aide de Champ von Lafayette in Amerika, einen von den Fruktidoriſirten.

Wegen eines Verbotes der Regierung hatten in den Waldſtetten die Capuziner ſchon ſeit einigen Jahren keine

Provinzialversammlungen gehalten; solche Versammlungen gestattet ihnen nun wieder der helvetische Vollziehungsrath.

Das Wohlfahrts-Comite der Zehnmänner ist unter sich selbst zertheilt; es besitzt weniger das öffentliche Zutrauen, als anfänglich; nunmehr soll es zu schleunigerer und regelmäsiger Enthebung der Auflagen Vorschläge thun. Unter diesen Vorschlägen ist auch die Betreibung des Loskauffes von den Grundzinsen, die aber bey den theils verarmten theils unwilligen Bauern etwas schwerer hält.

St. Gallen (14ten März.)

Nicht nur einzelne hülflose Bettelleute ziehen häufig aus dem Cantone Säntis, sondern auch mehrere arbeitsame kunstreiche fabrizirende Familien. Indem sie sich nach den ober- und niederrheinischen Departementern verpflanzen, verpflanzen sie damit zugleich den helvetischen Kunstfleiß ins Ausland.

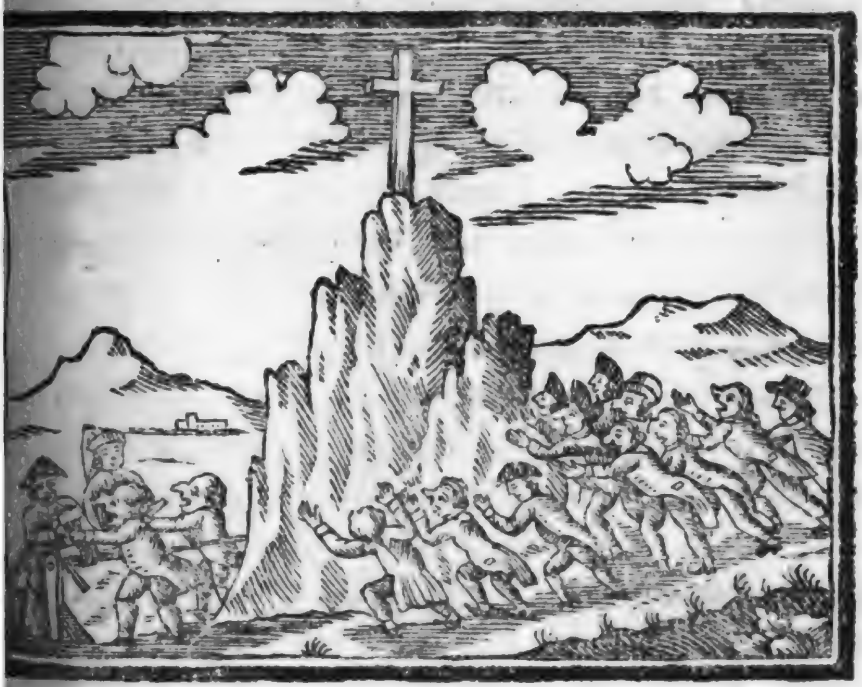
Basel (18ten März.)

Besonders auch in unserem Cantone dringen die Bauern auf eine sehr demokratische — man könnte sagen, ochlokratische Kirchenverfassung; sie setzen Prediger ein und ab, so wie es ihnen einfällt. Ohne Kraft bleibt der Beschluß des Vollziehungsrathes vom 22. Jänner, nach welchen für die Predigerwahlen eine regelmäsige Form vorgeschrieben wird.

Beilage zum Nro. 25.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 26ten März 1800.

Pius Septimus — Pontifex!



Super hanc petram aedificabo . . . . . .
Portae Inferi non praevalebunt adversum . .

Politik, und noch immer Krieg, in Winterquartieren.

Paris (20ſten März.) Geſtern hat der Präſident des Tribunats ein Schreiben des erſten Konſuls in der Sitzung vorgezeigt, wodurch er ankündiget, daß er drey Redner, den Bürger Moreau St. Mery, Chaptal und Petiet dem

Tribunat zuschicket, um ihm einen Akt der Regierung mitzutheilen.

Der Staatsrath Chaptal nimmt das Wort, und sagt: — Tribune! morgen endigt sich euere gesetzgebende Sitzung, und obschon sie nur einige Monate gedauert hat, so war sie doch hinreichend, dem französischen Volke zu beweisen, daß die neue Konstitution das Vertrauen desselben befriediget habe. Der Redner geht hernach alle Arbeit der Gesetzgebung durch; er zieht eine Vergleichung zwischen der Direktorial- und der Consulairen Regierung. Er beweist, daß die jetzige Regierung alle Tyrannen der vorigen zurecht geführt hat. 1) Sagt er, hat die jetzige Regierung alle Gesetze der revolutionairen Regierung aufgehoben. 2) Das Gesetz des gezwungenen Anlehens vernichtet. 3) Die Stellung der Geißeln ausgestrichen. 4) Die Pazifikation der Westdepartemente errungen. 5) Den Schluß der Emigrirten-Liste festgesetzt, damit das Eigenthum künftig gesichert werde. 6) Eine Nationalbank errichtet, die viel Zutrauen gewinnt, und 7) Das Völkerrecht durch weise Gesetze bestimmter erklärt.

Der Redner fährt fort, die friedlichen Gesinnungen der ersten Magistrats-Person — des Bonaparte zu preisen; seine Anträge an die falsche und verrätherische Regierung Englands, wie er sie nennt, zu erklären; die Antwort des englischen Ministeriums darauf zu durchhecheln. Die Rache der Republik — fährt er fort, wird gegen England schrecklich seyn; ich schwöre es durch die Tapferkeit unserer Armeen. Während England Europa mit Blut und Thränen befeuchten will, binden unsere Alliirte

an Kaiser Karl V. 1547 in Augsburg. Bildnis Kaiser Karls V. und Bildnis des Herzogs Johann Friedrich des Großmütigen von Sachsen.

Bildnis Kaiser Karls V. Karl, * 24. Febr. 1500 zu Gent, † 21. Sept. 1558 im Kloster San Yuste in Estremadura, Sohn Philipps des Schönen, Herzogs von Burgund, und Johannas, Tochter Ferdinands des Katholischen und Isabellas von Kastilien, 1516 König von Spanien, 1519 Römischer König, 1520 Kaiser. Bildnis Johann Friedrichs des Großmütigen, Herzogs von Sachsen, Sohn Johanns des Beständigen, * 30. Juni 1503, † 3. März 1554, Kurfürst 1532, Gefangener Karls V. 1547—52.

laubt, 25tausend Malter Korn aufzukaufen, und nach England exportiren zu dürfen. Man versichert, daß der Konsul dagegen verschiedene Kolonialwaaren nehmen werde." Man schließt daraus, daß diese Gefälligkeit einer Regierung gegen die andere auch eine Neigung liberarer, und vielleicht auch friedlicher Gesinnungen voraussetze.

Inzwischen werden große Zubereitungen zu einer neuen Expedition in England gemacht. Die Truppen konzentriren sich an den Seehafen, und bishero hat niemand den Zweck dieser Zurüstungen errathen können.

Verona (13ten März.) Am 5ten haben die Franzosen von Gavi einen Ausfall gewagt; sind aber mit einem Verlust von 100 Mann zurückgewiesen worden. Die ungewöhnlich harte Witterung erlaubt noch nicht etwas wichtiges zu unternehmen. Aber alles ist in Bereitschaft. General Melas wird in Alexandria erwartet; in Zeit von 10 Tagen ist der Feldzug in Flammen.

General Vukassowich kommandirt in Arona; er hat die zwey Brigaden Dedowich, und Laudon unter seinem Kommando. General Melas hat ihm durch ein Handschreiben diese wichtige Gegend zur Vertheidigung verrauet, weil er die dortige Situations-Kenntniß vollkommen besitzt, und seine Thätigkeit hinlänglich bekannt ist.

Das französische Linienschiff le Genereux, welches von Toulon nach Malta bestimmt war, ist wirklich von Nelson gefangen, und in den Hafen von Siracusa nach Sizilien gebracht worden. Es sind 1200 Mann, die

darauf waren, zu Gefangenen gemacht worden. Man fand auch darauf den Leichnam des franzöſiſchen Admirals Peree, der in dem Gefechte todt geſchoſſen wurde; er iſt in Meſſina in der Kirche St. Lucia begraben worden.

Mannheim (25ſten März.) In der Nacht vom 23. auf den 24ſten dieſes iſt eine Abtheilung Kaiſerlicher Truppen bey Speyer über den Rhein gegangen, und ein franzöſiſches Piket mit einem Offizier zu Gefangenen gemacht, die auf das dieſſeitige Ufer mit drey Schiffen überbracht worden. — In der Rheinſchanze laſſen ſich wieder Franzoſen ſehen, jedoch iſt ihre Zahl nicht beträchtlich. Man hört noch dann und wann plänkeln; übrigens iſt alles ruhig.

Kaufbayern (21ſten März.) Der General Hiller kommandirt jetzt in Bregenz. Die Vorpoſten in Graubündten und bey Bregenz ſind auſſerordentlich verſtärkt, und mit Artillerie verſehen worden. Die Schützenkompagnien löſen ſich von Zeit zu Zeit ab; der ganze Landſturm iſt auf das erſte Zeichen zum Vorrücken bereit.

Auch die Franzoſen verſtärken ſich auſſerordentlich gegen dieſe Gegend; man fürchtet einen baldigen Angriff. Vermuthlich wollen ſie dieſe Gegend allarmiren, um ihren Marſch mit der großen Armee gegen den St. Gothardsberg zu decken. Aber noch iſt die Jahrszeit nicht genug vorgerückt, um dieſe große und gefährliche Operation auszuführen.

Haag (21sten März.) Nach dem Ankauf von dem Gebieth um Bergopzom, welches dem Kurfürsten von der Pfalz gehört, und gegen welches der König von Preußen seine Anwartschafts-Protestation eingelegt hat, und welches die batavische Republik 3 Millionen zum Ankauf von der erobernden französischen Republik kostet, — glaubte die mit so vielen Drangsalen beladene batavische Republik, die jetzt nichts handelt, nichts gewinnt, und nichts gewinnen wird, bis England überwunden wird — und dieses Ziel ist noch weit entfernt, daß sie von allen Geldabtastungen frey und verschont bleiben werde. Aber, leider! wir haben uns einmal an den Karren einspannen lassen, und es ist ganz natürlich, daß wir ihn, weil unsere Politik darauf geladen ist, mitziehen müssen. Der französische Staat verlangt von der batavischen Republik, daß sie ihm 14 Millionen als ein Darlehen vorstrecken solle. Frankreich giebt zur Sicherheit gute Versicherungspapiere, und — la Loyauté française.

Paris (21sten März.) Bonaparte wird in Dijon erwartet; die dortige Munizipalität macht alle mögliche Zubereitungen, um ihn zu empfangen. Alle Häuser werden in Requisition gesetzt, um Einquartirungen zu bekommen. Die rußischen Kriegsgefangene, die Piemonteser und andere werden in andere Gegenden abgeführt.

Eine Unpäßlichkeit des Joseph Bonaparte hat die Unterhandlungen mit den amerikanischen Bevollmächtigten unterbrochen.

Ungeachtet aller Kriegszurüstungen — hofft man

— ooooo —

doch noch einen Frieden. Aber eine sonderbare Vorbedeutung scheint diese Hoffnung — zu schwächen. Die Jakobiner werden wieder kühn, die Klubs werden wieder überall frequentirt; die unruhigen Gesichter zeigen sich mit drohender Mine. — Die Jakobiner sind allezeit Instrumente, wenn der Staat in Energie gehebelt werden soll nach bisheriger Erfahrung.

Linz (22sten März.) Vorgestern ist die Nachricht angekommen, daß das Condeische Korps wieder bleiben, und in englischen Sold kommen solle. — Die Anwendung dieses Korps, das fast alle Kriegsangelegenheiten mitgemacht, und alle Ungemächlichkeiten erlitten hat, soll eine ganz andere Richtung erhalten, und auf 8 Jahr in englischen Sold tretten. Die rußische Politik hat eine andere Richtung genommen.

Nach heutigen Briefen von Wien — ist der Horizon wieder auf Frieden gestellt; der politische Barometer steigt — den man die Staatspapiere nennt. Sie sind um 3 bis 4 Procento hinaufgeklettert.

Ankündigungen.

Konzert-Anzeige.

Unterzeichneter macht hierdurch seinen Freunden und Gönnern bekannt, daß er Sonntag den 30sten März ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert im Saal des rothen Hauses zu geben die Ehre haben wird.

Frankfurt den 25sten März 1800.

Müller, Violinist bey hiesigem Theater.

— ooo —

Todtes-Anzeige.

Der Kaufmann Johann Heinrich Röttger starb heute im 65sten Jahr seines thätigen Lebens. Eine Versetzung gichtischer Materie auf die Luftröhre war die Ursache seines Todes, und dieser selbst ruhig und sanft. Unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen machen wir allen unsern Freunden diesen für uns sehr schmerzhaften Todesfall bekannt, und fügen noch die Nachricht bey, daß die Handlung unter der alten Firma wird fortgeführt werden.

Siegen den 15ten März 1800.

Des Verstorbenen Wittwe und Kinder.

Ein approbirtes sehr nützliches Mittel ist vorhanden, den sogenannten bösen Erbgrind aus dem Grund zu vertreiben, auf eine sehr gelinde Art.

Man versichert alle diese Nothleidenden, daß keine schädliche Mittel dazu gebraucht werden, und daß die Haare wieder stärker als vorhero wachsen.

Wer sich dieses sehr vortreflichen Remedie, nebst Gebrauch davon bedienen will, der beliebe sich in Frankfurt am Main auf dem kleinen Kornmarkt Lit. F. Nro. 200 zu melden.

Dienstag erster Meßwoche den 15ten April Morgens 9 Uhr sollen in der Behausung des Herrn Ausrufer Reichard an der Allee eine ansehnliche Parthie gefaßter Juwelen, bestehend in Ohrgehängen von Brillanten und Rosen, Haarnadeln mit Solitair-Steinen, Sternen, Vorhänger, Medaillons ꝛc. von Brillanten und Rosen nebst zwey Schnür Hand-Perlen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung offentlich verkauft werden.

Frankfurt den 14ten März 1800.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 26.
Politiſche Rede
Ueber gewiſſe häkeliche Sachen.

Text:

Er hat ein Haar darein gefunden.

Sprüchwort — der Schwachheit.

Eliſäum

Freytag, den 28ten März 1800.

Es iſt eine bemerkenswerthe Sache, daß uns das Haar viele Sprüche geliefert hat. Unſere alten Deutſchen müſſen ſich oft bey Haar gezauſt haben; die Attake ſeinen Feind zu überwinden, — geſchah bey Haaren. Deswegen tröſtet man den Schwächern mit dem Sprüchwort: es ſoll euch kein Haar gekrümmt werden; — und wenn jemand der Mehrheit nicht beypflichten will, ſo ſagt man, daß man ihn bey den Haaren dazu ziehen werde. Bey dem Fauſtrecht hieß es: einem in die Haare wollen, und bey den Debatten: einander in die Haare gerathen. Bey dem Schwächeren, der unterliegen muß, behauptet man, daß er dabey Haaren laſſen müſſe, und von einem Nichtsnutzigen ſchreyet man von weitem: es iſt kein gutes Haar

an ihm. Bey Wetten und starken Motionen vertrauet man sich: ich will ihn mit Haut und Haar fresen, wenn er gewinnt, und man will Haut und Haar daran setzen, wenn es ihm glückt, seine Unternehmung durchzusetzen.

Der merkwürdigste Spruch aber in den haarigten Vergleichungen ist jener, den man in den alten Sitten angenommen hat: nämlich daß, wenn jemand viele Schwierigkeiten in einer Sache findet, und nicht Muth genug hat, dieselbe durchzusetzen, man ihm spottweise vorwirft, er habe ein Haar darein gefunden. Man hat dieses Gleichnis von den Speisen genommen, worinn man durch Unvorsichtigkeit oder durch Nachläßigkeit der Köchin — Haare gefunden. Dieser Eckel gegen die Haare auf einem so unziemlichen Orte erregt einen Eckel, und dieser Eckel ist auch in andere Angelegenheiten übertragen worden. — Man hat gesagt, wie die Spanier Gibraltar belagert haben, und davon abziehen mußten, daß sie ein Haar in der Belagerung gefunden. Es war eine harte Speise, die Eckel erregt hatte, weil man bey der großen unausführlichen Unternehmung noch — ein Haar darin gefunden. So fand die erste Koalition viel Haar, als sie nach Paris ziehen wollte; so haben die Russen in der Schweiz und in Holland — Haar darin gefunden, und so ist die Neutralität vieler Mächte ebenfalls entstanden, weil sie ein Haar darin gefunden haben.

Die Wünsche der Menschen gehen gemeiniglich dahin, sich ein Glück in der Einbildung aufzubauen; dieses Luftschloß überall vor Augen zu haben, und zu seiner Eroberung alle Kräfte anzuspannen. Man gelangt dahin; man bringt seine Wünsche in die schönen Wohnungen des

Glücks Eldorado's mit. Kaum iſt man darinn; kaum werden die Herrlichkeiten aufgetiſcht, ſo findet man ſchon — ein Haar in der Speiſe. Die Ehrenerhebungen werden zum Eckel; der Reichthum ſtillt nimmer den Appetit — der vorhero vom Hunger herrührte; man wird auch der Wolluſt überdrüßig, und endlich reizt jeder neu erfüllter Wunſch viele andere unvorgeſehene Wünſche. In jeder Speiſe — findet man ein Haar, und dieſer Reiz kitzelt ſo lang andere Reize hervor, bis man endlich um deſto mehr Unzufriedenheiten rege gemacht, je mehr man Zufriedenheiten zu erlangen glaubte. Auch in größtem Glück kann man ſagen: — Er hat ein Haar darin gefunden.

Ein jeder bildet ſich eine andere Art von Glückſeligkeit, welcher er nachjagt, in dieſem Leben, und hat man dieſe Glückſeligkeit erlangt, ſo findet man ein Haar darin; man wünſcht ſich wieder eine neue, und iſt auch dieſe erfüllt, ſo regt ſich wieder eine andere. Jemehr Reichthum einer beſitzt, um deſto mehr fehlt es ihm. Es entſtehen neue Bedürfniſſe; neue Entwürfe, neue eingebildete Vorſchläge; die Pracht in Kleidern, in Wohnungen, im Keller und bey Tiſche zieht jenen Zuſtand nach ſich, den man die gekünſtelte Armuth nennt. Nicht derjenige iſt glücklich, der viel beſitzt, ſondern derjenige, der ſo viel hat als er braucht.

Mir gefällt die Geſchichte des ehrlichen Holländers, der, da er im Fallen von einem Maſtbaume ein Bein gebrochen, den Umſtehenden bezeugte, was es für ein Glück ſeye, daß er nicht den Hals gebrochen. Er hat alſo im Unglücke Glück gefunden, da die meiſten Menſchen im Glücke — ein Haar darin finden.

In der politischen Welt findet man wenig Genügsamkeit. Das höchste politische Glück ist freylich der Friede, aber wenn man betrachtet, daß er durch Schlachten, durch Kriege, durch Schrecken, und durch Verheerungen aller Art errungen werden muß, so stehen einem die Haare zu Berge. Die Politik ist ein nothwendiges Uebel; es giebt viel Haar darin. Niemand hat so viel Sorgen, als derjenige, der die Politik ergründen will.

Der Krieg ist nach aller politischen Wahrscheinlichkeit unvermeidlich. Schon sind die Vorposten-Gefechte im Gange — als Vordeutung großer Operationen. Man schreibt von

Wittstadt (23sten März.)

in der Gegend von Kehl folgendes:

Ohngeachtet des über die Ausstellung der Vedetten mit dem feindlichen in Kehl stehenden Commandanten geschehenen Uebereinkommens kam am 22sten dieses eine französische Vedette, nämlich ein Chasseur mit einem Infanteristen, bis auf 10 Schritte vor die diesseitige vor Neumühl stehende Vedette des Blankensteinischen Husaren-Regiments. Obwohl selbe ihnen wiederholt zurief, daß sie sich von da weg, und auf ihren gewöhnlichen Posten, der auf ohngefehr 100 Schritte rückwärts war, begeben sollten, wollten sie dieses dem ohnerachtet nicht befolgen. Der Husar hierüber aufgebracht, ritte auf selbe los, und nachdem er dem Chasseur, welcher sich mit der Flucht rettete, und den Infanteristen zurückließ, bis an die Kehler Schanzen verfolget, und mehrere Hiebe über den Kopf versetzet hatte, da auch der ganze feindliche Kavallerieposten zur Unterstützung herbeyeilte, sprengte der

Husar zurück, auf welchem Rückwege der feindliche Infanterist, welcher so zu sagen bereits gefangen war, und nun durch die herbeysprengende Unterstützung wieder Muth faßte, auf den Husaren Feuer gab, und ihm einen Prellschuß mit der Kugel an der Brust versetzte, auch mehrere Pfosten in die Hand schoß. Der Husar, statt sich hiefür zu rächen, schenkte selben das Leben, und machte ihn nur zum Gefangenen.

Man sieht aus allen Operationen, daß die Kaiserl. Armeen in Italien offensive, und in Deutschland defensive zu Werke gehen. In Italien ist Genua die erste Absicht. Die französischen Armeen haben nicht Genua, sondern das ganze Gebiet der beyden genuesischen Ufern verschanzt; alle Zugänge und Anhöhen mit Kanonen und Batterien versehen, und ihre Armee in solchen fast unüberwindlichen Stellungen konzentrirt. Dieses ganze Land ist zu einer Festung geworden. Sie kommuniziren auf der rechten Riviera (Meerufer) mit Frankreich über die Grafschaft Nizza, und zugleich auch auf dem Meere mit kleinen Fahrzeugen, die nur am Ufer segeln, und denen die englischen Schiffe nicht beykommen können, weil sie unter den Kanonen des Meerufers geschützt sind. Sie machen von den Anhöhen öftere Ausfälle; so haben sie letztens ihre Vorposten gegen Chiavari und Cairo vorgedruckt; die Kaiserl. Vorposten-Kette zurückgedrängt, und verschiedene Sachen erbeutet. Aber sobald sich die Kaiserlichen wieder gesammlet haben, zogen sie sich auf die Anhöhen zurück. Ein Schreiben von

Livorno (11ten März.)

giebt die Nachricht, daß am 9ten in der Nacht vor 12

Uhr das Admiralschiff des Lord Keith von 110 Kanonen, das dort vor Anker lag, mit 1000 Mann am Bord in die Luft geflogen sey. Lord Keith befand sich glücklicherweise am Land. Man weis noch nicht, welchem bösen Geist dieses traurige Ereigniß zuzuschreiben sey.

Am 7ten März ist ein englischer Offizier hier ans Land gestiegen; er kommt gerade zu Wasser aus Egypten, und eilt über Hamburg nach London. Er bringt die wichtige Nachricht, daß die französische Armee in Egypten, wie auch schon die neuesten Berichte aus Konstantinopel vermuthen ließen, kapitulirt habe. Die Bedingungen der Kapitulation werden bald folgen.

Er hat zugleich auch ausgesagt, daß ein französisches Schiff, das von Alexandria ausgelaufen ist, von dem englischen Linienschiffe Theseus gefangen worden seye. Auf diesem Schiffe fand man den General Desair mit noch zwey anderen französischen Generälen, 150 französische Offiziers und zwey egyptische Weiber. Die Engländer haben auch sieben französische kleinere Schiffe, die von Rosetta nach Alexandria Lebensmittel führten, gefangen gemacht. Alle diese Prisen sind nach der Insel Cyper abgeführt worden. Der Commodore Sir Sydney Smith ist im Hauptquartier bey dem Großvizir. Er hat eigentlich sehr viel dazu beygetragen, daß die Kapitulation zwischen dem französischen Obergeneral Kleber, und zwischen dem Grosvizir zu Stande gekommen seye.

Auch von Seiten Englands wird der Krieg mit der größten Thätigkeit zubereitet. Nach den letzten Nachrichten von

London (16ten März über Paris)

hat die englische Regierung verordnet, alle flache Fahrzeuge, die sich im ganzen England vorfinden, anzugeben, und sie zum Dienste zu überlassen.

Der Preis des Getraides ist durch die vielen Zufuhren aus fremden Staaten seit 10 Tagen in ganz England etwas gefallen. Wir erwarten noch große Provisionen aus der Barbarey; 80 Schiffe sind von dort auf dem Wege — mit Waizen beladen nach England bestimmt. Dieser Mangel ist allezeit in England fühlbar, wenn der Winter zu streng, und die Zufuhr dadurch aus fremden Ländern gehemmt wird. Vor dem Kriege war Holland das wahre Kornmagazin für uns; die Holländer als Fuhrleute von Europa — machten Kornspekulationen, und konnten aushelfen. Diese Resurse ist nun ausgetrocknet.

Der Portugiesische Hof hat seine Besitzungen in Ostindien, Goa, und was dazu gehört, der dortigen Kriegsmacht Grosbrittanniens unter General Clarke eingeraumt. Unter welchen Bedingungen? — wird nicht gemeldet. Man glaubt, die englische Regierung von Bombay werde nach Goa verlegt werden, um den neuen (von Tippo Saib eroberten) Besitzungen auf der Malabarischen Küste näher zu seyn.

Am 12ten März war ein allgemeiner Bet- und Bußtag im ganzen England. Der König, die Königin und fast der ganze Hof haben dem Gottesdienste beygewohnt.

Wenn man die Feyerlichkeit dieses Trauertages erwägt, so — findet man ein Haar darinn.

Ankündigungen.

Der Meßladen Nro. 15. auf dem Römerberg in Frankfurt, welchen der Herr G. J. Stenglin aus Nürnberg lange Jahren in Bestand gehabt, ist nun neu erbauet auf bevorstehende Oster- und folgende Messen anderweitig wieder zu vermiethen. Das Nähere ist in der Fahrgasse Lit. A. Nro. 1. im 3ten Stock zu vernehmen.

Zur ersten Klasse der 18ten Frankfurter privilegirten Stiftungs-Lotterie, welche den 1sten Mai d. J. gezogen wird, sind ganze Loose à fl. 4., oder durch alle 6 Klassen gültige ganze Loose für fl. 52. Von beyden auch halbe, drittel und Quartloose, Plane aber gratis zu haben bey

J. Valentin an der Allee in Frankfurt a. M.

In der nächstkünftigen Oster-Messe zweyter Woche, Montag den 21sten April Vormittag 9 Uhr, wird in der Behausung des Herrn Ausruffer Reichard in Frankfurt an der Allee gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden

Eine Parthie sehr kostbarer größtentheils ganz neuen, in Gold, Seide und Goldstoff gestickter Mannskleider, wie auch Abschnitte von Gold- und Silber-Stoffen, Damast, Gros de Tours, Sammet und sonstigen Seiden- und Wollenwaaren.

Dienstag erster Meßwoche den 15ten April Morgens 9 Uhr sollen in der Behausung des Herrn Ausrüfer Reichard an der Allee eine ansehnliche Parthie gefaßter Juwelen, bestehend in Ohrgehängen von Brillanten und Rosen, Haarnadeln mit Solitair-Steinen, Sternen, Vorhänger, Medaillons ꝛc. von Brillanten und Rosen nebst zwey Schnür Hand-Perlen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung offentlich verkauft werden.

Frankfurt den 14ten März 1800.

Beilage zum Nro. 26.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 29ten März 1809.

Der Hahn und der Kapaun.

Ein alter Hahn, der Schmuck vom Ritterhof,
Fieng vor Aurora an, den Morgen zu verkünden.
„Hör auf, rief ein Kapaun, die Ohren mir zu schinden!
„Auch ohne deinen Ruf, Herr Philosoph!
„Wird sich das Licht der Sonne zeigen.„
Mit Macht beginnt das Blut dem edlen Hahn
In dem gezackten Kamm zu steigen:
Wohl dem, sprach er, der krähen kann!
Denn, merk es dir, dazu gehört ein Mann!
Ennüchen müssen freylich schweigen.

Politik — Krieg.

Köln (26sten März.) Der Vertrag wegen der Abtrettung des Landesstriches auf dem linken Rheinufer der Städte Ravenstein, Megen, Boxmer, Gemert, Huissen ꝛc. an die Holländer gegen Bezahlung holländischer Seits von 6 Millionen Livres ist nun bekannt. Das Merkwürdigste hiebey ist wohl die Abtrettung der ehemaligen preussischen Stadt Huissen. Vier holländische Kommissarien

haben mit 24 Reutern diese Länder schon in Besitz genommen, und sie in Munizipalitäten nach holländischer Regierungsart gemodelt. Aber nach Huissen sind sie nicht gekommen, und haben nichts eingerichtet. Ueber die Schenkenschanz ist noch nichts ausgemacht, und die Gränzen zwischen Maas, oder Wahl und Rhein sind noch nicht definitiv bestimmt. Wo wird dann aber Batavien für die Abtrettungen in dem ehemaligen Belgien entschädigt, daß es die Abtrettung der jenseitigen Maasländer gegen einige Millionen erlangt? — Alles an den allgemeinen Frieden angewiesen.

Nichts liefert einen redendern Beweis von den allgemein ausposaunten gemäsigten, aufrichtigen Friedensgesinnungen des Großkonsuls, als eine so eben (26ten) von Berlin eingehende aus sehr guter Quelle kommende Nachricht.

Der französische Gesandte Bernonville konnte von dem preußischen Ministerium keine bestimmte Antwort auf die in Frankreichs Namen mehrmal eröfnete Friedens-Vorschläge erhalten. Er suchte eine günstige Gelegenheit, dieselbe weitläufig dem König persönlich zu zergliedern, und fand sie.

Frankreich trägt an: ganz Italien mit Piemont und Malta zu räumen, Holland und Schweiz unabhängig zu lassen, dahingegen das linke Rheinufer nebst den belgischen Provinzen zu behalten.

Zur Erkenntlichkeit, wenn Preußen darüber die Garantie für Frankreich übernimmt und die dahin zu richtende

Friedens-Vermittelung erforderlichen Falls mit den Waffen unterstützt, wolle Frankreich das Kurfürstenthum Hannover, nebst Hamburg, Lübeck und Bremen dem Preußischen Hofe garantiren.

Se. Majestät der König von Preußen verwiese Bernonville wieder an das Ministerium, und erließ dahin den Befehl, fernerhin, wie bisher, die nämliche ausweichende Gegenäusserungen zu geben, auch den Bernonville auf die in der Diplomatik bestehende Art der ministeriellen Kommunikation zu erinnern.

NB. Ein solcher Friede muß im Zorne gegen England gemacht worden seye. Ueberhaupt aber ist die Abtrettung des linken Rheinufers und der Niederlande an Frankreich — ein Wahn, der ewige Kriege nach sich ziehen müßte. Und ist wohl ein Separat-Friede nach der jetzigen Lage möglich? — Ohne England ist jede Abtrettung ein Traum; sie würde den Franken mehr schaden als nutzen. Die Kompensationen hält England in Händen, und diese sind die wichtigsten und die einträglichsten. Also ꝛc.

Bern (19ten März.) Durch die saumselige und unregelmäsige Entzebung der Auflagen, bereits im Anfange der Revolution, gewöhnte das Finanz-Ministerium das Volk an den Gedanken, daß es mit der Enthebung derselben so ernsthaft nicht gemeynt sey; nunmehr, da es unter dem Militairdrucke leidet, ist es zur Entrichtung der Auflagen noch weniger geneigt. So z. B. verweigert die Entrichtung des Interesse von der Loskauffungs-

summe der Grundzinsen der ganze Distrikt Olten in dem Kantone Solothurn. Aehnliche Widersezlichkeit bemerkt man hin und wieder in den Kantonen Bern, Aargau, Basel. Ein Theil der Summen, die man von dem Loskauff der Grundzinse zu erheben sucht, soll zur Ausbezahlung des rückständigen Gehaltes der Religionslehrer bestimmt werden. Zur Ausbezahlung des rückständigen Gehaltes der weltlichen Beamten ist — aber freylich für einmal nur privatim und unter Hand — der Vorschlag gethan worden, diesen Gehalt mit Obligo's auf den künftigen Verkauf der Nationalgüter zu zahlen: Bevor ein Vorschlag dieser Art kann ausgeführt werden; bedarf es noch vorher der Auflösung verschiedener verwickelter Fragen über den gezwungenen oder ungezwungenen Cours solcher Obligos, über das Verhältniß ihres Werthes zum Werthe des Geldes, über die Mittel zur Verhinderung ihrer allzugroßen Vermehrung, über die Sicherheit ihrer künftigen Versilberung u. s. w. Unter den gegenwärtigen dringenden Umständen darf man sich die Zeit nicht mit solchen Finanzvorschlägen vertreiben, deren Ausführung verwickelt ist und sich in die Länge zieht.

Vermög eines Beschlusses vom Vollziehungsrathe soll nun die Enthebung der Zinse von dem Loskauf der Grundzinse der beyden Jahre 1798 und 99 für die erstere Helft auf den 15ten April festgesezt seyn, und für die leztere Helfte auf den 10ten des künftigen Septembers.

Zürch (15ten März.) In der Nummer XC. des neuen republikanischen Blattes liest man eine Zuschrift der Munizipalität Aufferstl bey Zürch an den Vollziehungsrath, worinn sie in den heftigsten Ausdrücken die Ver-

waltungskammer von Zürch tyrannischer Maaßnahmen beschuldigt, nämlich theils der Abweisung allgemeiner Bittschriften von Seiten der Munizipalitäten, theils der Affektation, mit welcher die Kammer dem Distrikte und der Stadt Zürch alle nur mögliche Drangsalen zufüge. Gegen so harte Beschuldigungen übersandte nun heute die Vollziehungskammer dem Vollziehungsrathe eine Gegenschrift. 'Sie legt die Copey des Verbots bey, welches sich einzig und ausschließend auf Bittschriften wegen Erlassung der Grundzinse beschränkt, mit dem Befehle, daß solche Bittschriften die Munizipalität nicht im Namen einer ganzen Gemeine eingeben soll, sondern im Namen blos solcher einzelnen Bürger in der Gemeine, welche wegen erlittener Militairbedrückung wirklich Aufschub und Schonung verdienen, unter Ausnahme der reichern und der nicht beschädigten Gutsbesitzer. Am Ende erklärt sich die Kammer: „Unsere Protokolle beweisen, daß kein „Distrikt weniger beschwert, und keiner mehr unterstützt „worden sey, als Zürch. Ob es edel, ob es selbst klug „gehandelt sey, unerwiesene und ungeprüfte Beschuldi„gungen über eine öffentliche Gewalt durch den Druck „zu verbreiten, überlassen wir zur Beurtheilung „eurer Weisheit."

Arau (20sten März.) Hin und wieder errichtet General Lecourbe bewegliche Korps von Feldärzten, die aus den Städten mit Materialien versehen werden. Soz. B. liefert Arau 300 Pfunde halb abgenutzte Wäsche, 100 Pf. Scharpie, nebst verschiedenen Gefäßen und Werkzeugen.

Basel (20sten März.) In wenigen Wochen erwartet

man hier Bonaparte, entweder als Friedensstifter oder als Oberfeldherr.

Paris (23sten März.) Das offizielle Blatt giebt die Nachricht, daß das Kriegsschiff le Genereux glücklich in Malta angekommen, und die Truppenverstärkung, wie auch Munition und Lebensmittel dahin eingebracht; der Admiral Peree befinde sich wohl in Malta. (Nach englischen Berichten ist dieses Schiff gefangen und der Admiral Peree in Messina begraben worden. — Wer hat nun Recht?)

Hernach erzählt das nämliche Blatt, daß die Türken vom General Kleber in Egypten angegriffen, und geschlagen worden sind. Die Türken sollen 30tausend und die Franzosen nur ein tausend Mann verloren haben. Diese Nachricht soll von Smirna vom 1sten Febr. über Amsterdam gekommen seyn.

Die Kommißion der Ausstreichung aus der Emigrirten-Liste hat heute auf dem Plaze Vendome ihre erste Sitzung gehalten.

Paris (24sten März.) Nach englischen Blättern vom 18ten März belauft sich die Zahl der französischen Emigranten in Grosbrittannien auf 9774 Personen, worunter 4153 Weltliche und 5621 Geistliche und 539 Bediente sich befinden.

Massena hat einen Bericht eingeschickt, worin er sagt, daß der rechte Flügel der italienischen Armee bis

Sestri vorgedrungen, und in diesem Orte ein kleines Fruchtmagazin erbeutet hat.

Von Krieg und Frieden sprechen französische Blätter nicht das Mindeste; Privatbriefe sind noch auf Frieden.

Haag (22sten März.) Alle unsere Exerzierplätze sind voller Truppen, die man in den Waffen übt. Unsere Armee ist jetzt komplet und die Nationalgarde organisirt und gekleidet. Sie macht allein ein Korps von 25,000 Mann aus, und mehrere Bataillone davon wissen sich in der That als wirkliches Militair zu benehmen.

Diese Woche über sind die Garnisonen von Herzogenbusch Grave und Nimwegen verstärkt worden. Man wird noch mehr Truppen dahin schicken, sobald die aus Frankreich erwarteten Verstärkungen (wovon ein Theil aus der Vendee kommt) angekommen seyn werden. Kurz die Vertheidigungsanstalten, werden noch lebhafter betrieben, als im verwichenen Jahre.

In Zeeland stehen jetzt 6000 Mann, ohne die Nationalgarde zu rechnen. Es sollen noch 2000 Mann dahin geschickt werden.

Mainz (28sten März.) Heute Nachts setzten 40 Oestreicher bei Oppenheim über den Rhein, überraschten das französische Piket, sprengten durch das offen gelassene Thor in die Stadt, und nahmen mehrere Franzosen nebst dem Armee-Kourier, der eben durchfuhr, gefangen; worauf sie dann wieder zurückkehrten.

Ankündigungen.

Bitte an jeden deutschen Biedermann.

Wer mir irgend ein wichtiges und lehrreiches Ereig-

niß sowohl in der moralischen als physischen Welt zum Einrücken in die deutsche Jugend-Zeitung mittheilen kann, den bitte ich hierdurch, diese Gelegenheit, für die Wohlfahrt unsrer vaterländischen Jugend zu wirken, doch zu benutzen und die Aufsätze unter der Adresse: An die Expedition der deutschen Jugend Zeitung zu Frankfurt am Main unfrankirt einzusenden, wo sie dann unentgeldlich abgedruckt werden sollen.

Der Herausgeber der D. J. Z.

Kräuterkuranstalt.

Die sonst alle Frühjahre gegebene **KräuterKur** wird auch dieses Jahr wieder auf die gewöhnliche Art am 1sten April den Anfang nehmen. — In welchen Krankheiten dieselbe mit besondern Nutzen der Gesundheit anwendbar sey, ist aus der bey mir für 24 kr. zu habenden **Anleitung** zur Pflanzenkur zu entnehmen. Da überdies die rohen Kräutersäfte einzunehmen nicht unangenehm sind, so pflege ich solche bey den Kindern, in einem Alter von 18 Monaten angefangen, ebenfalls mit dem besten Erfolge zu benutzen. Die Armen, wenn sie sich mit dem Armuthszeugnisse ihres Pfarrbezirks gehörig ausweisen, pflege ich unentgeldlich in die Kur zu nehmen. — Diejenigen also, die sich dieser wohlthätigen Gabe der Natur, die uns sehr viele Pflanzen zum Zwecke der Genesung alle Frühjahre darbietet, nach vernünftigen Grundsätzen bedienen wollen, können sich während der Zeit bey mir dieserwegen anmelden. Ich werde alle Tage früh von 9 bis 11, Nachmittags aber von 2 bis 4 Uhr in meiner Wohnung nächst St. Stephan, dem deutschen Hause gegen über im Blutgässel Nro. 898 im ersten Stocke die ganze Zeit hindurch ordiniren. Wien den 15ten März 1800.

Niemersky, der Heilkunde Doktor,
und der med. Fakultät wirkl. Mitglied.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 27.
Politiſche Geſpräche
zwiſchen
den Lebendigen und den Todten.

Lector lectorum dignissime, dic mihi quid sint quinque. — Quinque sensus hominis, quinque manûs pedisque digiti, quinque Directores etc.

Fünf Sinnen; fünf Finger an der Hand, und — fünf Direktoren! ꝛc.

Eliſäum

Dienſtag, den 1ſten April 1800.

Redende Perſonen:

Die fünf Sinnen (perſonifizirt.)

Der Geruch. — Wir ſind, liebe Brüder! fünf an der Zahl. Ihr habet mich allezeit für einen Ueberfluß in dem Menſchen-Leben gehalten. Der Menſch kann freylich ohne Geruch leben. Aber ſeitdem daß man den Tabak in die Naſe ſchnupft, iſt meine kommerzielle und politiſche Exiſtenz von Bedeutenheit. Ich habe meine Reſidenz in der Naſe. Man unterſcheidet in derſelben ſehr wohl, ob

ein Bolingaro, ein Marino, ein Marocco, ein St. Vincent, ein Pariser, ein Amerikanischer oder ein Pfälzer Tabak angekommen seye.

Das Gesicht. — Lieber Bruder, du bist ein Cadet in unserer Familie; deine Erbschaft ist sehr klein ausgefallen; — du hast die Nase, nur die Nase geerbt. Und was ist die Nase? nicht viel, besonders wenn sie keine Rekommendations-Nase, wie man das Ding nennt, vorstellt. Aber das Sehen, das Gesicht, die Augen? — das ist ein anderes Erbgut, als das deinige. Jeder Mensch wird aufrichtig bekennen, daß er hundertmal lieber den Geruch, oder auch die Nase verlieren will, als das Gesicht. Ein blinder Mensch ist das traurigste Geschöpf von der Welt.

Das Gehör. — Nicht doch, liebe Brüder! der Vorzug, um welchen ihr zankt, macht uns keine Ehre. Ich habe meine Residenz in den Ohren. Wenn die Menschen ohne Gehör erschaffen worden wären, dies hätte schreckliche Folgen nach sich gezogen. Alle Menschen wären stumm man könnte sich nicht kommuniziren. So eine Tauben-Existenz ist mit ihren Folgen, die daraus entstehen, nicht einmal zu beschreiben. Welches Wirrwarre, wenn die Menschen taub, folglich auch stum wären? glaubet mir, das Gehör ist wichtiger, als man glaubt.

Der Geschmack. — Weil ihr doch, liebe Brüder, euere Bedeutenheit rühmet, so muß ich auch die Meinige zu erheben suchen. Was ist ein Mensch ohne Geschmack? — ich schäme mich, es zu sagen. — Wie könnte er den Wein, und seine verschiedenen Jahrgänge, Gattungen und Geburt unterscheiden? es müßte ihm einerley seyn, den

Aepfelwein, oder den Johannesberger; den Ungariſchen oder den Oeſterreicher; den Neckerwein oder den Champagner; den Bleicher oder den Burgunder; den Franken oder den Hochheimer, und das engliſche Bier oder Waſſer zu trinken. — Wie wär's mit Eſſen? Paſteten, Rebhühner, Faſanen, Poularden von Perigord, Erdäpfel, Erbſen, Bohnen, und Sauerkraut — wär alles eins. Wo kein Geſchmack iſt, da iſt auch kein Unterſchied in Speiſen, im Getränke, und — in Kenntniſſen; dann meine Benennung des guten Geſchmacks wird auch im moraliſchen Sinne wichtig.

Das Gefühl. — Sprich doch nicht, lieber Bruder! von deiner Bedeutenheit. Ich bin auch einer der fünf Sinnen, und rechne es mir zur Ehre. Die Betaſtung, die Begreifung der Dinge, die um die Menſchen herumliegen oder ſtehen, und das Gefühl, — ich will nichts zu meiner Nothwendigkeit, zu meiner Richtigkeit erzählen. Ach! liebe Brüder! ohne dem Gefühl iſt kein Vergnügen, keine Freude, keine Wolluſt auf der Welt.

Das Geſicht. — Meine Beherrſchung erſtreckt ſich auf die ganze Natur. Wie ſchön ſind jetzt im Lenz die Fluren, die Blüthe an den Bäumen; die prächtigen Gebäude! Und durch mich wird der Verſtand gebildet. Was nützten Bücher und Zeitungen ohne Augen?

Das Gehör. — Mein Gebiet iſt Harmonie; wie angenehm klingt die Muſik in Ohren! wie ſchrecklich der Donner der Kanonen! ich unterhalte die Geſellſchaften durch Geſpräche; die Verliebten gießen ſich ihre Herzangelegenheiten ins Ohr. Was wären die Menſchen ohne Gehör!

Der Geschmack. — Meine Domination ist im Keller und bey Tische, die angenehmsten Beschäftigungen des menschlichen Lebens. Um mich arbeitet der Arme und der Reiche. Es schmeckt gut, wenn's gut zugerichtet ist. Die Arzneyen schmecken gemeiniglich widerlich. Wenn der Magen, dieser Grospapa des menschlichen Körpers Kräfte geben soll, so fragt er mich um Rath.

Der Geruch. — Meine Domainen sind klein; aber sie dienen ebenfalls zur Wollust und zur Unzufriedenheit. Man riecht gern den Duft der Blumen, des Köllnischen Wassers, und des Weihrauchs. Ey wie stinkt es manchmal — in der Schule. Ich habe überall große und kleine Comptoirs — von Tabak. Mir hat mancher sein Glück zu verdanken.

Das Gefühl. — Das Daseyn ist eine Glückseligkeit blos für diejenigen Wesen, welche mit einer Empfindung begabt sind. Es giebt lebendige Geschöpfe, welche kaum etwas über der todten Materie erhaben sind. Es giebt eine Art von Muscheln, die auf der Oberfläche verschiedener Felsen wachsen, und so gleich sterben, wenn sie von dem Orte weggenommen werden, wo sie wachsen. Es finden sich viele andere Geschöpfe, welche von diesen etwas entfernet sind, und keinen anderen Sinn haben, als das Gefühl und den Geschmack. Andere haben noch einen mehr, das Gehör nämlich; andere noch den Geruch, und andere noch das Gesicht. Es ist wundersam anzusehen, wie die lebendige Welt durch eine ungeheuere Abwechslung von Arten Stufenweis fortgeht, und immer höher steigt, ehe der Mensch gebildet wird, der alle Sin-

nen vollkommen hat. Das Gefühl ist eine Gabe, die jedes lebende Wesen haben muß. Wie süß, aber auch wie schmerzhaft ist öfters das Gefühl!

Das Gehör. — Aber in der politischen Welt mache ich die größte Figur unter euch Fünfen.

Das Gesichte — Mache dich nicht so breit, Herr Bruder! meine politische Bedeutenheit ist in der ganzen Welt bekannt. Sage lieber, daß wir zwey allein die Politik regieren.

Der Geschmack. — Und ich?

Der Geruch. — Ich gesteh's offenherzig, ich habe nichts politisches in meiner Macht.

Das Gefühl. — Beneidet unsern Brüdern nicht ihre politische Wichtigkeit. Das Gehör soll uns also etwas erzählen, was in der politischen Welt vorgefallen ist.

Das Gehör. — Recht gern. Erstens will ich euch einen Vorfall

von Mainufern (31sten März)

erzählen, der also lautet: — Die Franzosen wagten es einigemal nahe vor die an der Nidda aufgestellten Vorposten starke Patrouillen zu machen. Sie schrieben in den in dieser Gegend liegenden Ortschaften starke Requisitionen an Fourage und Lebensmitteln aus; bedrohten die Gemeinden mit Exekution, und deckten diese Forderungen mit starken Patrouillen. Dies veranlaßte den Herrn Major von Szombathely von Szekler Husaren, der an der Nidda die Vorposten kommandirt, gemeinschaftlich mit dem Kurmainzischen Herrn Major von Gergens einen Streifzug gegen den Feind zu unternehmen, welcher wirklich am 31sten März erfolgte. Die dazu kom-

Gesetz vom 28. Juli 1879, betreffend die Einführung des Gesetzes, betreffend die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften, vom 18. Juli 1884 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten S. 369) und des Gesetzes, betreffend die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften, vom 18. Juli 1884 (Reichs-Gesetzblatt S. 479) in Elsaß-Lothringen vom 1. Januar 1892 (Reichs-Gesetzblatt S. 1

In Zeeland, wo sich sonst die Einwohner so sehr durch Religiosität und Sittlichkeit auszeichneten, ist ein abscheuliches Verbrechen begangen worden. Zu Renesse, einem Dorfe bey Zirkzee wurde die ganze Familie eines Landmannes, Vater, Mutter, zwey Söhne und eine Tochter von 16 Jahren auf die grausamste Art ermordet, und die Tochter noch vorhero mishandelt. Alle Effekten waren gestohlen.

Wie man versichert, wird man sich künftigen Monat mit der Reform der verschiedenen Bureaux beschäftigen und die darinnen angestellten Personen beträchtlich vermindern.

Ein großer Theil des Dorfes Belletum bey Thiel ist durch eine Feuersbrunst verzehrt worden.

Ankündigungen.

Schon seit mehreren Jahren haben die Kaiserl. und erst ganz neuerlich wieder privilegirte antonanitische Arzneyen als die wirksamste Heilmittel zu Wiederherstellung der durch mancherley Ausschweifungen zerrütteten Gesundheit ihren Ruhm glücklich behauptet. Besonders aber hat der Gebrauch dieser von mehreren der berühmtesten Aerzten neuerer Zeiten und selbst von einer der ersten medicinischen Fakultäten Deutschlands des ausgezeichneten Beyfalls gewärtigten Mittel bey denjenigen, welche von den üblen Folgen der Selbstbefleckung, Entkräftung des Leibes, Schwindel, Lähmungen, krampfhafte Zuckungen, hartnäckige Saamenflüsse und Unfruchtbarkeit sich zugezogen haben, die vortreflichste Wirkungen bewiesen, indem sie nicht nur die geschwächte Zeugungstheile, den Magen und die Eingeweide ganz ausnehmend stärken, sondern auch die durch Schwächung erfolgte kränkliche Reizbarkeit der Nerven heben, die ganze Natur neu bele-

ben, und dadurch dem Gemüth seine vorige Heiterkeit wieder geben. Mit einer auf unzählige Genesungs-Erfahrungen gegründeten Ueberzeugung von ihrer vorzüglichen Wirksamkeit kann man also diese Arzneyen in den vorbeschriebenen Krankheitsfällen jedermann zum Gebrauch bestens empfehlen. Sie bestehen in einer stärkenden Tinktur, prolifischem Pulver und restaurirenden Pillen, wovon die beyden ersten Stücke jedes fl. 2 kosten, das letztere aber nur 18 Batzen beträgt. Sie sind nebst dem dazu gehörigen Traktat, der in deutscher wie in französischer Sprache 20 kr. kostet, allein bey dem Apotheker Sicherer in Heilbronn, in Frankfärt bey Niclaus Ernst Wild seel. Erben wohnhaft in der weisen Adlergaße, in dieser Messe in Leipzig bey Friedrich Gotthold Jakobäer, in Regensburg bey Gottlieb Paul Fabricius, bey Gottlieb Friedrich Schniebes in Hamburg, und bey Kornelius Brauwert in Danzig ächt zu bekommen. Briefe und Geld bittet man sich franko aus, nebst 8 kr. für die Nebenkosten.

Oekonomische Anzeige.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt am Main erscheint zu Ostern 1800: Das Ganze der Landwirthschaft ꝛc. von Joh. Wilh. Jos. Weissenbruch. Der Name Weissenbruch ist den vaterländischen Oekonomen schon längst von einer so rühmlichen Seite bekannt, daß wir hoffen dürfen die Anzeige des obigen, seinen Gegenstand durchaus umfassenden Werks, werde ihnen sehr willkommen seyn. In zwölf Abschnitten, welche wieder in mehrere Rubriken zerfallen, hat der Verfasser alles Wissenswürdige der Landwirthschaft gründlich und in einer allgemeinen faßlichen Sprache vorgetragen. Seine Bemerkungen und Rathschläge sind ganz dazu geeignet den Wohlstand des Landwirths zu befördern, und nur der Wunsch, daß dies allgemein nützliche Werk in recht viele Hände kommen möge, veranlaßt diese frühere Anzeige. Der Preis dieses nützlichen Werks wird ohngefehr 1 Th. 8 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. kommen.

Beilage zum Nro. 27.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 2ten April 1800.

So geht der Krieg, und auch der Friede;

Man wird des Schneckensgangs bald müde.
So wie der Hirsch hier — soll es laufen
Ich will mir ein so Thierchen kaufen.
Und setz Frau Politik darauf,
Und sage, lieber Hirsch — so lauf!

Politik — Krieg.

Bern (24sten März.) Als Verfasser von dem Précis des évenemens militaires nennt das Gerüchte den General Dumas: Um so viel mehr bemerkenswerth ist es, daß ihm nunmehr Bonaparte den ehrenvollen Auftrag ertheilt, in Paris das Korps der Freywilligen zu organisiren, und hernach in Dijon die ganze Reservarmee. Zum Erstaunen ist es, wie genau den fränkischen Generälen, als Dumas, Lecourbe, Massena und anderen mit jeder Wendung und jeder Verbindung der helvetischen Flüsse, Gebürg, Höhen und Bergthäler bekannt sind, und mit welcher Kühnheit sowohl, als Gewandheit sie durch jedes noch so chaotische Labyrinth durchbrechen. Der Krieg in den Gebüegen, sagt Dumas ist gleichsam die Praxin des Kriegs, gleichsam sein lyrischer Flug.

Aus dem Canton Leman langte heute eine Zuschrift an die Gesetzgeber an, mit Aeusserungen des Mißfallens an dem unterm 7ten Jänner gegen das Vollziehungs-Direktorium getroffenen Maasnehmens. Eine Zuschrift von ähnlichem Inhalte hatten die Gesetzgeber unterm 20. März auch von der Gemeine Heinizwyl in dem Bernerischen Distrikte Bürgdorf erhalten.

Zürch (23sten März.) Lecourbe scheint sein Quartier von Zürch nach St. Gallen verlegen zu wollen. So ausgezehrt aber ist der Canton Sentis, daß in dortiger Gegend keine Armee lang dauern kann. So eben erhalten wir aus Italien Bericht, daß an dem epidemischen Fieber, das unter den Truppen herrscht, auch Massena krank liege.

Rheinnegg (14ten März.) Wie groß wenigstens an einigen Orten in dem Canton Sentis die Hungersnoth sey, beweist folgende Stelle aus einem Schreiben an den regierenden Statthalter: „Ein Mädchen reinigte beym „Brunnen Kohl und Erdäpfel, die weggeworfenen Hül„sen und Blätter säuberte ein armes hochschwangeres „Weib, und verschlang sie mit Heißhunger." Frankreich bietet zwar Helvetien Getraid an, jedoch freylich in sehr hohem Preise.

Paris (27sten März.) Heute gesteht der Moniteur, was er vor drey Tagen läugnen wollte, daß, nämlich, das Linienschiff le Genereux von den Engländern gefangen, und der Admiral Peree darauf todtgeschossen worden seye. — Man ist für die Festung Valette auf der Inse

Malta besorgt. Der Genereur sollte Hülf an Munition, Mannschaft, und Lebensmitteln dahin bringen, es koste was es wolle. Nun ist dies nicht geglückt; folglich sind die Besorgnisse vergrößert.

Das Journal de Commerce versichert, daß Bonaparte auch an Rußland durch eine neutrale Macht Friedens-Anträge gemacht habe, daß sie aber von dem rußischen Kaiser eben so, wie von England verworfen worden sind.

Verona (23sten März.) Noch ist nichts wichtiges in unserer Gegend vorgegangen. Die Turiner Zeitung giebt aber einen Bericht über ein Gefecht, welches in der Gegend von Fontanabuona am 6ten dieses geschehen ist. Der Bericht lautet so: Am 5ten marschirte General Massena mit 5 bis 6000 Mann gegen die Insurgenten von Fontanabuona. Die letzteren waren von diesem Besuch unterrichtet. Sie haben sich mit den wenigen Oesterreichern, die bey ihnen waren, in verschiedene Hinterhalte auf dem Wege, wo die Franzosen paßiren mußten, versteckt. Der Feind kam, und griff die Kaiserlichen auf der Fronte an. Gleich sind die Insurgenten aus ihrem verborgenen Hinterhalte hervorgekommen; sie griffen den Feind auf seinen beyden Flanken an; die Unordnung war groß; man schlug sich mit einer ausserordentlichen Wuth. Mehr als 2000 Franzosen blieben todt auf dem Schlachtfelde. Die Verwundeten und Gefangenen sind noch in größerer Zahl. Man fand nur allein an Offiziers 113 Blessirte, und zwey Generäle, worunter der General

Arnould ist, der auf dem Transport hernach starb.
diesem Verlust zog sich General Massena hinter
zurück, schiffte sich ein, und gieng nach Cornigli
wo er sein Hauptquartier verlegt hat. Er ließ he
auf kleinen Schiffen einen Theil der Blessirten nach
tro d'Arena transportiren. Aber in Genua hat
Schlag große Gährung verursacht. Die Noth un
Mangel steigen ausserordentlich, und man verkau
Pfund Brod in dieser unglücklichen Stadt für 24 S

Inzwischen blokiren von der Seeseite die Engl
Genua mit 20 Kriegsschiffen. Die Empörungen a
miträgigen Riviera verbreiten sich ausserordentlich
mehr als 15tausend Einwohner sind unter Waffe
Nur einen Regen, der den Schnee auf den Geb
schmelzen wird, und — dann geht's vorwärts a
Festung — und Genua.

Der neue Pabst ist am 21sten dieses in Venet
krönt worden. Er war Benediktiner; wurde in
Benediktiner-Kloster (auf der Insel, wo man da
clave hielt) zum Pabste erwählt, und am heilige
nediktus-Tag gekrönt. — Der Pabst war vorhero
von Imola. Er hat in den unglücklichen Zeiten,
Frarzosen Italien erobert hatten, sein Bistum nic
lassen. Bonaparte und mehrere französische Gener
bey ihm einquartirt gewesen. Er behandelte
Würde und Klugheit, so daß sie ihm mit Ehrfur
gegneten.

Lausanne (22sten März.) Burger Cady ist v

naparte nach dem Walliſer Lande und in die Waldſtädte geſchickt worden, um dort das Land aufzunehmen, und eine Stellung für die Armee vorzubereiten. Auch von dort ſoll an der Vereinigung zwiſchen den Armeen des Moreau und des Maſſena gefochten werden.

Ueber das Elend in dem Cantone Waldſtädten. In dem 18ten Numero des Bulletins helvetique enthält ein Brief aus Bern vom 20ſten März folgende Nachricht: „Der fränkiſche Oberkonſul ſchickt in die kleinen Cantone „den Bürger Cady. Man verſichert, der Zweck dieſer „Sendung ſey nicht bloß nähere Erforſchung der Ge„gend in militairiſcher Rückſicht, ſondern auch genauere „Nachforſchung, ob wirklich daſelbſt das Elend ſo ſchauer„voll ſey, wie es in den Berichten dargeſtellt wird.„ Dieſe Anzeige, wenn ſie auch unbegründet ſeyn mag, führt immer auf eine aller Aufmerkſamkeit würdige Frage. Da ſey Gott vor, daß wir gefühllos inſinuiren, die Nothleidenden leiden nicht Noth, oder doch nicht in ſo hohem Grade, wie ſie wirklich leiden! Auf einer andern Seite aber würde es auch unbillig ſeyn, das Mitleiden ausſchlieſſend oder doch zum Nachtheile anderer Cantone in allzuhohem Grade auf die Waldſtädte zu ziehen. Und kann dann der Verluſt dieſes letztern Cantons in Vergleichung von dem Verluſte anderer ſo ungeheuer groß ſeyn? Zu jeder Zeit war er arm, und hatte wenig Induſtrie; er hat keine Felder und Reben; er beſteht gröſtentheils nur aus Triften und Alpen. Weit weniger können dieſe verwüſtet werden, als jene; weit eher verbeſſern ſie ſich; ſie tragen von einem Zeitalter zum andern ohngefehr die gleich große Anzahl von Menſchen. Die Verminderung

Dr. Wilhelm Ost, Verlag, Hannover.

Soeben erschien:

Lehrbuch der technischen Chemie

von

Dr. Wilhelm Ost,

Professor an der Technischen Hochschule zu Hannover.

Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Preis geheftet M. 12.—, gebunden M. 13.—.

Dieses Lehrbuch der technischen Chemie ist aus den Vorlesungen des Verfassers hervorgegangen, die er seit 1880 an der Technischen Hochschule zu Hannover gehalten hat. Es ist in erster Linie für Studierende bestimmt, soll aber auch dem Praktiker ein Ratgeber sein. Es ist daher bestrebt, die Grundlagen der technischen Chemie, die Theorie der chemischen Prozesse, die Eigenschaften der Rohmaterialien und Produkte, die Methoden der Untersuchung, die Apparate und Maschinen, die Betriebsweise und die Betriebskontrolle, die Anlage der Fabriken und die Fabrikhygiene in gleicher Weise zu berücksichtigen. Es ist ferner bestrebt, die Beziehungen der technischen Chemie zu den Nachbarwissenschaften, zu den Naturwissenschaften, zu der Technologie, zu der Technik, zu der Nationalökonomie und zu der Gesetzgebung klarzulegen. Es ist endlich bestrebt, die Entwickelung der technischen Chemie in der Vergangenheit und in der Gegenwart zu schildern und Andeutungen über ihre Entwickelung in der Zukunft zu machen.

Das Lehrbuch der technischen Chemie wird in drei Bänden erscheinen. Der erste Band, der soeben erschienen ist, behandelt die Grundlagen der technischen Chemie, die Theorie der chemischen Prozesse, die Eigenschaften der Rohmaterialien und Produkte, die Methoden der Untersuchung, die Apparate und Maschinen, die Betriebsweise und die Betriebskontrolle, die Anlage der Fabriken und die Fabrikhygiene. Der zweite Band wird die Beziehungen der technischen Chemie zu den Nachbarwissenschaften, zu den Naturwissenschaften, zu der Technologie, zu der Technik, zu der Nationalökonomie und zu der Gesetzgebung klarlegen. Der dritte Band wird die Entwickelung der technischen Chemie in der Vergangenheit und in der Gegenwart schildern und Andeutungen über ihre Entwickelung in der Zukunft machen.

Der erste Band ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

man glaubt, daß der erste Konsul erst nach allen fruchtlos abgelaufenen Friedens-Unterhandlungen die Macht Frankreichs über sich nehmen werde; aber dieser Fall ist noch nicht vorhanden. — Desto besser; es ist ein Zeichen, daß noch ein allgemeiner Friede zu Stande kommen könne.

Ankündigungen.

Oekonomische Anzeige.

Nachstehende drey neu erschienenen Schriften verdienen als praktisch gut und nützlich empfohlen zu werden, und sind in solchen wohlfeilen Preisen, daß jeder Landwirth und Oekonom sich solche leicht anschaffen kann.

1) Der kleine Obstbaumgärtner. Zum Besten der deutschen Landwirthe, welche durch den Krieg um ihre Obstbäume gekommen sind, und derjenigen, die durch die Obstbaumzucht ihren Wohlstand befördern wollen. Herausgegeben von J. M. J. Weissenbruch, 8. Frankfurt a. M. 1800 24 kr. oder 6 Gg.

2) Praktische Anweisung für den deutschen Landwirth den Futterkräuterbau empor zu bringen, und dadurch seine Lage zu verbessern, 8. Frankfurt a. M. 1800. 15 kr. oder 4 Ggr.

3) Der treue Rathgeber in der Haus- und Landwirthschaft, gesammlet und herausgegeben von einem Freunde der Natur, 2te Auflage, 8. Frankfurt a. M. 40 kr. oder 10 Ggr.

Sind in allen Buchhandlungen zu bekommen. In Frankfurt a. M. im Verlag der

Behrensschen Buchhandlung.

Der Meßladen Nro. 15. auf dem Römerberg in Frankfurt, welchen der Herr G. J. Stenglin aus Nürnberg

— ooo —

lange Jahren in Bestand gehabt, ist nun neu erbauet auf bevorstehende Oster- und folgende Messen anderweitig wieder zu vermiethen. Das Nähere ist in der Fahrgasse Lit. A. Nro. 1. im 3ten Stock zu vernehmen.

Zur ersten Klasse der 18ten Frankfurter privilegirten Stiftungs-Lotterie, welche den 1sten Mai d. J. gezogen wird, sind ganze Loose à fl. 4., oder durch alle 6 Klassen gültige ganze Loose für fl. 52. Von beyden auch halbe, drittel und Quartloose, Plane aber gratis zu haben bey

J. Valentin an der Allee in Frankfurt a. M.

In der nächstkünftigen Oster-Messe zweyter Woche, Montag den 21sten April Vormittag 9 Uhr, wird in der Behausung des Herrn Ausruffer Reichard in Frankfurt an der Allee gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden

Eine Parthie sehr kostbarer größtentheils ganz neuen, in Gold, Seide und Goldstoff gestickter Mannskleider, wie auch Abschnitte von Gold- und Silber-Stoffen, Damast, Gros de Tours, Sammet und sonstigen Seiden- und Wollenwaaren.

Dienstag erster Meßwoche den 15ten April Morgens 9 Uhr sollen in der Behausung des Herrn Ausrüfer Reichard an der Allee eine ansehnliche Parthie gefaßter Juwelen, bestehend in Ohrgehängen von Brillanten und Rosen, Haarnadeln mit Solitair-Steinen, Sternen, Vorhänger, Medaillons ꝛc. von Brillanten und Rosen nebst zwey Schnür Hand-Perlen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung offentlich verkauft werden.

Frankfurt den 14ten März 1800.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 28.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Johann Burgermeister aus dem Reiche der Todten — an einen deutschen Geschichtschreiber.

Elisäum
Freytag, den 4ten April 1800.

Bey allen wichtigen Ereignissen pflegen die Zeitschriftsteller ihre Betrachtungen über die Situation der Zeit, und über ihre Folgen zu äussern. Man liest in der Geschichte der Deutschen im 34sten Kapitel pag. 297 nach dem Schlusse des westphälischen Friedens Anno 1649 folgende Schilderung der französischen Monarchie:

Wenn man auf einer Seite französische Manieren und Moden so hoch schätzte, so gab es auf der andern Leute, die durch die bisherige Anstrengung der Franzosen ganz in Erstaunen gesetzt ihre Macht so sehr erhoben, als wenn selbst die Wogen des Meeres und die Winde ihnen gehorchten, und Gott die Angeln der Welt ihren Händen

anvertraut hätte. Andere aber die heller sahen
rücht durch das Aeussere blenden ließen, sowoh
Ausländer glaubten in dem jetzigen Zustande F
mehr unnatürliche Aufgedunsenheit als wahre
Kraft wahrzunehmen. Wie bey Wassersüchtige
das Innere zusammen, während dem das Ae
mäßig anschwelle, indem diejenigen Lebensgeis
nige Wärme und Substanz, wodurch das In
Reiches Stärke und Gesundheit erhalten sollte,
würden unnöthigen Zuwachs von aussen zu
Selbst die Klügeren unter ihnen waren der
gerade die Mittel, die man anwende das Köni
per zu heben, würden dazu dienen es in kurzer
weder zu Grunde zu richten, oder doch stark zu
ten, unterdessen mache sich Frankreich neue und
Seiten Feinde, indem es weder an menschliche
liche Rechte sich kehrend, seit Richelieus Zeiten
Seinigen selbst einen Sturm-Geist (spiritum pro
genennt, ohne Unterschied gegen jeden, der is
Weg komme, wüthe, und sich alles erlaubt ha
dem Nachfolger desselben, der genau in dessen F
trete, schmachte und weine das Volk, werde da
Kammergut zersplittert, die Vornehmsten des
den Kerker geworfen, der Adel gegen die Priv
ner Geburt behandelt, die allgemeinen Zusam
der Nation, der geistliche Stand und die Parla
terdrückt, da inzwischen in einem fort unerhö
und Formen von Abgaben hervorsprosseten.

Ungeachtet alles dessen behielt die verkehrte
die Richelieu und Mazarin den Begriffen von

Ehre und Größe gegeben, die Oberhand, so wie die damit auf einer Seite verbundene gränzenlose Eroberungs- und Herrschsucht, und auf der andern der alles natürliche Verhältniß überschreitende Druck des Volkes, wovon die nothwendige Folge war Anhäufung der Feinde, des Mistrauens und Hasses von aussen, von innen aber schleichende Abzehrung und allgemeine Unzufriedenheit.

Diese Prophezeihung hat nicht eingetroffen; im Gegentheil, der westphälische Friede hat den französischen Staat konsolidirt; hat die deutsche Kraft zerstreuet und geschwächt; hat französischen Einfluß auf Deutschland gewälzt, und hat den französischen Eroberungen das deutsche Thor eröfnet, die auch hernach erfolgt sind.

Bey dem Frieden von Achen hat ein politischer Schriftsteller dieser Zeit über die verschiedenen Interesses der Mächte von Europa eine merkwürdige Schrift herausgegeben, die damals große Sensation gemacht hat, und als Grundlage zu künftigen politischen Betrachtungen angenommen worden ist.

Wenn Frankreich, sagt dieser Beobachter, seine Eroberungen in Deutschland weiter ausdehnt, so wird es alle die Vortheile verlieren, die es bishero aus dem westphälischen Frieden gezogen hat. Denn andere Mächte werden auch zugreifen, und ihre Eroberungen in Deutschland unter dem Vorwand der allgemeinen Sicherheit, und des europäischen Gleichgewichts ausdehnen; so wird am Ende das deutsche Reich von allen Seiten verrissen, und zur Beute mächtiger Nachbarn werden. Frankreichs Interesse ist es also, den deutschen Staat unberührt zu lassen, und ihm lieber noch andere Länder zueignen, damit

Bl. 48 Nr. 1 Schreiben Nr. 1 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 2 Schreiben Nr. 2 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 3 Schreiben Nr. 3 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 4 Schreiben Nr. 4 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 5 Schreiben Nr. 5 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 6 Schreiben Nr. 6 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 7 Schreiben Nr. 7 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 8 Schreiben Nr. 8 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 9 Schreiben Nr. 9 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 10 Schreiben Nr. 10 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 11 Schreiben Nr. 11 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 12 Schreiben Nr. 12 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 13 Schreiben Nr. 13 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 14 Schreiben Nr. 14 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 15 Schreiben Nr. 15 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 16 Schreiben Nr. 16 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 17 Schreiben Nr. 17 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 18 Schreiben Nr. 18 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 19 Schreiben Nr. 19 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 20 Schreiben Nr. 20 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 21 Schreiben Nr. 21 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 22 Schreiben Nr. 22 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 23 Schreiben Nr. 23 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 24 Schreiben Nr. 24 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 25 Schreiben Nr. 25 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 26 Schreiben Nr. 26 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 27 Schreiben Nr. 27 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 28 Schreiben Nr. 28 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 29 Schreiben Nr. 29 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 30 Schreiben Nr. 30 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 31 Schreiben Nr. 31 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 32 Schreiben Nr. 32 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 33 Schreiben Nr. 33 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 34 Schreiben Nr. 34 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 35 Schreiben Nr. 35 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 36 Schreiben Nr. 36 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 37 Schreiben Nr. 37 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 38 Schreiben Nr. 38 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 39 Schreiben Nr. 39 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 40 Schreiben Nr. 40 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 41 Schreiben Nr. 41 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 42 Schreiben Nr. 42 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 43 Schreiben Nr. 43 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 44 Schreiben Nr. 44 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 45 Schreiben Nr. 45 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 46 Schreiben Nr. 46 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 47 Schreiben Nr. 47 an [illegible] [illegible]
Bl. 48 Nr. 48 Schreiben Nr. 48 an [illegible] [illegible]

Man muß sich wundern, in einem Pariser Journale unter dem Artikel Berlin folgende Anekdote zu finden: — Wenn Bonaparte nicht zu rechter Zeit gekommen wäre, so hatte Sieyes einen andern Vorschlag zur Ausführung im Sinne: er wollte einen spanischen Prinzen als konstitutionellen König auf den französischen Thron setzen.

Diese so offentlich vorgetragene Anekdote giebt zu verschiedenen Betrachtungen Anlaß. Die Bourbonen aus dem Hause Anjou sind sowohl in Spanien als auch in Italien regierende Herren. Was Sieyes in dem Zustande, wenn Bonaparte nicht zu rechter Zeit gekommen wäre, thun wollte, kann vielleicht noch jezt thun wollen, und vielleicht ist sein Wille mit jenem des ersten Konsuls auf der nämlichen Richtungs-Linie anzutreffen. Aber man man muß in den jezigen so verworrenen Zeiten seinen Willen zu verbergen wissen.

Der Polizeyminister hat ein Umlaufschreiben an die Präfekten wegen des ausgesprengten Gerüchts, als ob die Emigrirten ungehindert nach Frankreich zurückkehren könnten, erlassen. Er sagt unter anderen darinn: Es bestehen Gesetze, welche das Schicksal der Emigrirten entscheiden, und die Ausnahmen bestimmen. Diese Gesetze werden streng und pünktlich vollzogen werden. Nichts wird gegen das Interesse der Republik, und nichts daher für die Emigrirten geschehen. Der Friede der künftigen Zeiten hängt von der Stärkigkeit der dermaligen Ordnung der Dinge ab; die Regierung weis dies, und wird es nie vergessen.

Vom Krieg und Frieden — alles stille. Die Unter-

handlungen werden jetzt einen besseren Fortgang haben, weil die Landmächte, die durch den strengen Winter von England wie abgeschnitten waren, jetzt wieder freye Kommunikation mit Grosbrittannien erhalten haben.

Inzwischen macht man verschiedene Spekulationen, um Geld zu bekommen, wie es folgende Nachricht von

Amsterdam (27sten März)

hinlänglich zeigt: — Der französische Staatsrath, General Marmont, welcher sich wegen Geld-Sachen hier befindet, setzt unsere Regierung, und besonders auch die Magnaten unserer Börse in bange Verlegenheit. Marmont verlangt 12 Millionen — es ist des Forderns kein Ende — als Anlehen; eine große Summe für uns, in unserer jetzigen eigenen Noth wegen der schweren Steuern zu unseren eigenen Staasbedürfnissen. — Die angebotenen Unterpfänder, als den großen Diamant aus der französischen Krone, und das Holz aus Trierischen und anderen Wäldern der deutschen Einwohner des linken Rheinufers, und andere dergleichen mehr wollen Manche auch bedenklich finden.

Biographie.

Burgermeister von Deyzisau (Johann Stephan,) ein um die Reichsritterschaft als Rath, Vertheidiger und compilierender Schriftsteller sehr verdienter Gelehrter, wurde den 10ten December 1663 zu Geißlingen, einer kleinen, im Ulmischen Bezirke liegenden Stadt, gebohren, und stammte aus einem adelichen Geschlechte in Schwaben ab, dessen Stammgut das Dorf Deyzisau, im Gebiete der Reichsstadt Eßlingen, gewesen ist. Den

Namen Burgermeister erhielt diese Familie von Marquarden von Deyzisau, einem Burgermeister der gedachten Stadt, zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts. Er studirte zu Ulm, Marburg, Wittenberg nnd Strasburg, und that 1683 weitläuftige Reisen durch Holland, England und den größten Theil von Deutschland. Seinen Aufenthalt in Speyer benutzte er zur Erlernung der reichskammergerichtlichen Praxis, ward 1691 zu Tübingen Doktor der Rechte, 1696 Consulent bey dem Schwäbischen Ritterkreis Ort am Neckar und Schwarzwald, bald darauf Würtembergischer Rath, 1658 wirklicher Syndikus bey gedachtem Kreise, zu einer Zeit, wo die ganze Schwäbische Reichsritterschaft mit dem Hause Würtemberg wegen bestrittener Unmittelbarkeit, Besteuerung verschiedener zur Lehen rührender Rittergüter und anderer davon abhängender Gerechtsame in einen weitläuftigen und wichtigen Reichsstreit verwickelt war. Im Jahr 1704 erneuerte Kaiser Leopold I. ihm, seinem Bruder und beyderseitigen Descendenten den Adel. 1706 gieng er als Rathskonsulent nach Ulm, behielt aber seine ritterschaftliche Bedienung bey. Einige Jahre darauf wurde er auf das Schloß Hohen-Tübingen gesetzt, weil er sich bey der Vertheidigung der ritterschaftlichen Freyheiten und Behauptungen einiger harten und nicht wohl überlegten Ausdrücke gegen das Würtembergische Haus bedient hatte. Nach seiner Entledigung erhielt er 1718 vom Kaiser Karl VI. den Charakter eines Kaiserlichen Raths, und starb 1722.

Ankündigungen.

Weinversteigerung.

Samstag den 12ten April sollen in Frankfurt in der Döngesgasse Lit. G. Num. 29. 15 1/2 Stück 1798er ächte und wohlgehaltene Rheinweine, worunter:

3 1/2	Stück	Dölkenheimer bey Hochheim.
4	—	Rauenthal.
2	—	Niersteiner.
1	—	Hochheimer.
4	—	Bodenheimer.
1	—	Bodenheim Schönborn.

15 1/2 Stück durch die Herrn geschworne Ausrüfer gegen baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden Nachmittag um 2 Uhr verkauft werden. Die Proben können von 1 bis 2 Uhr an den Fässern genommen werden.

Auf folgende Werke nimmt Herr Christoph Lorenz Recknagel in Frankfurt a. M., Lit. G. Num. 62. Subscription an für die ganze Rheingegend und andere Reichslande.

1) Hezel, Handbuch der christlichen Kirchen- und Dogmen-Geschichte, nach alphabetischer Ordnung, 1ster Band, 4to.
2) Gebhard, vollständige angewandte und unmittelbar brauchbare, folglich durchaus populäre Moral für Prediger, 1ster Band.
3) Theoretisch- und praktische Abhandlung über Geburtshülfe, nebst Krankheiten der Schwangeren, Gebährenden und der neugebohrnen Kinder, mit Zusätzen von Herrn Hofrath Starke in Jena, 2 Bände gr. 8.
4) Tromsdorf, Handbuch der gesammten Chemie, 1ster Band, gr. 8.
5) Zoolhemie systematisch dargestellt von Professor Tromsdorf, 1ster Band gr. 8.

Wilhelm Henningsche Buchhandlung in Erfurt.

Beilage zum Nro. 28.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 5ten April 1800.

Ich komm' zu ihnen, liebe Baaße,
Mit meiner Brille auf der Naſe;
Mir iſt mein Kopf erſchrecklich ſchwer!
Klagt Hinz. — Ey das bewundr' ich ſehr:
Was leer iſt, — iſt ja ſonſt nicht ſchwer.

Politik — Krieg in Flammen.

Verona (27ſten März.) Es iſt nun entſchieden: der Krieg wird wieder fortgeſetzt. Am 22ſten dieſes hat General Melas ſein Hauptquartier von Turin nach Alexandria verlegt. Er hat zugleich eine Proklamation an die Truppen erlaſſen, wo er ihnen die Eröfnung des Feldzuges ankündigt, und wo er ſie an jene ſtandhafte Tapferkeit erinnert, mit welcher ſie im vorigen Jahre die Welt erfüllt und in Staunen geſetzt haben. Er läßt die Truppen eine offenſive Stellung gegen Genua nehmen; ſchwere Artillerie wird herbeygeführt; die Feſtung Gavi iſt enger eingeſchloſſen; von allen Seiten konzentriren ſich die Truppen an den Genueſiſchen Gebirgen, und in einigen Tagen wird der allgemeine Angriff geſchehen. Seit dem Vorfall am 8ten und 9ten dieſes bey Fontanabuona ſcheint ſich der Feind in ſeinen Verſchanzungen nur defenſive verhalten zu wollen; er hat keinen Anfall mehr gewagt.

Der Hafen von Ancona wird wieder von Ruſſen,

Türken, und Neapolitanern besetzt. Die Oesterreichischen Truppen, die dort lagen, gehen meistens zu der großen Armee bey Genua ab. Der Einzug der ersteren in die Marca d'Ancona soll mit einer Feyerlichkeit begleitet werden, die eine Art von Befriedigung an die Russen voraussetzt. — Man hat von der Insel Malta Nachrichten erhalten. Am 10ten März haben die Franzosen von der Festung la Valette einen Ausfall gemacht; sind aber mit Verlust zurückgetrieben worden. Die Ueberläufer haben ausgesagt, daß die Belagerten großen Mangel, besonders an Munition leiden. Sie können sich noch höchstens bis Ende April halten.

Schreiben aus dem Haag (28ten März.) Unserm gesetzgebenden Körper sind eine Menge Addressen, von vielen Einwohnern unterzeichnet, übergeben worden, worinnen man sich über die ungeheueren Lasten und Auflagen beklagt, welche der gesetzgebende Körper seit seiner Existenz dekretirt hat. Die von Leyden überschickte Addresse war am stärksten. Der gesetzgebende Körper gieng über alle diese Addressen zur Tagesordnung.

Der Geldmangel in unsern Cassen war diesen Monat über so groß, daß die französische Offiziere und Employes nicht einmal auf die bestimmte Zeit, nämlich den 1sten Germinal bezahlt werden konnten. Die Zahlung ist zehn Tage aufgeschoben worden.

Man schreibt von Middelburg, daß seit 8 Tagen drey englische Fregatten die Mündung der Schelde blokiren. Der brabantische Handel leidet dadurch sehr.

Schreiben aus Amsterdam (26ten März.) Wie es scheint haben die Unterhandlungen des französischen Staatsraths Marmont nicht den gewünschten Erfolg. Man sagt, er werde in wenig Tagen wieder nach Paris abreisen.

Schreiben aus Huissen (28sten März.) Die Akte, nach welcher so nebenher, auch wir von der französischen Republik der Batavischen cedirt sind, beunruhigte uns nur für den Augenblick, wo wir nach ihrem Datum nicht gesehen hatten. Am 15ten Nivose soll sie vollzogen seyn? Aber vom 18ten Nivose ist ein Befehl der Consuln datirt, nach welchen Excesse, die einige französische herüber gekommene Maraudeurs gemacht hatten, untersucht und bestraft wurden, und in diesem Befehl heißt es ausdrücklich: „In der preußischen Stadt Huissen und dazu gehörigen Ortschaften, welche nicht begriffen sind in der im Baseler Frieden stipulirten militairischen Operation." — Es ist unglaublich, daß die Consuln fast zu gleicher Zeit, da sie den Nichtbesitz von Huissen anerkannten, solches cedirt haben sollten. Ich bin gewiß, daß beyden contrahirenden Gouvernements die unzeitig eingetretene Publicität dieser Akte à l'Incrojable, sehr unangenehm ist, so wie die Erklärung, welche sie dieserhalb der Behörde zu machen haben dürften.

Paris (30sten März.) Der Moniteur liefert englische Neuigkeiten vom 25sten März. Er sagt, daß man am 23sten in London allgemein von Frieden gesprochen, und daß Thomas Greenville eine Sendung zu gewissen Unterhandlungen auf dem festen Lande erhalten habe.

— ooooo —

Auch in Paris, sagen die öffentlichen Bl
Frankreich, wird von Frieden gesprochen. Aber
parte bereitet sich zur Abreise nach Dijon, wo
Reserve-Armee sammlet. Man macht verschied
merkungen über diese Abreise; man behauptet,
erste Konsul an der Spitze der Armee die Friede
handlungen anfangen, und einen Kongreß-Ort
schaftlich mit anderen Mächten bestimmen werd
dat Judaeus Appella.)

Der irländische Bischof, Lord Bristol, war
lich von den Franzosen nach Mailand gefange
worden; da er nun durch die schnelle Wiederer
Italiens, wozu General Kray die erste Bahn g
hat, wieder zu seiner Freyheit, seinen Kostbarke
Kunstwerken gelangt ist, so läßt er diesem tapfe
neral zur Dankbarkeit eine Ehrensäule in Mailan
und hat ihm darüber folgenden Brief aus Flore
1sten Jan. geschrieben:

„Anbetungswürdiger Held! Befreyer J
„Geisel der Tyger-Affen! Ihr Bildnis, wel
„gestern empfangen habe, ist heute schon seine
„lisk gefolgt. Es wird in dem schönsten Ca
„Marmor, ohne allen Mackel, ganz so, i
„Herz und der Karakter der Helden, den es de
„welt überliefern soll, — ausgearbeitet werden
„Obelisk selbst ist schon fertig; er ist 90 Schu
„beynahe im Verhältnisse mit ihrem Ruhm
„Basreliefs reichen nach den Zeichnungen des

„Giugliani von Legnano bis nach Mantua. Vermeh„ren sie nicht noch mehr ihre Siege, oder sie richten „mich mit Obelisken und Ehrensäulen zu Grunde. „Aber es sey! Ich werde ja die angenehme Beruhigung „haben, daß dadurch mit Ihrem Namen in die Nach„welt übergehen werde auch jener ihres Freundes und „Bewunderers, Bristol, Bischof zu Derby.„

Strasburg (31sten März.) Der Chef des Generalstabs, Dessolles, der vor einiger Zeit nach Paris mit wichtigen Aufträgen gesandt wurde, wurde gestern wieder zu Basel erwartet. Lecourbe verlegt sein Hauptquartier von Zürch nach St. Gallen und General St. Cyr, der das Commando von Rheinfelden bis Breisach hat, ist gestern unvermuthet hier angekommen, und heute ist sein Hauptquartier hier angekommen; das vom General St. Suzanne, der von Breisach bis Gemersheim kommandirt, befindet sich auch hier.

Strasburg (2ten April.) General Dessolles, der vor 4 Tagen von Paris hier und in Basel eingetroffen, hat keine günstige Nachricht für den Frieden mitgebracht. Der Obergeneral Moreau kam am 29sten März in Basel zur Wachtparade auf dem Münsterplatz; er hat den allda versammleten Offiziers und Truppen angekündigt, daß die Feinde Frankreichs die ihnen von dem Konsul angetragenen Friedensvorschläge nicht angenommen haben; daß also der Feldzug ohnverzüglich eröfnet werde. Nach-

mittag fieng die Musterung auf dem Weilerfe
sich — eine Stunde von Basel im Marggräflichen
hier kündigte Moreau die Fortsezung des Kriegs,
baldige Eröfnung des Feldzugs an.

Paris (31sten März.) Die Abreise des C
suls, die zwischen 6ten und 8ten statt haben so
auf weiteres verschoben worden.

Das älteste Mitglied der vorigen Akademie,
älteste unserer Generäle, Burger Montalambert
gestern mit Tode abgegangen.

Poultier, vorheriger Redakteur des Blatts A
lois ist aus dem gesetzgebenden Korps ausgetret
hält aber dagegen eine Stelle bey der Munizipal
waltung der Stadt Paris.

Es wird versichert, daß der Burger d'Aguesseau
maliger Generaladvokat, zum Präsidenten des A
tions-Tribunals in Paris ernannt worden sey.

Bern (30sten März.) Die Auswanderung d
gen Mannschaft aus dem Distrikt Bern nach D
land dauert, ungeachtet aller Wachsamkeit der Be
fort. Es sollen Werboffiziere von dem Schweizer
Bachmann und Rovera im Lande seyn, die die
Leute anwerben.

Im Oberland sind Unruhen ausgebrochen, d
fangs bedenklich waren, doch aber bald gestillt
den sind.

Digitized by Google

Die helvetiſche Regierung hat eine Proklamation an lle Helvetier, die ins Ausland entflohen ſind, erlaſſen, vorinn ſie ihnen das Amneſtie-Geſetz bekannt macht.

Wir erfahren nun durch verſchiedene Briefe, daß an en Frieden gar nicht mehr zu denken ſeye. Man ſagt, aß der Oberkonſul die Republik Cisalpinien wieder her=eſtellt, und das linke Rheinufer ſo lang im franzöſiſchen Beſitz halten wollte, bis England auch dasjenige, was s erobert hat, zurückgeben wird. Aber andere, die, äher an der Politik ſitzen, behaupten, daß Oeſterreich ede ſeparate Unterhandlung zu vermeiden ſuchte, und llezeit darauf antrug, nur allgemeine Unterhandlungen mit allen Mächten, und mit der gegenſeitigen Ga=antie eines gegen den anderen anzuheben.

Ankündigungen.

Zur erſten Klaſſe der 18ten Frankfurter privilegirten Stiftungs=Lotterie, welche den 1ſten Mai d. J. gezogen wird, ſind ganze Looſe à fl. 4., oder durch alle 6 Klaſ=n gültige ganze Looſe für fl. 52. Von beyden auch albe, drittel und Quartlooſe, Plane aber gratis zu ha=n bey

J. Valentin an der Allee in Frankfurt a. M.

Dienſtag erſter Meßwoche den 15ten April Morgens Uhr ſollen in der Behauſung des Herrn Ausrufer ichard an der Allee eine anſehnliche Parthie gefaßter weken, beſtehend in Ohrgehängen von Brillanten und oſen, Haarnadeln mit Solitair=Steinen, Sternen,

Vorhänger, Medaillons ꝛc. von Brillanten und
nebst zwey Schnür Hand-Perlen an den Meiſtbie
gegen gleich baare Bezahlung offentlich verkauft
Frankfurt den 14ten März 1800.

Bey Johann Caſpar Schores, Lebküchner in
berg ſind ächte gute Lebkuchen, ſowohl dick als dü
mandelte, wie auch gewürzte ohne Mandel, und
kuchen zu verſchiedenen billigen Preißen, jederzeit
ben. Nürnberg den 24ten März 1800.

Anzeige für Lehrer und für Lernende in der en
Sprache.

Nachſtehende leicht unterhaltende und nützlich
in engliſcher Sprache, verdienen bey immer ſtärker
nahme dieſer Sprache empfohlen zu werden:

A Selection of the best Novels nitten by
Authors. Vol. 1. Containing the Widow by Mos
binson 2 fl. 20 kr. Briefe von Lorenz Sterne, de
faſſer von Yoriks empfindſamen Reiſen. Engli
Deutſch, 8. 20 kr. The History of little Jack
amusement and instruction of youth by Day 36 k
Season's by James Thomsons a new Edition revis
corrected by Timaens 2 fl. A compleet Vocabula
li-h and German von Th. Arnold 5te verbeſſerte
von Rogler 2 fl. 40 kr. Schadens neues engliſc
ſches und deutſch-engliſches Taſchenwörterbuch 2
8. 2 fl. 45 kr. Neues vollſtändiges Taſchenwö
der enaliſchen und deutſchen Sprache, zuſammeng
von Ricklefs. Engliſch deutſch und deutſch engliſch,
den 4 fl. 30 kr.

Dieſe nebſt mehrern guten engliſchen Werken
haben in der

Behrensſchen Buchh
in Frankfurt a. M.

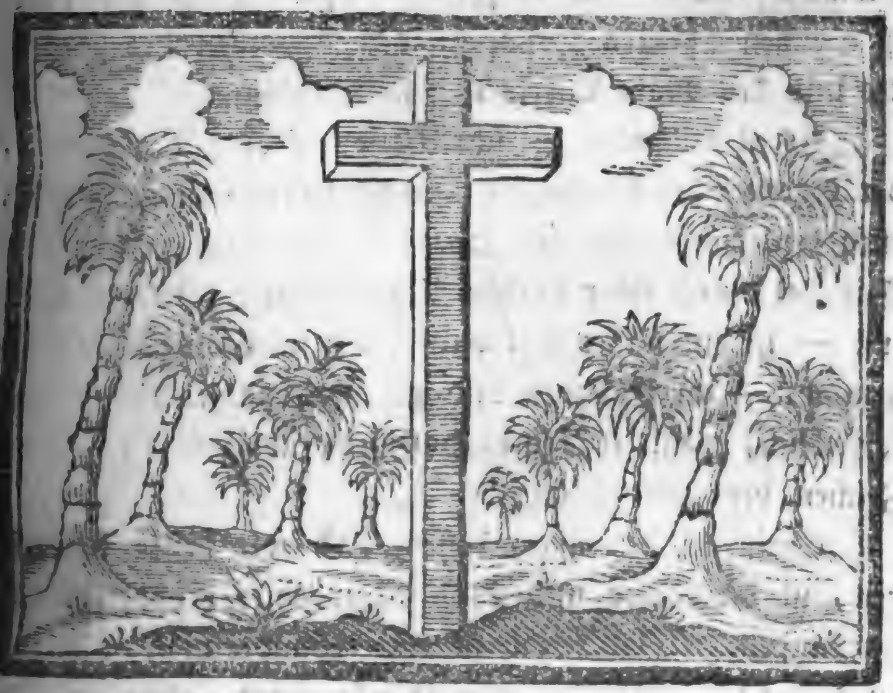
Digitized by Google

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 29.

Politische Rede

In der Charwoche.



Text:

Consummatum est.

Es ist vollendet.

Elisäum

Dienstag, den 8ten April 1800.

Die letzten Worte desjenigen, der den Willen der Allmacht, und den Weg zum Glück der Menschen gezeigt hatte, sind eine Erinnerung an das Ende des Lebens: Es ist vollendet; es ist vollbracht! — Man trägt ihn zu Grabe.

Ferner ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Ausdehnung der Gletscher in der Eiszeit eine Folge der Hebung der Alpen war. Wenn wir nämlich annehmen, daß die Alpen in der Eiszeit noch nicht ihre jetzige Höhe hatten, so mußten sie damals auch weniger Niederschläge empfangen, weil die Luft, welche vom Meere her über sie hinwegzog, noch nicht so hoch emporgehoben wurde, um ihre Feuchtigkeit in Form von Regen oder Schnee abzusetzen. Die Gletscher mußten also damals kleiner sein als jetzt. Da aber die Alpen in der Eiszeit noch nicht ihre jetzige Höhe hatten, so mußten sie auch kälter sein, weil die Luft in größeren Höhen kälter ist als in niederen. Die Gletscher mußten also damals größer sein als jetzt. Diese beiden Ursachen wirkten also in entgegengesetzter Richtung, und es ist nicht leicht zu sagen, welche von ihnen die größere Wirkung hatte.

be an. Dort in der Wonne aller möglichen Seligkeiten, in den Freuden, die jetzt kein Aug sehen, kein Sinn fühlen kann, in der unbeschreiblichen Glückseligkeit — dort ist unsere ewige Wohnung, die der Gerechten wartet.

Es ist ein Gott; wer kann ihn läugnen? der Himmel predigt die Herrlichkeit Gottes. Er ist Schöpfer des Weltalls, er ist dessen Erhalter. Der Mensch ist das edelste Geschöpf dieses Weltalls. Er ist durch die ihm verliehene Vernunft der Herrscher der Erde. Alle übrigen Theile, Pflanzen, Bäume, Metallen sind diesem vernünftigen Wesen unterworfen. Eine solche Erhebung fordert Dankbarkeit, Abhängigkeit und — Liebe; nicht als wann Gott diese menschlichen Bezeugungen brauchte, sondern weil die Wesenheit des Menschen einen Keim, einen Trieb, und eine Neigung in sich faßt, denjenigen zu lieben, dem man sein Daseyn zu verdanken hat; demjenigen zu danken, der seine Wohlthaten noch immer ausbreitet; demjenigen Gebete zu seufzen, der der Erhalter ist. Dies ist eigentlich, was man natürliche Religion nennt; dies sind die Pflichten, die jedem Menschen obliegen. — Wir sind ihm für seine Güte — Liebe; für seine Wohlthaten — Dankbarkeit, und für seine unendliche Majestät — Unterwerfung schuldig.

Die natürliche Religion, die unter verschiedenen Völkern in verschiedenen Gestalten herrschte, war dunkel, und nur auf das gegenwärtige Glück eingeschränkt. Man verband sie mit den Civilgesetzen, um ihnen mehr Kraft zu geben. Die Götter der Egyptier, der Griechen, und der Römer, denen man sogar Menschen zum Opfer brachte, konnten einen Menschen — nur bis ans Grab begleiten.

Digitized by Google

Ueber diese Gränze war nur höchstens eine
oder eine Romanmäsige, oder eine wünsche
Existenz. — Fraget den Sokrates, den Plato, de
den Seneca, was sie von dem künftigen Leben
— ihr werdet sie dunkel, ungewiß, unbestimmt
und dies ist doch die Grundlage, auf welcher a
Oekonomie der Religion, und des Staats au
werden kann. — Diese Philosophen hatten nur
ihrer Vernunft, und ein solches Licht beleuchtet n
Weise, nicht aber ein ganzes Volk; nicht den Pö
sich zu solchen erhabenen Betrachtungen nicht
schwingen kann.

Unterdessen war die natürliche Religion für
ker des Alterthums hinlänglich, so lange sie s
hielten, sie genau beobachten, und in einer Art
türlichen Unschuld lebten. Aber die Leidenschaf
Luxus und die Ueppigkeit haben sich mit ihrer
eingeschlichen. Die Eigenliebe gewann die Oberha
Eigenthum der Güter und der Existenz wurde wil
die Götter, die dem natürlichen Cultus vorstehen
wurden verlacht. Sie fielen in eine Art von
Anarchie. Der Schöpfer hatte nicht gleich Anfan
Schöpfung die Ewigkeit jenseits des Grabes zeig
nen; er mußte die Menschen zur Empfänglichk
solchen Glücks vorbereiten; überhaupt ist der Be
Ewigkeit, und das Verhältniß zwischen derselbe
dem begränzten Menschen unfaßbar. Er setzte a
den Wunsch in den Menschen, — auch nach de
derung dieses Lebens — weiterhin zu existiren,
dieser Wunsch durch Leidenschaften, Verderbniß

Digitized by Google

genliebe verdrängt wurde, so offenbarte er seinen Willen, und unser Glück selbst — uns jenseits des Grabes nach Verdienste zu belohnen, oder zu bestrafen.

Mit dieser Offenbahrung erschien Christus auf dieser Welt. Wenn man seine Lehre unbefangen untersucht, so findet sich's, daß sie unter allen vorhergehenden Religionen die beste, die heilsamste, den Staaten und jeder menschlichen Gesellschaft die nützlichste, und für alle Völker und Nationen die glücklichste seye. Er kam, und lehrte, daß man seine Leidenschaften bezähmen; seinen Feinden vergeben; seinen Nächsten so wie sich selbst lieben; niemanden beleidigen; in Frieden leben, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist; die Drangsalen mit Geduld ertragen; sich allein in Gott ergeben, und im Glauben auf ein zukünftiges Leben vertrauen solle. Dies lehrte er in der Zeit, als die Menschen nur ihren Leidenschaften nachlebten; als die Eroberung der Römer fast die ganze Welt umfaßt; als die Ueppigkeit so hoch stieg, daß für einen Fisch 1500 Gulden bezahlt wurden; als die Wollust den höchsten Grad der Ausgelassenheit erreicht hat.

Er kam; öfnete der Hoffnung den Himmel, da sie bishero nur auf der Erde ihre Befriedigung suchte, — auf dieser Erde, wo der Mensch gleich einem alten Baum am Ende nur Mühseligkeiten, nur Schwachheit, nur Krankheiten zu erwarten hat, bis er endlich dahin fällt. Unglücklicher Socrates! das Gift hat dich deinem Vaterlande, deinen Freunden, deinen Mitbürgern entrissen; du starbst ohne Hoffnung, sie jemals wieder zu sehen; dein Hinscheiden zeigte dir nichts als den schrecklichen Ab-

Digitized by Google

grund der Vergessenheit — der Vernichtung; deine Philosophie war nicht vermögend, dich gegen den Himmel, gegen die Existenz jenseits des Grabes zu erheben. Was konnte deine Tugend für einen Lohn erwarten? Dein Nichts nach deinem Tode verehrt zu wissen. Trauriger Uebergang der Tugend in Vernichtung. — Grausamer Nero! die Weisen deiner Zeit konnten dir keine Strafen für deine Unmenschlichkeit in der ewigen Zukunft anweisen. Du wardst ein Wütterich, weil du nichts zu fürchten hattest, was konnte deinen blutdurstigen Karakter bezähmen? was dich zum guten Menschen machen? Du beschränktest deine Hoffnung blos auf das Glück jener Hunde, mit welchen du die Christen hetzen ließest; du glaubtest nach dem Tode mit ihnen gleiches Schicksal zu theilen.

So war der Zustand der Menschen vor der Ankunft Christi. Nero und Socrates — der Bucephal des Alexanders und die Gesetzhunde, die Tugend und das Laster vergiengen mit jenen, die tugendhaft und lasterhaft waren. Eine solche Erniedrigung der ewigen Gerechtigkeit war damals die gangbare Philosophie.

Unser Lehrer kam; er hat weder die Philosophie eines Plato, eines Socrates, oder eines Epikurs studirt. Er kam — nicht als Eroberer, nicht als König, wie Numa Pompilius, um eine Religion den Eroberten mit Schwerdt und Feuer aufzuzwingen. Er kam als ein Sohn eines armen Zimmermanns. Er hat von seiner Ankunft an das Bild der menschlichen Mühseligkeiten vorgestellt. Bald geschätzt, bald verfolgt; bald bewundert, bald verhöhnt — blieb er auf den glücklichen Grund-

sätzen, den Menschen eine glückliche Zukunft zu öfnen; die ewige Gerechtigkeit über den Tod hin geltend zu machen; der Tugend eine Belohnung, und dem Verbrechen eine schreckliche Strafe in der Ewigkeit anzuweisen.

Er gieng die Bahn der menschlichen Größe und Verfolgung durch. Man schrie ihm, als er nach Jerusalem kam, Hosanna, und bald darauf: Kreuzige! Eine wahre Vorbildung der menschlichen Unbeständigkeit. So schrie man Ludwig dem 16ten als er nach Cherburg reiste, Hosanna, und als die Revolution ausbrach: Guillotinire! — Sein Beyspiel dient den Großen und den Armen zum Troste, doch hat er mehr Unglück gelitten, weil die unglückliche Klasse der Menschen zahlreicher ist, folglich mehr Beyspiel braucht. Und wo ist ein Mensch anzutreffen, der ohne Mühseligkeiten, ohne Unglück die Wanderung auf dieser elenden Welt geendigt hat?

Er hat keine eigennützigen Absichten in seine Lehre angebracht. Sein Leben war eine Reihe von Leiden; er suchte keine Erhebung, keine Würden; das Glück der Menschen, die Zusicherung eines anderen Lebens war seine einzige Bestrebung. Die christliche Tugend erhebt sich mehr als jene der Philosophen; sie reicht bis in den Himmel, wo sie vor der ewigen Gerechtigkeit glänzt, da die andere nur auf der Erde das Schicksal der Vergehung mit der menschlichen Unbeständigkeit theilet.

Er vollendete das Beyspiel des menschlichen Elends mit einem schimpflichen Tode auf dem Kreuze: Zeichen des christlichen Glücks, wo sich heute die Frommen sammlen; eine Erinnerung der Leiden des Gerechten, um die unsrigen ertragen zu lernen. Er mußte diese letzte Schmach

leiden, um das Bild zu vollenden, das er hinterlassen wollte; um die Philosophen zu überzeugen, daß er keine Absicht auf sich, sondern nur auf seine Lehre mitgebracht hatte; daß er die Vollendung des größten Unglücks — des gewaltsamen Todes erlitten. Wäre er in einem prächtigen Hause ruhig gestorben, so würden sie ihn verschiedener Nebenabsichten beschuldigt haben.

Dies ist das treue Bild unseres Lehrers. Monumente der Helden, trügerischer Marmor, Stolz der Eitelkeit! ihr seyd Zeugen der Verheerungen und des Todes. Pranget vor der Zukunft, bis euch der Wurm der Zeit vermordert. Aber lasset uns auch das Zeichen unseres ewigen Glücks — das Kreuz, wo unser Lehrer starb, verehren. Ich sehe den Philosophen vorbeygehen. Der Spötter! er lacht darüber. Er bewundert die Zeichen der Verheerung; er geht über die Gräber der Unglücklichen hinweg; er zweifelt an der Ewigkeit. Das Kreuz rührt ihn nicht. Er sieht den frommen dabey knieen, und nennt ihn einen Thor. Aber Mensch! wer bist du? wie wird es aussehen, wenn das, was der Fromme glaubt, wahr ist? Was hast du von der Allgerechtigkeit zu fürchten, und jener zu hoffen? — Warum willst du den einzigen Trost, die einzige Beruhigung, das alleinige Glück dem Frommen rauben? Betrachte die Steinschwelle des Tempels — tausende sind darüber gegangen, die nun vielleicht ruhen; sie ist unter den religiösen Tritten der Generationen abgewälzt und niedriger, willst du sie alle der Thorheit beschuldigen? — Es wird die Zeit kommen, wo dich der Ewige abrufen wird. Deine Freunde werden um dich stehen. — Sieh gegen den Himmel; er ist offen; eine Stimme vom Kreuze läßt sich hören: Es ist vollendet!

Digitized by Google

Beilage zum Nro. 29.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 9ten April 1800.

Ecce homo!
Sieh den Menschen!

Politik — Krieg.

Mannheim (8ten April.) Gestern um sieben Uhr früh morgens haben die Franzosen wieder auf unsere Stadt einigemal kanonirt, wobey mehrere Häuser Schaden litten. Die Ursache dieses donnernden Besuches ist, daß die Franzosen, die aus dem Kanal von Frankenthal einige Schiffe und Pontons herausziehen wollten, von den Kaiserlichen ebenfalls kanonirt worden sind. Nach der Abschickung einiger Trompeter hin und her, wobey vermuthlich etwas unterhandelt wurde, blieb alles in statu quo, nämlich — ruhig.

Paris (3ten April.) Bonaparte hat den General und Kriegsminister Berthier zum Obergeneral der Reserve-Armee, die sich in Dijon sammlet, ernannt. Carnot hat die Kriegsministersstelle angenommen.

Der Geneeal Lefeuvre ist zum Staatsrath ernannt. Man sieht daraus, daß Bonaparte seinen Staatsrath meistens mit Generälen besetzt.

Man sieht auf den französischen Blättern nimmer die

Worte Freyheit und Gleichheit, wie es zu Zeiten ligen Direktoriums gebräuchlich war.

In einer Depesche, die der Oberkonsul an di rung von Batavien geschickt hat, liest man Worte: — „Ich habe dem General Moreau die „zugeschickt, daß die Feindseligkeiten mit der gröss „tigkeit anfangen sollen. — Aber ungeachtet d „werden die Unterhandlungen doch fortgesetzt.

Basel (29sten März.) Von guter Quelle r wissen, daß bey dem künftigen Friedens-Kongreß den-Friedens-Bedingungen die Wiederherstellung in die alte föderative Verfassung seyn werde. haber einer solchen Verfassung geben dieser Sage lich alles nur mögliche Gewicht, darum aber (aus Bern schreibt) fahren die gesetzgebenden Rä weniger fort, die neue Constitution auf eine G zu bauen, die vom Föderalismus himmelweit ent

Brüg Canton Arau (29sten März.) Heu General Vandame auf seiner Reise von Basel no hier an. Von Brüg nach Zürch gehen starke u Transporte von Munition und Lebensmitteln. Brücke beym Fehr Windisch ist fertig.

Bern (1sten April.) Unter den höchsten ten herrscht immerfort noch Entzweyung. Sehr beschwerte sich hierüber der Vollziehungs-Rath Bothschaft an die gesetzgebende Korps. Ohne U empfängt in seinem Hotel der fränkische Minist höflich die entgegengesetzten Partheymänner.

ihnen etwas verschlossen scheint, so kommts wohl daher, weil er sich weniger für diese oder für jene Parthey interessirt, als für die Angelegenheit im Großen und Ganzen.

Ziemlich unbedeutend waren die letzten angekündigten unruhigen Bewegungen im C. Oberland. Nach Wallis schickt der Vollziehungsrath ein helvetisches Truppenkorps.

In einer Bothschaft giebt der Vollziehungsrath dem gesetzgebenden Korps über seine fruchtlose Unterhandlungen zur Beförderung der Neutralität Rechenschaft.

So groß ist in dem Kanton Linth und Sentis das Elend, daß sich mit jedem Tage die Auswanderungen vermehren.

Ueber die Entlassung des regierenden Statthalters Pfenninger in Zürch schickt nun auch die Gemeinde Moudon C. Leman an die Gesetzgeber eine Klagschrift ein. Seit einiger Zeit erwacht von neuem das Feuer der Eifersucht zwischen den Städten und Dörfern. Iliacos intra muros peccatur et extra.

In aller Eile werden auf dem Waldstädter See mehrere neue Schiffe gebaut, um die Gemeinschaft der fränkischen Truppen zwischen dem Gotthard und dem Bezirke Schwyz sicher zu stellen. Sehr stark vermehren sich auch auf der Seite des Simplon und überhaupt in Wallis die französischen Truppen. Nach Helvetien kommt nun aus Frankreich Getraide, jedoch in sehr hohem Preise.

London (28sten März.) Kleber, Obergeneral der französischen Armee in Egypten hat mit dem Großvizier kapitulirt; er soll in Zeit von 3 Monaten Egypten ver-

lassen. Diese Nachricht hat der Obristlieutenant D
der die Truppen auf dem Schiffe le Tigre komme
vorgestern unserer Regierung gebracht. Sie war
ebenfalls der Ostindischen Kompagnie durch einen
schickten zu Lande, datirt vom 17ten Febr., b
Sir Sidney Smith hat diese Kapitulation nicht
schrieben, weil er unter dem Kommando des Lo
steht, und von ihm zu solchem Schritte nicht bevo
tigt ist. Er versprach aber doch, daß sein un
stehendes Geschwader den Abzug der Franzose
hindern werde. Diese Nachricht hat einen Sto
bey Lord Grenville veranlasset. Man glaubt,
ser Ministerium dem Lord Keith und dem Lord
Befehle ertheilen werde, sich der Ueberschiffung d
zosen von Alexandria nach Toulon zu widersetze
sie auf ihrer Fahrt anzugreifen.

Die Friedensgerüchte erhalten sich; man
neue Friedens-Anträge, die bestimmtere Verhältn
halten, von Bonaparte.

Die erste Bezahlung der Subsidiengelder
deutschen Kaiser ist vorgestern expedirt worden
Hamburg. Sie betragen zwey Millionen fünfm
dert tausend Pf. Sterling. Wir haben sichere N
ten, daß der Wiener Hof keinen Separatfrieden
wird, sondern daß nur Anträge zur allgemeinen
handlung statt haben sollen. Bonaparte soll erk
ben, daß dies ebenfalls sein Wunsch seye.

Die Zurüstungen zu verschiedenen Expeditione
unaufhörlich fort. Si vis pacem, para bellum.

Digitized by Google

Berlin (29sten März.) Wir leben hier in fortdauernder Ueberzeugung der unveränderten friedlichen Neutralität, bey den neuen bevorstehenden Feldzügen gegen die Franzosen. Ganz sicherlich hat unser Hof an dem Frieden gearbeitet: aber die öfentlichen Begebenheiten beweisen, daß der Erfolg noch nicht den Bemühungen entsprochen hat: — ich sage noch nicht — ganz aufgegeben ist dies Geschäft nicht.

Mit der französischen Regierung ist eine Konvention zu Stande gebracht worden, nach welcher die von den französischen Truppen okkupirten preußischen Länder am Rheine von allen Kontributionen und Belästigungen befreyt bleiben, und nur als ein Depot bis zum Frieden angesehen werden.

Das erlassene Verbot der Einfuhr verschiedener fremder Waaren auf die Messe zu Frankfurt an der Oder macht große Sensation — jedoch mehr im Auslande als bey uns. Die Sucht nach fremden Waaren ist nicht allein Eigensinn, sondern auch Ungerechtigkeit gegen den Staat, wie sich einer unserer Staatsmänner darüber ausdrückt.

Paris (4ten April.) Es wird ein General-Inspekteur der Gendarmerie ernannt. Dies Loos soll allezeit auf einen General von der Armee kommen. Er wird mit den Ministern korrespondiren, und alle Offiziers von der Gendarmerie müssen an ihn allein Berichte machen.

Morgen reist der General Berthier zu der Reserve-Armee nach Dijon ab.

Heute ist das Gerücht hier allgemein, daß den haben werden. Man hat gute Ursachen zu in einigen Tagen werden wir es Amtsmäsig a (Drey Blätter von Paris.)

Es sind schon 9tausend Mann in Dijon z serve-Armee angekommen. Diese Armee so tausend Mann bestehen. Es werden Lebensr Zurüstungen zu dieser Zahl vorbereitet. Si Divisionen formiren, jede zu 10tausend Mann.

Strasburg (6ten April.) Heute ist der D Moreau von Basel hier eingetroffen.

Vor einigen Tagen sind in der Gegend vo zwischen der 14ten Halbbrigade leichten Infan ehemaligen Franken-Legion) und der zweyten gaden-Linien-Infanterie, wegen eines besondere das die letztere am Hute trägt, und das ihr rer besondern in Italien bewiesenen Tapferkeit naparte ertheilt wurde, blutige Streitigkeiten chen. Es blieben mehrere Soldaten von beid brigaden auf dem Platz, und andere wurden v

Es sind noch keine Befehle zur Eröfnung zugs ertheilt worden, ohne daß man darum n nung zum Frieden hat.

Ankündigungen.

Dienstag erster Meßwoche den 15ten April 9 Uhr sollen in der Behausung des Herrn

Reichard an der Allee eine ansehnliche Parthie gefaßter Juwelen, bestehend in Ohrgehängen von Brillanten und Rosen, Haarnadeln mit Solitair-Steinen, Sternen, Vorhänger, Medaillons ꝛc. von Brillanten und Rosen nebst zwey Schnür Hand-Perlen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung offentlich verkauft werden.

Frankfurt den 14ten März 1800.

Weinversteigerung.

Samstag den 12ten April sollen in Frankfurt in der Döngesgasse Lit. G. Num. 29. 15 1/2 Stück 1798er ächte und wohlgehaltene Rheinweine, worunter:

3 1/2	Stück	Dölkenheimer bey Hochheim.
4	—	Rauenthal.
2	—	Niersteiner.
1	—	Hochheimer.
4	—	Bodenheimer.
1	—	Bodenheim Schönborn.

15 1/2 Stück durch die Herrn geschworne Ausrufer gegen baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden Nachmittag um 2 Uhr verkauft werden. Die Proben können von 1 bis 2 Uhr an den Fässern genommen werden

---

Der Meßladen Nro. 15. auf dem Römerberg in Frankfurt, welchen der Herr G. J. Strenglin aus Nürnberg lange Jahren in Bestand gehabt, ist nun neu erbauet auf bevorstehende Oster- und folgende Messen anderweitig wieder zu vermiethen. Das Nähere ist in der Fahrgasse Lit. A. Nro. 1. im 3ten Stock zu vernehmen.

Die ihrer vorzüglichen Güte wegen berühmte Dr. Mayerischen Zahnarzneyen, sind beständig zu haben in

Frankfurt bey Herrn Dr. Scherbius an der Allee Lit. E. Nro. 53.

Hiemit melden wir denen Herrn Subscribenten der auserlesenen Bibliothek der Geschichte 1ster Band Gibbons Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs 1ster Theil.

Daß dieser 1ste Theil sicher bis Mitte Mays geliefert wird, bis dahin wird auch noch das Alphabeth denen die noch darauf subscribiren zu 45 kr. gegeben, wovon nachher der Preis 1 fl. ist.

Die Behrensche Buchhandlung in Frankfurt a. M. als Haupt-Commißionair, wie auch alle andere Buchhandlungen nehmen Subscription an.

Typographische Gesellschaft.

Anzeige für Kaufleute.

Auf das von Herrn Büttner in Nürnberg angekündigte numerirte Waaren- und Manufaktur-Namenbuch in deutsch- englisch- und französischer Sprache gr. 8. wird noch bis Ende April a. c. in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. 2 fl. Subscription angenommen. Der nachherige Ladenpreis ist 2 fl. 45 kr.

Ein gedruckter Plan welcher über das Ganze mehr Erläuterung giebt, ist umsonst zu haben.

In obiger Handlung findet man auch alle sonstige Handlungsschriften, als Nalkenbencher, Gädike Addreß- und Fabrik-Lexicon, Büsch, Sinopius, Schedel ꝛc. Schriften, worüber ein besonderes Verzeichnis umsonst gegeben wird.

Digitized by Google

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 30.
Politiſche Geſpräche
zwiſchen
den Lebendigen und den Todten.

Olim foemina semper, erat pars altera mundi
Remque domi gessit, dum vir ad arma volat.
Non est sic hodie, nec vir nec foemina praestat
Virtute, huic Mars est Taedio, eique domus.

Eliſäum
Freytag, den 11ten April 1800.

Redende Perſonen:
Arria — Bianca.

Bianca. — Sage mir doch, treue Arria! wie kommt es, daß wir in weiblicher Tugend von keinen Heldenthaten unſeres Geſchlechts etwas mehr hören?

Arria. — Du machſt mir eine Frage, die mir unſere Heldin Lucretia bey dem Tempel des Hymens, wo wir ſpazieren giengen, vor einigen Tagen eben auch gemacht hatte.

Bianca. — Soll die Welt ſo leichtſinnig ſeyn,

Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed do eiusmod tempor incididunt ut labore et dolore magna aliqua. Ut enim ad minim veniam, quis nostrud exercitation ullamco laboris nisi ut aliquip ex ea commodo consequat. Duis aute irure dolor in reprehenderit in voluptate velit esse cillum dolore eu fugiat nulla pariatur. Excepteur sint occaecat cupidatat non proident, sunt in culpa qui officia deserunt mollit anim id est laborum.

Sed ut perspiciatis unde omnis iste natus error sit voluptatem accusantium doloremque laudantium, totam rem aperiam, eaque ipsa quae ab illo inventore veritatis et quasi architecto beatae vitae dicta sunt explicabo. Nemo enim ipsam voluptatem quia voluptas sit aspernatur aut odit aut fugit, sed quia consequuntur magni dolores eos qui ratione voluptatem sequi nesciunt. Neque porro quisquam est, qui dolorem ipsum quia dolor sit amet, consectetur, adipisci velit, sed quia non numquam eius modi tempora incidunt ut labore et dolore magnam aliquam quaerat voluptatem.

großes Beyspiel der ehelichen Tugend angetroffen. Man ließ sich ganz gleichgültig auf die Schlachtbank führen.

Arria. — Die Sitten und die Nerven sind erschlaft. Und überhaupt, liebe Bianca! sind auch die Männer unbeständig und wankelmüthig geworden. Was sie heute als ein Heiligthum beschwören, wird morgen niedergerissen. — Ich lese eben jezt eine Schrift, die in Berlin von dem gründlichen Beobachter Gentz monatlich ausgegeben wird. Ich finde darinne die Veränderlichkeit der größten Männer Frankreichs mit auffallenden Zügen geschildert. — Laß uns hier in den Hain eingehen, dort können wir ruhig diese Schrift durchgehen. — Ich lese:

Jezt ist alles ganz anders. Das System einer collektiven Verwaltung der obersten, und überhaupt aller Staats-Geschäfte wird für ein unsinniges, verderbliches, feindseliges System erklärt; und Einheit ist wieder das große Losungswort geworden. Die, welche es sonst nicht ertragen konnten, daß die vollziehende Gewalt, jener lebenlose Schattenriß einer Regierung, in den Händen eines Einzigen war, dulden nicht nur, sondern triumphiren darüber, daß ein Einziger mit der Regierung — denn von der vollziehenden Gewalt will Niemand mehr reden hören — mit der Regierung im ganzen Umfange dieses Wortes bekleidet ist.

In der Constitution von 1791 war dem Monarchen, ausser der Schimäre eines suspendirenden Veto, und dem mechanischen Geschäft, Gesetze die er nicht gemacht hatte zu promulgiren, kein Antheil an der Gesetzgebung zugestanden: der erste Consul ist mit seinem Staatsrath der erste, der vornehmste, und im Grunde der einzige Gesetzgeber.

Im Jahr 1791 war die innere Landes-Administration gänzlich von der Regierung abgesondert und unabhängig: die widersinnige Idee eines eignen pouvoir administratif wurde der Welt mit allem Pomp einer großen und wichtigen Entdeckung angekündigt; und die auswärtigen Bewunderer der Revolution waren in der That gutmüthig genug, sie anzustaunen. Die Administratoren aller Grade wurden vom Volke gewählt; die Regierung hatte nur das Recht, sie zu suspendiren; aber die gesetzgebende Versammlung — sollte man es glauben? — widerrief oder bestätigte die Suspension. — Jetzt ernennt und dimittirt der erste Consul die Administratoren nach Belieben; jetzt sind sie, wie es die Natur der Sache mit sich bringt, den Ministern in jeder Rücksicht untergeordnet. Noch mehr: die Constitution hat es der Regierung überlassen, die Anzahl, und die Form, und den Geschäftskreis, und das ganze Dienstverhältnis der Administrationen zu bestimmen; und das Gesetz, welches unter dem Namen der Präfekten, die Intendanten wieder eingeführt hat, zeigt schon in welchem Sinne sie diese merkwürdige Vollmacht auslegt und benutzt.

In den ersten Zeiten der Revolution sollte die sicherste Schutzwehr der Freyheit in der Existenz einer von der Regierung unabhängigen, nur dem Pouvoir administratif und der gesetzgebenden Versammlung untergeordneten bewafneten Macht zu finden seyn: der König war Chef der Linientruppen und der Marine (doch so, daß er nur zwey Drittel der Contre-Admirale, die Helfte der General-Lieutenants, Schiffs-Capitains u. s. f. ein Drittel der Obersten u. s. f. ernennen durfte, und das alles noch in

Gemäßheit der Geſetze über die Militair-Grade); aber der National-Garde durfte der König keine Vorſchriften ertheilen: dieſe war nur für die Munizipalitäten und für die Jakobiner-Clubs da. — Jetzt ernennt und entläßt Niemand als der erſte Conſul, die ſämmtlichen Offiziere der Land- und Seemacht: jetzt iſt die National-Garde den Reglements der Regierung unterworfen.

Nach der erſten Conſtitution hatte zwar der König das Recht, der National-Verſammlung eine Kriegs-Erklärung vorzuſchlagen: aber die National-Verſammlung konnte ihn jeden Augenblick zwingen, dem Kriege ein Ende zu machen: jetzt hängt es von dem erſten Conſul ab, nicht blos ob und wann der Krieg anfangen, ſondern was unendlich wichtiger iſt, wie lange er dauern ſoll.

In den erſten Deliberationen über die Juſtiz-Verfaſſung boten hundert geweſene Advokaten, und Competenten zu den Richterſtellen ihre Sophiſterey und ihre Beredſamkeit auf, um darzuthun, daß die Regierung mit den Gerichtshöfen nichts weiter zu thun haben müßte, als ihre Sentenzen zu publiziren. — Jetzt ernennt der erſte Conſul alle Civil- und Criminal-Richter, öffentliche Ankläger, Mitglieder des Caſſations-Tribunals, und, auſſer den Friedensrichtern, alles was nur zu ernennen iſt.

Nach den Grundſätzen die von 1789 bis 1799 galten, mußte ſich die Verwaltung der Finanzen ſchlechterdings ganz in den Händen der geſetzgebenden Verſammlung befinden. Sie authoriſirte zu jeder Einnahme; ſie ſchrieb jede einzelne Ausgabe vor; ſie repartirte, und controllirte, und revidirte, und adminiſtrirte; ſie allein konnte Penſionen bewilligen; jeder, der öffentliche Gelder zu verrech-

nen hatte, war ihr verantwortlich; nur sie selbst, und das hat Frankreich gefühlt, legte Niemanden Rechenschaft ab. — Jetzt — fixirt ein jährliches Gesetz die Einnahmen und die Ausgaben des Staates. Alles übrige besorgt die Regierung.

Kein Grundsatz war im Anfange der Revolution beliebter und herrschender, als der: daß Niemand ohne Ausnahme eine Funktion der Regierung — denn die Gesetzgeber hatten wohl für ihre Unverletzlichkeit gesorgt — bekleiden durfte, ohne einem andern dafür responsabel zu seyn. Diesem Dogma der allgemeinen Responsabilität hatte man eine ganz besondere Heiligkeit zugeschrieben: und die, welche Revolutionen in andern Ländern stiften wollten, (von Paine an bis auf den geringsten seiner Schüler) konnten die Barbarey, die Lächerlichkeit, die Abscheulichkeit aller Staatsverfassungen, in denen die Häupter der Regierung nur Gott und sich selbst verantwortlich waren, nicht heftig und lebendig genug schildern. Die Constitution von 1791 zählte sorgfältig die Fälle auf, in denen selbst der König gerichtet und gestraft werden könnte. Ein unanständiges, empörendes Gesetz, in welchem jeder Artikel den Galgen, und den Schandpfahl, und die Galeeren vormalte, bestimmte die Responsabilität der Ministr bis ins kleinste Detail ihrer Administration. Wenn die Furcht vor der Strafe jemals die Bürgschaft einer guten Regierung seyn könnte, so hätte Frankreich das Modell aller Staats-Verwaltungen aufstellen müssen. — Jetzt ist das alles vergessen. Jetzt sind die Funktionen der Consuln und sogar der Staatsräthe (so gut wie der Senatoren, und Tribunen, und Gesetzgeber) keiner Verantwort-

lichkeit unterworfen. Selbst alle Agenten der Regierung, können nur, wenn der Staatsrath es will, über Handlungen, die ihre Amtsführung betreffen, belangt werden: und nur noch die Minister allein — warum, das mögen die Verfasser der Constitution erklären — sind einer ziemlich unbestimmten, und allem Anschein nach, nicht eben sehr fürchterlichen Responsabilität Preis gegeben.

Biographie.

Arria, eine römische Dame, berühmt in dem Alterthum durch ihren Muth. Cäcina Pätus, ihr Gemahl, der, mit Scribonian in Verbindung, Illyrien gegen den Kaiser Claudius aufgewiegelt hatte, wurde im Jahr 42 nach Christi Geburt zum Tode verdammt. Da sie sahe, daß sie ihrem Gemahl das Leben nicht retten konnte, stieß sie sich einen Dolch in die Brust, zog ihn heraus, und sagte: „Nimm ihn, Pätus, es schmerzet nicht.“ Und dieser Römer gab sich nach dem Beyspiel seines Weibes selbst den Tod. Martial hat auf diese Heldin ein schönes Epigramm gemacht.

Bianca, Gattin eines Bürgers von Padua, Namens Porta, kann unter die Opfer der Keuschheit gerechnet werden. Ihr Gemahl war bey der Einnahme von Bassano, dessen Gouverneur er war, erschlagen worden; die Heldin fiel nach verdoppelter Anstrengung des Muthes, den Platz zu vertheidigen, in die Gewalt des Tyrannen Acciolino, der ihn belagerte. Die Grazie und das majestätische Betragen der Gefangenen machten auf den Sieger einen so lebhaften Eindruck, daß er sie zur Befriedigung seiner Begierden zwingen wollte. Sie re-

die Wahl Ihres Herrn Vaters zum Kaiser, die Sie, Madame, Ihrer Geburt nach, und Ihr Herr Gemahl, Ihrer Vermählung nach, mit so vielen Kronen verbunden haben, daß

Beilage zum Nro. 30.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 12ten April 1800.

Da gieng bey frohem deutschen Mahl
Herum der mächtige Pokal,
Gefüllt mit vaterländ'schem Wein,
Und jeder Deutscher trank ihn rein,
Und trank sich Gesundheit und frohen Muth;
Aus deutschem Getränke ward deutsches Blut,
Alleluja!

Politik — Krieg.

Basel (2ten April.) Vor etwas Zeit arretirten die fränkischen Vorposten einen Bauer mit einem Pack Briefe unter der Aufschrift an Apotheker Huber. Der leserliche Inhalt betraf zwar Artikel von Spezereyen, allein beym Kohlenfeuer entdeckte man unter dieser Schrift eine geheime von verrätherischem Inhalte. Der Bauer gestand ein, daß er solche Briefe öfters in das Landgut des Br. Conrad Burkhards hintrage, und zwar zu einem dort verheimlichten fränkischen Emigranten, Namens Perin. Dieser gravirte vor dem Kriegsgerichte seinen Gastgeber. Hierauf wurde auch der leztere in Verwahrung gesetzt, jedoch als Bürger von Basel durch helvetische Behörden, und in ein Stadtgefängniß.

Unter Empfehlung des Obergenerals Moreau ver-

fügen sich als Abgeordnete des helvetischen Vollziehungsrathes die B. B. Jselin und Laroche von Basel, mit dem Ansuchen um Erleichterung des Handels und Postwesens, in das österreichische Hauptquartier.

Bern (4ten April.) Jener Bürger Cadi, (Cadix, Cadici, ein Waatländer) der sich die Mine gab, Helvetien nach Auftrag des Oberkonsuls zu durchreisen, wurde um wegen seines zweydeutigen Paßports auf Befehl des fränkischen Ministers in Verwahrung gesetzt, und seinethalben bey dem Polizeyminister in Paris Bericht eingezogen. Wirklich war Cadi bey der ehemaligen Regierung in Frankreich als geheimer Agent angestellt. Wie es scheint, ist er aller Orten und nirgends zu Hause, und wechselweise nimmt er bald diese bald jene Gestalt an.

In dem 5ten Hefte der helvetischen Monatschrift befindet sich ein interessanter Aufsatz, unter der Aufschrift: „Helvetien zu Anfange des Jahrs 1800." Geradezu predigt der Verfasser den Föderalismus. Eifrig hingegen erklärt sich gegen eine föderative Verfassung das gesetzgebende Korps. Ernsthaft forderte er in einer Bothschaft den Vollziehungsrath auf, daß er ja keinen Vorschlägen zur Wiederherstellung einer solchen Verfassung Gehör geben soll.

Wien (6ten April.) In Italien, wo unsere Armee gegen Genua offensive agiren soll, ist bisbero nichts wichtiges vorgegangen. Der Winter, der sich gemeiniglich im mittägigen Italien durch Regen auszeichnet, wenn er in anderen Gegenden von Europa streng wird, hat sich

Digitized by Google

mit einem Regen von 52 Tagen geendigt. Dadurch sind die Flüsse aufgeschwollen, und auf den Wegen ist fast nicht durchzukommen. In Rom und Mailand sind viele Häuser eingefallen; in Neapel verspürte man mehrmal Erderschütterungen, und auf den Gebürgen bey Genua fiel häufig Schnee, so daß es fast nicht möglich sey, die Operationen, wie man wünschte, anzufangen.

Unsere Politiker sprechen von Frieden, und bestimmen schon den Bürger Barthelemy, der schon bey der vorigen französischen Regierung bey uns als Legations-Sekretair gestanden, zum französischen Bothschafter in Wien.

Der Erzherzog Karl ist mit dem Herzog von Sachsen-Teschen nach Töplitz abgereist, um dort die Bäder zu brauchen. Sein kränklicher Zustand wird nach der Meynung der Aerzte bald gehoben werden. Er geht hernach von dort nach Dresden; . . . man überläßt den weiteren politischen Gang dieses Helden der grosen Politik, die dasjenige herzustellen trachtet, was verrissen worden ist.

Paris (6ten April.) Alle Pariser Blätter geben sich Mühe, die Furcht von einer Verschwörung, die sich niemand zu bezeichnen trauet, zu zerstreuen. Der Publizist nennt die Leute Narren, die dergleichen Gerüchte verbreiten, und behauptet, jede Verschwörung sey unmöglich. Inzwischen werden Pamphlets ausgeworfen; und man mag sagen, was man will, so muß man doch gestehen, daß sich eine Oppositions-Parthie formire. Das Journal der freyen Menschen, der wahre Thermonetre

by Google

der öffentlichen Opinion, wird kühner; die nächtlichen Zusammenkünfte verschiedener Menschen, die allezeit gefährlich waren, und andere unruhige Bewegungen lassen hinlänglich etwas ungewöhnliches merken. Der Bruder des ersten Konsuls, Lucian Bonaparte hat auch seine besondere Meynung, die man nicht errathen kann. Die unzufriedenen Ueberbleibsel des vorigen Direktoriums benutzen diese Spannung, und prophezeihen eine andere Zukunft. — Merkwürdig ist es, daß alle Pariser Blätter die Gerüchte einer Verschwörung zu zerstreuen suchen. Das offizielle Journal sagt nichts darüber. Wo man den Rauch sieht, muß auch Feuer glimmen.

Inzwischen entsteht in dem Departemente Lozere und Gard eine neue Vendee. Man muß wieder Truppen dahin schicken, und, wenn das Feuer auf einer Seite gelöscht ist, braust es wieder auf der andern auf. — Und doch spricht man noch von Frieden, vielleicht um die Unzufriedenen zu schrecken.

London (1sten April.) Unser Gesandte zu Wien, Lord Minto hat unser Ministerium durch einen Kourier benachrichtiget, daß Bonaparte wiederholtemalen Eröfnungen zum Separatfrieden dem Wiener Hofe gemacht habe. Aber er hat von demselben zur Antwort erhalten, daß man in keine Unterhandlungen eingehen werde, die einen Separatfrieden zum Zwecke führen. Darauf soll der erste Konsul Eröffnungen zum allgemeinen Frieden vorgeschlagen haben.

Oft fällt man in die Grube, die man dem andern

gräbt. Dieſes Sprüchwort iſt jetzt eingetroffen: die Franzoſen wollten unſere oſtindiſchen Beſitzungen über Egypten angreifen; unſere dortige Handlung zerſtören, und den Oſtindiern einen neuen Weg zur Handlung durch Egypten ins mittelländiſche Meer bahnen. Es iſt ihnen nicht geglückt. Unſere Beſitzungen in Indien ſind durch die Niederlage des Tipoo's vergrößert, und ſicherer geworden. Sie müſſen nun durch eine Kapitulation Egypten verlaſſen; wir bemächtigen uns dadurch ihres Levantiſchen Handels, der der nützlichſte und der einträglichſte für das mittägige Frankreich war. Die Türken haben unſerem Hofe aus Dankbarkeit erlaubt, in Alexandria, Cairo, und in anderen Plätzen, Handlungs-Comptoirs zu errichten, die durch einen Traktat mit beſonderen Privilegien verſehen werden. Es wird auch noch dabey ſtipulirt, daß wir eine Kriegsflotte zur Behauptung der Domination des mittelländiſchen Meeres immer haben ſollen, die von der Pforte mit Lebensmitteln verſehen wird. Wir haben noch zwey wichtige Eroberungen vor, nämlich Malta und Korſika. Sind wir dieſer zwey Inſeln Meiſter, ſo iſt unſere Beherrſchung des Levantiſchen Handels ganz geſichert. Frankreich wollte unſeren Handel in Indien ruiniren, und hat den ſeinigen in der Levante ruinirt. So fällt man in die Grube, die man dem andern gräbt. — Und wir ſtehen oben!

Die Union Irlands iſt von dem irländiſchen Parlement angenommen. Sie wird jetzt in dem Parlemente in London vorgetragen. Man kann ſich leicht vorſtellen, daß ſie auch da gern angenommen wird. — Wieder neue Feſtigkeit für das Reich Grosbrittanniens. Frankreich

ANDREW Lord Bishop of Rochester and Admiral of the Fleet 30 Nov. 1894 at Bromley Kent and at Rochester Cathedral the Rev. Canon Robert Gregory M.A. Vicar of St Paul's Cathedral London and Prebendary of Rochester to be Bishop of Rochester

Will proved at Rochester 19 December the Rev. Canon Robert Gregory M.A. Vicar of St Paul's Cathedral London and Prebendary of Rochester the Executor. Resworn at Rochester 19 January

Will proved at Rochester 19 December the Rev. Canon Robert Gregory M.A. Vicar of St Paul's Cathedral London and Prebendary of Rochester the Executor. Resworn at Rochester 19 January

ist sehr neugierig auf den Gegenstand seiner Sendung; aber niemand kann ihn errathen.

Brüssel (8ten April.) Wir vernehmen, daß die Vertheidigungs-Anstalten in Holland ausserordentlich betrieben werden. Es gehen noch täglich französische Truppen dahin; man sagt, daß sie eine Armee von 30tausend Mann formiren sollen. — Nun sind wieder die Besitzungen des Prinzen von Oranien dem Verkaufe ausgesetzt, aber keine Käufer melden sich.

Alle französische Truppen in Belgien ziehen sich an den Seeküsten zusammen. Die Engländer bedrohen uns mit einer Landung.

Ankündigungen.

Dienstag erster Meßwoche den 15ten April Morgens 9 Uhr sollen in der Behausung des Herrn Ausrufer Reichard an der Allee eine ansehnliche Parthie gefaßter Juwelen, bestehend in Ohrgehängen von Brillanten und Rosen, Haarnadeln mit Solitair-Steinen, Sternen, Vorhänger, Medaillons ꝛc. von Brillanten und Rosen nebst zwey Schnür Hand-Perlen an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung offentlich verkauft werden.

Frankfurt den 14ten März 1800.

Eine sehr nützliche Schrift betittelt: Sichere und kurze Heilart aller Augenentzündungen, sowohl der frisch entstandenen, als eingewurzelten, hartnäckigen, und öfters wiederkehrenden; der Röthe und des Triefens der

Augenlieder, mit einer Darstellung der Eigenschaften, und des Gebrauchs der Augensalbe vom Professor Lefebure, Augenarzt zu Wien, Dresden und München, ist zu haben (24 Kreuzer) beym Verfasser zu Frankfurt a. M. in der Weißenadlergaße Lit. F. Nro. 33.

Da die dritte Klasse der von Sr. Königl. Majestät von Großbrittannien ꝛc. unter Garantie Allerhöchstdero Landes-Regierung errichteten 49sten Lotterie in der Residenzstadt Hannover den 10ten März d. J. gezogen worden; so sind die Gewinnste gedachter Klasse, nämlich für Num. 19084, à 40; 19095 18; und 19085. 19139. 55. 64. 66. 78. und 19196. hat jede 14 Thaler gewonnen. Desgleichen auch den ersten Preis Num. 6674. 1500, und den 2ten Num. 2470 1000 Thaler. im planmäßigen Termin abzulangen.

Die übrige hier nicht befindliche und bey mir gekaufte Loose sind laut Plan bey Verlust des weiteren Anrechts daran, noch vor dem 9ten April d. J. zur 4ten Klasse allhier in Augsburg eintreffend zu besorgen, und Kaufloose 4ter Klasse, welche den 21sten April a. c. gezogen wird, ganze à 28 fl. 48 kr., und halbe à 14 fl. 24 kr., oder für alle 6 Klassen ganze à 43 fl. 12 kr. und halbe à 21 fl. 36 kr. zu haben bey J. G. P. Huber, Königl. Großbrittannischen Klassen-Lotterie zu Hannover General-Receveur zu Augsburg in seinem eigenen Hause auf dem Obstmarkt Lit. D. Num. 72.]

Die ihrer vorzüglichen Güte wegen berühmte Dr. Maverischen Zahnarzneyen, sind beständig zu haben in Frankfurt bey Herrn Dr. Scherbius an der Allee Lit. E. Nro. 53.

Aus dem Reiche der Todten,

Nro. 31.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

Baco von Verulam aus dem Reiche der Todten an einen Philosophie-Professor in Deutschland.

Elisäum

Dienstag, den 15ten April 1800.

Auch in den elysäischen Gefielden beobachte ich den Fortgang, die verschiedenen Wege und Richtungen der Philosophie. Ich finde in der Untersuchung dieser Wissenschaft, daß sie zu allen Zeiten, wenn sie eine Veränderung erlitten, von dem äusseren Gang der Weltbegebenheiten eine neue Impulsion empfangen habe. Ich will hier meine Gedanken darüber hinwerfen; du kannst sie mit mehrerem Fleiße erörtern; die Zeitgeschichte zur Hülfe nehmen, und die verschiedenen Veränderungen, die in dem Reiche der Philosophie vorgegangen sind, mit derselben kombiniren und vergleichen.

Die griechischen und römischen Philosophen haben

in solchen Zeiten gelebt, wo die Regierungsforme der Staaten sich öfters änderte. Die Griechen hatten bald Könige, bald Archonten, bald Tyrannen; die Römer waren in ihrer Regierungsart nicht beständiger. Sie hatten erstens Könige; hernach Konsulen; bald darauf Diktatoren; aus diesen entstunden Triumvirate, und endlich Kaiser und absolute Souveraine. Die Philosophen haben den Gang der Zeit ergriffen, und ihre Kenntnisse auf die Untersuchung der besten Regierung gerichtet. Sie suchten die beste Forme derselben, so wie Leibnitz die beste Welt gesucht hat. Die Politik des Aristoteles, die Republik des Plato, die Bücher des Cicero über die Pflichten und andere ältere philosophischen Schriften zeigen hinlänglich den Geist dieser Zeit an, daß man in der Ungewißheit der besten Regierungsforme war, und daß man sie durch philosophische Spekulationen aus dem Reiche der Ideen herauszuwühlen suchte.

Die Welt durch die römischen Eroberungen ermüdet, gedrückt und ruinirt — durch immerwährende Kriege gebeugt, durch Empörungen zerrüttet, — fand in der christlichen Philosophie eine ausserordentliche Beruhigung, weil sie Frieden, und Beruhigung der Seele in den damaligen stürmischen Zeiten lehrte. Die religiöse Philosophie bauete sich auf den Trümmern Roms eine lange Existenz; fast während 1500 Jahre philosophirte man christlich, oder besser zu sagen: — haderte man über die beste christliche Meynung unter allen christlichen Opinionen. Man findet ganze Bibliotheken mit den christlichen philosophischen Schriften angefüllt, und man sieht daraus, daß die Philosophie sich allezeit nach dem herrschenden Geist der Zeit

richtete, und daß sie ihre Bedeutenheit von demselben entlehnte. So wahr ist es, daß sie allezeit von dem äusseren Gang der Welt eine Impulsion erhielt.

In den Zeiten, als sich die christliche Philosophie in verschiedene Spaltungen trennte, entstund die Frage, wie die christliche Welt beschaffen werden sollte, um weiterhin zu dauern. Da sah man gleich die Philosophie diesen Gegenstand ergreifen. Hugo Grotiuse und Puffendorfe nebst mehreren andern Philosophen haben sich in die Politik geworfen; haben uns die Rechte des Kriegs und des Friedens erklärt, und unsere neue Existenz durch Grundsätze erläutert.

Sobald also die christliche Welt sich in den neuen Religions-Spaltungen konsolidirt hatte, zeigte sich auch die Philosophie in einer neuen Gestalt. Ludwig der 14te saß auf dem politischen Diktators-Throne von Europa. Es war Ruhe und Friede unter Ludwig dem 15ten. Die Philosophen hatten keinen politischen Gegenstand auf der physischen Erde zu betrachten, sie hoben sich also in die Luft, in das Reich der Ideen, und suchten auf diesem metaphysischen Parnaß marmorne Wohnungen zu erbauen. Voltaire und Rousseau sahen von der Erde auf die Luftschlösser der Malebranche, der Loke, und anderer Methaphysiker, von welchen der alte Laharpe sagt, daß sie in England ihren gesetzgebenden Sitz errichtet haben. Ich, Bacon von Verulam gab mir alle Mühe, die Ideenphilosophie anzugreifen, und sich in der Weisheit nur auf den Stock der Erfahrung zu stützen. Aber ich konnte nichts ausrichten. Dem Voltaire hat es besser geglückt; er sah die metaphysischen Kastellen und Ver-

schanzungen in der Luft, und lachte. Sein Witz, und seine bons mots haben den angenommenen Meynungen mehr geschadet, als alle Grundsätze der Tiefsinnigkeit. Er gefiel der Mehrheit, weil die Mehrheit gründlich nicht unterrichtet ist; er trug den Sieg über die Gründlichkeit durch Hohngelächters-Waffen davon.

Rousseau erschien mit einer anderen Puppe. Er wollte, daß der natürliche Mensch auf Vieren kriechen solle. In seinen Schriften empfiehlt er immer die rohe Natur. Die Erziehung des Emils, die romanenhafte Heloise fanden unter der civilisirten Klasse Nachahmer. Aber alle diese Grundsätze haben in der Ausführung die Probe nicht ausgehalten. Man versuchte den gebildeten Menschen auf die Natur zurück zu verkünsteln, und ihre Härte paßte auf die schon lang erschlafften Konstitutionen nicht.

Aus dieser Ideen-Verwirrung entstund die Revolution; man wollte sich eine bessere Welt schaffen. Diesem Zustande sind gleich alle Philosophen nachgelaufen; man war Deist, Materialist, und endlich Atheist, wie es Lalande und Fichte klar bezeugen. Weiter kann die Philosophie nicht gehen. Es ist nichts mehr — über die Gränzen dieser Läugnung. Wie lang sie in diesem Zustande bestehen werde, ist zu erwarten. Aber wie sie uns bisher getäuscht hat, erhellet aus tausend traurigen Beyspielen, woraus ich nur folgendes zum Muster ausziehen, und darstellen will:

Bekannt ist das Elend, welches jetzt in der Schweiz herrschet; auch fühlen sich viele Menschenfreunde in Deutsch-

land gedrungen es zu lindern. In Nieder-Westphalen vereinigten sich einige dazu unaufgefordert, und sandten das Geld an einen bekannten Geistlichen in Zürch, seine Austheilung in den nothleidenden Gegenden zu besorgen. Folgende Stellen aus seinem Danksagungsschreiben, stellen etwas von dem Elend dar welches Zürch, besonders aber die kleinen Kantons betroffen.

2ten März 1800.

„Wenn man einmal die Summen zusammen berechnet haben würde, welche die Franken aus Helvetien erpresset, und den Schaden kalkuliren kann, den sie auf Dorfschaften, an Waldungen, und Brücken gethan, man würde es kaum glauben und nicht begreifen können, wie wir noch aufrecht stehen. Nur die einzige sehr mittelmäsige Stadt Zürch, deren Haupterwerbs-Quelle, die nun lange stillgestandene Kaufmannschaft ist, hat die bloße Einquartirung der fränkischen Truppen, schon mehr als zweymal hundert tausend neue Louisd'or gekostet. Mit einem Wort, man darf schlechterdings nicht daran denken, auf wie viele Millionen, sich der ganze Kriegsschaden beläuft, und wie viele hundert Haushaltungen an den Gränzen der bittersten Verzweiflung stehen. Schon gegen sechshundert Kinder mußten aus dem Canton Lindt auswandern und von weniger beschädigten Helvetiern an Kindesstatt angenommen werden. Ein halbes Jahrhundert reicht gewiß nicht hin, uns wieder zu erholen."

Und aus einem Brief vom 23sten März.

„Gestern kam ein Geistlicher aus Glarus, Namens Tschudi zu mir, der die menschenfreundliche Mühe übernahm, über zweyhundert Kinder, die Armuth und Hun-

beſonders: als ſie ihn gefragt hatte, da er noch ein Knabe war, wie alt er ſey, antwortete er ihr fertig, daß er zwey Jahre jünger ſey als Ihrer Majeſtät glückliche Regierung. Als er 12 Jahr alt war, wurde er den 16. Jun. 1573 unter D. Johann Whitgift, der hernach Erzbiſchof zu Canterbury ward, in das Trinitäts-Collegium zu Cambridge gethan. Ehe er noch völlig 16 Jahr alt war, rief ihn ſein Vater von der Univerſität zurück, dem Sir Amyas Pawlet, der Königin Abgeſandten, nach Frankreich zu begleiten, deſſen Hochachtung und Zutrauen er in einem ſolchen Grade erlangte, daß er ihm kurz darnach eine Commißion an die Königin auftrug, die er auch mit großem Beyfall verrichtete, und wieder nach Frankreich zurückkehrte, ſeine Reiſen zu vollenden. Den 7ten März 1617, nachdem der Kanzler die Siegel freywillig zurückgegeben hatte, wurden ſie Sir Franziskus Bacon mit dem Titel Siegelbewahrer übergeben. Am 4ten Jan. 1618 wurde er Kanzler von England, und darauf am folgenden 11ten Jul. zum Baron von Verulam in Hertfordſhire gemacht. Im Jahre darauf wurde er der Beſtechung wegen angeklagt, und das Oberhaus fällte den 3ten May 1621 das Urtheil wider ihn, daß er 40000 Pf. Strafe geben, und ſo lange es dem Könige gefallen würde, im Tower als Gefangener ſitzen ſolle; daß er ewig eines Amtes, es ſey im Staate oder der Republik, unfähig ſeyn ſolle; und daß er niemals im Parlemente ſitzen, oder in Bezirk des Hofes kommen ſolle. Er erhielt aber ſeine Freyheit im kurzen wieder, ſeine Strafe wurde ihm erlaſſen, und er wurde zu des Königs Karl erſten Parlemente berufen. Nach dieſem Urtheile entfernte

Die Gemeinde Ebersdorf hat das Recht, 1 Gemeinderath zu wählen, welcher in Gemeinschaft mit den Gemeinderäthen der Gemeinden Hainfeld, Lehenrotte, Rotte Meierhof, Rotte Schwarzenbach, Rotte Stangenthal, Rotte Wiesenbach, Rotte Zellerrain, Stadt Lilienfeld, Markt Traisen, Rotte Traisenthal, Rotte Unterradlberg, Rotte Viehofen, Rotte Weinburg, Rotte Wilhelmsdorf, Rotte Winkl und Stadt Wilhelmsburg 1 Mitglied des Bezirksrathes wählt.

Beilage zum Nro. 31.

Des Reichs der Todten.

Mittwoch, den 16ten April 1800.

Dieſer Affe hier ſieht folgende Erfahrung im Spiegel:

Two cats and a mouse; two Wives in one house;
Two dogs and a bone, never agrée in one.
Zwey Katzen und eine Maus;
Zwey Weiber in einem Haus;
Zwey Hunde an einem Bein
Gehen ſelten Freundſchaft ein.

Politik — Krieg!

Bern (10ten April.) Nicht allein in dem Kanton Thurgau, ſondern in den meiſten Kantons verlangt beynahe jeder Beamte die Entlaſſung. Dies iſt ganz natürlich: die meiſten Beamten erhalten keinen Gehalt (woher nehmen und nicht ſtehlen?) und müſſen noch bey dieſen anarchiſchen Zeiten Verdruß und Beſchädigung leiden. Ich nenne dieſe Zeiten anarchiſch, weil ein Land, das noch keine Konſtitution hat, ſondern ſie erſt durch Debatten und Spekulationen auszubrüten ſucht, ſeiner wahren Exiſtenz nicht ſicher iſt. Diejenigen Beamten, die die Einquartirung zu beſorgen haben, ſind der Unzufriedenheit ihrer Mitbürger am meiſten ausgeſezt. In den Diſtrikten von Streckborn und Gottlieben ſind am 5ten

dieſes der Beamten ihre ſchönſten Fruchtbäume umgehauen, und in ihren Stallungen das Vieh getödtet worden. In dem Diſtrikte Tobel raubte man ihnen das Feldgeräthe, und zerſägte ihnen die Pflüge. Weil die Thäter unausfindbar bleiben, ſo will man die Gemeinde für ſolche Exceſſe verantwortlich machen.

Und! ſelbſt unter denjenigen Männern, die bey der Epoche des 7ten Januars am eifrigſten auf baldige Einführung einer neuen Konſtitution drangen, äuſſern ſich viele, denen mit der jezt projektirten Konſtitution nicht gedient iſt. Sie behaupten, man müſſe auf den Friedens-Kongreß warten, und dort die künftige politiſche Exiſtenz der Schweiz vernehmen. Ueberhaupt aber ſey es nicht zu begreifen, wie ſich die Geſetzgeber ſo unförmlich aus einer geſetzgebenden Verſammlung in eine konſtitutionirende traveſtiren konnten.

Am 8ten dieſes ſind in Zürch alle Requiſitions-Pferde, die die Schiffe an den Rhein abführen ſollen, in Bereitſchaft geſtanden.

Der Senat beſchloß, daß die Glieder des zur Bewachung der Konſtitution niedergeſezten Erhaltungsräthe (Senat conservateur) nicht ſich ſelbſt ergänzen, ſondern von den Wahlverſammlungen gewählt werden ſollen.

Die Gattin des franzöſiſchen Miniſters, Madame Reinhardt, eine Tochter des berühmten Reimarus von Hamburg, intereſſirt ſich mitten unter den ſie umgebenden Glanz und Geräuſche immer noch lebhaft für die nothleidende Menſchheit. Bey einem ihrer Beſuche in den Armenhäuſern unterhielt ſie ſich nicht ohne mütterliche Theilnehmung mit einem Colonie verwaiſeten Kinde aus

dem Waldstädtler. Unter denselben ergriff sie ein Mädchen, um mit sich nach Haus zu nehmen. So rührend und zutraulich blickte nach ihr ein kleiner Junge, daß sie auch ihn mit sich nach Haus nahm. Beyde Kinder pflegt und erzieht sie auch in dem Schoos ihrer Familie und bereits sorgt sie für ihren Unterricht.

Luzern (6ten Apil.) Aus allen Gemeinen der Distrikte Sempach, Willisau, Attishofen, Surten versammelten sich am leztern Orte Abgeordnete zur gemeinschaftlichen Berathschlagung über verschiedene wichtige Angelegenheiten, z. B. über die Abhebung von Zöllen, über die Verminderung der Requisitions-Fuhren, über die Aufforderungen wegen gemachter Militair-Lieferungen u. s. w. In der Versammlung beschlossen die Abgeordneten eine Einladung an alle Gemeinden des ganzen Kantons Luzern, daß jede derselben auf den nächsten 17ten April ebenfalls Abgeordnete nach Surten bevollmächtigen, zur Verabredung von Masnehmen über verschiedene Gegenstände, zur Verhütung tumultuarischer Bewegung; gab hierauf dem helvetischen Vollziehungsrath, dem regierenden Statthalter den Auftrag, den Munizipal-Abgeordneten aus verschiedenen Distrikten nur in sofern die Vereinigung in dergleichen Versammlungen zu gestatten, in wiefern es die Vollziehungs-Kammer zur Verabredung gemeinschaftlicher Maasnahme in Betref der Requisitionen nothwendig findet, auch in solchem Fall aber soll der Unterstatthalter, in dessen Bezirke die Berathschlagung vorgeht, derselben persönlich beywohnen und jeden Eingriff in die gesetzliche Ordnung entgegen arbeiten.

London (4ten April.) Der Herzog von Portland und Herr Pitt haben eine Bothschaft des Königs an die beyden Kammern präsentirt, in Rücksicht des Beschlusses von Seiten des irländischen Parlaments über die Union, die nun bald geschehen wird.

Sobald die Vereinigung Irlands an England geschieht, wird nur ein Parlement in London bestehen, wozu die Repräsentanten des ganzen Grosbrittannischen Reichs kommen. Irland hört auf, ein unter eigenem Parlement bestehendes Reich zu seyn. Hingegen hat Herr Pitt die Benennung des Grosbrittannischen Reichs durch ein neues Wort erhoben: das Parlement wird Parlement Imperial, und Grosbrittannien, Imperium heißen, da es vorhero nur Regnum hieß. Man kann im Deutschen die Uebersetzung der Worte Imperium und Regnum freylich durch Reich geben; aber Imperium sagt mehr als Regnum, und bedeutet bey uns das Kaiserthum. Vermuthlich hat Herr Pitt die Absicht, ein Grosbrittannisches Kaiserthum über alle Meere zu stiften, und so wird man hernach zweyerley Kaiserthümer haben: zu Wasser und zu Lande.

Man liest auch in den englischen Blättern, daß nur englische Truppen mit einigen Neapolitanern zu der Eroberung von Malta gebraucht werden. Der Oberste Graham hat das Oberkommando zu Lande auf dieser Insel, und nur er wird die Kapitulation schließen. Es sind keine Russen dabey: dies ist merkwürdig genug.

Von Mainufern (15ten April.) Ein Kourier ist von

Wien über Strasburg wieder nach Paris gegangen (sagt die Strasburger Zeitung.) Die Friedens-Unterhandlungen daueren noch immer zwischen Oesterreich und Frankreich (sagt der Ami des lois in Paris.) Wer sieht es nicht, daß man noch zu der Friedens-Fabrike Materialien sammle, indeme die Armeen bey der günstigsten Witterung gegeneinander stehen; sich neugierig begucken, und auf einander passen? (sagen alle Leute, die bey den warmen Tagen spaziren gehen) — und was sagt die mächtige Grosmama Politik dazu? — Leider! die Angelegenheiten von Europa sind so verwickelt, so durcheinander geworfen; das Interesse der Welt — nicht allein des Europa's — so deplesirt, daß an keinen Frieden zu denken seye. Bella! horrida bella!!

Man macht verschiedene Muthmassungen über die Sendung des Herrn von Luchesini von Berlin nach Paris. Einige sagen, er gehe dahin, um Frankreich zu einer Unterhandlung des allgemeinen Friedens — auch England zu bereden. Andere behaupten, er bringe einige Vorstellungen gegen die Abtrettungen des Landes am Niederrhein, die Frankreich an Batavien gemacht hat. Noch andere wollen vorausseben, daß Preußen und Frankreich an einem Allianztraktat arbeiten, wozu Luchesini den Plan mitbringen soll. Diese letztere Behauptung ist nach der topographischen Politik wahrscheinlich falsch.

Die Behauptung, daß die Türken mit Frankreich Frieden, und eine Allianz geschlossen, ist unpolitisch, und gegen die Lage der jetzigen Situation von Europa erdichtet. Wie kann die Pforte sich so unpolitisch öffnen, da sie von Seiten des mittelländischen Meers durch die eng-

lischen Flotten; von Seiten des festen Landes durch die Russen bewacht wird?

Paris (11ten April.) Nach einem Schreiben von Bordeaux ist das Schiff le Modeste, welches aus Indien kam, von den Engländern gefangen, und nach Portsmouth geführt worden. Man rechnet den Schaden, der daraus auf die Stadt Bordeaux fällt, auf drey hundert Millionen.

Der Exdirektor Merlin, und der Bürger Simeon, der am 18ten Fruktidor verwiesen und hernach von den Konsuln zurückberufen wurde. — Diese beyden Antipoden sind zu Substituten des Regierungs-Kommissars bey dem Kassations-Tribunal ernannt.

Der Präfekt des Departements der Dyle hat in Brüssel alle Personen, die von Prinz Karl von Lothringen seligen Andenkens Pensionen gezogen haben, eingeladen, den Stand ihrer Forderungen deswegen einzureichen, indeme diese Pensionen von der französischen Republik, wie auch die Rückstände ferner bezahlt werden sollen.

Morgen werden 300 Grenadiers zu Fuß, und 60 Grenadiers zu Pferd nebst einer Artillerie-Abtheilung von der konsularischen Garde abgehen, um dem General Berthier in Dijon zur Leibgarde zu dienen.

Man schreyet in diesem Augenblick eine Begebenheit in den Pariser Strassen aus, die der Mäßigkeit des ersten Konsuls viele Ehre macht. Es ist eine Schrift mit dem Titel: **Erklärung des Bonaparte an seine Ver-**

haftnehmer, daß man nämlich um einer Kleinigkeit viel Lermen mache, wenn man wegen ihm lärmt.

Lüttich (13ten April. Auszug aus der Lütticher Zeitung.) Folgendes Schreiben giebt die wahre Schilderung der hiesigen französischen Administration:

Der Präfekt des Departements von Ourte an die Munizipal-Verwaltung von Lüttich. Gruß!

Ich erhalte Bürger-Verwalter! von allen Seiten Klagen, daß ihr nicht bezahlt habet, was ihr solltet. Die Friedensrichter, die Polizey-Kommissare, euere Schreiber, die Weiber, die euere Amtsstube ausgekehrt haben, sind nicht bezahlt. Und doch ist euere Gemeinde nicht beleuchtet, euere Strassen voll Unreinigkeiten; die Brunnen und Pumpen schmuzig, das Pflaster und die Brücken zum Halsbrechen ꝛc. allo ꝛc. ꝛc.

Ankündigungen.

Bücher-Anzeige.

Bey Herrn Antiquarius Hacker zu Frankfurt a. M. sind folgende Werke um die beygesezten Preise zu haben:

Acta Erud. Lips. ab Anno 1682—1713 inclus. cum Indicib. et suppl. 16 Vol. 4. in Pergamentband fl. 8.

Ministerial-Zeitung, Jahrgang 1795. Peb. fl. 4.

—— —— Jahrg. 1796. ungeb. fl. 4.

Deutsche Staats-Litteratur vom Jahr 1792. fl. 2.

Büschings Erdbeschreibung 24 Bände in 8. Troppau 1784 erster Band beschädigt. Peb. fl. 7.

Briefe und Gelder bittet man franco einzusenden.

Der neueste und beste deutsche Stellvertretter des

indischen Caffee, oder der Caffee von Erdmandeln; zu Ersparung vieler Millionen Geldes für Deutschland und längerer Gesundheit Tausender von Menschen von J. C. Christ erstern Pfarrer zu Cronberg mit 2 ausgemalten Kupfertafeln gr. 8. Frankfurt am Main im Verlag der Hermannschen Buchhandlung.

Dieses Büchlein wird noch während dieser Messe erscheinen. Der Titel zeiget hinlänglich die Wichtigkeit des Gegenstandes nicht nur für das Ganze, sondern für eine jede einzelnde Haushaltung. Dieses Gewächs kommt fast in jedem Boden fort, die beste Erziehungsart wird deutlich gelehrt und die Behandlung bey Einsammlung der Erdmandeln gezeigt. Die Vermehrung ist mehr als hundertfältig und der Gebrauch über alle maßen gesegnet. Als Caffee zubereitet ersetzt sie vollkommen den indischen Caffee und übertrifft ihn im Geschmack, Kraft und Güte, da sie ein Oel in sich hat, welches allen bisher bekannten Surrogaten fehlte, so ist sie diesen weit vorzuziehen. Sie ist unserm Körper gesünder als jener Caffee, der so viele Krankheiten hervorgebracht hat. Die Vorsichtsregeln beym Rösten derselben werden angegeben. — Auch kann aus dieser Frucht ein vortreflices Oel gepresset werden, welches sogar dem Provencer vorzuziehen ist. Frisch genossen sind sie vortreflich und geröstet übertreffen sie die Maronen und Kastanien weit — sie ersetzen die Mandeln und geben die vortreflichste Mandelmilch, besonders benutzen die Spanier sie zu ihrer Orgeade. Der Landmann kann auch das Gras der Erdmandel mit besonderem Nutzen zur Fütterung gebrauchen. Jedes Exemplar wird gegen 24 kr. kommen. Jeder Messbesuchende wird sich um seine Heimath verdient machen, wenn er diese Schrift mit nach Hause bringt und den Anbau dieses Gewächses zu befördern sucht.

In der zweyten Woche der Messe wird zu Frankfurt im Braunfels eine Versteigerung von einer zahlreichen Sammlung, theils kostbaren Gemälden aus den drey Schulen gehalten werden, über welche die Catalog bey dem Herrn Reichard und Klebinger zu bekommen sind.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 32.
Politische Rede
Ueber die Entschuldigung der Fehler.

Text:
Einmal ist — keinmal.
Sprüchwort.

Elisäum
Freytag, den 18ten April 1800.

Der Mensch hat eine innerliche Eigenliebe; er entschuldigt sich, wenn er einen Fehler begeht, durch das Sprüchwort: — Einmal ist — keinmal, und läßt nichts auf sich kommen.

Unsere erste Mutter Eva hat von der verbotenen Frucht gegessen: Einmal ist — keinmal. Aber diese Entschuldigung hatte keinen Werth. Ein Beweis, daß man nicht einmal — Einmal von der verbotenen Frucht essen solle. Und beym Sterben — heißt es: einmal gestorben auf ewig gestorben. Also Einmal ist nicht allezeit — keinmal.

In jenen Handlungen, die keine entscheidende Folge nach sich ziehen, kann dieses Sprüchwort wahr seyn. Ein

Kapitel 3. Die Lehre vom Gleichgewicht.

Fig. 31.

Fig. 32.

Fig. 33.

Fig. 34.

Fig. 35.

Fig. 36.

Fig. 37.

Fig. 38.

Fig. 39.

Fig. 40.

Fig. 41.

Fig. 42.

Fig. 43.

Fig. 44.

Fig. 45.

Fig. 46.

Fig. 47.

Fig. 48.

Fig. 49.

Fig. 50.

Fig.

Und nun hat auch einmal wieder der Feldzug in Italien angefangen. Glücklicher Anfang — Einmal wird vielmal hier heißen. Folgendes ist der Bericht von dem einmal glücklich angefangenen Feldzuge:

Mannheim (17ten April.)

So eben erhalten Se. Durchlaucht der Herr Feldmarschallieutenant Fürst zu Hohenlohe die offizielle Nachricht, daß die K. K. Truppen der italienischen Armee am 7ten dieses die Höhen von Monte-Notte, Apito, Monte-Regnio und Catibuona stürmend erstiegen haben, und bis an die Vorstädte von Savona vorgedrungen seyen. In der Nacht vom 7ten auf den 8ten dieses ließ der Herr F. M. L. Baron von Keim den Monte-Cenis überrumpeln, welche Expedition der Herr Major von Mesko so gut ausgeführt, daß er hiebey seinerseits keinen Mann verlohren, vom Feinde hingegen 16 Kanonen, mit einer Menge Munitionskarren, erobert, dann 1 franz. Obristlieutenant, 5 Offiziers, 1 Adjutanten und 194 Mann zu Gefangenen gemacht hat. Besagter Herr Feldmarschallieutenant ließ den Feind bis Termignon (im französischen Gebiete) verfolgen, überfiel die feindlichen Generäle Lavalet und David zu Lasneburg dergestalt, daß beyde Generäle zu Fuß entspringen mußten, bey welcher Gelegenheit abermals ein Offizier mit 18 Mann zu Gefangenen gemacht, und 2 Kanonen nebst Munitionskarren und mehreren Gewehren erobert wurden.

Hier heißt es also nicht: einmal ist keinmal; hier heißt es, zweymal auf zwey verschiedenen Punkten geschlagen.

Kaiserlichen Majestät Allergnädigster Befehl
Ich Endesbenannter Bürgermeister und Rath der Stadt Wien, thue kund und zu wissen, daß Ihro Kaiserliche Majestät Unser Allergnädigster Herr, Herr Joseph der Andere, Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Slavonien König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnten, Crain und Wirtemberg, Graf zu Tyrol, Herr auf der Windischen Mark, Portenau und Salins, Allergnädigst befohlen haben, daß alle Diejenige, welche Ihro Majestät Allergnädigsten Befehl, wegen Einführung der Neuen Gesetzbücher, und Neuen Gerichtsordnung, in Civil- und Criminal-Sachen, in Ihren Erblanden, vom 1. November 1781. Jahr, Allergnädigst ausgefertiget, und Uns zu Publiciren Allergnädigst anbefohlen haben, in Ihren Gerichtsbarkeiten, Jurisdictionen, Herrschaften, Städten, Märkten, Dörfern, und Gemeinden, Unterthanen, Bürgern, Inwohnern, und Hausgesinde, Jedermann, Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Geistlich und Weltlich, Unterthänigst, Gehorsamst, und Pflichtmäßig, ohne Widerrede, Einwendung, Ausflucht, Verzug, Aufschub, Gefährde, und Arglist, nachkommen, und Sich darnach Unterthänigst, Gehorsamst, und Pflichtmäßig, ohne Widerrede, Einwendung, Ausflucht, Verzug, Aufschub, Gefährde, und Arglist, nachkommen, und Sich darnach Unterthänigst, Gehorsamst, und Pflichtmäßig, ohne Widerrede, Einwendung, Ausflucht, Verzug, Aufschub, Gefährde, und Arglist, nachkommen, und Sich darnach

man doch, daß bey der Armee des Obergenerals Moreau meistens holländische Dukaten von frischem Gepräge zirkuliren.

Man fürchtet noch mehr als jemals — eine englische Landung auf den Seeküsten Frankreichs. Gestern hat sich in Paris ein Gerücht verbreitet, daß die Engländer wirklich schon gelandet wären; aber diese Sage hat sich nicht bestättigt. Unterdessen ist es wahr, daß englische Schiffe mit einer trotzenden Kühnheit vor Brest und andern Seehäfen kreuzen, und sich bis vor die Rheden derselben wagen. Man konzentrirt viele Truppen in Holland, wo man eine zweyte Landung befürchtet. In der Vendee ist zwar alles ruhig, aber die Ankunft der Engländer könnte wohl leicht den Aufstandsgeist wieder erwecken. Die Situation der Republik hat von ihrem Glanze viel verloren: von allen Seiten, und auf allen Punkten herrscht eine beruhigende Unsicherheit.

Und in der Schweiz — geht es nicht besser zu. Folgende Ereignisse sind unruhige Zeugnisse:

Bern (11ten April.)

Vorgestern las man in dem großen Rathe in geheimer Sitzung eine aufgefangene Correspondenz vor, in welcher die fränkische Regierung auf den Geist der Verwirrung, der in dem Schoose der Gesetzgebung herrschen soll, aufmerksam gemacht wird. Ueber den Inhalt und Zweck dieser Correspondenz trug der große Rath einem Comite, das aus Secretan, Suter und Escher besteht, die Abfassung eines Berichts auf. Heute sind die Gesetzgeber schon wieder in geheimer Sitzung versammelt. Auf Befehl des Vollziehungs-Rathes erhielt Clavel, der Chef

Kaffee-Ersatz-Mittel, Kaffee-Surrogate, Kaffee-Zusätze, Kaffee-Zusatz-Mittel, Kaffee-Zusatz-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogate, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Mittel, Kaffee-Zusatz-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat-Pulver-Surrogat

uns frey erklärt, und uns Freyheit geſchenkt zu haben ſich rühmt; Ihr werdet nicht zugeben, daß wir ihre Sclaven ſeyen, oder unter brüderlichen Namen von ihr als Sclaven behandelt, und bis auf den lezten Blutstropfen ausgeſogen werden.„ Das Buch enthält mehrere Briefe und Memoriale, die bey der Wegführung der Zürcher Geiſel zu ihren Gunſten waren überreicht worden. In einem Schreiben an den damaligen Direktor Bay erklärt ſich S. 39. Lavater bey Vergleichung der Direktorialregierung mit der ehemaligen patriziſchen folgender Geſtalt: „Die vorigen Regierungen hatten das Unglück, daß die Stimme des Volkes nie früh genug an ihr Ort kam, oder daß ſie nicht die Gnade hatten, warnenden Stimmen zu glauben. Endlich erfuhren ſie den großen Nachtheil dieſes Nichthörens oder Nichtachtens der Volksſtimme. Möge doch unſer Direktorium durch dieſen ihren Schaden klug werden! Oder hat es ſchon Vertrauen genug bey dem Volke, ſich durch Vertrauen, oder hat es Kraft genug, ſich durch Kraft zu ſouteniren?„ Sehr intereſſant iſt die Geſchichte von Lavaters eigener Deportation S. 226—318. Noch bemerken wir, daß der Verfaſſer auch in ſeinem politiſchen Glauben ſich eben ſo wenig immer gleich bleibt, als in dem theologiſchen, und daß ihn zuweilen auch ſeine politiſche Vorahnung betrügt. So z. B. hatte er ſich nach S. 112 unterm 14ten Nov. 1798 dahin erklärt: „Es giebt in Helvetien keinen, nicht einen, dem die ungeſtörte Feſtſetzung der neuen Ordnung der Dinge mehr am Herzen liegt, als mir:„ S. 322 hingegen nimmt er unterm 10ten März 1800. dieſe Erklärung zurück, und wünſcht nun eine neue Helvetiens Be-

dürfnissen, Lokalitäten, Fähigkeit- und Vermögensumständen angemessene Verfassung, die das Beste der alten und neuen Form, mit Weglassung alles Unvernünftigen und Zweckwidrigen weislich vereinigt. Nach T. 53 wollte er noch am 23sten Sept. 1799, „durchaus nicht glauben, daß die Franken wieder in Helvetien die Oberhand gewinnen, und mithin der Bestand und die Wiederherstellung der Einen und untheilbaren Republik allgemein bezweckt werde.„ Freylich unterscheidet er nicht klar genug zwischen Verfassung und Boden.

Ankündigung.

Bey P. H. Guilhauman in Frankfurt a. M. ist erst kürzlich erschienen und wird nächstens in allen Buchhandlungen zu haben seyn:

Beaume's kleine chemische Schriften aus dem französischen übersetzt, gr. 8. fl. 3.

Commentar über die Collision der deutschen Staats-Bürgerpflicht mit der landesherrlichen Gewalt deutscher Reichsstände und Landesherrn. In Bezug auf die neuesten deutschen Staatsbegebenheiten, gr. 8. fl. 1. 30 kr.

Anleitung zur Einimpfung der Blattern nebst einer Abhandlung über die Natur und Behandlung dieser Krankheit. Auszug aus Br. Portals Vorlesungen vom Br. Salmade, übersetzt und mit Anmerkungen versehen vom Br. Wallich, gr. 8. fl. 1. 15 kr.

Dessault's auserlesene chirurgische Wahrnehmungen 9ter Band mit einem Kupfer, gr. 8. 45 kr.

Prüfung der Aeusserung Bonaparte's über die aufgeklärtesten Nationen in Europa. Von einem deutschen Patrioten, 8. broschirt 24 kr.

Helene pr. Madame la Baronne de *** Auteur du Journal de Lolotte, 2 Vol. 8. br. fl. 1. 30 kr.

Digitized by Google

Beilage zum Nro. 32.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 19ten April 1800.

Ueber die 3 Konsulen (aus einem Pariser Blatt.)

Pourquoi *trois* decorés du titre *consulaire*,
Quand un fait tout, les deux n'ont rien a faire.
Autant valoit laisser seul le héros.
Non, dit un des faiseurs: par ces doubles acolytes
On veut du vrai Consul centupler le merite.
C'est — *Un*, suivi de deux *Zéros*.

Politik — Krieg.

Paris (13ten April.) Die Kapitulation der Armee in Egypten hat wirklich in Paris, und in den Provinzen große Sensation verursacht. Man ist mehr als jemals über das Direktorium aufgebracht, das, ohne einen wahren Nutzen, mehr als 40tausend Mann in die Wüsten von Syrien geschickt hat; denn so viele sind bey dieser unnützen und mörderisch romanhaften Expedition umgekommen. Dabey noch die schöne Flotte von Toulon, die bey Aboukir zu Grund gerichtet worden ist, und unseret Marine, die eine kluge Ersparung und Schonung aus der Natur unserer Seemacht oder Unmacht rathen sollte, den lezten Stoß versezt hat. Dieser Verlust ist unersezbar.

— ooo —

Die Pforte hat alle Kauffahrtheyschiffe anderer Mächte zum Transport der französischen Truppen nach Toulon in Konstantinopel gegen gute Frachtbezahlung eingeladen. Die Kapitains dieser Schiffe haben sich untereinander berathschlaget, und haben den Entschluß gefaßt, bey ihren Gesandten anzufragen, ob sie sich zu dieser Expedition brauchen dürfen lassen. Die Gesandten haben erklärt, daß sie über einen so wichtigen Gegenstand keine Instruktion hätten; daß sie also erstens bey ihren Höfen darum anfragen müssen. Die rußischen Schiffe haben diese Kommißion ganz ausgeschlagen; die Engländer wollten damit nichts zu thun haben. Man mußte also von türkischer Seite alle ihre Schiffe, die in verschiedenen Häfen liegen, aufbieten, um in ungefehr 60 Schiffen die Franzosen einzuladen, und in ihre Heimath zu transportiren. Die Unkosten garantirt die Pforte.

Schon im Januar ist der Großvizier in Cairo eingerückt; die Regierung in Egypten wird eine andere Forme erhalten. Der türkische Kaiser, der vorher nur einen kleinen Einfluß auf Egypten hatte, wird dasselbe als ein erobertes Land betrachten, und nach seiner Willkühr einrichten. Man kann sich vorstellen, wie die Pforte sich dieser Veränderung freue!

London (8ten April — über Kuxhaven.) Die Landungs-Expedition, die unsere Regierung mit der größten Thätigkeit zubereitet, wird in Rücksicht ihres Gegenstandes, worauf sie zielt, sehr heimlich gehalten. Die Kapitulation der Franzosen in Egypten ist von unseren

Miniſtern nicht als eine gute Sache angeſehen worden. Sie hatten andere Abſichten, die nun freylich von ſich ſelbſt aufhören. Es ſind noch 6500 Ruſſen auf der Inſel Jerſey und ungefehr 4000 auf der Inſel Guerneſey. Sie ſind neu gekleidet, und bewafnet, und ſtehen bereit, um eingeſchifft zu werden.

Es ſind wieder zwey Kouriers vom feſten Land angekommen; einer von Augsburg, und der andere von Wien. Vorgeſtern iſt ein Staatsrath gehalten worden. Die Gemahlin des Lord Minto, unſeres Geſandten zu Wien hat ſich eingeſchift, und reiſt nach Wien. — Es iſt bemerkenswerth, daß in gleichgültigen und minder bedeutenden Debatten Herr Pitt nicht mit der Mehrheit, ſondern mit der Minorität halte. So geſchah es am 3ten und 4ten April. — Die konſolidirten Aktien ſtehen zu 64 3/8.

Haag (15ten April.) Geſtern iſt ein auſſerordentlicher Kourier nach Paris von unſerer Regierung in größter Eile abgeſchickt worden. Er bringt an die franzöſiſche Regierung die wichtige Nachricht, daß die engliſche Flotte, die aus 18 großen Kriegsſchiffen, aus mehreren bewafneten Schiffen, worauf viele Truppen ſind, — beſteht, aus den Dünen ausgelaufen iſt. Sie nahm ihre Richtung gegen Weſt.

Der cisalpiniſche Geſandte iſt noch immer im Haag, obgleich ihn ſein Staat nicht mehr beſoldet. Vor ſeinem Hotel iſt die gewöhnliche Ueberſchrift: — „Republique cisalpine.„ Kürzlich ſchrieben einige muthwillige Leut Nachts darunter: „Oh! qu'elle a mauvaise mine.„

Die Kommission für Geschichte des Bauernkrieges in Ostmitteldeutschland, die ihren Sitz in Berlin hat, ist eine Arbeitsgemeinschaft der Historischen Kommissionen für Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen. Sie wurde 1924 gegründet und hat seitdem eine Reihe von Veröffentlichungen herausgebracht, die sich mit verschiedenen Aspekten des Bauernkrieges befassen. Dazu gehören Quellenpublikationen, Monographien und Aufsätze. Die Kommission arbeitet eng mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen zusammen und veranstaltet regelmäßig Tagungen und Kolloquien.

Die Kommission für Geschichte des Bauernkrieges in Ostmitteldeutschland, die ihren Sitz in Berlin hat, ist eine Arbeitsgemeinschaft der Historischen Kommissionen für Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen. Sie wurde 1924 gegründet und hat seitdem eine Reihe von Veröffentlichungen herausgebracht, die sich mit verschiedenen Aspekten des Bauernkrieges befassen. Dazu gehören Quellenpublikationen, Monographien und Aufsätze. Die Kommission arbeitet eng mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen zusammen und veranstaltet regelmäßig Tagungen und Kolloquien.

Die Kommission für Geschichte des Bauernkrieges in Ostmitteldeutschland, die ihren Sitz in Berlin hat, ist eine Arbeitsgemeinschaft der Historischen Kommissionen für Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen. Sie wurde 1924 gegründet und hat seitdem eine Reihe von Veröffentlichungen herausgebracht, die sich mit verschiedenen Aspekten des Bauernkrieges befassen. Dazu gehören Quellenpublikationen, Monographien und Aufsätze. Die Kommission arbeitet eng mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen zusammen und veranstaltet regelmäßig Tagungen und Kolloquien.

der die Sprache, weder die Sitten des Landes kennen. — Aber dies wird sich schon alles machen, alles lernen.“ 2) Von Brüssel 9ten April. Was immer verschiedene Zeitungen sagen mögen, die Zahl der jungen Leute in Belgien, die sich freywillig zu dem Feldzuge des Bonaparte's anwerben liessen, belauft sich nur auf 16, sage sechszehn.

Roveredo (11ten April.) Der Feldzug in Italien ist, nach den neuesten Briefen aus dem Piemontesischen auf eine durchaus siegende Art für die Kaiserlichen eröfnet worden. General Melas rückte mit seinem Hauptquartier von Alexandria nach Aqui, Spigno und endlich bis nach Cairo vor. Auf dem Marsche griff man zwey feindliche verschanzte Lager und den Berg Montenotte an, welche mit Sturm erobert wurden. Die Unsrigen machten bey diesen verschiedenen Vorfällen 900 Gefangene; erbeuteten 4 Kanonen, und rückten dann am 8ten dieses siegreich in Savona ein. In dem dortigen Schlosse (einem unhaltbaren Platze) welches nun belagert wird, befinden sich 300 Franzosen. Massena hat sich nach Genua zurückgezogen, und somit ist er gänzlich von allen Seiten eingeschlossen. Vado und St. Stephano sind auch von den Unsrigen besetzt worden. General Hohenzollern steht unter der Bocchetta. Das K. K. Hauptquartier ist bereits in Savona.

Stuttgardt (16ten April.) Die Nachrichten aus dem

Commissar-Ordonnateur bey der französischen Armee ernannt worden. Dies sagten die französischen Blätter gestern, und heut zweifeln sie daran.

Man spricht heute wieder von der Abreise des ersten Konsuls zu der Reserve-Armee nach Dijon; man sagt sogar daß er dieselbe am 24sten dieses mustern werde. Aber wenige glauben daran — es sind nur Sagen.

Bern (13ten April.) Gestern langte ein Kourier von Paris mit Depeschen für den Br. Reinhardt an. Dieser verlangte sogleich vom Vollziehungs-Ausschusse eine ausserordentliche Sitzung, der sich auch um 4 Uhr versammelte. Reinhardt erklärte im Namen seiner Regierung, daß dieselbe keine andere obere Gewalt in der Schweiz, als die Vollziehungs-Kommission erkenne, und daß er bereit sey, sie auf alle Art gegen jede Faktion zu unterstützen. Bald darauf verließ er die Vollziehungs-Kommißion wieder.

Basel (14ten April.) Am 12ten dieses ist General Moreau von hier nach Zürch abgereist. Bald darauf kam Befehl, das Hauptquartier von hier nach Kolmar zu verlegen, und heute sollte die Abreise vor sich gehen. Allein gestern kam unvermuthet ein anderer Befehl, die Abreise zu suspendiren, und bald darauf traf General Moreau selbst wieder hier ein. Man glaubt indessen, daß das Hauptquartier in einigen Tagen dennoch abgehen, und daß Genereal Lecourbe das seinige hierher verlegen werde.

Ankündigung.

Folgende in dem ehemaligen Hofmannischen Verlag zu Chemnitz herausgekommene Bücher sind um beystehende wohlfeilere Preise in der Jacobäerschen Buchhandlung in Leipzig anjetzt zu haben:

Geschichte der merkwürdigsten Revolutionsopfer, mit 35 saubern Kupfern, in 2 Theilen, fl. 2. sonst fl. 6.

Getreue und zusammenhängende Geschichte der ganzen französischen Revolution, in 3 Theilen fl. 2.

Geschichte von Robespierres Verschwörung fl. 1. 20 kr.

Ludwig der XVI. vor Deutschlands Richterstuhl, oder Gemälde aller Greuel und Mishandlungen, die dieser unglückliche König erduldet hat, 40 kr.

Das Betragen der Franzosen in der rheinischen Pfalz unpartheyisch geschildert, von einem Augenzeugen in Briefen an Girtanner, fl. 2. 40 kr.

Die Verbrechen Marats u. anderer Würger fl. 1. 20 kr.

Revolutionscharaktere von Girtanner, mit 14 saubern Kupfern, fl. 2. 40 kr.

Materialien zur Geschichte des Bauernkrieges 40 kr.

Gustav der III. König von Schweden, mit dem richtigen Portrait des Königs und seines Mörders Ankerström, in 2 Theilen, fl. 2. 40 kr.

Gallerie aller merkwürdigen Menschen, die in der Welt gelebt haben, mit saubern Kupfern, 9 Hefte, fl. 6.

Weise Maximen aus den Werken des Philosophen von Sans-Souci, für alle Menschen lehrreich und nützlich, fl. 1. 20 kr.

Immerwährender Kalender für Eheleute und Ehelustige, fl. 1. 20 kr.

Geist, Sitten und Charakter der Weiber, 40 kr.

Helwigs hundertjähriger Hauskalender 20 kr.

Für Frankfurt am Main und umliegende Gegend wendet man sich an die Buchhandlung von

P. H. Guilhauman.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 33.
Politiſche Geſpräche
zwiſchen
den Lebendigen und den Todten.

„Die öffentlichen Reden in Prozeſſen zeigen an, daß „die Richter durch einen Wind der Leidenſchaften ange„blaſen werden müſſen; und überall, wo ſolcher Wind „bläſt, ſind Schiffbrüche der Unſchuld und der Gerech„tigkeit ſehr gewöhnlich.“

Eliſäum
Dienſtag, den 22ten April 1800.

Redende Perſonen:
Demoſthenes — Correggio.

Correggio. — ... Ganz anders iſt die Malerkunſt; ſie kann zuſetzen, abnehmen, und — lügen, dies ſchadet niemanden; dies erhebt die Kunſt. Pictoribus atque Poëtis etc. — Aber in Gegenſtänden, wo es um Eigenthum zu thun iſt, muß ſich der Richter nichts vormalen laſſen.

Demoſthenes. — Derjenige, der einen Prozeß hat, beſitzt nicht allezeit die Kenntniſſe, die zu ſeiner Streitſache nothwendig ſind. Er überträgt alſo demje-

Demosthenes. — Du bist auch — in unsern Gesprächen — ein Maler.

Correggio. — In dem Areopago war es den Advokaten verboten, in Prozeßsachen pathetische Reden zu halten. Sie mußten die Geschichte der Streitsache in einem Tone vortragen, so daß sie ihre Stimme nicht erhöhen durften. Der Vortrag mußte ohne allem Zusatze seyn; das Mitleiden, und das Gefühl der Richter durfte nicht rege gemacht werden. Die Leidenschaften ruhten, und derjenige, der eine Sache mit Zusätzen, mit vergrößernden Epitheten, oder mit den Künsteleyen der Beredsamkeit zu verschönern gesucht hätte, wurde als ein Verdreher der Gerechtigkeit weggejagt.

Demosthenes. — Das weis ich wohl; aber die Redner und die Advokaten müssen eine Belohnung ihres Verdienstes zu erwerben suchen. Wenn sie nicht viel reden dürfen, so ist ihnen doch erlaubt, viel zu schreiben.

Correggio. — Nur die ruhige Vernunft, und nicht die Leidenschaft soll für das Gesetz, das nicht leidenschaftlich ist, sprechen und schreiben. Montagne nennt die weitschüchtigen Prozeßschriften — große Schuhe für kleine Füsse.

Demosthenes. — Antigon, König von Macedonien hat es ganz gefühlt, was die Beredsamkeit in Prozeßsachen vermag. Sein Bruder, der angeklagt worden ist, verlangte, daß man ihn in einem geheimen Ausschuß richten möchte. Nein, gab Antigon zur Antwort, der seinen Bruder retten wollte; wir wollen dich auf dem öffentlichen Platze richten. Er hat dadurch eingestanden, daß die Achtung des Publikums eine Art von Zaum für

den Richter seye, und daß der Richter, der seinen Bruder für unschuldig erklären sollte, diese Achtung in Betrachtung ziehen könne. Das Publikum richtet nach der Empfindlichkeit; es freuet sich, den Schuldigen gerettet zu sehen. — Also ist die Gerichtsberedsamkeit in vielen Fällen doch nützlich.

Correggio. — Das ist eine Sache für das Herz, aber nicht für die Gerechtigkeit. Aber das heiligste Band der Menschheit, das Eigenthum, dieses darf von dem Gefühl des Herzens nicht zerstört werden. Ich muß dir, lieber Demosthenes! gestehen, daß ich dir mein weniges Eigenthum, das ich auf der Welt besaß, nicht vertrauet hätte. Du hättest mir durch deine Beredsamkeit das Hemd vom Leib abziehen können.

Demosthenes. — So bös war ich eben auch nicht.

Correggio. — Und wenn ein solcher Prozeß-Redner ein Böswicht ist? ist dies nicht gemein in der jetzigen Welt? haben wir nicht den Redner Mirabeau hier?

Demosthenes. — Dann muß man es so machen, wie man es in Lacedämon machte. Wenn ein Schurke manchmal gute und nützliche Sachen vorzutragen hatte, so durfte er es nicht selbst sagen, sondern man mußte es durch den Mund eines andern — nämlich eines ehrlichen Mannes erfahren.

Correggio. — Laß uns nun ein wenig über den großen Prozeß, den man Krieg nennt, und der in der Oberwelt wüthet, sprechen. Die Festung des genuesischen Landes, denn so muß man die Verschanzungen der beyden genuesischen Meerufern nennen, ist durch die Oesterreicher durchgebrochen, und der berühmte Paß der Boc-

chetta, der Genua deckte, ist von Savoha her umgangen und auch erobert. Vermuthlich ist jetzt, da wir zusammen sprechen, Genua erobert, und ganz Italien vom Feinde befreyet. Die siegreiche Kaiserl. Armee wird also das große Werk in Italien vollendet haben, und stehet ihrem Ruhme nichts mehr entgegen, als auch das nämliche in der Schweiz zu vollenden. Bald wird Helvetien von Schwaben und von Italien aus umrungen; die feindliche Flanke dort von Genf aus bedroht, und dieses so unglückliche Land von der Revolution befreyet. Man sollte fast glauben, der erste Konsul habe alles vorausgesehen und vorausberechnet. Deswegen scheint er eine Reserve-Armee in Dijon aufstellen zu wollen, um vermuthlich die aus der Schweiz retirirende Armee zu unterstützen, und um die Gränzen Frankreichs, die von dieser Seite keine bedeutenden Festungen entgegenstellen, zu decken.

Demosthenes. — Ich glaube aber, und dies nicht ohne allen Grund, daß noch eher, als dies zur Ausführung kommt, Friede gemacht werde. Die französischen Politiksführer werden sich endlich überzeugen, daß es nach dem in der Staatengeographie angenommenen Verhältniß nicht möglich seye, Belgien zu behalten, und Holland in der Abhängigkeit dadurch an sich zu ketten. Bey dieser Deplasirung der Staaten und Länder kann fast kein Separatfriede Statt haben. Die Gefahr ist allgemein, also auch allgemeine Bestrebung — dawider. Die Zeit wird noch vieles entwickeln, wo wir uns darüber hernach besprechen werden.

Biographie.

Demosthenes, einer der größten Redner des Al-

ferthums, wenn nicht der größeste, wurde im zweyten Jahre der 101. Olympiade, d. i. um das Jahr 370 vor Christi Geburt zu Athen gebohren. Philipp von Macedonien sagte von seiner Beredsamkeit, „sie sey eine größere „Macht gegen ihn gewesen, als alle Flotten und Armeen „der Athenienser," und „er habe keinen Feind, als den Demosthenes gehabt." Man ist allgemein darüber einstimmig, daß kein Redner jemals mit so großer Kraft redete, oder die Leidenschaften seiner Zuhörer so sehr in seiner Gewalt hatte, als Demosthenes. Er schien wirklich begeistert zu seyn. Er widersetzte sich dem Philipp von Macedonien, und nachher Alexandern dem Großen aus allen Kräften. Alexander verlangte von den Athenienſern, daß ihm Demosthenes ausgeliefert würde; es wurde ihm aber abgeschlagen; als aber sein Nachfolger Antipater nachher dieselbe Forderung machte, wurde sie ihm bewilliget. Aber Demosthenes wollte ihm nicht ausgeliefert werden, und entflohe daher auf die Insel Celauria, wo er Gift zu sich nahm, um seiner Gefangennehmung zuvor zu kommen. Er starb im dritten Jahre der 114ten Olympiade. Es sind noch 61 Reden unter seinem Namen vorhanden, die sehr oft herausgegeben wurden. Ob er es gleich zu einer so großen Vollkommenheit in seiner Kunst brachte, so wurde er doch mit großen Hindernissen zu einem Redner gebohren, denn er konnte lange Zeit den Buchstaben R nicht aussprechen. Er hatte eine schwache Stimme, kurzen Athem, ungesittete und unangenehme Manieren; doch durch Entschlossenheit und unendliche Mühe überwand er alle diese Fehler. Er stieg auf hohe Plätze, um seine Brust zu erweitern und seine Stimme zu stärken; er

ſprach mit Steinchen in ſeinem Munde, um der Unvollkommenheit in ſeiner Sprache abzuhelfen; er ſtellte einen Spiegel vor ſich, um die Ungeſchicklichkeit ſeiner Geſtikulation zu verbeſſern, und lernte von den beſten Schauſpielern, die der Aktion und Pronunciation eigene Grazie, welche ihm ſo wichtig zu ſeyn ſchien, daß er glaubte, die ganze Kunſt der Beredſamkeit beſtehe in einer Art derſelben. Er war in ſeinem Studium ſo eifrig, daß er ſich oft in eine Erdhöhle verbarg, und ſein Haupthaar zur Helfte abſchor, ſo daß er nicht mit Anſtändigkeit im Publikum erſcheinen konnte, bis ſein Haar wieder gewachſen war. Er gewöhnte ſich an der See zu reden, wo ihm das Treiben der Wellen eine Idee von den Bewegungen in einer Volksverſammlung gab, und ihm zur Vorbereitung und Stärkung gegen dieſelben diente. Aus allen dieſen verſchiedenen Arten von Gewalt, die er ſich ſelbſt anthat, iſt es klar, daß er nicht ſowohl zu einem Redner gebohren, als vielmehr ein Beyſpiel war, wie weit man es mit Anlagen und Applikation in irgend etwas bringen kann.

Correggio (Antonio Allegrida), von ſeinem Geburtsorte Correggio, einer Stadt im Herzogthum Modena, wo er 1494 gebohren wurde, ſo genannt. — Dieſer auſſerordentliche Maler iſt deswegen merkwürdig, daß er von den Werken anderer nichts entlehnte. Seine Umriſſe ſind correkt, aber der Geſchmack in denſelben iſt groß; und es iſt anerkannt, daß er mit großer Stärke, großer Erhöhung und Lebhaftigkeit der Farben malte. In der Vertheilung der Lichter und Schatten hatte er eine ganz eigene Manier, welche ſeinen Figuren eine große Stärke und Rundung gab. Dieſe Manier beſte-

het in der Verbreitung eines großen Lichtes, welches er nach und nach sich in dunkele Schatten verlieren läßt, die er ausserhalb der Massen anbringt. Seine Landschaften sind seinen Figuren an Schönheit gleich. — Correggio verlebte den größten Theil seines Lebens zu Parma; und unerachtet der vielen schönen Stücke, die er verfertigte, und unerachtet des großen Ruhmes, den er sich erwarb, war er ausserordentlich arm, und immer genöthiget, emsig zu arbeiten, um nur seine Familie, die etwas groß war, zu erhalten. Er war sehr demüthig und bescheiden, lebte sehr fromm, und starb 1534, in seinem 40sten Jahre. — Die Ursache seines Todes war ein wenig sonderbar. Er gieng, 50 Kronen für ein verfertigtes Gemälde zu erhalten, die ihm in einer Art Kupfermünze ausgezahlt wurden, welche man Quadrino's nennt. Diese Summe wog sehr schwer, und er mußte sie in der größesten Hitze des Sommers 12 Meilen Wegs tragen. Er war erhitzt und ermüdet, und trank kaltes Wasser, wodurch er sich ein Seitenstechen zuzog, das ihn ums Leben brachte.

Ankündigung.

Diejenigen Freunde und Bekannte welche noch Loose zur nächsten Frankfurter 18ten Stiftungs-Lotterie erster Klasse, wovon die Ziehung auf den 1sten May geschiehet zu haben wünschen, belieben sich inbalden in Postfreyen Briefen an Unterzogenen zu wenden, von wo aus man nicht ermangeln wird mit ganzen Loosen a fl. 4. Drittel a fl. 1. 20 kr. und Viertel a fl. 1. so wie auch auf alle Klassen endossirt auf das prompteste an Handen zu gehen.

J. F. Gruis in Heilbron.

Digitized by Google

Beilage zum Nro. 33.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 23ten April 1800.

Die Uhr des Lebens ist — von Sand.

Von drey kurzen Lebensaugenblicken
Ist der eine Wunsch, der andre Traum,
Und den dritten, der uns zu beglücken
Da ist, fühlen wir oft kaum.

Politik — Krieg.

Haag (16ten April.) Wir haben aus England die Nachricht erhalten, daß die englische Flotte, welche aus den Dünen ausgelaufen ist, 18 bis 20tausend Mann Landungstruppen mit sich führe; sie hat gegen Westen gesegelt, und ihre Bestimmung scheint nach dem mittelländischen Meer zu seyn. Die Furcht vor einer Landung ist hier verschwunden.

Paris (17ten April.) Kaum sind einige Halbbrigaden aus der Vendee zu der Reserve-Armee nach Dijon abgegangen, als sich schon wieder von neuen Empörungen in der Gegend von Angers furchtsame Nachrichten ausbreiteten. Ein gewisser Deneveu, Sohn eines Chefs der Unzufriedenen, sucht in dem Departement der Loire und Cher die Chouanen zu sammlen und zu organisiren.

Der Kaiser, Herr Wilhelm der Große, ist tot.

Am Freitag, den 9. März, Vormittags um 11 Uhr, ist der Kaiser Wilhelm, König von Preußen, Oberhaupt des Deutschen Reiches, in seinem Palais zu Berlin, Unter den Linden, sanft entschlafen.

Wilhelm, geboren am 22. März 1797, war der zweite Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise. Er hat also ein Alter von 90 Jahren erreicht. Seine Regierung dauerte 16 Jahre. Er war ein Hohenzoller, ein Nachkomme des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, der im Jahre 1415 die Mark Brandenburg erhielt.

Wilhelm war ein Soldat, ein Fürst und ein Mann. Er war ein Soldat, denn er hatte in seiner Jugend die Freiheitskriege mitgemacht und sich in ihnen das Eiserne Kreuz erworben. Er war ein Fürst, denn er hatte sein Land groß und mächtig gemacht. Er war ein Mann, denn er hatte sich durch Kampf und Not hindurchgerungen.

Wilhelm war ein Soldat, ein Fürst und ein Mann. Er war ein Soldat, denn er hatte in seiner Jugend die Freiheitskriege mitgemacht und sich in ihnen das Eiserne Kreuz erworben. Er war ein Fürst, denn er hatte sein Land groß und mächtig gemacht. Er war ein Mann, denn er hatte sich durch Kampf und Not hindurchgerungen.

Der Oberkonsul wird wirklich in Dijon erwartet; er wird sich aber dort nur 10 Tage aufhalten. Seine Gegenwart ist in Paris nöthiger als anderwärts.

Man hat nun die sichere Nachricht von Paris, daß die Hoffnung zum Frieden wieder aufs neue belebt werde. Man weiß aus sicherer Quelle, daß auch England sich zu einer Pazifikation einverstehen wolle.

Frankfurt (22sten April.) General, Baron von Mack ist vorgestern hier eingetroffen. Wir vernehmen von Personen, die gut unterrichtet sind, daß dieser General Paris incognito verlassen, und daß er ungeachtet der ernsthaften Krankheit, die ihn auf dem Wege überfallen, unter einem fremden Namen die Reise doch fortgesetzt hat. Er ist so eilfertig gereist, daß er noch vor dem Kourier, den die französische Regierung nach ihm schickte, über die Gränze gekommen. Dieser Kourier ist erst gestern in Mainz eingetroffen. Heute ist General Mack von hier nach Wien abgereist.

Pariser Blätter geben uns den Aufschluß, warum der König von Schweden den Reichstag in Norrkoping zusammenberufen. Das Fallen des unter der vorigen Regierung ausgegebenen Papiergeldes soll eigentlich die wahre Ursache der Berufung dieses Reichstags seyn. Durch dieses Fallen muß der Wechselkours in andere Länder ausserordentlich steigen. Schweden braucht eine Menge Bedürfnisse aus fremden Ländern, und muß sie mit baaren

Gelde zahlen. Vorhero haben die schwedischen Schiffer, so wie die Holländer durch Frachten und Transporten viel gewonnen. Dieser Gewinnst hört nun in den traurigen Kriegszeiten auf, und ist nicht so ergiebig, wie er vorhero war. Der König von Schweden hat die Stände zusammen berufen, um sich mit ihnen zu berathschlagen, wie man dem Zirkulations-Mangel abhelfen könne. Er wird in dieser seiner Vorsicht keine Opposition finden, und übrigens ist es nach der Konstitution festgesetzt, daß die Stände nur über dasjenige, was ihnen der König vorträgt, berathschlagen dürfen.

Vor Zeiten hat Schweden Subsidiengelder aus Frankreich und von der Pforte gezogen. Diese zwey Quellen sind nach der neuen Wendung der Politik ganz vertrocknet.

Wien (16ten April.) Die heutige Hofzeitung enthält noch nichts von unseren Siegen in Italien, aber Partikularbriefe bestättigen alles, was die italienischen Blätter geliefert haben.

Es wird unter den Befehlen des Erzherzogs Palatinus eine Reserve-Armee von 40tausend Mann formirt werden; eine andere von 20tausend Mann kommt bey Braunau zu stehen. Jene wird die italienische, diese die Rheinarmee nöthi n Falls unterstützen. — Wir haben also auch ein Dijon in Braunau?

Pavia (13ten April.) Die Zitadelle von Savona hat sich ergeben, dies ist die vorläufige Nachricht, die

wir heute morgens früh erhalten haben. Maſſena iſt zu Albenga (alſo nicht in Genua) er hat die Linie von Finale bis Zucarello — die nämliche Defenſiv-Stellung, welche der General Kellermann im Jahr 1794 bis 95 inne hatte. Der General Keim rückte gegen Saorigio vor; der General Melas ſtund zu Savona, von wo er einen Theil der Armee gegen Genua detaſchirt hatte, während der General Ott bey Quarto ſtund; der General Elsnitz hat ſeine Stellung bey Finale genommen, und Genua iſt von den Engländern ſtark beſchoſſen. Die bis 12ten dieſes Abends gehenden Nachrichten aus Mailand ſagen, daß ſeit einer Stunde eine Sage allgemein verbreitet war, nach welcher laut einer bey einigen Genueſern zu Mailand eingetroffenen Eſtafette Genua am 11. April Morgens mit dem General Ott ſich in eine Kapitulations-Unterhandlung eingelaſſen hatte, welcher mit ſeinem Korps bis unter die Mauren der Stadt Genua vorgedrungen wäre, während das Korps des Generals Melas ſich bis Campo Marone vorwärts gezogen hätte. Aus Rapallo war bereits unterm 8ten dieſes gemeldet worden, daß die Erſcheinung vieler engliſchen und neapolitaniſchen Schiffe eine Landung bey Albizzola oder Nervi hätte vermuthen laſſen.

Hamburg (17ten April.) Vergangene Nacht um 11 Uhr hatten wir hier ein Gewitter, welches lange anhielt, und erſt um 1 1/2 Uhr aufhörte. In Haarburg iſt dieſes Gewitter ſtärker, wie hier, geweſen, und durch einen Gewitter-Schlag ſind daſelbſt drey Perſonen getödtet

warden. Es war auf dem Rathskeller-Saale ein Ball, worauf sich 60 bis 70 Personen befanden. Der Schlag, welcher von dem kleinen Rathhaus-Thurme hinunter durch den Saal fuhr, traf ein Frauenzimmer und zwey Mannspersonen, so daß solche gleich todt zur Erde fielen. Das Frauenzimmer, eine Braut, deren Verbindung bald vor sich gehen sollte, war im Tanze begriffen, als sie der Schlag traf.

Basel (17ten April.) Vorgestern Abends ist General Berthier hier eingetroffen. Gestern morgen war ein großer Kriegsrath beym Obergeneral Moreau, dem auch General Moreau beywohnte, der aber wieder gestern Abends nach Zürch abgieng.

So eben erhalten wir eine wunderliche Nachricht von Bern: nämlich daß die beyden gesetzgebenden Räthe der helvetischen Republik aufgelöst sind, und daß unverzüglich zu einer neuen Repräsentanten-Wahl geschritten werden soll. Wir haben eben auch die Nachricht erhalten, daß die Oesterreicher den Berg Cenis eingenommen und besetzt haben.

General Moreau geht morgen nach Kolmar, wo sein Hauptquartier verlegt ist. Aber es wird nicht lang dort bleiben; vermuthlich wird es bald nach Strasburg kommen, wo der eigentliche Punkt ist, von welchem sich die Direktion der Operationen ausbreiten wird, sobald der Feldzug eröfnet ist.

Koblenz (22sten April.) Gestern sind alle französische Truppen aus unserer Gegend nach dem Oberrhein abmarschirt.

Die in öffentlichen Blättern gegebene Nachricht, als ob die französische Douane vom Rhein ab, rückwärts auf die Gränze der neuen vereinigten Departementen verlegt werden solle, ist für ein bloßes Gerücht zu halten.

Ankündigungen.

Der Admodiator des Fachinger Mineral-Brunnens Pilgrim zu Diez macht hierdurch abermalen bekannt, daß die schon seit mehreren Jahren in Oberselters bey dem Fürstlich Oranien-Nassauischen Hofbeständer Wilh. Burbach bestandene Niederlage von Fachinger Wasser auch dieses Jahr mit täglich frischer Zufuhr unterhalten und der Preiß desselben dem Selterser gleichgestellt werden wird.

Johann Georg Bochleutner in Frankfurt am Main in der Borngasse Lit. L. Nro. 47. empfiehlt sich in allen Sorten pohlnischen Bettfedern, Pflaumen und feinsten Eiderdaunen und Bettwachs ꝛc.

Le guide des personnes de l'un et de l'autre sexe qui sont affligées de hernies et instruction sur l'usage des Bandages guérissans et de la liqueur astringente pour la guérison radicale des hernies; inventés par le Professeur le Febure, Doct. en Med. et en Chirurg. de Lipsic; Oculiste de Vienne, de Dresde et de Munich. Seconde Edition augmentée d'une théorie neuve sur la nature des hernies et de plusieurs observations et attestats probatoires. Chez

— ooooo —

l'auteur, à Francfort sur le Mein dans la Weissenadlergasse, Lit. F. Nro. 33. 1800. (prix 48. kr.).

Wegweiser für Personen beyderley Geschlechts, welche mit Brüchen oder Leibesschäden behaftet sind, nebst Unterricht über den Gebrauch der heilenden Bruchbänder und des zusammenziehenden heilsamen Liquors. Erfunden vom Professor Lefebure Dokt. Med. und Chirurg. zu Leipzig; K. K. wie auch Churfürstl. Sächsischer und Pfalzbayrischem Okulist. Zweyte Auflage vermehrt mit einer neuen Theorie über die Entstehung der Brüche und verschiedenen praktischen Beobachtungen und Zeugnissen. Frankfurt am Main 1800. ist beym Verfasser in der Weissenadlergasse, (Preiß 36 kr. Kreuzer) zu haben.

Von dem seit so vielen Jahren her rühmlichst bekannten und durch heilsame Wirkungen erprobten Dr. Junkerischen Brustthee, welcher in jedem Brusthusten, bey Katarrhen, Schnupfen, Heiserkeit und Engbrüstigkeit sehr heilsam ist, auch die bösen Folgen nach dem Blutspeyen abhält, ist das Pfund um fl. 2. 8 kr., 1/8 um 16 kr. Imgleichen die Schleim- und Brustpillen des Hofraths und Medizin. Doktors Herrn Biesten in Halle, welche in hypochondrischen und andern Verdauungsbeschwerden von großem Nutzen sind, und wovon der Gebrauchszettel nähere Nachricht giebt, das Loth um fl. 1. 36 kr., ein Quentchen 24 kr., sind in der Hermannschen Buchhandlung in Frankfurt am Main zu haben. Briefe und Gelder nebst 4 kr. Einschreibgebühr, erwartet man franco.

Bey P. J. Döring auf der Döngesgasse in Frankfurt a. M. ist zu haben: Ueber Eheglück 16 kr. Diese vortrefliche Schrift sagt alles was sich nur über das Glück der Ehe sagen läßt. Möchte der Verfasser den Segen stiften, den er bey der Herausgabe dieses Werkchens beabsichtigte.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 34.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An M. Rosenkreuz — ins Elysäum.

Oberwelt
Freytag, den 25ten April 1800.

Unsere alten Geheimnisse der Goldmacherey finden in der jetzt so aufgeklärten Welt keinen Eingang mehr; unsere Sekte hat sich also einen andern geheimen Gegenstand gewählt — nämlich die Politik. Dies ist das Heiligthum, in welches wir auf Steckenpferden einreiten. Das linke Rheinufer und Belgien beschäftigen jetzt den aufgeklärten Theil unserer Sekte. Ich will dir, Vater Rosenkreuz! einige Aufklärung darüber geben.

Schon in den Zeiten Ludwigs des 14ten war die französische Politik auf Belgien und auf das linke Rheinufer mit gutem Appetit versehen. Fast ganz Europa sträubte sich dagegen, und stund unter Waffen. Inzwischen hat Frankreich doch in Flandern und auf dem Oberrheine seine

Bei Verwendung dieses Werkes sind die Lizenzbedingungen zu beachten.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die Rechte liegen bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Das Werk darf im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen frei genutzt werden. Jede darüberhinausgehende Nutzung bedarf der Genehmigung der Bayerischen Staatsbibliothek. Gemäß § 52a UrhG gestattet die Bayerische Staatsbibliothek nicht, das Werk oder Teile daraus öffentlich zugänglich zu machen, indem sie es beispielsweise auf Websites oder in elektronischen Semesterapparaten einstellt. Dies gilt auch für eine Zugänglichmachung an bestimmte Personengruppen. Weiterhin ist es nicht gestattet, das Werk oder Teile daraus zu bearbeiten oder zu verändern. Nähere Informationen zu den Lizenzbedingungen finden Sie hier: http://www.bsb-muenchen.de/Lizenzbedingungen.htm

Terms and Conditions

The work is protected by copyright. The rights are held by the Bayerische Staatsbibliothek. The work may be used freely within the scope of the statutory limitations. Any use beyond this requires the permission of the Bayerische Staatsbibliothek. In accordance with § 52a UrhG the Bayerische Staatsbibliothek does not permit the work or parts of it to be made publicly accessible, for example by placing it on websites or in electronic course reserves. This also applies to making it accessible to specific groups of people. Furthermore it is not permitted to edit or alter the work or parts of it. For more information on the terms and conditions please see: http://www.bsb-muenchen.de/Lizenzbedingungen.htm

den nämlichen Fundamental-Sinn behalten, und unveränderlich wahr sind.

Die jetzige Revolution, die an allen Riesen-Planen ein Wohlgefallen fand, hat die Absicht Ludwigs des 14ten mit beyden Händen ergriffen. Sie hat Belgien erobert, und sich das linke Rheinufer bey dem Kongreß von Rastadt abtretten lassen. Wie konnte dieser Friede daueren? — die Grundsätze des Kardinals Fleury mußten ihn wankend machen. Man konnte nur einen Waffenstillstand, aber keinen dauerhaften Frieden machen, und dies erfolgte.

Man liest in englischen Blättern von

London (15ten April)

einen Artikel von Berlin, unter dem Dato vom 2ten April, welcher beweist, daß auch die jetzige neue französische Politik den großen Plan Ludwigs des 14ten gegen die Grundsätze des Kardinals Fleury zu bezwecken suche. Dieser Artikel ist merkwürdig, und strahlt ein großes Licht auf die Situation der jetzigen Politik; er ist folgenden Inhalts:

Während die französischen und deutschen Blätter versichern, daß der König von Preußen seine Vermittelung zum Frieden bey den koalisirten Mächten antrage, können wir versichern, daß diese Behauptung ohne Grund ist, so wie auch der Marsch verschiedener Regimenter, die nach Westphalen abgehen sollen, um die Demarkations-Armee zu verstärken. Hier sind Thatsachen, derer wir die Aechtheit bürgen, und die uns das Maas des Zutrauens, welches wir an die Zeitungen halten sollen, begrenzen.

Preußen ist jetzt mehr als jemals entschlossen, die absolute Neutralität zu beobachten. Preußen wünscht,

daß der allgemeine Friede hergestellt werde, aber Preußen wird um denselben zu beschleunigen oder zu hindern, — nichts unternehmen. Seine einzige Absicht zielt dahin, den Statthalter in Holland eingestellt zu sehen, aber es erwartet in dieser Rücksicht, daß eine glückliche Zusammentreffung der Umstände dieses Ereigniß hervorbringe, ohne sich auf eine thätige Art zur Beschleunigung desselben mischen zu müssen.

Vor einigen Tagen hatte der französische Bothschafter Bernonville eine besondere Audienz bey dem König. Dieser Minister zierte ausserordentlich den Wunsch aus, den die französische Regierung zu einem allgemeinen Frieden fühlt. Er hat zu Bedingungen angeboten, daß die Franzosen Italien verlassen, und die Republiken von Batavien und von Helvetien in ihren vorigen Zustand einstellen wollen; jedoch müßte die Koalition Belgien an Frankreich überlassen, und zugleich die französischen Gränzen bis an den Rhein anerkennen.

Nach der Festsetzung dieser Bedingungen ersuchte der französische Minister den König die Vermittelung des Friedens zu übernehmen, und im Falle, daß die koalisirten Mächte diese Basis nicht annehmen wollten, seine Macht mit der französischen Armee zu vereinigen, um dadurch den gewünschten Zweck zu violentiren oder zu gewaltigen.

Der Minister versprach dagegen, wenn der König eine so violente Vermittelung über sich nähme, daß Frankreich an Preußen die Hannövrischen Länder, die Städte Bremen und Hamburg garantiren wolle.

Diese Anträge waren verführerisch — aber nicht für Preußen. Der König hat dem französischen Minister

erklärt, daß er in den Zwist, der jetzt Europa theilt, nicht eintretten will; daß er fest entschlossen ist, in Zukunft die strengste Neutralität zu beobachten, so wie er sie bisher beobachtet hat, und daß man ferner nichts mehr weiter von ihm verlangen soll.

Auf solche Art wollte Frankreich den Kaiser in Italien, und den König von Preußen in Deutschland vergrößern, und beschenken. Aber eitle Politik; man kann nicht schenken, was man nicht hat. Die Franzosen sind aus Italien ganz vertrieben, und — in Deutschland sind Ländergeschenke unverdaulich. Ich komme hier wieder an die Grundsätze des Kardinals Fleury; — sie sind noch heute wahr.

Am 14ten April hat sich die Nachricht in London verbreitet, daß 40tausend Spanier nach Portugal marschiren — um den Traktat, den Portugal mit Rußland geschlossen hat, zu vernichten, und um die Engländer aus diesem Lande sammt ihrem Handel zu vertreiben. Diese Nachricht war vom 26sten März von Lisabon datirt. Aber man glaubt sie nicht, und man erwartet in diesen Tagen ein Paketboot von dorten.

Biographie.

M. Rosenkreuz, wurde in Deutschland Anno 1388 gebohren. Er reisete nach Palästina, wo er die Zauberkunst, die Cabale, die Chymie, und die Alchymie gelernt hatte. Da er in sein Vaterland zurückgekommen, so vereinigte er sich mit guten Freunden, und vertrauete ihnen seine geheime Wissenschaft. Er starb im 120 Jahre

seines Alters. Da entstunden eigentlich die berühmten Rosenkreuzer (Rose croix). Sie gaben vor, daß sie das Arkanum besitzen Gold zu machen. Ihre Lehre ist ein Mischmasch des Paracelsismus. Sie haben ihre eigene Sprache, und dergleichen Gaukeleyen mehr. Desartes suchte einen wahren Rosenkreuzer zu kennen, aber seine Wünsche sind nicht erfüllt worden. Die heutigen Rosenkreuzer sind noch hin und her zerstreuet, und geben vor, große Geheimnisse zu besitzen. Aber je mehr die Chymie aufgeklärt wird, je mehr fällt der Adepten ihr Land. Sie sind die gefährlichsten Beutelschneider der Leichtgläubigen unter der Lockung des Goldmachens verkappt.

Ode

an den Koadjutor von Mainz als er die Regierung des Fürstenthums Konstanz angetretten.

von Hoffman, K. M. Regierungs-Kan.

Musen! weihet meine Leyer,
Weiht sie ein zum Hochgesang,
Hoher Feste Jubelfeyer
Heischt der Saite reinsten Klang.

Pflicht gebeut den Tag zu preisen,
Dem der Menschheit Freude tönt
Weil des Himmels Huld den Weisen
Hohen Auserwählten krönt.

Der, um edel sich zu gatten,
Parnassiden! euch erkohr,

Digitized by Google

Tritt aus eurer Haine Schatten
Zu der Herrſcher Bahn hervor.

Herrlich ſteigt er auf zum Throne
Wie zu Päans Hochaltar
Dahlberg, der die ſchönſte Krone
Trug ſchon eh' er Herrſcher war.

Göttlich ſtrahlt er, und nicht minder
Da er ſich in ihnen zeigt,
Glänzen ſeines Geiſtes Kinder
Welchen Fama Kränze reicht.

Ewig wird ſein Name leben,
Er, dem zur Unſterblichkeit!
Pieriden * Salbung geben,
Sinkt nicht in dem Strom der Zeit.

Neider ſeines Ruhmes müſſen,
Wo ſie ſind in jedem Reich,
Schmählich ihren Frevel büßen
Aganipens Töchtern gleich.

Heil dem Staate, wo des Weiſen
Dahlbergs Hand das Ruder führt,
Hohes Heil iſt ihm verheiſen,
Deſſen Fülle ihm gebührt.

---

* Die Töchter des Pierus und der Aganippe maßten ſich an den Muſen den Rang ſtreitig machen zu wollen, ſie wurden aber zur Strafe ihrer Vermeſſenheit in Piken verwandelt, und daher haben die Muſen den Beynamen Pieriden erhalten.

Mit Gott, mit Gott, mit Gott
Mit Gott, mit Gott, mit Gott
Mit Gott, mit Gott, mit Gott

Beilage zum Nro. 34.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 26ten April 1800.

Viktoria! Viktoria!
Italia! Italia!
In Genua! in Genua!
Gen Himmel laßt uns neigen,
Dann er iſt doch voll Geigen.

Politik — Krieg (mit Siegen!)

Bern (19ten April.) Die Nachricht, daß die Oeſterreicher den Berg Cenis erobert und beſetzt haben, hat hier verſchiedene Wirkung hervorgebracht. Man ſah lange, und lächelnde, traurige und freudige Geſichter. Aber vorgeſtern war die Veränderung noch merkbarer, denn man raunte ſich ins Ohr, daß die Armee unſerer Beſchützer in Italien geſchlagen ſeye. — Man ſieht wirklich große Bewegungen unter den Truppen; in Wallis ſammlet ſich ein Korps franzöſiſcher Truppen. Geſtern Abend ſagte man ſich ziemlich laut, daß die Kaiſerlichen Savona beſetzt haben, und einige, denen vielleicht viel daran gelegen iſt, behaupteten, Genua habe ſich ergeben.

Unſere Regierungs-Herren wiſſen auch nicht, wie ſie daran ſind; mit der Fabrikation einer neuen Konſtitution iſt wohl nicht viel zu thun, weil der franzöſiſche Miniſter Reinhardt in ſeiner letztern Aeuſſerung mit dem

Vollziehungs-Ausschusse im Namen seiner Regierung erklärt hat, daß diese bis zum allgemeinen Friedensschlusse keine andere vollziehende Gewalt in Helvetien erkennen werde, als die gegenwärtige provisorische Vollziehungs-Kommißion. Er soll noch mehr gesagt haben, worauf eine große Bestürzung unter den Repräsentanten erfolgte.

Regensburg (21sten April.) Alles zu seiner Zeit! die Mordgeschichte der französischen Gesandten in Rastadt wird nächstens in ihrem wahren Lichte vor der Publizität erscheinen. Dieses wichtige Aktenstück wird mit allen Belegen nächstens gedruckt werden. Man brauchte lange Zeit, um die Wahrheit herauszuwühlen; um die Helfer und Thäter ausfindig zu machen.

Herr Faßbender, der von der Armee seine Bestimmung in der hiesigen Kaiserlichen Kanzley erhalten hat, ist noch nicht eingetroffen; man sagt, daß er noch bey der Armee bleiben werde. Er hat von dem allgemein geliebten deutschen Helden, Prinz Karl bey seiner Abreise, zur Bezeugung seiner Zufriedenheit ein Geschenk von 3000 Wiener Gulden am Werth erhalten. — Eine Erinnerung der Zufriedenheit von Prinz Karl!

Stuttgardt (23sten April.) Der Obergeneral Moreau verlegt sein Hauptquartier von Basel nach Kolmar, und von Kolmar nach Strasburg. Man sieht aus dieser Veränderung, daß die Franzosen das Projekt, über den St. Gothardsberg nach Italien einzubrechen, aufgegeben ha-

ben. Der vollkommene Sieg der Kaiserlichen am 11ten dieses zwischen Savona und Genua mag ihnen schon bekannt seyn, und alle weitere Operationen in Italien ist ihnen vergangen. Die französische Armee in Italien ist also sich selbst, und ihrer Selbstvertheidigung überlassen; man kann sie nimmer unterstützen; ihre Zerstreuung wird als eine sichere und evidente Folge betrachtet. Vermuthlich wird also Moreau seine Operationslinie geändert haben, und von Kehl aus nach Schwaben eindringen wollen.

Der Sieg der Kaiserlichen in Italien wird durch spätere Briefe von Mailand (15ten April) bestättiget. Nachdem die Kaiserlichen die französische verschanzte Linie auf den Gebürgen durchgebrochen haben, und bis Savona vorgedrungen sind, war auch die französische Armee durchgeschnitten. Massena zog sich mit dem größeren Theile derselben gegen Genua zurück. Aber die Kaiserlichen verfolgten ihn in seinem Rückmarsche. Am 10ten ließ er seine Armee Halt machen, und stellte sich in Schlachtordnung. Man schlug sich schrecklich den ganzen Tag am 10ten; am 11ten ward Massena gefährlich verwundet; man mußte ihn nach Genua bringen; die französische Armee wurde von den Kaiserlichen immer gedrängt, bis sie endlich in Unordnung gerieth, und nach Genua fliehen mußte. Nach vorläufigen Angaben hat der Feind über 5000 Mann an Todten und Blessirten verloren; 4000 Mann mit zwey Divisions-Generalen sind gefangen; sein ganzes Lager, und seine sämmtliche Artillerie ist erobert. — Genua ist im Kapituliren begriffen. Wir erwarten bis übermorgen die Uebergabe. General Keim

ist bis Serpello vorgerückt; eben erhalten wir die Nachricht, daß er in Nizza eingerückt seye.

Jeder Tag entwickelt neue Hoffnung zu dem großen Werke des ruhigen Glücks — zum Frieden. Ein Schreiben von der Schweizer-Gränze sagt folgendes: — Lassen sie sich durch den ausgebrochenen Krieg in Italien, und durch die Siege der Kaiserlichen in diesem Lande nicht irre führen; bleiben sie auf der Meynung, daß die Friedensunterhandlungen noch fortgesetzt werden, und daß sie sich täglich mehr dem gewünschten Ziele nahen. Die Eroberung von Genua — wird ein Bewegungsgrund mehr seyn, — nachzugeben. Die Siege machen den entgegengesetzten Gegenstand mürber. — Von Genua wird die Taube mit dem Oelzweige herausfliegen, und das Resultat verkündigen, daß ein Ort zu einem Kongresse des allgemeinen Friedens — bestimmt seye.

Nach den letzten Nachrichten von dem linken Ufer des Niederrheins gehen noch allezeit viele Truppen nach Belgien. Es muß in dieser Gegend etwas zu fürchten seyn, oder etwas unternommen werden. Die holländische Nachricht, die von Haag nach Paris am 12ten dieses galoppirte, daß nämlich eine englische Flotte von den Dünen mit Truppentransporten ausgelaufen seye, muß nicht wahr seyn. Denn die letzte Post von London vom 15ten dieses sagt nichts davon.

Kempten (22sten April.) Nachdem nun die in Ober-

Digitized by Google

schwaben gelegenen K. K. Truppen gröſtentheils auf ihren Bestimmungsplätzen eingetroffen sind, so merkt man auch schon andere Zurüſtungen, die einen Rheinübergang der Kaiserlichen nicht undeutlich, vorhersagen lassen. Schon seit 6 Monaten lag hier eine K. K. Schiffbrücke von 64 Pontons. Diese erhielt vorgestern Mittag Ordre zum Aufbruch, welches gestern Morgens um 7 Uhr auch wirklich erfolgte. Sie schlug ihren Marsch über Ysny nach Neuravensburg ein, wo sie weitere Ordre zu erwarten hat.

Stuttgardt (21sten April.) Vorgestern Abend ist der Durchlauchtigste Erbprinz Friederich von Würtemberg, begleitet von dem Major von Lilienberg und von dem Erbprinzlichen Gefolge, und mit der Feldequipage ausgerüstet, von hier in das K. K. Hauptquartier nach Donaueschingen abgereist.

Paris (21sten April.) Man verwünscht alles, was in der Luft, und auf der Erde ist, wenn man die französischen Blätter liest. Nichts, und weniger als nichts — leeres Geschwätz, schwarz auf weis — ja, weniger als nichts findet man darinne. Und doch in dem Lande — der Freyheit?

Es ist eine Brochüre herausgekommen unter dem Titel — Abschied an Bonaparte. Der Verfasser beweist, daß dem Oberkonsul nichts übrig bleibt, als den rechtmäsigen König auf den Thron zu setzen. Sie wird gesucht, und

kann um geringen Preiß gekauft werden; man hat sie nicht verboten.

Von dem Abschied des Generals Mack aus Paris — sagen Pariser Blätter gar nichts, folglich auch — nichts die Regierung.

Vom Oberrhein (24sten April.) Die Truppen, welche die Linie bey Mannheim unter dem Kommando des Generals Vitrau besetzt haben, sind vor einigen Tagen nach und nach abgezogen, einige Besatzungen ausgenommen. Die französische Armee, die sich zwischen Strasburg und Kolmar zusammenzieht, mag wohl den Oppositions-Anlaß dazu gegeben haben. — Die Franzosen haben schon ihre Niederlage in Italien erfahren. Nun wird auch der defensive Zustand des Generals Kray bald andere Stellung nehmen.

Mannheim (22sten April.) Gestern ist denn auch der Milizenzug in hiesiger Stadt vor sich gegangen, nachdem vor einigen Tagen eine Kurfürstl. Resolution auf die neulich durch Stafette nach München abgeschickte Vorstellung in Betreff dieses Gegenstandes eingegangen war. Durch diese Resolution wurde jedem Konscribirten gestattet, sich durch 300 fl. loszukaufen, von welcher Bewilligung auch die meisten Gebrauch gemacht haben, so daß, nach Abzug derjenigen, welche durch die nach und nach eingetretenen Modifikationen des Gesetzes schon losgesprochen wurden, von ungefehr 200 Mann, welche die Stadt zu

ſtellen hatte, nur etliche und 20 an das Militair abgegeben worden ſind. Dieſe ſind denn auch noch am nämlichen Nachmittag nach Heidelberg transportirt worden. — Am Samſtag und Sonntag ſind die zwey Herzogl. Würtembergiſchen Bataillons, Zobel Grenadiers und Mylius Fuſeliers, hier eingerückt. Das hier gelegene K. K. Infanterie-Regiment Wenkheim und die Tyroler Scharfſchützen ſind dagegen nach der Gegend von Raſtadt aufgebrochen. Auch ſämmtliche in und bey Heidelberg ſtehende pfalzbayriſche Truppen unter Obriſt von Wrede haben unerwartet den Befehl bekommen, Rheinaufwärts zu marſchiren, und werden morgen aufbrechen. Das ganze pfalzbayriſche Truppenkorps in engliſchem Solde ſcheint nach Oberſchwaben gegen die Schweizeriſche Gränze beſtimmt zu ſeyn. Zwey zu Ende des vorigen Monats aus Bayern abmarſchirte Bataillone Infanterie und einige Eskadronen Kavallerie ſtehen ſeit dem 12ten dieſes in der Gegend von Riedlingen an der Donau. — Seit einigen Tagen bemerkt man, daß die Franzoſen in unſrer Gegend längs des Rheins mehrere Allarm-Stangen aufgerichtet haben.

Ankündigungen.

Johann Georg Bochleutner in Frankfurt am Main in der Borngaſſe Lit. L. Nro. 47. empfiehlt ſich in allen Sorten pohlniſchen Bettfedern, Pflaumen und feinſten Eiderdaunen und Bettwachs ꝛc.

In der Behrensſchen Buchhandlung in Frankfurt

a. M. sind nachstehende nützliche Bücher in den beygesetzten billigen Preisen zu haben:

Gasparis vollständiges Handbuch der neusten Erdbeschreibung, mit genauer Bemerkung der wichtigsten Ereignisse und politischen Umwandlungen 1ster Band 1ster Theil, gr. 8. 1 fl. 36 kr. Neues Unterricht- Noth- und Hülfebüchlein für Bürgers- und Bauersleute 2 Bände mit 4 ausgemalten und 4 schwarzen Kupfern erläutert, 1 fl. Arzneybüchlein für Menschen und Vieh nach Halle, Tissot, Erxleben, Faust u. a. m, 2te vermehrte, verbesserte und mit 7 ausgemalten Kupfern versehene Ausgabe 8. 48 kr. Sulzers Sammlung auserlesener wissenschaftlichen Aufsätze oder Beredlungen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens 3 Bände 1 fl. 30 kr.

Oekonomische Anzeige.

Nachstehende drey neu erschienene Schriften verdienen als praktisch gut und nützlich empfohlen zu werden, und sind in solchen wohlfeilen Preisen, daß jeder Landwirth und Oekonom sich solche leicht anschaffen kann.

1) Der kleine Obstbaumgärtner. Zum Besten der deutschen Landwirthe, welche durch den Krieg um ihre Obstbäume gekommen sind, und derjenigen die durch die Obstbaumzucht ihren Wohlstand befördern wollen. Herausgegeben von J. M. J. Weissenbruch, 8. Frankfurt 1800. 24 kr. oder 6 Ggr., gebunden 36 kr. oder 9 Ggr.

2) Praktische Anweisung für den deutschen Landwirth den Futterkräuterbau empor zu bringen, und dadurch seine Nahrung zu verbessern, 8. Frankfurt 1800. 15 kr. oder 4 Ggr., gebunden 24 kr. oder 6 Ggr.

3) Der treue Rathgeber in der Haus- und Landwirthschaft, gesammelt und herausgegeben von einem Freunde der Natur 3te Aufl., 8. Frankfurt 1800. 40 kr. oder 10 Ggr., gebunden 45 kr. oder 12 Ggr.

Sind in allen Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen.

In Frankfurt a. M. zu haben, in der

Behrensschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 35.
Politische Rede
Ueber die Neugierde.

Text

Est natura hominum Novitatis avida.
Der Mensch ist von Natur neugierig.

Plinius.

Elisäum

Dienstag, den 29ten April 1800.

Schon im Paradies hat sich die Neugierde bey unseren ersten Eltern gezeigt. Die Schlange, die der Mutter Eva den unglücklichen Apfel anbot, hat die Neugierde rege gemacht, um den Zweck der Verführung zu erreichen. Für die Eva war die Beschreibung des Apfels, die ihr die Schlange machte, etwas neues, und diese Schlange scheint der Hauptanfang der Zeitungen zu seyn; von ihr muß die Zeitungsschreiber-Zunft ihren Stamm herleiten.

Die Egyptier haben die Neuigkeiten als ein Heiligthum verehrt; sie glaubten, daß ihre Priester heimliche Neuigkeiten besitzen. Die Israeliten wanderten in das gelobte Land, um die Neuigkeit des Glückes und der Frucht-

barkeit des Landes, wo Honig und Milch wie Bäche fließen sollten, zu genießen. Die Griechen und die Römer, die das Glück täglich Zeitungen zu lesen, noch nicht hatten, mußten sich mit den Neuigkeiten der Bothen, die von ihren Armeen kamen, befriedigen, und sie hielten viel darauf.

In unseren Zeiten ist die Neugierde auf den höchsten Grad gestiegen; die Revolution, und der daraus entspringende Krieg macht vielen Menschen unruhige Nächte, weil sie nicht wissen, wie es mit der Welt steht, und wie es mit ihr endlich doch noch gehen wird. — Der Mensch ist von Natur neugierig.

Es sind jetzt in unserem deutschen Vaterlande ungefehr 422 Zeitungen, oder Neuigkeiten-Blätter. Alle diese 422 Schriften erhalten eben dieselben Nachrichten von auswärts, und oftmals gar mit eben denselben Worten; allein ihre Art dieselben anzurichten, ist so unterschiedlich, daß man keinen Einwohner eines Orts finden wird, welcher die Bier- und Weinschenke mit gutem Gewissen verlassen konnte, bevor er jedes Blatt durchgelesen. Diese verschiedenen Gerüchte der neuen Zeitungen sind dem Gaumen unserer Landsleute dermassen angenehm, daß sie sich daran nicht nur belustigen, wenn sie noch brühwarm sind, sondern auch dann, wenn sie ihnen durch die scharfsinnigen Schreiber, die dem gemeinen Wesen ihre Betrachtungen und Anmerkungen über eine jede Neuigkeit mittheilen, die von auswärts zu uns kommt, aufgewärmt oder kalt vorgesetzt werden. — Der Mensch ist von Natur neugierig.

Der Mensch ist von Natur neugierig, und jetzt, da der Feldzug eröfnet worden ist, mehr als in Friedenszeiten.

Die Erwartung ist höchst gespannt. Die Bestimmung der künftigen Schicksale der jetzigen Weltordnung scheint davon abzuhängen. Also wollen wir erstens die Begebenheiten von Italien berichten:

Verona (20sten April.)

General Massena ist stärker, als man Anfangs glaubte; er hat nach dem Rückzuge von Savona mehr als 35tausend Mann an sich gezogen, und nach dem Gefechte am 16ten dieses bey Varaggio, wo ein Theil seiner Truppen in den dortigen Gebürgen zerstreuet wurde, ließ er zwischen Genua und Voltri ein Lager schlagen, welches er verschanzt. Der General Melas hat noch sein Hauptquartier in Savona, und seine Truppenkette erstreckt sich bis Avinzano; bey Campo Freddo steht auch ein Korps. Gleich bey dem ersten Durchbruch bey Savona konnte man nicht so geschwind vorrücken, wie man wünschte. Die Lebensmittel können nur mit der größten Beschwerlichkeit zugeführt werden; folglich konnte man die nöthige Zahl Truppen nicht in die Gebürge hinstellen.

Aber nun ist diesem Hinderniß abgeholfen. Der englische Admiral Lord Keith hat dem General von Melas ankündigen lassen, daß er 7 Schiffe mit Mehl, Reis, Biskuit, Kriegsmunition und Kanonen von allen Kalibern beladen in Bereitschaft halte; man solle ihm nur den Ort anzeigen, wo dies alles ans Land gebracht werden könne. General Melas hat den Hayen Vado dazu durch den Major Brusch anzeigen lassen. Man war wirklich schon am 8ten dieses beschäftigt, die Schiffe, die schon in Vado angekommen sind, auszuladen.

Zu gleicher Zeit hat auch General Ott seine Opera-

tion auf dem linken Meerufer vor Genua angefangen. Er hat den Feind bis nach Paneſi zurückgeſchlagen, und am 11ten giengen ſeine Vorpoſten bis nach Recco.

Die Gefechte, welche am 11ten nach den italieniſchen Blättern ſo ſchrecklich geweſen ſeyn ſollten, haben ſich ſehr verdünnet, und ſind durch den italieniſchen Wind bis zu uns in Deutſchland geblaſen worden. Man muß ſich vor den italieniſchen Blättern in Acht nehmen; ſie machen ſo oft blinden Lermen, daß man eine gute Brille haben muß, um die Wahrheit in ihren Gerüchten aufzuſuchen. — Nur vom 12ten bis 15ten dieſes hat der Feind in dem Thale von Orba gegen Saſſello Bewegungen gemacht, als wenn er von dieſer Seite durchbrechen wollte. Er iſt aber geſchlagen worden, und nach der Behauptung einiger italieniſchen Blätter ſind 3000 Mann Franzoſen, die ſich zu weit herauswagten, abgeſchnitten, und müſſen das Gewehr ſtrecken.

Durch die Beſetzung von Vado und von Savona können jetzt die Genueſer nicht einmal mit kleinen Schiffen Lebensmittel aus Frankreich erhalten. Man kann alſo leicht vorausſehen, daß Maſſena mit ſeiner Armee ſich in und bey Genua nicht lang halten könne, beſonders da dieſe unglückliche Stadt auch vorhero ſchon großen Mangel leiden mußte. Die Engländer kreuzen jetzt unaufhörlich in dem genueſiſchen Meer, und laſſen kein Schiff paßiren. Sie haben ſogar viele Schiffe weggenommen, die ſich von Genua retteten und nach Vado einlaufen wollten.

Die Anhöhen des Bergs Cenis, die von den unſrigen beſetzt ſind, waren von dem franzöſiſchen General

itized by Google

Thureau angegriffen; aber der Major Meske hat den Feind so tapfer empfangen, daß er 150 Mann verlor, und sich bis hinter Exilles zurückziehen mußte. Und doch haben französische Blätter angekündigt, daß Monteenis am 6ten dieses von ihren Truppen wieder erobert worden seye. — Im Gegentheil, eine Kaiserliche Kolonne von beynahe 1200 Mann von dem Korps des Generals Wuckassowitsch hat sich des Bergs St. Bernard bemächtiget, und streift schon in dem Walliser Lande herum. Diese Nachricht ist selbst durch Briefe und Zeitungen von Lausanne angegeben, und durch offizielle Berichte aus Italien bestättiget.]

So weit gehen die Nachrichten aus Italien. Aber auch am Oberrhein ist der Feldzug eröfnet worden, wie es folgendes Schreiben von

Rastadt (26sten April)

meldet: — In der Nacht vom 24sten auf den 25sten sind die Franzosen mit starker Macht bey Altenheim, Kehl und Freystätt — aber nicht ohne beyderseitigen Verlust — bis Appenweyer von einer, und bis Bischofsheim von der andern Seite vorgedrungen, wo sie noch heute stehen. Blankenstein Husaren haben sich tapfer ausgezeichnet; sie überfielen den Feind, griffen drey Kompagnien Linientruppen, die vorwärts rückten, an, und haben sie fast ganz niedergesäbelt. Aber auch sie haben 60 Mann theils an Todten und Blessirten verloren. Unter den letzteren sind drey Offiziers, und ein Rittmeister unter den ersteren. Diesen Morgen ist alles still, und nur von Zeit zu Zeit hört man einige Kanonaden.

General Sztarrey wird heute in Kuppenheim erwartet.

Bey diesem Ausbruch erzählte man gleich, daß die Franzosen auf der ganzen Linie, bey Breisach, Hünningen und in der Schweiz zu gleicher Zeit vordringen werden. Diejenigen, die in unserer Gegend vorgedrungen sind, wollte man ebenfalls gleich auf 20tausend Mann angeben. Aber weder das eine und weder das andere hat sich bisher bestätiget. Im Gegentheil, wir erfahren eben aus Kempten, daß die meisten französischen Truppen, die in der Gegend von Kehl standen, abgezogen sind, und nach Italien über Genf marschiren.

Inzwischen weis man nun zuverläßig, daß die französische Truppen, die von Kehl und von Breisach ausgebrochen sind, nicht so stark sind, wie man Anfangs vermuthet hatte. Die Kaiserlichen konzentriren sich in dieser Gegend, und die Franzosen bleiben unterdessen auf dem Punkt, wo sie vorgestern hingekommen sind. Man glaubt nicht, daß der Feldzug von der dortigen Seite vorgeschoben werde; es ist eine Linie, worauf das Vordringen sehr mißlich ist — wegen der vielen Kavallerie der Kaiserlichen, die gleich herbeyeilen, und allen Vorschub durchhauen.

Haag (24sten April.)

Der Jahrstag, wo wir die neue Konstitution angenommen haben, nahet sich zu uns, und der gesetzgebende Körper hat beschlossen, ihn zu feyern. Inzwischen ist unsere Lage nicht so freudig, daß wir grosse Frohlocken darüber bezeigen könnten. Aber — man muß lustig seyn, wenn die Regierung es befiehlt.

Am 17ten dieses ist ein Kourier von Paris nach Berlin durch Brüssel gegangen. Man spricht mehr, als es vorhero gewöhnlich war, von den Ursachen der Sendung desselben. Die Oranische Parthie behauptet, daß er Propositionen zum allgemeinen Frieden mitbringe. — Vorgestern sind zwey englische Kommissarien mit Päßen in Brüssel eingetroffen. Sie kommen aus Deutschland, und gehen nach Paris. — Auch diese Erscheinung erregt Aufmerksamkeit und Neugierde.

Der preußische General von Schladen, der die Observations-Armee kommandirt, hat einer Eskadron Husaren des Regiments Blücher den Befehl ertheilt, die kleine Stadt Huissen zu besetzen, und dieses Städtchen ist doch am 5ten Januar von Frankreich an die Holländer durch einen bezahlten Traktat abgetreten worden. — Auch dieses erregt Aufmerksamkeit, und läßt einige Hoffnungsstrahlen zum Statusquo bemerken. Ueberhaupt ist man aus guter Quelle zugesichert, daß, ungeachtet des Ausbruchs zum Kriege — die Unterhandlungen noch fortdauern, und eifriger als jemals betrieben werden, weil viele Hindernisse geräumt sind, und die Negociationen zum allgemeinen Frieden schon angenommen wurden.

Ankündigungen.

Von denen so bekannt und nicht nur wider jeden Brusthusten, Katarrhen und selbst die Auszehrung berühmten Blankenheimer Brustkräutern ist das Apothek-

pfund nebst gedrucktem Gebrauchszettel zu 2 fl. 45 kr. wiederum frisch in Commißion zu haben bey dem Ober-Postamts-Packer Ignaz Ferrer zu Frankfurt a. M.

Aechte und approbirte englische Zahntinktur, welche sowohl alle Schmerzen der Zähne als auch der davon herrührenden Geschwulst in dem Augenblick da man es schnupfet völlig curiret, den Geschwulst aber höchstens in 24 Stunden völlig leget und ist ein Hülfsmittel aller Hauptverstopfungen, Kopfweh und Flüsse. Das Gläsgen nebst Gebrauchszettel kostet 1 fl. und ist in Commißion zu haben in der Münzgasse Lit. J. Nro. 145.

In Frankfurt a. M.

NB. Briefe und Gelder erbittet man postfrey.

Die Herren Verfasser der Wetterauischen Flora, Gärtner, D. Meyer und M. D. Joh. Scherbius, verschiedener gelehrten Gesellschaften Mitglieder, die mit Scharfblicken die prachtvollen Pflanzen auf den Fluren der Wetterauischen Gegenden betrachtet und mit treffenden Bemerkungen bereichert haben, liefern nun in dem zweyten Theile einen unterhaltenden Beytrag zur Belehrung in dem Medicinal- und ökonomischen Fache; anbey eröfnen sie auch die Bahn zu vielen sehr heilsamen Aussichten in die Vieharzney-Kunde. Keine unangenehme Erscheinung für die Liebhaber der schönen Gewächse der Natur. Dieses Buch ist in dem Verlag des Herrn P. H. Guilhaumann in Frankfurt erschienen.

Beilage zum Nro. 35.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 30ten April 1800.

Ne quid nimis.
Zu viel ist ungesund.

Terenz.

Politik — Krieg.

Strasburg (27sten April.) Die Strasburger Blätter berichten, daß General Moreau die Musterung über die Armee gehalten, und daß der Feldzug am Rheine in der Nacht zwischen 23sten und 24sten eröfnet worden seye. Nämlich, General St. Cyr rückte das Zentrum der französischen Armee von Altbreisach vor; vom linken Flügel, welchen General St. Suzanne kommandirt, paßirten in der folgenden Nacht drey Divisionen unter General Collot, Keyl und Auenheim. Die zur Rechten rückte über Lahr vor und steht bereits in Verbindung mit dem Zentro. Man weis eigentlich nicht, wie weit unsere Armee schon vorgerückt ist. Brigade-Chef Dubois Crance, welcher am 25sten zwölf Oesterreicher mit eigner Hand erlegt haben soll, ist von Kork durch eine Kanonenkugel getödtet worden. Er ist am 26sten mit militairischen Ehren in Strasburg begraben worden. An Verwundeten sind am 25sten und 26sten dieses gegen 50 nach Strasburg gebracht

worden. (Sonst wußte man am 27sten dieses nichts mehr von der Armee in Strasburg.)

Basel (24sten April.) Man schreibt uns, daß das gesetzgebende Korps sich wirklich in Bern aufgelöst, und daß die Repräsentanten nach Haus gegangen sind, jedoch mit Zurücklassung einer Kommißion von 8 Mitgliedern, welche vorläufig oder provisorisch das Wohl der Republik besorgen sollen. — Folgende Zwistigkeiten mögen wohl dazu Anlaß gegeben haben:

Bern (19ten April.) Jenes Schreiben des Vollziehungs-Rathes an den Minister Jenner in Paris vom 29. März ist wohl kein Geheimniß mehr, seitdem es in dem Schooße der gesetzgebenden Räthe verlesen, und seither in Abschrift an Personen von jeder Parthey mitgetheilt worden. Wir liefern davon folgenden Auszug: „Wenn sie auch anfänglich Talleyrand kalt abweiset, so werden sie darum nicht müde. Durch wiederholtes Zureden bewegen sie ihn, daß er dem Consulate zu Gemüthe führt, wie höchst dringend für uns von seiner Seite eine bestimmtere Erklärung sey. Leise insinuirt es, daß in Helvetien am schicklichsten der provisorische Zustand ferner noch fortdauere; laut hingegen lehnt es in Helvetiens innere Angelegenheiten jede Einmischung ab. Indem sich vor der fränkischen Einmischung die Jakobiner sicher glauben, lassen sie sich um so viel weniger zurückhalten. Wahr ists, daß sie bisher uns nur durch die Aeusserung ihrer Grundsätze beunruhigen, und daß wir gegen sie noch keine Thatsachen aufweisen können. Immer indeß stehen wir

gegen sie auf der Huth. Wofern Helvetien nicht eben so, wie im Jahr 1793 Frankreich, mit einer Jakobinischen Constitution soll heimgesucht werden, so bedarf es von Seiten des Consulats einer frischen Sprache.„ So weit der wörtliche Auszug des Schreibens. Ueber dasselbe verlangten am 11ten April die gesetzgebenden Räthe von dem Vollziehungsrathe Erläuterung. Bevor dieser sie gab, informirte er sich bey dem fränkischen Minister Reinhardt über seine Gesinnungen, und erhielt von ihm freundschaftliche Zusicherungen. Am 16ten verlas man vor dem grossen gesetzgebenden Rathe eine Bothschaft des Vollziehungs-Rathes, wovon wir hier den Auszug mittheilen: „Fragen könnten wir sie, B. B. G. wie jener Brief an unsern Minister in Paris in die Hände eines ihrer Mitglieder gekommen sey. Einige Tage vorher hatten wir ihnen oder den von ihnen hierzu zu ernennenden Abgeordneten den Zutritt zu unseren geheimen Unterhandlungen und Correspondenzen angeboten; unterm 14ten März ertheilten sie uns über unsere Einladung folgende Antwort: Sie können sich in unsere auswärtigen Unterhandlungen nicht mischen, indem das Geheimniß derselben ausschließlich uns zukomme. Ohne Rücksicht auf unsere Rechte, benutzen wir nun die uns gegebene Gelegenheit zur Beleuchtung unsers diplomatischen Verfahrens. Unser Minister in Paris hatte uns berichtet, wie sehr er in Verlegenheit sey, wenn man ihn über die Keime der Gährung in einigen Gemeinen Helvetiens, über die Fortschritte des neuen Constitutionswerkes befrage. Hierauf schickten wir ihm das Schreiben vom 29sten März, und zwar keinesweges zur Aufforderung zu irgend einem Schritte,

sondern nur zu seiner eigenen Belehrung. Hauptsächlich wollten wir, daß er bey gegebenen Anlasse sagen könnte, wir treten weder der neuen Constitution bey, noch billigen wir die zu ihrer Ausarbeitung gewählte Zeit. Da in des Ministers früher Mittheilung von den fränkischen Aeusserungen in Betreff der Fortdauer unsers provisorischen Zustandes etwas an der offiziellen Form mangelte, trugen wir auf nähere Erklärung an. Nach Erhaltung näherer Erklärung hoften wir, daß man in dem Schoße des Senats die Arbeit über die Constitution einstellen würde. Nur beruhigten uns hierbey eine kleine Anzahl von Unruhestiftern in Helvetien. Solchen Zwietrachtsmännern gaben wir die Benennung von Jakobinern. Jakobiner-Constitution schalten wir diejenige, in Kraft welcher an die öffentlichen Stellen nothwendig Menschen gesetzt werden, die das unglückliche Helvetien unter eine Regierung des Schreckens und der Unerfahrenheit bringen würden. So war in Frankreich die Constitution vom Jahr 93. Auch wir, B. B. G. haben das Recht, jene Verfassung unserm Urtheile zu unterwerfen, und wir vereinigen uns mit der Minorität. Wir haben das Recht, mit der ganzen Nation zu fragen, wo die Auftragsurkunde sey, vermög welcher sie die Constitution, die das Volk mit ihnen angenommen, gänzlich umschaffen. Noch mehr; der von euch zu solcher Arbeit gewählte Zeitpunkt ist wegen der Wendungen des Krieges keineswegs günstig. Aus diesen und andern Gründen wünschen wir die Verlängerung unsers provisorischen Zustandes. Dies ist der Rath, den uns Freundschaft und Wohlwollen ertheilen. Zum Beschluß erklären wir uns einstimmig gegen die Rück-

Digitized by Google

kehr des alten helvetischen Bundessystems, dessen Unhaltbarkeit die Erfahrung aufgedeckt hat. Wir wünschen eine Constitution, deren Grundlagen durch die Erfahrung bewährt seyn werden u. s. w.„ — Zur Prüfung des Inhalts und Zwecks dieser Bothschaft setzte der große Rath ein Comite nieder. Die vorläufige Berathschlagung hatte einen friedliebenden Gang. Wirklich scheinen sich die höchsten Autoritäten gegenseitig vereinigen zu wollen. Hierzu trägt wohl auch das kluge unpartheyische Benehmen des fränkischen Ministers nicht wenig bey.

Paris (24sten April.) Man schwimmt hier, wie überall zwischen Furcht und Hoffnung auf dem Ocean des Zeitlaufs; die eröfneten Feindseligkeiten kündigen den Krieg an, und die Situation der Politik versichert den Frieden. Die Abreise des ersten Konsuls, die so oft angekündigt wurde, ist wieder verzögert, oder, besser zu sagen, ganz aufgegeben. Er wird das Ruder der Obermacht den Faktionen der Intriguen nicht überlassen. Paris ist allezeit der Sitz derselben, und sie sind nicht minder gefährlich, nicht minder thätig geworden als vorhero.

Die Einraunung der Herren, die oben am Brett sitzen, enthält die neue Verfügung, daß Moreau von der Armee abgehen, und Berthier an seine Stelle als General-Lieutenant des ersten Konsuls gesetzt werde. Die Ernennung des Generals Bernadotte zum Kommando der westlichen Departemente deckt die Furcht auf, daß die Rebellion in denselben zwar unterdrückt aber noch nicht gelöscht seye. Man weiß, daß viele Häupter der Insur-

rektion wieder zurückkehren, weil ihre Hoffnungen von England wieder belebt werden. Die Regierung ist von allem unterrichtet, und sieht neue Stürme vor.

Die neue Regierung ist wirklich in einer dornenvollen Stellung; macht sie Frieden, so kann sie freylich ihren Sturz verschieben, und ihre Mittel, sich zu halten, vermehren. Aber man kann nicht läugnen, daß die Eröfnung der Feindseligkeiten, die das Blendwerk der Hoffnungen, die alle Franzosen zum Frieden geschöpft haben, verschwinden lassen, eben diese Regierung in eine unangenehme Lage setzen muß. Sie fühlt noch allezeit den Geldmangel; die Gold-Unterhandlungen in Amsterdam und in Hamburg haben keinen glücklichen Eingang gefunden; die Abgaben gehen unrichtig ein, und die Staatsämter brauchen grosen Unterhalt, weil die Staatsmaschine aus kostspieligen Triebfedern zusammengesetzt ist, deren Menge die Einkünfte verzehrt. Man sieht, daß die Regierung sich mit allen Faktionen gut halten will. Sie hat an die Einwohner der Vendee eine neue Proklamation ergehen lassen; sie will sie bereden, daß sie ruhig bleiben, und die neue Constitution lieben sollen. Sanfte Mittel, Biskuiten, Zuckerwerk! Die Ausstreichungen aus der Emigrantenliste sind häufig; man sucht, man giebt Mittel an, sie zu erhalten. — Wir wissen wohl, daß General Mack nimmer in Paris ist, und doch macht keine Zeitung eine Meldung davon: ein Zeichen daß die Regierung es nicht bekannt machen will.

Mannheim (29sten April.) Se. Durchlaucht der

Digitized by Google

Herr Feldmarschallieutenant Fürst zu Hohenlohe haben heute gegen Mittag die vorläufige offizielle Nachricht erhalten, daß die seit einigen Tagen am Oberrhein vorgerückte französische Armee auf allen Punkten in Eile sich wieder zurückziehe. Die Ursachen davon werden folgen.

Am 28sten dieses Morgens machten die Franzosen bey der Wormser Ueberfahrt einen Versuch, mit 5 Schiffen über den Rhein zu setzen; allein einige herbeygeeilten Scharfschützen vom ersten Siebenbürger-Wallachen-Feldbataillon vereitelten das feindliche Vorhaben, obgleich schon einige Franzosen ans Land gestiegen waren. Der Herr Obristwachtmeister von Köbele des 13ten Dragoner-Regiments lobt sehr den Muth und die Entschlossenheit, welche genannte Mannschaft bey dieser Gelegenheit an Tag gelegt hat.

Brüssel (25sten April.) Die englische Landungsflotte, die beynahe vor drey Wochen von den Holländern im hohen Meer gesehen, und derer Auslaufung vom Haag nach Paris durch einen ausserordentlichen Kourier berichtet worden ist, mußte wegen widrigen Winden in die Dünen wieder zurückkehren, um sich zu repariren. Nun ist sie wieder weit stärker, nämlich mit 100 verschiedenen Schiffen ausgelaufen. Man weiß, daß sie 18tausend Mann Landungstruppen hat, daß sie sich noch mit anderen Schiffen in dem Kanal von Calais vereinigen wird, und daß sie in das mittelländische Meer hinsegelt, um 1) Korsika zu erobern, 2) mit der Condei-

schen Armee in die mittägigen Departemente einzurücken, und 3) andere wichtige Sachen, die noch in der Zukunft verborgen liegen, zu unternehmen.

Vom Oberrhein (28sten April.) Der Uebergang der Franzosen aur verschiedenen Punkten des Oberrheins ist zu ihrem Unglück ausgefallen. Die Oesterreicher haben sich bey ihrem Ausbruch zurückgezogen, aber bey Freyburg ist die Sache entschieden; die Franzosen sind jämmerlich geschlagen worden, und haben sich von allen Seiten wieder über den Rhein in größter Eile zurückgeworfen. General St. Suzanne ist schon wieder in Strasburg; die anderen Korps gehen ebenfalls auch über, weil sich die Oesterreicher mehr und mehr an sie drücken, und sie verfolgen. Dies ist die erste vorläufige Nachricht; den ganzen glücklichen Hergang werden wir nächstens umständlicher berichten.

Ankündigung.

Montag den 5ten Mai Nachmittags um 2 Uhr werden zu Würzburg in dem Rudlischen Hause auf dem Markt nachstehende Weine an den Meistbietenden gegen gleiche Bezahlung abgegeben; als

Nro.	2	6	Fuder	1779.
—	3	5	—	1781.
—	4	4 1/2	—	1775.
—	5	4	—	1781.
—	6	4	—	1779.
—	7	4	—	1779.
—	8	4	—	1783.
—	9	2 1/2	—	1780.
—	11	4	—	1772.
12 u.	13	2	—	Steinwein.
—	14	5	—	1775.

Digitized by Google

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 36.
Politiſche Geſpräche
zwiſchen
den Lebendigen und den Todten.

In ſtetem Wechſel kreiſet
Die Flügelſchnelle Zeit;
Sie blühet, ältert, greiſet,
Und wird — Vergeſſenheit.
Kaum ſtammlen dunkle Schriften
Aus ihren morſchen Grüften
Und — Genua! und Ehr und Macht,
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Eliſäum
Freytag, den 2ten Mai 1800.

Redende Perſonen:
Andreas von Fleury. — Hugo Grotius.

Grotius. — Nun hat man beynahe ſchon 10 Jahre an einer beſſeren Regierung gearbeitet; — man ſuchte die beſte Welt, und nach vielen Proben, Verſuchen, und Ueberwerfungen iſt man wieder dahin gekommen, wo

man vorhero war. Man hat die beste Welt nicht gefunden, nicht ausgekünstelt, nicht ausrevolutionirt.

Fleury. — Freylich ist zwischen einem Könige, und einem Oberkonsul kein großer Unterschied; inzwischen ist dem Scheine nach doch eine Veränderung darinne, nämlich in Worten. Ich hoffe, daß auch diese ins Alte wieder kommen werde.

Grotius. — Du wirst mir doch gestehen, Fleury! daß die Revolution gerade das Gegentheil von dem, was sie hervorbringen wollte, hervorgebracht hat. Man predigte die allgemeine Volksregierung, die allgemeine Republick, und man gab zu, daß die Republik Venedig monarchisirt wurde. Diese nämliche Veränderung kann auch die genuesische Republik erfahren.

Fleury. — Also, statt die Republiken zu vermehren, wird man sie vermindern, gerade das Gegentheil von dem, was man thun wollte. So sind Menschen. . . .

Grotius. — Es wird sich niemand vorstellen, daß ein Volk ohne Regierung bestehen könne. Die Regierung also ist eine nothwendige Anstalt in der menschlichen Gesellschaft. Es ist für jede Nation ein großes Unglück, wenn sie ihre Regierung ganz umstürzt, und bey alten Philosophen eine neue sucht. Ein solcher Umsturz ist allezeit mit schrecklichen Verwirrungen verbunden.

Fleury. — Sobald die Menschen sich in Gesellschaften bilden, müssen sie ihren Rechten, die sie von der puren oder rohen Natur erhalten, entsagen. Sie verbessern ihren Zustand durch Aufopferung einiger Rechte, die sie nur eingeschränkt [illegible] dauren können. Jede Regierung muß Einschränkungen machen, um diejenigen, die

das allgemeine gesellschaftliche Wohl stören, im Zaume zu halten.

Grotius. — Wir haben in Deutschland ein Sprüchwort: — Viele Köche versalzen die Suppe — dieses Sprüchwort, so niedrig die Quelle auch seye, woher es kommt, ist auch nun in Frankreich wahr geworden. Ein großes Volk muß die Gewalt nur einem vertrauen. Diese Wahrheit hat sich zu allen Zeiten bestättiget. Selbst in Rom war man so lang unglücklich, so lang der Willkühr ausgesetzt, so lang Revolutionen unterworfen, bis wieder Einer kam, der sich der Obergewalt bemächtigte.

Fleury. — Es wird aber noch Mühe kosten, bis die alte Ordnung in der jetzigen Oberwelt wieder hervorkommt.

Grotius. — Ein englisches Blatt vom 18. April liefert die Bedingnisse, unter welchen der allgemeine Friede von Europa mit einer Art von gleichwichtiger Sicherheit hergestellt werden soll: Nämlich Belgien mit Holland zu vereinigen; den Statthalter als einen von der deutschen Konstitution abhängigen Fürsten darauf zu stellen; Frankreichs Gränze bis zu dem Einfluß der Saar und der Mosel, der Sambre und der Maas zurückzuversetzen; den piemontesischen Staat bis nach Genua zu vergrößern, und einer Familie, die mit der großen dortigen Macht in Verwandtschaft und Verbindung steht, durch einen Tausch zu vertrauen, damit die Sicherheit der übrigen Staaten an beiden Seiten Frankreichs bewacht werden könne; die Schweiz in die vorige föderative Regierung einzustellen, und hernach wird auch England die Besitzungen in anderen Welttheilen, die es von verschiedenen Mächten erobert,

mit einigen Veränderungen zurückgeben, und das Gleichgewicht auch von der Seeseite herstellen.

Fleury. — Dann wird die Welt sagen können: wir haben die beste Welt gesucht; wir haben dabey 10 Jahre im Wahn und Raserey zugebracht, und wir haben gefunden, was? — die vorige alte Welt.

Unterdessen bis dies alles geschieht, liest man folgendes aus der Schweiz.

Bern (22sten April.)

In der 16ten Nummer des helvetischen Zuschauers beruft sich Professor Zeender auf seine Correspondenten, nach deren Versicherung man zur Umänderung des Regierungspersonals Anschläge gemacht hat. Sogar mit Namen nennt er die neuen Direktoren, Minister, Statthalter. Schon aus der Zusammenstellung von bedeutenden und unbedeutenden Namen, von Männern des verschiedensten Werths und Charakters, unter denen durchaus kein Vereinigungspunkt statt haben kann, erhellet der Widerspruch in dem Berichte. Eben darum nimmt einerseits davon die Polizey nicht die geringste Notiz, und anderseits bekümmern sich um Zeenders Geschrey die von ihm angegebenen Männer um so viel weniger, je weniger durch seine Zusammenstellung von schlechtern und bessern Menschen diese in schlechteres, und jene in besseres Licht gesetzt werden. Bemerkenswerth ist die Sache bloß darum, weil sie zeigt, wie weit die Preßfreyheit geht.

Vom 23sten April. Unlängst hatten sich bey dem fränkischen Minister Reinhardt die Häupter der entgegengesetzten Partheyen versammelt. Als Minister, soll er sich in ihre politischen Controversen nicht haben einmischen

wollen, wohl aber als Freund. Wie es ſcheint, blieb die Zuſammenkunft für einmal ohne Erfolg. Ganz ſicher indeß zählte man hin und wieder auf nahe Vertagung der geſetzgebenden Räthe. In einem auf dem Marktplatze angeſchlagenen Blatte verkündigte man die Verauktionirung der Geſetze, der Conſtitution, der Scherpen, Schulterkragen, Federbüſche der Geſetzgeber. Hin und wieder hatte man auch zur Vertagung derbe Aufforderungen in Handſchrift und im Drucke herumgehen laſſen. Während daß man dieſe und andere Blätter unbemerkt hingehen ließ, erhob ſich in dem Senate eine heftige Befehdung gegen den Senator Pfyffer, weil er in dem 21ſten Stücke ſeines Tagblattes (des Freyheitsfreundes) vor dem Jakobiniſchen Geiſte warnte, den er theils unter den Mitgliedern, theils in den Grundſätzen der neu entworfenen Verfaſſung zu bemerken glaubt. Heute, am 23ſten April, ſchlug Pozzi in dem großen Rathe geradezu die Vertagung der Geſetzgeber vor. Schon nahmen gegen ihn mehrere das Wort, allein ganz einfach trug Cartier über dieſe Motion die Tagesordnung an, und einſtimmig verwarf man Pozzi's Motion. Nächſtens aber erwartet man ihre Wiederholung.

Baſel (25ſten April.)

Bey neuem Ausbruche des Krieges erwartet man nicht, daß die koaliſirten Truppen ſich wieder, wie im verwichenen Jahre, zwecklos über das Innere von Helvetien verbreiten werden: vielmehr glaubt man, jede von den kriegführenden Partheyen vereinige ihre Hauptkraft auf zween Gränzpunkten, Bündten und Wallis. Inzwiſchen ſcheint der Briefwechſel der ausgewanderten Schweizer von

neuem sehr thätig. Im Drucke geht ein Blatt herum, mit Anzeige der Bedingungen, unter welchen Roverea für England Schweizer anwerben will. Nach diesem Blatte sollen die schweizerischen Ausreisser aus der Eidgenossenschaft verbannet, hingegen Roverea's treue Waffenträger gemeinschaftlich von England und von der Eidgenossenschaft belohnt werden, „so bald diese leztere sich wieder gesetzmäsig versammeln kann." Bereits wieder vermehrt sich das Regiment Roverea durch einige Berner.

Frauenfeld (24sten April.)

In dem Cantone Thurgau sammelt man Unterschriften für eine Adresse an die Gesetzgeber, um sie zur Vertagung zu bewegen.

Zürch (26sten April.)

So eben kömmt der ehemalige regierende Statthalter Pfenninger von Bern wieder zurück, und zwar mit einem schriftlichen Zeugnisse, worin ihn der helvetische Vollziehungsrath versichert, daß er nebst seinen gewesenen Collegen Tobler und Wegmann das Regierungs-Commissariat in Zürch zur Zufriedenheit des Vollziehungsrathes geführt habe. An allen den Zuschriften, die bey der Gesetzgebung zu Pfenningers Gunsten eingelangt sind, soll er selbst nicht im geringsten Antheil gehabt haben.

Biographie.

Andreas Herkules von Fleury, wurde Anno 1653 in Lodeve gebohren, und in Paris erzogen. Er nahm den geistlichen Stand an, wurde Bischof in Frejus Anno 1698. Ludwig der 14te ernannte ihn dazu. Eben dieser König machte ihn zum Lehrer seines Sohns Ludwigs des 15ten. Fleury bildete den Geist und das Herz dieses

Prinzen so vortreflich, daß ihm bald der Name Ludwigs des Vielgeliebten beygelegt wurde. Anno 1726 war dieser Lehrer zum Cardinalen erwählt, und bald hernach machte ihn sein Zögling Ludwig der 15te zum Staatsminister. Fleury hatte Anfangs viel Glück. Seit Anno 1726 bis Anno 1740 hat kein Unglück die Politik Frankreichs aus ihrer glücklichen Lage verdringen können. Er hat den blutigen Krieg gegen Kaiser Karl den 6ten glücklich geendigt. Lothringen wurde zur französischen Provinz gemacht, es war gegen Toskana vertauscht, obschon Toskana niemals den Franzosen rechtmäsigerweise zugehört. — Ein neuer Krieg störte die Ruhe von Europa Anno 1740 wegen der Erbschaft der Tochter Kaisers Karl des 6ten Maria Theresia. Der Cardinal Fleury wollte der pragmatischen Sanktion treu verbleiben, die der König von Frankreich so feyerlich bestättigt hatte, aber die zwey Brüder Belisles, die bey Hofe einen Anhang hatten, unterstützten die Prätensionen des bayrischen Hauses gegen das Haus Oesterreich, und die Franzosen waren Anfangs so glücklich, daß Maria Theresia in eine traurige Lage versetzt wurde. Aber die Folge hat gezeigt, was die treuen Ungarn für ihre Könige thun können. Die französische Armee verlor alles, und in dieser unglücklichen Zeit Anno 1743 starb der Cardinal Fleury im 90sten Jahr seines Alters. Niemals war ein so friedliebender Minister in Frankreich als Fleury. Man macht seinem Andenken Vorwürfe, daß er das französische Seewesen aus den Augen gesetzt.

Hugo Grotius, einer der größten Rechtsgelehrten wurde Anno 1588 in Delft aus einer adelichen Familie gebohren. Im 17ten Jahre seines Alters hat er

schon Theses aus der Philosophie und Rechtsgelehrtheit vertheidigt. Er kam nach Frankreich mit dem holländischen Gesandten Barneveldt, und Heinrich der 4te König in Frankreich bewunderte damals seinen Geist. Er kam in sein Vaterland zurück, und wurde des Barneveldts und seines Schicksals ein standhafter Freund, so daß er ihm bis auf seinen Tod anhieng. Dem Barneveldt wurde der Kopf abgeschlagen Anno 1618, und Grotius wurde in dem Schloße Louvenstein als Staatsgefangener eingesperret. Seine Frau bat um die Erlaubnis, ihm Bücher schicken zu können; sie erhielt sie. Sie machte einen Coffre voll Bücher, ließ sie ihm bringen; dabey aber sagen, daß er in diesem Coffre sich verbergen, und aus der Gefangenschaft heraus kommen könne. Die Sache ist gelungen, und er entkam. Er hat sich eine Zeit in Frankreich aufgehalten, und Ludwig der 13te machte ihm eine Pension, die ihm aber nicht ausgezahlt wurde. Er kam nach Holland zurück, fand aber noch die alten Feinde, die ihn verfolgten, bis er sich endlich nach Schweden begeben, wo er sehr gut aufgenommen wurde. Die Königin Christina machte ihn zu ihrem Staatsrathe Anno 1634, und schickte ihn als ihren Gesandten nach Frankreich, von woher er nach einem Aufenthalt von 11 Jahren nach Stockholm zurückgekehrt, und seinen Abschied verlangt. Er starb Anno 1645 im 63sten Jahre seines Alters, in Rostock. Seine Schriften sind für die Nachkommenschaft redende Monumente seiner Kenntnisse, und seiner gründlichen Gelehrsamkeit. Die Stadt Delft hat ihm ein Mausoleum errichten lassen Anno 1777 da sie ihn bey seinen Lebenszeiten auf das unversöhnlichste verfolgt. O veränderliche Welt!

Beilage zum Nro. 36.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 3ten Mai 1800.

Da klappern die Zähne,
Da kakern die Hähne;
Sie kakern zu spät,
Der Wind hat sich gedreht.

Politik — Krieg.

Lausanne (26sten April.) Seit einigen Tagen herrscht in unserer Gegend große Bewegung unter den französischen Truppen. Man hört von allen Seiten, daß die Oesterreicher kommen; in Genf ist man voll Aengsten; man spricht von Emigration, vom Flüchten ꝛc. Unsere Freunde, die Franzosen sind in Italien geschlagen; Genua wird wohl jetzt schon verloren seyn. So erzählen's die französischen Offiziers selbst. Von dem großen Bernard aus hat man schon österreichische Truppen von weitem gesehen; man schickt Truppen dahin. Ueberall packen die Leute, und bringen ihre Kostbarkeiten tief nach Frankreich. Man tröstet uns, daß die Reserve-Armee von Dijon sich auf den Marsch setzen, über den Simplon, St. Bernard und Mont Cenis nach Italien marschiren, und den Feind von unseren Gränzen nicht allein abhalten, sondern auch wieder tief in Italien dringen werde. Wir wissen, welchen Werth solche Sagen haben können. Das

französische Korps, welches gegen Suza vorrücken sollte, ist geschlagen worden. Das Walliser Land wird mit Truppen gefüllt, und es fehlt an Lebensmitteln darinne. Verwirrung und Unruhe ist überall sichtbar. So werden wir endlich — auch erfahren, was der Krieg ist.

Man liest einen französischen Bericht über die Gefechte, die im genuesischen vorgefallen sind, vom General Suchet an Bonaparte, der bis 10ten April geht. Nach diesem Bericht sind die Oesterreicher überall von den Franzosen geschlagen; viele tausend Mann sind zu Gefangenen gemacht. Aber nach der Anzeige der Ortschaften, wo diese Gefechte geschehen sind, sieht man, daß die Franzosen sich immer retirirt, und Terrain verloren haben. Sie haben von den Anhöhen vor Savona bis hinter Finale eine rückgängige Bewegung genommen (mouvement retrograde.) Man kann solche Siege nicht anders nennen, als krebsartige Triumphen. — Bis 20sten April hat sich viel geändert. General Elsnitz hat den französischen General Suchet bey Finale geschlagen.

Rovoredo (25sten April.) Heute ist der Hauptmann Baron von Schaffenberg vom Regiment Reisky als Kourier von der Armee nach Wien durch unsere Stadt gereist. Er bringt die siegreiche Nachricht von der Schlacht am 18ten April mit. Er hat uns folgendes darüber erzählt: — Die Schlacht geschah zwischen Voltri und Celle, und sie hat den ganzen Tag gedauert. General Melas hat

Digitized by Google

ungeachtet seines hohen Alters, und seiner schwachen Gesundheit die Truppen zu Fuße kommandirt, und durch die beschwerlichsten Zugänge geführt. Der Feind hat hartnäckig gefochten, und ist gänzlich geschlagen worden. Er hat 4000 Mann an Todten und Bleßirten verloren; 2000 Mann sind in unsere Gefangenschaft gerathen, und wir haben 20 Kanonen erobert. Nach dieser Schlacht hat General Melas die Vereinigung mit den Korps der Generäle Hohenzollern (von Bocchetta) und Ott (von der Spezia her) ausgewirkt. Die Anhöhen vor Genua sehen einem Lager ähnlich. General Melas hat sein Hauptquartier in Voltri. Massena hat sich ganz nach Genua zurückgezogen. Er kann 8 bis 9 tausend Mann noch bey sich haben. Es liegen aber mehr als 12 tausend kranke Franzosen in Genua. Der General Elsnitz hat am 20sten April ebenfalls den General Suchet in der Gegend von Finale geschlagen, wovon nächstens ein Bericht gegeben wird.

Am 19ten dieses steckte der General Massena auf dem Thurme von Genua die weisse Fahne aus, und schickte drey Offiziere in unser Lager nach Voltri, mit der Anzeige, daß er eine Kapitulation antrage. Der General Quartiermeister Zach ist also nach Genua abgegangen, um die vorläufigen Punkte der Kapitulation zu verabreden. (Privatbriefe berichten, daß die Kaiserlichen am 22sten dieses in Genua eingerückt sind.)

Haag (29sten April.) Aus Antwerpen wird folgendes berichtet: — „Das französische Gouvernement hat

„unserem Hafen die direkte Kommunikation bewilligt, „und zugleich erlaubt, die rohen Produkte zum Behuf „unserer Fabriken aus England einführen zu dürfen."

Diese Nachricht hat hier große Freude verursacht, weil man dadurch hoffen kann, daß unsere Regierung ebenfalls eine solche Kommunikation zwischen England und Holland in irgends einem Hafen der batavischen Republik eröfnen werde. Dann wird erst unser Zustand erträglicher, ohne Handlung werden wir endlich verarmen.

Von der Weichsel (26sten April.) Man hat bishero über die Veränderung des rußischen Kabinets, in Rücksicht der Koalition verschiedene Muthmassungen geäussert, die bald diesem, bald jenem Gegenstande zugeschrieben worden sind. Im Grunde muß man aber bekennen, daß der Eifer des rußischen Kaisers in der Koalition aus anderen Grundsätzen, als man bisher glaubte, erkaltet ist. Es war eine unüberlegte Einlispelung verschiedener Maltheser-Ritter, die nach Rußland ihre Zuflucht nahmen, die den rußischen Kaiser dahin verleitet haben, sich zum Beschützer des Maltheser-Ordens zu erklären. Auf diese Anleitung folgte bald eine größere und wichtigere. Dem Kaiser Paul gefiel es, Haupt des Maltheser-Ordens zu werden. Viele Ritter, im Gedränge, ohne Gehalt, ohne Einfluß, nahe an der gänzlichen Vernichtung ihrer Institution, — haben diese Idee ergriffen, und bothen sich an, ihrem Beschützer zum Haupte ihres Ordens zu erheben. Daher kommen die Erklärungen des rußischen Kaisers in Rücksicht auf die Insel von Malta; die Pro-

klamation, wo er sich zum Grosmeister des Ordens ernannt; wo er schon einen rußischen General zum Kommandanten der Insel bestimmt hat. Wie erschracken alle Mächte, als sie die Insel Malta, dieses Kap de bonne esperance, im mittelländischen Meere, als ein Eigenthum des rußischen Hofs erklärt sahen. Man suchte von englischer und österreichischer Seite die offizielle Anerkennung einer solchen Erhebung. Dies war keiner Macht von Europa vortheilhaft und nützlich. Die Pforte selbst gerieth darüber in Bestürzung; die französischen Agenten feuerten sie an; und am Ende fand sich's, daß die Insel Malta von niemanden, als von einem unabhängigen Orden, wie jener von Malta war, wegen der immer bestehenden Neutralität, in Besitz gehalten werden könne. Dies hat man endlich auch in Petersburg erfahren, und es folgten darauf verschiedene unangenehme und widersprechende Unterhandlungen. Man kann sich leicht vorstellen, daß diese rußische Behauptung, die Anfangs nur als eine Kleinigkeit angesehen wurde, große Bewegungen in der Politik erregt hat. Paul von Rußland hat seit dieser Epoche — seine Gesinnungen und — mit Veränderung derselben auch seine Truppen zurückgezogen; denn es kamen hinter darein unangenehme Nachrichten von Holland — von der Schweiz und von anderen Gegenden. Mit einem Worte, die Insel von Malta ist an der Veränderung der rußischen Politik schuld.

Paris (28sten April.) Der Moniteur enthält folgenden offiziellen Bericht in Rücksicht des Generals Mack.

— ooooo —

Abschrift eines Schreibens des Grafen von Dietrichstein, Majors in Diensten Sr. Majestät des Kaisers — an den Kriegsminister Carnot. — Paris am 16ten Floreal (7ten April). Burger Minister! Nach der Ordre, die Sie mir gegeben haben, habe ich die Ehre, ihnen folgendes über die Abreise des Generals Mack zu berichten.

Seit einigen Tagen hat er den 26sten Germinal (16ten April) dazu bestimmt, aus dem Hotel des Landes auszuziehen, und das Haus, welches er in der Strasse de la Victoire gemiethet zu beziehen. Er ließ sich wirklich dahin am nämlichen Tage in einer Sänfte übertragen lassen, und begleitete uns zu sich am folgenden Tag, 17ten April. Als wir dahin kamen, meldete uns sein Kammerdiener, daß er zu seinem Arzte gegangen sey. Wir giengen fort, und kamen am 18ten April wieder in seine Behausung; der Kammerdiener sagte uns, daß er aufs Land gegangen, zu einer Frau, die 5 Stunden von Paris wohnt, und die ihn kar; vorhero befucht hatte; daß er seine Rückkunft auf den 20sten versprochen. Wir sahen ihn um diese Zeit nicht zurückkommen, und wir glaubten, daß sein Gesundheits-Zustand ihn an der Rückkehr gehindert; wir entschlossen uns also, noch einen Tag abzuwarten. Endlich da er auch dann nicht kam, so haben wir seinen Pfalz eröfnet, und wir fanden folgenden Brief darinne, den wir die Ehre haben, ihnen hierben anzuschließen.

Sehen sie, Burger Minister, auf die Versicherung unseres Ehrenworts alle Thatsachen, die uns bekannt sind, und alter Urkunden, die wir auszuforschen im Stande waren, ich und meine Kameraden. Unterzeichnet:

Digitized by Google

Dietrichstein, Major im Dienste Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Abschrift des Briefes, welchen General Mack an seine Offiziers in seinem Pulte, den sie erbrochen haben, zurückgelassen. Datirt vom 16ten April, um 3 Uhr Nachmittag:

Ich verlasse sie, meine lieben Freunde, und Unglücksbegleiter, weil dies das einzige Mittel ist, unsere unglückliche Geschichte zu endigen, seitdem treulose Einlispelungen die günstige Aussicht für uns verschwinden ließen, welche der erste Konsul Anfangs für uns zeigte; dies war mein einziges Rettungsmittel. Vergeben sie mir, meine lieben Freunde! daß ich abreise, ohne ihnen etwas davon gesagt zu haben; ich fürchtete, daß sie mir meinen mühseligen Gesundheits-Zustand entgegen stellen würden, der in der That mühselig ist, aber weniger als sie glauben, weil ich mich seit zwey Monaten, Dank sey dem rechtschaffnen Arzte Duffour besser befinde. Ich mußte es ihnen verheelen, um desto freyer meine Absicht in Ausführung zu bringen; ich mußte sogar in der letzteren Zeit mich ein wenig verstellen, um allen Verdacht zu entfernen. Die schöne Wittwe, deren wahren Zustand Frey kennt, war die Haupttriebfeder in dieser Sache.

Ich will nichts von dem Schmerze sage, den ich fühle, mich von ihnen zu entfernen. Sie kennen ihn schon selbst empfinden, wenn sie meiner Freundschaft Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ach! wtnn sie das Pochen meines Herzens vor zwey Stunden gesehen hätten, als ich sie verließ. Ich hoffe bald, mit ihnen vereinigt zu seyn; das größte Hinderniß war allezeit meine Person. Man

wird über meinen Schritt nicht staunen; niemand wird sich weniger darum bekümmern als der erste Konsul. Wenn jemals ein Gefangener Recht hatte, so war ich's. Leben sie wohl meine lieben und treuen Freunde; ich umarme sie aus Grund meines Herzens. Ich empfehle ihnen meine Bediente und meine Effekten. Unterzeichnet: — Mack.

Abschrift eines Schreibens, welches der Kriegsminister Carnot an den Grafen Dietrichstein, und an die Offiziers, die mit General Mack gefangen waren, erlassen.

Weil der General Mack, meine Herren! geglaubt hat, es unternehmen zu dürfen, seine Kameraden zu verlassen, und das Zutrauen der Regierung, die ihm die Freyheit in der Mitte der Hauptstadt ließ, zu misbrauchen, so kann ich sie versichern, daß sie nicht an diesem Mangel des Zutrauens leiden sollen, das ihre Personen gar nicht angeht, und sie werden den Preis ihrer Redlichkeit erhalten. Seyen sie frey; reisen sie ab; wenn es möglich ist, sehen sie wieder ihr Vaterland — noch vor demjenigen, der sie verlassen hat. Führen sie auch dem General Mack seine Bediente, seine Effekten, und seine Pferde zu, für welche er so ein zärtliches Interesse zeigt.

So ist der Befehl des ersten Konsuls. Geben sie mir die Liste der Personen, die zu ihnen gehören, damit ich darnach die nöthigen Päße einrichten könne. Ich werde dazu ihre Marschroute beyfügen.

Empfangen sie, meine Herren! die Versicherung meiner Hochschätzung und meiner Wohlgewogenheit. — Unterzeichnet: — Carnot.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 37.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Peter Bales — aus dem Reiche der Todten — an einen Schulmeister.

Elisäum
Dienstag, den 6ten Mai 1800.

Ich kann nicht umhin, dich, und deine Amtskollegen auf eine Sache aufmerksam zu machen, die im gemeinen Leben eben so nöthig ist, wie eine reine Sprache. Ich meyne dadurch das Schönschreiben. Es ist gewiß ein großer Vorzug, wenn ein Mensch seine Sprache rein, verständlich und angenehm ausspricht. Diesen nämlichen Vorzug hat die stumme Sprache, oder das Schreiben, wenn es rein, schön, und leserlich ist. Man fühlt eine innere Zufriedenheit, sobald man die Gedanken oder das Geschäft rein und schön auf dem Papier liest. Man versteht sich nur halb, wenn man einen unleserlichen Brief durchgehen muß.

In den ersten Anfangsgründen der Schreibkunst liegt meistentheils der Fehler, daß man schlecht, als wenn es die Katzen gekratzt hätten, schreibt. Die Schullehrer sollen besonders darauf aufmerksam seyn, die zarten Hände der Jugend zum deutlichen Schreiben anzuführen. Dieser Gegenstand ist im gemeinen Leben nicht so unbedeutend, wie manche glauben. Er empfiehlt den Geschäftsmann, und den Anfänger in Geschäften. Eine unleserliche Handschrift ist eine wahre Pein, die den Verlust der Zeit und einen innerlichen Ueberdruß nach sich zieht. Der wahre Verstand des Geschäfts, und die guten Gedanken werden verhunzt, und es entsteht daraus eine Unbehaglichkeit, die bis in die Seele dringt; die Augen verdirbt, und den Verstand ermüdet.

Ich erinnere mich mit Vergnügen jener Verse des Brebeuf:

Cet art ingénieux
De peindre la parole et de parler aux yeux,
Et par des traits divers de figures tracées
Donner de la couleur, et du corps aux pensées.

Diese sinnreiche Kunst, die Worte zu malen, und zu den Augen zu sprechen, und durch verschiedene Züge gezeichneter Figuren den Gedanken Farbe und Leib zu geben.

Aber wenn die Züge schlecht gemacht, die Figuren unerkennbar gezeichnet sind, so erhalten die Gedanken eine scheckigte Farbe und einen unbegreiflichen Leib. — Dies sey die Lehre für alle Stümper in der Kalligraphie.

Inzwischen lesen wir im Reiche der Todten folgende

mit schönen Buchstaben geschriebene, aber etwas traurige Briefe.

Stuttgardt (4ten Mai.)

Es bestättiget sich, daß die Franzosen von Schafhausen und von Basel her, sehr stark nach Schwaben hereindringen. Die Briefposten und Postwagen nach Schafhausen kamen wieder zurück. Briefe und Reisende geben diesfalls folgende Umstände und Sagen an, deren Aechtheit aber nicht verbürgt werden kann. Die Franzosen sollen vorgestern Nachmittags zu Engen, Blumenfeld, Worndorf, Stühlingen und Tengen, und etliche Stunden von Donaueschingen gewesen seyn. Aus diesem Ort entfernten sich vorgestern Nachmittags viele Menschen, die nicht während der Anwesenheit der Franzosen dort seyn wollten. Man glaubte (wahrscheinlich aus Schrecken) diese könnten noch vorgestern Abend oder gestern früh dort ankommen.

Alle Magazine aus den Schwarzwalds-Thälern, z. B. aus Hausach, wo Gen. Kienmayer am 2. sich noch befand, wurden zurückgebracht. Die Franzosen sind am 1. Mai aufs neue in Freyburg im Breisgau und am Abend in Waldkirch eingerückt, und eine Kolonne drang am 2. abermalen nach dem Simons-Wald gegen Triberg und St. Georgen vor, während eine 2te durch den Höllen-Paß nach Neustadt vordrang, und, wie die Gerüchte gehen, am 2. schon dort angekommen seyn soll.

Alle K. K. Ordonnanzen wurden von den entfernteren Ausstellungen zu ihren Regimentern zurück nach Stockach ꝛc. beordert.

Nach Briefen aus Rastadt vom 2. dieses rücken nun

auch die Franzosen aus Strasburg und Kehl wieder gegen Offenburg vor.

Gen. Sztarray, welcher gestern in Pforzheim war, scheint sich mit seinem Armee-Korps von den untern Gegenden Schwabens über Gernsbach, Pforzheim, ꝛc. nebst den Pfälzischen und Würtembergischen Kontingents-Truppen weiter hinauf zu ziehen, um sich an den Gen. Kray anzuschliessen. Auch die bey demselben stehende Reserve-Armee nimmt diesen Weg über Weilerstadt nach Rothenburg ꝛc.

Aufs neue ist der Befehl gegeben, das Kaiserl. Magazin von Bruchsal nach Kanstadt zurück zu führen. — Das ziehende Feldspital von Heidelberg ist heute hier durch gegen Tübingen passirt.

Der K. K. Gen. F. Z. M. Kray hat sich mit seiner Armee in der Gegend von Stockach, Mößkirch ꝛc. zusammengezogen, wo es in dieser Gegend nächstens zu einer Schlacht kommen muß. In Briefe aus der Gegend von Rothweil vom 3ten Mai sprechen davon, daß Kray bereits ein Seitenkorps Franzosen geschlagen, und sein Hauptquartier wieder vorwärts verlegen werde.

Am 4. dieses waren die Franzosen noch nicht in Offenburg; aber nichts kann sie hindern, dahin zu kommen. Ihr Zweck scheint zu seyn, sich ganz gegen Südwestlich Schwaben zu werden.

Man schreibt von Augsburg in einem schön geschriebenen Briefe vom 2ten Mai folgendes: — „Gestern gieng ein englischer Kourier, der gerade von der Kaiserl. Armee im Genuesischen kommt, hier durch zu dem grosbrittannischen Minister, Herrn Wickham, der sich jetzt in dem Hauptquartier zu Donaueschingen befindet, um demselben,

Digitized by Google

wie er aussagte, die Nachricht zu hinterbringen, daß am 23sten April die Unterhandlungen wegen einer Kapitulation des General Massena, und der Stadt Genua schon sehr weit vorgerückt gewesen seyen.

Bern (30sten April.)

Nach einem den gesetzgebenden Räthen vorgelegten Etat beläuft sich der rückständige Sold für die helvetischen Milizen auf eine Summe von ohngefehr 323,286 Liv. Zu allmähliger Entrichtung dieses Rückstandes sollen nun auch die Militairs, so wie die Staatsbeamten, auf den Verkauf von Nationalgütern Anweisung erhalten; hingegen eben so, wie diese Beamten künftighin jeden Monat richtig bezahlt werden. Uebrigens stehen auf den Beinen nicht einmal 4000 Mann. Nach ehemaliger alter Form und Sitte werden wieder die Schweizer zu bestimmten Tagen in den Waffen geübt, und zwar jeder ohne Unterschied vom 21sten Jahre bis zum 45sten.

Vom 28sten. In dem Inneren der Schweiz befinden sich wenig fränkische Truppen; größtentheils an den Gränzen lagern sie sich, auf der Seite vom Rheine, vom Bodensee, von Wallis. Bey Genf stehen ohngefehr 8000 Mann. Auf drey verschiedenen Punkten sollen die Franken über den Rhein dringen, besonders auch bey Rheinegg.

Vom 26sten. In einem Zeitungsblatte, dem Vaterlandsfreunde, Nummer VI. macht ein Repräsentant über Pozzi's Motion zur Vertagung der gesetzgebenden Räthe folgende Bemerkungen:

„Pozzi's Hauptgrund zur Vertagung ist die Ersparniß. Man erinnert sich aber, daß, da es um die Reduktion der Kantone und um eine verhältnißartige Re-

präsentation zu thun wär, um dadürch der Nation eine Menge Beamten zu ersparen; Pozzi diese Art Ersparung weder zweckmäßig noch nöthig glaubte: Es fragt sich: Ist der gegenwärtige Zeitpunkt zu einer Vertagung zweckmäßig, wo noch keine Staatsrechnung gerüst ist, wo der Entscheid zwischen Krieg und Frieden und also das Schicksal des Väterlandes in räthselhafter Dunkelheit schwebt, wo man weder einen neuen Finanzplan noch eine sehnlich gewünschte, verbesserte, auf Ersparniß gegründete Verfassung hat? Soll die Vertagung konstitutionel oder unkonstitutionel geschehen? Sollen alle Glieder der Gesetzgebung oder nur einige weggeschickt werdrn? Ist ersteres nicht gefährlich, und letzteres gegen die Konstitution? Sollen nach Willkühr die Einen bleiben und die Anderen abtreten, oder soll es nach der Zahl und nach der Bevölkerung der Kantone geschehen? Was vor Vollmachten sollen die Bleibenden haben u. s. w.

Mit 46 Stimmen gegen 36 wurde Pozzi's Motion abgewiesen.

Vom 29sten. Verwichenen 19ten soll sich in einer Unterredung mit den beyden Vollziehungsräthen Dolder und Glaire und den gesetzgebenden Räthen Müret, Secretan, Escher, Zimmermann, der fränkische Minister Reinhardt dahin geäussert haben: Der diesmalige Vertheil Helvetiens erfordere die Aufhebung von Konstitutionsarbeiten, die ungereimt seyen; die provisorische Regierung begehre nachher die Vertagung der Räthe, und die Ernennung einer gesetzgebenden Commißion, welche eine den Bedürfnissen Helvetiens angemessene Verfassung vorbereite, aber nicht abschließe. Gegen diesen Vorschlag

sollen Mürek und Secretan protestirt, und von dem Ministe[illegible] eine offizielle Note verlangt haben, wofern man im Ernste darauf dringe, daß man mit Abfassung einer Konstitution nicht fortfahren soll. (Nouvelliste Vaudois. Helvetischer Zuschauer. Freyheitsfreund.)

Basel (29sten April.)

Der Bürger Conrad Burkard, der sich bey einem fränkischen Kriegsgerichte verdächtig gemacht hatte, ist schuldlos erklärt, und des Verhafts wieder entlassen worden; eifersüchtig indeß beobachtet in allen Kantonen die fränkische Generalität jeden Schritt, den sie ihren Absichten nachtheilig glaubt.

Bey Kehl wurden von den Franken in einem Gefechte, in welchem Bauern die österreichische Vorhut formirten, mehrere von diesen Bauern zu Schanden gehauen.

Wallis (27sten April.)

Sehr drückend ist für unsere Gegend die Lieferung des Fuhrwerks. Alles, was an Munition und Proviant nach dem Gotthard, den langen See und den Aengstthale geht, wird durch unser Fuhrwerk geliefert. Von Sion nach Brig will General Mainoni drey Parko anlegen lassen.

Paris (25sten April.)

Der Abbe Barruel, Verfasser der Memoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme, kehrte nach Paris zurück, und wurde daselbst im Tempel in Verhaft gesetzt. Zum Beweise von der Unzuverläßigkeit seiner Geschichte des Jakobinismus, bemerken wir nur, daß er in der Einleitung S. XVI. Marat und Robespierre mit Condorcet und Sieyes zusammenstellt, und in dem 1sten Theil S. 16. S. 356. als ursprüngliche Mutter-Loge der Jakobiner eine geheime Akademie angiebt, die schon im Jahr 1766 zur Umstürzung der Thronen und Altäre den Anschlag gefaßt haben soll; eine Akademie, in welcher der Geschichtschrei-

ber Mitglieder von ganz heterogenem Charakter vereinig
z. B. Voltaire, d'Alembert, Grim und Laharpe. In Pa
ris sollen die Jakobiner von neuem aufleben. Zwische
dem Oberkonsul und seinem Bruder Lucian Bonapart
herrsche Misverständniß.

Biographie.

Bales (Peter), ein sehr ausserordentlicher Man
in seiner Art, der werth ist, daß sein Andenken in einem
Werke beybehalten wird. Er war ein sehr berühmter Mei
ster in der Kunst schön zu schreiben, und einer von den erste
Erfindern, (denn es scheint, daß mehr als einer gewesen ist
mit Abbreviaturen zu schreiben. Er war 1547 geboren, und
wird wegen seiner Geschicklichkeit klein zu schreiben in Hol
lingsheds Chronik im Jahre 1575 erwähnt. Mr. Evelyn hat
seine ausserordentliche Geschicklichkeit in dieser feinen Handar
beit auch gerühmt, und sagt, daß er im Jahre 1575 das
Vater Unser, den Glauben, die zehen Gebote, nebst einem
kurzen lateinischen Gebete, seinem Namen, Wahlspruch, Ta
ge des Monats, Jahrzahl, und Jahre der Regierung der
Königin, der er es zu Hampton-Court, alles in dem Bezirke
eines Stübers, in einen Ring mit einem goldenen Rande
eingefaßt und mit einem Crystall bedeckt, so accurat geschrie
ben und gearbeitet, daß es deutlich gelesen werden konnte,
zu großer Bewunderung Ihrer Majestät, des ganzen geheim
den Raths und vieler Abgesandten, die damals bey Hofe
waren, übergab. Er war auch sehr geschickt Handschriften
nachzuahmen, und wurde gegen das Jahr 1586, vom Se
kretär Walsingham in gewissen politischen Verrichtungen ge
braucht. Im Jahre 1590 finden wir ihn als den obersten
Lehrer einer Schule, nahe bey Alt-Bailey in London; in
welchem Jahre er auch seinen Schreibe-Schulmeister, in drey
Theilen, herausgab: der erste lehret geschwind, der andere
richtig und der dritte schön schreiben. Er gab dieses Werk 1597
heraus, das in solchem Rufe stand, daß demselben nicht we
niger als 18 Copien von Empfehlungsversen voran gedruckt
wurden, die von gelehrten und sinnreichen Männern der da
maligen Zeit gemacht worden waren. Wir wissen wenig
mehr von diesem merkwürdigen Manne, als daß es scheint,
daß er gegen das Jahr 1610 gestorben sey.

Digitized by Google

Beilage zum Nro. 37.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 7ten Mai 1800.

Et in carcere laetitia.
Der Vogel singt auch im Käfig.

Politik — Krieg.

Paris (1sten Mai.) Die öffentlichen Blätter und Journale sind immer ohne Interesse, und enthalten keine bedeutende Neuigkeiten. Seit dem 18ten Brumaire ist kein Geist mehr in den Zeitungen; so schreiben die Journalen selbst, wenn sie von ihren Pflichten sprechen.

Inzwischen wird die Wochenschrift des in England wohnenden Mallet Dupan nachgedruckt, und gelesen; die Polizey läßt es geschehen, ohne sich Mühe zu geben, die Austheiler dieser Schrift zu verfolgen. Aber es ist eine Schrift erschienen, welche beweist, daß am 18ten Fruktidor nur das selige Direktorium allein die Verschwörung, die damals so viel Unglück verursacht, angezettelt habe, und — sie wurde gleich verbothen. Und Bonaparte, und die Regierung, und alle Franken sind doch überzeugt, daß diese Schrift die reinste Wahrheit entwickelt, und die reinste Wahrheit gesagt habe. — Allein sie ist verbothen. Dieser Widerspruch ist auffallend; man schreibt ihn den Gesinnungen des ersten Konsuls zu, der sich mit allen Parthien gut halten will.

Man kann nicht umhin sich einer berühmten Schriftstellerin zu erinnern, wenn man von der französischen Litteratur spricht. Die Frau von Stael hat seit 10 Jahren in der ganzen Revolution gelebt. Ihr Durst nach Berühmtheit, ihr heftiger Karakter, und ihre Vorliebe für alle stürmische Bewegungen haben sie zu allen politischen Ereignissen als eine Revolutions-Amazone geführt. Man muß wissen, daß sie sich seit dem 18ten Brumaire allezeit mehr gegen als für den Bonaparte zeigte. Ihr Benjamin (Constant) mag daran Schuld gewesen seyn, der sich in dem Tribunate zum Haupt der Opposition aufgeworfen.

Seit einiger Zeit gab sich die Frau von Stael alle Mühe, sich an Bonaparte anzuschließen, und in seinem Hause angenommen zu werden. Die Schrift die sie herausgab über die politischen Verhältnisse — ist so abgefaßt, daß man eine Menge Anspielungen auf den ersten Konsul darin finden will; aber sein Name wird gar nicht genannt. Sie spricht viel von Republikanern, und von der Ausdehnung einer größeren Freyheit.

Der Minister Carnot setzt eine ausserordentliche Strenge in die Verwaltung des Kriegsdepartements. Seine Unbestechlichkeit und seine Uneigennützigkeit wird von niemanden widersprochen.

Von unserer italiänischen Armee geschieht in offiziellen Blättern keine Erwähnung. Man urtheilt nichts gutes daraus. Inzwischen hält man sich an die ersten Rapporte, die von dort gekommen sind. Eben sagt man,

Digitized by Google

daß Genua in Gefahr ſtehe, und man ſagt — in Genua liege der Friede.

Herr Gentz in Berlin hat in ſeinem hiſtoriſchen Journal für den Monat Mai den Urſprung und die Grundſätze der amerikaniſchen Revolution mit dem Urſprunge und den Grundſätzen der franzöſiſchen verglichen. Nachdem er beyde hiſtoriſch beſchrieben, bringt er folgendes Reſultat daraus: Hier ſeine eigenen Worte:

„Die franzöſiſche Revolution hat mit Uebertretung „der Rechte angefangen: jeder ihrer Schritte iſt Ueber„trettung der Rechte geweſen: und ſie hat nicht eher ge„ruht, als bis es ihr gelungen war, die absolute Rechtlosigkeit zur oberſten und anerkannten Maxime eines „gänzlich aufgelöſeten und nur noch in blutigen Ruinen „exiſtirenden Staates zu erheben.„

„Die amerikaniſche Revolution war von Anfang bis „zu Ende von Seiten der Amerikaner eine bloße Defen„ſiv-Revolution. Die franzöſiſche war von Anfang bis „zu Ende im höchſten Sinne des Worts Offenſiv„Revolution.„

„Dieſer Unterſchied allein iſt weſentlich und entſcheidend: „auf ihm beruht vielleicht mehr als auf jedem anderen, „der eigenthümliche Karakter, der jede dieſer beyden Revolu„tionen bezeichnet hat.„

„Die franzöſiſche Revolution muß, dem Karakter „ſeiner allgewaltigen getreu, ſo lange fortſchreiten, als es „noch Gegenſtände, die ſie angreifen können, und Kräfte „zum Angriff giebt.„

Zürch (27sten April.) Wir scheinen fürchterlichen Scenen nahe zu seyn. Alles ist in kriegerischen Bewegungen. Zürch ist voll gepfropft von Franzosen. Die Noth an einigen Orten der Schweiz steht auf einem unglaublichen Grad, und alle Hülfe aus der Nähe und Ferne reicht kaum zu, vor dem unausweichlichen Hungertod zu schützen. Fast vor wenigen Tagen ist ein Dorf, Vilters, im Glarner Land, das schon äusserst mitgenommen und bedrängt war, bis auf 10 Häuser abgebrannt. Das schrecklichste ist, daß eben in diesem Dorfe eine Seuche grassirt, und die armen Kranken kaum noch auf Stroh gelegt werden konnten, indem auch die Kirche mit abgebrannt war.

Wien (30sten April.) Eine besondere Beylage zu der Hofzeitung bestättiget vollkommen die Gefechte, die am 18ten dieses bey Voltri vorgegangen sind. Die Stellung der Kaiserl. Armee um Genua herum, wohin sich der Feind ganz geflüchtet hat, und wo er von allen Seiten eingeschlossen ist, ist dergestalt geordnet, daß der General Gottesheim den Monte Fascio; der General Hohenzollern den Berg Durazzo; der General Ott den Bergrücken von Madona della Guardia; die drey Brigaden Sticker, Weber und Bussy die Anhöhen bis an die See vorwärts Sestri besetzen. Die Vorposten gehen von der einen Seite bis Cornegliano, und St. Pietro d'Arena (einer Vorstadt von Genua) von der anderen bis an den Bisango.

In der Schlacht am 18ten dieses bey Voltri war der Verlust der Kaiserlichen nicht beträchtlich. Was der

Feind an Gefangenen, an Siegeszeichen, Geſchütz ꝛc. verloren, wird der General Melas nächſtens nachtragen.

Auch der Sieg des Generals Elsnitz auf der Linie gegen Finale hin vom 19ten April wird in dieſem Bericht beſtättiget.

Oberrhein (4ten Mai.) Noch bis heute kein Schlag. Die Franzoſen dringen noch allezeit vor — ſie nehmen die Richtung gegen den Bodenſee, und ſuchen die Kaiſerlichen dort abzuſchneiden. Aber ihr Vordringen iſt langſam und vorſichtig. Freyburg und Brisgau iſt von ihnen überzogen. Bey der Abtey St. Blaſius ſchwärmt der Feind. Ich ſage nur, bis heute, den 4ten iſt kein Hauptſchlag geſchehen. — Bis übermorgen, oder höchſtens in drey Tagen iſt alles geendigt — alſo bis dahin verweiſe ich jeden Warter auf den Wartthurm — der Geduld.

Paris (2ten Mai.) Heute iſt ein Kourier aus Italien bey der Regierung angekömmen; er hat ſo wichtige Depeſchen mitgebracht, daß man ſie gleich an Bonaparte, der auf dem Lande iſt, geſchickt hat. Man iſt ganz ſtill darüber; ſie müſſen nicht ſo günſtig ſeyn, wie man hoffte.

Die Börſe war geſtern ſehr lebhaft; die Aktien ſind geſtiegen. Aber heute iſt wieder die Lebhaftigkeit verſchwunden, und es war keine Frage nach Spekulationen.

Der General Mack iſt den nämlichen Tag von Paris abgereiſt, an welchem ſeine Befreyung von dem Kriegs-

minister unterzeichnet wurde. Deswegen hat ihm die Regierung nicht nachsetzen lassen.

Mannheim (6ten Mai.) Beym Schluß der Post kommt eben die Nachricht durch eine Staffette, daß der General Kray die Franzosen am Oberrhein geschlagen. Der General Sztarray avanzirt wieder mit seinem Corps an die Muhr. — Nächstens das Weitere.

Ankündigungen.

Am 15ten Mai wird die Badkur in Brückenau den Anfang nehmen. Da nun die Anstalten zum Empfang der Gäste vollkommen eingerichtet sind, so kann man mit Sicherheit jeden darauf erinnern, daß dieser Ort in Rücksicht der Lage, der Bedienung und der Bequemlichkeit einen besonderen Vorzug bey denjenigen, die Nutzen für die Gesundheit, Annehmlichkeit für ihr Gemüth suchen, verdient.

In der Steinischen Buchhandlung in Nürnberg ist eine elende Verstümmelung von meiner französischen Grammatik herausgekommen, betitelt: J. B. Meidingers theoretisch-praktisch-französische Grammatik, verbessert und vermehrt von Jakob Wießner. — Eine ausführe-

Digitized by Google

lichere Anzeige von dieser erbärmlichen Aftergeburt ist gratis bey mir zu bekommen. Auf meiner Original-Ausgabe steht unten auf jedem Bogen 15te Edizion. Diese ist bey mir und in allen soliden Buchhandlungen à fl. 1. zu haben.

J. B. Meidinger,
wohnhaft in Frankfurt auf der Eschenheimergasse.

Da die angekündigten auserlesene Bibliothek der Geschichte 1ster Band, Gibbons Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs 1ster Theil, 8. anstatt 24 Bogen auf 30 Bogen stark wird, so kann die Ablieferung dieses Bandes nicht eher als bis Anfangs Junii a. c. geschehen, bis dahin wird auch noch für das Alphabet, denen welche darauf subskribiren für 45 kr. gegeben, wovon nachher der Ladenpreis 1 fl. ist. Für's Reich nimmt die Behrensche Buchhandlung in Frankfurt am Main die Bestellungen an.

Die Typographische Gesellschaft.

Nachstehende neu erschienene Bücher sind in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Schillers sämmtliche Gedichte 1ster Band mit dem Portrait des Verfassers, 8. 48 kr. oder 12 Sgr.

Sintenis (Verfasser von Hallo's glücklichem Abend und Theodors glücklicher Morgen, Stunden für die Ewigkeit gelebt.) Theophron, oder: es muß durchaus ein Gott seyn! und zwar was für einer? 8. 30 kr. oder 8 Ggr.

Geist und Gang der letzten Pariser Revolution, oder was ist von derselben für den Frieden zu hoffen oder zu fürchten? 8. 15 kr. oder 4 Ggr.

Trimolts Jugendzeitung für das Jahr 1800. Januar bis Junii gr. 8. geheft 1 fl. 48 kr. oder (wird alle Monat geliefert.) 1 Thlr.

Virgils Idillen im Grundtexte und in der teutschen Uebersetzung von J. H. Voß, 4. Koblenz auf fein Schreibpapier 1 fl. oder 16 Ggr.
— — auf ordinair Papier 45 kr. oder 12 Ggr.

Mollersheim (Franz) Abhandlung über die vorzüglichsten Eigenschaften des bis jetzt zu sehr verkannten Tonnsteiner und Heilbrunnen unweit Andernach, 8. Andernach 20 kr. oder 5 Ggr.

Der Obstmost in seiner Zubereitung nach vieljähriger Erfahrung geprüft und durch richtige Urtheile erläutert. Ein Wort für die gegenwärtige Zeit von einem erfahrnen Oekonomen, 8. 15 kr. oder 4 Ggr.

Der treue Rathgeber in der Haus- und Landwirthschaft, herausgegeben von einem Freunde der Natur, 2te Auflage, 8. 40 kr. oder 10 Ggr.

In Frankfurt am Main zu haben, in der

Behrensschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 38.

Politiſche Rede

Ueber die alte Wirkung des Teufels.

Text:

Il a le diable au corps.

Er hat den Teufel im — Leibe.

Sprüchwort.

Eliſäum

Freytag, den 9ten Mai 1800.

Unſere guten und leichtgläubigen Vorfahren hielten dafür, wenn ſie einen auſſerordentlichen Mann, der durch Kenntniſſe und Phyſik ſich über das Gemeine ausgezeichnet hat, fanden, daß er mit dem Teufel oder einem anderen böſen Geiſte Gemeinſchaft hatte, und daß er die Teufel zitiren könnte. Deswegen ſagten ſie von einem verſchmitzten Menſchen, wenn er auſſerordentliche Handlungen that, derer Urſprung und Urſache ſie nicht errathen konnten, daß er den Teufel im Leibe habe.

Man hat vor Zeiten vieles auf den Teufel geſchoben. Daher hat der Teufel zu vielen Sprüchworten Anlaß gegeben. Er iſt vom Teufel beſeſſen; — ich will des Teu-

feig seyn, — ich schicke ihn zum Teufel; — der Teufel reitet ihn; — er ist ein närrischer Teufel; — ein armer Teufel; — der Teufel soll ihn holen; — er hat den Teufel im Leibe, — und andere dergleichen Sprüche sind alle vom Teufel zusammengesetzt, als wenn der Teufel an allem, was man nicht erklären konnte, schuld gewesen wäre. — Er hat den Teufel im Beutel, ist ein übel lautender Spruch, noch heutiges Tags für einen armen Teufel.

Ich weiß nicht, ob wir zu unseren Zeiten in dieser Rücksicht, da wir den Teufel aus unserer Gesellschaft verbannt haben, klüger geworden sind, als unsere Vorfahrer. Wir glauben durch die Aufklärung, die wir auf den höchsten Grad gebracht zu haben vorgeben, alle Erfindungen und Ereignisse zu erklären, und, wenn wir darinne stecken bleiben, so suchen wir unverständliche in der neuern Philosophie aufgebrachte Worte, wodurch wir uns schmeicheln, — ohne Teufelenen viel gründlicher zu sagen. Die ältern Sophisten nannten jede Eigenschaft, die sie nicht erklären konnten, Qualitas occulta, eine verborgene Eigenschaft. Der gemeine Pöbel nannte sie Teufelen, und wir geben ihr den Namen eines Unverhältnisses mit unserem Erkenntnißkreise. Sind wir dadurch klüger? Die Qualitas occulta, die Teufelen und das Unverhältniß mit unserem Erkenntnißkreise ist in der That nichts anderes, als eine Sache, die wir nicht zu erklären wissen. Die Alten, die in dieser Rücksicht zu dem Teufel ihre Zuflucht nahmen, hatten doch eine etwaige Art zu ihrer Befriedigung. Der Teufel war doch ein Wort, das eine Kraft hatte, und das dem gemeinen Manne so ziemlich verständlich war.

Aber das Unverhältniß mit unſerem Erkenntnißkreiſe iſt eine Teufeley, die kein gemeiner Mann und kein Teufel verſteht.

Man hat viele Nerven-Krankheiten, die ſonderbare Symptomen äuſſern, und die nur ſelten kurirt werden. Die Alten behaupteten, daß ſolche Leute den Teufel, oder ein ganz Regiment Teufel im Leibe hätten; daß ſie vom Teufel beſeſſen wären, und man war nach dem Zeugniß aller Aerzte öfters ſehr glücklich, dieſe Kranken durch religiöſe Mittel zu kuriren; den Teufel auszutreiben, was eigentlich nichts anderes hieß, als durch die Einbildung den Nerven eine andere Richtung zu geben, oder ſie in die vorige Stellung zurückzuſetzen. Der Teufel hatte ein nützliches Spiel darinne, und der Kranke hatte vielleicht dem Vorurtheile ſeine Geſundheit zu verdanken.

Unſere Philoſophen behaupten, daß wir den Teufel von der platoniſchen Philoſophie, die im Anfange der Ausbreitung des Chriſtenthums herrſchend war, geerbt haben. Er iſt aber in ſpäteren Zeiten abſcheulich verunſtaltet worden. Es iſt in der Eigenliebe der Menſchen eine gegründete Sache, daß ſie das Böſe, woran ſie ſchuld ſind, von ſich wälzen, und dem böſen Geiſt aufbürden. Die Eigenliebe findet eine ſchöne Entſchuldigung in dem Teufel. Iſt ein Menſch unglücklich, ſo ſchiebt er gleich die Schuld ſeines Unglücks an den Teufel. Macht er ungewöhnliches und auſſerordentliches Glück, ſo behaupten die Leute, er habe einen Bund mit dem Teufel. Wie viele Menſchen, und ſelbſt, wie viele Gelehrte haben vor Zeiten gewähnt, daß man Teufel zitiren könne!

Wäre die jetzige Revolution dreyhundert Jahre früher

unstanden, so hätten die Menschen die Folgen derselben allen höllischen Teufeln zugeschrieben. Dies hätte die Menschheit doch etwas entschuldigt; man hätte behauptet, daß solche Greuelthaten nur vom Teufeln, und nicht von Menschen ausgeübt werden könnten. Aber die Verdammung der Teufel aus den menschlichen Meynungen stellt die ersten revolutionairen Menschen — den Robespierre, Marat und andere in eine schreckliche Blöße dar. Man sieht daraus, daß ein Mensch grausamer, schrecklicher und abscheulicher als alle Teufel seyn könne. Dies macht der Menschheit keine Ehre.

Man könnte wohl nach der alten Sitte behaupten, daß in jetzigen Zeiten der Teufel sein Spiel drein habe. Beynahe seit 10 Jahren sind wir im schrecklichen Kriege, und der Satan entfernt noch täglich die Ruhe von uns. Während dieser Zeit sind fast alle Mächte von Europa auf dem Schauplatze des Kriegs aufgetreten, und wieder heimgeschickt worden; England und Oesterreich ausgenommen, die mit einer unglaublichen Beharrlichkeit die Welt vom Umsturz retten, und die alte Ordnung des gesellschaftlichen Lebens vertheidigen. Diesen zwey Mächten allein haben wir die alte glückliche politische Existenz, in welcher wir leben, zu verdanken.

Wir wollen also den Teufel unterdessen in Ruhe lassen, und die neuesten Ereignisse des Kriegs durchgehen. Das sind schreckliche Teufeleyen.

Gleich nach dem Rhein-Uebergang der Franzosen in Schwaben zogen sich die österreichischen Vorposten zu-

Digitized by Google

rück. Es war beschlossen, die lange Linie des Rheins nicht zu vertheidigen, weil sie immerwährenden Neckereyen ohne wahren Erfolg ausgesetzt wäre, sondern den Feind übergehen zu lassen, und es mit ihm aufnehmen.

So wie die Franzosen einen Uebergang bewirkt hatten, machten auch die Oesterreicher Anstalten über den Rhein zu gehen, und in die Schweiz einzudringen. Folgende Berichte sezen die Ereignisse in helles Licht:

Bregenz (2ten Mai)

Verflossene Nacht waren bereits alle Anstalten getroffen, daß die Kaiserlichen oberhalb Rheineck über den Rhein gehen sollten, als ein Kourier den Befehl brachte, zurück zu bleiben. Die Pontons sollten nach Wangen transportirt werden; also zurückgehen.

Bregenz am 3ten dieses. — Die Pontons, die gestern zurücktransportirt werden sollten, bleiben wieder. Es hat sich etwas ereignet, das unsere Lage wieder gut macht. Der Uebergang bey Rheineck ist nur — aufgeschoben. Die gesammten Landesschützen-Kompagnien haben Befehl, sich zum Aufbruch bereit zu halten.

Bregenz 4ten Mai. Gestern gieng es in der Gegend von Stockach nicht zum Besten für uns. General Sprock wurde zurückgedrängt; die Kaiserlichen mußten Stockach und die dortige Gegend verlassen und das Stockacher Magazin soll ein Raub der Flammen geworden seyn; die französischen Patrouillen streifen schon bis Ueberlingen. Heute noch geht das hiesige Hauptquartier gegen Lindau ab. Hier ist's noch ruhig. Die Hoffnung zu

einem baldigen Vorrücken in die Schweiz ist vor der Hand vorüber.

Stuttgarde (6ten Mai).

Die neuesten, heute aus Oberschwaben eingegangenen Nachrichten enthalten, daß, nachdem die Franzosen am 2ten dieses über Stockach vorgedrungen, und am 3ten dieses ebenfalls wiederum heftige und unentschiedene Gefechte vorgefallen waren, es am 4ten dieses auf dieser Seite zu einem neuen Kampf gekommen ist, bey welchem es den österreichischen Truppen gelang, die Franzosen wieder aus Stockach zu verdrängen, und ihnen einen Theil ihrer Artillerie und ihres Gepäcks zu nehmen. Auf dieses glückliche Ereigniß verstärkte General Kray neuerdings seine Stellung in der Gegend von Stockach, Liptingen und Moßkirch, und der General Sztarray, der am 3ten dieses von Meiterstadt nach Rothenburg am Neckar hatte aufbrechen sollen, ordnete neuerdings den Marsch in die Gegend von Rothenburg an, und ließ die Reserve wieder umkehren. Am Samstag und Sonntag hatten sich auch die Kaiserlichen Truppen von dem Kniebis und dem Oppenauer Thale der über Freudenstadt in die Gegend von Horb und Hechingen gezogen.

Man sieht aus diesen Berichten, daß die Kaiserlichen den Rheinec in die Schweiz eindringen wollten; eine Diversion, die den französischen Plan umgangen, und durchgekreuzt hätte. Aber das Vordringen des Generals Moreau bis Stockach kam unvermuthet dazwischen, und

das Eindringen in die Schweiz, mußte also zurückgestellt werden.

Der Plan der Franzosen scheint zu seyn, die Kaiserlichen von der Schweiz zu entfernen und sich in Schwaben auszubreiten. Da sie überzeugt sind, daß sich Genua bald ergeben müsse, so suchen sie auf alle mögliche Art die Schweiz zu behaupten. Denn, sobald Genua fällt, macht die Kaiserliche italienische Armee eine Rückfronte, und dehnt sich von Lacd Maggiore bis noch Mont Cenis, und von da bis gegen Nizza aus. Auf diese Art wurde die ganze Schweiz von der österreichischen Armee umgeben, und gleichsam wie umarmet. Dies hätte die Franzosen dahin bewogen, die Schweiz zu verlassen, und es wäre kein Mittel gewesen, sich darin zu halten, indeme die französische italienische Armee ganz zerstört und ruinirt ist, folglich die französische Rheinarmee zwey Kaiserlichen Armeen, jener in Schwaben, und jener in Italien widerstehen hätte müssen. General Moreau sucht also durch das Vordringen in Schwaben, die Schweiz zu retten, und die Umgebung dieses Landes zu verhindern.

Aber die Sachen haben eine andere Wendung genommen. Die Franzosen kommen zu spat; Nachrichten von der äussersten Wichtigkeit sind aus Italien eingetroffen. Wir werden sie morgen in der Beylage lesen; lasset uns inzwischen freudig seyn. Es leben die tapferen

Oesterreichs Krieger! Zum Teufel mit allem Unglück,
Das unser Vaterland bedroht!

Ankündigung.

Nachstehende neue Bücher sind in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Schillers sämmtliche Gedichte 1ster Band mit dem Portrait des Verfassers, 8. 48 kr.

Sintenis (Verfasser von Hallo, Theodors Theophron, oder es muß durchaus ein Gott seyn, und zwar was für einer? 30 kr.

Anweisung zu dem einträglichen Anbau der Erdmandel und der Ufferlebe oder Seidenpflanze, aus erprobter Erfahrung zum allgemeinen Nutzen herausgegeben, 8. mit einem illuminirten Kupfer in Folio 20 kr. (Diese praktische Anweisung verdient von allen Oekonomen und Garten-Besitzern angeschafft zu werden. Jeder wird sich durch den Anbau dieser beyden so nützlichen Pflanzen, die wenig Kosten erfordern reichlichen Gewinn verschaffen.)

In Frankfurt am Main sind diese Bücher zu haben, in der

Behrensschen Buchhandlung.

Beilage zum Nro. 38.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 10ten Mai 1800.

So halten es auch
Die Alten im Brauch,
Wenn sie vor Jahren
Fein lustig waren.
Für Genua schenkt voll ein,
Und trinke es so rein,
Daß man das Glas von oben
Kann auf dem Nagel proben:
Unsern Melas zu loben.

Politik — Krieg.

Bern (3ten Mai.) Wir schwimmen hier unter lauter Siegen. Nos poma natamus. Und doch findet man unter den siegreichen Nachrichten nur einen kleinen Trost, nämlich daß sich Massena in Genua noch halte. Wie ist dies zu verstehen? er hat gesiegt, und ist bis auf den lezten Punkt — nach Genua geworfen worden?

Zwischen Genf und Nion lagern sich 12 französische Bataillon.

In dem Kanton Solothurn nimmt der Partheygeist gewaltsamen Ausbruch.

Frankfurt (9ten Mai.) Morgens 7 Uhr. Ich säume

nicht, dem Publikum die so eben eingetroffene offizielle erfreuliche Nachricht mitzutheilen, — daß Se. Excellenz der kommandirende General-Feldzeugmeister Baron von Kray den Feind am 2ten dieses bey Singen geschlagen habe, und solcher sich dadurch gegen Schafhausen zurückziehe.

In der Nacht vom 2ten auf den 3ten dieses erhielten Se. Excellenz der Feldzeugmeister Baron von Kray eine Estaffette, mit der Nachricht: daß Se. Excellenz der General der Kavallerie Baron von Melas, und F. M. L. von Ott den Feind in Italien neuerdings geschlagen haben, und daß in dem Augenblicke als diese Estaffette abgieng — Genua kapitulirte.

Des K. K. General-Quartiermeisters-Staabs-Major.

B. Marschal.

London (29sten April.) Unsere Flotte ist am 24sten dieses von Torbay ausgelaufen. Sie Alan Gardner kommandirt sie. Sie hat die Ankunft des Oberkommandanten Lord St. Vincent nicht abgewartet. Die Transportflotte, worauf viele Truppen sind, ist auch abgesegelt. Zugleich ist der Befehl nach Portsmouth abgegangen, noch 2 Linienschiffe zu dieser großen Flotte stossen zu lassen. Lord St. Vincent ist nach Portsmouth abgegangen. — Auch Lord Nelson soll auf dieser Flotte dienen. Die Expedition dieser Flotte muß von großer Bedeutenheit seyn.

Der berühmte Chouanen-Chef Georg ist in voriger Woche in London eingetroffen.

Digitized by Google

Die letzte Post vom festen Lande hat uns wunderliche Neuigkeiten von Petersburg gebracht. Unser Gesandte bey dem rußischen Hofe, M. Whitworth, der seit mehreren Jahren die Gunst des rußischen Monarchen genoß, ist nun bey ihm in höchste Ungnade gefallen. Noch kurz vorhero empfahl ihn der rußische Kaiser an unseren König, daß er zum Pair von England erhoben werde, und eben als der Kourier mit dieser Erhebung nach Petersburg ankam, erhielt H. Whitworth den Befehl vom Kaiser, nicht mehr am Hofe zu erscheinen. Sir Home Popham ist ebenfalls in diese Ungnade mitgezogen worden.

Der König von Spanien hat nach der Wahl Pius des 7ten um die ungünstige Gerüchte zu zerstreuen, die die französischen Blätter über seine Gesinnungen in Rücksicht des römischen Hofs ausgebreitet haben, ein Dekret erlassen, worinne er seinen spanischen Unterthanen erklärt, daß er sich über die Wahl des Kardinals Gregorius Chiaramonte zur Pabstenwürde freue, und der göttlichen Vorsehung dafür danke. Es soll also in allen Kirchen des spanischen Gebiets ein feyerliches Te Deum gehalten werden. Er hat auch den Herrn Labrador, der schon vorhero bey Pius dem 6ten bis an sein End residirte, zum Minister und Gesandten bey dem jetzigen Pabste ernannt.

Amsterdam (1sten Mai.) Sechzig Helden von den Kanonieren unserer Nationalgarde, wollten sich am verwichenen Sonntage einer Verordnung unseres Stadtkom-

mandanten, Generals Clement widersetzen, welche darinnen bestehet, daß niemand ohne Paß mit einer Uniform aus der Stadt gehen kann. Diese Kanoniere kamen an das Raam Thor, weigerten sich ihre Pässe vorzuzeigen, und wollten die Wache forciren. Die Notabne nur aus drey Mann mit einem Offizier bestand. Als der Offizier aber Feuer geben lies und einer der Helden getödtet wurde, nahmen die andern das Reißaus. Ein Soldat von der Wache hatte einen Säbelhieb bekommen. Dieses Korps hat sich von Anbeginn durch seinen Jakobinism unrühmlichst ausgezeichnet.

Necker (9ten Mai.) Schon haben wir drey Briefe von nachstehendem Inhalt erhalten. Wir können denselben nicht verbergen, aber merkwürdigkeitshalber geben wir ihn so, wie er hier lautet:

Die unterm gestrigen ihnen mitgetheilte auffallende Nachricht von der Einnahme der unüberwindlichen Bergfestung Hohentwiel hat sich heute vollkommen bestätigt. Die Franzosen schickten schon des Morgens einen fingirten Herzogl. Befehl an den Commandanten, des ohngefehren Inhalts:

„Nachdeme man für nöthig finde, diese bedeutende „Festung stärker zu besetzen, so senden 500 Mann dahin der „fehlige, die auf den Mittag eintreffen würden; der „Commandant habe also dafür zu sorgen, daß für diese „Mannschaft gekocht werde ꝛc.

Gegen Mittag senden also die Franzosen in Würtembergischer, oder wie andere wollen in Kaiserl. Uniform

Digitized by Google

auf dem einzigen steilen Zugang, den diese Festung hat und wo man nur 2 Mann hoch gehen kann, hinaufmarschirt und ohne alle Besorgniß eingelassen worden.

Der Herzog von Würtemberg ist über diesen Vorfall und über den Commandanten äusserst aufgebracht.

Kempten (7ten Mai.) Morgens 9 Uhr durch ausserordentliche Gelegenheit. Bregenz 6. Mai Abends halb 8 Uhr. Diesen Augenblick erhalten wir durch den Telegraphen die angenehme und höchsterfreuliche Nachricht, daß General Kray heute die Franken bey Pfullendorf total geschlagen, der Feind ist in voller Retirade über Stockach begriffen. Die näheren Berichte hierüber werden mit größter Sehnsucht erwartet.

Rastadt (9ten Mai.) So eben kommt die Nachricht, daß General Moreau bey Moßkirch geschlagen und die feindliche Armee in vollem Rückzuge gegen die Schweiz ist. Die Kriegskasse ist den 8ten in Strasburg eingetroffen; Major Graf Dietrichstein, Major Tanzer und Rittmeister Baron Reischach, welche aus der Gefangenschaft nach Wien reisen, passirten den 8ten Strasburg, wo obige Nachricht bereits bekannt war.

Mannheim (9ten Mai.) Heute gegen Mittag haben Se. Durchl. der Herr F. M. L. Fürst von Hohen-

Digitized by Google

folgende offizielle Nachricht aus Rohrdorf nächst Mößkirch vom 6ten Mai um 6 Uhr Abends erhalten. Die Armee ist gestern bey Mößkirch abermals mit Uebermacht angegriffen worden, wodurch der Feind die bey Neukirch zurückgelassenden Arriergarden des Erzh. Ferdinand Königl. Hoheit und Grafen Giulay von der Armee zu trennen bofte; allein ohngeachtet eines bey 12 Stunden angehaltenen Gefechts konnte der Feind die Armee nicht aus ihrer Stellung bringen, bloß die schwache Avantgarde des F. M. L. Gen. Nauendorf wurde genöthigt, sich mit der Armee zu vereinigen, und in der Stellung der Armee zu raufen, wobey wir wegen vorhabseligtig hartnäckigem Gefechte einen bedeutenden Verlust an Todten und Blessirten haben, jener des Feindes muß weit beträchtlicher seyn, da er einen großen Theil seiner Armee in der Nacht zurückzog, und bey 1000 Gefangene, worunter 2 General Adjutanten und mehrere Staabs- und Oberoffiziers sind, uns überlassen mußte.

Stuttgardt (8ten Mai.) Heute hat sich der Herzog unser Souverain an die Spitze des 2ten Kontingentskorps, welches gestern und vorgestern auf den Feldern bey Zuffenhausen gelagert war, gestellt, und dasselbe durch unsere Stadt nach Hohenheim, wo es ein Lager bezieht, geführt. Es enthält drey zahlreiche Bataillone Infanterie, ein Korps Jäger zu Fuß, einige hundert Chevauxlegers, und die zu dem ganzen Korps verhältnißmäßige Artillerie. Dieser Anzug war von vielen Zuschauern begleitet, und viele tausend Segen sind ihm zugerufen worden.

Digitized by Google

Paris (5ten Mai.) Der Polizey-Miniſter Fouche hat an den erſten Konſul folgenden Bericht erlaſſen:

„Seit langer Zeit hat die Polizey dem Faden der „Intriken eines engliſchen Ausſchuſſes nachgefolgt. Nach „vielen Unterſuchungen und nach vielen aufmerkſamen „Beobachtungen hat ſie endlich mehrere Perſonen, die „zu dieſer engliſchen Verſchwörung gehören, entdeckt. „Sie hat aber doch gezögert, dieſelben zu arretiren, da„mit ſie nämlich deſto gewiſſer ihre Schritte ausſpähen, „und ihre Verbindungen füglicher entdecken möchte.

„Ich habe mir die Gewißheit verſchaft, daß beträchtliche Geldſummen alle drey Monate ausgetheilt wur„den, um die Libelliſten, Schriftſteller, und die beſten „Bürger zu beſolden. In der Unterſuchung gegen die „Verfaſſer, und Schriftſteller, und in Arretirung der„ſelben habe ich endlich die Kette dieſer Intrike gefun„den; ich habe dieſe Inſtrumenten Englands, und das „Haus, wo ſie zuſammengekommen, entdeckt; ich habe „mich ihrer Papiere und ihrer Korreſpondenz bemächtigt.

„Dieſe Korreſpondenz iſt nun vor den Augen des „Staatsraths, den ſie ernannt haben, um darüber zu „berichten. Verläumdungen, Schmähſchriften, Anzün„dung der Brücken, Ermordungen der erſten Magiſtrats„Perſonen — nichts iſt den engliſchen Agenten zu viel; „ſo ſind ihre Entwürfe; ſo ſind ihre Mittel, die ſie „zur Erreichung ihres Zweckes anwenden.

Ankündigungen.

Die dritte Auflage der wichtigen Schrift betittelt

Wegweiser für Personen beyderley Geschlechts, welche mit Brüchen oder Leibesschäden behaftet sind, nebst Unterricht über den Gebrauch der heilenden Bruchbänder, und des zusammenziehenden heilsamen Liquors, erfunden vom Professor Lefebure, Doktor Med. und Chirurg. zu Leipzig, Kaiserl. Königl. wie auch Churfürstl. Sächsisch und Pfalzbayrischer Oculist, mit einer neuen Theorie über die Natur der Brüche, verbessert und vermehrt mit verschiedenen Beobachtungen und Zeugnissen, welche die Wirksamkeit dieser Heilart beweisen, ist bey dem Verfasser zu Frankfurt am Main in der Weißadlergasse lit. F. Nro. 33. (Preis 48 kr.) zu haben.

Nachstehendes neu erschienene praktische ökonomische Werk verdient allgemeine Empfehlung, und wird hoffentlich niemanden dessen Anschaffung gereuen.

Weissenbruch das Ganze der Landwirthschaft. Ein Buch für den deutschen Landwirth, der seinen Wohlstand zu verbessern sucht, 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 Ggr. Ist in allen Buchhandlungen zu bekommen. In Frankfurt am Main im Verlag der

Behrensschen Buchhandlung.

So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Fr. Schillers sämmtliche Gedichte 1ster Band mit dem Portrait des Verfassers, 8. 48 kr.

In Frankfurt a. M. zu bekommen in der

Behrensschen Buchhandlung.

Digitized by Google

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 39.
Politiſche Geſpräche
zwiſchen
den Lebendigen und den Todten.

Per mare per terram non — Gallia praebet eundem
Splendorem; occupat hàc, quod modo perdit eò.
Perdidit, heu! classes; Neptunus vincit eandem —
Anglicus, hinc terram plus modo quam mare amat.
Plus maris orbis habet quam terrae: plangite, amici!
Si pax in terra, per mare bella manent.

Eliſäum
Dienſtag, den 13ten Mai 1800.

Redende Perſonen:
Archimedes — Apulejus (Lucius.)

Archimedes. — So ſeyd ihr Gelehrte; du willſt, lieber Apulejus! vom Kriege ſprechen; die ſpätere oder frühere Eroberung von Genua beurtheilen; die Entwürfe des Feindes errathen, und was verſtehſt du von allem dem? Auf der Oberwelt haſt du nichts, als eine reiche Frau zu erobern gewuſt.

Apulejus. — Auch die Eroberung einer reichen Frau ist so schwer wie Genua. Man muß dabey an den Approchen arbeiten; eine Liebesbombe in ihr Herz werfen; sie mit Liebeserklärungen belagern, und das Feuern muß so lang dauern, bis sie ganz in Flammen kommt, und endlich kapitulirt. Eine solche Eroberung braucht einen eben so muthigen Krieg, als die Eroberung von Genua.

Archimedes. — Du scherzest, Apulejus!

Apulejus. — Hast du nicht in Pariser Blättern gelesen, das die Franzosen um die Eroberung einer Frau Krieg führen?

Archimedes. — Laß doch das Scherzen bey Seite.

Apulejus. — Diese Frau ist die Göttin des Friedens. Um diese machen jetzt die Franzosen den Krieg. Ein Pariser Blatt vom 6ten Mai enthält folgenden Aufruf: — „Friede, Friede! dies ist heute das Kriegs-Geschrey, welches die Vertheidiger des Vaterlandes überall verbreiten, und mit welchem sie in neue Gefahren rennen. Ein solches Geschrey war bishero in den Kriegs-Annalen nicht gehört worden; diese neue Art von Lorberen ist eine französische Erfindung. Bishero sagte jeder Held: ich sterbe für den Ruhm, für die Ehre, für meine Götter oder für Vaterland. Keiner hat bishero geschrieen: — ich sterbe, um der Welt den Frieden zu geben.„ — Das heißt also um die Friedens-Schöne fechten.

Archimedes. — Diese Friedensgöttin ist aber nur schön für Frankreich; für andere Mächte und besonders für Deutschland möchte sie wohl nicht so schön, sondern etwas häßlich aussehen. Der Pariser Aufruf ist eigentlich nur ein Wortspiel; jeder Eroberer hat auf diese Art um

den Frieden gefochten, wenn man ihm gegeben hat, was er verlangte.

Apulejus. — Ey, was thut dies? — wenn nur der Friede kommt.

Archimedes. — Auch wenn das Vaterland zerſtückelt wird?

Apulejus. — Das Recht des Stärkeren . . .

Archimedes. — Eine ſolche Zerſtückelung zerſtört die Rechte des Gleichgewichts; ſie zieht in die Zukunft mehrere Kriege nach ſich. Der Schwächere ſucht ſich mit anderen zu vereinigen, damit er dem Stärkeren die Spitze biethen könne, und ſo folgen ſich Kriege, und Kriege, deren Unglück unüberſehbar iſt.

Apulejus. — Der Friede von Campo Formio, und der Friede von Raſtadt werden wieder mit allen ihren ſäkulariſirenden Folgen hervorkommen.

Archimedes. — Dies iſt eben der Zweck der Franzoſen; ſie wollen das feſte Land zur Ruhe zwingen, um mit der Zeit auch den engliſchen Neptun von dem Meere abzuwerfen. — Du wirſt dich erinnern, daß im vergangenen Winter im Reiche der Todten von der Abſicht der franzöſiſchen Operationen geſprochen wurde. Man hat ſchon damals im Eliſäum vorhergeſagt, was jetzt geſchieht, nämlich, daß die Franzoſen durch die Schweiz über den St. Gotthardsberg und über Simplon und St. Bernard nach Italien vordringen werden; dies beſtättiget ſich jetzt vollkommen. Denn, um zu dieſem Zweck zu gelangen, haben ſie erſtens die Kaiſerl. Armee am Rhein zurückgedrängt; ſie ſuchen ſie jetzt von dem Bodenſee, von Vorarlberg und von Tirol abzuſchneiden, damit ſie in ihrem

Marſche der Armee, die von Dijon, und von der Schweiz herſtömt, nicht gehindert werden.

Ulm (10 Mai.)

Das General Graf Sztarraiſche Armeekorps paßirt heute und morgen in 2 Kolonnen durch Blaubeuren hieher.

General Kray ſteht gegenwärtig zwiſchen Bieberach und Memmingen, und hat nun ſein Hauptquartier zu Memmingen oder Waldſee. Denn bereits iſt die Reichsſtadt Biberach und das dortige Magazin von den Franzoſen beſetzt.

Die franzöſiſche Vorpoſten ſtreifen bereits in die Gegend von Ehingen an der Donau

Stuttgardt (11ten Mai.)

Zu Hechingen ſtehen noch immer die Kaiſerlichen. Eine berittene Abtheilung des General Sztarrayſchen Armeekorps ſteht in jener Gegend und unterhält über Trochtelfingen ꝛc. die Verbindung mit Sztarrey ſelbſt.

Geſtern bis in den ſpäteſten Abend hörte man zu Pfullingen, Urach, Kirchheim ꝛc. eine unaufhörliche Kanonade von der Alp herab, aus der Gegend von Riedlingen, wo die Franzoſen am 8ten Mittags angekommen waren. Geſtern kamen zwiſchen Gamerdingen und Mägerkingen franzöſiſche und kaiſerliche Pikete aneinander.

Geſtern ſah man auf mehreren Alp-Orten franzöſiſche Vorpoſten, zu Oeden-Waldſtetten, zu Marpach, zu Münſingen ꝛc.

Bereits ſind auch ſeit einigen Tagen die Magazine von Gernsbach, Pforzheim, Heidelberg, Heilbronn und Kannſtatt, rückwärts nach Ulm, Günzburg und Donau

wörth geſchaft worden. — Die Artillerie-Reſerve von Ulm wird nach Donauwörth gebracht.

Heilbronn (11ten Mai.)

Vorgeſtern Abends waren die Franzoſen in der Gegend von Urach, Metzingen, Münſingen ꝛc.

Geſtern Abends diſilirte der Herr Gen. von Sztarray mit ſeinem unterhabenden Korps an Stuttgardt vorbey, (nicht abwärts gegen uns, ſondern ſeitwärts hinauf, man glaubt gegen Aalen, Ellwangen ꝛc.)

Das Magazin zu Kannſtadt wird eben dahin eilends fortgeſchaft und daher kein Pferd aus den Thoren zu Stuttgardt und Ludwigsburg gelaſſen, wenn es nicht zu jenem Geſchäfte beſtimmt iſt.

Die Franzoſen ſollen nach einem andern vorhergegangenen Bericht von Kannſtadt bereits 5 Magazine weggenommen, und auf der Feſtung Hohentwiel, weil mehrere reiche Landesbewohner ihre Koſtbarkeiten in vermeyntliche Sicherheit dahin gebracht hatten, eine Beute von Millionen am Werth gefunden haben.

Biographie.

Archimedes, ein berühmter Geometer, gebohren zu Syracus in Sicilien, und verwandt mit dem Könige Hiero von Sicilien. Er war wegen ſeiner auſſerordentlichen Application auf mathematiſche Studien merkwürdig, in welche er ſich gewöhnlich ſo vertiefte, daß ſeine Diener ihn oft mit Gewalt von ihnen wegreißen mußten. Er machte in der Mechanik eine ſo erſtaunenswürdige Erfindung, daß er dem Hiero verſicherte, wenn er eine andere Erde hätte, auf welche er ſeine Maſchinen ſtellen könnte, ſo wollte er dieſe Welt mit allen ihren

Einwohnern von ihrer Stelle bewegen. Archimedes wurd' am meiſten durch ſeine ſinnreichen Erfindungen berühmt, vermittelſt welcher die Stadt Syracus ſo lange vertheidiget wurde, als ſie Marcellus belagerte. Er brachte gegen die Fahrzeuge, welche nahe an die Mauer kamen, eine Art von Hebel an, mit einem eiſernen Haken, der an eine ſtarke Kette befeſtiget war. Dieſes Inſtrument wurde über die Mauer in das Vorthеil des Schiffes geworfen; mittelſt der Schwere eines großen Gegengewichts von Bley zog er nun das Vordertheil des Fahrzeugs in die Höhe, und ſetzte daſſelbe aufrecht auf das Hintertheil, dann ließ er es auf einmal los, und es ſank, als ob es von der Mauer herabgefallen wäre, ſo tief in die See, daß es, auch wenn es gerade auf ſeinen Kiel fiel, doch ſehr viel Waſſer ſchöpfte. Aber ungeachtet aller ſeiner Kunſt wurde Syracus doch endlich von dem Marcellus eingenommen, welcher ſeinen Soldaten befahl, auf die Erhaltung des Archimedes ein beſonderes Augenmerk zu nehmen; aber dieſer ſcharfſinnige Mann wurde unglücklicher Weiſe von einem Soldaten erſchlagen, der ihn nicht kannte. Man ſagt, dies ſey 208 Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen. Wir beſitzen noch verſchiedene ſeiner Werke, aber die meiſten derſelben ſind verloren gegangen.

Apulejus (Lucius), ein platoniſcher Philoſoph, lebte im 2. Jahrhundert unter den Antoninen, und war zu Madaura, einer römiſchen Colonie in Afrika, gebohren. Er war ein Mann von wißbegieriger und unterſuchender Diſpoſition, vorzüglich in religiöſen Materien, welche machte, daß er verſchiedene Reiſen unternahm, und ſich in mehrere religiöſe Geſellſchaften aufnehmen ließ.

Er verwandte den gröſsesten Theil seines Vermögens auf seine Reisen, so daſs er bey seiner Zurückkunft nach Rom, als er sich dem Dienste des Osiris widmen wollte, nicht Geldes genug mehr hatte, die Kosten zu bestreiten, welche zu den Ceremonien bey seiner Aufnahme erforderlich waren, und sich genöthiget sah, seine Kleider zu versetzen, um die benöthigte Summe aufzubringen. Er erhielt sich alsdann mit advociren; und da er in der Beredsamkeit ein groſser Meister war, und einen feinen Geist besaſs, so brachte man viele bedeutende Prozesse zu ihm. Aber er half sich durch eine Heurath mehr, als durch sein Plädiren: eine Wittwe, mit Namen Pudentilla, welche weder jung noch schön war, aber einen Mann brauchte, und sehr reich war, faſste eine heftige Liebe zu ihm. Aber diese Heurath zog einen sehr unruhigen und ekelhaften Prozeſs nach sich; die Anverwandten der Dame gaben vor, er habe sich zur Gewinnung ihres Herzens und Vermögens übernatürlicher Mittel bedient, und klagten ihn also vor dem Claudius Maximus, Proconsul von Afrika, einer Zauberey an. Wir sind noch im Besitz seiner Vertheidigung wegen dieser Anklage: sie wird für ein sehr schönes Stück gehalten, und enthält Beyspiele der schändlichen Kunstgriffe, deren die Niederträchtigkeit eines unverschämten Verläumders fähig ist. Es gab viele Personen, welche alles das für wahre Geschichten nahmen, was er im Goldenen Esel erzählt; ob es gleich gewiſs ist, daſs Apulejus dieses Buch blos für einen Roman ausgab. Apulejus war in seinen Studien unermüdlich, und schrieb mehrere Bücher in Prosa und Versen; aber die meisten von ihnen sind verloren gegangen.

Ankündigungen.

Samstag den 31sten Mai werden in der Döngesgasse Lit. G. Nr. 26 in Frankfurt 11 Stück Weine ächt Rüdesheimer gut gezogene eignener Wachsthum von bester Lage öffentlich an den Meistbietenden Nachmittags um 2 Uhr in 14 Tag zu beziehen und zu bezahlen versteigert werden, bestehend in

Nro.	1	1777.
—	2	1779.
—	3	1781.
—	4	1781.
—	5	1788.
—	6	1794.
—	7	1790.
—	8	1791.
—	9	1793.
—	10	1798.
—	11	1798.

Die Weine werden denselben Tag um 1 Uhr von dem Eigenthümer selbst entsiegelt und bis 2 Uhr Proben gegeben.

Das berühmte Nicolai-Pflaster

beweiset seine wohlthätige Wirkungen hauptsächlich bey rheumatisch- und arthritischen Gliederschmerzen; bey Hühneraugen; frischen und alten Wunden; bösen Brüsten; Wurm am Finger; Brand; Geschwüren, venerisch- und epidemischen Beulen; Zahnweh; rothen entzündeten Augen; Ueberbeinen oder sonstigen Geschwulsten; Pocken oder Kinderblattern; Winterbeulen ꝛc. ꝛc. und ist in 1. 2. 3. und 4 löthigen Schächtelchen das Loth zu 30 kr. zu haben in Heilbronn bey Thomas Christian Eberlein; in Frankfurt am Main bey dem Silberarbeiter Man; in Augsburg bey Anton Köckh in der Gonnen und Meierschen Handlung; in Nürnberg bey Ulrich Frieser; in Regensburg bey Arnold Bergfeld; in Presburg beym Buchhändler Mahler; zu Grätz in Steyermark beym Buchhändler Trötscher; zu Großmeseritsch in Mähren auf dem Postamt; zu Triest bey Heinrich Hummel und in Linz bey Joseph Guttenthaler.

Beilage zum Nro. 39.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 14ten Mai 1800.

Alexander, im Reiche der Todten,
Spielt blinde Maus — mit Hottentotten.

Politik — Krieg.

Basel (8ten Mai.) Helvetien ist jezt voll Truppen; im Waltiser Lande sammlet sich ein großes französisches Armeekorps. General Berthier wird in Lausanne erwartet. Man kann sich leicht vorstellen, zu welchem Zwecke sich Franzosen in dieser Gegend bereiten: — über den Simplon, und Mont Cenis, und Bernard — nach Italien.

Der Kriegsminister Carnot wird hier heute Abends erwartet.

Aus dem Würtembergischen kehren nun viele Schweizer zurück, die vorhero emigrirt waren. Man sagt, daß der bekannte Weis ebenfalls zurückgekommen sey.

Augsburg (10ten Mai.) Die neuesten Kriegs-Ereignisse in Schwaben streuen Furcht und Schrecken in allen Gegenden an der Donau und noch weiter aus. Herr von Lehrbach ist in München; die Bayerischen Truppen, die noch im Lande sind, werden aufbrechen, und viele junge Leute ausgehoben; sie werden an den Lech ge-

ſtellt. — Die Vereinigung des Sztarrayſchen Korps mit der Armee des General Kray iſt glücklich bewirkt worden. 24tauſend Mann Tyroler marſchiren an die Gränzen ihres gebirgigen Landes. Noch iſt der Rückzug, ohne eine große Schlacht zu wagen, vor ſich gegangen. Es wird aber endlich doch dazu kommen, ſobald die Armee eine Stellung erreicht, die zum Halten bequem iſt. Das unglückliche Schwaben muß viel leiden; die Schweizer, Nachbaren dieſes deutſchen Landes, ſuchen eine Erholung für ſich, darin, die aber nach keiner guten Nachbarlichkeit abgemeſſen iſt. Andere Zeiten, andere Vergeltungen.

Haag (9ten Mai.) Wir haben jetzt eine gute Aufklärung wegen dem an unſere Republik abgetretenen Städtchen Huiſſen. Man weiß aus miniſteriellen Berichten, daß der preußiſche Miniſter Sandoz Rollin in Paris Vorſtellungen wegen dem Holzverkauf in den preußiſchen Ländern des linken Rheinufers, und wegen dem Städtchen Huiſſen gemacht hat. Der franzöſiſche Miniſter Taillerand hat darauf geantwortet, daß er von der franzöſiſchen Regierung Befehl habe, das gute Einverſtändniß zwiſchen Preußen und Frankreich zu unterhalten; daß er alſo Befehle ertheilt habe, mit dem Holzfällen in dieſen Provinzen aufzuhören. Was die Stadt Huiſſen betrift, ſo ſeye ihre Abtretung nur zufällig geweſen, ihre vorige preußiſche Verwaltung ſolle wieder hergeſtellt werden, und es ſeye nicht zu zweifeln, daß die bataviſche Republik dieſem Bezirke gern entſagen werde, ſobald man ihr die Sache im wahren Lichte darſtellen wird.

Paris (8ten Mai.) Der General Brune wird morgen abreisen; er geht zu der Armee von Genf, wo er angestellt wird.

Der erste Konsul war Willens den Minister der auswärtigen Geschäfte, Burger Taillerand, zu der Armee mitzunehmen. Aber er ist krank, und man fürchtet um sein politisches (ci-devant geistliches) Leben. Buonaparte glaubt sicher, daß er den Frieden mit Waffen erzwingen werde, weil er das Instrument der Politik mit sich führen wollte.

London (2ten Mai.) Unser Gesandter in Petersburg Sir Withworth ist von seinem Gesandtschaftsposten abgerufen. Es ist noch niemand an seine Stelle ernannt. — Unsere Politik hat in Rußland eine Erschütterung erlitten; der Stoß ist vermuthlich von Malta hergekommen. Alle rußische Schiffe, die bey unseren Flotten mitsegelten, werden nach Rußland zurückkehren.

Die Kauffahrtheyflotte von Jamaika ist glücklich angekommen. Auch sind Berichte von Indien angelangt. Wir haben in Seringapatnam große Schätze entdeckt, die Tipoo-Saib vor der Belagerung dieser Stadt vergraben hat. — Die Schätze der ganzen Welt kommen in England zusammen — wir sind doch wirklich eine schätzbare Nation!

Noch wissen wir die Bestimmung unserer großen Flotte, die ausgelaufen ist, nicht anzugeben. Die Franzosen sagen uns, daß sie in das mittelländische Meer einlaufen werde, um die mittägigen Provinzen Frankreichs

zum Christenthum und zum Königthum zu bekehren. Die Franzosen wissen also mehr als wir.

Kanstatt (10ten Mai.) Hohentwiel ist wirklich von Franzosen besetzt. Man sagt, daß sie dort für drey Millionen geflüchtetes Gut und Geld gefunden haben.

Die Reise des Herzogs von Würtemberg hat erst heute Nachts statt gehabt, und zwar über Ludwigsburg und Wienenden. Die Packwagen und Leibgarde sind heut vollends hier durchpaßirt. Heute waren gegen 500 Wagen hier, die das hiesige Magazin nach Aalen und Ulm verführten.

Vom 11ten Mai. Es wird ganz bestimmt behauptet, daß die Franzosen nun in Urach und Blaubeuren seyen. Mehr als 10 sechsspännige Wagen sind hier durchpaßirt, die mit der herzoglichen Familie und Dienerschaft flüchteten.

Vom hiesigen Magazin ist viel verkauft worden; den Ueberrest hat die hiesige Stadt übernommen.

Ulm (12ten Mai.) Am 8ten und 9ten vertheidigten sich die Kaiserlichen an dem Fluß Iller. Die Franzosen kamen ganz nahe bis an das Ufer. Nach Briefen von Memmingen wurden sie in verschiedenen Gefechten zurückgeschlagen. Aber am 10ten und 11ten hat man erfahren, daß verschiedene Vorposten diesen Fluß passirt sind. Darauf sind große Bewegungen bey der Armee

des General Kray erfolgt. Eine Menge Wagen und Gepäcke sind durch Memmingen paßirt; gestern war das Hauptquartier in dieser Stadt, und nach allen Bewegungen, die man bey der Armee bemerkt, scheint es, daß sich die Kaiserliche Armee noch mehr zurückziehen werde. In Augsburg wird eingepackt; alles ist zum Flüchten bereit; man weis aber nicht, ob wirklich die Kaiserliche Armee über die Donau gehen werde.

Von Vorarlberg (10ten Mai.) Der General Fürst von Reuß hat sich am 7ten dieses mit einem Theil seiner Truppen gegen Lindau in Marsch gesetzt. Aber die Franzosen waren am 8ten mit 1100 Mann zu Buchhorn, und darauf ist der General Reuß wieder am 9ten nach Bregenz zurückgekehrt. Unser Land ist mit den treuen Tyrolern wohl besetzt. Es strömen von allen Seiten tapfere Tyroler-Korps gegen unsere Gränzen. Es ist der letzte Kampf; unsere Leute sind voll Muth: Leben oder sterben ist das allgemeine Geschrey der Treue und Tapferkeit. Aber ehe wir sterben, müssen die Feinde in unseren Gebirgen, auch viele — leben oder sterben.

Paris (9ten Mai.) Der erste Konsul hat von Dijon vom 7ten dieses folgendes Schreiben an die Regierung erlassen: „Ich bin Bürger Konsulen! heute (am 7ten) um 6 Uhr Morgens hier eingetroffen. Ich habe also nur 25 Stunden von Paris nach Dijon angewendet.

Der erste Konsul, der am 7ten dieses Abends von Dijon abgereist ist am 8ten dieses in Genf eingetroffen.

Mehrere Emigrirte, die nach Frankreich zurückgekehrt sind, sind arretirt worden, weil sie in ihr Vaterland aus Absicht, zu intrikiren, gekommen sind.

Nach einem Beschluß der Konsulen, vom 4ten dieses, ist allen Italienern, die wegen der Invasion von Italien nach Paris sich geflüchtet haben, anbefohlen, in Zeit von 3 Tagen die Hauptstadt zu verlassen, und sich nach Bourg, Departement der Ain zu verfügen. Sie können die nöthigen Pässe zu dieser Ausweisung abholen. Leute, die über 60 Jahr alt, oder kränklich sind, haben eine Ausnahme von diesem Befehl zu erwarten. Diejenigen, die sich diesem Befehl widersetzen, werden arretirt.

Der General Clarke ist krank, und konnte den ersten Konsul auf seiner Reise nicht begleiten. Seine Gegenwart war doch wegen seiner Beywohnung bey dem Frieden von Campo Formio, im Falle eine Pazifikation statt haben sollte, nothwendig. Aber es ist ein sonderbares Schicksal in der Welt; die größten und einfließenden Politiker, wie Taillerand und Clarke — leiden an Abzehrung; einem wahren Bild der jetzigen Politik.

Der Exkonstituant Blacon ist ebenfalls in Paris angekommen. Man weiß, daß er mit dem Vicomte Noailles in Amerika eine Stadt unter dem Namen Arilum gestiftet hat.

London (1sten Mai.) Der Herzog von York beschäftigt sich schon wieder mit Militair-Angelegenheiten.

Monsieur Georges, ehemaliger Chouans-Chef, ist aus Paris, wo er sich am Ende nicht sicher glaubte, zu London angekommen.

General Lake erhält das Oberkommando der Truppen in Ostindien. Auch General Knox geht unter andern dahin ab. Der Graf von Cavan übernimmt das Kommando der Truppen auf der Insel Wight an die Stelle des Generals Pigot, der nach dem mittelländischen Meere abgegangen.

Nach unsern öffentlichen Blättern wird unser Gesandte zu St. Petersburg, Sir Charles Whitworth, durch einen andern abgelöset werden.

Das Rindfleisch wurde letzten Sonnabend zu 20 Pence, Schöpsenfleisch zu 1 Schilling und anderes Fleisch im Verhältniß das Pfund verkauft. Der Arme kann kein Fleisch mehr kaufen. Es werden unangenehme Folgen befürchtet, wenn diesem Uebel der Theurung dieses sowohl, als aller andern Lebensmittel nicht bald abgeholfen wird. Die Miliz, welche um die Marktplätze herum quartirt ist, hält sich bereit, jeden etwa entstehenden Aufruhr sogleich zu dämpfen.

Zu Yarmouth ist ein Fahrzeug mit einer Waffenstillstands-Flagge vom Texel angekommen, und die überbrachten Depeschen giengen sogleich nach London ab.

Man rechnet, daß England bey Uebersendung der drey Millionen Subsidien in baarem Gelde bey dem jetzigen Wechsel-Cours 180000 Pf. gewinnen werde.

Unser Admiralitätsgericht hat jetzt viel mit Prozessen über Güter zu thun, welche die holländischen Etablis-

sements während des Kriegs gewöhnlich in neutralen Schiffen, meist in Amerikanischen, gesendet haben. Sie werden durchgängig zur Konfiskation verurtheilt.

Bey Southampton wird auf 6 Wochen ein Lager von 20, nach andern gar von 30000 Mann, worunter besonders viele Kavallerie, errichtet werden. Ob ein Theil dieser Truppen in der Folge zu einer Expedition bestimmt sey, wird die Zeit lehren.

Der Tremendous von 74 Kanonen hat in den Ostindischen Gewässern das größte dasige französische Kriegsschiff, die Fregatte Preneuse, auf den Strand gejagt.

General Sir Ralph Abercrombie ist aus Schottland durch einen Expressen nach London berufen worden, wo er auch schon angekommen ist. Wie man vernimmt, soll er das Oberkommando der Truppen in Portugal übernehmen.

Nächsten Montag fängt zu Dublin das gerichtliche Verhör eines bekannten verhafteten Irländers an.

Die Artilleriepferde und die Troßknechte, welche schon zu Portsmouth eingeschifft waren, sind wieder ausgeschifft worden, und die vorhergehabte geheime Expedition scheint nun wirklich vorerst aufgegeben zu seyn. Die Truppen, die dazu bestimmt waren, sollen nun auf Barham Downs und der Insel Wight kampiren.

Das hier verbreitete Gerücht, als wenn eine gewisse Macht unserm Hofe den Krieg erklärt hätte, ist so abgeschmackt als ungegründet.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 40.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Schreiben eines Festungskommandanten an seinen Lehnstuhl, den er bey der Kapitulation hinterlassen mußte.

Von der Festung . . .
Freytag, den 16ten Mai 1800.

Ruhe der Bequemlichkeit, des Betts einschlummerndes Surrogat, Erholung der abgematteten Glieder, lieber Lehnstuhl meiner Wonne! — an dich richte ich meine Klagen. Das Schicksal des Kriegs zwingt mich, dich, dich allerliebsten Sitz, wo ich meine Glieder so wollüstig strecken konnte, zu verlassen, und von dir — vielleicht auf immer Abschied zu nehmen.

Du warst, treuer Lehnstuhl! die Ruhe meines Lebens; auf deinen weichen Kissen schuf meine Seele die Gedanken, die mich dem Himmel näher stellten; du weist sie, du hast sie belauschen können; du bliebst standhaft unter meiner Anlehnung, und nichts konnte dich zum

Weichen bringen: eine über alles ſchöne Lehre meines Amts, und meiner Würde.

Ach! du wirſt es niemanden ſagen, daß ich in deinem Schooße ſchreckliche Unruhen fühlte, aber auch ſüſſe und angenehme Träume. Lehnſtuhl! Wonne meines Daſeyns! dir hab ich das Innerſte meines Herzens vertrauet. Unſere Alten haben auf einen Lehnſtuhl etwas gehalten; ſie brachten einen großen Theil ihrer Lebenszeit, beſonders in ihren letzten Jahren auf großen aber bequemen Lehnſtühlen zu; ſie lehnten ihre grauen Häupter darauf, und gaben, wie von einem Throne, gute Lehren ihrer Nachkommenſchaft. Die Enkel ſpielten auf dem Boden herum; neckten die Pantoffeln auf den matten und aufgelaufenen Füſſen, und machten Sprünge, ohne dieſen Thron des Alters zu erſchüttern. Solche Scenen ſind angenehme Erinnerungen der Familien; die erwachſenen Kinder erzählen ſich hernach ihre Schelmereyen, und der Lehnſtuhl iſt ein Familien-Möbel, welches auf das Andenken führt: — Hier ruhte jemals unſer Vater oder unſer Grosvater, wir werden wohl auch einmal darauf ruhen.

So dachte ich öfters, lieber Lehnſtuhl! als ich meine Glieder ſtreckte, als ich mein Haupt an dir anlehnte. Die Zeiten ſind vorbey; wir ſind von einander geſchieden. Wie vielmal habe ich die drey Göttinnen der Gerechtigkeit, des Glücks und der Liebe in deinem Schooße vor mir geſehen? ich ſtellte ſie mir alle drey blind vor; ſo malten die alten Dichter die Themis, die Fortuna und den Cupido. Aber nach aller Ueberlegung, und nach allem ruhigen Durchdenken fand ich allezeit, daß in dieſem

irrdiſchen Aufenthalt die erſtere von den zwey letzteren immer doch geführt werde; — verführt, wollte ich ſagen.

Welche Fatalität hat unſere Allianz getrennt? Unſer Bund ſchien ewig zu ſeyn; keine Koalition ſollte ihn jemals auflöſen können. O Lehnſtuhl! was ſind die Entwürfe der Menſchen? was ihre Anſchläge? der weiſe Salomon hatte vermuthlich auch einen Lehnſtuhl; es war der goldene Sitz, den man Thron nennt; auf dieſem hat er ebenfalls die Vergänglichkeit der irrdiſchen Dinge betrachtet. Von Pracht, von Wolluſt, von gebeugten Völkern umgeben, ſeufzte er auf ſeinem Lehnſtuhle: Eitelkeit über Eitelkeit, und alles iſt eitel.

Dieſer Wahlſpruch des weiſen Salomons iſt beſonders bey jetzigen Kriegszeiten von großem Werth. Du biſt, lieber Lehnſtuhl! ein Möbel des Friedens; der ſchreckliche Gott Mars leidet keinen Lehnſtuhl in ſeinen Wohnungen. Mord und Tod ſind in ſeinem Gefolge. Wenn man die Begebenheiten der Welt mit Aufmerkſamkeit beobachtet; wenn derjenige heute fällt, der geſtern oben geſtanden, oder in einem Lehnſtuhl ruhig geſeſſen; wenn Eigenthum, Ruhe, Zufriedenheit von Waffen zerſtört werden; o lieber Lehnſtuhl! dann ſeufzt man mit Salomon über die Eitelkeit der Welt!

Schon hat man nähere Berichte über die Kriegsbegebenheiten, die vorzüglich das gute Schwaben hart betroffen haben. Man ſchreibt von

Büſſingen, unweit Schafhauſen (9ten Mai.)

wie ſchrecklich das Gefecht am 5ten bey Mößkirchen, und Pfullendorf war. In Zeit von zwey Stunden lagen 5000 Franken (ſo ſchreibt ein Schweizer Offizier) todt

hingeſtreckt. Unter dem General Moreau wurden vier Pferde getödtet. General Lecourbe war auf dem Punkte gefangen zu werden. Ihm zur Seite fielen zwey von ſeinen Begleitern. Für einen Augenblick mußte ſich die fränkiſche Armee zurückziehen. In eigner Perſon drang Moreau mit ſchwerer Kavallerie wieder in den Feind ein. Das Gefecht gieng aufs neue an; die Oeſterreicher verloren 10tauſend, die Franzoſen 7tauſend Mann. Die franzöſiſche Armee bemächtigte ſich bey Donaueſchingen aller Magazine, und wendete ſich ſiegreich auf die Seite von Ulm

Nach unſeren Berichten von der Lage des Maſſena in Genua erhalten wir folgendes durch den General Vatrin, der einen Spion von dort empfangen und ausgefragt hat: Maſſena liegt mit 16tauſend Mann in Genua, und hat noch für eine kurze Zeit Lebensvorrath. Sein linker Flügel iſt von der Bocchetta verdrängt worden; aber das feſte Schloß in Gavi hält ſich noch. Er hat keine Kommunikation mehr mit dem General Suchet, der bis hinter Finale zurückgetrieben worden iſt. Es wagen ſich noch kleine Schiffe von Nizza nach Genua durchzuſchleichen, aber ſie können nicht viel laden, und werden von den Engländern, die eben auch mit kleinen Schiffen herumkreuzen, aufgefangen. Unter ſieben ſolchen Schiffen iſt nur eins ſo glücklich geweſen, nach Genua zu kommen; die übrigen ſind gekapert worden.

Am 8ten dieſes, ſchreibt der Regierungs-Statthalter in Leman, hatte die Diviſion des Generals Vatrin die Ordres im Kanton Leman zu kantoniren. Aber Abends erhielt ſie ganz unvermuthet den Befehl, in Eilmärſchen

durch Wallis nach Italien zu ziehen. An ihrer Statt langte zu Lauſanne bereits Boudet's Diviſion an, die ebenfalls den Weg nach Italien nimmt, und Loiſon's Diviſion ſoll ihr auf dem Fuſſe nachfolgen.

Man ſieht aus allen Vorkehrungen des erſten Konſuls, daß die franzöſiſche Armee durch alle Zugänge und Oeffnungen der Schweiz, welche nach Italien führen, verſchiedene Korps durchdrucken werde. Ueber Mont Cenis, über Bernard, über Simplon, und über Gotthard werden verſchiedene Diviſionen durchdringen. Zu dieſem Zwecke ſammlet ſich bey Luzern eine Armee, die hernach in verſchiedene Abtheilungen abgeſondert, vorwärts gehen wird. Viele unſerer politiſchen Seher denken, daß ſie zu ſpat kommen werden, und daß Genua unterdeſſen aus Mangel der Lebensmittel fallen muß, ehe die Operation ausgeführt wird.

Inzwiſchen da dieſe Vorbereitungen gegen Italien in der Schweiz vorgehen, ſitzt der alte tapfere Melas nicht in einem Lehnſtuhle. Er hat die Belagerung von Genua ſo angeordnet, daß an Batterien und Verſchanzungen, beſonders gegen das Thor des St. Thomas mit einer auſſerordentlichen Thätigkeit gearbeitet werde. Vieles Belagerungs-Geſchütz iſt ſchon von Mailand auf dem Wege; auch die Engländer haben grobe Kanonen und Munition bey Voltri ausgeſchifft. Man glaubt, daß bis 10ten Mai das Feuern auf die unglückliche Stadt Genua zum erſten anfangen werde. Man kann ſich leicht vorſtellen, daß in einer Stadt, die ſo enge Straſſen hat, daß kein Wagen durchkommen kann, das Kanoniren groſſen Schaden verurſachen müſſe. Man ſpricht vom Sturm-

laufen, ſobald eine Oeffnung durchkanonirt wird. Aber da eben ſchon zu Ende Aprils ſichere Nachrichten eingelaufen ſind, daß General Suchet, der ſich immer um durchzuringen ſchlägt, allezeit aber geſchlagen worden iſt, Verſtärkung aus Frankreich erhalten hat, ſo übergab General Melas die Belagerung von Genua den Generalen Ott und Hohenzollern; ließ 50 Bataillons zu dieſer Operation zurück, und ſetzte ſich mit 28 Bataillonen auf den Marſch, um den General Elsnitz zu verſtärken, und um den franzöſiſchen General Suchet aufzuſuchen, zu ſchlagen, und von der Riviera ganz zu verdrängen. Alle Truppen, die noch im Mailändiſchen waren, haben Befehl erhalten, ſich nach Piemont zu begeben. General Melas iſt alſo ſchon am 1ſten Mai von der Blokade von Genua abgegangen.

Aber auch die Generäle, die bis vor den Gränzen der Schweiz in Kantonirungen liegen, haben Befehl erhalten, ſich bey allen Ausgängen der Schweiz zu ſtellen. Der General Vukaſſowich, der die Linie von Lugano bis Seſſia mit ſeinem Korps deckt, iſt beträchtlich verſtärkt worden. Sein Korps beſtand gleich bey der Eröffnung des Feldzugs aus 10tauſend Mann.

Der General Kaim, der im Piemontiſchen kommandirt, und die Linie von Aoſta bis Turin, und von dort bis Coni gegen Ormea vertheidigt, hat an dem Berge Mont Cenis viele Verſchanzungen aufwerfen laſſen, um das Piemonteſiſche durch dieſen Eingang vom Feinde zu decken. Die Kaiſerliche Armee, die in Italien bisher

keinen beträchtlichen Verlust erlitten, ist voll Muths, und erwartet mit tapferer Standhaftigkeit den Feind. In einigen Tagen erwartet man, daß der Schlag geschehen seye, und daß General Suchet von dem rechten genuesischen Meerufer ganz verdrängt werde. Hernach wird sich General Melas gegen das Piemontesische, wenn die Reserve-Armee des Oberkonsuls vordringen sollte, schwenken, und die Operation in Italien vollenden können.

Man erhält die Kriegsneuigkeiten von der Riviera viel schneller von den Engländern übers Meer, als zu Lande. Am 1sten Mai ist folgender offizieller Rapport in Livorno mit einem englischen Aviso-Schiff angekommen:

Am 27sten April hat der Feind aus Genua einen Ausfall gewagt. Er wollte sich Lebensmittel holen. Aber er ist auf allen Punkten mit großem Verlust zurückgeschlagen worden. Bey dieser Gelegenheit haben sich die Kaiserlichen Truppen einer Brücke, und der vorliegenden Häuser in der Vorstadt Pietro d'Arena bemächtigt. Die Zitadelle von Savona hat am 27sten Abends zu kapituliren angefangen. Ein Adjutant des Generals Massena, der zu Wasser auf einem Schiffe von den Engländern gefangen wurde, ist nach Livorno gebracht worden.

In Livorno ist zugleich die Nachricht bekannt gemacht worden, daß Admiral Keith im mittelländischen Meere zwey spanische Fregatten, nebst 11 Kauffahrtheyschiffen, die von diesen Fregatten eskortirt wurden, aufgebracht hat. Man berechnet diesen Fang auf eine Million Pfund Sterling.

So stehen die Sachen in Italien. Aber in Schwaben ist man noch bishero auf keinem Lehnstuhl ruhig. Der Feind ist wirklich bis auf den Fluß Iller, wohin sich die Kaiserlichen in immerwährenden Gefechten retirirt haben, vorgedrungen; er wollte den General Kray auch von dieser — etwas vortheilhafteren Stellung abdrucken. Am 9ten und 10ten wurde an dem Fluß Iller mit unbedeutenden Vortheilen gefochten. In der Nacht vom 10ten auf den 11ten dieses detaschirte General Kray ein Korps von seiner Armee nach Kempten hinauf; er selbst aber schwenkte sich plötzlich mit seiner Hauptmacht rechts nach Ulm und nahm seinen Weg längs der Iller dahin. Gestern stieß er Nachmittags bey Illerichheim auf ein feindliches Korps, welches er sogleich angriff, und mit bedeutendem Verluste über die Iller zurückwarf.

Es wird also an der Iller noch einmal gefochten. Wenn wird endlich das Friedens-Möbel — der Lehnstuhl wieder seine Rechte behaupten dürfen? — Dies sind, mein lieber Lehnstuhl! traurige Nachrichten für dich und für deine ganze Familie. Man darf nicht auf dem Lehnstuhl ruhen. Tröste dich also bis auf glücklichere Zeiten, wo die Lehnstühle wieder ihr Recht behaupten können.

Beilage zum Nro. 40.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 17ten Mai 1800.

Le mouvement rétrograde: Wie kann man's überſetzen?
Der Gang des Thieres hier — ſich ohne Stuhl zu ſetzen.

Politik — Krieg.

Vom Oberrhein (15ten Mai.) Die Kapitulation von Mannheim, unterzeichnet von dem franzöſiſchen General Thuring, dem Kaiſerlichen Huſarenrittmeiſter Szentesky, und dem Regierungsrath Ruprecht beſteht im weſentlichen in folgendem:

„Rückſichtlich der ſchönen Vertheidigung, der K. K. Truppen, ziehen dieſelben durch das Heidelberger Thor ab, und ſind keine Kriegsgefangenen. In Hinſicht aller Unfälle, welche die Stadt Mannheim in gegenwärtigem Kriege ſchon erlitten, bleibt dieſelbe von allen neuen Kontributionen befreyt. Das Anerbieten, 500 Hemden und eben ſo viel Paar Schuhe der Armee zu verabreichen, iſt angenommen und muß heute erfüllt werden. Die Magazine, Munition, Kanonen, Waffen und Geräthſchaften, welche der K. K. Armee zuſtehen, bleiben Eigenthum der Republik. Die dem Churfürſten von Pfalzbayern zugehörigen Gelder werden in den Schatz der Armee geliefert, und wird dafür ein Empfangſchein zu dem Ende

abgegeben werden, damit nichts davon entwendet werden kann. Wenn ein oder der andere Artikel der gegenwärtigen Kapitulation jene geeignete Bestimmtheit nicht haben sollte, welche ihm nach reiflicher Erwägung gehöret, dann wird derselbe immer zum Vortheil der französischen Repuplik ausgelegt werden.„

Stuttgardt (14ten Mai.) General Kray steht mit seiner Armee bey Ulm, und hat seine Truppenkette bis gegen Kempten ausgedehnt. Die Armee ist bey Pfuel eine halbe Stunde von Ulm gelagert. Die französische Armee konzentrirt sich bey Kirchberg, eine Stunde von Ulm, und seit 12ten bis 13ten dieses waren beyde Armeen ziemlich ruhig.

Inzwischen hat sich General Sztarray mit der Armee des Generals Kray glücklich vereinigt. Schon vorgestern war er bey Sofflingen eine halbe Stunde von Ulm. Man merkt, daß die beyderseitigen Armeen sich zu einem großen Schlag vorbereiten. Ueber die Iller gehen bishero nur wenige französische Vorposten.

Schreiben aus dem Haag (9ten Mai.) In zwey Monaten ist die Reihe an dem Bürger v. Hooff aus dem Direktorium zu treten. Man weiß noch nicht wer an seine Stelle kömmt; allein nach der Stimmung des größten Theils unserer Gewalten und nach andern Anzeigen zu urtheilen, wird es der B. Steenwyk seyn. Er ist ein Mann von Talenten, der sich bey verschiedenen Gesandt-

ſchaften und in der Nationalverſammlung ausgezeichnet hat. Indeſſen iſt hierüber noch nichts entſchieden.

Seit der Ankunft des letzten franzöſiſchen Geſandten hat man bemerkt, daß die Anarchiſten und andere Partheyen in unſerm Lande keine Verſuche mehr machen, die öffentliche Ruhe und die Anordnungen des Gouvernements, wie ehemals, zu ſtören. — Bald werden ſich auch unſere Staatskaſſen, durch die vom gezwungenen Anlehen eingehenden Gelder, im Stande ſehen, unſere ungeheuern Ausgaben wieder zu beſtreiten.

Der geſetzgebende Körper hat dem Kriegsminiſter, zur Wiederherſtellung und Vergrößerung des Hafens und der großen Schleuſſe von Helvoet, die Summe von 70000 Gulden bewilligt.

Das 11te Dragonerregiment, welches bisher zu Amſterdam und Haarlem in Garniſon lag, iſt vor einigen Tagen zur Reſervearmee abmarſchirt.

Vorgeſtern verbreitete ſich das Gerücht, die Engländer wären auf einer der Zeeländiſchen Inſeln gelandet: allein geſtern vernahm man ſchon, daß dieſes Gerücht falſch ſey.

Die Münchner Zeitung enthält über dasjenige, was ſich am 5ten Mai mit dem bayriſchen Kontingent zutrug, folgenden, für officiell anzuſehenden Kriegsbericht aus Siegmaringen vom 6ten Mai: „Als der Feind gegen Möskirchen vorgerückt war, und die Stellung Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand bedrohte, bekam Freyherr von Wrede, der eben in forcirten Märſchen mit der

ersten Kolonne der kurpfalzbayrischen Truppen bey der Hauptarmee angelangt war, von dem Herrn F. Z. M. von Kray die Ordre eiligst aufzubrechen, und die Höhe von Buchen zu besetzen. Der Feind hatte seine Flanke bey Schwandorf entblößt; Freyherr von Wrede versäumte nicht in Vereinigung mit den einsichtsvollen Kaiserl. Gen. Fürsten von Rosenberg und Grafen von Giulay dieses zu benutzen. Fürst Rosenberg übernahm mit dem General Grafen von Giulay den Feind aus Wonnendorf, woselbst er sich von Grombach über Bittingen festgesetzt hatte, zu treiben. Freyherr von Wrede übernahm die Delogirung des Feindes aus dem Wald; zu diesem Ende detaschirte er ein Bataillon unter Anführung des Majors Grafen vom Pompeji links über Dallheim, um die Kommunikation mit Sr. Königl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ferdinand zu unterhalten, und nachdem er das Korps in zwey Treffen getheilt, griff er mit dem Grenadier-Bataillon und den Füselier-Bataillons Wrede und Lamotte rasch an; während dem der Obrist von Karg mit den Bataillons Busseck und Closmann, welche das zweyte Treffen formirten, diese Attaque unterstützte. Der Feind leistete zwar den heftigsten Widerstand: allein er mußte der Entschlossenheit der kurpfalzbayrischen Truppen weichen. Es gelang ihnen nicht nur denselben aus allen Wäldern zu delogiren; sondern sie warfen ihn bis über den Haslach Hof und setzten sich daselbst fest. Dadurch wurde der Zweck der Attaque erfüllt, und der Uebergang über die Donau erleichtert, und obschon der Feind mit wiederholten Angriffen die pfalzbayrischen Truppen beunruhigte, und ihre Kommunikation mit beyden Flügeln

zu durchbrechen versuchte, so vermochte er doch nicht dieselbe zu entamiren, und sie zogen sich in gröſter Ordnung, nachdem die längere Behauptung dieser Stellung überflüssig geworden war, zurück. Dieser Tag verschafte den pfalzbayrischen Truppen die Bewunderung der K. K. Armee. Der Verlust des Feindes war sehr beträchtlich. Von den pfalzbayrischen Truppen schätzt man den Verlust auf 150 Todte und Blessirte. Vorzüglich hat das Bataillon Wrede und die Artillerie gelitten. Geblieben ist Lieutenant d'Avaus. Besonders ausgezeichnet haben sich Obristlieutenant von Siebein, die Majors von Zoller und von Dalwig, wovon ersterer schwer am Kopf, und der zweyte ein Pferd unter sich verloren und am Fuß blessirt worden; der Hauptmann Lindheimer und die Lieutenants Kirchhöffer und Penje von der Artillerie, welche alle drey verwundet, Lieutenant Kirchhöffer aber tödtlich. Vermißt werden der Hauptmann Trommer und Lieutenant Bach vom Bataillon Schwicheld.„

Stuttgardt (15ten Mai.) Die neuesten Nachrichten aus Ulm von gestern früh sagen, daß die gegenseitigen Armeen noch immer an der Iller gegen einander über von Ulm an aufwärts stehen. Gestern den ganzen Tag hörte man aus der Gegend von Ulm kanoniren. Auf der Alb sah man vorgestern und gestern französische Patrouillen zu Engstingen, Bernloch, Weidelstetten ꝛc. Noch immer steht das kleine französische Beobachtungskorps zu Haingen.

— ooooo —

Von dem französischen Korps, das sich neulich zu Strasburg und Offenburg gesammelt hat, gehen gegenwärtig Abtheilungen, worunter die Polnische Legion, theils über Freyburg, theils über Schramberg, Rothweil, Donaueschingen ꝛc. zur französischen Hauptarmee als Ergänzung ab. Zu Schramberg sollen davon gestern 2000 Mann angekommen seyn. Der von Kochendorf einige Tage zuvor in Brakkenheim angekommene K. K. Filial-Spital ist am 12ten Mai über Sulzbach an der Murr gegen Nördlingen abgegangen.

Paris (12ten Mai.) Der Minister der auswärtigen Verhältnisse, Bürger Taillerand ist wieder von seiner Krankheit genesen; er giebt schon Audienzen.

Der Viceadmiral Bruix ist von Brest in Paris eingetroffen; er leidet sehr an einer Brustkrankheit.

Es sind verschiedene Personen wegen Verschwörung arretirt worden.

Seit 8ten dieses sind keine, weder gute weder böse Nachrichten von der Armee angekommen. Der Telegraph hat gestern angekündigt, daß nichts neues bey den Armeen vorgegangen.

Es ist heut ein Vertrauter von der Reserve-Armee hier angekommen; er hat ausgesagt, daß am 11ten also gestern der Marsch gegen Italien vor sich gehen sollte.

Strasburg (14ten Mai.) Wir erhalten hier Nach-

richt, daß die Franken Lindau besetzt haben; aber wir können nichts zuverläßiges bishero darüber behaupten. Unsere Truppen sollen bey Rheineck den Rhein passiren, und Bregenz angreifen.

Eben kommt die Nachricht, daß General Moreau mit seiner Armee an der Iller bey Ulm stehe.

Seit einigen Tagen sind hier in Verfolg der kürzlich zu Paris entdeckten Konspiration einige Haussuchungen gemacht, und mehrere Personen, die beschuldigt sind, in dieselbe verwickelt zu seyn, wie es heißt, auf Befehl der Regierung verhaftet worden.

Aus Lausanne wird berichtet, daß schon 30tausend Mann von der Reserve-Armee durch Wallis gezogen seyen, und daß noch 15tausend Mann nachfolgen.

Die Generäle Marescot und Watrin sind abgeschickt worden, um die Wege durch den Bernard und den Simplon zu rekognoscirrn. Marescot ist schon zurückgekommen, und nahm gleich den Weg zum ersten Konsul, um ihm einen Bericht über diese wichtige Recognoscirung abzustatten. Man sagt, daß er viele Schwierigkeiten darinnen angetroffen habe.

Ankündigungen.

Das berühmte Nicolai-Pflaster
ist zu 30 kr. das Loth in Commißion zu haben in Prag bey Ambrosi Graf auf dem Bergstein in Nro. 346.

Es beweiset seine wohlthätige Hülfe bey rheumatisch- und arthritischen Schmerzen und Reissen in den Gliedern; bey Hüneraugen; frischen und alten Wunden; bösen Brüsten; Wurm am Finger; dienet für allen Brand;

heilet venerische Beulen; Feigwarzen; Fisteln; Krebsschäden; Goldadergeschwulsten; stillet das Zahnweh; vertreibt rothe flüssige Augen; Ueberbeine, Honiggeschwulsten und andere schwammigte Gewächse; bey Kinderblattern verhütet es die Narben; ist auch vortreflich bey erfrornen Gliedern so wie überhaupt bey allen äusserlichen Schmerzen des Leibes, welches alles zu beschreiben zu weitläufig wäre. Briefe und Geld erbittet man sich franko.

Samstag den 31sten Mai werden in der Döngesgasse Lit. G. Nr. 26 in Frankfurt 11 Stück Weine ächt Rüdesheimer gut gezogene eigener Wachsthum von bester Lage öffentlich an den Meistbietenden Nachmittags um 2 Uhr in 14 Tag zu beziehen und zu bezahlen versteigert werden, bestehend in

Nro.	1	1777.
—	2	1779.
—	3	1781.
—	4	1781.
—	5	1788.
—	6	1794.
—	7	1790.
—	8	1791.
—	9	1793.
—	10	1798.
—	11	1798.

Die Weine werden denselben Tag um 1 Uhr von dem Eigenthümer selbst entsiegelt und bis 2 Uhr Proben gegeben.

Zur zweyten Neuwiedischen Bücherverloosung, welche den 24. Jul. 1800 geschiehet, sind Plane gratis und Loose um 1 fl. zu haben in der Gehraschen Buchhandlung in Neuwied.

Diese Bücherverloosung ist so geeiget, daß man auch im unglücklichsten Fall die Einlage durch gute Bücher vergütet bekommt.

Briefe und Geld aber werden frey erbeten.

Aus dem
Reiche der Todten.
Nro. 41.
Politische Rede
über die Eigenliebe.

Text:

Primo mihi — dein forsan aliis.
Erstens mir — hernach vielleicht auch dir.

Elisäum

Dienstag, den 20ten Mai 1800.

Die alltäglichen Klagen, daß die Geschöpfe selten mit sich selbst auf der Welt zufrieden waren, sind bis gegen den Thron des Jupiters durch unbekannte Luft-Regionen geflogen. Ich habe, sprach er, die Eigenliebe auf der Erde verbreitet, ich will sehen, ob sie gute Wirkung gemacht hat. Er ließ einen Affen vor sich kommen. Du sollst das erste Thier seyn, sagte er, das die Prüfung aushalten muß; gesteh' mir offenherzig, Affe! bist du mit dir selbst und mit deinem Schicksale zufrieden? Ich? sprach der Affe, warum nicht? habe ich nicht vier Füsse, wie andere Thiere? bin ich nicht geschickter, beweglicher, listiger, als andere? man betrachte den ungeschickten Bären, wie schwer, wie langsam, wie träg ist er!

Nun glaubte Jupiter, daß der Bär mit sich selbst unzufrieden seyn und sich beklagen werde. Der Bär kam; bist du mit deinem Schicksale zufrieden? fragte Jupiter. Der Bär besah sich, und sprach: — Wie geschickt, wie leicht bin ich in Rücksicht des Elephanten? welche ungebildete Masse ist er? ich wollte meine Bären-Existenz mit der seinigen nicht vertauschen.

Der Elephant wurde vorgerufen. Bist du mit deiner Schwere, und mit deiner Bildung zufrieden? fragte Jupiter. Warum soll ich dies nicht? gab der Elephant zur Antwort. Wenn ich den Walfisch betrachte, so freue ich mich, daß ich Elephant bin. Wenn ich so groß, wie der Walfisch wäre, welchen Appetit müßte ich haben, um so eine große Masse zu ernähren?

Jupiter wollte hernach auch die kleinen Thiere prüfen. Er ließ die Heuschrecke kommen. Bist du mit deiner Bildung zufrieden? fragte er. Die Heuschrecke hüpfte dreymal, und bezeugte ihre Freude. Bin ich nicht glücklicher als die Ameise, die weder springen, weder hüpfen kann?

Die Ameise kam hervor; kannst du was gegen deine Schöpfung einwenden? fragte Jupiter; du bist ja so klein. Was? gab die Ameise zur Antwort, ich klein? — ich bin noch ein Riese gegen die Milbe, und gegen die ephemeren Mücken, die in der Luft kaum einen Tag leben. Ich bin froh, daß ich Ameise bin.

Jupiter wollte auch die Menschen prüfen; er ließ von jedem Stand einen vor sich kommen; er fragte sie aus, ob sie ihren Stand zu verändern wünschten. Da schalt ein Stand auf den andern; ein Mensch entdeckte Fehler

an seinem Nebenmenschen; jeder wollte der Beste seyn. Der Gott sah endlich, daß die Schöpfung wohl geordnet war. Nur eins hab ich dabey vergessen, sprach er; ich hätte an jeden Menschen zwey Säcke anheften sollen: einen porne, den anderen hinten: den von vorne für fremde, und den von hinten für eigene Fehler. Denn sie scheinen sich solche selbst gemacht zu haben. Ihre Fehler sind hinten; sie sehen sie nicht; aber die Fehler der anderen sind vorne, sie greifen sie gleich mit Händen.

Man sieht aus dieser Fabel, daß die Eigenliebe alle lebenden Geschöpfe zu ihrer eigenen Zufriedenheit leite, aber diese für die Selbsterhaltung eingepflanzte Tugend hat auch ihre böse Seite; sie erzeugt den Egoismus: Erstens mir, hernach auch vielleicht etwas für die anderen. Mein Ich geht allen vor; die anderen mögen sehen, wie sich ihr Ich jeder befriedigen können.

Die Eigenliebe erstreckt sich auch auf ganze Nationen; eine jede will besser seyn als die andere. Haben wir nicht alte und neue Schriften, wo eine Nation der anderen ihre Mängel vorwirft? jedes Volk betrachtet sich nach seinem Umkreise als Ich, so wie ieder Mensch sein Ich allen übrigen vorzieht.

Diese National-Eigenliebe zeichnet sich besonders in Kriegszeiten aus. Jeder ist für den Ruhm, für die Tapferkeit, und für die Größe seiner Nation eingenommen. In dieser Eigenliebe ruht eigentlich die sogenannte Vaterlandsliebe; sie ist eine Tugend, die der Feind selbst, wenn er billig ist, nicht tadeln soll. Mein Ich ist in meinem Vaterlande eingeschlossen, und derjenige, dem sein Vaterland nicht am Herzen liegt; der sein Ich nicht daran

anschließt, ist — dem allgemeinen Ich, dem Lande, wo er zur Welt kam, untreu, und begeht er dieser tugendhaften Eigenliebe widrige Handlungen, so ist er ein — Verräther.

Man macht in Kriegszeiten jeder nach seiner Art, und nach seinen vaterländischen Gesinnungen für seine Parthie — Operations-Plane. Man bauet Batterien, Festungen, Attaken — vielleicht manchmal in der Luft. Aber eben diese Spekulationen enthalten öfters große Wahrheiten. Man liest in den Precis des evenements militaires Nro. 10. p. 377 folgende Schilderung des italienischen Kriegs:

„Ligurien, in Rücksicht auf die italienische Feldzüge verdient die bedeutendeste Aufmerksamkeit. In Vergleichung mit allen ehemaligen Feldzügen in Italien zeichnete sich der vorjährige dadurch aus, daß er zu Gunsten von Frankreich aus der ganzen genuesischen Republik gleichsam ein verschanztes Feldlager formirte. Vortheile von größter Wichtigkeit gewährt den Franzosen ihre Stellung im Genuesischen, und zwar nach allen Seiten, sowohl gegen Piemont, als gegen Mailand und Toskana. Sobald die französische Armee zu größerer Stärke als die österreichische anwächst, so geräth die letztere im Augstthale, bey Susa, beym Col di Tenda, und selbst in der Festung von Coni in Verlegenheit. Ein einziges Treffen, das die Franzosen zwischen Turin und Mailand gewinnen (NB. gewinnen?) nöthigt die Oesterreicher nicht nur zur Räumung von Piemont, sondern setzt sie hin und wieder augenscheinlicher Gefahr aus. Nach einem solchen Treffen (NB. wenn die französische Armee 1) stärker wird 2) Die Schlacht gewinnt) eröfnen sich in Ita-

lien von neuem die alten Kriegs-Szenen; von neuem dringen die französischen Kolonnen ins Mailändische; von neuem werden die Ufer der Adda, des Oglio und der Etsch der Schauplatz des Kriegs ꝛc. ꝛc.

Um so vielmehr bemerkenswerth sind diese Betrachtungen, da sie eben der General Dumas macht, welchem Bonaparte die Organisirung der Reserve-Armee in Dijon anvertrauet hat.

Aber man hat nicht allein eine Reserve-Armee, sondern auch eine Reserve-Politik. Oeffentliche Blätter behaupten, daß Carnot mit dieser Reserve-Politik herumreise, und daß er in das Hauptquartier der französischen Armee neue Friedens-Vorschläge gebracht habe.

Man schreibt von Bern (14ten Mai) daß in der Nacht vom 12ten Carnot in Bern angelangt sey; er verreiste aber, ohne jemand andern, als die Generäle Monteny und Montchoisy gesprochen zu haben, am 13. mit Anbruche des Tages nach Lausanne, woselbst er mit Bonaparte zusammentrift. Mit dem lezteren befinden sich in Lausanne einige Staatsräthe. Auch der französische Minister Reinhardt ist heute nach Lausanne abgereist.

Von Argau kommen unruhige Nachrichten; die Uneinigkeit der höchsten Autoritäten benutzen mehrere Gemeinden zur Verweigerung der Auflagen. Auch in diesem Kanton regt sich die Auswanderungsseuche. Deswegen werden, ohne unmittelbare Bewilligung von Seiten der höchsten Regierung nach Deutschland keine Pässe ertheilt.

Inzwischen sind die meisten Truppen der Reserve-Armee in der Schweiz und bey Genf angelangt. Die Operation gegen Italien wird mit der größten Thätigkeit betrieben;

bis den 28. Mai soll der Ausfall von allen Oefnungen der Schweiz gegen Italien geschehen. Die Armee soll sich in dem Thal von Aosta unter dem Bernard und Simplon sammlen, und ihre Operation anheben.

Man will vielleicht fragen, was hernach geschehen wird? — Ich will das gröste Unglück voraussetzen, wie es Herr Dumas oben prophezeihet. Ich setze zum voraus, daß die Franzosen sich im Piemontesischen im Thal Aosta stellen; daß alles zu ihrem Vortheile glückt. Ich glaube aber deswegen nicht, daß Italien hernach verloren seye.

Weiter — die Franzosen sollen also nach dem Plane des Herrn Dumas vordringen. Das Haus Oesterreich soll zu einem Separatfrieden gezwungen werden. Dies ist, was man wissen will? Dies ist die Lage, über welche man fragt? was wird hernach geschehen? wie wird der Friede werden? — Will man noch Unglück auf Unglück häufen? — so soll dies auch zugestanden werden.

Nun kommt die Reserve-Politik zum Vorschein; Bonaparte führt sie bey der Reserve. Aber welcher Bonaparte? derjenige der in Leoben kontrahirte, oder derjenige, der zu Campo Formio unter den fünf Königen, vulgo Direktoren stund. Man wird sich mit Vergnügen erinnern, daß bey dem Kontrakte des Bonapartes von Leoben mit dem Marquis von Gallo — wo Prinz Karl mit Bonaparte den Kontrakt durch einen Handschlag festigte, die Integrität des deutschen Reichs bewilligt, und hernach am Reichstag verheißen und publizirt wurde. Der Bonaparte von Campo Formio war hernach nicht frey; die fünf Köche haben die Suppe versalzen. Der Bonaparte aber von Leoben war frey. Auch jetzt ist Bonaparte frey; die fünf Macher sind in die Camera obscura verlegt worden. Also wird der jetzige Bonaparte der freye Bonaparte, der nach seinen billigen Grundsätzen handelnde Bonaparte — folglich der Bonaparte von Leoben bey der Reserve-Politik in Italien erscheinen. Wenigstens sollte man dies aus den festen Grundsätzen, die jedem großen Manne eigen seyn sollen, und worauf er allein seine wahre Größe bauen kann, schließen.

Aber inzwischen bis die Zukunft diese Hoffnung entscheidet, wollen wir den offiziellen Bericht des Generals Kray unter die Ereignisse vom 5ten und 6ten Mai in Schwaben durchgehen.

Wie der gedachte F. Z. M. unterm 6. aus Siegmaringen anzeigt, waren am 5. schon um 6 Uhr Frühe unsere Vorposten mit dem anrückenden Feinde im Handgemenge. Er schob seinen beträchtlichen Vortrab auf der Strasse von Stockach gegen Möskirchen vor, und entwickelte solchen unter der Begünstigung von ein paar Batterien auf der Höhe, gegenüber unserer Vorposten, die jenseits des Ravins und der Stadt Möskirchen aufgestellt waren.

Das K. K. an der Zahl und an Bedienung dem feindlichen überlegene Geschütz, brachte zwar dies leztere bald zum Schweigen, und zwang den Feind, am nächsten Walde Dekkung gegen das Feuer dieses Geschützes zu suchen. Gleichwohl dehnte der Feind in der Zwischenzeit, hinter den unzähligen beträchtlichen Waldungen, die Ueberzahl seiner Truppen dergestalt aus, daß er unsere beyden Flügeln umfaßte, und das Gefecht zur hartnäckigsten Schlacht übergieng.

Der feindliche Obergeneral Moreau, der sich noch durch ein paar Divisionen aus der Schweiz verstärkt hatte, both, um unsere Armee von dem Korps Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand, und der Strasse von Siegmaringen abzuschneiden, alles auf, was überschwemmende Truppenmenge, durch die Vortheile des Bodens unterstützt, nur immer möglich machte, und blos die Tapferkeit und Anstrengung der K. K. Truppen, widerstand und trotzte der feindlichen Uebermacht mit unbeschreiblicher Standhaftigkeit, mehr dann den halben Tag, wodurch Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand die Zeit gewannen, von Neuhaus gegen den rechten Flügel der Armee heran zu rücken, des Feindes linken Flügel anzufallen, und dadurch der Armee eine so wirksame Unterstützung zu verschaffen, daß wir bis gegen Abend unsere ganze Stellung wieder genommen hatten, und aus der Mitte den linken Flügel verstärken, folglich der Strasse von Siegmaringen uns versichern konnten.

Der F. Z. M. Kray bemerket, daß Se. Königl. Ho-

heit diesen Entschluß, unsern rechten Flügel zu degagiren, blos auf die eingelaufenen Nachrichten Selbst faßten, dem F. Z. M. solchen melden ließen, und ihn mit so größerer Klugheit und Vorsicht ausführten, als Ihr Vortrab schon bey Neuhaus mit dem Feinde beschäftiget war, das Korps also dem eigenen Feind die Spitze zu bieten, und zugleich jenen zu werfen hatte, der der Armee sehr heftig zusetzte.

Die solchergestalt vereinigte Armee blieb bis am 6ten Frühe auf dem so rühmlich behaupteten Schlachtfelde stehen, und nur die Vorsorge ihrer Erhaltung für eine nützlichere Gelegenheit, hielt den F. Z. M. ab, selbe am 6ten neuerdings an den Feind zu führen, so bereitwillig sie auch dazu sich zeigte.

Der F. Z. M. zog sie daher unter den Augen des Feindes in bester Ordnung an das linke Donau-Ufer bey Siegmarinaen; die Arriergarde war im beständigen Kampf mit dem Feinde, und hielt durch ihr tapferes Ausharren, den mit Macht und Ungestümm nachdringenden Feind dergestalt in Schranken, daß alle Opfer die er brachte, um diesen Uebergang zu stören, fruchtlos waren.

Wie die Kolonnen-Kommandanten melden, haben wir mehrere hundert Gefangene gemacht, worunter 2 Generals-Adjutanten sich befinden; durch diese ward der feindliche Verlust als sehr beträchtlich bestättigt, den sie größtentheils dem ausserordentlich lebhaften Feuer unseres Geschützes zuschrieben. Wir hatten dem Feinde 4 Kanonen abgenommen, konnten sie aber durch das Gehölze nicht fortbringen; unserer Seits gieng eine Kanone verloren, die aber sogleich wieder erobert ward.

Auch unser Verlust ist nicht unbeträchtlich, wie sichs natürlich von einer Schlacht erwarten läßt, die durch 16 Stunden mit der größten Anstrengung von beyden Seiten fortgesetzt wurde. Vor der Hand wurden dem F. Z. M. Graf der Obristlieutenant Graf Trautmansdorf des zweyten Uhlanen-Regiments, und der Major Hain des ersten Kürassier-Regiments, als schwer verwundet, gemeldet.

Noch am seiben Tage erwartete der F. Z. M. daß auch das Korps des F. M. L. Kienmayer mit der Armee sich vereinigen müsse.

Beilage zum Nro. 41.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 21ten Mai 1800.

Quiescit post quintum Majî
Er ruht vom — 5ten Mai aus.
Bey Möslirch in Schwaben.

Politik — Krieg.

Haag (17ten Mai.) Schon seit sieben bis acht Monaten haben die Belgier und andere französische Seehäfen einen Schleichhandel mit den Engländern getrieben. Die französische Regierung schien auf diesen Unfug kein aufmerksames Aug geworfen zu haben; — vielleicht geschah dies, um dem ganz unterbrochenen Handel etwas wieder aufzuhelfen. Unsere batavische Regierung, die auf den Verbot, mit England zu handlen, streng hielt, sah endlich — etwas zu spat, ein, daß unser Handel dadurch ganz zu ersterben anfieng, und daß unsere Nachbaren den ihrigen nützlich herstellten. Sie hat also beschlossen, unseren Merkur, der auf dem Todesbette lag, zu kuriren, und gab einen Befehl aus, daß unsere Handelsleute mit England ungeachtet des Kriegs handeln können. Nur einige Waaren, die selbst von unserer Industrie verfertigt werden, sind verboten, und seit dieser weisen Erlaubniß fängt das Kommerz an, bey uns wieder aufzuleben. Dies ist die erste Wetteiferung, durch welche wir mit unseren Freunden, — den Franken in Kollision gekommen sind.

Ein neuer Beweis, daß wir ohne England vom Handelshunger ersterben würden.

Bey Osnabrück ist endlich das wunderbare Mädchen entdeckt, welches seit so vielen Jahren nichts sollte gegessen haben, und von der Luft leben. Vorher dazu ernannte Commissionen hatten alles untersuchet und bestättiget. Durch einen mit Milch angefüllten Schwamm hatten sie die Wächter hintergangen, jezt ist aber ein klügerer Mann darüber gekommen, der hat sie aus dem Hause genommen und bewacht; das Mädchen sagte: ich kann nicht länger hungern. Nun! Papa und Mama sitzen mit ihr im Zuchthause.

Mailand (9ten Mai.) Seit Anfang dieses Monats haben sich viele Kriegsereignisse gefolgt, die alle zur Ehre und zum Ruhm der Kaiserlichen gereichen. 1) Am 2ten machten die Franzosen von Genua bey der Verschanzung, Sperone genannt, einen Ausfall. Man ließ sie bis Rivarola vordringen. Hernach aber wurden sie plötzlich von den Kaiserlichen überfallen, und geschlagen. Die Franzosen waren ungefehr 3tausend Mann stark. Davon blieben über 200 todt auf dem Schlachtfelde, nebst 400 Blessirten; mehr als tausend sind gefangen worden, und der Ueberrest rettete sich durch Flucht nach Genua zurück. 2) Am 4ten Mai hatte schon der General Melas sein Hauptquartier in Albenga. Seit dem 27sten April machte General Keim eine Bewegung gegen Col di Tenda; der Feind

verließ diese einzige vortheilhafte Stellung, die Nizza deckt. Am 1sten dieses hat die Kolonne des Generals Lattermann von dem Korps des Generals Elsnitz den Feind in Loano verjagt, und ihn bis Lorghetto verfolgt. Er mußte hernach die Position von St. Spirito verlassen, und darauf rückten die Kaiserlichen in Albenga ein; von dort bemächtigten sie sich des Orts Alassio, welchen der Feind verlassen mußte. 20 Kanonen, ein Pulver-Magazin, und andere Magazine fielen in die Hände der Sieger. Dabey haben die Engländer bey den Küsten mit ihren Kononierschiffen gute Dienste geleistet; sie haben dem Feind 28 mit Artillerie, Munition und Lebensmitteln beladene Schiffe auf der Anhöhe von Languetia erbeutet, die vermuthlich nach Genua bestimmt waren. Am 4ten bemächtigten sich die Kaiserlichen auch des kleinen Hafens Languelia. — 3) Auszug eines offiziellen Berichts des Generals Keim an den General Dedowitsch, datirt von Turin am 9ten Mai: — „Ich erhalte in dem Augenblick „die offizielle Nachricht, daß der General Elsnitz den „feindlichen General Suchet am 7ten dieses gänzlich ge„schlagen hat. Ein Divisions-General, 40 Officiers und „1500 Mann sind an diesem glorreichen Tage als Ge„fangene eingebracht worden. General Elsnitz hatte am „7ten dieses sein Hauptquartier in Oneglia. — Keim F. M. L.

Nach diesen Berichten ist das genuesische Seeufer, folglich das ganze genuesische Land, Genua ausgenommen, vom Feinde geräumt. Jene kaiserliche Truppenkette, die hinter den Ufergebürgen von Novi bis Ormea die Operationen decken mußte, ist nun frey, und kann anderwärts gebraucht werden. Von Coni bis Col di

Tenda, und von da bis St. Remo kann jetzt eine kürzere Truppenkette gezogen werden, die der General Elsnitz mit seinem Korps überflüßig allein decken kann, wenn er nicht vielleicht bis Nizza vordringt, da ohnehin das feindliche Korps unter dem General Suchet fast ganz zertrümmert ist. General Melas hat am 6ten dieses schon ein starkes Korps von den Truppen, mit welchem er zur Unterstützung des Generals Elsnitz marschirte, zu einer andern Bestimmung, die noch unbekannt ist, detaschirt, da diese Unterstützung jetzt nimmer nöthig ist.

Nach näheren Berichten von dem Blokadekorps bey Genua erfährt man, daß bey demselben schon viel Belagerungs-Geschütz angekommen. Es wird immer stark an Batterien gearbeitet; man glaubt, daß bis 15ten die unglückliche Stadt Genua den Anfang der Bombardirung erleiden werde.

Stuttgardt (18ten Mai.) Seit ein Theil des K. K. Prinz Hohenlohischen Korps am 15ten und 16ten Mai von Göppingen aufgebrochen, und sich nach dem Wiesensteigischen gegen Blaubeuren gewendet hat, zogen sich die französischen Streifparthien von Laichingen, Feldstetten, Machtolsheim, Suppingen, und von mehrern Alporten, mehr an den linken Flügel ihrer Armee zurück, der auf dem linken Ufer der Donau steht, am 14. sein Hauptquartier unter General St. Sufanne zu Justingen hatte, aber inzwischen sich auch näher an die Donau hält. Am 17ten folgte jenem Hohenlohischen Korps der Vorpostengeneral Frenell mit einem Theile vom 13ten

Dragonerregiment, nach der Gegend von Urspring. Von Ulm und den dortigen Stellungen der beyderseitigen Hauptarmeen, ist seit gestern nichts neues angekommen. Diejenigen französischen Abtheilungen, die seit 3 oder 4 Tagen das Kinzinger Thal herauf über Haslach, Hausach und Hornberg kommen, ziehen sich an die Donau, und längs derselben hinab zu ihrer Hauptarmee. Eben so kommen auch täglich neue kleine Truppenabtheilungen aus der Schweiz und Frankreich über Schafhausen und Basel mit Kriegsbedürfnissen nach der Donau zur Ergänzung der französischen Armee.

Vom 19ten. Wie man von Ulm vernimmt, hat am 16ten General Graf Sztarray einen Angriff gegen den linken Flügel der französischen Armee gemacht, und die Division Legrand aus der Gegend von Blaubeuren zurückgedrängt.

London (9ten Mai über Paris.) Der Unionsplan Irrlands mit England ist hinlänglich mit verschiedenen Folgen debatirt worden. Die Union ist endlich mit vielen Ab- und Zusätzen durchgegangen. Herr Pitt hat darauf angetragen, eine Addresse an den König darzubieten, daß er zu dieser Union seine Bestättigung beylegen möchte. Dieser Vortrag ist angenommen worden, folglich ist die Vereinigung als eine ausgemachte Sache anzusehen.

Das Blatt, der Times genannt, giebt die Nachricht, daß Dumourier an den Kaiser von Rußland einen Plan zu einer vierfachen Allianz vorgetragen habe, nämlich zwischen Rußland, Frankreich, Spanien und Preußen. Durch

diesen Allianz-Traktat soll Preußen Holland, Belgien und Hamburg mit Bremen in Besitz nehmen; dagegen das Königreich Polen wieder herstellen, welches dem zweyten Sohn des rußischen Kaisers, Prinz von Constantin erblich zufallen soll. Der Kaiser von Rußland soll aber die Insel Malta dem König Constantin von Polen abtreten, und dafür die Insel Korsika erhalten. Frankreich soll endlich seine Gränzen bis an den Rhein ausdehnen dürfen. (Diese politische Spekulation wäre wirklich schön und angenehm, wenn man jetzt nicht mit Gewißheit erfahren hätte, daß Dümourier von Petersburg heimgeschickt worden seye. Dies weis vermuthlich der Verfasser der Times noch nicht.)

Von der Donau (19ten Mai.) Die beyderseitigen Armeen in Schwaben stehen gegeneinander, ohne etwas wichtiges zu unternehmen. Nur einige Vorpostengefechte geschehen auf beyden Flügeln. Man weiß, daß am 15ten dieses zu Ulm ein Kriegsrath gehalten worden ist, wobey Herr von Lehrbach gegenwärtig war. Zwey Kouriers sind hernach gleich nach Wien geschickt worden. Nun zirkuliren verschiedene Muthmassungen über die jetzige Lage der Politik. Viele behaupten, daß bey den Armeen keine Bewegungen Statt haben werden, bis eine Antwort von Wien kommt. Man sagt, daß der erste Konsul durch den Carnot neue annehmlichere Friedens-Anträge an Oesterreich gemacht habe, und daß man dieselben nach Wien abgeschickt, um das weitere Benehmen darnach zu

richten. Man spricht sehr viel von Leoben, und dieser Ort kann in der Geschichte noch merkwürdig werden, da hingegen Campo Formio ganz in Vergessenheit gerathen kann. Der Vorhang, den ein gewisser Zeitungsschreiber so oft aufziehen, aufrollen, und aufrauschen läßt, wird also bald aufgezogen, aufgerollt, und aufgerauscht werden.

Strasburg (18ten Mai.) Seit einigen Tagen haben wir keine wichtige Nachrichten von unseren Armeen; doch wollen einige behaupten, daß unsere Truppen bald die Belagerung von Philippsburg unternehmen werden.

Am 11ten kam General Berthier in Lausanne an, und bald darauf die Leibwache des ersten Konsuls. Eine große Zahl Truppen der Reserve-Armee zog fortdauernd daselbst durch, nach Wallis zu. Es ist lauter auserlesene Mannschaft, neu gekleidet, aufs Beste equipirt, und gut bezahlt. Die Kavallerie ist ganz neu beritten, und die Artillerie mit den besten und stärksten Pferden bespannt. Von dem weiteren Marsche dieser Armee weiß man noch nichts Bestimmtes. Aber es herrscht hier die Vermuthung, daß der Vortrab bereits über den Bernhard und Simplon in Italien angekommen seyn wird.

Bey St. Gallen und Rheinek ist alles ruhig, und

es scheint nicht, daß die Franken hier über den Rhein gehen werden. Die Oesterreicher gegenüber bezeugen noch weit weniger Lust herüber zu kommen, und haben sogar am 10ten aus ihren Batterien, gegen Rheineck über, die Kanonen und Haubitzen abgeführt. Man sagt, der rechte Flügel der Franken ziehe sich aufwärts gegen Lindau und Bregenz. Die Stellung der Franken auf der Bündtner Gränze geht von dem Berge Gundels, bis auf Ragaz, von da, längs dem Rhein, bis an die Gränze unseres Kantons (Sentis). Sie besetzen die Bergpässe von Panir und Brigels, welche aus dem Distrikt Schwanden nach der Bündt führen, mit den Truppen die im Thale kantonniren. Das Hauptquartier des General Jardon ist dermalen in Neu-St. Johann. An dem Rheine sowohl als an den Vorposten geht nicht das mindeste vor. Alle Kommunikation ist auf das strengste untersagt.

Ankündigung.

Die in Nro. 39 und 40. auf den 31sten dieses Monats verkündete Versteigerung der 11 Stück feinen Weine wird noch ausgesetzt, und das Nähere desfalls angezeigt werden.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 42.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Zehn Jahr hielt sich Troja; es gab kein Pulver und Kanonen;
Die Leute assen Fisch, auch Sauerkraut und Maronen.
Wie lang wird Genua, das neue Troja sich nun halten?
Bis die Maronen sich von ihrer Blüthe ganz entfalten.

Elisäum
Freytag, den 23ten Mai 1800.

Redende Personen:
Hektor — Nestor.

Hektor. — Daß ihr endlich nach einer zehnjährigen Belagerung Troja genommen habet, ist kein Wunder; aber merkwürdig und fast unglaublich ist es, daß euere Koalition sich während zehn Jahre zusammenhielt, und daß sie durch keine Politik von einander getrennt werden konnte. Gewiß hat niemals eine Koalition so lang gedauert.

Nestor. — Du wirst doch wissen, daß meine Be-

redsamkeit, und meine Politik alle Helden Griechenlands zusammenhielt! — ein Beweis, wie viel ein Minister vermag, wenn er verschiedene Interessen zusammenschmelzen gelernt hat. — Die jetzige Koalition gegen Frankreich, die so oft zertrümmert wurde, beweist hinlänglich, daß kein Nestor dabey war.

Hektor. — Das Sonderbarste dabey ist, daß, wenn auch einer zu der Koalition frisch beytritt, er in kurzer Zeit auch wieder abgeht. Die Russen sind nur in einem Feldzuge dabey geblieben.

Nestor. — Die Revolution, tapferer Hektor! ist wie Troja, — fast zehn Jahr hat man sie belagert, und noch ist dieses Troja nicht erobert.

Hektor. — Du glaubst also, was Troja im Kleinen war, das ist die Revolution im Großen?

Nestor. — Der Vergleich ist ziemlich passend — bis auf den Ausgang, der nicht damit passen will.

Hektor. — Im engeren Sinne sollte ich mich fast mit dem Massena in Genua vergleichen. Genua ist das Troja des jetzigen Kriegs, und Massena — der Hektor.

Nestor. — Hätte Troja einen solchen Alliirten gehabt, wie ihn jetzt Genua an Frankreich hat, so wäret ihr gewiß darinn entsetzt worden. Es wär ein Bonaparte gekommen, und uns . . .

Hektor. — Ach! warum war damals kein Bonaparte!

Nestor. — Freund Hektor! die gegenwärtigen Kriege sind nicht so, wie die unsrigen. Ihr habet in Troja von Baumfrüchten, von Gemüssern und von Fischen eine hinlängliche Nahrung gehabt. Wir hatten

keine Kanonen, um euch die Häuser zu zerstören, die Bäume abzuschießen, und mit Feuer Schrecken und Tod zu verbreiten. In jetzigen Kriegen geht es ganz anders zu. Ihr habet euch in Troja zehn Jahr lang gehalten. Dies war in unseren Zeiten thunlich. Aber jetzt — in Genua, wo hundert tausend Menschen wohnen, wo das Meer ohne Fischen (mare senza pesce) der Boden ohne Kraut (Montagne senzá herba) und Menschen ohne Schaam (Done senza vergogna) sind — jetzt muß man es für ein groß Glück rechnen, wenn man sich 10 Wochen halten kann.

Hektor. — Zehn Wochen? bereits sind beynahe vier Wochen verflossen, daß Hektor Massena darinn eingeschlossen ist. Also noch sechs Wochen? und in sechs Wochen läßt sich noch viel erwarten: die Hülfe von der Schweiz; der Ueberfall von den helvetischen Gebürgen; das Vordringen des Moreau gegen Tirol, und andere dergleichen Kriegsereignisse mehr, die dem harten Schicksal des neuen Troja's Hülfe leisten können.

Nestor. — Aber die Kaiserliche Armee in Italien dringt immer weiter gegen Nizza vor, und hat den französischen General Suchet aus allen seinen Berg-Positionen zurückgedrückt. Der bergige Eingang, Col di Tenda ist von den Kaiserlichen erobert und besetzt; Suchet eilt mit den Trümmern seiner Armee nach Nizza; das Hauptquartier der Kaiserlichen war am 8ten Mai in Porto Maurizio, und am 9ten in St. Stephano gegen Ventimiglia hin. Die Absicht der Kaiserlichen Armee scheint

zu seyn, bis an den Fluß Var vorzudringen, und längs demselben eine Truppenkette zu ziehen. — Nach Briefen von Mailand (13ten Mai) wär die Kaiserliche Armee nur 4 Stunden von Nizza entfernt, und in dem Dauphine steht sie nur 4 Stunden von Briansón. — Um diese Zeit hat man an der Schweizer Gränze am Simplon, St. Bernard und Mont-Cenis nichts von Bewegungen der Franzosen gehört.

Hektor. — Sie werden schon bald hören. Es sind bereits am 14ten 300 Maulthiere bey Genf mit Lebensmitteln beladen angekommen; es werden noch 100 dergleichen Träger erwartet. Sie gehen in das Walliser Land, um den Truppen Lebensmittel zu bringen. Von der Reserve-Armee sind nur erst 12000 Mann zum Einfall in Italien bestimmt; mehrere sind noch nicht angelangt. Davon sollen 7000 Mann über St. Bernard, und 5000 über den Gotthard marschiren. Diese Operation, — ohne großen Kanonen und zahlreicher Kavallerie, scheint vielen kühn und schwer ausführbar zu seyn. Aber Bonaparte ist an der Spitze — der Aeneas Frankreichs.

Nestor. — Dies wollen wir abwarten. Inzwischen laß uns die Operation in Schwaben durchgehen. Ich will sie aus einer Zeitung vorlesen:

Stuttgardt (21sten Mai.)

Aus Geißlingen vernimmt man, daß der am 16ten dieses erlittenen Nachtheile ohngeachtet, die Division

des französischen Generals Legrand am 17ten, 18ten und 19ten sich weiter ausgedehnt habe, um Geißlingen und die Steig und die Strasse von Geißlingen nach Ulm zu gewinnen. Oberbefehlshaber Moreau, der auf dieser Seite Ulm, und besonders den Frauenberg umgehen zu wollen scheint, hatte in der Nacht vom 17ten auf den 18ten sein Hauptquartier zu Schelklingen. — Zu Tuttlingen waren seit dem 12ten dieses wieder französische Abtheilungen angekommen. Gegen 100 Mann blieben fünf Tage lang dort stehen, bis am 16ten dieses 60 Wagen mit Munition über Kehl, Lahr und Rothweil nebst einem Korps von 3000 Mann ankamen. Dieser Transport mit jenen 100 Mann gieng am 18ten über Möskirch und Riedlingen zur Armee ab; die 3000 Mann aber marschirten am 17ten über Engen und Schafhausen gegen Zürch, von wo sie wahrscheinlich nach Italien gehen werden, welche Bestimmung auch die Division des General Lorge, die am 18ten zu Schafhausen erwartet wurde, zu haben scheint. — Von Schafhausen wird unterm 15ten dieses gemeldet, daß am 12ten die Franzosen längs des nördlichen Ufers des Bodensees hinauf bis Lindau gekommen seyen. Hierauf vereinigten sich mit ihnen bey Heimenkirch die im Rheinthale gelegenen Franzosen; sie nahmen zu Bregenz die Williamsche, noch aus mehrern Kanonierbarken bestehende Flottille, und rückten dann gegen das Allgäu weiter vor. — Eine Schafhauser Nachricht vom 18ten dieses sagt: In Graubündten geht es mit den Oesterreichern besser, als in Schwaben. Ihre Vortruppen beginnen nach der Schweiz vorzudringen. — Zu Ulm wurde am 17ten un-

ter Trompetenschall bekannt gemacht, daß die Hauseigenthümer alles Brennbare von den Speichern entfernen, und Gefäße mit Wasser darauf in Bereitschaft halten sollten.

Biographie.

Hektor, ein Sohn des Trojanischen Königs Priamus und der Hekuba. Er hatte die Oberbefehlshaberstelle über die Trojanischen Truppen. Von seiner körperlichen Stärke sagt Homer, daß er mit leichter Mühe einen Stein, den Männer jezt kaum vom Boden aufzuheben vermögten, mit einer solchen Kraft an ein Thor der griechischen Mauer geworfen habe, daß die Thüren aus den Angeln gesprungen wären. Er hatte Tapferkeit und Muth, that den Griechen vielen Abbruch und warf manchen der rüstigen Streiter zu Boden. Lange genug erkämpfte er an der Spitze seiner Trojaner den Sieg; er hatte sogar den Muth, den Zweykampf mit dem Ajax zu beginnen, welchen er herausgefordert hatte. Er wurde verwundet und auch mit einem Steinwurf getroffen, daß er zu Boden fiel. Allein Apollo stärkte ihn wieder, der Kampf sollte mit erneuter Erbitterung fortgeführt werden, als Herolde dazwischen traten. Hektor versöhnte sich, und verehrte dem Ajax ein mit Silber beschlagenes Schwerdt, und Ajax gab ihm seinen Gürtel. Den Tag darauf kämpfte er mit dem Diomedes und Nestor; allein Jupiter schleuderte Blize herab, und die Griechen flohen. Er zündete ein feindliches Schiff an, erlegte den Patroklus, aber Achilles trieb ihn bis an das Thor von Troja, und jagte

ihn dreymal um die Mauern herum. Zum viertenmale verließ Apollo, sein Schutzgott, den Held. Achilles, unter dem Beystande Minervens, stieß ihm den Speer in den Hals, zog ihm die Rüstung aus, durchbohrte ihm die Füße, zog einen Riemen hindurch, und schleifte ihn an seinem Wagen über das Feld nach dem Lager. Darauf schleifte er ihn noch dreymal um die Grabstätte des Patroklus, und ließ ihn dann im Sande liegen. Er wurde seinem Vater Priamus auf dessen Bitte ausgeliefert, der mit dem Leichnam seines Sohnes nach Troja eilte, ein Leichengepränge anstellte, ihn feyerlich verbrannte, und ein steinernes Denkmal errichten ließ.

Nestor, ein Sohn des Neleus und der Chloris, ein Fürst zu Pylus. Er gehört zu den Argonauten, und that sich als Anführer eines Theils des griechischen Heeres hervor. Als die Pylier mit den Epeern kriegten, machte er viele Beute, und erlegte manche Feinde. Unter den Griechen kennt man ihn als einen einnehmenden Redner, dessen Vortrag sanft, dessen Worte schmeichelhaft waren. Gern hörte man ihn, willig befolgte man seine Rathschläge. So ermunterte er zur Fortsetzung des Krieges, ermahnte aber auch den Agamemnon und Achilles zur Eintracht und Verträglichkeit. Einst war er in Gefahr, in die Hand Hektors zu fallen, da die Griechen flohen und sein Pferd verwundet war. Jedoch entkam er noch mit dem Diomed. Sonst ist er berühmt im Faustkampfe, im Ringen und in Waffenübungen aller Art. Als er nach der Eroberung von Troja in seine Heimath

zurückgekehrt war, besuchte ihn Telemach, um Nachrichten vom Ulysses einzuziehen, die er ihm aber nicht ertheilen konnte. Er starb sehr alt und lebenssatt.

Ankündigung.

Das berühmte Nicolai-Pflaster

beweiset seine wohlthätige Wirkungen hauptsächlich bey rheumatisch- und arthritischen Gliederschmerzen; bey Hühneraugen; frischen und alten Wunden; bösen Brüsten; Wurm am Finger; Brand; Geschwüren, venerisch- und epidemischen Beulen; Zahnweh; rothen entzündeten Augen; Ueberbeinen oder sonstigen Geschwulsten; Pocken oder Kinderblattern; Winterbeulen u. u. und ist in 1. 2. 3. und 4löthigen Schächtelchen das Loth zu 30 kr. zu haben in Heilbronn bey Thomas Christian Eberlein; in Frankfurt am Main bey dem Silberarbeiter May; in Augsburg bey Anton Köckh-in der Gonney und Meierschen Handlung; in Nürnberg bey Ulrich Frieser; in Regensburg bey Arnold Bergfeld; in Presburg beym Buchhändler Mahler; zu Grätz in Steyermark beym Buchhändler Trötscher; zu Großmeseritsch in Mähren auf dem Postamt; zu Triest bey Heinrich Hummel und in Linz bey Joseph Guttenthaler.

Beilage zum Nro. 42.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 24ten Mai 1800.

Sind denn immer noch die blut'gen Wunden
Die des Krieges grause Geißel schlug;
Sind denn noch der schwermuthsvollen Stunden,
Und der Jammerthränen nicht genug?
Nicht genug der mörderischen Schlachten,
Wo die Streiter stark und kühn und groß
Welt und Tod im heißen Kampf verlachten,
Und das edle Blut der Helden floß.

Politik — Krieg.

Regensburg (21sten Mai.) Es kommen noch immer beträchtliche Transporte von Gefangenen und Verwundeten hier an. — Der am 16ten dieses hier angekommene Rußisch-Kaiserl. Minister, Herr Graf von Stackelberg, ist am 18ten dieses von hier abgereist; auch ist der Herr Kardinal von Rohan am 19ten von hier abgegangen. Am 18ten paßirten ein K. K. und ein K. englischer Kourier durch unsere Stadt. Die Reichsoperations- und verschiedene K. K. Kassen sind hier eingetroffen. Die Münze von Günzburg ist ebenfalls hier, und der K. K. Armeeminister, Herr Graf von Lehrbach, wird hier erwartet. — Die pfalzbayrischen Blessirten sind am 19ten dieses auf

4 Schiffen in ihr Spital nach Straubingen gebracht worden.

Unter den hierher gebrachten Verwundeten befindet sich auch der junge wackere Obristwachtmeister, Prinz Philipp zu Hessen-Homburg, ein Bruder des Erbprinzen, der als General-Major das brave sich immer auszeichnende Regiment Latour kommandirt.

London (13ten Mai — über Kuxhaven.) Am 11. dieses starb zu Richemont im Hause des Grafen von Lally der berühmte Schriftsteller Mallet Dupan im 50sten Jahre seines Alters. Er hinterläßt eine Wittwe mit fünf Kindern. Seine Familie begleitete seit langen Jahren die höheren Stellen in dem kleinen Staat von Genf. Er verlor durch die Revolution sein väterliches, und sein durch seine Schriften erworbenes Vermögen, seine Bibliothek, und ein Manuscript über den politischen Zustand Europa's und Frankreichs, das er noch vor der Revolution angefangen, und in den ersten Jahren derselben vollendet hat.

Wir wissen (schreiben die englischen Blätter) daß der deutsche Kaiser seine Truppen auf den französischen Boden nicht schicken will. Wir müssen also mit unserer Armee diese so heilsame Operation unternehmen. Die Armee des Prinzen von Conde marschirt nach Livorno; sie wird auf englischen Schiffen nach Corsika, wenn diese Insel bald fällt, oder nach Minorka transportirt, und von dort im mittägigen Frankreich, mit unseren Truppen landen. Die Prinzen von Orleans sind aus dieser

Absicht schon abgereist, um unter dem Prinzen von Conde zu dienen. Der Herzog von Angouleme ist ebenfalls von Mietau abgegangen, um dieser Landung beyzuwohnen.

In voriger Woche ist in Bath ein Aufstand ausgebrochen. Die Theurung der Erdäpfel gab Anlaß dazu; er wurde aber bald gestillt.

Es ist eine Parlaments-Deputation nach Windsor abgegangen, um dem König die Addresse wegen der Union Irlands mit England zu präsentiren.

Das Schiff der Vetrean hat auf der Höhe von Goree zwey holländische Schiffe genommen.

Sechs Schiffe sind von der Canalflotte in Plymouth angekommen, um Lebensmittel zu holen. Der Admiral St. Vincent ist mit 30 Schiffen auf der Höhe von Ouessant. Die französische Flotte in Brest von 42 Schiffen steht auf der einwärtigen Rhede, und ist zum Auslaufen bereit.

Man liest in mehreren Blättern, daß am 28sten April ein rußischer Kourier in Berlin angekommen, welcher die wichtige Depesche mitgebracht haben soll, daß der Kaiser von Rußland dem König von Preußen eine Allianz anbiete.

Paris (18ten Mai.) Unter den französischen Blättern hat der Publizist einen besonderen Vorzug, und fast den größten Abgang. Der Publizist hat am 15ten dieses einen sehr starken Ausfall auf den Kaiser von Rußland gemacht, wo er sein Privatleben beschreibt. In dem heu-

tigen Blatte vom 18ten dieses widerruft der Publizist alles, was er in seinem Blatte vom 15ten dieses gegen diesen Souverain gesagt hat. Er lobt seine Kenntnisse, sagt, daß er guter Vater, guter Haushalter, und guter aber auch strenger Souverain seye. — Man schließt daraus, daß dieser Widerruf in der Veränderung der höheren Politik den Grund habe, und daß er von der französischen Regierungsleitung veranlasset worden sey.

General Brüne ist nach Dijon abgereist; er wird eine zweyte Reserve-Armee dort sammlen, und alles, was dazu nöthig ist, besorgen.

Von der Gränze von Tyrol (18ten Mai.) Der General Reuß hat sich wieder nach Fußen herabgezogen. Alle Päße sind mit den treuen Tyrolern wohl besetzt. 40 Kompagnien derselben sind bey Scharnitz und Reütti. Der ganze Landsturm ist ebenfalls zum Marsche bereit. Die Festung Kufstein wird verproviantirt.

Die Gränzen Tyrols im Vorarlberg sind auf folgende Art besetzt: — Die Generäle Jellachich und Auffenberg sind mit 5000 Mann Kaiserl. Kriegsvölker, und 24 Kompagnien Tyroler Landesschützen in der Gegend von Feldkirch. Die Stadt Bregenz ist freywillig von den Kaiserlichen verlassen worden, weil sie ausser der verabgeredeten Vertheidigungs-Linie liegt. Am 11ten kamen die Franzosen in diese Stadt, und forderten 12000 Gulden Brandschatzung. General Hiller hat sein Hauptquartier in Chur, und hält mit seinem Korps die Päße von Graubündten gegen die kleinen Kantons der Schweiz besetzt.

Mit ihm steht General Dedowitsch in Verbindung; die Graubündtner sind meistens bewaffnet.

Am 8ten dieses machte General Dedowitsch, der zu dem Korps des Generals Wukassowitsch gehört, eine Bewegung vorwärts; er hat sich bald darauf des Gotthardsbergs bemächtiget, und bis in den Kanton Uri tief vorgedrungen. — Die Tyroler kommen tausendweis an die Gränze; 8 Kompagnien Scharfschützen stossen zu dem Korps des Generals Dedowitsch. Man ist in ganz Tyrol voll Muths und Entschlossenheit.

Ulm (21sten Mai.) Das Kaiserl. Feldpostamt hat folgende amtliche Nachricht in Umlauf gebracht:

„Durch einen Kourier, der heute angekommen, „wurde der Armee bekannt gemacht, daß F. Z. M. Me„las das Land Nizza weggenommen, die Zitadelle von „Savona erobert habe, und bis nahe an den Var vor„gerückt sey, und daß bey Abgang des Kouriers die „Stadt Nizza im Kapituliren begriffen gewesen.„

Die Stellung der Kaiserlichen Armee wird täglich vortheilhafter. General Kray hat die Franzosen von unserer Stadt zurück abmanövrirt. Sie fangen an sich aus ihren bisherigen Stellungen in unserer Gegend zurückzuziehen. Die Kaiserlichen folgen ihnen auf dem Fusse nach. Das Korps des Generals Hohenlohe senkt sich von Kanstadt herab, und bedroht ihre Flanke. In der Nacht vom 19ten auf den 20sten Mai fiengen sie an zu retiriren — näher gegen die Donau. Ihr linker Flügel auf dem linken Donauufer scheint sich auf das

rechte Ufer stellen zu wollen. Vorgestern und gestern sah man die Franzosen nicht mehr in Schelkingen, Justingen, Steußlingen, Feldstetten, Ennabeuren, Laichingen, Merklingen, Seißen, Machtolsheim, Westerheim ꝛc. Ein lang anhaltender Zug dieser Abtheilung des linken französischen Flügels durch Blaubeuren dauerte von Montag bis Dienstag Mittag. Vorgestern Abends kam von Merklingen her schon wieder eine Kaiserl. Patrouille bis Feldstetten, Suppingen ꝛc. Die Franzosen waren Willens das Kaiserl Magazin in Geislingen zu erbeuten. Sie waren schon in Hechingen, wo auch ein Kaiserl. Magazin steht, sind aber wieder plötzlich abgezogen. Von diesem letztern Magazin (in Hechingen) wird bereits von den Kaiserl. ein Theil abgeführt. Die Franzosen hatten keine Zeit dazu.

Stuttgardt (22sten Mai.) Die gute Stadt Ulm hat schon manches Kriegsunglück erlitten. Im Jahr 1704 wurde sie nach der berühmten Schlacht bey Hochstadt von dem rechten Donauufer bombardirt. Sie fürchtet jetzt das nämliche Schicksal.

Am 17ten dieses wurde bey Krumpach scharf gefochten. Die Blankensteinischen und Gränzhusaren griffen das seit einigen Tagen in einem Wald bey Krumpach gestandene französische Korps von 800 Mann, das die ganze Gegend gebrandschatzt, und aus der Prälatur Ursperg 300 Louisd'or abgeholt hatte, an: hieben viele Franzosen nieder; machten mehrere Gefangene, und erbeuteten viel baares Geld.

Man hofft, daß sich die Franzosen bey Ulm nun ganz über die Iller zurückziehen werden.

Noch am 17. dieses streiften einige französische Chasseurs bis an die Thore von Mindelheim; am 18ten aber giengen die Patrouillen der Blankensteiner Husaren von Mindelheim bis gegen Memmingen.

Die Augsburger Zeitung berichtet, daß nächster Tagen aus Böhmen 27. Kaiserl. Reserve-Bataillons zu der Armee des Generals Kray aufbrechen werden. Einige derselben haben sich schon bereits in Marsch gesetzt. Auch die Kaiserl. Armee in Italien wird mit 20,000 Mann frischer Truppen verstärkt.

Noch ist bey den beyderseitigen Armeen nichts von Bedeutenheit unternommen worden. Die Kriegsangelegenheiten in Italien, und in der Schweiz können vielleicht der jetzigen Stellung der beyderseitigen Armeen eine andere Wendung geben.

Nancy (19ten Mai.) Gestern sind hier durch mehrere Gesandten der deutschen Fürsten paßirt, sie gehen nach Paris; haben Pässe von dem Obergeneral Moreau, — um über die Friedensbedingnisse zu konveniren.

Paris (19ten Mai.) Die Generäle Desaix und Davoust sind von Egypten in Toulon eingelaufen.

Der preußische Minister, Herr von Sandoz Rollin hat sich hier vor einigen Tagen mit der Bürgerin de Pierre Feu verheurathet.

Ein Schreiben von Marseille vom 13. Mai kündiget uns die traurige Nachricht an, daß die Kaiserl. Truppen in Nizza sind.

Man weiß, daß die Kommißion zur Untersuchung der Emigrirten-Liste noch thätig arbeite; aber seit der Abreise des ersten Konsuls ist niemand noch aus diesem fatalen Register ausgestrichen worden.

Am 13. dieses war der Exdirektor Barras in Bordeaux; er geht ins Bad, um seine Gesundheit herzustellen.

Der Minister des Handlungs- u. Industriedepartements im Haag hat an alle Handlungs-Ausschüsse der Hafen ein Cirkulair-Schreiben erlassen, um ihnen zu melden, daß alle Hindernisse gehoben sind, welche das Gesetz gegen die Einfuhr englischer Waaren dem ganzen Handel in den Weg legten; besonders dem Verkehr mit Preußen, Belgien, der Schweiz, Deutschland ꝛc. Das Direktorium ist nun bevollmächtigt die Einfuhr derjenigen Waaren zu erlauben, welche in jenem Gesetz als englisch angegeben waren, obgleich sie in andern Ländern fabrizirt wurden; wobey das Gouvernement jedoch darauf zu sehen hat, daß unsere eigene Industrie dadurch nicht gefährdet werde. Zugleich hat das Direktorium die Vollmacht, von solchen Produkten die zum Wohl unsrer Manufakturen unumgänglich nöthig sind, die Einfuhr zu erlauben, sie mögen auch herkommen von wannen sie wollen. Jeder der obenbenannte Waaren beider Art einführen will, muß sich an das Direktorium wenden und die Beweisstücke beylegen.

Der Seekapitain Kolff, welcher überführt war zur Empörung der Texelflotte (die sich im verwichenen Jahre den Engländern übergab) beygetragen zu haben, ist verurtheilt erschossen zu werden. Der Vollziehung des Urtheils sind indessen einige Hindernisse in den Weg getreten, worunter das Hauptsächlichste das ist, daß wir den Delinquenten nicht haben, denn er ist mit seiner Schildwache aus dem Gefängniß entwichen.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 43.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An Pythagoras — ins Reich der Todten.

Oberwelt
Dienstag, den 27ten Mai 1800.

Ich sollte, Pythagoras! nach deiner Lehre denken, daß du im Elysäum nicht anzutreffen seyest, wenn ich nicht versichert wäre, daß das Lehrgebäude, wodurch du deine Seele aus einem Körper in den anderen wandern ließest, ganz falsch ist, und daß du selbst daran nicht glauben konntest. Denn vielleicht ist deine Seele noch auf unserer Welt? vielleicht war sie auch in der Gans, die mir die Feder gegeben, an dich zu schreiben? vielleicht war sie in Robertspierre's, oder Mirabeau's, oder Lodoiska's Körper? vielleicht saußt sie in der Mücke, die um mich herumfliegt, meinen Ohren Verdruß zu? — Eben wollte ich sie fangen und tödten, aber ich dachte: — es ist vielleicht Pythagoras Seele in dieser fliegenden Hülle.

Nein, Pythagoras! du hast gelogen (um Vergebung für diesen Ausdruck) als du behauptetest, daß deine Seele schon mehrere Körper beseelt hat. Wir haben wohl in der jetzigen Welt verschiedene Emigranten, die aus ihrem Vaterlande ausgewandert sind; aber von einer Emigrationsliste der Seelen, die aus einem Körper, ihrem alten Vaterland, in einen anderen auswandern, wissen wir nichts zu sagen. Sey aufrichtig, und gesteh' es, daß du deine Schüler getäuscht hast.

Noch lieber wollte ich die Wanderung der Thaten und der Handlungen zulassen. Aehnliche Ursachen erzeugen ähnliche Wirkungen; ähnliche Ereignisse bringen gemeiniglich ähnliche Handlungen hervor. Es ist nichts neues unter der Sonne, pflegte schon lang vorhero der weise Salomon zu sagen. Die Menschen bleiben immer Menschen, und in gleichen Fällen begehen sie gleiche Thaten. Man könnte also noch sagen, daß ähnliche Thaten oder Handlungen wandern, oder daß sie öfters geschehen.

So wundert man sich über die ausserordentlich schwere Unternehmung des Oberkonsuls Bonaparte, über die Schweizer Alpen nach Italien vorzudringen, und Genua von dort zu entsetzen. Ich finde aber in dieser Unternehmung nichts als eine Wanderung, oder eine Wiederholung jener beschwerlichen Thaten, welche Prinz Eugene so glücklich ausgeführt hat. Ich lese in der Schmidts Geschichte 9ter Band, 4tes Kapitel pag. 35. daß Anno 1700, als Frankreich das Haus Oesterreich von der Succession in Spanien abgedruckt hatte, der französische General Catinat alle Päße nach Italien besetzt hatte. Prinz Eugene kommandirte damals die österreichische Truppen.

„Bey seiner Ankunft zu Rovoredo (so sind die Worte es Geschichtschreibers) fand Eugene die Päſſe nach Ita- ien von den Franzoſen bereits beſetzt. Der Marſchal catinat, welchen Ludwig den Oberbefehl in Italien an- ertrauet hatte, war ſogleich auf die Nachricht von dem lnmarſch der Kaiſerlichen ihnen zuvorgekommen, und atte ihnen durch die Einnahme der wichtigſten Poſten, en Weg nach Italien zu verſchließen geſucht. Jeder- nann erklärte es für eine Unmöglichkeit, durchzudrin- en. Auf der einen Seite ſah Eugene unüberſteigliche Gebürge vor ſich, Plätze, die von Natur auſſerordent- ich ſtark befeſtigt waren; auf der anderen hatten ſich die franzoſen in ſolche Poſten, wo die Natur weniger für hre Sicherheit geſorgt zu haben ſchien, in großer An- ahl geworfen, und ſtark verſchanzt.„

„Aber was jedermann für unmöglich hielt, machte ie unerſchütterte Entſchloſſenheit des Kaiſerlichen Feld- ierrn möglich. Zum größten Staunen ſah Catinat die kaiſerliche Armee mit der ganzen Artillerie und allem Gepäcke von den rauhen unwegſamen Alpen, die ſie mit nbeſchreiblicher Mühe erſtiegen hatte, in die Ebene von Vicenza herabkommen. Feſt entſchloſſen in Mailand ein- udringen, um welchen Preis es immer geſchehen möge, nd überzeugt, wie viel der eiſerne Fleiß arbeitſamer Menſchenhände vermag, hatte Eugene den Vorſatz ge- aßt, ſich einen Weg über die höchſten und unwegſam- en Gebürge zu bahnen. In weniger als vier und zwan- g Stunden ſtand durch die raſtloſe Arbeitſamkeit ſei- er Soldaten ein Weg von ſechs Meilen in der Länge, nd von mehr als neun Fuß in der Breite vollendet da,

„so, daß nun die Wagen, das Gepäcke, und die Artil„lerie bequem darüber paßiren konnten. Catinat wurde „über die unvermuthete Herabkunft der Kaiserlichen von „einer Gegend, welche bisher jedermann für unzugäng„lich gehalten hatte, so sehr betroffen, daß er sie bey„nahe als ein Wunder betrachtete. Eugene aber benutzte „ohne Verzug diesen glücklichen Erfolg, und besetzte die „ganze Ebene nebst dem Gebiethe von Verona bis an „die Etsch.„

„Als Catinat zu seinem Erstaunen sah, mit welchem „geschickten General er zu thun habe, dachte er auf Mit„tel, ihm den Eingang nach Italien auch in dieser Lage „noch streitig zu machen. Aber alle seine vorsichtigen „Anstalten waren nicht im Stande, desselben Fortschritte „zu hemmen. Der Prinz wußte ihn mehrmalen zu täu„schen. Endlich setzte er, da jener es am wenigsten ver„muthete, bey Castel-Baldo plötzlich über den Fluß, und „griff die Franzosen am 7ten Julius 1701 bey Carpian. „Das Treffen entschied sich ohne alle Zweydeutigkeit zum „Vortheile der Kaiserlichen.

So weit die Geschichte. Man sieht daraus, daß das Eindringen in Italien über die Gebürge und Alpen im Anfang des Jahrhunderts Anno 1701 geschehen ist, und daß eben dieses Eindringen nun wieder zum Vorschein kommt, jedoch mit dem Unterschiede, daß es vor beynahe 100 Jahren von den Kaiserlichen, jetzt aber von den Franzosen unternommen ist. Ist dies nicht eine Wanderung der Thaten? — Ob aber diese jetzige Thatenwanderung so glücklich seyn wird, wie sie vor beynahe einem Jahrhundert war, — steht zu erwarten. Oder willst du

vielleicht behaupten wollen, daß die Seele des Eugene in den Körper des Bonaparte's gewandert ist? — Die Zukunft wird lehren, ob das Glück des Eugen aus der Emigrantenliste des Bonaparte's nicht ausgestrichen wird.

Aber obschon Bonaparte das Eindringen in Italien einleitet, so muß er doch die ganze Aufmerksamkeit auf Paris nicht ausser Augen verlieren. Die Situation dieser Stadt ist noch zu unbestimmt. Hier eine Schilderung davon von einem guten Beobachter:

Seit der Eröffnung des Feldzugs rechnen alle Faktionen darauf, daraus einen Vortheil zu ziehen, und den lauf ihrer Absichten zu befördern. Das Geräusch der Waffen aus Deutschland und Italien dringt bis nach Paris; alle Partheyen sind in Bewegung. Die Jakobiner, die ihre Hoffnungen auf die Abreise des Bonaparte gründen, — harren auf die Ereignisse, um ihre vorige Bedeutenheit zu heben. Sie haben bey den Verwaltungen und bey der Regierung viele Anhänger, die sich allezeit zu der siegenden Parthie schlagen, und die mit dieser Sekte halten, sobald etwas zu erhaschen ist. Die Jakobiner sind für die Regierung nur dann gefährlich, wenn sie unglücklich wird.

Seit dem 18ten Brumaire sind die Häupter dieser Sekte mit einigen Stellen zum Stillschweigen, und durch Hoffnungen neutralisirt worden. Aber die Puritaner oder pure Jakobiner halten keinen Vertrag lang mit dem Gouvernement; sie sehen mit einer Art von Wuth, daß ihre Grundsätze angegriffen und untergraben werden. Sie sind ziemlich zahlreich, weil die Unzufriedenen (und wo sind diese nicht?) sich zu ihnen schlagen. Aber im Grunde

können sie sich nicht auf die Bedeutenheit, die sie 1793 hatten, heben, weil man gegen sie einen Abscheu hegt. Sie dienen nur dazu, bey den so vielfältigen Revolutions-Perioden den Ausschlag (coup de main) zu geben, und an diese Sekte schließen sich alle kühne und übertriebene Republikaner, denen man viele Verbrechen vorzuwerfen hat. Und obschon jeder gute Bürger versichert wird, daß er den Schrecken von 1793 nimmer erleben werde, so ist doch der Einfluß dieser Klasse von Terroristen noch wachsam und thätig. Vielleicht sind wir von einem neuen 30sten Prairial nicht weit; — der Ausgang des Feldzugs in Italien wird vieles entscheiden. Die Oppositions-Parthie gegen die Jakobiner besteht aus Royalisten, und [illegible] anderen daraus entspringenden Sekten, die die Opinionen Frankreichs theilen. Die zahlreichsten, und die ungefährlichsten unter ihnen sind die alten Eigenthümer und wohlhabende Bürger, die Kaufleute, die Adelichen, und die eine Art von guter Erziehung erhalten haben. Dies ist wirklich die National-Faktion, aber sie theilt sich wieder in drey bis vier Sekten, und in hunderterley Prätensionen, die gegeneinander streiten. Einige wollen einen konstitutionellen König in Frankreich nach englischer Mode oder Regierungsart. Diese Faktion ist jene der Philosophen, der Gelehrten, der Ehrsüchtigen und aller, die sich in die Revolution blindlings geworfen, und die Rückkehr der vorigen puren Monarchie zu fürchten haben. Die anderen wollen gerade Ludwig den 18ten, aber sie fürchten die Emigrirten, die nach Stellen haschen möchten. Dies ist die Faktion der Adelichen und Militairpersonen, die nicht

ausgewandert sind. Die dritte Sekte ist die Orleanische; sie will die englische Konstitution mit Orleans. Aber seitdem sich die Orleanischen Prinzen mit Ludwig dem 18ten ausgesöhnt haben, so haben sie sich zu einer vierten Sekte geschlagen, diese will einen fremden Prinzen zum König haben, damit sie der Empfindung des rechtmäsigen Prinzen entziehen. Man hat wirklich das Projekt von dieser letzten Sekte entdeckt, daß sie zwey Prinzen von Europa den Antrag des Throns machen wollte. Selbst die Jakobiner sind nicht abgeneigt, diesen Vorschlag zu befördern, weil sie sich und ihr auf eine unerlaubte Art erworbenes Eigenthum dadurch retten wollen. — Die Kenntniß dieser verschiedenen Parthien und Faktionen ist nothwendig, um die weitere Geschichte zu beurtheilen.

Biographie.

Pythagoras wurde Anno 592 vor Christo zu Samos geboren. Sein Vater war ein Bildhauer. Er gieng in die Schule des Pherecydes, und lernte bey ihm die Philosophie. Er begab sich auf Reisen, besuchte Egypten, Chaldäa, und klein Asien, kam nach Samos zurück, und fand, daß Polikrat sein Vaterland als Tyran beherrschte. Er verließ zum zweytenmal Samos, und gieng in Gros-Griechenland nach Heraklea, Tartana, lehrte seine Philosophie, woher sie auch den Namen der italischen Philosophie bekommen. Er hat fast in allen Städten Italiens eine ordentliche Polizey eingeführt; um aber seiner Lehre mehr Erheblichkeit zu geben, so verbarg er sich in einer Höhle einige Tage. Seine Mutter spähete unterdessen alles aus, gieng bey der Nacht zu ihm, unterrichtete ihn von allem. Auf einmal kam Pythagoras ganz blaß und abgezehrt zum Vorschein, das Volk hat sich versammlet, und unser Herr Philosoph erzählte, daß er in der Hölle gewesen. Schöne Gaukeley! Unterdessen aber muß man doch bekennen, daß er große Gesetzgeber als Zaleucus, Carondas und andere in seiner Schule gebil-

det. Wir haben ihm das quadratum Hypothenusae in der Geometrie zu verdanken, eine Erfindung, die in der Mathematik eine Epoche macht. Man sagt, daß er bey Entdeckung derselben den Göttern 100 Ochsen aufgeopfert. Vermuthlich waren es Ochsen von Wachs, dann Pythagoras hat ja seinen Schülern verbothen Thiere zu tödten, und Fleisch zu essen. Diese Lehre war eine Folge seines Systems der Metempsikose oder der Wanderung der Seelen. Er lehrte daß sich die Seelen, wenn man stirbt, in andere Thiere, Körper, Bäume, ꝛc. überpflanzen. Er hat sich selbst gerühmt, daß er sich der Wanderung seiner Seele erinnere, daß er erstens Ethalides vermeynter Sohn des Merkurs, hernach Euphrobes, hernach Hermotine, und endlich Pythagoras geworden. Er behauptete, die Seele wäre ein Theil der Gottheit, man müßte sich durch Aehnlichkeit dem großen Gott nahen. Man muß, sprach er, fünf Feinde zu bezwingen suchen: Die Krankheit des Körpers, die Unwissenheit des Geistes, die Leidenschaften des Herzens, die Empörung der Städte, und die Uneinigkeit der Familien. Das schönste Geschenk, welches Gott den Menschen verliehen, ist, daß sie sich nützlich sind, und daß sie nach der Wahrheit streben. Dieser Philosoph hat die schönsten Lehrsätze in enigmatische Sprüche eingehüllt. Man weiß nicht eigentlich zu welcher Zeit, und in welchem Orte er gestorben. Die allgemeine Meynung der Gelehrten ist, daß er Anno 495 vor Christi Geburt zu Metaponte aus dieser Welt ausgewandert. Sein Haus, wo er gewohnt, ist zu einem Tempel erhoben worden. Man hatte so große Verehrung für ihn, daß man vorgegeben, er wirkte Wunderwerke. Der Fluß Nessus soll ihn begrüßt haben, ein Adler hielt still in der Luft, ein Bär wurde von ihm zahm gemacht, er hat eine große Schlange getödtet; und dieß alles soll der Philosoph mit gewissen Machtsprüchen gewirkt haben! Man hat ihn in der nämlichen Zeit an zwey verschiedenen Orten gesehen, zu Croton und zu Metaponte. Seine Schüler hatten einen so festen Glauben an allem, was er sie gelehrt, daß sie, wenn man sie um die Ursach verschiedener Fälle gefragt, geantwortet haben: der Lehrer hats gesagt.

Beilage zum Nro. 43.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 28ten Mai 1800.

Genua das Nest
Hält immer noch fest?
Es will sich nicht ergeben,
Weil Hühner Eyer legen.
Weil Hühner Eyer legen,
Will es sich nicht ergeben?
Die Welt geht wie die Schnecken,
Genua will uns necken.

Politik — Krieg.

Stuttgardt (25sten Mai.) Schon am 18ten dieses hat der Feind angefangen, sich von dem linken Donauufer auf das rechte zurückzuziehen. Die Kaiserlichen Truppen haben ihm auf dem Fuße nachgefolgt, und am 22sten waren verschiedene ernsthafte Gefechte, wo der Erzherzog Johann sich besonders auszeichnete, und dem Feind großen Abbruch machte.

Nun sind auf dem linken Donauufer keine Franzosen mehr; ihr linker Flügel, der dort war, ist auf dem rechten Donauufer; sie defiliren mit drey Divisionen in die Schweiz hin, wodurch sie gegen Italien hinziehen. Deswegen hat Moreau eine engere Position genommen. Dieser Rückzug ist planmäßig; sie sind über den Rhein aus-

gebrochen; haben sich die linke Flanke an der Schweiz, wo die Kaiserlichen stunden, frey gemacht; Magazine und Lebensmittel in Schwaben geholt, und nun gehen sie ungedrängt zu der großeu Operation, nämlich zum Ueberfall Italiens durch die Schweiz. Sie haben sich besonders an der Seite der Vorarlbergischen Lande verstärkt, weil der Kaiserliche General, Fürst von Reuß ebenfalls täglich aus Tyrol große Verstärkung an sich zieht.

Paris (23sten Mai.) Wir haben nun offizielle Berichte von der Gegend von Nizza vom 12ten dieses. Die Kaiserlichen haben wirklich am 11ten Nizza besetzt; unsere Truppen haben diese Stadt sammt den Schlössern geräumt. Die Kaiserlichen stehen nun an dem Fluß Var, — desto besser: je mehr sie sich ausdehnen, um desto eher werden wir von der Schweiz aus ihre lange Linie durchbrechen.

Unsere Reserve-Armee drängt sich durch das Walliser Land, durch den Montblanc und durch den Kanton Waldstetten ins Piemontesische. Auf diesen drey Punkten ist sie vertheilt. Ein Theil davon ist schon über St. Bernard und über den Simplon dahin vorgerückt. Die Division, die über St. Bernard kam, ist schon in dem Thale von Aosta, und jene, die über den Simplon geht, debouschirt über Domo Dossola, und wird sich gegen Novara hinwenden. Jene Division, die sich in dem Kanton Waldstetten sammlet, wird über den Gotthardsberg auf Bellizona und Lugano marschiren. Zwischen Novara und

Jvrea wird sich die Hauptarmee stellen, und ihre Operation anfangen.

Der spanische Minister hat unserer Regierung offiziel kommunizirt, daß er nach den letzten von Wien erhaltenen Depeschen erfahren habe, daß die Engländer in die Uebereinkunft, die der General Kleber in Egypten mit dem Grosvizir in Rücksicht des Abzugs der französischen Truppen aus Egypten geschlossen hat, große Hindernisse setzen. Daß General Kleber sich der Uebergabe von Cairo und von Alexandria mit bewaffneter Hand widersetzt, die Türken geschlagen, und den Krieg wieder angefangen habe.

Unsere Regierung hat dem spanischen Hofe ihre Politik in Rücksicht der Türken übergeben. Sie weis, daß die Türken es mit uns gut meynen; daß sie dem General Kleber alles, was er verlangte, bewilligt haben. Aber die Engländer, mit dieser Konvention unzufrieden, suchen auf alle Art den Krieg und die Erbitterung der Türken gegen uns anzublasen. Der spanische Hof schickt den Herrn von Corral als Gesandten nach Constantinopel, um den Divan auf unsere Seite gegen die Engländer zu lenken.

Lausanne (22sten Mai.) Die französische Armee ist bereits gegen Italien vorgerückt; die französischen Generäle sind überzeugt, daß sie noch früher ankommen, als sich Genua ergeben wird. Denn, sagen sie, eine förmliche Belagerung können die Kaiserlichen nicht unternehmen; sie brauchten wenigstens sechs Monate dazu,

um die nöthigen Arbeiten zu solcher großen und weitschüchtigen Belagerung dieser Stadt zu vollenden. Sie können also diese Stadt nur beym Bauche, nämlich mit Hunger zwingen; aber dafür hat der französische Kriegsminister, ungeachtet der englischen Blokirung zur See gesorgt. — Um Genua zu bombardiren müßten die Kaiserlichen die nächsten Berge und Anhöhen vor Genua einnehmen; aber jede Anhöhe, jeder Berg ist eine neue Festung, wozu sie ebenfalls lange Zeit brauchten. Man sieht aus allen Anstalten der Koalisirten, daß sie nur das zweyte Mittel, nämlich den Hunger anwenden, um Genua zur Uebergabe zu zwingen. Wir wissen, daß ihre Arbeiten und Verschanzungen um diese Stadt nur defensiv sind, um sich gegen die Ausfälle zu decken, und um alle Kommunikation abzuschneiden. Bonaparte hat alles wohl kombinirt, wohl überlegt. Er wird noch zu rechter Zeit kommen. (Um Vergebung, ist er auch gewiß, daß er siegen werde?)

Der erste Konsul hat eine große Menge Proklamationen an die Piemonteser und andere Italiäner drucken lassen. Er erklärt in denselben, daß er nach Italien komme, um den rechtmäßigen Souverain, welchen das Direktorium auf eine unerhörte und ungerechte Weise abgesetzt hat, den Piemontesern wieder einzusetzen, und das Land von dem Einfluß der Kaiserlichen, die nun in Piemont schalten und walten, wie sie wollen, und den König abhalten in sein Land zu kommen, zu befreyen. Ein eben dergleichen Ausruf wird an die Bewohner von Toskana, und von Modena erlassen, sogar auch an die Römer. (Wie haben sich die Zeiten geändert! vorhero

waren die Könige — Tyrannen, nun sind sie rechtmäsige Souveraine! Helft, was helfen kann.)

Unkundige Leute werfen den Kaiserlichen vor, daß sie die hohen Berge und Thale, wodurch die Franzosen jezt kommen, nicht besezt haben. Aber sie erwägen nicht, daß man in solchen Gegenden keine Armee mit Lebensmitteln versehen könne, und kleine Besezungen sind nur verlorne Posten, die der stärkeren Macht nicht widerstehen können. Es ist ausgemacht, daß man sich im Piemontesischen schlagen müsse. Ist Melas glücklich, wie er es bishero immer war, so wird Genua doch endlich fallen müssen, und — dann sind die Sachen in einer anderen Lage.

Mailand (17ten Mai.) Diesen Abend wurde folgender Auszug aus einem Schreiben des F. M. L. Hohenzollern aus St. Orcese vom 14ten dieses bekannt gemacht. „Der Feind hat auch gestern den 13ten mit seiner ganzen Garnison von Genua angegriffen. Das Handgemenge dauerte 7 Stunden, und nie sahe ich einen hizigern Kampf; wir hatten das Glück, den Feind zu schlagen. General Sottet, der erste Offizier nach Massena, sein Adjutant, ein Oberst und viele Offiziere sind unsere Gefangene, mehr als 1000 Gemeine sind entweder getödtet oder verwundet oder gefangen. Unter den Todten ist auch der Divisions-General Hospitatet. Unser Verlust beträgt etwa 240 Mann.“

Tübingen (26sten Mai.) Aus Hechingen wird gemeldet, daß von der daselbst befindlichen Abtheilung Kaiserlicher Uhlanen vorgestern ein Detaschement unter Anführung des Rittmeisters Grafen von Mier einen Streifzug gegen Donaueschingen gemacht, und am 25sten morgens die daselbst befindliche Garnison überfallen, und den Commandanten, 6 Offizier, 4 Kommissär und 150 Gemeine mit 60 Pferden aufgehoben hat.

Zürch (24sten Mai.) Wir haben heute die offizielle Nachricht erhalten, daß die französischen Truppen, die über St. Bernard nach Italien ins Piemontesische vorgerückt sind, in dem Thal von Aosta glücklich, ohne großes Hinderniß, angekommen seyen. Sie haben den Inwohnern eine Publikation ausgetheilt, worin sie sagen, daß sie im Namen des Königs von Sardinien, und für den König den Thal von Aosta, und alle übrigen Länder im Piemontesischen, die sie noch erobern werden, in Besitz nehmen, und diesen Besitz so lang behaupten werden, bis der König selbst im Stande seyn werde, wieder so, wie vorhero, seine Länder zu behaupten, und gegen die auswärtigen Feinde zu vertheidigen. Sie haben aus verschiedenen Ortschaften Deputirte ausgezogen, die zu dem König hingehen sollen, sobald sie weiter vorrücken, um ihm von dieser günstigen Wendung der französischen Regierung Nachricht zu geben, und um ihn zu ersuchen, daß er in sein Land wieder zurückkehren möchte. Dabey ist noch publizirt worden, daß niemand an seinem Eigen-

thum etwas leiden solle; daß die alten königlichen Landesgesetze aufrecht gehalten und respektirt werden, und daß jeder ungestört seiner Religion und seinem Souverain, für welche die französischen Waffen fechten, treu bleiben solle. Alles Kaiserliche Eigenthum aber, als Magazine, Depots, und andere dergleichen müssen angezeigt und ausgeliefert werden. Man berichtet auch zugleich, daß die französischen Truppen von dem Ort Aosta mit nämlicher Erklärung Besitz genommen haben.

Hauptquartier Ulm (25sten Mai.) Der Feind hat gestern Nachmittags alle unsere Vorposten zwischen der Gönz, Iller, und Mündel durch verschiedene schwächere und stärkere Abtheilungen zu necken angefangen; es war eine bewaffnete Recognoscirung. Er rückte mit fechtendem Ernste gegen den General Giulay vor, und setzte sich bey Bennigen an der Kamlach fest. Der tapfere Giulay faste den kurz und gut überlegten Entschluß, den Feind mit drey Divisionen des braven Erzherzog Ferdinandschen Husaren-Regiment in Flanken und Rücken anzugreifen. Der Erfolg war glücklich: ein Theil der 54sten Halbbrigade wurde niedergesäbelt, und zersprengt; 300 Chasseurs vom 8ten Regiment nebst beyläufig 150 Pferden, der Obrist Chalbos, und mehrere Offiziers sind gefangen worden. Darauf fiengen die Franzosen an, sich aus dieser Gegend zurückzuziehen.

Bern (22sten Mai.) Der französische Minister Rein-

hardt hat gestern eine Deputation unserer Gesetzgeber berufen, und ihnen folgende Erklärung des Oberkonsuls Bonaparte bekannt gemacht:

„In der jetzigen Zeitperiode, wo die Kriegsereignisse „von grösster Wichtigkeit zwischen Freyheit und Sklave„rey von Europa entscheiden sollen, muß alles, was auf „die militairischen Operationen Einfluß hat, wesentlich „und ausschließlich das Benehmen der französischen Re„gierung leiten. Aus diesem Grundsatze fließt die un„veränderliche Nothwendigkeit, die innere Ruhe, es koste „was es wolle, in Helvetien zu erhalten, da die Gränzen der Schweiz das wahre Kriegstheater durch den Zu„sammenhang der Umstände geworden sind. Man muß „sich der Mitwirkung aller Schweizer-Autoritäten zum „guten Erfolg der gemeinen Sache versichert halten. „Diesem zufolge erwartet unausbleiblich der erste Konsul „der französischen Republik, daß die Schweiz ohne poli„tische Stürme während des ganzen jetzigen Feldzugs „ruhig bleibe. — Der erste Konsul, von verschiedenen „Motionen, die der große Rath neulich machte, unter„richtet, verlangt, daß die Repräsentanten des helveti„schen Volks einstimmig mit ihrem Willen und mit ihrer „Klugheit — Frankreich — den Frieden zu erobern hel„fen möchten. Er rathet zugleich bey den jetzigen Um„ständen, alle Debatten und Motionen, die neue Re„gierungsart betreffend, bis auf das Ende des Kriegs „zu vertagen und zu verschieben.

Diese Erklärung machte bey der helvetischen Regierung große Sensation. Ueberhaupt scheint diejenige Parthey, die auf Vertagung nach der Insinuation des Bonaparte gedrungen, den kürzeren zu ziehen.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 44.
Politische Rede
Ueber das Einverständniß der S..

Text:

Manus manum lavat.
Bratst du mir die Wurst,
So lösch' ich dir den Durst.

Sprüchwort.

Elisäum
Freytag, den 30ten Mai 1800.

Ein merkwürdiger Nationalspruch! er ist so ganz aus den alten deutschen Sitten entsprungen — aus dem Appetit zu Würsten, und zum Trinken. Daß unsere Vorfahrer gern getrunken, lehrt die alte Geschichte; daß sie aber gern Würste gegessen, dies kann man nicht erweisen. Wir wissen nicht einmal, wer der Erfinder der Würste war. Dieses Sprüchwort ist nicht so alt wie das gern trinken; die Würste sind eine spätere Erfindung, also auch dieser Spruch: Bratst du mir die Wurst, — so lösch' ich dir den Durst.

Dieser Spruch drückt eigentlich den Sinn des latei-

nischen Sprüchworts aus: Manus manum lavat. — Eine Hand wascht die andere. Er will so viel sagen, daß eine Gefälligkeit eine andere dagegen fordert. Bratst du mir die Wurst, so lösch' ich dir den Durst. Es reimt sich — in Worten und im Magen. Die Moral wird hier nach der Erkenntlichkeit geschildert, und wer hätte jemals gedacht, daß die Wurst einen Gegenstand der Moral abgeben könne. In diesem Spruch stellt die Wurst eine der edelsten Tugenden vor — nämlich die Dankbarkeit. Bratst du mir die Wurst, so lösch' ich dir den Durst.

Aber weh demjenigen, der zwischen zwey oder mehrere Menschen gestellt wird, die sich auf seine Unkosten dieses Sprüchworts bemächtigen, um ihn zu rupfen. Im gemeinen Leben giebt's solche Fälle häufig. Einer giebt die Wurst, der andere giebt zum trinken her, um die Beute des Unkundigen untereinander treu und aufrichtig zu theilen. Wer in solche Hände fällt, muß natürlicher Weise die Zeche bezahlen, und so halten auch solche Schurken auf die schätzbare Tugend der Erkenntlichkeit unter sich: Bratst du mir die Wurst, so lösch' ich dir den Durst. Das heißt: Laß mich den Vogel von einer Seite rupfen, du rupfst ihn von der andern, bis wir ihn ganz abgerupft haben, und wenn wir mit diesem fertig sind, so stellen wir uns an einen andern, und theilen die Beute unter uns. O Erfahrung! wie vielmal hast du den guten deutschen Spruch auf diese Art verstümmelt? — Bratst du mir eine Wurst, so lösch' ich dir den Durst.

Die Erkenntlichkeit, die in diesem Spruche hervorleuchtet, ist eine Tugend, [illegible] das gemeine Leben in der Ordnung zusammenhält. Man handelt, und wandelt

zusammen, um zu leben; man ist gegen seinen Nebenmenschen gefällig, damit er wieder gegen uns und gegen andere gefällig werde. In gewissem Betracht sind alle Menschen unsere Wohlthäter, und darauf gründet sich zugleich mit — unsere allgemeine Menschenliebe, dann jeder Mensch lebt nach seiner Art für die Welt, und für das Beste derselben, woran wir immer unsern entferntern und näheren Antheil haben. Je mehr jemand der Welt ersprießliche Dienste thut, und die Summe des Glückstandes und der Vollkommenheit vermehrt, als: Industrie, Wissenschaften, Künste, Fabriken, Moralität, Ordnung ꝛc. befördert, desto mehr befinde ich mich selbst in der Welt wohl dabey, und desto mehr ist er also auch mein eigner Wohlthäter. — Dann heißt's allgemein: — Bratst du mir die Wurst, so lösch' ich dir den Durst.

So natürlich die Erkenntlichkeit ist, so viel Hindernisse findet sie bey den Menschen, und so herrschend ist die Undankbarkeit, theils weil man manches Gute gar nicht schätzt, oder doch nicht nach seinem rechten Werth erkennt, theils aus allzugroßer Eigenliebe und Stolz der Natur. Wer uns von Lastern zurückrufen, unsere Fehler des Verstandes verbessern, und die Gränzen desselben erweitern will; wer uns unsere Mängel und Unvollkommenheiten entdeckt, — wird mehrentheils mit Undankbarkeit zurückgewiesen, oder als ein Feind und Störer unserer Ruhe und unseres Glücks angesehen; manches aber sehen wir als Pflicht anderer an, was bloße Güte ist.

Der größte Wohlthäter der Menschen ist allezeit Gott! Leben, Erhaltung, Freuden, Erlösung, Wohlthaten, und alles, was gut ist, selbst die Wohlthaten,

welche wir aus den Händen anderer erhalten, sind Wirkungen seiner gütigen Regierung und Fürsorge. — Hieher gehören selbst die uns unangenehmen Zufälle und Begegnungen, welche von der göttlichen Weisheit beschlossen und verhängt werden, und theils als Genesungsmittel von manchem moralischen Uebel, theils Beförderungsmittel unserer moralischen Besserung und auch irdischen sowohl als ewigen Glücks angesehen sind. Daher wir nicht allein Gott die höchste Dankbarkeit, sondern solche auch für alles zu beweisen verpflichtet sind. Diese Dankbarkeit kann nun zwar eigentlich keine Erkenntlichkeit seyn, weil wir nicht im Stande sind, den Nutzen und die Vortheile des höchsten Wesens zu befestigen oder zu vergrößern; doch da Gott das rechte Verhalten der Menschen gegen seinen Willen als wirkliche Dienste ansehen und belohnen will, so ist alles, was wir gedrungen durch seine Wohlthaten und aus Liebe gegen ihn thun, die inneren Empfindungen des Vergnügens über ihn, das freudige Gefühl seiner Güte, der Ausdruck derselben in Werken, die aus Liebe zu ihm entspringenden Handlungen, sie mögen unmittelbar auf ihn selbst gehen, oder gegen unseren Nächsten wohlthätig und nützlich seyn, — in seinen Augen eine Art der Erkenntlichkeit, und wahre ihm zufällige Dankbarkeit. So lange es an der innern dankbaren Liebe fehlt, so ist sie Heucheley, und wenn es an den äussern Erweisungen mangelt, wo sie doch statt haben könnte, ein bloßer Traum und ein leerer Enthusiasmus.

Der Himmel hat meine Existenz in einen solchen Zeitlauf gesetzt, daß ich in meiner Jugend den Glanz Friedrichs des einzigen, und die Tugend der Maria The-

ressa bewundern; den Wiederschein der Sitten unter der Regierung Josephs des Zweyten beobachten konnte. Ich habe die jetzige Philosophie, diese Tochter der Irreligiosität in ihrer Geburt gesehen. Die Neugierde hat mich in die Bekanntschaft fast aller berühmten Männer, die mit der neuen Lehre als gepanzerte Helden auf dem Piedestal der Verehrung stunden. Ich habe mit diesen neuen Lehrern meiner Zeit unterhalten; sie beobachtet, und erforscht. Wenig moderne große Thaten sind meiner Neugierde entgangen, und — wenn ich die Wahrheit bekennen sollte, so schäme ich mich um die Menschheit, die diesen Aposteln Weyhrauch brachte. Es waren meist ausschweifende Menschen, die sich es zur Tugend anrechneten, die Religion, und die daraus entspringende wohlthätige und gute Sitten überzuwerfen, um eine neue Lehre aufzustellen, derer Erfolg alle bisherige Ordnung niederreißen sollte. Mit solcher schädlichen Undankbarkeit gegen Gott und ihre Nebenmenschen sind die modernen Philosophen erschienen, und — sie fanden Anhang und Verehrung.

Wir erfahren aber, daß die jetzige von der modernen Philosophie neu erbaute Welt uns das Glück nicht gebracht hat, was sie uns Anfangs versprach. Schreckliche Kriege plagen unsere neue Existenz, Verheerungen und Unglück verbreiten sich über unser liebes Vaterland.

Der Krieg hat sich nun vorzüglich gegen Italien hingeworfen. Nach den letzten Nachrichten von Paris ist die Armee des ersten Konsuls durch den großen und kleinen Bernard in den Thal Aosta vorgedrungen, und die Hauptstadt dieses Herzogthums besetzt. Am 16ten Mai, schreibt

General Berthier, sind wir in der Stadt Aosta angekommen, nachdem wir vorhero die feindlichen wenige Vorposten zurückgedrückt haben. Der dritte Theil unserer Artillerie ist schon ebenfalls mit vieler Mühe und Arbeit über die Gebürge gebracht worden. Wir haben nun die Gemächlichkeit, uns zu deployiren, und unsere Armee auszudehnen.

Der Thal Aosta präsentirt uns jenes glückliche Hirtenleben, welches in den ersten Zeiten der Gesellschaftlichkeit unter den Menschen herrschte. Dieser Thal liegt in den Alpen zwischen Piemont, Savoyen und dem Walliser Lande. Der kleine Fluß Dorre durchschlängelt dieses glückliche Pastoral-Land. Der ganze Thal, welcher das Herzogthum Aosta bildet, ist beynahe 20 Stunden lang, und 10 Stunden breit; eine Strecke, wo sich auch die größte Armee stellen und deployiren kann.

In diese Gegend sind also die Franzosen eingedrungen. Eine telegraphische Nachricht von Strasburg vom 26sten Mai kündiget an, daß sich General Berthier des einzigen Forts Bard, welches in einem verschanzten Schloß besteht, bemächtiget habe. Die Pariser Berichte erzählen noch vieles von verschiedenen kleinen Gefechten, die zwischen den beyderseitigen Armeen vorgefallen sind.

Aber auf der anderen Seite sagen die Nachrichten von Mailand vom 19ten dieses, daß, sobald die Kaiserlichen vernommen, daß der Feind in Aosta eingedrungen ist, sie auch gleich ihrer Seits auch Anstalten getroffen haben, dem Feinde entgegen zu eilen. Die ganze Kaiserliche Kavallerie, die bishero meistens in Kantonirungen lag, weil sie in den Gebürgen der Riviera von Genua nicht agiren

konnte, ist beordert worden, gegen die Ausgänge des Thals von Aosta aufzubrechen. Der alte Held Melas, der den Feind bis hinter den Varstrom geworfen hat, hörte kaum, daß der Feind in Aosta ankam, als er gleich 24tausend Mann, meistens Infanterie, beorderte, um in das obere Piemont zu marschiren. Der Thal Aosta hat verschiedene andere Thäler, wodurch man ins Piemontesische eingehen kann. Es ist also zu erwarten, daß große Gefechte in der dortigen Gegend vorgehen werden.

General Wukassowitsch, der nur eine kleine Abtheilung in dem Thal Aosta gestellt hat, zog sich damit heraus, und postirte sich zwischen Biella und Masserano, da er unterdessen seine Hauptstärke bey Vogogna und Varello unterhält. Eine Schlacht, die nothwendig erfolgen muß, wird über das Schicksal Genua's, und vielleicht des ganzen Italiens entscheiden.

Das Schloß Vintimiglia auf der Riviera hat sich an die Kaiserlichen ergeben. Die Garnison ist zu Gefangenen gemacht, und wird in die österreichischen Lande abgeführt; die Offiziers gehen nach Frankreich zurück mit der Bedingniß nicht zu dienen, bis sie ausgewechselt werden.

Auf diese Art brauchen die Kaiserlichen auf der ganzen Riviera keine Truppen mehr, als jene, die bey Savona und bey Genua bey der Blokade stehen. Alle übrigen Truppen sind beordert, in das obere Piemont vorzurücken.

So stehen die Sachen in Italien. — Aber in Schwaben sind die Aussichten ebenfalls noch nicht hell genug. Man schreibt von Stuttgardt vom 28sten Mai folgendes:

— Nach den heute eingegangenen Nachrichten sind keine Kaiserlichen Truppen mehr in Blaubeuren, und der dortigen Gegend. Die Hauptmacht der Franzosen scheint besonders gegen Laupheim, Biberach und Donaurieden und die österreichische gegen Ehingen, Erpach und so weiter zu stehen. Uebrigens sieht man, daß ein großer Theil der Oesterreicher über Günzburg gegen den Lech ziehe, weil die Franzosen längs der Iller gegen Augsburg vorzudringen drohen. Das Magazin in Hechingen ist nun glücklich weggeschaft, und die daselbst befindliche Truppen-Abtheilung steht mit dem Korps des Kaiserlichen Vorposten-Kommandanten General Frenels auf der Alp in Verbindung.

In der Schweiz sammlet sich ein Korps französischer Truppen bey Altorf unter dem Kommando des Generals Moncey. Dieses Korps ist dazu bestimmt durch die italienischen Kantone über den St. Gotthardsberg nach Italien einzudringen. Auch durch Luzern ziehen viele Truppen, welche die nämliche Bestimmung haben.

Ankündigung.

Die dritte Auflage der wichtigen Schrift, betittelt: Wegweiser für Personen beyderley Geschlechts, welche mit Brüchen oder Leibschäden behaftet sind, nebst Unterricht über den Gebrauch der heilenden Bruchbänder und des zusammenziehenden heilsamen Liquors, erfunden vom Professor le Febure Dr. Med. und Chir. zu Leipzig, Kaiserl. Königl. wie auch Churfürstl. Sächsisch und Pfalzbayrischer Okulist, mit einer neuen Theorie über die Natur der Brüche, verbessert und vermehrt mit verschiedenen Beobachtungen und Zeugnissen, welche die Wirksamkeit dieser Heilart beweisen, ist bey dem Verfasser zu Frankfurt am Main in der Weißadlergasse Lit. F. Nro. 33. (Preis 48 kr.) zu haben.

Beilage zum Nro. 44.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 31ten Mai 1800.

Es bricht, wenn es im Kopfe brennt,
Ein Dichter aus den Schranken;
Schwingt sich hinan zum Firmament
Auf lustigen Gedanken,
Und drohet, wenn man ihn nicht fest
Hält, oder ihm zur Ader läßt
Den Himmel einzustoßen.

Politik — Krieg.

Hamburg (26sten Mai.) Der berühmte Dümourier ist wieder in unserer Gegend auf dem Lande. Er soll in Rußland folgende Entwürfe ausgeführt haben: 1) Er hat das Haus Orleans und sich mit dem Prätendenten in Mietau ausgesöhnt. Er hat es veranstaltet, daß die Prinzen von Orleans aus Amerika nach England gekommen sind, und sich mit den Bourbonen ausgesöhnt haben. 2) Er brachte an den rußischen Hof ein Projekt, das Königthum in Frankreich herzustellen, und sobald der rechtmäsige König auf den Thron gekommen wäre, hernach erst eine Allianz zwischen Frankreich und Rußland zu schließen. 3) Er brachte eine Korrespondenz, die seine Freunde in Frankreich ihm zugeschickt, und die von äusserster Wichtigkeit für Europa seyn soll.

Der russische Hof ist, wie man aus neueren Briefen weiß, von der Koalition noch nicht ganz abgetreten. Nach Wien wird der Graf Rasumowsky als Bothschafter abgehen. Es wird auch in Petersburg ein neuer englischer Gesandte erwartet. Die Bestrebungen des russischen Hofes zielen jetzt dahin, zu dem Frieden eine Vermittelung anzutragen. Man glaubt, daß schon etwas darüber geschehen ist.

London (20sten Mai.) Die schreckliche Gefahr, die den König in den letzteren Tagen auf dem Theater bedrohte, ist jetzt das allgemeine Gespräch, das die Engländer interessirt. Der Thäter Hadfield, der auf den König geschossen, wird auf das schärfste inquirirt; man hat Zeugnisse von seinen Bekannten, welche sagen, daß die Verrückung bey diesem Menschen nur periodisch seye, und daß er viele Tage öfters bey Vernunft bleibe.

Inzwischen behaupten viele, daß der Schuß bey der Revue, der Morgens geschehen ist, mit der schwarzen That auf dem Theater Abends — in Verbindung stehe. Man hat folgende Entdeckung gemacht. Am Montag kam die verwittwete Gräfin von Albemarle sehr spat nach Haus; man brachte ihr einen beschmutzten offenen Brief, den ihre Leute auf der Strasse, auf dem Fußgang gefunden haben. Dieser Brief hatte die Addresse an Seine Königliche Hoheit, den Prinz von Wallis. Er war nicht unterschrieben. Der anonymische Schreiber berichtet, daß eine abscheuliche Verschwörung gegen den König im Werke ist, daß der Prinz von Wallis den Herrn Pitt davon be-

nachrichtigen soll. Die Gräfin von Albemarle schickte dieses Schreiben an den Herzog von Portland, der aber ihr zurücksagen ließ, daß dieses Schreiben keine Aufmerksamkeit verdiene.

In voriger Woche hat sich das Gerede verbreitet, daß nach der Ankunft eines Kouriers vom Herrn Minto, unserem Gesandten in Wien, ein großer Staatsrath beym Lord Grenville gehalten worden seye. Lord Minto soll dem Ministerio berichtet haben, daß Bonaparte an den Wiener Hof so vortheilhafte Friedens-Anträge gemacht habe, daß die Klugheit es fordere, sich zum Frieden vorzubereiten.

Der rußische Gesandte, Graf von Woronzow bey unserem Hofe — soll nächstens von hier abreisen; man glaubt, daß er abgerufen seye.

Aktien Consoli: — 63 3/4.

Wien (24sten Mai.) In der heutigen Beylage wird die Einnahme von Nizza und der Grafschaft dieses Namens bis an den Varstrom angezeigt; daß General Elsnitz mit einem Korps an diesem Fluß bleiben werde, und endlich daß der englische Viceadmiral Keith am 8ten Mai die Stadt Genua, so wie die Vorstadt Pietro d'Arena aus mehreren Gallioten und einigen Bombardier-Chaluppen durch mehrere Stunden mit Bomben und Kugeln beschossen habe.

Unsere Politiker wollen behaupten, daß Prinz Karl nach Wien kommen, und zu der Armee in Schwaben abgehen werde.

General Massena hat, nach den Berichten von Genua, einen Theil der vortreflichen Wasserleitungen, die viele bleyerne Röhre und Doppelungen enthalten, ausgraben lassen, um Kugeln daraus zu gießen.

Es gehen wieder viele Truppen, die noch in unseren Erbstaaten waren, zu den Armeen, theils nach Italien, theils nach Schwaben.

Paris (26sten Mai.) Der General en Chef Berthier hat an die Armee in seinem Hauptquartier zu St. Brancher (unter St. Bernard) am 16ten dieses folgendes publiziren lassen:

Soldaten! die Rheinarmee fährt fort, glänzende Siege zu erfechten; die italienische Armee streitet gegen einen an der Zahl weit überlegenen Feind, und streitet ungeachtet dessen mit Wundern der Tapferkeit um den Sieg.

Ihr, meine Kameraden, ihr müßt auch mit derselben um den Ruhm buhlen, und den schönen Schauplatz der französischen Tapferkeit jenseits der Alpen erobern.

Konscribirte! die Stunde des Gefühls ist gekommen; euere Herzen brennen, um euch den alten Soldaten, die so oft gesiegt haben, gleich zu stellen; ihr werdet euch mit ihnen gewöhnen, viele Entbehrungen zu erleiden, und den Ungemächlichkeiten des Kriegs zu trotzen. Vergesset niemals, daß der Sieg nur allein durch Tapferkeit und Mannszucht errungen werden könne.

Soldaten! Bonaparte ist nahe bey euch, um Zuchauer eurer neuen Triumphen zu seyn; ihr werdet ihm

beweisen, daß ihr noch allezeit diejenigen braven Männer seyd, die ihr euch in den Armeen ausgezeichnet habet.

Frankreich und die Menschheit verlangen von euch Frieden, und ihr werdet ihn erobern. — Dupont, Chef des Generalstabs.

Die berühmte Dame Genlis ist in Paris.

Wir kündigen mit Freude an, daß die Konsulen sich mit dem Ausstreichen aus der Emigranten-Liste vorzüglich jetzt beschäftigen.

Stuttgardt (30sten Mai.) Verschiedene Reisende und Zuschriften zeigen uns an, daß die Franzosen in Augsburg, oder nahe an Augsburg sind, dies scheint die heute von dieser Seite angekommene Post zu bestättigen, indeme nur Briefe von Ulm und Günzburg, aber nicht von Augsburg gekommen sind. — Eine heute früh von Ulm angekommene Staffette brachte uns aber die Nachricht, daß bey der Hauptarmee nichts neues vorgefallen ist.

Schreiben aus Basel (26. Mai.) Im Rheinthale haben die Franken die Bürger von St. Margaretha aufgefordert, oberhalb ihres Dorfes drey neue und sehr erweiterte Batterien zu errichten.

Der Br. Lacuee, Aide-de-Camp des ersten Konsuls, ist durch Stein gereist; er kam von Lausanne, und eilte zu General Moreau. — General Lorge war dieser Tagen in Bern erwartet.

Durch Lausanne ziehen täglich Truppen zu Fuß und zu Pferde. Auch Artillerie, Munition und Proviant nimmt in Menge den Weg ins Walliser Land. 603 Mann von der prächtigen Konsular-Wache, mit einer zahlreichen Musik, sind am 20sten durch diese Stadt marschirt; sie gehen ins Piemontesische, wo der erste Konsul schon angelangt ist.

Zu dem helvetischen Truppenkorps, welches die Kommunikationen zwischen der Schweiz und Italien bewachen, und die Transporte und Kriegsgefangene eskortiren soll, wird der Kanton Leman 600 Mann und Wallis eben so viel liefern. Von jenen kommt die eine Hälfte nach Lausanne, die andere nach Villeneuve. Auch die übrigen Kantone tragen zu diesem Korps bey, und zwar im Verhältniß von einem Mann von dreyßig. Sollten sich nicht Freywillige genug darstellen, um die Zahl voll zu machen, so wird man sie durch die Eliten N. o. 7 und 8, die noch nicht marschirt sind, ergänzen.

Es ist der helvetischen Regierung der Marsch von 22 tausend Mann durch Luzern, Uri, über den Gotthard nach Italien, offiziel angezeigt worden. Es sind bereits alle Maaßregeln zur Aufbringung der Rationen an Fleisch, Brod, Hafer, Heu ꝛc. getroffen, und alle Schiffe auf dem Luzerner-See in Beschlag genommen worden.

Zu gleicher Zeit erfährt man, daß General Thureau große Verstärkungen erhalten hat, und über Suza auf Turin losgeht, während Bonaparte durchs Thal Aosta vordringt.

Strasburg (28sten Mai.) Bonaparte meldet, daß er bereits jenseits des Bernhards stehe. Ein Kavallerie-Regiment ist gestern zur Reserve-Armee abgegangen.

Gestern Abend hat eine von General Lecourbe zusammenberufene Militär-Kommißion einen Kriegskommissär der ersten Klasse, Namens Pommier, zum Tode verurtheilt. Er ist überführt worden, die Sicherheit der Armee kompromitirt zu haben, indem er eine vom General zu Kempten in Naturalien ausgeschriebene Requisition eigenmächtig in Geld verwandelte, und 75tausend Francs unterschlug, während die Truppen kein Brod hatten. Zwey seiner Mitschuldigen sind entkommen. Er hat an das Revisions-Gericht appellirt, das in 24 Stunden über die Sache sprechen wird. Möge dies Beyspiel jene raubsüchtigen Menschen schrecken, welche das eroberte Land in Verzweiflung setzen, die Armee Mangel leiden lassen, und den fränkischen Namen mit Schande bedecken. (Nach neuern Berichten ist Pommier füsilirt worden.

Denjenigen Militair-Personen, die sich in den letzten Treffen und Gefechten besonders ausgezeichnet haben, sind Ehrenflinten u. a. zuerkannt worden. Lecourbe hat sie in einer Gruppe vereinigt, und die Belohnungen ihrer Tapferkeit unter sich vertheilt. Diese Scene hat die Nacheiferung in der ganzen Armee ausserordentlich vervielfacht. Es sind mehrere Generäle und Offiziere avanzirt.

Ankündigungen.

Aechte und approbirte englische Zahntinktur, welche

sowohl alle Schmerzen der Zähne als auch der davon herrührenden Geschwulst in dem Augenblick da man es schnupfet völlig curiret, den Geschwulst aber höchstens in 24 Stunden völlig leget und ist ein Hülfsmittel aller Hauptverstopfungen, Kopfweh und Flüsse. Das Gläsgen nebst Gebrauchszettel kostet 1 fl. und ist in Commißion zu haben in der Münzgasse Lit. J. Nro. 145.

In Frankfurt a. M.

NB. Briefe und Gelder erbittet man postfrey.

Sehr schöne auf Magonie gebeitzte Art verfertigte Fortepiano sind an der Catharinenpforte in Lit. K. Nro. 1. in Frankfurt zu verkaufen.

Oekonomische Anzeige.

Allen Oekonomen und Gutsbesitzern empfehlen wir als ein nützlich praktisches Werk:

Weissenbruch das Ganze der Landwirthschaft. Ein Buch für den deutschen Landwirth, der seinen Wohlstand zu verbessern sucht. 1 Thlr. 8 Ggr. oder 2 fl. 24 kr.

In diesem Werk hat der Verfasser alles Wissenswürdige der Landwirthschaft gründlich und in einer faßlichen Sprache vorgetragen. Seine Bemerkungen und Rathschläge sind ganz dazu geeignet, den Wohlstand des Landwirths zu befördern.

Dieses Werk ist sowohl in der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. als in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 45.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

„Benimmt sich Bonaparte in Italien nicht ganz anders, als Karl der 8te und Ludwig der 12te? — Sind „die Franzosen von Anno 1800 nicht ganz anders als „jene vom 15ten und 16ten Jahrhundert? Wird das „Sprüchwort des Guicciardini, daß Italien der Franzosen ihr Grab seye, auch bey Bonaparte's Zeiten wahr? „— Die Zukunft wird diese Fragen beantworten.

Elisäum
Dienstag, den 3ten Jun. 1800.

Redende Personen:
Franz Guicciardini — Christoph Girtanner.

Guicciardini. — Was sagst du aber von diesem Manne, der niemals in der Revolution hervorgetreten ist, als bis es Zeit war, und bis die Opinion zu einem von seinen Projekten bereitet war. Man sollte fast sagen, daß er die verschiedene Veränderungen in der Revolu-

tion, die man ihm zuschreibt, nicht gemacht, sondern in der Disposition der Meynungen gefunden habe.

Girtanner. — Die Rechte der Menschen machten ihn gleich Anfangs berühmt. Er ist als Oberprieſter der Revolution anzusehen.

Guicciardini. — Anno 1789 sah man ihn als einen großen Philosophen an.

Girtanner. — Als einen neuen Rousseau; er hielt in den vorherigen Zwistigkeiten mit den Parlementen gegen die Königliche Obergewalt.

Guicciardini. — Aber Anno 1790 erschien er mit Bedeutenheit im Marsfelde, und bey der Föderation, nicht wahr?

Girtanner. — Nicht so, wie du glaubst. Er war bey dem Feste vom 14ten Julii, und was that er da? — er ist naß geworden, denn es hat geregnet.

Guicciardini. — Anno 1791 gefiel er mir nicht; er wollte seinen Witz über den Schimmel des Lafayette ausschütten.

Girtanner. — In der That, er versteckte sich hinter den Vorhang, und sagte kein Wort über die Reise nach Varenne.

Guicciardini. — Anno 1792 war er verdächtig. Er war am 10ten August nicht unter den Marseillern; dies war nicht seine Sache.

Girtanner. — Man hörte nichts von ihm, und am 10ten August war er nicht einmal im Schloße.

Guicciardini. — Aber Anno 1793 war der Mann besonders dadurch merkwürdig, daß er seine

Stimme dahin gab, man solle dem König erlauben an das Volk zu appelliren.

Girtanner. — Aber wie reimt sich dies zusammen? er hat ja auch seine Stimme zur Proklamation der Republik gegeben!

Guicciardini. — Er war wirklich ein Republikaner. Aber im 2ten Jahre der Republik — war er Vertrauter des Robertspierre's; bey dem Tode desselben ist er wie verschwunden.

Girtanner. — Man sah ihn doch am 9ten Thermidor lachen. Hier hat er seine Talente im Großen gezeigt; vorhero war er nur Gros en detail.

Guicciardini. — Im dritten Jahre der Republik — in den Monaten Thermidor und Vendemiaire zog er seinen Vorhang zu; er hat die Kanonaden, und die Musketaden im Stillen mißbilligt.

Girtanner. — Du hast recht, er war weder bey den Sektionen, weder bey St. Rochus-Kirche, und weder in dem Gefolge des Danton.

Guicciardini. — Im 4ten Jahre, was war er?

Girtanner. — Nichts; er war nicht einmal zu Grenelle. Vielleicht hat ihn die Mordthat, die man an ihm ausführen wollte, geschreckt.

Guicciardini. — Im 5ten Jahre der Republik als Pichegrü, Carnot und Barthelemy in Paris mit Bedeutenheit erschienen, hörte man nichts von ihm; er schien sich ganz hinter den Vorhang zurückgezogen zu haben.

Girtanner. — So blieb er auch am 18ten Fruktidor, als diese Männer verbannt waren. — Unbegreiflich.

Guiccardini. — Im 6ten Jahre der Republik — war er für das Direktorium?

Girtanner. — Das Direktorium war sein Kind; er hat es gut erziehen wollen, und die Erziehung schien ihm nicht zu gerathen.

Guicciardini. — Im 7ten Jahre der Republik ist er von dem großen Theater abgetreten. Er gieng als Bothschafter nach Berlin.

Girtanner. — Das Direktorium entfernte ihn vielleicht, um freyere Hände zu haben; aber er war den Direktoren in Berlin gefährlicher als in Paris: — er meditirte . . . .

Guicciardini. — Im 8ten Jahre der Republik kam Sieyes mit seinen Berliner Meditationen nach Paris zurück. Hier erschien der große Mann zum erstenmal öffentlich am 18ten Brumaire zu Pferde; ließ sein erstes Kind, das Direktorium — tödten, und stellte ein Glückskind auf, das Frankreich illustrirt.

Girtanner. — Und gleich darauf ist er wieder hinter den politischen Vorhang zurückgetreten: — soll er nimmer meditiren?

Guicciardini. — Jetzt ist Krieg; die Faktionen schleifen die künftige Richtung ihrer Bewegungen — auf dem Steine des Glücks, der wie die Fortuna rund ist. Du warst, lieber Girtanner! Zeuge der militairischen Bewegungen, wie sieht's nun aus?

Girtanner. — Die Folgen von der Schlacht bey Möskirch entwicklen sich jetzt mit großem Schrecken. Die französische Armee bricht auf dem rechten Donauufer überall durch. Am 30sten Mai ist die Post von Re-

gensburg, die nach Augsburg lief, zurückgekommen. Die französische Armee hat schon bey Augsburg den Lech passirt, und es stund ein Korps derselben schon unweit München. Das Korps des Kaiserlichen Feldzeugmeisters Sztarray war am 30sten Mai ebenfalls schon bey Regensburg. Die Armee des Generals Kray stund noch bey Ulm. Unterdessen streifen die Oesterreicher auf dem linken Donauufer bis Offenburg; am 30sten Mai machte der Kaiserliche Rittmeister Schebler in Offenburg 11 Mann von der französischen Kavallerie zu Gefangenen. — Die Armee des Generals Kray ist nun gänzlich von der Kommunikation mit Tyrol abgeschnitten. Graf Bissingen gesteht selbst, in einer Proklamatio an die treuen Tyroler, daß ein feindliches Korps bis Kaufbeuren und Obergünzburg vorgedrungen, und dadurch die Hauptarmee von Tyrols Gränzen entfernt habe. Der Feind muß gewiß sehr stark seyn, weil er zwischen Tyrol und Ulm vordringen kann, ohne zu fürchten, daß er auf beiden seinen Flanken angegriffen werden könne. Dies können viele nicht begreifen, und die Sachen sind doch so beschaffen, wie ich dir erzähle.

Guicciardini. — Ich glaube nicht, daß die Franzosen weiter über München vordringen werden. Sie haben eine andere Richtung — gegen Italien durch Tyrol.

Birtanner. — Alle diese Bewegungen stehen mit der Armee des ersten Konsuls, der über die Schweiz nach Italien vordringt, in Verbindung. Bonaparte und Moreau wollen sich in Italien an der Etsch vereinigen. Dieser Plan ist ungeheuer groß; man will Oesterreich von Italien ganz abschneiden. Wenn Moreau und Bona-

parte an der Etsch sind, wo wird Melas mit seiner Armee und seinen Festungen hingehen?

Guicciardini. — Um diesen großen Plan auszuführen müssen die Franzosen überall glücklich seyn; überall siegen; nirgends Hindernisse finden. Dies setzt ein immerwährendes, unzerstörbares Glück voraus. — Der Weg über Tyrol ist nicht so leicht; hohe Berge, Klüften, und der Muth der Tyroler Treue stehen dagegen, und werden gewiß das Vordringen wo nicht zurückwerfen, doch wenigstens ausserordentlich erschweren. — Die Bedeutenheit der unerschöpflichen Monarchie Oesterreichs ist eine Betrachtung, die man nicht ausser Augen lassen darf. — Das weitere werden wir unterdessen abwarten.

Biographie.

Franz Guicciardini (Guichardin) kam Anno 1482 in Florenz zur Welt — von einer alten adelichen Familie. Nachdem er die Rechte studirt hatte, erschien er in der Wohlredenheit in solchem Glanze, daß er als Bothschafter an den Hof des Ferdinands, Königs von Arragonien geschickt wurde. Er hat hernach Parma als tapferer Kriegsmann gegen die Franzosen vertheidigt. Er war hernach Gouverneur von Bologna. Der Pabst Paul der 3te setzte ihn ab, und der gelehrte Guiccardini kehrte in sein Vaterland nach Florenz zurück, um in der Ruhe zu leben. Er hat die Geschichte Italiens von Anno 1494 bis Anno 1532 geschrieben. Sie ist fast die einzige gute Geschichte dieser Zeit. Man wirft ihm vor, daß er in der Beschreibung der Thatsachen gegen die Franzosen

eingenommen war. Von ihm kommt das alte Sprüchwort, daß die Franzosen zu allen Zeiten ihr Grab in Italien finden werden; Italien ist das Grab der Franzosen, wiederholt öfters Guicciardini. Kaiser Karl der 5te schätzte ihn ausserordentlich, und als er sich einmal mit ihm länger als sonst unterhielt, und die Großen von Spanien in dem Audienz-Saal darüber unwillig wurden, kam der Kaiser aus seinem Kabinet, und sagte zu den Großen, Herzogen und Fürsten: — In einem Augenblick kann ich Fürsten und Herzoge machen, aber in 100 Jahren werde ich kaum einen Guicciardini erleben. Er hat alle Stellen und Aemter ausgeschlagen, und starb Anno 1540 im 58sten Jahre seines Alters.

Am 17ten Mai 1800 starb in Göttingen im 40sten Jahre seines Alters an einem Steck- und Schlagfluß der durch seine medicinisch, naturhistorischen, chemischen und politischen Schriften berühmte Christoph Girtanner. Seit 1779 privatisirte er in Göttingen, wo er studirt hatte, und von wo aus er auch verschiedene Reisen nach England, Schottland, in verschiedene Gegenden Deutschlands und in sein Vaterland, die Schweiz, zu verschiednenmalen unternahm. Ein Werk über die venerischen Krankheiten, über die Kinderkrankheiten, über die Lehre Browns und Darwius hat ihn den Aerzten rühmlichst bekannt gemacht, ein Werk über die neuen Lehren und Entdeckungen der berühmtesten französischen Chemiker, über den Kantischen Begriff der Naturgeschichte u. mehrere gelehrte Aufsätze, Untersuchungen und Nachrichten über chemische und naturhistorische

Gegenstände haben ihn dem Naturforscher höchst schätzbar, u. seine historischen Nachrichten und politischen Betrachtungen über die französische Revolution, seine Schilderung des häuslichen Lebens Ludwigs des Sechszehnten, seine Anmerkungen zu den Denkwürdigkeiten Dümourier u. s. w. haben ihm in der politischen Welt einen unsterblichen Namen gemacht. Er hatte sich seit mehreren Jahren durch Anstrengungen in seinen gelehrten Beschäftigungen mancherley kränkliche Beschwerden zugezogen, und seit viertehalb Jahren war er keinen Tag von Krampfschmerzen und Schwindel frey, welche ihren Grund in einer fehlerhaften Gallen-Absonderung und Anhäufungen von schwarzer Galle hatten, und diese wahrscheinlich in einem angeerbten organischen Fehler der Leber, an welchem auch sein Vater litt und früh starb. Eine Stunde vor seinem Ende, das er herannahen sahe, mußte ihm sein Freund und Arzt, der Professor Osiander, noch versprechen, daß er seinen Leichnam nicht öfnen lassen wolle. Sein Geist, der trotz aller, oft unbeschreiblich großen körperlichen Leiden, dennoch immer ausserordentlich thätig war, zeigte sich auch im Tode noch ausserordentlich. Nur wenige Augenblicke vor seinem Sterben verlohr er das Bewußtseyn. Der Tod rief ihn von verschiedenen noch unvollendeten gelehrten Arbeiten, wovon doch eines seiner Vollendung ganz nahe kam, von einer geliebten Gattin und zwey Kindern, die ihm in seinen Leiden oft zum einzigen Trost und Freude gereichten, und von seinen Freunden, die seinen Verlust schmerzlich fühlen, und sich durch die erwünschte Ruhe von seinen Leiden trösten.

Beilage zum Nro. 45.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 4ten. Jun. 1800.

Du hochgeprieſ'ne Leyer
Die ſchon ſo manches Jahr
In Reimesnot auf Feuer
Ein Troſt der Stümper war;
Wen ſoll ich auf dir loben,
Du Leyer ſüſſes Ding?
Die Welt iſt jetzt im Toben
Krieg iſt des Todes Wink.

Politik — Krieg.

Wien (27ſten Mai.) Der Hauptmann Salomon vom Regiment Lattermann iſt in voriger Nacht als Kourier hier angekommen, und hat die Nachricht mitgebracht, daß ſich die Zitadelle von Savona am 15ten Mai an den Kaiſerlichen General-Major von St. Julien mit Kapitulation ergeben habe. Der franzöſiſche General Buget kommandirte in Savona; der Hauptmann Salomon kommt von Nizza; die Depeſche iſt vom 17ten Mai in Nizza datirt, vom General Melas unterſchrieben. Folglich iſt es nicht wahr, wie die franzöſiſchen Blätter vom 29ſten Mai von Paris gemeldet haben, daß General Melas ſchon am 12ten oder 13ten wieder Nizza verlaſſen, und die Franzoſen in dieſe Stadt eingerückt ſeyen.

Die Garnison von Nizza ist vermög der Kapitulation Kriegsgefangen, und wird als kriegsgefangen nach Italien oder nach Deutschland zurückgeführt, und bleibt dort — bis zur Auswechslung.

Der Erzherzog Karl wird in Wien erwartet.

Zwischen 24sten bis 26sten Mai wird bey Genua etwas geschehen. Wir erwarten mit Sehnsucht dies große Ereigniß.

Paris (29sten Mai.) Das heutige offizielle Blatt giebt einen Bericht, der von dem Minister Carnot unterschrieben ist, worin ein Sieg beschrieben wird, den der General Massena bey einem Ausfall von Genua erhalten haben soll. Es ist das Gefecht vom 3ten bis 5ten Mai bey Genua, in welchem nach dem offiziellen Bericht von Wien vom General Melas die Franzosen viel verloren haben, und zurück in die Festung geschlagen worden sind. Der französische Bericht giebt den Verlust an Kaiserlichen Gefangenen während der ganzen Belagerungszeit von Genua auf 11,800 Mann; der Minister Canot versichert dabey, daß er unterrichtet seye, daß Genua wieder auf 30 Tage mit Lebensmitteln versehen worden ist.

Wir erhalten die Nachricht, daß in den mittägigen Provinzen kleine und vertheilte Empörungen ausbrechen. Man weis nicht von welcher Farbe diese Störer sind, und zu welcher Faktion sie gehören; aber die Regierung hat solche Maasregeln genommen, daß sie nicht allgemein werden können.

Viele Chouanen-Häupter, die sich nach der Amnistie noch in Paris aufgehalten haben, sind seit einigen Tagen verschwunden. In der Gegend von Mortagne sind zwey Post-Kourjers angehalten und geplündert worden; die Strassen werden von Tag zu Tag in der dortigen Gegend unsicherer. Mit solchen Exzessen hat allezeit der Chouanenkrieg angefangen. Die Regierung wacht auf diese Gegend mit besonderer Aufmerksamkeit.

Regensburg (31sten Mai.) Die Gesandten derjenigen Stände, die noch in dem gesetzlichen Reichskriege harren, machen sich zur Auswanderung bereit; sie werden größtentheils nach Passau und Linz abgehen. Diejenigen Gesandten aber, derer Stände sich zu der Neutralität mit Frankreich geschlagen haben, bleiben hier.

Das Korps des Generals Sztarray ist bey Neuburg an der Donau. Man bringt uns die Nachricht, daß die Franzosen gestern in München eingerückt sind. Man ist hier in der größten Bestürzung. Viele behaupten, daß das Vordringen der französischen Armee als eine bloße Exkursion anzusehen seye, und daß die wahre Absicht des französischen Generals Moreau gegen Tyrol hauptsächlich gerichtet seye.

Eichstädt (31sten Mai.) Der hier sich aufhaltende

Churfürst von Trier hat durch eine Estaffette die Nachricht erhalten, daß die Franzosen am 28sten Abends mit 800 Mann unter dem General Lecourbe in Augsburg eingerückt sind, und eine Million Brandschatzung verlangt haben; 400000 Liv. aber sollen sie nachgelassen und sich mit 600000 Liv. begnügt haben. Ausserdem haben sie noch 10000 Rationen Brod, so viel Haber und Heu und 50 Ochsen verlangt. Der Bischof von Augsburg muß 300000 Liv. und die andere Geistlichkeit 150000 Liv. extra bezahlen. Eben kommt auch die Nachricht durch eine Estaffette, daß drey K. K. Regimenter von Tillingen nach Augsburg zu marschiren beordert sind, um Augsburg zu befreyen.

Offenburg (30sten Mai.) Letztern Sonntag zogen 300 französische Husaren hier durch. Vorgestern stießen sie in Schramberg auf eine Kaiserliche Streif-Parthey, die bewaffnetes Landvolk bey sich hatte. Nach einem kurzen Gefechte zogen sich die Husaren gegen Lahr zurück, wo sie gestern früh um 4 Uhr ankamen. Ein Bataillon von der polnischen Legion, das gestern Mittags hier durchzog, kam oberhalb Gengenbach mit bewaffneten Bauern in ein Gefecht. Man hörte hier den ganzen Nachmittag plänkeln. Heute früh wollte sich dieses Bataillon nach Kehl zurückziehen, fand aber den Weg versperrt. Ein starkes Kaiserliches Kommando aus Infanterie, Szekler Husaren und Uhlanen bestehend, war unter Anführung des Obristlieutenant Grafen Wall-

moden mit Kanonen aus dem Oberkircher Thale vorgebrochen, und drang bis Sand zwey Stunden von Kehl. Eine Abtheilung desselben unter dem Rittmeister Scheibler kam hieher, und nahm nicht weit von der Stadt eine Kavallerie-Patrouille von 10 Mann mit einem Offizier gefangen. Das besagte Bataillon von der polnischen Legion zog sich demnach über Hofweyer und Schuttern gegen Breisach zurück.

Hildesheim (30sten Mai.) Heute Nachmittag nach 3 Uhr langten Ihro Durchlaucht der Herzog von Braunschweig incognito hier an, und setzten nach gewechselten Pferden ihre Reise nach Elze fort, wo Höchstdieselben morgen über die in diesem Hochstift, nämlich im Amt Poppenburg und Gronau liegende preußische Kavallerie die Musterung halten wollen.

Lausanne (28sten Mai.) Die Nachrichten, die wir von dem Thale Aosta bis heute erhalten haben, berichten uns, daß die französische Armee das Fort oder verschanzte Schloß — Bard nicht erobert. Nur so viel wird geschrieben, daß die französische Infanterie sich um das Schloß herum geschlichen, um in die Ebene von Ivrea zu kommen. Auch einige Kavallerie ist vorbeymarschirt, aber sehr stark inkommodirt worden, in-

deme die Kaiserlichen sehr stark kanonirten. Doch haben die Franzosen, die dreymal zurückgedrückt worden, einige Mannschaft dabey verloren. — An dem Simplon ist nichts vorgefallen; noch haben die Franzosen durch denselben nicht durchdringen können.

Paris (30sten Mai.) Das Zeitungsblatt Ami de lois, Freund der Gesetze genannt, ist verboten und unterdrückt worden.

Die zwey Konsulen haben sich einen ausführlichen Bericht von der Kommißion, die mit der Untersuchung der Ausstreichung der Emigrirten aus der Liste beauftragt ist, geben lassen, und haben darauf viele Emigrirten — aus dieser Liste vollkommen ausgelöscht.

Gestern schrieen die Neuigkeitenträger in allen Strassen aus, daß zwey Kouriers von Wien in Paris eingetroffen, die annehmliche Friedens-Anträge von dem Wiener Hofe mitgebracht haben. — Aber niemand wollte daran glauben.

Schreiben aus Basel (30ten Mai.) Der Stillstand in den Operationen der Rhein-Armee und der augenblickliche Rückzug der Franken bey Bregenz, Ragaz ꝛc. (Lindau wurde nie verlassen) hat die abentheuerlichsten

Gerüchte von einer Niederlage des linken Flügels, einer Retraite des rechten Flügels und des Centrums der Rhein-Armee, einer Affaire bey Schafhausen, einem Aufstande aller Bauern ꝛc. veranlaßt, wovon man aber den Ungrund nunmehr vollkommen kennt.

Von der Reserve-Armee weiß man, daß in Wallis alle Einwohner in größter Thätigkeit sind, um die Transporte über den Bernard zu fördern. Sechstausend Bauern sind mit Ausbesserung der Wege, und Ueberschaffung der Lebensmittel, der Kriegs-Munition, der Bagage und der Artillerie beschäftigt. Eine große Menge Maulesel und Pferde sind dazu in Requisition gesetzt worden.

Einige Bauern hatten den Oesterreichern berichtet, daß der Simplon nur schwach von den Franken besetzt seye. Die Feinde wollten den Umstand benutzen, um einen Theil der fränkischen Macht durch einen Angriff auf den Simplon in das obere Wallis zu ziehen. Allein ihre Hoffnung wurde vereitelt. Sie wurden mit Verlust zurückgeschlagen.

Eine Schneelauine hat beym Uebergang über den Bernard einen Achtzehnder mit 3 Kanonieren fortgerissen. Sogleich hieß es, 200 Mann und 6 Kanonen seyen verloren gegangen.

Ankündigungen.

Sintenis Theophron, oder es muß durchaus

ein Gott seyn! und zwar was für einer? auf Schreibpapier fl. 1. 30 kr.

Da von diesem Buche ein Nachdruck erschienen ist, so hat sich der rechtmäßige Verleger entschlossen, seine sehr sauber auf Schreibpapier gedruckte Original-Ausgabe um den nämlichen Preiß, wie der Nachdruck verkauft wird à 30 kr. zu geben.

Dieses Buch, so wie alle in letzter Leipziger Ostermesse erschienenen neue Schriften, über die in wenigen Tagen ein Verzeichnis gratis ausgegeben wird; eben so alle Sorten Post- Schreib- Druck- und Packpapiere, sehr schöne englische Marmor- und einfach gefärbte Papiere sind in den billigsten Preißen zu haben

bey B. Körner,
an der Catharinenpfort in Frankfurt.

In der Behrensschen Buchhandlung in Frankfurt a. M. sind nachstehende neu erschienene Schriften von der Leipziger Jubilate-Messe nebst vielen andern um die beygesetzte billige Preiße zu bekommen:

Leopolds Haus- und Landwirthschafts-Calender für das Jahr 1800. 1 fl. 20 kr. Die Ehelustigen oder wer wird sie kriegen? Ein Spiel zur gesellschaftlichen Unterhaltung 1 fl. Gebetbuch für Gläubige und Ungläubige, für Christen und Nichtchristen 30 kr. Weber von den Wirthschaften der Bauern, und über die neuere Cultur der Oekonomie; nebst einer Beantwortung der Frage: wie diese zur Verbesserung jener zu benutzen sey? 1 fl. 40 kr.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 46.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

An Ariadne — ins Reich der Todten.

Oberwelt
Freytag, den 6ten Jun. 1800.

Auch wir sind in einem Labyrinth, schöne, am Himmel glänzende Ariadne! kannst du uns nicht einen Faden geben, den wir an dem Eingang befestigen, und durch dessen Hülfe wir den Rückweg wieder zu unserem vorigen Zustand finden möchten?

Wir sind in einem politischen Labyrinth; die Philosophie hat ihn erbauet; ein Minotaur liegt darin verborgen, und welcher Minotaur? hast du jemals so ein Ungeheuer gesehen? — es heißt die Revolution.

Aber ach! seit beynahe 10 Jahren sind wir in diesem Labyrinth, irren darin, und können den Faden, der uns zu dem Ungeheuer führen sollte, um es zu tödten, nicht finden. — Schreckliches Irrgebäude! Dich hat ein The-

seus, schöne Ariadne! eingenommen; du hast ihm den Faden zum Ein- und Ausgang des Labyrinths gegeben, ein Theseus, dem du dein Glück und dein Herz anvertrauet hast! — er hat dich hernach verlassen, der Ungetreue! — Auch zu unserem Labyrinth sind Theseuse von allen Gegenden von Europa gekommen; sie hatten den Faden zu der Bezwingung des Revolutions-Ungeheuers in Händen; aber sie haben ihn verrissen, und kehrten unverrichteter Sache wieder zurück.

Wir sind noch in dem Labyrinth; lang suchte man den Faden in demselben am Rheine, und auf dem linken Rheinufer. Man fand einen glücklichen Eingang in denselben in Italien. Aber nun ist der Schauplatz verändert Der Labyrinth ist in der Schweiz, in Schwaben, und in Italien. Im vorigen Jahre war ein Theseus am Oberrheine glücklich; hast du nicht wahrgenommen, Ariadne! wie Prinz Karl an der Spitze der Armee stund? du hast ihn vom Himmel, wo du nun als Stern glänzest, beleuchtet; du hast die Strahlen seines Ruhms bis in die weitesten Gegenden getragen. Und wir sind nun doch wieder in dem Labyrinth.

Ein anderer Theseus erschien in Italien; Melas und Kray haben den Faden in dem italienischen Labyrinth gefunden; Städte und Schlösser fielen vor ihnen nieder; in die stärksten Festungen führte sie der Kriegsfaden. Melas fand einen feurigen Weg in die Gebürge des genuesischen Gebiets; die Tapferkeit und der Muth begleiteten ihn, und seine Kameraden; jeder Soldat ist ein Theseus bey ihm; er steht mit seinem Heere um Genua herum, aber der Feind aus ganzem Italien verdrängt, sucht durch

den Labyrinth der Schweiz wieder in Italien einzubrechen. Melas, der bis an den Var nichts als Siege säete, kommt mit seinem Heere, um auch in der Ebene von Ivrea Siege zu pflanzen.

Du wirst mir, glänzende Ariadne! erlauben, daß ich dir von unserem Kriegs-Labyrinth einige Nachrichten mittheile, damit du uns einen Faden zubereiten mögest, der uns wieder aus diesem Irrgebäude herausführen möge. Hier sind sie:

Regensburg (1sten Mai.)

Seit zwey Wochen hat der Feind verschiedene Wendungen, Vor- und Zurückmärsche seine Truppen machen lassen; er ist von dem linken Donau-Ufer abmarschirt, und drückte sich bis an den Lech vor, wodurch er Bayern und andere noch weitere Gegenden zu bedrohen schien. Dieß mußte seine Truppen ganz natürlich sehr ermüden.

Er that dies alles, um seine wahre Absicht zu maskiren, und um den General Kray in ein Labyrinth zu führen. Aber Kray faßte den Entschluß sich nicht zu rühren, und es schien, daß er mehr Zuschauer als Thäter des Krieges seye. Um also den Kaiserlichen General von seiner Unbeweglichkeit zu bringen, ließ Moreau rechts und links seine Armee vorrücken; verschiedene Korps machten bald vorwärts bald rückwärts starke, und zum Scheine unzusammenhangende Bewegungen. Die Länder wurden dadurch in Kontributionen gesetzt, der französische General Vandamme stellte sich an den Bodensee; wurde verstärkt, um den General Reuß vom Vordringen abzuhalten. — Aber ungeachtet dieser Wendungen blieb Kray ruhig in seinem Lager stehen.

Man hat wohl errathen können, daß der Feind nur einen falschen Angriff gegen Augsburg und Bayern macht, und daß seine Absicht auf Tyrol durch die Schweiz gerichtet ist. General Kray that nichts als den Feind auf seinem linken Flügel und in seinem Zentro zu necken, ohne sich von seiner Stellung zu rühren.

Da nun Moreau sah, daß Kray in den Labyrinth nicht eingehen wolle, und daß Lecourb sich zu weit ausgedehnt habe, ohne die gewünschte Wirkung bey der Kaiserlichen Armee hervorzubringen, so war er überzeugt, daß diese Kriegslist fehlgeschlagen. Deswegen ließ er dem Lecourbe melden, daß er sich zurückziehen möchte, um, wenn er weiter vorgieng, nicht abgeschnitten zu werden. — Dieser Rückzug geschieht wirklich jetzt. Die Franzosen verlassen die Gegend von Augsburg, und gehen wieder an die Mündel zurück. Das Kriegstheater wird also verändert, und nach der Schweiz und Bündten übertragen.

Es wird einem jeden Kenner der militairischen Stellungen einleuchten, daß die Armee bey Ulm, sich auf die Festung appuyirend, — Tyrol schützt, und daß diese Stellung das Eindringen des Feinds gegen Reuti und andere Tyroler Debouchees hindern muß; weil er vom Rücken allezeit bedroht wird. — Es ist also vorauszusehen, daß der französische General Moreau einen andern Angriff auf Tyrol machen werde, vermuthlich von der Seite von Graubündten und durch die Valteline, wenn er nur noch Zeit genug hat, ehe Genua fällt, diese Operation auszuführen.

Ueberhaupt aber wartet General Kray die Ereigniß

in Italien ab, die hernach den beyderseitigen Armeen eine ganz andere Richtung geben werden.

Die Kaiserliche Armee, die in Tyrol steht, macht keine Bewegungen auswärts; sie hält sich defensive, und besetzt alle Zugänge, die nach Tyrol führen. Die treuen Tyroler sammlen sich an den Zugängen, und es wird überall stark an Verschanzungen gearbeitet.

Von den Vorfällen in Italien ist alles still. Die Schweizer Briefe, die jede günstige Nachricht der Franzosen wie Lauffeuer zu verbreiten wissen, sagen nichts von den weitern Fortschritten der Reserve-Armee im Thal Aosta. Sie bestättigen sogar die Nachricht, daß das Schloß Bart in diesem Thale sich noch halte. Sie wollen auch nichts davon wissen, daß die französischen Truppen bis Ivrea vorgedrungen sind. Sie erzählen aber, daß die Armee des ersten Konsuls schon ganz über die beyden Bernardsberge bey Aosta eingetroffen ist; sie geben sie auf 15 bis 18tausend Mann an. Ueber den Simplon ist bis 31sten Mai noch kein Mann übergegangen; aber stark sammlen sich die Truppen bey Luzern und weiter hinauf gegen St. Gotthard, wodurch sie nächstens in Italien eindringen sollen.

Hingegen erhält man Nachrichten von Insbruck vom 26sten Mai. Sie berichten, daß General Melas am 19ten Mai in Turin angekommen; daß die Armee mit forcirten Märschen gegen Ivrea vorrücke; daß General Melas 40tausend Mann Infanterie, und 15tausend Mann Kavallerie in diese Gegend stellen werde, ohne jene Divisionen zu rechnen, die von den Generalen Keim,

Vukassowitsch, Dedovitsch, Hadick, und Prinz von Rohan kommandirt sind, und schon an Ort und Stelle stehen.

Bern (31sten Mai.)

General Moncey, der das Truppenkorps kommandirt, das über den Gotthard nach Italien zieht, hatte seit einiger Zeit sein Hauptquartier zu Luzern, wo er sich während seines Aufenthalts sehr beliebt gemacht hat. Er ist nunmehr von dort abgereist. Am 27sten kamen die Generäle Chabert, Leclerc, Bonami, Lorge und Lapoype, die sämmtlich bey diesem Truppenkorps Kommandos haben, zu Luzern an. Chabert und Lapoype verreisten denselben Abend nach dem Gotthardt. Bis zum 27sten waren schon über 8000 Mann durch Luzern gezogen, und eine große Zahl wird nachfolgen.

Nach Berichten aus Glarus, vom 26sten wurde am 24sten Abends, der fränkische Kapitain Thomassin von der 102ten Halbbrigade, nebst zwey Soldaten, von österreichischen Dragonern zu Mels gefangen. In der Nacht vom 24sten auf den 25sten rückten die Franken gegen Ragaz wieder vor, griffen die Oesterreicher bey St Leonhard an, und warfen sie über den Bach zurück. Am 26. stunden die Oesterreicher wieder zu St. Leonhard, und patrouillirten über Filters gegen Mels, und auf der Strasse von Sarbrück. Die Franken stunden bey Mels, Sargans, an der abgeworfenen Sarbrücke, und am Schollberg. Das erste Bataillon der 102ten Halbbrigade wird nächstens wieder zurückkommen. Bey Panix und Brigels ist nichts vorgefallen, desto trauriger geht es aber im Werdenbergischen zu.

Nach neueren Nachrichten machen die Oesterreicher starke Bewegungen von Feldkirch bis Ilanz und bis nach dem Schänserthale; auch haben sie Wettis wieder besezt.

Heute wurde im großen Rath vorgeschlagen, eine Kommißion aus beyden Räthen niederzusetzen, die einen neuen Konstitutions-Entwurf, einen Finanzplan, und einen Civil-Codex verfassen, und darüber in einiger Zeit berichten soll. Man glaubt, daß darunter eine Vertagung der gesetzgebenden Räthe verborgen liegt, und deswegen hat sich bereits eine starke Gegenparthey gegen den Vorschlag gezeigt, der in einigen Tagen discutirt werden soll.

Biographie.

Ariadne. Eine Tochter des Minos und der Pasiphae. Als Theseus auf der Insel Kreta landete, um den Minotaur zu erlegen, machte seine Gestalt unauslöschlichen Eindruck auf die Ariadne. Sie gab ihm einen vom Dädalus, dem Erbauer des Labyrinths erhaltenen Faden, den er an dem Eingang befestigen sollte, und durch dessen Hülfe er den Rückweg wieder finden müßte. Er tödtete das Ungeheuer und entfloh mit seiner Geliebten. Ihre Landung geschah auf der Insel Naxos, wo sie Theseus nach einer nächtlichen Erscheinung des Bacchus im Traume, verließ. Bacchus fand die einsame Schöne hier schlummernd, und warf bey ihrem Erwachen die Krone von ihrem Haupte unter die Sterne, wo sie jezt noch glänzt. Nach andern Erzählungen stürzte sie sich, trostlos über den Verlust ihres Theseus, mit zerrauftem Haare ins Meer. In einer so traurigen und bejammernswürdigen Lage haben nicht allein neuere Dichter ihre Geschichte

fürs Theater bearbeitet, sondern man findet auch alte Gemälde, die sie in dem Augenblicke des schrecklichen Erwachens auf der einsamen Insel darstellen. In erhabener Arbeit ist sie auch neben dem Bacchus auf einem von Centauren gezognen Wagen sitzend abgebildet.

Ankündigungen.

Carte de Suisse suivant sa nouvelle Division en XVIII. Canton formant la Republique helvetique, en 2 feuilles, dressée par H. Mallet, Ingenieur Geographe à fl. 2. 45 kr.

Post-Carte von ganz Italien in 4 Blätter, 2te Auflage von J. Heymann, K. K. O. Postamts-Official in Triest à fl. 4. 48 kr.

Diese sind zu haben bey

Altermann
K. K. R. O. Postamts-Zeitungs-Expeditor zu Frankfurt a. M.

Das berühmte Nicolai-Pflaster

beweiset seine wohlthätige Wirkungen hauptsächlich bey rheumatisch- und arthritischen Gliederschmerzen; bey Hühneraugen; frischen und alten Wunden; bösen Brüsten; Wurm am Finger; Brand: Geschwüren, venerisch- und epidemischen Beulen; Zahnweh; rothen entzündeten Augen; Ueberbeinen oder sonstigen Geschwulsten; Pocken oder Kinderblattern; Winterbeulen ꝛc. ꝛc. und ist in 1. 2. 3. und 4löthigen Schächtelchen das Loth zu 30 kr. zu haben in Heilbronn bey Thomas Christian Eberlein; in Frankfurt am Main bey dem Silberarbeiter May; in Augsburg bey Anton Köckh in der Gonney und Meierschen Handlung; in Nürnberg bey Ulrich Frieser; in Regensburg bey Arnold Bergfeld; in Presburg beym Buchhändler Mahler; zu Grätz in Steyermark beym Buchhändler Trötscher; zu Großmeseritsch in Mähren auf dem Postamt; zu Triest bey Heinrich Hummel und in Linz bey Joseph Guttenthaler.

Beilage zum Nro. 46.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 7ten Jun. 1800.

Des Pluto's Hofgesind ist hier:
Der Krieg sein Oberjäger,
Das hohe Alter sein Hatschier
Der Schmerz sein Waffenträger,
Der hagre Neid sein Vorsteh-Hund,
Sein Postillon das Fieber, und
Proserpina trägt Hosen.

Politik — Krieg.

Paris (1sten Jun.) Die Regierung hat von den mittägigen Departementen traurige Nachrichten erhalten; es ist eine Verschwörung vorhanden, die man aber nicht ausfindig machen kann. Vor einigen Tagen hat man drey Kisten mit Flinten und Bajonetten in Saint Caumont arretirt; sie sollten nach Lion geführt werden. Bald darauf hat man in Lion andere 12 Kisten mit Flinten und Bajonetten bey einem Bürger gefunden. Man hat ihn arretirt, aber er entschuldigt sich, daß er nichts dafür könne, wenn ihm Leute Waaren zum Spediren schikken. — Am andern Tag hat man drey Fässer mit Pulver entdeckt, und am dritten Tag fand man wieder 46 Kisten mit Flinten. — Die Regierung hat die Bestimmung dieser Kriegswaaren noch nicht ausfindig machen können;

aber es sind Zeugnisse einer Bewaffnung, die man suchen, und ihr vorbeugen muß.

Auch in den Gegenden von Marseilles sind Bewegungen entstanden; die Nationalgarde ist dahin abgegangen, um sie zu unterdrücken.

Wir haben noch keine Nachrichten aus Italien.

Lüttich (3ten Jun.) Wir leben ruhig hier und in unserer Gegend. Wir lesen in Pariser und in anderen Zeitungen, daß verschiedene Lager in unserer Gegend stehen. Dies ist ein Wunder zum Lachen; denn 16 Stund um unsere Stadt herum sind keine 100 französische Soldaten. — Reisende, die von Holland zu uns kommen, haben auch keine Lager bey Eyndhoven, und bey Middelburg gesehen. — Der General Dändels, der in der holländischen Revolution so große Rolle vorgestellt hat, ist in Ungnade gefallen. Er hat die Kriegsdienste verlassen, und lebt nun bey seiner Familie in der Provinz Gueldern-; er will sich nimmer in politische Angelegenheiten mengen. Der Admiral Dewinter hat ebenfalls auch das Zutrauen der holländischen Regierung verloren; man spricht hier wieder, daß in Nordholland und bey Utrecht Läger errichtet werden. Die Holländer führen einen ruhigen Lagerkrieg.

Regensburg (5ten Jun.) Die hiesige französische Zeitung hat uns gestern die Nachricht gegeben, daß die französische Reserve-Armee in dem Thale Aosta von dem Kaiserlichen General Haddik geschlagen worden seye. Heute

bestättiget diese Zeitung diese Nachricht, und beschreibt sie mit mehreren Umständen auf folgende Art:

„Die Nachricht, die wir gestern von der Niederlage „der Avantgarde der französischen Reserve-Armee gegeben „haben, bestättiget sich; wir werden ohne Zweifel bald „offiziellen Bericht darüber erhalten. Was wir jetzt da„von wissen, besteht in folgendem: Dieses Treffen war „ziemlich hitzig; die Franzosen haben dabey 1200 Mann „an Todten und Blessirten, und 800 Mann an Gefan„genen verloren. Die Kaiserlichen haben keinen großen „Verlust erlitten, indem die Niederlage der Franzosen ein „Werk der österreichischen Kavallerie war. Das Regi„ment Lobkowitz Dragoner soll sich vorzüglich ausgezeich„net haben; aber es ist auch ein Kaiserlicher General „dabey geblieben.„

Wir haben gestern keine Nachrichten von der Armee an der Donau erhalten. Die Post von Augsburg fehlt noch. Wir haben von Reisenden vernommen, daß die Brücke von Friedberg zerstört worden, und daß die Franzosen es schon einigemal versucht haben, sich der Kaiserlichen Magazine in Friedberg zu bemächtigen, aber es ist ihnen bisherо nicht gelungen. Es sind von München viele Truppen mit 6 Kanonen auf die Bayrische Gränze vorgerückt. Bey Gunzhausen wird ein Lager von 20tausend Mann, Bayrischer Massahebung zu stehen kommen. Der Churfürst und der Prinz Wilhelm kommen dahin.

Eichstädt (3ten Jun.) Se. Churfürstl. Durchl. von

Trier haben heute mit einer Estaffette abermals die officielle Nachricht aus Dillingen erhalten, daß in Italien von den Kaiserlichen die französische Avantgarde unter dem Kommando des General Berthier geschlagen worden, und daß der K. K. General Palfy auf dem Schlachtfeld geblieben ist. — So eben geht ein Reserve-Artillerie-Train hier durch.

Wien (31sten Mai.) Se. K. K. Majestät haben aus allerhöchster Gnade für alle Deserteurs der K. K. Armee, welche, ausser der Desertion, in keinem andern schweren Verbrechen verfangen sind, einen General-Pardon auf 8 Monate zu ertheilen geruhet.

(Offizieller Bericht.)

Der General der Kavallerie von Melas berichtet aus Nizza unterm 18ten, daß die zu Kriegsgefangenen sich ergebene Garnison in Savona aus einem Generalen, einem Brigade-Chef der Artillerie, einem Brigade-Chef der Infanterie, 12 Artillerie- und 35 Infanterie-Oberoffiziers, dann 998 Mann vom Sergeant abwärts bestand, daß die Festung in sehr gutem Stande sey, daß in derselben 140 Kanonen, wovon beyläufig die Halbscheid metallene sind, dann 100,000 elaborirte Infanterie-Patronen, nebst einem nahmhaften Pulver-Vorrath, und einer verhältnißmäßigen Menge Eisen-Munition sich vorgefunden habe.

Da übrigens der General der Kavallerie durch Kundschafts-Nachrichten erfahren hat, daß der feindliche General Berthier mit einem Korps d'Armee durch das Wal-

ilser Land gegen Aosta im Anzug sey, und sich wahrscheinlich zu einem Einbruch in Piemont anschicke; so hat er dem F. M. L. Kaim aufgetragen, die schon in Piemont befindlichen K. K. Truppen auf einem zweckmäßigen Punkt zusammen zu ziehen, indeß der General der Kavallerie das am Var-Fluß stehende Korps, dem Kommando des F. M. L. Elsniz überläßt, und mit den daselbst entbehrlichen Truppen selbst nach Piemont, und nach Turin sich begiebt, um von dort aus das nach den Umständen Erforderliche vorkehren zu können.

Bey dem Blokade-Korps vor Genua hat sich seit dem lezten feindlichen Ausfall nichts Erhebliches ereignet.

München (31sten Mai.) Unterm 26sten dieses ist hier folgende Landesherrliche Verordnung erschienen: „Da die gegenwärtige Kriegslage zur Sicherheit der Personen und des Eigenthums Unserer lieben getreuen Unterthanen eine diesen Umständen angemessene kräftige Landesvertheidigung erfordert, und die durch Unser lezes Mandat festgesezte Auswahl der Land-Kapitulanten darzu nicht hinreichet, so haben Wir nach den Uns aufliegenden Pflichten aus landesväterlicher Fürsorge gnädigst beschlossen, statt der Ausschüsse, die Wir in solchen Fällen aufbieten könnten, welche aber theils zur heutigen Militair-Einrichtung nicht vollkommen mehr passen, theils für Unsere Unterthanen zu lästig wären; sämmtliche verabschiedete, und sich noch nicht ansäßig gemachte ehemalige Soldaten in Unsern obern Landen konscribiren, und daraus eine eigene Landes-Defensions-Legion bilden zu lassen,

welche zu diesem Ende in Unsere hiesige Residenz-Stadt, als dem für sie bestimmten Sammelplatz, alsbald abzusenden sind. Zur Kompletirung der im Lande noch bestehenden 11 Bataillone Unserer regulairen Truppen, nebst den bereits schon dermalen gezogenen Landkapitulanten noch ferner aus einer Klasse von 40 Familien einen Mann auszuheben. — Damit nun diese durch den Drang der Zeitumstände veranlaßte Maasregel so schleunig, als möglich ist, ausgeführt, und die gewöhnlichen verzögernden Schwierigkeiten beseitiget werden, zugleich auch der Landes-Kultur keinen merklichen Nachtheil bringe, so wollen Wir, daß jene aus den verabschiedeten Soldaten zusammengesetzte Legion zu keinem andern Kriegsdienste als allein zur Vertheidigung der Gränze Unserer obern Lande verwendet, und sobald die Gefahr für das Vaterland vorüber ist, wiederum entlassen werde; auch die dermalen gezogene Landkapitulanten in keinem Falle eine andere Bestimmung als zur Vertheidigung ihres Vaterlandes und des deutschen Reiches erhalten, und gleichfalls, sobald der Zweck ihrer Verwendung es erlaubet, ihrem vorigen Stande, und ihren Familien, welchen Wir dieselbe ohnehin ungerne entziehen, wiederum zurückgegeben werden; jedoch mit dem Vorbehalte, daß sie einmal im Jahre zu einer Zeit, wo die landwirthschaftlichen Arbeiten ihrer Arme nicht bedürfen, wenigstens auf 6 Wochen bey ihren Regimentern zur nöthigen Waffenübung sich einfinden. Daß, wenn nach dem vorgenommenen Zuge aus 40 Familien ein Uberschuß über das Exigenz-Quantum sich ergeben sollte, die zu Hause unentbehrlichsten Familiensöhne nach diesem Verhältnisse

wiederum frey zu geben seyen. Daß weder auf Maas, noch auf Alter, wie die bisherigen Reglements erfordert haben, diesmal gesehen, sondern nur auf gesunde Körper, und hinreichende physische Kräfte zur Waffenfähigkeit Rücksicht genommen, folglich auf Bursche über 30 bis 40 Jahre, und an der Größe von 5 Schuhen angenommen werden. Diejenige Bursche, welche bey der ersten Aushebung von den Assentirungs-Commißionen wegen körperlichen Gebrechen für dienstunfähig erkannt, oder als ihren Eltern ganz unentbehrlich zurückgesendet worden sind, sollen von dieser zweyten Auswahl ausgeschlossen bleiben. Was die Verpfleg- und Transportkosten dieser neu auszuwählenden Landkapitulanten betrift, so sind diese von den einschlägigen Gemeinden, bis der Landkapitulant an seinem Bestimmungsort eingetroffen ist, zu bestreiten; ferner ist jedem gezogenen Rekruten ein Bayrischer Thaler von der Familien-Klasse auf die Hand zu geben. Sollte die eine, oder die andere Familienklasse schon wirklich erschöpft seyn, so ist den Beamten erlaubt zu einer anderen reichhaltigen Familienklasse ihre Zuflucht zu nehmen. Uebrigens haftet dieselbe für den richtigen Vollzug dieser Unserer höchsten Verordnung, und diejenigen unter ihnen, welche weniger als 50 Mann zu stellen haben, sollen diese innerhalb acht Tagen, diejenigen hingegen, welche über 50 zu liefern haben, längstens innerhalb 14 Tagen, von der Zeit Unseres empfangenen Mandats angerechnet, ohne eine fernere Tagsbestimmung von Seiten der Assentirungs-Kommißion mehr abzuwarten, unter Strafe einer unausbleiblichen militairischen Exekution, die sie betreffende Anzahl von Mannschaft unfehlbar einbringen. Schließlich sollen sämmtliche Land- und Herrschaftsgerichte zur Be-

obachtung einer gleichen Manipulation die über ihre neue zu stellende Mannschaft zu verfassenden Musterrollen und resp. den Generalkonspekten nach dem Jahre 1793. erhaltenen Schema einrichten, und diese zugleich mit den Kapitulanten übermachen. Auch wird denselben unter der in vordern Mandaten gedroheten Strafe die Vermeidung aller unerlaubten Begünstigungen, und Unterschleife wiederholt nachdrucksamst eingeschärfet.

Indem Wir das oberste Kommando über dieses Landes-Vertheidigungs-Korps Unserer eigenen höchsten Person vorbehalten, und dasselbe Unser Herr Schwager, des Herrn Herzogs Wilhelm in Bayern Liebden, welcher aus gleichen reinen patriotischen Absichten, als ältester Generallieutenant zur Vertheidigung des Vaterlandes thätig mitzuwirken ausdrücklich verlangt hat, unter Uns führen, dann im Falle, wo die öffentlichen Angelegenheiten, oder die Lage der Umstände Unsere Gegenwart anderswo erheischen sollte, en Chef übernehmen wird. So hoffen Wir von der Vaterlands- und Fürsten-Liebe Unserer getreuen Unterthanen, daß sie nach dem rühmlichen Beyspiele ihrer Voreltern mit Bereitwilligkeit, und entschlossenem Muthe unter Unserer und des Landes-Fahne sich versammeln werden.

Damit alle Unsere lieben und getreuen Unterthanen diese landesväterliche Vorsorge und Unsere wahren Gesinnungen erfahren, so soll gegenwärtiges Mandat aller Orten auf den Kanzeln gehörig verkündet, und durch den Druck bekannt gemacht werden. Unsere General-Landes-Direktion hat demnach das Weitere durch reitende Eilboten ungesäumt zu verfügen.

München am 26sten Mai 1800.

Maximilian Joseph Churfürst.

(L. S.) Vid. Freyherr von Montgelas m.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 47.
Politische Rede
Ueber die Diät der Zeit — im Trinken.

Text:

Der Rheinwein ist ein starker Wein,
Der Moselwein ist — zum Relaschiren;
Der erstre ist der Heldenwein,
Der andre — zum Retiriren.

Elisäum
Dienstag, den 10ten Jun. 1800.

Und noch vor 40 Jahren hat man unsre biedere deutsche ation als Schwester des Bachus, als Liebhaberin des okals geschildert. Liebe deutsche Landsleute? dies war ne große Ehre für uns; mit der Trunkenheit mußte anz natürlich eine Art von Aufrichtigkeit in unserem Kakter entstehen. Im Trinken ist man aufrichtig, offen, euherzig, und brüderlich. Die Verstellungskunst — ese abscheuliche Tochter der Politik, war niemals die ulcinea der Deutschheit, obschon uns doch der westälische, von der französischen Kunst subtilisirte Friede Donquixotten aufgeblasen hat. Der Deutsche trank

bey glücklichem Fortgang seines Vaterlandes aus Freud, und — bey unglücklichen Ereignissen — aus Desperation. — Es mußte allezeit getrunken seyn.

Die Zeiten haben sich geändert; wir trinken nimmer so viel, wie unsere Vorfahrer getrunken haben; unsere Erziehung hat sich in Rücksicht der Trunkenheit gebessert: aber wir haben dadurch auch etwas von der alten deutschen Tugend — von der germanischen oder brüderlichen Aufrichtigkeit verloren. Statt Treue und Gutherzigkeit haben sich Komplimente unter uns eingeschlichen; eine geschmünkte Höflichkeit, und ein nach der Tanzkunst abgemessener Umgang hat uns zu anderen Menschen entdeutscht; eine Art von Politik herrscht in unseren Gesellschaften; diese Bildung hat unsere Herzen umgeheuchelt, seitdem wir die alte deutsche Sitte der Weinliebhaberey abgelegt haben. Der Handschlag, der vorhero mehr als alle jetzigen schriftlichen Kontrakte galt, zeigt für die Redlichkeit unserer Vorfahrer; wir trinken nimmer so viel Wein; aber wir halten auch nimmer so fest auf unser Wort. Ich weiß nicht zu behaupten, ob wir bey dieser Veränderung viel an besseren Sitten gewonnen, oder verloren haben.

Inzwischen ist uns doch noch etwas von der alten Sitte geblieben; wir trinken bey glücklichen Ereignissen häufiger; unsere Freude wird durch den Wein aufgemuntert:

Der Rheinwein ist ein starker Wein,
Der Moselwein ist zum Relaschiren;
Der erstre ist der Heldenwein,
Der andere zum Retiriren.

Aber weil man auch beym Unglück, um die Erin-

rung des Unheils im Weine zu ertrinken, darauf losstrinkt, so glaub' ich, daß man in solchem traurigen Zustande keinen guten, sondern den schlechtesten Wein — nach Verhältniß der üblen Nachrichten trinken soll. Wir erhalten folgende Nachricht von

Zürch (4ten Jun.)

Eine französische Kolonne der Reserve-Armee hat über den St. Gotthardsberg gesetzt, und traf am 26sten Mai schon bey Bellinzona ein. Eine andere Kolonne, die über den Simplon gehen sollte, ist schon bis Arona vorgedrungen. Am 27sten Mai war das Hauptquartier des Oberkonsuls in Vercelli, nur einige Posten von Mailand. Am 1sten dieses rückte die französische Avantgarde in Mailand ein. Alle diese Nachrichten sind in den letzten drey Tagen in Bern ausgestreuet worden. Auch der Telegraph, der von Basel nach Strasburg die Neuigkeiten andeutet, hat diese Nachrichten angekündigt.

Welchen Wein sollen wir auf diese schlechten Neuigkeiten trinken? — den schlechtesten, den wir haben. Also — eine Bouteille vom 99er! von dem sauersten, den wir haben; in diesem Weine soll diese traurige Neuigkeit ertrinken.

Aber eine andere Nachricht von

Verona (27sten Mai)

macht uns doch noch Hoffnung zur Eroberung der Festung Genua. Die Engländer haben am 24sten Mai Genua bombardirt; sie haben verschiedene Schiffe, die in diese unglückliche Stadt Lebensmittel führten, theils aufgefangen, und theils verbrannt. 12000 Bauern haben sich angeboten, Genua zu stürmen, wenn man ihnen hernach

erlauben würde zu plündern. Der General Ott hat ihnen anstatt der Plünderung eine ansehnliche Summe an baarem Gelde versprochen. Wir erwarten also den Erfolg dieses Sturms, er sollte am 1sten oder 2ten Jun. statt haben. Der Mangel an Lebensmitteln hat den höchsten Grad der Noth erreicht. Massena hat sich in das Fort Sperone gezogen. Am 20sten Mai haben die Kaiserlichen ebenfalls angefangen, Genua zu bombardiren. Alle Ausfälle, die Massena bis den 16ten Mai gemacht hat, sind glücklich abgeschlagen worden. Der feindliche General Soult ist mit 2000 Mann bey einem Ausfalle gefangen worden; der General Hospital und der General Gauthier ist verwundet. Der erstere ist an seinen Wunden gestorben.

Auf diese Nachricht — eine Bouteille 94ger. Wunderbar wär's, wenn Genua eben zu der Zeit fiel, als der erste Konsul nach Mailand einrückte. Dann würden wir — den 83er auf die Einnahme von Genua trinken. Aber ich fürchte — was? daß wir vielleicht bey dem Entsatze von Genua wieder zu dem 99er Wein zurückkehren werden. Das wär ein schrecklicher Abstand! vom 83er auf den sauern und unreifen 99er!

Nun kommen wir auf die Angelegenheiten unseres guten Deutschlands. Man schreibt von

Augsburg (6ten Jun.)

folgendes: — Vorgestern haben uns die Franzosen verlassen. (Eine Bouteille 94er darauf!) Heute Mittags kamen die Kaiserlichen in unsere Stadt. Sie haben sich hier nicht lang aufgehalten, sondern sie marschirten Abends gegen 5 Uhr wieder ab — gegen Schwabmünchen. Da

ganze Korps des Generals Fürst von Reuß rückt in Verbindung mit dem Korps des Generals, Grafen von Meerfeld, das eben heut durch unsere Stadt gezogen, in Oberschwaben vor, und wird sich mit denjenigen Kaiserlichen Korps, welches bisher unter den Generalen Jellachich und Auffenberg bey Feldkirch stand, zu verbinden suchen.

Eine andere Nachricht von

Stuttgardt (8ten Jun.)

bringt folgendes:

Heute ist zum erstenmal wieder die Post aus Augsburg angekommen. Von dem großen Treffen am Donnerstag, den 5ten dieses, hat man noch nichts Amtliches. Es war dieser Tag vom F. Z. M. Kray auserseh en, um im Einverständniß mit dem Fürsten Reuß einen allgemeinen Angrif auf die ganze französische Armee in Schwaben vorzunehmen. Es ward auch wirklich den ganzen Tag über schrecklich gekämpft, nach der gehörten Kanonade und nach der Menge der Verwundeten zu urtheilen, die nach Ulm gebracht worden. Reisende sagen, Kray habe auf dem rechten Flügel, auch im Mittelpunkt, seine Absicht, den Feind von Ulm über Memmingen ꝛc. hinauf zu drängen, Anfangs wirklich erreicht. Seine Truppen sind bis Ochsenhausen und Biberach vorgedrungen; Kray sey aber durch das Mislinger und erlittenes Zurückdrängen auf seinem linken Flügel wieder zurückgehalten worden, so daß am Ende des Tages die vorige Stellung meistens wieder bezogen wurde.

Auf diese beyden Nachrichten kann man Mosel- oder Neckarwein trinken. Es ist aber zu bemerken, daß der Johannesberger, und der Hochheimer wohl aufbe-

wahrt werde — bis auf bessere und glücklichere Nachrichten.

Inzwischen müssen wir in diesen saueren Zeiten den 99er Wein trinken; wenn die Sachen so fortgehen, wie jetzt, so werden wir bald dieses saueren Weines los.

Noch eine Nachricht von

Kölln (2ten Jun.)

Es sind verschiedene französische Truppen aus dem Luxenburgischen und den angränzenden Festungen beordert worden, gegen den Rhein aufzubrechen. Sie sind wirklich schon auf dem Marsche gewesen, als sie plötzlich neue Ordres erhielten, unverzüglich umzuwenden, und nach der Schweiz zu marschiren. Das dritte Husaren-Regiment, welches ebenfalls an den Rhein zu marschiren begriffen war, mußte ebenfalls auch umwenden, und nach der Schweiz galloppiren oder trottiren, wie's kommt.

Die zu Kreuznach und Trier befindliche Reserve-Artillerie wird eiligst nach Strasburg geführt. Das von Ehrenbreitstein gegen die Nidda abgeschickte Bataillon Infanterie ist zurückgekommen. Aus allen diesen Anordnungen schließt man mit Recht, daß die bisher gegen den Main gemachten Demonstrationen bloß den Zweck hatten, die dort befindlichen Mainzer Truppen und Milizen zu beunruhigen.

Die Garnisonen von Lüttich, Namur, Löwen, Achen ꝛc. haben Befehl bekommen, sich unverzüglich auf die Höhen von Berg, eine Stunde von Mastricht, zu begeben, wo das Reserve-Lager unter dem Komman-

danten Carteaux errichtet wird. Verschiedene Truppenkorps aus den Gegenden Belgiens werden ebenfalls nach dem Lager gehen, welches stärker wird, als man Anfangs sagte.

Was soll man auf diese Nachricht trinken? — Wein, Bier, Brandtwein, Thee oder Kaffee? — den so berühmten Bleicher, der wirklich nur den Magen bleicht, und wenig Kriegsfeuer und Kriegsgeist mit sich führt. Unterdessen bleibt's dabey:

Der Rheinwein ist ein starker Wein,
Der Moselwein ist zum — Relaschiren:
Der erstre ist ein Helden-Wein,
Der andere zum — Retiriren.

Ankündigungen.

Für den 31sten verflossenen Mai war eine Versteigerung angekündigt von 11 Stück Weine, ächt Rüdesheimer gutgezogener eigener Wachsthum von bester Lage, bestehend in

Nro. 1. 1777.
— 2. 1779.
— 3. 1781.
— 4. 1781.
— 5. 1788.
— 6. 1794.
— 7. 1795.
— 8. 1791.
— 9. 1793.
— 10. 1798.
— 11. 1798.

welcher nun den 21ten Junii in der Döngesgasse Lit. G. Nro. 26. in Frankfurt a. M. Nachmittags um 2 Uhr vor sich gehen wird, wobey dann nachfolgende 9 Stück Weine von nämlicher Verwahrtschaft und Lage. Als:

Nro. 1. 1793.
— 2. 1790.
— 3. 1791.
— 4. 1791.
— 5. 1788.
— 6. 1788.
— 7. 1794.
— 8. 1798.
— 9. 1798.

mit, öffentlich feil geboten werden. Die erkaufte Weine ſind innerhalb 14 Tagen nach der Erſteigung zu beziehen, die Weine werden vor dem Eigener ſelbſt um 1 Uhr entſiegelt und Proben gegeben.

Das berühmte Nicolai-Pflaſter

beweiſet ſeine wohlthätige Wirkungen hauptſächlich bey rheumatiſch- und arthritiſchen Gliederſchmerzen; bey Hühneraugen; friſchen und alten Wunden; bölen Brüſten; Wurm am Finger; Brand; Geſchwüren, veneriſch- und epidemiſchen Beulen; Zahnweh; röthen entzündeten Augen; Ueberbeinen oder ſonſtigen Geſchwulſten; Pocken oder Kinderblattern; Winterbeulen ꝛc. ꝛc. und iſt in 1. 2. 3. und 4löthigen Schächtelchen das Loth zu 30 kr. zu haben in Heilbronn bey Thomas Chriſtian Eberlein; in Frankfurt am Main bey dem Silberarbeiter May; in Augsburg bey Anton Köckh in der Gonney und Meierſchen Handlung; in Nürnberg bey Ulrich Frieſer; in Regensburg bey Arnold Bergfeld; in Presburg beym Buchhändler Mahler; zu Grätz in Steyermark beym Buchhändler Trötſcher; zu Großmeſeritſch in Mähren auf dem Poſtamt; zu Trieſt bey Heinrich Hummel und in Linz bey Joſeph Guttenthaler.

Beilage zum Nro. 47.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 11ten Jun. 1800.

Des Bürgers höchste schönste Würde
Ist treu zu seyn dem Vaterland;
Zu tragen jede Staatesbürde,
Zu schlingen fest das Bürgerband,
Um seinen Fürsten — nicht zu heben,
Zu zittern vor Gefahr und Tod,
Dem g'rechten Staate willig geben
Sein Leben und sein Restchen Brod:
O schönes Bild der Bürgerwürde!
O bleib bey uns — auch Deutschlands — Zierde.

Politik — Krieg.

Bern (4ten Jun.) Der französische General Moncey hat in seinem Hauptquartier in Altdorf am 27sten Mai folgende Proklamation an die Inwohner der Kantone Lugano und Bellinzona erlassen:

Die siegreichen Armeen der französischen Republik sind auf euer Gebiet gekommen, nicht um Verwüstung, Unordnung und Kriegswuth zu verbreiten, wohl aber um euch euerer rechtmäsigen Regierung zurückzustellen; um die Truppen des Hauses Oesterreich zu verdrängen, dieses Hauses, welches durch seine Weigerung des Friedens euer Unglück, und euere Abhängigkeit verlängert hat. —

Wir werden das Eigenthum, die persönliche Sicherheit, die Gebräuche, die Sitten, die Religion euerer Länder respektiren; aber bleibet in eueren Häusern; gehet nicht von eueren gewöhnlichen Arbeiten ab. Wenn ihr sie verlasset, so kann ich euch für nichts stehen. Ich wiederhole es euch, Inwohner der helvetischen Kantone! wir kommen zu euch als euere Freunde, euere Alliirten, und euere Beschützer. — Unterzeichnet: — Moncey.

So eben langt die Gattin des Exdirektors Laharpe in Bern an, sie nimmt die Einkehr bey dem Repräsentant Suter. In einigen Tagen begiebt sich Dolder, der Präsident des helvetischen Ausschusses, auf sein Landgut in Wildegg.

In dem 11ten Bande von Massone Memoires secrets sur la Russie, Heft 10. befinden sich interessante Nachrichten von dem oben erwähnten Laharpe; als Erzieher der Großfürstin heißt es S. 159. von ihm: „wirkte er viel „Gutes. Vielleicht dankt ihm einst Rußland noch mehr „als seinen Mitbürger Lefort. Die edle Freymüthigkeit, „mit der er sich mitten unter den Sklaven einer autokratischen Gebieterin, zu den republikanischen Grundsätzen „bekannte, zog ihm Haß zu. Die Berner schicken sein „mit dem tapfern General Laharpe, dem würdigen Theilnehmer des Bonopartes ersten Triumph, gepflogene „Korrespondenz nach Petersburg. Der Prinz von Nassau „und Esterhazy, der mit einer Bernerin vermählt war, „schilderten ihn der Kaiserin Catharina als sehr gefährlich. Sie forschte ihn hierüber aus. Geradezu protestirte er gegen den Vorwurf als wäre er dem Jakobinismus zugethan; offen hingegen erklärte er sich für

„nen eifrigen Republikaner. Am Ende der Unterredung „sagte Catharina: Mein Herr, Sie mögen nun seyn, „was Sie wollen, ein Jakobiner, ein Republikaner, so „halte ich Sie immer für einen rechtschaffenen Mann, „dies genügt uns, bleiben Sie bey meinen Enkel; be„halten Sie mein Vertrauen, und schenken Sie ihnen „mit gewohntem Eifer Ihre Sorge und Aufsicht.„

Nach S. 196. trug besonders auch Laharpe bey, daß die Kaiserin sich nicht gegen Frankreich bewaffnet.

Bern (6ten Jun.) Von der franz. Colonne, die über den Gotthard zog, langten bey dem Vollziehungs-Ausschusse noch keine Nachrichten ein. Das Hauptquartier der Franzosen soll in Bellinzona seyn.

Bonaparte hält Wort. Während seines Aufenthaltes in Lausanne hatte er versichert, daß er das Pfingstfest in Mailand begehen werde; wirklich machten sich die Franzosen am Pfingstmontage Meister von Mailand. * Bereits wird die cisalpinische Republik reorganisirt. Bey dieser Gelegenheit soll Bonaparte gesagt haben: Wofern nicht sogleich oder in der kürzesten Zeitfrist der Frieden erfolgt, so erfolgt er doch gewiß spätestens nach Verlauf von drey Monaten. Immer dringen vom Rheine her durch Hel-

---

* Man muß diese Nachricht, als einen Schweizer Vorwunsch ansehen. Wahr ist es, daß ein Kourier durch die Schweiz nach Paris am 30sten Mai durchgereist ist; daß er ausgesagt hat, Bonaparte werde vermuthlich an Pfingsten in Mailand seyn. Aber daß er bey seiner Abreise wirklich da war, ist nicht wahr. Es sind Briefe vom 31sten Mai aus Mailand hier, die nichts davon sagen.

vetien über den Gotthard neue französische Truppenkorps. Das 4te und 6te Husarenregiment sind in die Cantone Luzern und Waldstädten verlegt.

Da die Vertagung der gesetzgebenden Räthe zu viel Widerstand findet, so sucht sie Cartier auf einem Nebenwege zu befördern. Er schlägt vor, die gesetzgebenden Räthe sollten sich zur Ausarbeitung von einer Constitution und von Gesetzbüchern in verschiedene einzelne Comites sondern, und hingegen die gemeinschaftlichen täglichen Sitzungen aufheben. Sein Vorschlag wurde vertaget.

Zürch (2ten Jun.) Bemerkenswerth ist folgende Zuschrift an den helvetischen Vollziehungs-Ausschuß: „Erklärung der rechtmäsigen Eigenthümer von Zehnden und „Bodenzinsen über ihre Ansprüche.„ Unterschrieben sind im Namen der Kirchenanstalten und Kirchengüter die Verweser derselben in dem Cantone Zürch. Sie erklären die Abschaffung der Zehnden als Verletzung des Eigenthums, und wollen dieselben entweder für immer wieder beziehen, oder doch bis zu billiger und gänzlicher Entschädigung.

Lausanne (6ten Mai.) Der Exdirektor Laharpe verlangt entweder gerichtliche Untersuchung der am 7ten Jänner von dem Comite der Dezemvirs gegen ihn ge-

machten Anklage, oder Zurücknahme des gegen ihn ergangenen Beschlusses.

Mailand (29sten Mai.) Bishero ist alles ruhig bey uns; nach zuverlässigen Nachrichten von Genua herrschen in dieser Stadt Krankheiten unter den Einwohnern, und den Franzosen, so daß alle Tage mehr als 50 Menschen sterben.

Nach Briefen von Livorno haben die Engländer die große genuesische Galeere, nebst noch zwey anderen Schiffen, welche Lebensmittel und Munition nach Genua führten, eingebracht. Die Zeitung von Roveredo vom 4ten Jun. sagt, daß eine französische Kolonne bis Vercelli vorgedrungen sey; daß aber der General Melas ihr auf dem Fuße nachfolge.

Stuttgardt (9ten Jun.) Am 6ten wurde, wie man vernimmt, die Linie über Illerdissen, Biberach, Memmingen, welche am 4ten und 5ten von dem Kaiserlichen rechten Flügel eingenommen worden war, von den Franzosen angegriffen; das Gefecht dauerte den ganzen Tag mit großer Heftigkeit. Der Erzherzog Ferdinand soll verwundet nach Ulm gebracht worden seyn. Also war am 6ten Jun. ein neues Treffen, welches auf jenes, das am 5ten geschah, erfolgt ist, in welchem die Franzosen der angreifende Theil waren.

Am 5ten dieses griff ein Theil des Fürst Reußischen

Korps die Franzosen bey Landsberg an, und schlug sie gänzlich. Abends gegen 5 Uhr sind zu Bobingen 26 Wagen mit verwundeten Franzosen durchgeführt worden. Dies war die Ursache, warum die Franzosen sich von Augsburg entfernt haben.

Paris (6ten Jun.) Das neueste Bulletin der Reservearmee aus Vercelli vom 30. Mai enthält im Wesentlichen folgendes: Die Avantgarde ist am 29sten den ganzen Tag zu Chivasso geblieben. Der Feind, unterrichtet, daß wir Schiffe auf dem Po zusammengebracht hatten, glaubte, wir wollten denselben zu Chivasso paßiren, um gegen Asti vorzurücken, und das Truppenkorps aufzufangen, das von Nizza zurückkommt. Er hat von Turin alle disponible Infanterie auf das rechte Poufer, Chivasso gegenüber, marschiren lassen. Während dieser Zeit vollendete der General Murat seine Brücke über die Sesia, gieng über diesen Fluß, rückte nach Novara vor, und nahm längs des rechten Ufers des Tesino Position. Der erste Konsul ist diesen Morgen zu Vercelli angekommen. Alle Divisionen der Armee sind in vollem Marsche, und werden morgen die Sesia paßiren. General Lannes ist diese Nacht über die Dora Baltia gegangen, und marschirt über Crescentino und Trino nach Vercelli. Die Einwohner von Mailand haben heute den Kanonendonner von unsren Vorposten gehört. Man versichert, daß das Hauptquartier von Melas heute noch zu Turin sey.

Zu allen Zeiten sind Propheten, oder besser zu sagen, Vorhersaget in kritischer Lage des Begebenheitenlaufs entstanden. Man will die Zukunft errathen; man kombinirt die Situation der Politik; der Armeen, und der Allianzen. Wir haben eben eine Schrift vor uns liegen, in welcher der Vortheil und der Nachtheil der Situation der beyden kriegführenden Mächten zu Lande — Oesterreichs und Frankreichs — geschildert wird. — Der Verfasser untersucht die französische Militair-Linie von Mainz aus über die Schweiz bis nach Nizza. Er findet sie für die Franzosen ausserordentlich vortheilhaft, und vortheilhaft durch die Natur der militarischen Geographie. Man muß wirklich gestehen, daß diese Schrift mit großem Fleiß, und mit allen Untersuchungen der möglichen und ausführbaren Bewegungen begleitet ist. Der offensive Theil von Frankreichs Seite gegen Italien durch die Schweiz, als durch das dominirende Land über Italiens Ebenen von Aosta bis nach Mailand wird mit vielen Vortheilen für die Franzosen geschildert. Der Verfasser schließt am Ende mit folgender Bemerkung: — Die Natur und die Situation der Terrains ist ganz für die Franzosen, und wenn es den Oesterreichern gelingt, sich in der kritischen Lage Ita-

liens zu erhalten, so muß man es bloß der Tapferkeit der Truppen, und der Geschicklichkeit ihres Generals zuschreiben.

Ankündigung.

Bey H. J. Frank in Frankfurt am Main hinter dem Comödienhaus im kleinen Taubenhof wohnhaft werden fabricirt alle Sorten Seidenwatten von verlangender Größe, breite, dicke, und mit starkem oder schwachen Apret, auch in ganzen Stücken zu 12 Staab lang, und zu dem billigsten Fabrik-Preis verkauft, worin, wer im Sommer seine Bestellung giebt, Vortheile genießet.

Auch werden wiederum verfertiget die sonst sehr beliebte Watten zu ein- und zweyschläfrigen Couverten in ganzen Stücken zu gehöriger Länge, Breite und Dicke, welche von dem vorzüglichen Nutzen sind, daß man das mühsame Absteppen ersparen, den Ueberzeug nur weitläufig anheften, und wann solcher gewaschen werden soll, ab- und dann wieder weiß überziehen, mithin solche Watte lange Zeit also gebrauchen kann.

Aus dem
Reiche der Todten.
Nro. 48.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

Deutsche Welt, wo bist du? — kehre wieder
Holdes biedres Alter der Natur!
Ach! nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine goldne Spur.
Ausgestorben trauert das Gefielde,
Keine Deutschheit zeigt sich meinem Blick.
Ach! von jenem aufrichtigen Bilde
Bleibt nur das Gerippe uns zurück.

Elisäum
Freytag, den 13ten Jun. 1800.

Redende Personen:
Ein französisches Buch — Ein deutsches Buch.
(Personifizirt — in einer Bibliothek.)

Französisches Buch. — Wie komm ich dazu, in einer Bibliothek neben einem Deutschen zu stehen?

Deutsches Buch. — Ey wie stolz! es ist mir

leid genug, daß ich neben einem Franzosen stehe. Ich möchte doch wissen, ob ein deutsches Buch nicht eben so gut seye als ein französisches.

Franz. Buch. — Wie kann sich doch eine deutsche Sache mit einer französischen vergleichen?

Deutsches Buch. — Mit Erlaubniß, wie kann eine französische Brochüre so stolz thun?

Franz. Buch. — Zu diesem Stolz giebt mir der Weltgang, und die Bedeutenheit der französischen Schriften Anlaß.

Deutsches Buch. — Doch nicht die Gründlichkeit, denn von dieser Seite sind meine Deutschen bedeutender.

Franz. Buch. — Ich will mich kurz erklären: — Ist die französische Sprache jezt nicht die allgemeine, politische, höfliche, bey allen Höfen von Europa, und bey allen wohlhabenden Leuten gebräuchliche Sprache?

Deutsches Buch. — Dies muß ich freylich eingestehen.

Franz. Buch. — Hat die deutsche Sprache einen solchen Vorzug? reden die Türken, die Russen, die Schweden, die Dänen, die Berliner bey ihren allgemeinen Friedensunterhandlungen und andern Traktaten deutsch?

Deutsches Buch. — Nein, sie geben ihre französische Noten, wie es noch vor einigen Monaten bey dem Zutritt des Divans zu der Koalition, die noch selbst gegen die Franzosen abgeschlossen war, geschehen ist.

Franz. Buch. — Hat die französische Sprache in der Politik nicht die lateinische Sprache, die vor Zeiten

die allgemeine Sprache war, von ihrer Beherrschung verdrängt?

Deutsches Buch. — Diese Frage muß ich, leider, mit ja beantworten. Die Ignoranz der Großen, die zu politischen Unterhandlungen meistens gebraucht werden, mag wohl daran Schuld seyn. Es war ihnen vermuthlich schwer, Latein zu erlernen.

Franz. Buch. — Also hat die französische Sprache über jene des Latiums einen anerkannten Vorzug — an Präzision, am Ausdrucke, an Bündigkeit, an Deutlichkeit.

Deutsches Buch. — Das ist, mit Erlaubniß, nicht wahr.

Franz. Buch. — Unter Kaiser Karl dem 5ten hat man bey allen Höfen spanisch gesprochen; man hat sich bey allen Höfen spanisch gekleidet; man hat spanische Sitten angenommen. Alle diese Vorzüge sind von der französischen Nation über den Haufen geworfen worden.

Deutsches Buch. — Damals war die spanische Nation die erste Nation der Welt.

Franz. Buch. — Also ist es jetzt die französische Nation?

Deutsches Buch. — Ludwig der 14te hat die Welt mit seinem Ruhme gefüllt. Das goldne Zeitalter blühte in seinen Zeiten. Er hat der französischen Monarchie, und dem ganzen Europa neue Sitten, und neue Gebräuche eingeprägt, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, er hat ganz Europa neu meublirt. Alle Höfe haben ihm nachgeahmt.

Franz. Buch. — Er hat es so weit gebracht, daß

selbst die Feinde Frankreichs französisch sprachen; sich französisch kleideten, und französische Gebräuche umarmten. Jeder Hof von Europa war eine Kolonie französischer Sitten, und endlich — jedes wohlhabende Haus.

Deutsches Buch. — Nach der französischen Sprache kam auch die französische Küche hergerückt.

Franz. Buch. — Also die französische Domination sogar in der Küche!

Deutsches Buch. — Leider! die Sprache, die Küche, die Kleidung mit Moden — bis auf die Krankheiten — alles kam aus Frankreich.

Franz. Buch. — Du kannst also einen Vorzug aus dem sehen, daß überall französisch von anderen Nationen gelesen wird, nicht aber überall deutsch. Die französische Litteratur ist folglich mehr und so zu sagen allgemein verbreitet, da die Deutsche sich nur auf ihr Vaterland beschränken muß.

Deutsches Buch. — Diesen Vorzug kann ich dir nicht streitig machen.

Franz. Buch. — Die Ursache aber dieser Bedeutenheit — woher?

Deutsches Buch. — Die Römer haben als Ueberwinder überall ihre Sprache und ihre Gesetze mitgebracht. Aus diesem folgt: daß auch die Franzosen Ludwigs des 14ten in alle Länder ihre Sprache und Sitten mitgebracht haben. Wir Deutsche können nicht als eine Nation betrachtet werden. Wir waren eben so tapfer wie die Franzosen Aber wir waren nicht — eine Nation. Diese Trennung ist schuld daran, daß die französische Nation, die eine ganz zusammengedrängte Nation ist, uns, die

wir in verschiedene Regierungen getheilt sind, nach und nach — mehr durch Intriken der Politik als der Waffen, viele Länder abgezwackt, und sich auf unsere Verminderung vergrößert hat. Deutschland hat seit undenklichen Jahren von seinem Gebiete allezeit verloren, und niemals erobert. Deswegen konnten wir anderen Nationen als Ueberwinder weder unsere Sprache weder unsere Sitten aufdringen.

„Eine durch Politik und Kriege groß gewordene Nation erhält in Europa solche Bedeuteuheit, daß man „sich von ihr nicht geradezu regieren, aber doch leiten „lassen müsse. Dies sind die Folgen der glorreichen „Regierung Ludwig des 14ten und die jetzige ausrevo„lutionirte Bedeutenheit Frankreichs ist auf diesem Fuß„gestelle aufgeführt. Sie tritt mit undankbarem Fuße „das Grab des goldnen Zeitalters, das dieser Mo„narch schuf.„

Franz. Buch. — Ich erkenne in diesem Geständniß die deutsche Aufrichtigkeit. Es macht dir, lieber deutscher Kamerad! Ehre. Du sollst neben mir stehen bleiben; wir wollen freundschaftlich zusammen leben — als gute Nachbaren. O könnten wir auch unsere Landsleute in nämliche freundschaftliche Nachbarschaft stellen! — Aber der Krieg!

Deutsches Buch. — Horch, Freund! ich höre eben Zeitungen lesen. Laß uns ein wenig still seyn; (man liest folgendes)

Paris (8ten Mai.)

Eine telegraphische Nachricht hat heute angekündigt, daß 35 englische Kriegsschiffe am 5ten dieses auf der Küste

der Halbinsel Quiberon erschienen sind. Der General Bernadotte, der in dortiger Gegend kommandirt, erwartet, daß die Engländer landen werden, und ist auf alle Fälle bereit, sie zu empfangen. Er hat sich an die Spitze der Truppen gesetzt, und marschirt gegen Quiberon.

Ulm (10ten dieses.)

Die beyderseitigen Armeen haben wieder ihre vorige Stellung genommen. Beyde scheinen die Ereignisse in Italien abzuwarten.

Man schreibt vom Lechfluß vom 9ten dieses: Gestern haben die Kaiserlichen einen schönen Fang gemacht. Die Generale Graf Meerfeld und Fürst Lichtenstein überfielen die Franzosen in dem Marktflecken Schwabmünchen und in den dortigen Postirungen zu gleicher Zeit Nachmittags von allen Seiten, und nahmen den größten Theil derselben gefangen, eroberten einige Kanonen, und eine Menge Bagage. Die Husaren von Meszaros, die Gränzhusaren, und die Uhlanen machten eine ungemein reiche Beute. Ein Uhlan erbeutete bey einem französischen Offizier einen Ring von großem Werthe, den dieser bey Zürch einem rußischen General abgenommen hatte. Die Gefangenen sind theils nach Friedberg, theils nach Landsberg geführt worden. Die Franzosen wurden bis an die Wertachbrücke zu Ettringen verfolgt, wo jetzt die Kaiserlichen stehen. Ein Trupp französischer Carabiniers wurde in die Sümpfe bey Gennach gejagt, und gefangen.

Augsburg (7ten Jun.)

Die vielen, besonders auf dem linken Flügel der französischen Armee, in Schwaben verübten Plünderungen

und Gewaltthätigkeiten haben den Obergeneral Moreau veranlaßt, folgende Proklamation an seine Armee zu geben. „Hauptquartier Babenhausen, den 28ten Mai. Freyheit. — Gleichheit. Der Obergeneral an die Armee: Die Unordnung ist aufs höchste gestiegen; Plünderung und üble Anwendung des Hülfsmittel, die unsere Siege uns verschaft haben, werden uns mitten in einem fruchtbaren Lande in eine Hungersnoth versetzen. Es ist für eine Armee nicht genug, tapfer gewesen zu seyn; wenn die Ordnung nicht bald zurückkehrt, so muß unsre Armee ihre Eroberungen verlassen, und auf ihr eigenes Gebiet sich zurückziehen. Verfolgt von der Erbitterung und Rache derjenigen Länder, durch die sie ihren Rückzug nehmen muß, wird sie auf demselben nur Feinde zu bekämpfen haben, und bey ihrer Ankunft in Frankreich die Verwüstung der ganzen Republik vor sich finden. Soldaten! wir sind unserm Vaterland den Frieden schuldig; wir müssen die Bewegungen der Reserve-Armee, die unter den Befehlen des ersten Konsuls nach Italien marschirt, unterstützen. Wenn die Plünderung, der sich viele unter euch überlassen, nicht sogleich aufhört, so werden eure Triumphe entehrender, als Niederlagen seyn. — Der Obergeneral befiehlt also allen Generalen und Offizieren darüber zu wachen, damit sich niemand aus den marschirenden Kolonnen auf dem Marsch entferne. Es wird jeden Tag 3mal der Namens-Ausruf der Soldaten gehalten. Alle einem Lager nahe liegenden Dörfer, werden zum voraus durch Truppen-Abtheilungen besetzt, und die dieselben kommandirenden Offiziers sind abgesetzt, sobald Unordnungen darinnen vorfallen. Die Gensd'armes und Kaval-

lerie-Piquets werden beständig Patrouillen machen, um diejenigen, die sich von ihren Posten entfernten, gefangen zu nehmen. Der Obergeneral rechnet auf die Ergebenheit aller Braven von jedem Grade, welche bey weitem die größere Zahl der Armee ausmachen; und erwartet, daß sie jene Niederträchtigen anzeigen werden. Gegenwärtiger Befehl soll alle zehn Tage vor der Fronte eines jeden Korps verlesen werden. — Moreau, Obergeneeal. — Dessoles, Divisionsgeneral und Chef des General-Staabs.

Ankündigung.

Denen Herrn Subscribenten auf der auserlesenen Bibliothek der Geschichte 1ster Band: Gibbons Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs 1ster Theil. 8. wird hiemit angezeigt, daß dieser erste Band nun erschienen, und ein Alphabet und 9 Bogen stark geworden ist. Die Herrn Subscribenten werden gebeten die Subscriptions-Preiß von 45 kr. für das Alphabet nebst 45 kr. Pränumeration für das 2te Alphabet, zusammen also 1 fl. 30 kr. baldigst franco an die Behrensche Buchhandlung in Frankfurt am Main einzusenden.

Der Ladenpreis von diesem ersten Bande ist jetzt 1 fl. 24 kr., wofür dieses Werk nun in allen guten Buchhandlungen zu bekommen ist.

Die Typographische Gesellschaft.

Beilage zum Nro. 48.

Des Reichs der Todten.

Samstag, den 14ten Jun. 1800.

— — secretum prodere noli;
Genua si nobis sit janua nostra triumphi.
Ingenua at cantet gens humida carmina Rheni;
Sicca bipes quoque gens (hominem natura vocavit)
Cantet, nam Rhenus tum quoque salvus erit.
Utinam!

Politik — Krieg.

Vorrede.

In dem jetzigen Kriege in Italien strömen Ereignisse, Gefechte, und Treffen auf einander; aber sie werden von beyden Seiten aufgefangen, distillirt, und jeder zieht den Parthengeist zu seiner Sache heraus. Die italienischen Blätter verdienen wenig Glauben. Ueberhaupt muß man bey Zeitungen den alten Spruch nicht vergessen: omnis homo mendax; jeder Mensch ist Lügner. Aber auch die französischen Blätter sind diesem Spruche unterworfen. Wunderbar! wer hätte gedacht, daß die Telegraphen, die doch nur Wahrheits-Instrumente seyn sollen, den Gang der lügenhaften Menschheit einschlagen werden? Auch sie gehören zu diesem Spruche, wie wir, leider, nur zu oft erfahren. — Hier einige Proben als Beyträge zu dem Spruche:

Der Telegraph hat in Strasburg angezeigt, daß Bonaparte am 30sten Mai nach Mailand eingedrungen ist. — Jeder Mensch — und auch jeder Telegraph ist Lügner: es war nicht wahr.

Ein offizieller französischer Bericht vom 4ten Jun. aus Paris hat angezeigt, daß der französische General Suchet wieder Nizza eingenommen, und die heutigen italienischen Zeitungen vom 4ten Jun. von Verona erzählen, daß der Kaiserliche General Elsnitz bis nach Antibes vorgedrungen, und daß er diesen Hafen blokire. General Ulm soll bey dieser Blokade von einer Kanonenkugel getödtet worden seyn.

Die französischen Berichte haben uns auf eine glänzende Art die Siege bey Suza beschrieben, die sie beym Vordringen erfochten haben, und die italienischen Blätter beschreiben ebenfalls auf eine glänzende Art wie die Franzosen bey Suza geschlagen worden sind.

Eine Beylage vom 5ten Jun. zu der Trientinischen Zeitung liefert aus Genua, und sagt, diese Festung habe sich ergeben, und Massena seye am 4ten Jun. als Kriegsgefangener herausgezogen. Man kann diese Extrabeylage als eine Extralüge betrachten, denn sie hat sich bisher nicht bestättiget.

Auf solchen Wegen muß man zu der Wahrheit schreiten; es ist ganz natürlich, daß man auf Irrwege bey solchen Wegweisern gerathen müsse. Allein durch diesen Wirrwarr sieht man, daß die Franzosen bis Vercelli vorgedrungen sind, und daß die Kaiserlichen ihre Linie so gezogen haben, daß sie die Blokade von Genua dek-

Die Franzosen gehen offensive, und die Kaiserlichen haben eine defensive Linie besetzt, bis sich Genua ergiebt.

Haag (7ten Jun.) Van Swinden, Professor der Mathematik und der Physik ist zum Direktor erwählt worden. Burger van Haff ist durch die Loosung aus dem Direktorio ausgetreten. — Bey dieser Gelegenheit hat man wahrgenommen, daß der Wunsch, unsere Regierung nach der französischen umzumodeln; das heißt: einen Oberkonsul in unserer Republik aufzustellen, von vielen durch heimliche Insinuationen rege gemacht worden ist. Man erkennt leicht, welche Faktion diese Anregungen zu befördern wünscht. Durch diese Umänderung könnte leicht das Wort Statthalter mit dem Worte Oberkonsul verwechselt werden. Viele sind der Meynung, dies werde das End des Liedes seyn, sobald der allgemeine Friede unterhandelt wird.

Seit der Rückkunft des Generals Augereau dahier, und seit dem lezten Kourier, der von dem Oberkonsul hieher geschickt worden ist, werden die Zubereitungen zu verschiedenen Lagern nimmer betrieben. — Die Engländer blokiren noch immer die Mündungen unserer Flüsse, ohne jedoch etwas wichtiges zu unternehmen. Wir sind wieder um die Häringsfischerey für dieses Jahr besorgt.

Wesel (10ten Jun.) Heute wird der Landgraf von Hessen-Kassel hier erwartet.

Augsburg (9ten Jun.) Seit ein paar Tagen zieht

ſich auch Kaiſerliche Infanterie in dem Thale zwiſchen der Wertach und den Wäldern von Kriegshaber aus, und hinter dem Kobel nach dem Kriegs-Schauplatze hinauf, auch zogen ſich die Pfalzbayriſche Truppen um unſere Stadt über Göggingen die Hochſtraſſe gegen Memmingen hin. Die K. K. Regimenter Wenkheim Infanterie, und Mack Küraſſiers haben ſchon bey dem geſtrigen Vorfalle mitgewirkt. In Oberhauſen lag heute Nacht ein Korps Würtembergiſcher Truppen, die ebenfalls den Weg zur Armee genommen haben. — Durch den Rückzug der Franzoſen aus unſerer Stadt iſt auch unſere Lage in Anſehung der nicht blos gefürchteten, ſondern ſchon wirklich hoch geſtiegenen Theurung der Lebensmittel wieder beträchtlich gemildert worden. Die Landleute der umliegenden Gegend kommen, da ſie keine Gefahr mehr hindert, wieder zu Markte, und manche Bedürfniſſe ſind ſchon wieder ſehr beträchtlich im Preiſe gefallen. So bezahlte man z. B. das Pfund Butter ſchon mit 1 fl. und darüber in voriger Woche: jetzt wird er ſchon wieder um 30 bis 32 kr. verkauft. An den um unſere Stadt herrlich ſtehenden Saatfeldern, haben Gottlob nur hin und wieder einzelne Strecken gelitten.

Abends 8 Uhr. Heute ſind K. K. verwundete Huſaren auf Wagen hieher gebracht worden: und eben jetzt führt man 200 Franzoſen, die bey und zu Schwabmünchen gefangen worden, hier vorbey nach Bayern. Es iſt Infanterie, und einige Wagen mit rothen Huſaren.

Von Ettringen wurde geſtern Abend die dort geſtandene franzöſiſche Infanterie zum Theil in die Wertach geſprengt und gegen Mindelheim zu verfolgt.

Stuttgardt (12ten Jun.) Seit dem 5ten Jun. hört man nichts von einem bedeutenden Vorfall bey den Armeen. Die Kaiserliche Armee hatte sich nach dem Treffen vom 5ten Jun. zum Theil über die Donau wieder herüber gezogen; und es schien Anfangs, als wollte die französische Armee einen Theil ihres linken Flügels bey Riedlingen ꝛc. auch wieder auf das linke Ufer herüber ziehen. Allein dies geschah nicht. Vielmehr bemerken Reisende, daß die französische Haupt-Armee sich in ihrer Hauptstellung bey Memmingen entweder ruhig verhalte, oder vielmehr um etwas gegen dem Bodensee und dem obern Lech sich wieder hinauf zu ziehen beginnt.

Paris (9ten Jun.) Am 2ten Jun. ist General Murat in Mailand eingezogen. Er hat gleich die Zitadelle umgeben; nach drey Stunden machte der erste Konsul in diese Stadt seinen feyerlichen Einzug mit seinem Generalstabe. Abends war die ganze Stadt beleuchtet.

Der Kriegsminister meldet, daß am 29sten April die französischen Truppen wieder Nizza eingenommen und besetzt haben. Sie haben, wie der Bericht lautet, in dieser Stadt 200 Kaiserliche Soldaten nebst einigen Offiziers zu Gefangenen gemacht, und 18 Kanonen erobert.

Wir haben beruhigende Nachrichten über Genua. General Massena ist von der Ankunft unserer Armee in Italien unterrichtet; nur das Brod ist theuer, aber Fleisch und Wein ist noch hinlänglich dort. Man kann noch sehr gut um 5 Livres zu Mittag essen. In dieser Festung herrscht die schönste Ordnung, und der beste Geist

belebt die Genueser. Die Siege sind in Genua bekannt, die die Reserve-Armee über die Kaiserliche Armee erfochten hat. Die Genueser sind bereit zu sterben, ehe sie sich ergeben. Wir hoffen, daß sie bald befreyet werden. — Unterzeichnet: — Carnot.

Ein Bericht des Generals Lannes, der heute angekommen, giebt zu erkennen, daß General Lannes in Pavia eingerückt ist, wo er große Magazine erobert hat. — Die Mailänder sollen keine ausserordentliche Kontribution an die Franzosen bezahlen.

Der General Matthieu hat an den Kriegs-Minister folgenden Bericht zugeschickt:

„Die Landung, welche die Engländer in Quiberon „gemacht haben, ist ohne alle Wirkung. Der Feind hat „sich wieder eingeschifft, und alles ist ruhig auf unseren „Seeküsten. Wir haben 3000 Mann in St. Renan, „wenn der Feind es noch wagt zu landen, so sind wir „zu seinem Empfange bereit.„

General Desaix schreibt von Toulon, daß er gerade den Weg nach Mailand genommen. Ein Privatschreiben von Mailand sagt, daß der erste Konsul sich nur zwey Tage in dieser Stadt aufhalten werde.

Es ist wieder eine Landung von Emigrirten in der Vendee bey St. Jean de Mont geschehen. Der Chouanen Chef George ist neuerdings in Bewegung, er streift im Morbihan herum, um den Bürgerkrieg wieder anzuzünden. General Bernadotte hat Befehl gegeben, ihn überall, wo man ihn antrift, anzugreifen.

Strasburg (10ten Jun.) Die Generäle St. Su-
nne, Coland und Souham haben Befehl erhalten, zu
ner noch unbekannten Operation sich vorzubereiten, und
zureisen. Dem Vernehmen nach begeben sie sich an den
nterrhein. Es soll wieder alles, wie es vor dem Frie-
n Campo Formio war, hergestellt, und diejenigen Län-
r, die in der Theilung eine andere Bestimmung erhal-
n sollen, erobert werden.

Nach Schweizer-Briefen, wird die Rhein-Armee der
ranken sich mehr gegen Süd gegen Tyrol zu wenden.

Am 7ten dieses ist Bürger Glaire ins Bad abgereist.
Bürger Fensler, ebenfalls Mitglied der Vollziehungs-
kommißion, wird abreisen; wie es heißt, will er von
durch aus seine Entlassung zuschicken.

Eine Kolonne der Reserve-Armee, wie es Briefe von
Genf melden, hat sich mit der Division des Generals
Chureau vereinigt, und marschirt gegen Turin.

Ankündigungen.

In der Behrensschen Buchhandlung sind nachstehende
zur Unterhaltung und für jede Lesebibliothek zweckmäßige
neue Bücher zu haben:

Wilhelmi Leben und Schwänke berühmter Hof- und
Volksnarren 1ster Band 2 fl. Auch unter dem Titel:
drey närrische Pfaffen; oder Leben und Schwänke Wigands
von Theben, Peter Lewen's und Piorano Arlotte's 8.

Wilhelmi's Robinsonaden 1ster Band, auch unter
dem Titel: die gesuchte Perleninsel, oder William Tom-
sons wunderbare und seltsame Begebenheiten 1ster Band
8. 1 fl. 40 kr. Sieben Narren auf einmal, oder Kyau's,
Bonella's, Barlachia's, Bensquets, Morgensterns, Jun-

ket Peters und Frölichs Leben und Schwänke neu erzählt von Aug. Wilhelmi 2 fl. Kostgarten Ida von Plessen, eine romantische Dichtung 1ster und 2ter Theil mit Kupf. und Vignetten 4 fl. 48. Cölina oder das Kind des Geheimnisses, ein Seitenstück zu Victor. Nach dem Französischen des Ducray-Dumhil von Fr. von Oertel 3 Theile mit Kupfern 6 fl. 36 kr. Das Grab, ein der Miß Anne Radcliff zugeschriebener Roman. Nach dem Französischen von Fried. von Oertel 8. Leipzig 2 fl. 45 kr.

Für den 31sten verflossenen Mai war eine Versteigerung angekündigt von 11 Stück Weine, ächt Rüdesheimer gutgezogener eigener Wachsthum von bester Lage bestehend in

Nro. 1. 1777.
— 2. 1779.
— 3. 1781.
— 4. 1781.
— 5. 1788.
— 6. 1794.
— 7. 1790.
— 8. 1791.
— 9. 1793.
— 10. 1798.
— 11. 1798.

welcher nun den 21ten Junii in der Döngesgasse Lit. G. Nrs. 26. in Frankfurt a. M. Nachmittags um 2 Uhr vor sich gehen wird, wobey dann noch folgende 9 Stück Weine von nämlicher Verwahrtschaft und Lage. Als:

Nro. 1. 1793.
— 2. 1790.
— 3. 1791.
— 4. 1791.
— 5. 1788.
— 6. 1788.
— 7. 1794.
— 8. 1798.
— 9. 1798.

mit, öffentlich feil geboten werden. Die erkaufte Weine sind innerhalb 14 Tagen nach der Ersteigung zu beziehen die Weine werden vor dem Eigener selbst um 1 Uhr versiegelt und Proben gegeben.

Aus dem

Reiche der Todten,

Nro. 49.

Geheimer Briefwechsel

zwischen

den Lebendigen und den Todten.

An Joseph den Zweyten — deutschen Kaiser — ins Reich der Todten.

Oberwelt

Dienstag, den 17ten Jun. 1800.

Erlaube mir, großer und beneideter Kaiser, daß ich dir nach dem berühmten Sonnini den jetzigen Krieg schildre: der Krieg, sagt Sonnini, ist einer Feuersbrunst ähnlich, die alles verzehrt, was sie erreicht. Er vertrocknet alle Quellen der öffentlichen und gemeinschaftlichen Ordnung und Glückseligkeit. Er verdunkelt die Fackel des Genies, die den Wissenschaften und Künsten vorleuchtet. (Dies wär kein Unglück, weil die Genies heutiges Tags meistens habsüchtige Menschen, Prahler, und eigennützige Schurken sind.) — Er erstickt alle liberale Ideen. (Das Wort liberal präsentirt Biskuiten auf dem Teller, und hat in der deutschen Wirklichkeit nur einen idealen Sinn;

— der 83ger hat mehr Geist, als alle unsere zuckersüsse, auf einem empfindsamen Kikelkakel aufgestellte Ideen.) — Die Tugend verbirgt sich bey seinem Anblick (nämlich, die Tugend, die gewohnt ist wegzulaufen, zu emigriren) während Laster mit offener Stirne einhergeht (die Jakobiner.) — Anstatt des befruchtenden Thaues ist die Erde mit Menschenblut benetzt.

Ich muß dir, Kaiser Joseph! aufrichtig gestehen, daß die deutsche Konstitution keine Konstitution auf Krieg seyn könne. Sie ist nach der Natur nur blos dasjenige, was man heutiges Tags eine Koalition nennt. — Der jetzige Krieg hat evidente Beweise dargelegt, daß keine Koalition — auch zwischen den größten Mächten — lange Zeit Statt haben könne. Es war Anfangs eine Koalition zwischen England, Preußen, Spanien, Portugal, Rußland, Sardinien, Oesterreich; wie lang hat sie gedauert? — ungefehr zwey Jahre. Es war im vorigen Jahre eine andere Koalition zwischen Oesterreich, Rußland, Türkey, England — wie lang hat sie gedauert? — höchstens einen Feldzug. Wie soll also eine deutsche Koalition — das heißt ein Bund zwischen kleinen und großen Fürsten von Deutschland bestehen, da die größten Mächte von Europa sich so oft dekoalisiren? Frankreich ist eins und einig, und Deutschland ist 362 — da mag die Allmacht Gottes kaum hinreichen, um 362 unter einen Hut zu bringen. Ich bin der Meynung, daß sie es nicht vermöge, und ich habe die Erfahrung auf meiner Seite. — Unser liebe Herr Gott ist ein guter Mann, sagte einmal ein Bauer im Erzgebürge, er läßt alles gehen, wie's geht, und — es geht schlecht. — In deinen Zeiten, großer Jo-

seph! gieng es nicht besser; du hast dich mit dem System der Neuerungen, und der glücklichmachenden Menschheit koalisirt, du weiß, wie es dir gegangen ist: — Dieser Glückswunsch hat dein Reich gestört, und du? — dich trug man zu Grabe — mit der Martyrkrone des liberalen Wunsches — deine Unterthanen glücklich zu machen.

Frankreich hat die Alliirten, die es sich erobert hat, nämlich Holland und die Schweiz auf seinen beyden Flanken beybehalten, da Oesterreich nach der Auflösung aller Koalitionen — allein, und auf dem festen Lande ohne aller Allianz steht. Diese Stellung ist kritisch, von allen Seiten angreiflich, wie es die jetzigen Ereignisse beweisen. General Melas, der im Piemontesischen bey Turin steht, ist von allen Seiten angegriffen. General Thureau fällt ihm vom Berg Cenis auf den Rücken; die Reserve-Armee, die sich nun bis Pavia ausgedehnt hat, greift ihn von dem Thale Aosta in der Flanke an, und General Suchet, der beträchtliche Verstärkung erhalten, rückt wieder von Nizza her auf den Gebürgen des genuesischen Ufers gegen Savona, und Coni, um den Entsatz von Genua zu beschleunigen. In dieser Stellung — von allen Seiten umgeben, steht Melas, und läßt die Belagerung von Genua noch fortsetzen. Wenigstens berichten Briefe aus der Schweiz, daß am 8ten dieses Genua noch nicht entsetzt war.

Aber eben dies Schreiben aus der Schweiz, welches über die Ereignisse in Italien bis auf den 8ten dieses berichtet, giebt zu erkennen, daß der französische General Lanes von Pavia gegen Piacenza vorgerückt seye, und

gegen Pontremoli herabziehe, um den Entsatz von Genua von der Seite des Golfo della Spezia zu bewirken.

General Moreau steht noch immer mit seiner Armee in Schwaben, und streift bis über Augsburg, um sich Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu holen. Er wartet ab, bis es in Italien zu dem Standpunkte komme, daß er sich durch Graubündten hernach mit der Reserve-Armee vereinigen könne.

So ungemein stark die Franzosen auf der Südseite Helvetiens sind, so wenig zahlreich sind sie hingegen auf der Nordseite. Ohngeachtet die Oesterreicher auch auf dieser letzteren Seite schwerlich in Helvetien eindringen, oder sich darin festsetzen werden, so können sie gleichwohl durch Streifzüge die nördlichen Schweizergränzen beunruhigen. Bemerkenswerth ist's, daß da Bonaparte zur Bewachung der südlichen Gränzen wenigstens ein paar helvetische Bataillons gefordert, er nicht auch ähnliche Bewachung der nördlichen Gränzen verlangt; beynahe nur von Bauern wird die Polizeywache versehen.

Auf Ansuchen der französischen Behörden lieferte die helvetische Regierung den französischen Truppen bey ihrem Durchzuge nach Italien 900,000 Rationen an Fleisch und Brod; 30,000 Zentner Heu, und 20,000 Säcke Haber. Wegen diesen ausserordentlichen Ausgaben wird für einmal die Besoldung der gesetzgebenden Räthe verschoben. Sie müssen also gratis rathen.

Von der österreichischen Seite steht General Kray mit seiner Armee immer noch bey Ulm; er wartet ebenfalls die Ereignisse in Italien, wie General Moreau ab.

Man erhält jetzt keine Nachrichten von Italien. Wir müssen jene Nachrichten, die uns französische Blätter liefern, glauben. General Melas kann von seiner Lage direkte nicht berichten, weil die Reserve-Armee durch die Linie die sie von Aosta bis nach Pavia gezogen hat, die direkte Kommunikation hemmt. General Melas muß jetzt seine Berichte über das Blokade-Korps bey Genua, oder übers Meer durch Vado und Savona nach Livorno schicken. Daher kommen seine Berichte sehr spat, und wir müssen uns an die telegraphischen Nachrichten von Paris halten, die freylich die Kaiserlichen Truppen überall und immer schlagen, und deswegen dem ersten Konsul den Namen des unüberwindlichen Bonaparte beylegen.

Ueber die Einnahme von Genua werden noch immer Nachrichten verbreitet. Ein französischer Journalist beantwortet mit folgendem die Frage: — In wie fern sind politische Lügen nützlich?

Der Grundsatz der theologischen Moralisten, daß es nicht erlaubt sey, die geringste Lüge zu sagen, selbst wenn man damit die Welt retten könnte, wird, besonders in politischen Angelegenheiten, eben nicht sehr befolgt. Welcher Royalist, welcher Republikaner sogar, würde sich ein Gewissen daraus machen, die größten Lügen zu sagen, wenn dadurch der eine den Thron, der andere das Vaterland retten zu können glaubte?

Es ist ein anerkannter Grundsatz, daß es in der Politik nicht nur erlaubt, sondern oft sogar Pflicht ist, zu lügen. Schriftsteller von ernster Denkungsart haben durch Lehren und Beyspiele die Nützlichkeit der politischen Lügen gezeigt. Sie haben bewiesen, daß die Kunst zu

negociiren in der Kunst zu lügen bestehe; daß selbst die Regierungskunst nichts anders sey, da man nicht regieren kann, ohne sich zu verstellen, ohne die Völker zu täuschen. Es wäre zu wünschen, daß ein Mann von Genie ex professo die Kunst zu lügen behandelte, und die Regeln derselben methodisch und deutlich vorschriebe. Unterdessen wollen wir hier über den Theil dieses Gegenstandes, der uns zunächst angeht; das heißt, die falschen Neuigkeiten, und die Art, sie nützlich zu machen, einige Bemerkungen vorlegen.

Es würde unnöthig seyn, zu zeigen, wie leicht man falsche, ja sogar ungereimte, Neuigkeiten, verbreiten und glaublich machen könne. Jeder Zeitungsschreiber weiß das aus eigener Erfahrung. In allen Ländern hat das Publikum einen ausserordentlichen Hang, alles zu glauben, und gleicht hierin jener großen Menge, die einen Cardinal zu dem Ausspruche bewog; „laßt uns diese Leute täuschen, weil sie getäuscht seyn wollen.„ Aber je leichter eine Kunst ist, mit desto mehr Geschicklichkeit muß sie geübt werden, wenn man sich Ruhm in derselben erwerben will. Ein Zeitungsschreiber also, der sich auszeichnen will, darf nur wesentlich nützliche Lügen sagen, deren Folgen nie schädlich werden können.

Hat das Vaterland einen Unfall erlitten? ist eine Schlacht verloren worden? so verschweigt zwar der patriotische und aufgeklärte Zeitungsschreiber nicht eine bereits bekannte Thatsache; aber er begleitet seine Erzählung mit Umständen, die den Eindruck derselben vermindern. „Wir haben zwar, — wird er sagen — das Schlachtfeld geräumt; aber der Feind hat einen beträchtlichern Ver-

just erlitten, als wir; erhält er noch einen solchen Sieg: so ist er ohne Rettung verloren.„ Bey Erzählungen von kürzlich erlittenen Unfällen nach Genauigkeit und Aufrichtigkeit zu streben, heißt einen sonderbaren Mißbrauch von der historischen Treue machen, und sich als ein schlechter Bürger zeigen. Mit Recht tadelt Titus Livius die Unklugheit jenes römischen Consuls, der nach der Schlacht bey Cannä, den Deputirten der Alliirten den ganzen Verlust gestand, den er erlitten hatte. Die Folge dieser Aufrichtigkeit war, daß die Alliirten glaubten, Rom könne sich nicht mehr erholen, und man müsse sich also mit Hannibal vereinigen.

Nach Plutarchs Erzählung wurde ein Athenienser hart dafür gezüchtigt, daß er eine schlimme, wenn gleich wahre, Nachricht in Umlauf gebracht hatte. Sobald dieser von einem eben gelandeten Fremden erfahren hatte, daß Nicias Flotte geschlagen wäre, eilte er, den Magistratspersonen die Nachricht anzukündigen. Man fragte ihn, woher er sie hätte; und da er keinen Urheber nennen konnte, wurde er als Alarmist und Störer der öffentlichen Ruhe gezüchtigt. Hätte er einen Sieg angekündigt: so würde er wahrscheinlich wie Stratocles behandelt worden seyn. Dieser Grieche überredete die Athenienser, den Göttern ein Opfer zu bringen, um ihnen für die Niederlage der feindlichen Flotte zu danken. Er wußte jedoch, daß die Athenienſische Flotte geschlagen worden, und diese Nachricht verbreitete sich auch sehr bald. Das Volk stürmte auf den Lügner los, und wollte ihn streng bestrafen; aber er brauchte ihnen nur ein paar Worte zu sagen, um ihren Zorn zu besänftigen: „Womit habe ich Euch belei-

diget? ich bin die Ursache, daß Ihr drey Tage gute Zeit gehabt habt." Wahrlich die Athenienser waren sehr gutmüthig, daß sie sich mit einer solchen Entschuldigung begnügten. Wenn ihnen Stratocles durch eine Lüge drei frohe Tage verschafte: so wurde ihnen nur die Schwere des Unglücks um so drückender, da sie die Wahrheit erfuhren. Uebrigens machen die öffentlichen Freudensbezeugungen, die Opfer an die Götter, die Te Deums für eingebildete Siege, eine ganze Nation verächtlich, indem sie andern ein Gelächter auf ihre Kosten bereiten.

Falsche Neuigkeiten, welche die Kenntniß gewisser Unfälle entziehen oder verzögern, haben auch den ernstern Nachtheil, daß sie die Machthaber hindern, auf die Mittel zu denken, sie wieder gut zu machen, und eine kostbare Zeit verloren gehen lassen. Wenn z. B. so mancher General, der eine Niederlage erlitten hatte, einen getreuen Bericht von seinem Unglücke geliefert hätte, statt zu schreiben: er habe den Feind geschlagen: und würde ihn bald ganz vernichten: so würde die Regierung ihm schleunigst Hülfstruppen zugesandt und größern Jammer verhütet haben.

Es würde eben so leicht, als unnöthig seyn, die Beyspiele der Nachtheile zu vervielfältigen, die falsche Neuigkeiten zur Folge haben. Die alte und neue Geschichte und besonders die Geschichte der Revolution liefern davon eine große Menge. Wenn man also auch die Nützlichkeit falscher Gerüchte zugiebt, und die Maxime der Catharina von Medicis, statt finden läßt: „daß eine falsche Nachricht, die drey Tage hindurch geglaubt wird, den Staat zu retten vermöge," so muß man doch auch zugeben, daß in mehrern Umständen, eine falsche Nachricht alles verderben könne, und daß man, um nützliche politische Lügen zu sagen, mit Vaterlandsliebe Einsichten verbinden müsse.

Beilage zum Nro. 49.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 18ten Jun. 1800.

Ad Carolum, Germaniae *Archiducem*
Divis orte bonis, optime Teutonae
Custos gentis, abes jam nimium diu,
Maturum reditum pollicitus tuis

Martis confratribus, — redi!
Pacem redde tuae, Dux magne! patriae:
Instrar nubis enim vultus ubi tuus
Affulsit, fugiunt agmina hostium
Et pugnant melius greges.

Götterſprößling, o du deines deutſchen Volks
Güt'ger Schützer, du biſt ſchon, ach! nur zu lange
Von uns: kehre zurück! deinen Waffenbrüdern
Verſprachſt du frühe Wiederkunft!

Bringe, großer Held! dem Vaterlande Frieden:
Denn vor deinem Blicke ſchon verſchwinden
Wie Gewitterwolken Feindes Schaaren;
Tapfer fechten unſre Heere.

Politik (auf dem Spinnrade.) Krieg.

Paris (12ten Jun.) Der Moniteur liefert heute verſchiedene offizielle Berichte von den Armeen. 1) Einen Bericht von Berthier von Mailand 5ten Junii, worin dieſer Obergeneral meldet, da die kleine Feſtung Pizzichetone blokirt ſeye, und daß die franzöſiſchen Truppen ſchon bis Cremona vorgerückt ſind. 2) Eine Proklamation des

Obergenerals Berthier an die Lombarder, damit sie eine Nationalgarde bilden möchten. 3) Einen Bericht vom General Bernadotte vom 8ten Jun. aus der Vendee. Dieser General meldet, daß bey der jüngst von den Engländern bey Quiberon gewagten Landung, die Chouanen gleich angefangen haben, sich zu sammlen, und ihren Unfug zu treiben, besonders in der Gegend von Grand-Champ und Bignan. Die Chouanen-Chefs George und Guitemotte haben die dortigen Einwohner zur Ergreifung der Waffen angerufen. 4) Einen Bericht vom General Suchet, welcher meldet, daß er sich des Col di Tenda bemächtigt habe, indem er vorhero Nizza und die dortigen Schlösser eingenommen. Er meldet zugleich, daß er schon in Porto Mauritio seye; daß er den Kaiserlichen General Elsnitz auf dem Fuße nachfolge, und daß der Feind mehr als 5000 Mann in verschiedenen Gefechten verloren, und 5) General Mathieu berichtet von Brest vom 11ten Jun. durch den Telegraph, daß die Engländer wieder eine Landung gemacht haben, die aber keine Folge hatte; daß sie an den französischen Seeküsten immerfort kreuzen, und daß sie durch kleine Versuche eine große Unternehmung bemänteln, die man nicht errathen kann.

Die Ankunft des ersten Konsuls nach Paris zu Ende des Monats Prairials (gegen 19ten Jun.) wird auf solche Weise erklärt, daß nämlich Bonaparte immer mit dem Wiener Hof unterhandelt habe, und daß er nun den Frieden nach Paris bringe. Diese Aeusserung war heut selbst unter den Ministern allgemein. Mit welchem Triumphe wird er aufgenommen!

Die eroberten Alliirten von Frankreich — Holland und die Schweiz halten nützlich an ihre Eroberer, und helfen mit Haab und Gut, mit Menschen und Blut, um ihre allgemeine Sache zu verfechten. Die eroberten Alliirten Oesterreichs, Neapel und Rom konzentriren sich jeder wie eine Schnecke in ihre eigene Existenz; das Königreich Neapel, das sonst bis 30tausend Mann Truppen hielt, und 60tausend Mann stellen kann — sieht jetzt von weitem die Wolken kommen, die vorhero so großen Sturm hervorgebracht haben, und läßt die Befreyer allein kämpfen. Ich bin zu dem meinigen gekommen, die anderen mögen sehen, wie sie zurecht kommen, sagte vormals Hyderaly, als er den rechtmäßigen Nabob vom Throne stürzte, und die Engländer zurückgeworfen hat. Aber Tipo-Saib hat erfahren, daß Hyderaly schlecht kalkulirt hatte. — Die Engländer haben den König von Neapel durch wiederholte Ermahnungen dahin zu bewegen gesucht, daß er nach Neapel zurückkehren, eine Armee bilden, und sich an die Spitze derselben stellen sollte. Noch vor zwey Monaten drohten sie, Neapel mit ihren Truppen zu besetzen, wenn er nicht dahin zurückkehren wollte. — Dieser eroberte Alliirte ist also für Oesterreich von keinem wichtigen Nutzen. Wenn man noch dazu die Koalition übersieht, die sich durch die Nachhauskehr Rußlands wesentlich vermindert hat, so ist es kein Wunder, daß alle Friedens-Materialien wieder hervorgesucht werden. Unter diese gehören der preußische Friede in Basel; die Präliminarien von Leoben; der Friede von Campo Formio; der Congreß von Rastadt; die Partikular-Frieden von Würtemberg und Baden, und Hessen, und der Vergleich mit dem Kö-

nig von Sardinien. Wenn jeder nach diesen Vergleichen zu demjenigen, was er für sich ausgemacht hat, zugreift, so wird eine Art neuer zugreifenden Revolution entstehen, derer Griffe nicht zu übersehen sind, und Glück dem, der aus den Griffen wohl gesund, und ganz herauskommt — der kann vom Glück sagen und eine Bouteille 83ger darauf trinken, um die Aengsten zu vertreiben.

Etwas über die Nachricht der Einnahme von Genua! — 1) Die Bamberger Zeitung sagt, daß der Kapitain des englischen Schiffs, Minotaurus genannt, (des Admiral-Schiffs) am 14ten Abends durch Bamberg nach London gegangen, um die Kapitulation der Festung Genua zu überbringen. Er ist am 5ten dieses aus dem Belagerungslager, das vor Genua steht, abgegangen; am 4ten haben schon die Kaiserlichen die Porta di Laterna besetzt, und am 5ten sind sie in die Stadt eingerückt. 2) Eine Beylage zur Regensburger Zeitung vom 15ten dieses sagt ebenfalls folgendes: — Gestern Abends kam endlich die erfreuliche offizielle Nachricht hier zu Regensburg an, daß Genua am 4ten Jun. Abends sich an die K. K. Truppen ergeben, und diese den folgenden Morgen davon Besitz genommen. Die feindliche Stärke belief sich noch bey der Uebergabe auf 8000 Mann. 3) In dem Berichte vom 3ten Jun., den der General Suchet von der Einnahme des Col di Tenda nach Paris geschickt hat, bemerkt der französische General, daß er um Genua fürchte, und daß diese Festung in großer Gefahr seye. — Viele andere Zeitungen im Oberlande verbreiten

die nämliche Nachricht als offiziell; wir wünschen daß die Wahrheit dieser Nachricht auch vom Himmel offiziell gemacht werde.

Eichstädt (14ten Jun.) Gestern Abends sind zwey englische Couriers von Wien kommend hier angekommen, sind aber gleich wieder nach London abgereist, mit der zuverlässigen Nachricht, daß Genua wirklich an die Kaiserlichen übergangen sey. Gestern sind der Herr General Fürst von Schwarzenberg, General-Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Karl hier durch passirt, und gleich darauf ihre Equipage sammt Reitpferden. Wohin sie gereist, konnte man nicht erfahren. Man glaubt nach Ulm, und folglich vermuthet man, daß Se. Königl. Hoheit bald nachfolgen werden.

Stuttgardt (17ten Jun.) In der Gegend von Ulm giengen am 12ten Jun Gefechte vor, die ziemlich blutig gewesen zu seyn, aber keine Veränderungen in den beyderseitigen Stellungen nach sich gezogen zu haben scheinen. Diese waren, wie man vernimmt, sowohl vor als nach jenen Vorfällen folgende: Die Franzosen von Kirchberg über Memmingen bis gegen Riedlingen und die Kaiserlichen von Günzburg über Ulm ebenfalls bis Riedlingen, gröstentheils der Länge der Donau nach, und nur bey Erbach jenseits der Donau, in der Gegend von Dellmesingen.

Strasburg (15ten Jun.) General Thurreau, welcher eine Division der Rhein-Armee unter dem Korps des General-Lieutenants St. Cyr kommandirte, ist hier angekommen. Er hat eine andere Bestimmung erhalten. General Legrand ersetzt ihn. In einem Schreiben an den Obergeneral Moreau vom 6ten Jun. klagt er darüber, sich von seiner Division entfernt zu sehen, die er mit Ehre gegen den Feind geführt hatte, und verlangt Richter. Allein Moreau antwortete ihm, daß er ihn nicht angeklagt habe, sondern nur dessen Bestimmung verändere. Es könne also von keinen Richtern die Frage seyn. Er würde ihm zu seiner neuen Bestimmung die nöthigen Befehle zuschicken, und lade ihn ein, dem ältesten Brigaden-General das Kommando zu übergeben.

Seit einigen Tagen sind neuerdings österreichische Kavallerie-Abtheilungen in der Gegend von Offenburg angekommen.

Aus Lausanne wird gemeldet, daß frische Truppen durch diese Stadt nach Italien marschiren. Am 10ten Jun. zog das 11te Husaren-Regiment, am 11ten das 9te Dragoner-Regiment durch. Am 12ten traf die österreichische Garnison des Forts Bardo daselbst ein.

Von Genf wird berichtet, daß ein grosser Theil einer neuen Reserve-Armee daselbst angekommen seyn. Man schätzt dieses zweyte Reserve-Korps, das von General Brune kommandirt wird, auf 50,000 Mann. Die Stadt Genf wimmelt von Soldaten. Das geringste Haus hatte 8 bis 12 Mann Einquartirung.

Hier soll ein fränkisch-Militär-Gericht über den General Kaintrailles statt haben. Es sind schon einige Generäle als Richter angelangt.

Mainufer (16ten Jun.) Die Einnahme von Genua wird auch durch Schweizer Briefe, und Schweizer Mansagt bestättiget. Der schöne Spruch, der Mansagt! Es sollen drey Kouriers von den Franzosen aufgefangen worden seyn, die diese Nachricht überbracht haben.

Der Herzog von Braunschweig hat vor einigen Tagen über drey Bataillons von Bisla, und über Jäger und Husaren an der Lippe die Revüe gehalten. Der französische General Jakobé, Kommandant von Düsseldorf, ist dabey mit seinem Generalstab erschienen, und der Herzog von Braunschweig hat ihn vorzüglich mit vieler Höflichkeit empfangen.

Ankündigungen.

Eine wichtige Schrift, betittelt: Sichere und kurze Heilart aller Augenentzündungen, sowohl der frisch entstandenen als eingewurzelten, hartnäckigen öfters wiederkehrenden; der Röthe und des Triefens der Augenlieder, zweyte Auflage, vermehrt mit verschiedenen Recepten vom Professor Lefebure, Augenarzt zu Wien, Dresden und München, ist bey dem Verfasser in Frankfurt am Main in der Weißadlergaß Lit F. No. 33. (Preiß 24 kr.) zu finden. Die erste Auflage dieser Abhandlung ist binnen 4 Wochen abgegangen, welches der überzeugende Beweis ihrer Nutzbarkeit ist.

Für den 31sten verflossenen Mai war eine Versteigerung angekündigt von 11. Stück Weine, ächt Rüdesheimer gutgezogener eigener Wachsthum von bester Lage bestehend in

Nro. 1. 1777.
— 2. 1779.
— 3. 1781.
— 4. 1781.
— 5. 1788.
— 6. 1794.
— 7. 1795.
— 8. 1791.
— 9. 1793.
— 10. 1798.
— 11. 1798.

welcher nun den 21ten Junii in der Döngesgasse Lit. G. Nro. 26. in Frankfurt a. M. Nachmittags um 2 Uhr vor sich gehen wird, wobey dann nachfolgende 9 Stück Weine von nämlicher Verwahrtschaft und Lage. Als:

Nro. 1. 1793.
— 2. 1790.
— 3. 1791.
— 4. 1791.
— 5. 1788.
— 6. 1788.
— 7. 1794.
— 8. 1798.
— 9. 1798.

mit, öffentlich feil geboten werden. Die erkaufte Weine sind innerhalb 14 Tagen nach der Ersteigung zu beziehen, die Weine werden vor dem Eigener selbst um 1 Uhr entsiegelt und Proben gegeben.

Aus dem
leiche der Todten,
Nro. 50.
Politiſche Rede
Ueber die Einnahme von Genua.

Text:
Genua iſt — Unſer ! ! !
Offizielle Depeſche vom 4ten Jun.

Eliſäum.
Freytag, den 20ten Jun. 1800.

ey dieſem Geſchrey wird jeder deutſche Patriot über-
)t: — Genua iſt unſer ! wer hätte dies geglaubt? —
laſen in den franzöſiſchen Blättern, daß Genua am
n Mai viele Schiffe mit Lebensmitteln einlaufen ge-
; daß in dieſer Stadt noch um 5 Livres recht gut
Mittag geſpeiſt werde; daß Maſſena über 10tauſend
in Gefangene gemacht; bey der Ankunft der Franzo-
in Mailand hat das Blatt, der Freund der italieni-
Freyheit feyerlichſt angekündigt, daß man nicht wiſſe,
General Melas hingekommen. Dies ſchrieb man am
Jun. in Mailand und am 13ten in Paris. Dies
wir Deutſche mit vieler Traurigkeit geleſen; mit
em Herzen gieng mancher deutſche Vater in ſein

Haus, und bedauerte das Schicksal des Kriegs, die guten Vertheidiger des Vaterlandes, und den alten guten Melas. So wie man sich in Frankreich freuete, so trauerte man in Deutschland.

Wir erhielten schon am 10ten Jun. von Trient in einer besonderen Beylage zu der dortigen Zeitung, die Nachricht, daß Genua am 4ten dieses kapitulirt habe; die Bamberger Zeitung hat angekündigt, daß der Schiffskapitain des Admiralschiffes Minotaurus durch Bamberg nach London passirt seye, um die Kapitulation von Genua zu überbringen; man schrieb das nämliche von Regensburg, von Nürnberg, von Inspruk. Aber niemand wollte es glauben. Die Pariser Berichte schilderten uns auf eine romantische Art die Fortschritte ihrer Truppen in Italien; viele behaupteten, daß der Entsatz von Genua schon bewirkt war; die Schweizer Briefe, die uns die nächsten Nachrichten darüber geben konnten, waren voll Sieg, und behaupteten, daß die deutsche Armee zerstückelt, zertrümmert, und gänzlich zerstreuet seye. Durch die Besetzung von Augsburg ist die italienische Post ausgeblieben; die Geschichte dieser Spannung unter den Muthmassungen, und dieser Ungewißheit war in jedem deutschen Gesichte merkbar. Die Franzosen werden uns diese Schilderung vergeben; sie fließt aus unserem deutschen Herzen, wie ihre Freude aus ihrer Vaterlandsliebe floß.

Aber auf einmal erhielten wir die erfreuliche Nachricht — von Paris selbst, in allen französischen Blättern vom 14ten Junii, daß Genua an unsere tapfere deutsche Truppen sich ergeben. Nun zweifelt niemand mehr daran, nun glaubt es jedermann, weil es der Feind selbst gesteht.

Lasset uns hier aufrichtig bekennen, daß wir uns ein wenig schämen (hier greife jeder in seinen Busen) weil wir unseren guten deutschen Berichten kein Zutrauen schenken wollten. — Lasset uns alles vergessen: — Genua ist unser! kommet liebe Deutsche! kommet zusammen! wir wollen freudig seyn; wir wollen uns um unser Vaterland lustig machen: — Genua ist unser!

Es ist billig, daß wir ein Fest wegen der Einnahme dieser so wichtigen Festung feyern; unser deutsches Vaterland ist zu viel dabey interessirt; vielleicht setzte die Politik das linke Rheinufer an die Meerküsten von Genua. Dieses Fest muß mit dem Danke an den Herrn der Heerschaaren beginnen. Jeder deutsche Mann ziehe sein bestes Kleid an, und gehe in die Kirche; deutsches Frauenzimmer trage Lorbeerblätter auf dem Haupte. Danklieder müssen in dem Gewölbe des Tempels erschallen. Nach der feyerlichen Danksagung kehre jeder Deutsche in sein Haus, wo alle guten Freunde zusammen kommen. Es soll ein Tag deutscher Freude seyn. Das beste Stück Flügelwerk soll geschlachtet werden; deutsche Hahnen und Gänse auf dem Spieße glänzen, als wenn sie vergoldet wären. Eine kräftige deutsche Nudelsuppe soll auf dem Tische das Fest eröffnen. Ein gutes Stück Rindfleisch, das wahre Fundament der deutschen Nahrung, soll nachfolgen. Man setze sich zum Tische. Der älteste deutsche Wein, der im Keller ist, wird eingeschenkt. Bey dem Braten nimmt jeder Hausvater sein Glas, schwingt es in die Höhe, und trinkt auf die Einnahme von Genua. Das zweyte Glas, auf die Gesundheit des alten Generals Melas; das dritte auf die Gesundheit des Generals Ott; das vierte auf den

thätigen Geist des Generals Zach; das fünfte auf die Tapferkeit unserer braven Truppen, und endlich auch — auf die tapfere Vertheidigung des feindlichen Generals Massena. Man stosse die Gläser zusammen.

Der Tisch muß mit dem besten Tischtuch gedeckt seyn; die Messer gut geschliffen werden. Die Stühle sollen weich seyn, weil man lang sitzen bleibt; ein Lorbeerkranz stehe über dem Tische; die Dosen müssen mit frischem Tabak gefüllt werden; das ganze Haus muß rein seyn.

Ein doppelter Kaffee wird aufgetragen; deutsche Frauenzimmerhände sollen ihn einschenken. Die schönsten Tassen müssen dabey aus den Schränken geholt werden. Alle Feindseligkeiten und Prozesse müssen vergessen werden; alles was deutsch ist, soll ein Herz und eine Freude seyn. — Endlich schreitet man zu der großen Freudenscene; Bouteillen mit deutschem Weine werden aufgetragen; es trinkt sich's; es rauscht sich's; es tanzt sich's — alles im Getümmel auf die Einnahme von Genua.

Unterdessen, daß dies so fortgeht, liest ein deutscher Philosoph in einem Winkel die Zeitung; er sucht das Wort Kapitulation darin und findet es nicht. Die Ursache ist leicht einzusehen; in den jetzigen Zeiten werden die gehässigen Worte in der Sprache vermieden. Man heißt den Rückzug nimmer Retraite, sondern eine rückgängige Bewegung. Massena das Schooskind der Frau Fortuna ist auch in Genua von dieser Göttin begünstigt worden. Es ist noch bey keiner Festungs-Einnahme in diesem Kriege eine so ehrenvolle Kapitulation gemacht worden, als jene, die man mit Massena schloß. Er nennt sie auch nicht eine Kapitulation, sondern er giebt ihr den neuen Titel einer

egociation zur Räumung der Festung von Genua, wie an aus folgendem ersehen wird:

Paris (14ten Jun.)

Der letzte Kourier aus Italien hat uns folgende Deschen mitgebracht:

egociation wegen der Räumung von Genua von Seiten des rechten Flügels der französischen Armee, zwischen Viceadmiral Lord Keith, Oberbefehlshaber der englischen Flotte und dem F. M. L. Ott, Kommandanten der Blokade, und dem französischen Oberbefehlshaber Massena.

Art. 1. Der rechte Flügel der franz. Armee, dem die ertheidigung von Genua aufgetragen ist, der Oberbefehlsaber und sein Generalstab werden mit Waffen und Gepäcke ausmarschiren, um zu dem Mittelpunkt der Armee stossen.

Antw. Der rechte Flügel, dem die Vertheidigung von Genua aufgetragen ist, wird 8110 Mann stark ausmarschiren, und den Weg zu Lande nehmen, um über Nizza nach rankreich zu gehen; der Rest wird zu Wasser nach Antibes ebracht werden. Adm. Keith macht sich anheischig, für den nterhalt dieser Truppen in Zwieback auf den Fuß der engl. Truppen zu sorgen. Dagegen werden alle in dem genuesischen Küstenlande von Massena's Armee in gegenwärtigem Jahre gemachte österreichische Gefangene in Masse kompensationsweise zurückgegeben werden. Die bereits ausgewechselten sind ausgenommen. Uebrigens wird der erste Artikel einem ganzen Inhalt nach vollzogen werden.

Art. 2. Alles was genanntem rechten Flügel gehört, als Artillerie und Munition aller Art, wird durch die engl.

Flotte nach Antibes oder nach dem Meerbusen von Jouan gebracht.

Antw. Bewilligt.

Art. 3. Die Rekonvalescenten und diejenigen, die nicht im Stande sind, zu marschiren, werden zur See nach Antibes gebracht, und auf die im 1sten Art. bestimmte Art verpflegt werden.

Antw. Sie werden durch die englische Flotte transportirt und verpflegt werden.

Art. 4. Die in den Spitälern von Genua zurückbleibenden franz. Soldaten werden wie die Oesterreicher behandelt, und nach Maasgabe, als sie im Stande seyn werden, dieselben zu verlassen, nach Art des 3ten Art. transportirt werden.

Antw. Bewilligt.

Art. 5. Die Stadt Genua, so wie der Hafen derselben, werden für neutral erklärt werden; die Linie, welche ihre Neutralität bestimmen wird, soll von den kontrahirenden Parthien festgesetzt werden.

Antw. Da in diesem Artikel nur blos von politischen Gegenständen die Rede ist, so ist es nicht in der Vollmacht der Generäle der alliirten Truppen irgend eine Zustimmung dazu zu geben. Indessen sind die Unterzeichneten bevollmächtiget, zu erklären, daß, da Se. Maj. der Kaiser entschlossen sind, den Genuesern ihren erhabnen Schutz angedeihen zu lassen, die Stadt Genua versichert seyn kann, daß alle provisorische Einrichtungen, welche die Umstände erheischen werden, keinen andern Zweck als die öffentliche Wohlfahrt und Ruhe haben werden.

Art. 6. Die Unabhängigkeit des ligurischen Volkes wird respektirt werden; keine mit der ligurischen Republik dermalen im Kriege begriffene Macht wird nicht irgend eine Veränderung in ihrer Regierung machen können.

Antw. Wie auf den vorhergehenden Artikel.

Art. 7. Kein Ligurier, welcher ein öffentliches Amt hatte oder noch hat, kann wegen seiner politischen Meynungen zur Rechenschaft gezogen werden.

Antw. Niemand wird seiner Meynungen wegen, noch weil er an der dem gegenwärtigen Zeitpunkte vorangegangenen Regierung, beunruhigt werden. Die Störer der öffentlichen Ruhe nach dem Einzuge der Oesterreicher in Genua sollen nach den Gesetzen bestraft werden.

Art. 8. Es wird den Franzosen, Genuesern und den Italienern, welche in Genua wohnhaft oder dahin geflüchtet sind, erlaubt seyn, mit allem ihrem Eigenthume, es bestehe in Silber, Waaren, Möbeln oder dergl. andern Effekten, entweder zu Wasser oder zu Lande, überall wo sie es zuträglich halten werden, sich-weg zu begeben. Zu diesem Ende werden sie Pässe erhalten, welche 6 Monate lang gültig seyn werden.

Antw. Bewilliget.

Art. 9. Den Einwohnern der Stadt Genua wird es frey stehen, mit den beyden Küstenlanden zu kommuniziren, und mit denselben fortdauernd frey umzugehen.

Antw. Bewilliget, nach der Antwort auf den 5. Art.

Art. 10. Kein bewaffneter Bauer wird weder einzeln noch in Korps in die Stadt Genua kommen können.

Antw. Bewilliget.

Art. 11. Die Einwohnerschaft von Genua wird in der kürzesten Zeitfrist verproviantirt werden.

Antw. Bewilliget.

Art. 12. Die Bewegungen der Räumung der franz. Truppen, welche dem ersten Artikel gemäß Statt haben sollen, werden noch an diesem Tage zwischen den Chefs des Staabs der respektiven Armeen regulirt werden.

Antw. Bewilliget.

Art. 13. Der in Genua kommandirende österreichische General wird alle Wachen oder nöthige Begleitungen zur sichern Einschiffung der Effekten, welche der franz. Armee gehören, bewilligen.

Antw. Bewilliget.

Art. 14. Ein franz. Kommissär wird, zur Besorgung der Verwundeten und Kranken, und ihrer Räumung, zurückgelassen werden. Ein anderer Kriegskommissär wird ernannt werden, um sowohl in Genua als auf dem Marsche die Lebensmittel für die französische Truppen zu versichern, zu empfangen und auszutheilen.

Antw. Bewilliget.

Art. 15. Der General Massena wird nach Piemont oder überall anderswohin einen Offizier an den General Bonaparte schicken, um denselben von der Räumung Genua's zu benachrichtigen. Man wird demselben Paß und Schutzwache geben.

Antw. Bewilliget.

Art. 16. Die Offiziere jeder Grade von der Armee des General Massena, welche seit dem Anfange der Feindseligkeiten der gegenwärtigen sind gefangen worden, werden auf ihr Ehrenwort nach Frankreich gehen, und nur nach ihrer Auswechselung wieder dienen können.

Antw. Bewilliget.

Zusatz-Artikel.

Die Porta Lanterna, wo sich die Zugbrücke und der Eingang des Hafens befindet, werden eine Abtheilung österreichischer Truppen und zweyen engl. Schiffen, heute am 4ten Jun. um 2 Uhr Nachmittags übergeben werden.

Gleich nach der Unterzeichnung, werden die Geiseln von beyden Seiten gewechselt werden.

Die Artillerie, die Munition, Plane und andere der Stadt Genua und ihrem Gebiete gehörige militairische Effekten, werden von französischen Kommissären den Kommissären der kombinirten Armeen getreulich ausgeliefert werden.

Doppelt ausgestellt, auf der Brücke von Cornegliano, am 5ten Jun. 1800.

Unterzeichnet Baron von Ott, Generallieutenant.
Keith, Vice-Admiral.

Der Abschrift gleichlautend,
Obergeneral der italienischen Armee,
Massena.

Beilage zum Nro. 50.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 21ten Jun. 1800.

Ades nobis — Genua!

Flectamus — Genua.

Politik — Krieg.

Paris (16ten Jun.) Joseph, Bruder des ersten Konsuls ist vor 14 Tagen nach Italien abgegangen. Er muß ihm wichtige Depeschen gebracht haben, weil er gleich hernach schrieb, daß er nach Paris zurückkehren wollte.

Der Staatsrath Petiet hat an die Konsulen von Mailand 10ten dieses ein Schreiben erlassen, wo er fol-

gendes schreibt: — Der erste Konsul schreibt mir heute von Broni folgenden Brief: „Wir hatten gestern ein glän„zendes Gefecht. Ohne Uebertreibung kann ich sagen, „daß der Feind 1500 Mann an Todten, zweymal so viel „an Verwundeten, und 4000 Mann an Gefangenen „nebst 5 Kanonen verloren. Es war das Korps des „Generals Ott, der von Genua gegen Piacenza vorrückte, „welches wir geschlagen haben. Ich habe keine Zeit einen „Kourier nach Paris zu schicken, ich bitte sie also dies „durch einen ausserordentlichen Kourier an die Konsulen „zu Paris zu berichten. Die Armee setzt gegen Tortona „und Alexandria ihren Marsch fort. Die Division der „Rheinarmee ist schon ganz angekommen, und ein großer „Theil derselben hat schon über den Posluß gesetzt. — Un„terzeichnet: Petiet.

Ein Hauptagent des englischen Anhangs in Paris ist auf Befehl des Polizey-Ministers arretirt und in den Tempel geführt worden. Dieser Mensch ist unlängst von London gekommen, und hat neue Instruktionen zur Zerstörung mitgebracht.

Die Einnahme von Genua hat hier große Sensation gemacht. — Man glaubt aber, daß die Sachen in Italien bald ein anderes Ansehen gewinnen werden. Man spricht von Friedensanträgen.

Donauwörth (14ten Jun.) Die Franzosen haben am 10ten auch die Vorposten des General Fürsten Reuß gegen Schon-Gau und Füssen angegriffen, und zugleich Landsberg aufs neue besetzt.

und Valenza. General Ott ist schon mit der Armee des General Melas vereinigt. Am 9ten ist ein Korps bis vor Piacenza vorgerückt, mußte sich aber nach einigen Gefechten wegen der Stärke des Feinds, der sich in dieser Gegend mehr konzentrirt hat, zurückziehen.

Die Korps der Generäle Dedowisch und Vukassowich, welche den Fluß Oglio und Mincio und die Festung Mantua decken, gehen bis Cremona. Zu Verona befinden sich 4000 Mann Kaiserliche, und sie werden noch täglich verstärkt. Melas bewegt sich nur langsam, und man kann seinen Plan, der nach der Einnahme von Genua ganz verändert ist, nicht errathen.

General Vukassowich hat am 8ten dieses die Franzosen bey Pizzichetone angegriffen und zurückgeschlagen. Von Como bis Chiavenna haben die Franzosen ihre Linie verändert, und haben sich etwas zurückgezogen.

Von der Gegend von Ulm (19ten Jun.) Am 17. dieses Nachmittag kamen die Kaiserlichen mit den Franzosen bey Leipheim ins Handgemenge. Es ist eben Land in dieser Gegend, und die Kaiserl. Kavallerie konnte mit guter Wirkung fechten. Sie wirkte auch, denn die blutigen Zeugen haben wir gestern Vormittag selbst gesehen. Es waren 200 gefangene Franzosen, die meistens tief und einige tödtlich von Säbelhieben gezeichnet waren. Landleute sagen, das Schlachtfeld sey mit Leichen bedeckt.

Erzherzog Ferdinand steht bereits über Ochsenhausen; ein Landmann aus der Gegend von Biberach versicherte uns, daß aus seinem Orte Fuhren zu den Kaiserlichen nach

Wurzach abgefahren seyen. Also stünde Erzherzog Ferdinand dem französischen General Moreau ganz im Rücken.

Gestern führte man viele Artillerie aus dem hiesigen Lager auf die rechte Donauseite. Es scheint, daß man die kleinen Vortheile benutzen wolle. Man bemerkt, daß unsere tapfere Soldaten muthiger aussehen, wenn unserer Seits etwas gewonnen wird, und wenn der Befehl zum Vorwärtsgehen gegeben wird.

Auf der rechten Donauseite bildeten gestern die Franzosen von Illerdissen bis Günzburg einen Halbzirkel von 4 bis 5 Stunden im Durchmesser. Die Stellung der Kaiserlichen bildet sich von Wurzach über Biberach nach Ulm; auf der linken Donauseite das befestigte Lager um die Stadt; dann das Lager abwärts bis Elchwigen, wo man in Verbindung des Sztarrayschen Korps steht, welches sich auf eben dieser Seite bis über Donauwörth herab erstrecket.

Venedig (7ten Jun.) Gestern Morgens sind Se. päbstliche Heiligkeit, Pius VII. unter dem Geläute aller Glocken und mehrerer Artilleriesalven mit ihrem ganzen Gefolge am Bord der Fregatte Bellona nach Pesaro unter Segel gegangen, von wo sie die Reise zu Land nach Rom fortsezen werden.

Bern (16ten Jun.) Auf der Durchfahrt in Bern holte ein schwäbischer Fuhrmann, Wernhard von Ebingen in der Kanzley des französischen Ministers einen

Dillingen (16ten Jun.) Am 12ten ereignete sich auch bey Biberach ein, jedoch unbedeutendes, Gefechte: die Oesterreicher waren der angreifende Theil. Am 13ten dieses wurde der K. K. General Graf Sztarray bey Zusmarshausen und Wettenhausen durch Uebermacht des Gegners zurückgedrückt. Er zog sich alsdann mit einem Theile seiner Truppen über die Günzburger Brücke an das linke Ufer der Donau.

Am 14ten und 15ten kam es zu neuen Gefechten, wobey besonders auch die Reichstruppen ins Feuer kamen. Inzwischen war die französische Armee mit dem größten Theil von Biberach, Laupheim, Achstetten, Burgenrieden, Holzheim ꝛc. vorwärts, weiter zwischen der Donau und dem Lech herab, vorgerückt. — Gestern streiften die Franzosen schon bis Aislingen.

Heute nähert sich die Kriegsgefahr auch unserer Gegend. — So eben fängt die Kanonade an unserer Donaubrücke an. Schon sind 2 Haubizkugeln über den Fluß herüber zu uns geflogen.

Giengen (17ten Jun.) Am 16ten Jun. rückte die Kaiserl. Königl. Reserve-Artillerie, aus der Gegend von Höchstadt, bey Heidenheim zu Mergelstetten ꝛc. ein, und bezog ein Lager. Am 16ten zwischen 7 und 8 Uhr Morgens wurde die Donaubrücke bey Günzburg, nachdem die letzten Kaiserlichen herüber gegangen waren, von diesen abgebrannt. Nun steht die ganze Kaiserliche Armee diesseits am linken Ufer der Donau, das Nauendorfische Korps bey Donauwörth, General Sztarray bey Dillingen und Lauingen, Kray mit dem Mittelpunkt bey Ulm, und Hohenlohe bey Ehingen und Riedlingen. Die Wür-

teinberger stehen im Brenzthale. Die Franzosen rückten am 16ten Jun. um 2 Uhr zu Günzburg ein. Da die Franzosen sich wieder auf ihrem linken Flügel (wie oben gesagt) von Biberach, Laupheim ꝛc. entfernt haben, so benutzen dies die Kaiserlichen, und man sagt heute, daß der Erzherzog Ferdinand bereits oberhalb Ulm wieder über die Donau an das rechte Ufer hinübergegangen sey.

Eichstädt (15ten Jun.) Laut Nachrichten ziehen sich die Franzosen in Menge nach Dillingen und Günzburg zu, daher haben der Herr Minister Graf von Lehrbach für gut befunden, sich nach Donauwörth zu begeben und sind gestern allda angelangt. In Wertingen, Biberach ꝛc. kam auch ein kleines Korps an, soll aber von den Kaiserlichen wieder vertrieben worden seyn. Nach gestern eingelaufenen Briefen aus Stuttgardt an den hiesigen Spital-Kommandanten sollen die Franzosen in Augsburg nicht mehr seyn, sondern ausser der Stadt herum, die Stadt selbst ist aber immer gesperrt. Nur die Suite vom Herrn Generaladjutanten Fürst von Schwarzenberg ist passirt, noch einige davon logiren in der Krone und warten auf ihren Herrn stündlich.

Roveredo (12ten Jun.) Die französische Armee steht zwischen Novarra, Mailand, Lodi und Pavia, und die Vorposten derselben gegen unsere Gegend gehen bis Pontevico an der Bresscianischen und Kremonesischen Gränze. Die Kaiserliche Armee steht zwischen Piacenza

Paßport. Ganz bestürzt wurde der Mann, als ihn der Minister bey der Hand in den Saal führte, und ihn zum Mittagsessen an seinen Tisch nahm; ausserordentlich entzückt aber, als ihn Reinhardt an jene Zeit erinnerte, wo er in desgleichen Dorfschule neben dem Fuhrmann lesen und schreiben gelernt hatte. Anfänglich nicht ohne Befremden, und hernach nicht ohne Rührung beobachteten die Tischgenossen und die Aufwärter das herzliche trauliche Betragen des Ministers gegen den Fuhrmann.

Ein Eilbote von dem ersten Konsul aus Italien, der am 9ten dieses über Luzern in das Hauptquartier des Generals Moreau gieng, hat ausgesagt, daß Bonaparte die Rheinarmee besuchen werde, ehe er sich nach Paris begiebt.

Inspruk (15ten Jun.) Gestern ist ein Kaufmann von Mailand hier eingetroffen, er hat sich durch verschiedene Nebenwege von den Franzosen losgemacht; er verließ Mailand am 8ten dieses; er hat ausgesagt, daß Bonaparte Italien in den nämlichen Stand setzen wolle, wie es bey dem Schluß von Campo Formio war. Er vernichtet alle politische Operationen, die das Direktorium nach seinem damaligen Abgang aus Italien gemacht hat. Die Traktaten mit dem Könige von Sardinien, mit dem Pabste, mit Toskana, mit dem König von Neapel, die damals gemacht worden sind, sollen wieder gültig seyn. Er ist, wie er sagt, mit diesen Mächten in keinem Kriege. Einige Römer, Neapolitaner und Toskaner, die bey seiner jetzigen Ankunft in Mailand sich verspätet hatten, haben sich gemeldet, und erhielten freye Pässe, um nach Haus zurückzukehren; sogar einige Venezianer sind mit Pässen versehen worden. Den italienischen hitzigen Patrioten gefällt diese

Ordnung nicht; aber es ist einmal schon so, und sie müssen sich darein fügen. Inzwischen sieht man keine ausserordentliche Freude über die neue Ordnung der Dinge in der Lombardie. Man ist dort, wie überall, des Kriegs und der Veränderungen müde; man seufzt nach Ruhe, und dies ist der allgemeine Wunsch aller Völker.

Unsere Vaterlandsvertheidiger, die treuen Tyroler ziehen haufenweis an die äusseren Gränzen unseres Landes; besonders gehen seit einigen Tagen gegen Trient und Roveredo viele hin, und alle Pässe gegen Bayern und Schwaben sind so besetzt, daß wir ausser Sorgen wegen eines Ueberfalls seyn können.

Ankündigung.

Neue Musikalien.

J. Haydn 3 Quart. à 2 V. A. et B. Op. 89. fl. 3. 30 kr. 3 detti Op. 90. fl. 3. 30 kr. (sind nach den neuesten Sinf. arrangirt) 3 Trios p. Clav. V. et B. obligés Op. 96. fl. 3. 30 kr. (sind nach der Violin Quart. Op. 75 rangirt) J. Wölfl Variaz. p. Clav. über Kind willst du ruhig schlafen ꝛc. 30 kr. 3 Son. p. Clav. et Flute Op. 11. fl. 3. 36 kr. Werbés 3 Son. p. Clav. et V. Op. 1. fl. 4. 8 kr. J. B. Cramer 3 Son. p. Clav. V. et B. avec des Airs Anglais et Valses. Op. 17. fl. 4. 8 kr. Punto Etude ou Exercice journalier, Ouvrage periodique pour le Cor de Chasse fl. 5. 30 kr. F. Devienne Conc. p. Flaute N. 7 et 8. jedes fl. 2. 45 kr. G. A. Schneyder Concerte à 2 Fluttes Op. 7. fl. 2. 45 kr. Pieçes d'harmonie à 2 Clar. 2 Cors et 2 Bassons Op. 8. fl. 1. 30 kr. F. Simonet IV. Duos p. Cor in F et Clar. in C. fl. 2. 20 kr. Duvernoy et Devienne Concerto p. Corno secondo in F. N. 5. fl. 2. 45 kr. P. Rode Conc. p. Violino N. 4. 5. et 6. jedes fl. 4. 8 kr. Pleyel Portrat 40 kr. Clementy Portrat 40 kr. C. Bochsa 3 Quart. p. Oboe V. A. et B. fl. 4. 8 kr. Schrödel 6 Duos p. V. et Violoncelle fl. 3.

Gayl et Hedler in Frankfurt.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 51.
Politische Gespräche
zwischen
den Lebendigen und den Todten.

„Die schreckliche Macht der mogolischen Tartaren unter Genzis Kan war gegen das Jahr 1220 erhoben; fiel aber bald wieder in Abgang, bis endlich ungefehr hundert Jahr darauf Tamerlan eine Universal-Monarchie in Asien stiftete. Aber auch diese wie alle menschlichen Dinge fiel in eine Art westphälischen Friedens, und auf Tipo-Saibs Grabe steht nun die englische universelle Domination.

Elisäum
Dienstag, den 24ten Jun. 1800.

Redende Personen:

Robert Blake — Erich Dahlberg.

Blake. — Es ist mir angenehm, Dahlberg! dich hier zutreffen. Die Art, wie du die Geschichte Schwedens vorgetragen, gefällt mir wohl; ich habe dich lang ge-

sucht, um mich mit dir, über das alte und neue Schweden, welches du herausgabst, zu besprechen.

Dahlberg. — Ich habe die Naturgeschichte Schwedens nicht geschrieben, sondern gemalt.

Blake. — Diese Art gefällt mir. Die Geschichte der Welt malen, nicht schreiben.

Dahlberg. — Unsere Erdkugel hat eben so viele Revolutionen erlitten, wie die Staaten. Es scheint erwiesen zu seyn, daß das Meer die hohen Gebürge Tyrols, wo jetzt die treuen Einwohner sich gegen die Franzosen wehren, bedeckt hat. Die versteinerte Schalthiere und Muscheln sind Zeugen und Ueberbleibsel des Meers — in Tyrol.

Blake. — Der bewegliche Sand in Afrika besonders in Syrien giebt zu erkennen, daß dort vorhero Meer war, und Herodot, der nicht allezeit lügt, sagt eine große Wahrheit, wenn er behauptet, daß das Land in Egypten, Delta genannt, wo jetzt die Franzosen Krieg führen, nicht allezeit Land war, sondern daß die Tradition der egyptischen Priester lehre, daß es vorhero Meer war.

Dahlberg. — Die Meerenge bey Sizilien, wo Scilla und Caribdis ist, zeigt, daß vorhero Sizilien und Apulien ein Land waren, und daß Sicilien ein abgerissenes Stück des Landes seye. Die zwey feuerspeyenden Berge Vesuv und Aetna sind noch in tiefer Verbindung zusammen; wenn einer wüthet, wüthet auch der andere. Vermuthlich hat ein Erdbeben Sizilien von Neapel abgerissen.

Blake. — So sind die Niederlande, und das linke Rheinufer von Deutschland abgerissen worden. Politi-

che Revolutionen machen die nämliche Wirkung, wie die physischen.

Dahlberg. — Die neuere Geschichte lehrt uns, daß das Meer die Helfte von Frießland verschlungen hat. Noch sah man vor 60 Jahren verschiedene Thürme der 18 Dörfer bey Mordick, die überschwemmt worden sind, und die hernach von den Stößen der Wellen abgeschlagen wurden. Dies beweist, daß das Meer Länder abfrißt, und auf der andern Seite Länder macht. Aiguemorte, Frejus, Ravenna waren vor Zeiten berühmte Seehäfen. Damiette war der Sammlungshafen in den Kreuzzügen, und ist jetzt 10 Stunden Wegs im festen Lande von der See entfernt.

Blake. — So hat England die Provinzen Bretagne, Normandie, und Poitu in Frankreich verloren, und in beyden Indien sich vergrößert.

Dahlberg. — Auch am Himmel gehen Revolutionen vor; die siebende Plejade ist seit langer Zeit verschwunden; auf der Milchstrasse sind viele Sternen verloren gegangen, und in anderen Himmelsgegenden sind neue entdeckt worden.

Blake. — Nach den spanischen Geographen, hat das feste Land mehr als zwey tausend Quadratmeilen von einer Seite verloren, und mehr als zwey tausend Meilen von der andern Seite gewonnen. — In der Natur geht nichts verloren.

Dahlberg. — Deswegen wär es gut gewesen, wenn uns die Alten die Geschichte der Welt gemalt hätten; wir hätten die Verminderung derselben von einer

Seite, und ihren Zuwachs von der andern sehen und berechnen können.

Blake. — Auch in der moralischen Welt sind Revolutionen vorgegangen, und werden sich immer nachfolgen; eine Revolution verjagt die andere; eine Meynung triumphirt über die andere.

„So ist die physische und die moralische Welt in einer „immerwährenden Bewegung, und jenes Sprüchwort „eines Weisen: „es ist nichts beständiges auf dieser „Welt„ dient dem Stolzen im Glücke zur Warnung, „und dem Unglücklichen zum Trost.„

Dahlberg. — In der Politik sind Revolutionen nichts seltenes. Ich will hier über die rußische Revolution der Politik von

London (13ten Jun.)

einen Beytrag liefern. Endlich, heißt es in einem englischen Blatte, hat es dem rußischen Kaiser gefallen, den Verbot, den er auf alle Kommunikation mit England gesetzt hat, aufzuheben. Dieser Verbot war so streng, daß er sogar die englischen Kouriers und Staatsbothen traf. Seit drey Monaten sind alle englische Kouriers in Petersburg angehalten worden, und durften nicht abreisen. Am 24sten Mai ist ein portugiesischer Kourier in London eingetroffen, der die Nachricht überbrachte, daß unser Gesandte in Petersburg, Lord Whitworth in die größte Ungnade bey dem rußischen Kaiser gefallen; man hat ihm verboten, mit dem Kaiserlichen Gesandten Kommunikation zu pflegen, und da er diesem Befehl nicht nachgeben zu müssen glaubte, so ließ man ihm nicht einmal

die Erlaubniß, aus seinem Hause heraus zu gehen. Er wollte dreymal einen Kourier nach London abschicken, und verlangte dazu die nöthigen Pässe, aber sie sind ihm allezeit rund abgeschlagen worden. Das drittemal war diese Abschlagung öffentlich, indeme der Kourier, der abgehen sollte, drey Stunden vor dem Hause des Gesandten wartete, ohne den Paß erlangen zu können; der Kaiser hat öffentlich erklärt, daß er ihm nicht den nöthigen Paß geben wird.

Der portugiesische Gesandte durfte also ebenfalls keine Depesche von dem englischen Gesandten abnehmen und wegschicken, bis endlich nach vielen und langen Vorstellungen des Völkerrechts und anderer dergleichen diplomatischen Anzeigen der Verboth aufgehoben ward, und die zwey englischen Staatsboten Curvoisier und Hunter die Erlaubniß zur Abreise erhalten haben. Sir Home Popham, der wegen der Subsidien das Geschäft in Petersburg besorgte, ist auch in London angekommen; er hat den traurigen Bericht mitgebracht, daß Paul, der rußische Kaiser, seine Gesinnungen und seine politische Richtung ganz geändert. Dieser Monarch, unzufrieden über diejenigen, die bey ihm vorhero in der größten Gnade stunden, hat seine Absichten, die er bey der Koalition zu erobern suchte, vereitelt gesehen. Der österreichische und englische Minister sind nicht allein vom Hofe entfernt worden, sondern Herr Kobenzl muß von seinem Gesandtschaftsposten nach Haus zurückkehren, nachdem er vorhero drey Monate in seinem Hause bleiben mußte.

Die Abreise unseres englischen Gesandten ist auf den

5ten Jun. bestimmt. Herr von Kalitschef muß ebenfalls Wien verlassen, weil er abgerufen ist, und der rußische Gesandte in London Herr von Woronzow soll auf Befehl seines Hofes England verlassen, und zur Herstellung seiner Gesundheit — reisen. Er hat also seinen Sekretair Herrn Lisakowitsch als Geschäftsträger dem Lord Greenville vorgestellt, welcher unterdessen die politischen Geschäfte besorgen soll.

Die Veränderung der politischen Gesinnungen des rußischen Kaisers ist so ausserordentlich, daß sie den höchsten Grad des entgegengesetzten Anhangs verräth. Er ist in eine enge Unterhandlung mit Preußen getreten, damit ihm der Berliner Hof seine Vermittelung darleihe, um einen Frieden mit der französischen Regierung zu erlangen. Es ist also beschlossen, daß die Truppen, die in England sind, nimmer gegen Frankreich mitwirken sollen. Die Expedition, die die Rußen auf die mittägigen Provinzen Frankreichs mit den Engländern machen sollten, ist in Unordnung gerathen, und dem General Melas, der ihr treu und tapfer den Weg dahin erfochten, wird von dieser Seite keine Hülfe zukommen können. Es haben sich die Sachen geändert, und so sind die treflichsten Anstalten zu der guten Sache — vereitelt.

Inzwischen erwartet man in London unverzüglich den offiziellen Bericht von der Landung der Truppen, welche General Maitland kommandirt. — Es ist eine andere Expedition im Werke, weil die erstere durch die Abtrettung der Russen nicht Statt haben kann. Alle Linienschiffe der Flotte haben platte Fahrzeuge an Bord,

ommen. Es sollen 5 Kompagnien und ein beträchtli-
er Artilleriezug eingeschift werden. — Die englischen
ruppen, die in Minorka, und theils noch in Sjaitrien
ehen, werden doch noch eine Landung auf den mittägi-
en Provinzen Frankreichs wagen; sie muß jetzt schon
:schehen seyn, und dies wird dem General Melas, der
ehr geleistet hat, als man wünschen konnte, in der jetzi-
n Lage große Hülfe verschaffen. Der französische Ge-
:ral Suchet wird Engländer auf seinem Rücken finden.

Biographie.

Blake (Robert), ein berühmter englischer Admi-
il, den 15ten Aug. 1599 zu Bridgewater in Somersetshire
:bohren, und daselbst in der Stadt-Schule auferzogen.
r äusserte sehr früh republikanische Grundsätze; und seine
ıtürliche Offenheit und Geradheit verleitete ihn, seine
leynung bey allen Gelegenheiten frey zu äussern, so daß
n die puritanische Parthey im Jahr 1640 für Bridge-
ater zum Mitglied ernannte. Als der bürgerliche Krieg
ısbrach, erklärte er sich für das Parlement. Als er
nige Jahre unter der Armee des Parlements gedient
ıtte, wurd' er im Februar 1648—49 nebst Deane und
opham als Commandant der Flotte angestellt. Während
:r 9 Jahre, die er zur See diente, vollbrachte er Tha-
n, die in Ansehung der Geschicklichkeit, mit welcher
: geschahen, und des Erfolges, der sie begleitete, bis
ıf diesen Tag noch nicht übertroffen worden sind. Er
ırb den 17ten Aug. 1657, im 58sten Jahre, als die
lotte eben zu Plymouth einlief. Sein Leichnam wurde
die Westmünster-Abtey gebracht, und mit großer Pracht

in die Capelle Heinreichs VII. begraben, aber im Jahr 1661 von da weggebracht, und auf dem St. Margarethens Kirchhofe beerdiget.

Dahlberg (Erich), ein berühmter Schwede, den 10ten Oktober 1625 gebohren, der sich aus dem bürgerlichen Stande zum schwedischen Grafen, Feldmarschal und General Gouverneur von Liefland empor schwang. Er lernte in seiner Jugend, da ihm sein Vater frühzeitig starb, fast nichts, als Lesen, Schreiben, und Rechnen; allein nach und nach entwickelte sich sein Genie zur Mathematik, welches er auf Reisen ausbildete. Er widmete sich vorzüglich der Kriegsbaukunst, bekam 1648 eine Ingenieurstelle, und that unter Carl Gustav die ersten Kriegsdienste, dem er bewies, daß er den kühnen Zug über den gefrornen Belt wagen dürfe, und dessen ganzes Vertrauen er gewann. In der Folge erhielt er die Generaldirektion über alle schwedische Festungen, legte deren theils neue an, theils verbesserte er die alten, und gab dem ganzen schwedischen Befestigungswesen eine neue Gestalt. Man kann ihn daher den schwedischen Vauban oder Löhrre nennen. Er starb den 16ten Januar 1703 als Graf zu Skenäs, Freyherr zu Stropsia und Erbherr auf Warder, als königlicher Rath und General-Feldmarschal. Man hat von ihm: *Suecia antiqua et hodierna*, Stockholm, ohne Jahr, aber um 1700, 3 Bände in Folio, welche aus lauter Kupferstichen ohne Text bestehen.

Beilage zum Nro. 51.

Des Reichs der Todten.
Mittwoch, den 25ten Jun. 1800.

Der Krieg ist eine wahre Schlange,
Sie kriecht und machet jedem bange.
Da kommt der Storch, und will die Schlange fangen;
Sie hat ihn aber hintergangen
Und kriecht noch fort.

Politik — Krieg.

Lausanne (20sten Jun.) Der Kommissär von Helvetien, Burger Wild, macht in der Zeitung die Stärke der französischen Truppen, die über den großen und kleinen Bernard und über den Simplon nach Italien gegangen sind, auf folgende Art bekannt:

Ueber den großen Bernard sind 20 halbe Brigaden Infanterie, und 14 Regimenter Kavallerie gegangen.

Also Infanterie — — —	48000	Mann
Die Kavallerie — — —	5600	
Die Artillerie — — —	1400	
zusammen	55000	
Ueber den kleinen Bernard — —	5000	
Ueber den Simplon — —	2400	
Also ganz	62400	

Hiebey sind die Garden des ersten Konsuls nicht gerechnet. Aber über den St. Gotthardsberg sind drey Divisionen gegangen. Zwey hat Moreau von seiner Armee dazu gegeben, und eine ist aus Frankreich gekommen; man kann diese drey Divisionen wenigstens auf 20000 Mann rechnen; also ist in Italien eine französische Armee von 82400 Mann. Nun gehen noch täglich Verstärkungen dahin, und die neue Reserve-Armee, die bey Dijon gebildet wird, soll, sobald sie 30000 Mann stark wird, auf dem nämlichen Wege nach Italien marschiren.

Heilbronn (23sten Jun.) Die Stellung der Armeen an der Donau hat sich auf einmal geändert. Lange Zeit streiften die Franzosen auf dem rechten Donauufer am Lech bis über Augsburg; man glaubte, daß sie nach München vordringen werden, und daß ihre Operationen gegen Tyrol gerichtet sind. Man hat ihren Plan nicht errathen; denn schon seit einigen Tagen merkte man in ihrer Armee Bewegungen, und man sah, daß sie von dem rechten Donauufer auf das linke setzen wollen. Wirklich haben sie schon am 18ten bey Dillingen den Uebergang versucht, wo sie Anfangs zurückgewiesen wurden, aber in der Nacht darauf sind sie auf drey Punkten zwischen Günzburg und Donauwörth über die Donau gegangen. Dieser Uebergang hat die ganze dortige Gegend in Bestürzung gesetzt. Das Korps des Generals Sztarray ist von der Armee des Generals Kray wie abgeschnitten; ganz Oberschwaben ist nun von ihnen besetzt, und die Kaiserlichen scheinen keine günstige Stellung ge-

nden zu haben, weil sie sich überall zurückzogen. Am sten gieng General Kray mit 25 Bataillonen und 7 gimentern Kavallerie von Ulm vorwärts.

Einige glauben, Moreau habe den Plan, den Kaiserlichen General Kray von Ulm zu verdrängen, und ihn in Oesterreich oder bis Böhmen zu werfen. Er schneihm durch das jetzige Vordringen über die Donau h Oberschwaben alle Wege, wodurch er Magazine en konnte, ab. Dieses Mittel scheint er ergriffen zu en, um die Oesterreicher von Ulm zu delogiren, weil ie vorhero durch seine Operationen von dort nicht abnövriren konnte, ungeachtet aller Versuchen, die er wegen wagte.

Da nun die Franzosen bis über Nördlingen streifen, st auch in Franken ein groser Schrecken entstanden. 22sten war man in Nürnberg beängstigt; man packte — flüchtete. Einige Politiker im Frankenlande bepteten, daß Moreau's Heer die sogenannte, in Rat ausnegociirte Exekutions-Armee vorstelle, die das chäft der Säkularisationen, und der Einsetzungen neuer ren, die kommen sollen, festsetzen und auswirken soll. Aber auf der anderen Seite mehr oben bis Heilbronn sich ebenfalls der Schrecken verbreitet. Die österreihen Verpflegs-Offiziers sind von Heilbronn mit dem zen Personale abgegangen. Das kleine Magazin, hes dort liegt, ist der Stadt übergeben worden. In stadt ist ebenfalls noch ein Kaiserliches Magazin, hes nach Elwangen abgeführt werden sollte. Aber Fuhren, die es laden sollen, so wie jene, die es ge- haben, werden wahrscheinlich unterwegs eine an-

dere Richtung bekommen; denn ein Reisender, der über Elwangen noch weiter reisen wollte, kam heute von da zurück, und sagt, daß die Kaiserlichen über Elwangen ins Fränkische so gedrängt zurückziehen, daß er nicht durchkommen könnte.

Paris (20sten Jun.) Nach einem Schreiben aus Susa vom 10ten dieses, hatten die Oesterreicher in der vorhergegangenen Nacht ihre Positionen zwischen Susa und Turin verlassen, um sich an ihre Hauptarmee zwischen Valenza und Alexandrien, in welcher Position voriges Jahr General Moreau lange sich gegen eine weit überlegene Macht zu behaupten gewußt hat, sich anzuschließen. Den abziehenden Oesterreichern folgte die Division des General Thureau auf dem Wege nach Rivoli und Turin. Zu gleicher Zeit brach die zu Chivasso zurückgebliebene Kolonne gegen Turin auf, und nach Briefen aus Chambery hat diese Kolonne am 11ten Turin wirklich besetzt. In der dortigen Zitadelle hat der österreichische Oberbefehlshaber 2000 Mann zurückgelassen. — General Massena ist am 7ten zu Schiffe zu Antibes angekommen, von wo er sogleich nach Nizza sich begab, und dort sich wieder einschiffte, um sich nach Porto Mauricio zu begeben, wo damals General Suchet gewesen zu seyn scheint. Ueber die neuesten Bewegungen und Stellungen des unter den Befehlen des letztern Generals stehenden Truppenkorps hat man keine bestimmte Nachrichten. (Am 19ten hat die Regierung nichts von den Armeen in Italien bekannt machen lassen, und das offizielle Blatt vom 20sten

ist ausgeblieben. Zu Strasburg, wo man durch den Telegraphen Nachrichten aus Paris bis zum 23ten haben konnte, waren bis dahin gleichfalls keine Nachrichten aus Italien auf diesem Wege angekommen.)

Ein Schreiben aus Nantes vom 14ten dieses meldet, daß die Engländer, 6000 Mann stark, auf den Inseln Houat und Hedik kampiren, und daß sie Belle-Isle belagern zu wollen scheinen.

Nach öffentlichen Nachrichten aus Dijon beträgt die Zahl der Truppen, welche die zweyte Reserve-Armee ausmachen, und die theils in dem Departement der Goldküste, theils in den angränzenden Departements kantoniren, gegenwärtig 15000 Mann.

Ein Zirkularschreiben des Marineministers an die Kommandanten und Administratoren der Häfen vom 17. dieses benachrichtigt dieselben von einer mit England getroffenen stillschweigenden Uebereinkunft, die beyderseitigen Fischerfahrzeuge ungestört zu lassen, so lange sie nicht Waffen bey sich führen, oder verdächtiger Einverständnisse mit Kriegsschiffen ihrer Nation überführt sind.

Das nach Wiederherstellung des Friedens in den westlichen Departements von den Konsulen verordnete Fest der Eintracht soll nun nach einem neuen auf einen Bericht des Ministers des Innern gefaßten Beschluß den 14ten Jul. begangen, und mit der Feyer dieses Tages verbunden werden.

Wien (18ten Jun.) Morgen erst wird die Kapitulation von Genua in einer Extrabeylage ausgegeben: so

lang ist die Kommunikation mit Melas unterbrochen gewesen.

Heute zirkulirt die Nachricht, daß die Rekrutenaushebung, und die Zufuhr zu den Armeen auf 8 Tage suspendirt seye: dies ist das Zeichen eines baldigen Friedens. Relata refero.

Briefe aus der Schweiz vom 19ten und 20sten Jun. melden die Nachricht, daß in Italien eine große Schlacht geschehen seye. Die Berner Briefe sagen, daß zwischen Tortona und Alexandria ein bedeutendes und schreckliches Gefecht vorgegangen. Dies soll am 13ten geschehen seyn. Die Basler Briefe reden von einer Schlacht, die drey Tage gedauert haben soll. Das Resultat dieser Schlacht wird auch auf zweyerley Art angegeben. Einige sagen, daß die Kaiserlichen in diesem Treffen ihre Stellung verloren haben. Andere aber behaupten, daß man noch nicht wisse, wie es zugegangen, und wer verloren oder gewonnen hat. — Briefe und öffentliche Blätter von Strasburg vom 22sten dieses melden gar nichts, da sie doch eine glückliche Nachricht gleich zu vertelegraphisiren pflegen.

Tyrnau (10ten Jun.) Die französischen Kriegsgefangenen von der italienischen Armee haben bey ihrem den 8ten dieses erfolgten Ausmarsche zu ihrer Ranzionen an den K. K. Staabschirurgus Herrn Haggenmüller folgendes Danksagungsschreiben erlassen. Mein Herr! die Menschlichkeit, die sie uns in unseren verschiedenen Krank-

heiten gezeiget haben, hat uns sehr Genüge geleistet; daß wir in dem Augenblicke unseres Ausmarsches glauben würden, unsere Pflichten wesentlich zu verfehlen, und unsern Gutthäter mit Undanke zu belohnen, wenn wir unser Stillschweigen noch länger beobachteten. Aber es ist keiner unter uns der jenes Zuvorkommen vergessen könnte, das sie bey der Erleichterung unsrer Schmerzen bewiesen. Die rauhesten Täge des Winters haben uns ihre täglichen Besuche nicht rauben können; im Gegentheile eben in dieser betrübten Zeit haben wir ihren Eifer und Aufmerksamkeit auf ihre vortreflichen und gut verordneten Arzneyen glänzen sehen. Sie haben unerwartete Kuren bewirket, sie haben durch ihre Einsichten und durch ihren Fleiß eine Menge unserer Waffenbrüder in das Leben zurückgebracht. Können wir je dies ihnen, mein Herr! vergelten, was wir ihnen schuldig sind. Nein! Ihr Andenken soll uns in das Grab begleiten, und doch werden wir noch ihre Schuldner seyn. Nehmen sie also, mein Herr! unseren schwachen Dank an, und wenn er ihnen angenehm ist, so sind unsere Wünsche und unser Verlangen erfüllet.

Wir grüssen sie mit Hochachtung.

Die Kriegsgefangenen der Ital. Armee.

Ankündigungen.

Das berühmte Nicolai-Pflaster.

beweiset seine wohlthätige Hülfe bey rheumatisch- und arthritischen Gliederschmerzen; bey Hüneraugen; bey frischen und alten Wunden; bey bösen Brüsten; dienet wider den Wurm am Finger und allen Brand; heilet venerische Beulen, Feigwarzen, Fisteln, Krebsschäden und Goldader-Geschwülsten; vertreibet Zahnweh, rothe flüßige

Augen, Ueberbeine und andere Geschwulsten und schwammigte Gewächse; verhindert bey Pocken oder Kinderblattern, daß keine Narben zurückbleiben; ist vortreflich bey Winterbeulen und überhaupt bey allen äusserlichen Schmerzen und Zufällen, wie der Gebrauchszettel mit mehrerem darthut, welcher gratis, das Pflaster aber in 1. 2. 3. und 4 löthigen Schächtelchen zu 30 kr. das Loth zu haben sind: in Heilbronn bey Thomas Christian Eberlein; in Augsburg bey Anton Köckh in der Gonney und Meierschen Handlung, in Nürnberg bey Georg Ulrich Frieser, in Tübingen bey Jacob Fichtel seel. Wittib, in Linz bey Joseph Guttenthaler, in Hradeck in Ungarn bey dem Edlen von Wiskelety, in Gernsheim bey Apotheker Weckerle, in Triest bey Heinrich Hummel, in Wien bey Vincente de Weines, in Frankfurt a. M. bey Silberarbeiter May, zu Gros-Meseritsch in Mähren auf dem Postamt, in Regensburg bey Arnold Bergfeld, in Presburg beym Buchhändler Mahler, zu Gráz in Steyermark bey Buchhändler Trötscher, zu Schwäbischhall bey Wolfg. Fried. Preu, zu Reutlingen bey Jac. Melchior Göppinger, in Karlsruhe bey Caffetier Meier, in Prag bey Ambrosius Graff in der Wenzelbatkischen Material-Handlung, und in Leipzig bey Carl Gruis in der Richter- und Brächtrischen Handlung.

Nouvelle carte hydropraphique et routiére de la Suisse, levée et exécuté par I. H. Weiss, Ingénieur-Géographe attaché à l'Etat-Major-General de l'Armée du Rhin.

Ein Blatt von 33 franz. Zoll. fl. 5. 30 kr.

Diese schöne Karte, welche bey dem Kaiserl. Reichs-Obervostamtszeitungs-Expeditor Altermann zu Frankfurt a. M. zu bekommen ist, enthält auf einem Blatte nach verjüngtem Maassstabe, die 16 Blätter des von demselben Verfasser bearbeiteten Atlas der Schweiz, wovon erst 5 Blatt erschienen sind, und welche nach dem Urtheile der Sachverständigen in die Klasse der vortreflichsten Karten gehören, die von irgend einem Lande existiren.

Aus dem
Reiche der Todten,
Nro. 52.
Geheimer Briefwechsel
zwischen
den Lebendigen und den Todten

An den General-Major, Niklas Palffy — ins Reich der Todten.

Oberwelt
Freytag, den 27ten Jun. 1800.

Das Kriegsglück ist eine wankelmüthige Kokette; sie läßt ihre Liebhaber spielen, und wie oft ist ihr Liebling das Opfer ihrer Unbeständigkeit? sie läßt ihn verlieren. Dies hast du, tapferer Ritter! in dem Gefechte bey Romano erfahren; du warst ihr Liebling, und — du fielst in dem Augenblicke, als sie dir ihre Gunstblicke am heftigsten zuwarf. Aber der Kriegsgott Mars band einen Lorbeerkranz, warf ihn auf dein Grab, und beweinte in dir einen seiner tapfersten Zöglinge, der auf der schweren Bahn des Ruhms den höchsten Gipfel erreichen sollte.

Seit deinem Tode hat diese unbeständige Göttin des Kriegsglücks auch andere unter deinen Waffenbrudern ge-

täuscht. Du wirst den französischen General Desaix, der unlängst aus Egypten kam, zu der französischen Armee in Italien eilte, und in der Schlacht bey Maringo am 14. Jun. fiel, antreffen; er wird dir die beste Nachricht, über dieses schreckliche und blutige Treffen geben können; ich will dir unterdessen nur hiermit niederschreiben, was der Oberkonsul Bonaparte nach Paris darüber berichtete.

Paris (22ten Jun.)

Heute zur Mittagszeit hörte man auf einmal den Donner der Kononen; es war ein Zeichen der Fortschritte der italienischen Armee. Die zwey Konsulen haben dem diplomatischen Korps, und allen Ministern ein großes Gastmal gegeben. Sie haben allen fremden Gesandten die Depeschen, die sie vom ersten Konsul aus Italien eben erhielten, kommunizirt.

Bonaparte berichtet von Torre Garofola vom 16ten Jun., daß zwey Tage vorhero nämlich am 14ten eine große und blutige Schlacht bey Maringo zwischen den kaiserlichen und französischen Armeen geliefert worden seye. Er gesteht, daß die französische Armee viermal zum Rückzuge gezwungen worden; daß 60 Kanonen bald erobert, bald wieder verloren giengen; daß die Kavallerie zwölfmal mit verschiedenem Erfolge eingehauen; daß er viermal weichen mußte; daß mehr als 100 Kanonen mit Kartätschenfeuer die Unordnung, die Flucht, und den Tod donnerten, und daß die Schlacht für die französische Armee ganz verloren zu seyn schien. Aber der General Desaix seye auf die Kaiserlichen Grenadiere im Zentro gestürzt; den General Zach, der den Generalstab dirigirte, gefangen, und endlich die Kaiserliche Armee zum

Rückzuge gebracht. General Desaix sey von einer Kugel getroffen, dabey todt geblieben; sein Leichnam ist nach Mailand gebracht, wo er einbalsamirt wird.

Nach diesem blutigen Treffen nahmen die Armeen, jede die vorige Stellung; beyde haben ausserordentlich gelitten; es stunden blutige Lorbeeren auf beyden Seiten. Aber am 15ten Jun. schickte der General Melas den General Skal an den ersten Konsul mit Aufträgen, eine andere Stellung zu nehmen. Man unterhandelte, und am 16ten wurde folgende merkwürdige Konvention zwischen beyden Armeen geschlossen:

I. Es wird ein Waffenstillstand zwischen den Armeen Sr. Kaiserl. Maj. und der französischen Republik in Italien bestehen, bis von dem Wiener Hofe Antwort eingetroffen seyn wird.

II. Die Armee Sr. Kaiserl. Maj. wird alle zwischen dem Mincio, der Fossa Mästra und dem Po begriffenen Länder, nämlich Peschiera, Mantua, Borgo Forte, und von da das linke Ufer des Po's, und an dem rechten Ufer einzig die Festung Ferrara besetzt halten.

III. Die Armee Sr. Kaiserl. Maj. wird Toskana und Ancona besetzt halten.

IV. Die französische Armee wird die zwischen der Chiusa, dem Oglio und dem Po begriffenen Länder besetzen.

V. Das Land zwischen der Chiusa und dem Mincio wird von keiner der beyden Armeen besetzt werden. Die Armee Sr. Kaiserl. Maj. wird aus denjenigen Theilen dieses Landes welche zum Herzogthum Mantua gehörten, Lebensmittel ziehen können. Die französische wird aus

denjenigen Theilen, welche zu den Provinzen von Brescia gehörten, Lebensmittel ziehen.

VI. Die Zitadellen von Tortona, Alessandria, Mailand, Turin, Pizzighetone, Arona, Piacenza, werden vom 16ten bis 20sten Jun. der französischen Armee übergeben werden.

VII. Die Zitadellen von Coni, Ceva, Savona, und die Stadt Genua, vom 20sten bis 23sten Jun.

VIII. Das Fort Urbano vom 23sten bis 25sten.

IX. Die Artillerie der Plätze wird auf folgende Weise abgetheilt werden:

1. Alle Artillerie von österreichischem Kaliber und Guß wird der österreichischen Armee zugehören.

2. Alle von italienischem, piemontesischem und französischem Kaliber und Guß, der französischen Armee.

3. Die Mundvorräthe werden abgetheilt werden; die eine Helfte wird zur Disposition des Oberkriegskommissärs der französischen, die andere zur Disposition des Oberkriegskommissärs der österreichischen Armee stehen.

X. Die Besatzungen werden mit militairischen Ehren ausziehen, und sich mit Waffen und Bagage auf dem kürzesten Wege nach Mantua begeben.

XI. Die österreichische Armee wird sich auf 3 Kolonnen über Piacenza nach Mantua begeben: die erste vom 16ten bis 20sten Jun. — Die zweyte vom 20sten bis 23. — Die dritte vom 23sten bis 25sten.

XII. Die Hrn. . . . und die Br. Dejean, Staats-

rath, und Dûru, Musterungsaufseher sind zu Kommissarien ernannt, um für die Umstände der Vollziehung gegenwärtiger Konvention, sowohl wegen Verfertigung der Inventarien, als wegen Besorgung der Subsistenzen und Transporte, und was sonst vorkommen kann, Sorge zu tragen.

XIII. Niemand wird wegen Dienste, die er der österreichischen Armee geleistet hat, oder wegen politischer Meynungen, mishandelt werden können. Der Oberbefehlshaber der österreichischen Armee wird die Personen, welche in der cisalpinischen Republik wegen politischer Meynungen verhaftet worden sind, und die sich in den Festungen unter seinem Kommando befinden dürften, auf freyen Fuß stellen lassen.

XIV. Welches auch die Antwort des Wiener Hofes seyn möge, so wird keine von den beyden Armeen die andere angreifen können, wofern sie nicht 10 Tage vorher den Waffenstillstand aufgekündiget hat.

Alessandria, den 27. Prair., J. 8. (16ten Jun.) Unterzeichnet Alexander Berthier. — Melas, General der Kavallerie. — Zur gleichlautenden Abschrift, der beym ersten Konsul angestellte Staatsrath, unterzeichnet Petiet.

Man sieht in dieser Konvention einen hervorragenden Frieden; aber man sieht auch darin viele Spuren der Präliminarien von Leoben. Der Kaiserliche General übergiebt die Piemontesischen Festungen, die ohnehin nach jedem Friedensschluß dem Könige von Sardinien zurückgegeben worden wären. Bonaparte, der die Maas-

regeln des Direktoriums gegen den König von Neapel, gegen den Pabst, und gegen Piemont schon vorhero bey seiner Anwesenheit in Paris misbilligt hat, wird sie dem Eigenthümer zurückgeben, und den alten Traktat, der mit dem Könige von Sardinien durch Bonaparte selbst bey seinem vorigen und ersten Eindringen in Italien gemacht worden ist, erneueren und ihm neue Kraft geben. Dieses Benehmen des Direktoriums gegen diese drey Mächte hat eigentlich den neuen Krieg in Italien veranlaßt. Wird nun alles wieder hergestellt, so hört die Ursache des Kriegs von sich selbst auf. — Dies über die Konvention.

Aus der Schweiz schreibt man folgendes:

Bern (21sten Jun.)

Auch in Bern vereinigt sich zur Unterstützung der Nothleidenden eine wohlthätige Gesellschaft, unter dem Vorsitze des Dekan Ith. Sie genießt vor andern aus den Vortheil, daß der Vollziehungs-Ausschuß, ohne sie zu influenziren, sie gleichwohl unter besondern Schutz nimmt, und auf seine Unkosten ihre Schriften zum Drucke befördert. In Helvetien giebt es hin und wieder solche Gesellschaften, z. B. in Zürch, Luzern, Basel, Lausanne. So wie sich vormals zur Verbreitung ihrer religiösen Denkart die ersten Christen des Mittels der Sendungen, der Krais- und Empfehlungsschreiben, der Steuersammlungen und wohlthätigen Gesellschaften bedienten, so bedienen sich nunmehr auch die politischen Sekten eben dieses Mittels zur Verbreitung ihres politischen Glaubens.

Zürch (19ten Jun.)

Ein österreichisches Streifkorps, das bey Stühlingen steht, und aus nicht mehr als 800 bis 1000 Uhlanen und Husaren besteht, erregte in unserer Gegend solchen Schrecken, daß die hier befindlichen Schwaben es nicht wagten, mit ihrem Fuhrwerke nach Hause zu fahren. Mit Absicht verbreiteten Uebelgesinnte das Gerücht, das erwähnte Korps steige auf 1000 Mann. Dadurch bewirkten sie, daß auf dem Kornmarkte in Zürch das Getraid wieder aufschlug, ohngeachtet es in großer Menge vorhanden war. Von selbst verschwand das Gerücht, als Gestern über Basel deutsche Briefe, und heute über Schafhausen mehrere schwäbische Wagen mit Korn angten. Auch aus Augsburg langten wieder Briefe in Zürch an.

Biographie.

Niklas Palffy von Erdöd, Ritter des Malteser-Ordens, K. K. Kämmerer, General-Feldwachtmeister, der 5ste Held in der Familien-Geschichte der Palffy starb den Heldentod am 26sten Mai bey dem feindlichen Vordringen aus dem Aoster Thale bey Romano an der Spitze einer Brigade, die diesen Tag mit der seltensten Tapferkeit focht. Der verblichene zweytgebohrne Sohn Sr. Exellenz des Königl. Ungarischen Hofkanzlers Grafen von Palffy hat das Licht der Welt den 2. Dec. 1765 erblickt.

Er widmete sich 1783. dem Militairstande, und diente zuerst als Unterlieutenant bey Riecour Cheveauxleger, dann als Oberlieutenant bey Lobkowiz Uhlanen; als zweyter Rittmeister bey Kaiser Dragoner; als erster Rittmeister bey Wurmser Husaren; als Major bey Zeschwitz Küraſſier; als Obristlieutenant und Oberst bey Karl Lothringen Küraſſier. Im Jahre 1796 wurde Hochderselbe zum General-Major befördert, und 1797 bey Errichtung der Ungarischen Insurrektion zum kommandirenden General der Insurektions-Truppen diesseits der Donau ernannt, bey welcher Gelegenheit ihm die Stände der Trentschiner Gespannschaft einen prächtigen Säbel verehrten, der von ihm sehr hoch geschätzt ward, und folgende Inschrift enthält:

ILL. D. C. Nic. Palfi. ab Erdöd. S. C. R. A. M. Gen. C. V. Praef. Distr. Cis. Danub. Gen. Civi Militi. Duci. Bono. Forti Generoso. Dum Pace Condita Miles Domesticus solveretur.

In signum grati devotique animi SS. OO. de Trenchin obtulerunt.

Er war nicht allein tapferer Soldat, Held und Menschenfreund, sondern auch ein eifriger Verehrer und Beschützer der Wissenschaften und wird dessen Verlust nicht nur von der ganzen K. K. Armee, sondern auch von allen Ständen, vorzüglich aber von seinem Vaterlande betrauret.

Beilage zum Nro. 52.

Des Reichs der Todten.
Samstag, den 28ten Jun. 1800.

Tempora mutantur,
Sprach Pallas, als sie sah,
Daß Genua die Stolze,
Zur Uebergab sich stürze;
Dies gieng dem Mars sehr nah.
Er machte sich davon,
Schrie von dem Ruhms-Balkon:
Kehr um: — das ist die Crisis
Nos et mutamur in illis.

Politik — Krieg (geht auf die Neige.)

Da nun vermuthlich der Krieg bald zu Ende geht, so wollen wir, um die weiteren Unterhandlungen wegen der künftigen Bildung von Europa ruhig abwarten zu können, folgende Bemerkung des französischen Sternguckers Lalande über unsere deutsche Sprache rügen.

„Der Kapitain Balotte hat zur Beförderung unserer „Handlungsverhältnisse die Erlernung der deutschen Spra„che als eine Nothwendigkeit für jeden Franzosen anem„pfohlen; ich werde einige Betrachtungen noch dazu bey„fügen, die auf die Wissenschaften Bezug haben. Ich „war in Gotha, wo ich mit deutschen Astronomen zusam„menkam; ich habe eingesehen, daß ein Astronom, der

„nicht deutsch kann, sich nicht schmeicheln dürfe, die „Astronomie gründlich zu verstehen. Deswegen lege ich „mich seit dieser Zeit auf die deutsche Sprache; aber ich „fühle alle Beschwehrlichkeiten dabey, die ein Mann, wie „ich, im 66sten Jahre seines Alters fühlen muß. Un„sere Chimisten können diese Sprache nicht entbehren, und „mehrere haben schon dieselbe gelernt. Ich habe allezeit „die Statistik geliebt. Wir haben in unserem Institut „eine Sektion der Statistik, aber wenn diejenigen, die „die Statistik studiren, nicht deutsch können, so können „sie die vielen deutschen Schriftsteller, die über die Sta„tistik so viel geschrieben haben, nicht lesen. Deswegen „habe ich mir alle Mühe gegeben, einen Professor der „deutschen Sprache aufzustellen, um die beschwerlichste „und nothwendigste Sprache zu lehren. — Unterschrie„ben: — Lalande.

London (13ten Jun.) Der rußische Gesandte, Graf von Woronzow wird in 14 Tagen von hier abreisen.

Die rußischen Truppen, die auf der Insel Guernsey waren, sind in Portsmouth angekommen, und haben sich zu Spithead auf rußischen Schiffen eingeschifft, um nach Haus zu segeln. Der General Kohler, und die Offiziers, welche bey der türkischen Armee angestellt waren, sind auf dem Rückwege von Konstantinopel begriffen.

Am vorigen Samstag ist endlich der Spruch gekommen, daß die Bankerotte des Herrn Benfield nicht suspendirt, sondern erklärt werden müssen.

Freytag hat der König in Hatfield-Park die Revüe über die Miliz, die Yeomen, und die Volontairs gehalten.

— ooo —

Die Kompagnie der beyden Indien war vor einigen
gen verſammlet. Herr Dundas hat ihr bekannt ma-
n laſſen, daß man darauf bedacht ſeyn müſſe, die Ver-
ltung in Indien auf einen andern Fuß zu ſetzen, weil
rch die Eroberung des Myſore's und der Länder des
oo Saib die Ausdehnung der engliſchen Domination in
dien ungeheuer groß geworden iſt, und nützlich regiert
rden muß. Dieſe Eröffnung des Herrn Dundas iſt
ſtimmig angenommen worden. Herr Jackſon hat da-
) eine Rede über das wachſende Glück der indiſchen
'odukten gehalten: vor 10 Jahren, ſagte er, hat uns
dien kaum die Landung eines Schiffes an Zucker gelie-
t, jetzt können wir in dieſem Lande ganze Flotten da-
t beladen.

Von See-Expeditionen, und von Landungen wird
mer noch geſprochen; ſo wie auch von Schiffsrüſtun-
n und Einſchiffung der Truppen. Aber noch weiß man
ht, wenn oder wo dergleichen Anfälle auf Frankreich
chehen ſollen.

Haag (20ſten Jun.) Auf die Verſicherung der Engländ-
r, daß ſie unſeren Häringsfang in dem nördlichen
eere nicht ſtören wollen, ſind mehrere Schiffe ausgelau-
n. Aber die Engländer haben für dieſe Gefälligkeit von
s die freye Ausfuhr des Getraides nach England ver-
ngt. Dies ſcheint auch von unſerer Regierung bewil-
t worden zu ſeyn; denn das Geſetz vom 24ſten Febr.
elches die Ausfuhr des Getraides verbietet, iſt aufgeho-
n worden.

Es wird versichert, daß das Hauptquartier des Generals Augereau im künftigen Monat nach dem Haag kommen werde.

Regensburg (26sten Jun.) Die Nachricht, die hier herumgieng, daß zwischen dem General Kray und dem General Moreau ein Waffenstillstand gemacht worden seye, hat sich nicht bestättiget; im Gegentheil der Kriegseifer ist zwischen beyden Armeen stärker als jemals. Die Kriegsereignisse in Italien sind jetzt auch hier im Gerede, doch nichts offizielles. Briefe, die hier von Wien eingetroffen sind, und vom 21sten Jun. datirt sind, geben zu erkennen, daß der englische Negociateur Clincton in Wien eingetroffen, und daß er die Insinuation zu einem allgemeinen Frieden durch den Wiener Hof einzuleiten, bevollmächtigt seye.

Man schmeichelt sich hier überhaupt, daß der Friede bald zu Stande gebracht werde, und man hofft um desto mehr auf eine befriedigende Pazifikation, als man aus verbürgten Quellen überzeugt ist, daß der Friede jetzt viel vortheilhafter für das deutsche Reich als jemals geschlossen werden könne. (Fromme Wünsche!)

Eichstädt (23sten Jun.) Die Franzosen sind nicht bis Nördlingen gekommen. General Kray soll mit einer Armee von 30000 Mann in diese Gegend von Ulm herunter gekommen, wo es wahrscheinlich zu einer Schlacht

kommen wird. In Monheim stehen wieder Kaiserliche Vorposten.

Paris (23sten Jun.) Madame Bonaparte hat einen Brief erhalten, in welchem ein Lorbeerzweig, der auf einer Kaiserlichen Fahne angeheftet gewesen, eingeschlossen war. Verwahret sorgfältig diesen Lorbeer, schreibt ihr der General Berthier, er ist uns theuer zu stehen gekommen.

Morgen wird um 6 Uhr Abends in der Metropolitankirche Unser lieben Frau ein Te Deum zur Danksagung für die Siege in Italien gehalten werden. (N. B. Eine christliche Zeremonie.)

Anmerkungswerth ist es in den Betrachtungen der Inbeständigkeit des politischen Laufs, daß vermuthlich eben in der Stunde, als die Kanonen in Dower die Einnahme von Genua ankündigen werden, — die Einnahme der Festung Genua ebenfalls zur nämlichen Stunde in den Thuillerien vorgedonnert werden kann.

Die französischen Blätter erzählen uns, daß der österreichische Kommandant der Festung Pizzighetone dem französischen General Broussier, der ihn zur Uebergabe aufgefordert hat, folgende Antwort ertheilt habe:

An den Brigaden-General Broussier, Kommandanten der Vorposten.

Pizzighetone, den 10. Jun. 1800.

Eine Festung auffordern, ohne sie zu begrüssen ist ein Schimpf für einen alten Soldaten, der unter den Waffen grau geworden ist. Dies heißt, ihn mit Un-

ehre bewerfen; ihn als einen Verbrecher vor Augen s
nes Souverains stellen, ihn verächtlich nicht allein v
ihrer Nation, Herr General! die nur zu wohl das V
dienst der Tapferkeit zu schätzen weis, sondern auch
Angesicht der ganzen Welt machen zu wollen.

Bishero hat man dem Platze, der mir vertrauet i
nicht die Ehre angethan, eine einzige Kugel zuzuschick
Ich bin dem Eifersüchtigen ähnlich, der fordert, d
man seiner Schönen Ehre erweise.

Werden sie sich also, General! an diese Schön
welche am Alter der berühmten Ninon von Lenclos d
vorigen Jahrhunderts nicht nachstehen will; diese Lenel
lieferte wechselseitig ihre Gunst, und ihre geistreich
Antworten, wie es dem Frauenzimmer angenehm i
mit den Männern umzugehen. Ich bitte sie, mein Her
meine Festung als ein Frauenzimmer zu betrachten; i
weis nicht ob sie noch eine Jungfer sey oder nicht.

Ist sie eine Jungfer, so ist's viel ärger für sie, G
neral! denn die Jungfern vertheidigen ihre Ehre m
Spennadeln, und mit ihren Zähnen; mit Nägeln un
Dolchen.

Wir wollen von allen Vergleichungen abbrechen; hie
haben sie meine Erklärung:

„Ich bin verbunden die Festung zu vertheidigen, s
„lang ich Brod und Munition habe, und so lang mid
„keine Breche ausser Stand setzt, mich zu wehren.

„Diese Extremität — weit mir zu schaden, wird
„mein Schicksal angenehmer machen, wird mir und mei
„nen Offiziers die Schätzung einer großmüthigen und krie
„gerischen Nation erwerben. — Ich bin ꝛc.

Blaubeuern (24sten Jun.) Die Franzosen nähern sich von Erbach an der Donau her aufs neue über das sogenannte Hochgesträs unserer Gegend, gegen Pappenlau, Ringingen, Erstetten, Marchbronn ꝛc.

Göppingen (25sten Jun.) Seit gestern soll Ulm von den Franzosen ganz eingeschlossen, auch das gestrige Post-Felleisen, welches von Geißlingen nach Ulm abgehen sollte, unfern Luzhausen weggenommen worden seyn. Die Strasse zwischen Ulm und Geißlingen ist nunmehr gänzlich gesperrt. Auch mußten sich aus der Stadt Ulm vor etlichen Tagen alle Fremde entfernen. Gestern streiften die Franzosen von Aalen aus über Essingen gegen Schwäbisch-Gmünd herab.

Stuttgardt (26sten Jun.) Gestern Nachmittags verbreitete sich hier ein aus Schwäbischhall und St. Gemünd kommendes, unverbürgtes Gerüchte, daß nun auch zwischen der Krayschen und Moreauschen Armee ein Waffenstillstand, und zwar auf 9 Tage abgeschlossen sey.

Gestern früh traf durch eine Staffette aus Ellwangen vom 24sten Jun. die ähnliche Angabe ein, doch mit der Abänderung, daß man in Ellwangen dafür hielt, der Waffenstillstand sey auf längere Zeit abgeschlossen.

Ankündigung.

P. H. Heinrich Guilhauman's in Frankfurt a. M.
Neue Verlagsbücher zur Jubilate-Messe 1800.

Baume's kleine chemische Schriften aus dem Französischen übersetzt. gr. 8. 3 fl.

Commentar über die Collission der deutschen Staatsbürgerpflicht mit der landesherrlichen Gewalt deutscher Reichsstände und Landesherrn, in Bezug auf die neuesten Staatsbegebenheiten. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Dessault, auserlesene chirurgische Wahrnehmungen nebst einer Uebersicht der chirurgischen Vorlesungen, welche im Hoteldieu zu Paris gehalten worden; 9r. Band m. K. gr. 8. 45 kr.

Flora, ökonomisch-technische, der Wetterau. Herausgegeben von G. Gärtner, Dr. B. Meyer und Dr. J. Scherbius. 2r. Band. gr. 8. 2 fl. 15 kr.

Erleichterungsmittel, neues zweckmäfsiges, zur Erlernung der französischen Sprache. 1te Lieferung. 8. 36 kr.

Helene par Madame la Baronne de *** Auteur du Journal de Lolotte 2 Pts 8. br. 1 fl. 30 kr.

Lindemann, Aug., Erzählungen und Gemählde aus dem häuslichen Leben mit Kupf. von Chodowieky br. 1 fl. 30 kr.

Löhr, J. A. C., kleine Plaudereien für Kinder, welche sich im Lesen üben wollen. 8. 1 fl. 8 kr.

Portal Anleitung zur Einimpfung der Blattern, nebst einer Abhandlung über die Natur und Behandlung dieser Krankheit, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Docter Wallich. gr. 8. 1 fl. 15 kr.

Prüfung der Acusserung Bonapartes über die aufgeklärtesten Nationen in Europa. 8. br. 24 kr.

Tressan, mit der Geschichte verglichene Fabellehre des Alterthums. Für Schulen und für Unkundige desselben ins Deutsche übertragen, und mit Anmerkungen versehen von Dr. G. Köler mit Kupf. 1r. Th. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Versuch einer Geschichte des Obstbaues in Frankreich; aus dem Franz. des Herrn le Grand d'Aussy gr. 8. 45 kr.

Wibel, Dr. August, Beyträge zur Beförderung der Pflanzenkunde, 1ter B. 1. Abth. m. Kupf. gr. 8. 48 kr.

Le Vaillant neue Reise in das Innere von Afrika vom Vorgebürge der guten Hoffnung aus 5 Th. mit vielen Kupf. gr. 8. fl. 9. 30 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

d by Google